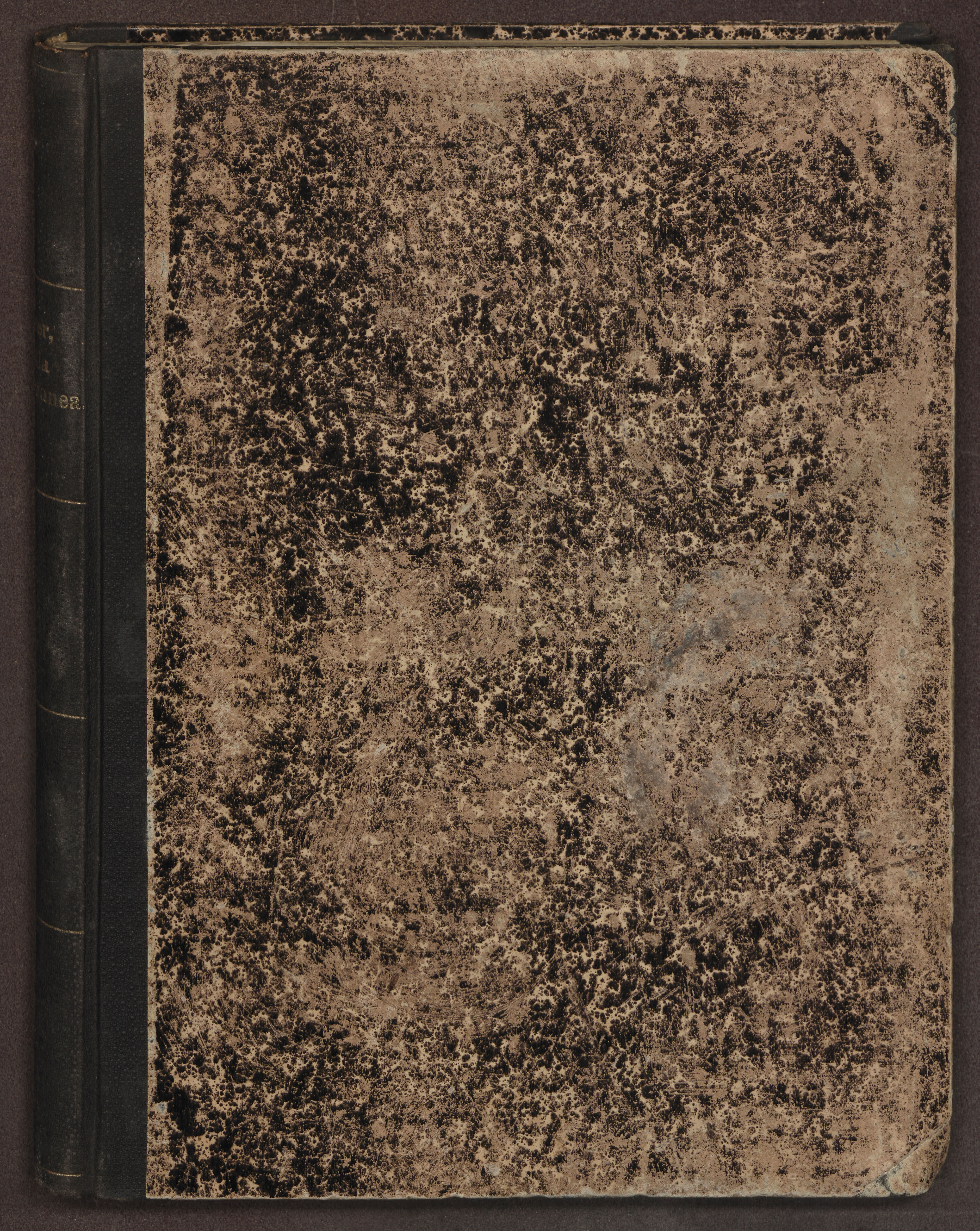
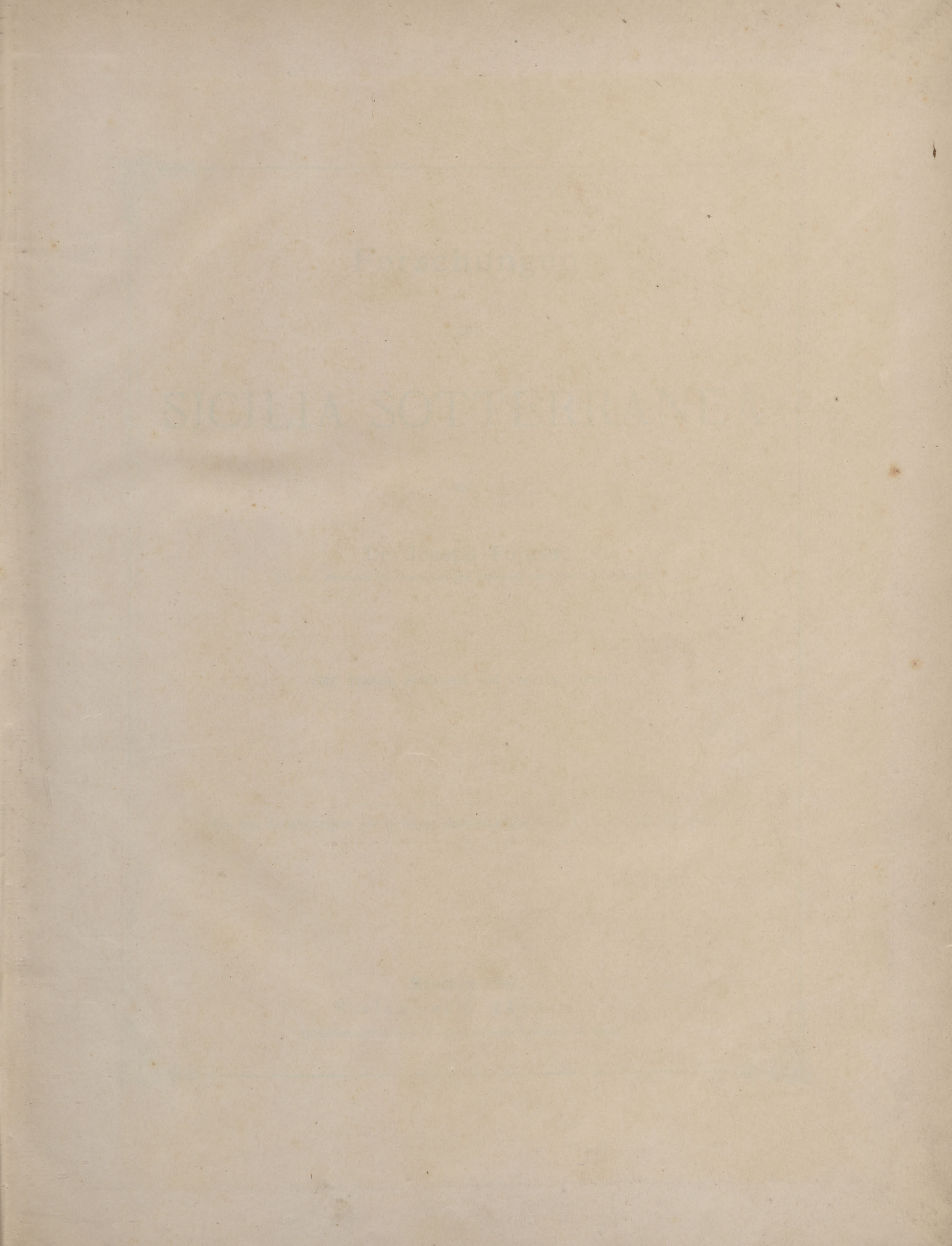
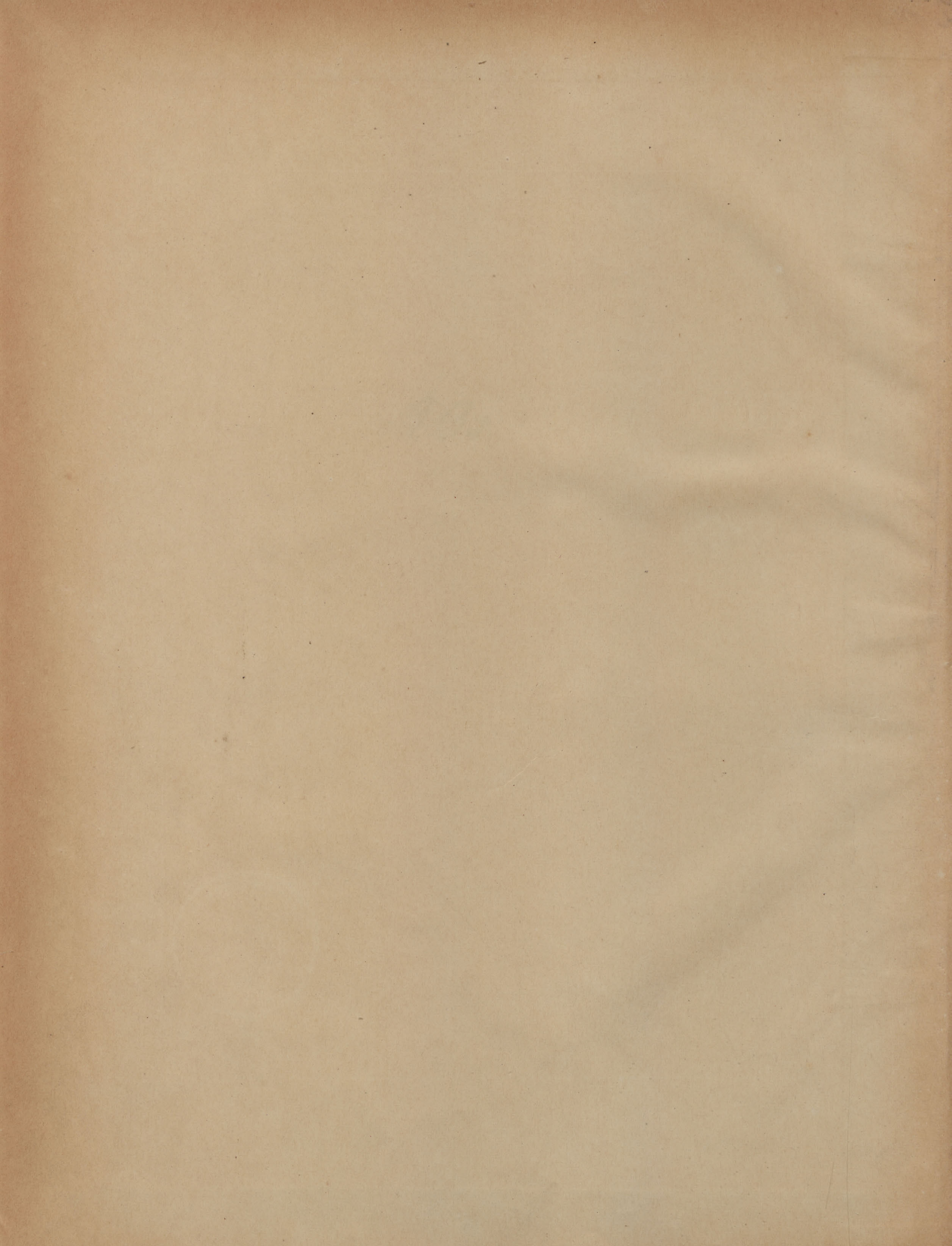


BB3





Forschungen

zur

SICILIA SOTTERRANEA

von

Dr. Joseph Führer,

Kgl. a.-o. Professor für Geschichte und Philologie am Lyzeum zu Dillingen.

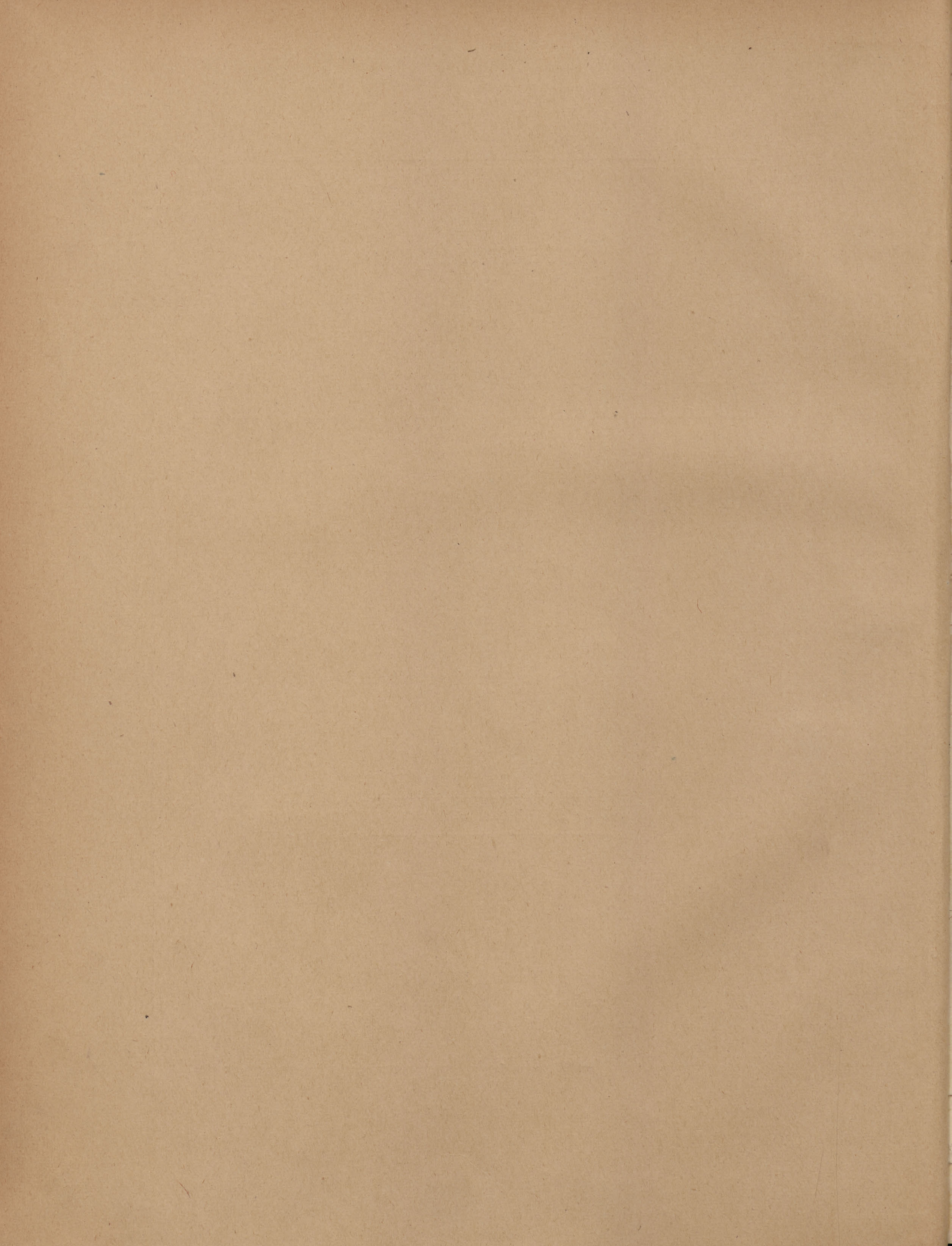
(Mit Plänen, Sektionen und anderen Tafeln.)

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. I. Cl. XX. Bd. III. Abth.

München 1897.

Verlag der k. Akademie

in Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).



Forschungen

zur

SICILIA SOTTERRANEA

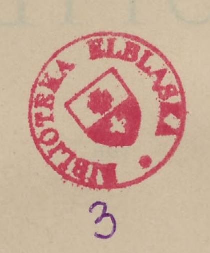
von

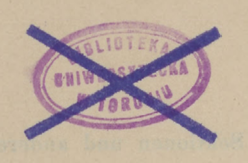
Joseph Führer.

(Mit Plänen, Sektionen und anderen Tafeln.)

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. I. Cl. XX. Bd. III. Abth.

München 1897.
Verlag der k. Akademie
in Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).





Einleitung.

Eine längere Studienreise, welche ich im Jahre 1891/92 als Inhaber des Reichsstipendiums für christliche Archäologie unternommen habe, gab mir Gelegenheit, auf mannigfachen Kreuz- und Querzügen, auf welchen ich ganz Italien und Griechenland durchwanderte und auch Konstantinopel sowie die Westküste von Kleinasien besuchte, mir eine anschauliche Kenntnis von allen irgendwie bedeutsamen Ueberresten aus dem Altertume zu verschaffen und insbesondere auch alle Denkmäler der altchristlichen Zeit auf das eingehendste zu würdigen.

Hingegen blieb mir die Verwirklichung eben jener Pläne, deren Durchführung ich mir in erster Linie zur Aufgabe gesetzt hatte, infolge einer Verkettung widriger Umstände leider grossenteils versagt.

Ich hatte mich vor allem der Hoffnung hingegeben, in Rom eine Reihe von Untersuchungen auf dem Gebiete der Katakombenforschung vornehmen zu können, zu welchen ich mich durch eingehende Vorstudien besonders angeregt fühlte. Auf einen glücklichen Erfolg der in Aussicht genommenen Arbeiten aber hatte ich mit um so grösserer Bestimmtheit gerechnet, als selbst Giovanni Battista de Rossi in einem Briefe vom 29. September 1890 mir die freundlichste Aufnahme und das grösste Entgegenkommen zugesichert hatte,[1]) trotzdem ich in meiner Monographie: „Ein Beitrag zur Lösung der Felicitasfrage"[2]) gegen einzelne Forschungsergebnisse des Altmeisters der christlichen Archäologie hatte Stellung nehmen müssen.

---

1) „Denique tibi sincere gratulor de doctrina numeris omnibus absoluta et plenissima rerum ad argumentum spectantium cognitione, quam in voluminis tui chartis doctis et laboriosis suspexi. Spero te propediem Romam venturum monumenta insignia antiquitatis praesertim Christianae invisurum et me meosque alumnos in occursum amplexumque tuum laete venturos tamquam fratris et collegae omni honore dignissimi."

2) Leipzig, Verlag von Gustav Fock, 1894. [Vgl. hiezu auch die im Jahre 1894 in demselben Verlage erschienene Abhandlung: „Zur Felicitasfrage", durch welche ich die von Karl Künstle gegen mich gerichtete Streitschrift: „Hagiographische Studien über die Passio Felicitatis cum VII filiis (Paderborn, Verlag von Ferdinand Schöningh, 1894) einer näheren Würdigung unterzogen habe.]

Als ich nun aber thatsächlich ein Jahr später in Rom eintraf, da traten mir unerwarteter Weise, trotz der regen Unterstützung, deren ich mich vonseiten der Vorstandschaft der römischen Filiale des Kaiserlich deutschen Archäologischen Institutes erfreute, dennoch Schwierigkeiten und Hemmnisse mancher Art entgegen.

Insbesondere wurde mir der Permesso für den Besuch der nicht allgemein zugänglichen Katakomben erst nach geraumer Zeit und auch dann nur für solche Sonn- und Feiertage erteilt, an welchen der Oberfossor nicht anderweitig beschäftigt war. Der Versuch, die hiedurch gegebene Beschränkung auf eine verhältnismässig geringe Zahl von Tagen durch die intensivste Ausnützung der zu Gebote stehenden Zeit wenigstens einigermassen auszugleichen, hatte nun aber seinerseits wieder ungünstige Nachwirkungen in Bezug auf meine Gesundheitsverhältnisse zur Folge.

Unter solchen Umständen blieb mir schliesslich nichts anderes übrig, als auf die weitere Verfolgung der ursprünglich ins Auge gefassten Pläne zu verzichten und mich damit zu begnügen, dass ich während meines viermonatlichen Aufenthaltes in der ewigen Stadt immerhin mehr als ein Dutzend der wichtigeren von Roms Katakombenkomplexen persönlich kennen lernte, mit ihrer Topographie, ihren konstruktiven Details, ihrem bildlichen Schmuck und ihren Inschriften nunmehr auch durch den Augenschein näher vertraut wurde und durch das Studium des in den verschiedenen Museen aufgespeicherten Materials die in den unterirdischen Begräbnisstätten selbst gewonnenen Eindrücke zu vertiefen und zu ergänzen vermochte.

Wiewohl nun aber die Erwartungen, welche ich in Bezug auf eine erfolgreiche Thätigkeit in der Tiberstadt gehegt hatte, der Hauptsache nach sich als trügerisch erwiesen, so blieb doch meine Studienreise, welche sich im ganzen auf den Zeitraum von mehr als einem Jahre erstreckte, nicht ohne wissenschaftliche Ergebnisse. Denn da ich mich keineswegs durchgängig auf den grossen Heerstrassen des Verkehres hielt, so bot sich mir dann und wann auch die Gelegenheit, mit solchen Denkmälern längst entschwundener Jahrhunderte mich näher zu befassen, welche in weiteren Kreisen noch völlig unbekannt geblieben sind.

Es gilt dies vor allem von einer Reihe von kleineren Katakomben in Ostsizilien, von deren Existenz ich hauptsächlich durch Herrn Dr. Paolo Orsi, den hochverdienten Direktor des Museo Nazionale zu Syrakus, unterrichtet wurde,[1]) zum Teil aber auch erst durch persönliche Nachforschungen an Ort und Stelle Kenntnis erhielt. Eine genaue Aufnahme dieser in Lentini und bei Lumidoro, Priolo, Granieri[2]), Maccari und Ragusa[3]) gelegenen Begräbnisstätten schien mir nun um so dankenswerter

---

1) Die Mehrzahl der betreffenden Katakomben hat Orsi selbst entdeckt. Vgl. hierüber die kurzgefasste Angabe in den Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 276, Anmerkung 2.

2) Eine kurze Notiz über die bei Granieri gelegenen Katakomben hat Orsi schon in den Notizie degli scavi dei mesi di novembre e dicembre 1891, pag. 353 sq. veröffentlicht.

3) Einige von den bei Ragusa gelegenen Katakomben sind von Dr. Filippo Pennavaria näher beschrieben worden. Vgl. dessen an Irrtümern und unhaltbaren Hypothesen reiche Monographie: Ricordi archeologici e paletnologici, memoria seconda, (Palermo, 1891) pag. 9, 14, 17 sqq.

zu sein, als diese Coemeterien in mehr als einer Beziehung und zwar namentlich in Hinsicht auf ihre architektonischen Details im Gegensatz zu den Katakomben des italienischen Festlandes stehen und charakteristische Eigentümlichkeiten besitzen, welche ihnen auch gegenüber den schon länger bekannten Sepulkralanlagen des übrigen Sizilien eine besondere Stellung anweisen. Demgemäss verwendete ich einen beträchtlichen Teil meines achtwöchentlichen Aufenthaltes in Sizilien dazu, das Material für eine eingehende Beschreibung jener Katakomben zu sammeln und durch eine gewissenhafte Vermessung derselben auch die Beigabe von entsprechenden Planskizzen und Durchschnitten zu ermöglichen.

Als ich nun aber nach meiner Rückkehr in die Heimat in der kurz bemessenen Zeit, welche meine eigentlichen Berufsgeschäfte mir übrig liessen, an die Ausarbeitung meiner Notizen und Croquis schritt, da machte sich nachträglich der Umstand stark fühlbar, dass ich bei meiner Thätigkeit in Sizilien nicht mit all den wünschenswerten technischen Hilfsmitteln ausgerüstet gewesen war. Denn bei einigermassen komplizierten Katakombenanlagen boten die mit einem einfachen Metermass und einer kleinen Bussole vorgenommenen Messungen keine genügende Grundlage für die Herstellung hinlänglich exakter Pläne und Sektionen. Anderseits musste infolge des Mangels an photographischen Aufnahmen auch die Darlegung von manchen konstruktiven Einzelheiten immerhin unklar bleiben.

Unter solchen Umständen regte sich in mir naturgemäss der Wunsch, zur Vornahme der nötigen Ergänzungsarbeiten wiederum nach Sizilien zurückkehren zu können. Die Verwirklichung dieses Wunsches aber verzögerte sich bis zum Jahre 1894, in welchem mir durch die Verleihung eines neuen Stipendiums vonseiten der hohen Kgl. bayerischen Staatsregierung die Möglichkeit verschafft wurde, meine archäologischen Studien in Sizilien wieder aufzunehmen.

Es ging nun mein Streben zunächst dahin, mir die nötige technische Vorbildung anzueignen, um mit Hilfe geodätischer und photographischer Kenntnisse einerseits die wünschenswerten Ergänzungen zu meinen früheren Arbeiten liefern zu können, andererseits aber auch die Inangriffnahme grösserer Aufgaben wagen zu dürfen.

Denn sowohl bei der Untersuchung der unterirdischen Begräbnisstätten von Palermo,[1] Marsala,[2] Girgenti[3] und Palazzolo,[4] als auch bei dem Studium der aus-

---

1) Vgl. hierüber Victor Schultze, Die Katakomben, (Leipzig, 1882) S. 298 f.; Fr. X. Kraus, Real-Encyklopädie der christlichen Alterthümer, II. Bd., (Freiburg im Breisgau, 1886) S. 134; Mariano Armellini, Gli antichi cimiteri cristiani di Roma e d' Italia, (Roma, 1893) pag. 729 sqq.

2) Vgl. darüber M. Armellini, a. a. O., pag. 733 sq.

3) Vgl. hierüber V. Schultze, Die Katakomben, S. 291 ff.; Fr. X. Kraus, R.-E. d. chr. A., II. Bd., S. 134; M. Armellini, a. a. O., pag. 733; Fr. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst, I. Bd., (Freiburg i. Br., 1896) S. 57.

4) Vgl. darüber V. Schultze, Die Katakomben, S. 295 ff.; Fr. X. Kraus, R.-E. d. chr. A., II. Bd., S. 134; V. Schultze, Archäologie der altchristlichen Kunst, (München, 1895) S. 144.

gedehnten Katakomben von Syrakus[1]) hatte sich mir die Ueberzeugung aufgedrängt, dass auch eine eingehende Bearbeitung all dieser längst bekannten Sepulkralanlagen in Anbetracht der Dürftigkeit der bisher veröffentlichten Beschreibungen, die auch keineswegs frei von Irrtümern sind[2]), und im Hinblick auf die völlige Unzulänglichkeit der bis jetzt vorliegenden Planskizzen und sonstigen Abbildungen[3]) thatsächlich einem dringenden Bedürfnisse entgegenkäme. Ich war demgemäss auch zu dem Entschlusse gelangt, nach Beendigung meiner sonstigen Arbeiten zum mindesten noch die Detailaufnahme der hervorragendsten von den genannten Coemeterien, nämlich der Nekropole von S. Giovanni bei Syrakus, zur Durchführung zu bringen, da bei dieser Katakombe der rasch fortschreitende Verfall, dem insbesondere all die Freskogemälde unterliegen, die Feststellung des gegenwärtigen Denkmälerbestandes in erster Linie zu erheischen schien.

Nachdem ich mich nun aber mit den besten Instrumenten ausgerüstet[4]) und meine technischen Vorstudien[5]) in dem Masse gefördert hatte, dass ich mich in den Stand gesetzt fühlte, auch umfangreiche unterirdische Anlagen mit verschiedenen übereinander übergreifenden Teilen in der für exakte topographische Aufnahmen üblichen Weise zu vermessen und von allen wichtigen Objekten (wie architektonischen Einzelheiten, bildlichen Darstellungen, Inschriften u. s. w.) auch unter schwierigen äusseren Verhältnissen noch brauchbare Photographien herzustellen, trat ich in der zweiten Hälfte des September 1894 meine neue Studienreise an. Diese war anfangs nur auf mehrere Monate berechnet, hielt mich aber dann infolge einer Er-

---

1) Vgl. hierüber von neueren Werken vor allem V. Schultze, Archäologische Studien über altchristliche Monumente, (Wien, 1880) S. 121 ff.; Fr. Saverio Cavallari und Adolf Holm, Topografia archeologica di Siracusa, (Palermo, 1883) pag. 43, 362 sqq.; Fr. X. Kraus, R.-E. d. chr. A., II. Bd. S. 134 f.; Bernhard Lupus, Die Stadt Syrakus im Alterthum, (Strassburg, 1887) S. 324 ff.; M. Armellini, a. a. O., pag. 720 sqq.; V. Schultze, Archäologie der altchristlichen Kunst, S. 144/5; Fr. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst, I. Bd., S. 57.

2) Namentlich gilt dies von den einschlägigen Abschnitten des Buches von M. Armellini, welches in den auf Siziliens Coemeterien bezüglichen Darlegungen offenbar nur auf flüchtiger Kompilation beruht.

3) Nähere Angaben hierüber werden weiter unten folgen.

4) Für die photographischen Aufnahmen war es von der grössten Bedeutung, dass ich mich noch mit einem vorzüglichen Doppelanastigmat von Görz in Berlin versehen konnte. Unter den von Ertel und Sohn in München gelieferten Messinstrumenten aber that mir vor allem ein Reisetheodolit (sogenanntes Universalinstrument) die trefflichsten Dienste.

5) Praktische Unterweisung in der Markscheidekunst erhielt ich durch Herrn Vermessungs-Ingenieur Lorenz Mehler, Assistenten an dem K. Polytechnikum zu München. Meine photographischen Kenntnisse aber wurden durch mannigfache Ratschläge und Belehrungen vonseiten des Vorstandes des Photographischen Clubs in München, Herrn Rechnungsrates Cajetan Uebelacker, sowie von Herrn Dr. Ludwig Fomm, Assistenten am Physikalischen Institut der Kgl. Ludwig-Maximilians-Universität, bedeutend gefördert. Es sei daher auch an dieser Stelle den genannten Herren der herzlichste Dank für ihre Mühewaltung ausgesprochen.

weiterung meines ursprünglichen Arbeitsprogrammes fast ein volles Jahr von der Heimat fern.

Zunächst nahm ich eine Revision der schon im Jahre 1892 durchgeführten Arbeiten vor und brachte, abgesehen von der Anfertigung entsprechender Photographien, auch eine den nötigen Anforderungen genügende topographische Aufnahme der in Frage kommenden Katakomben zum Abschluss. Dann liess ich es mir angelegen sein, solche Sepulkralanlagen, von deren Existenz ich in der Zwischenzeit durch Orsi Kenntnis erhalten hatte, einem eingehenden Studium zu unterziehen. Ausserdem unternahm ich auch noch teils allein, teils in Gemeinschaft mit Orsi[1]) eine Reihe von weiteren Exkursionen in Ostsizilien, welche reich an wertvollen Ergebnissen waren.

Durch glückliche Funde hob sich nämlich in ungeahntem Masse die Gesamtzahl der Katakomben und Familiengrabkammern, welche von mir eingehend untersucht wurden und zum grossen Teil auch durch exakte Pläne und sonstige Abbildungen veranschaulicht werden können. Es sind hiebei ausserhalb des Stadtbereiches des alten Syrakus allein mehr als 70 derartige unterirdische Begräbnisstätten[2])

---

1) Abgesehen von einer gemeinschaftlichen Exkursion nach S. Croce-Camerina ist vor allem ein gemeinsamer Ausflug nach Canicattini und S. Alfano hervorzuheben, dessen Ergebnisse Orsi in den Notizie degli scavi del mese di giugno 1895, pag. 238/9 zusammenfasst. Ausserdem habe ich auch noch die Gelegenheit benützt, Pantalica zur Zeit der von Orsi daselbst vorgenommenen Ausgrabungen zu besuchen, deren Resultate in den Notizie degli scavi del mese di luglio 1895 eine vorläufige Veröffentlichung fanden.

2) Die nähere Beschreibung all dieser in Ostsizilien gelegenen Hypogeen wird mit Rücksicht auf die Kosten der Abbildungen, deren Beigabe unerlässlich erscheint, wohl nur in der Weise zur Veröffentlichung gelangen können, dass die verschiedenen Hauptgruppen der Coemeterialanlagen gesondert zur Darstellung kommen.

Im Nachfolgenden muss ich mich damit begnügen, die einzelnen Gruppen dieser unterirdischen Begräbnisstätten nach ihrer Lage näher zu bestimmen, die Zahl der jeweils in Frage kommenden Familiengrabkammern und Katakomben anzugeben und beachtenswerte konstruktive Details der betreffenden Sepulkralanlagen hervorzuheben. Derartige bemerkenswerte Eigentümlichkeiten in architektonischer Hinsicht sind: *hallenartige Räume,* die teils für sich allein, teils in Verbindung mit mehr oder minder schmalen Gängen vorkommen, *isolierte Stützpfeiler, dekorativ gebrauchte Fassadenwände,* des weiteren (im Gegensatz zu den sonst üblichen Arcosolgräbern, bezw. neben solchen) *freistehende Sarkophage, Baldachingräber, Grabnischen mit bogenfensterartigen Seitenöffnungen,* sowie *Grabnischen sikelischer Art,* bei welchen eine Schmalseite des Grabes nach vorne gekehrt ist, der eigentliche Grabesraum aber nach rückwärts tiefer in die Felsmasse eingreift als der Hohlraum über dem Grabe.

(Wenn eine von diesen architektonischen Eigentümlichkeiten bei einem und demselben Hypogeum sich mehrfach findet, so wird dies in der nachfolgenden Uebersicht durch Verwendung stärkerer Lettern bei dem betreffenden Ausdrucke kundgegeben. Klammern [ ] kommen zur Anwendung, wenn mehr oder minder starke Zerstörung oder tiefgreifende Umgestaltung vorliegt. Beigesetzte Kreuze † deuten an, dass die Entdeckung der Sepulkralanlage auf einer von Orsi und mir gemeinsam unternommenen Exkursion erfolgte; Sternchen * hingegen kennzeichnen solche Hypogeen, deren Auffindung mir allein glückte.)

zu nennen, welche vielfach durch besondere architektonische Eigentümlichkeiten sich auszeichnen.

Dabei kommt abgesehen von Lentini[1]) und der Umgebung von Lumidoro,[2])

---

1) In **Lentini** sind 2 Sepulkralanlagen inmitten der Stadt selbst erhalten:

a) In der Kathedrale ist ein Teil einer in den natürlichen Felsen eingeschnittenen Begräbnisanlage in das rechte Seitenschiff selbst miteinbezogen, da es sich hier nach der Lokaltradition um die letzte Ruhestätte der Heiligen Adelphius, Philadelphius und Cirinus handelt.

b) In der Strada degli orfani No. 9 ist eine kleine Katakombe* mit Baldachingrab Bestandteil eines Privathauses geworden.

Im übrigen finden sich auch noch in der näheren und ferneren Umgebung der Stadt eine Reihe von Grotten, die zum Teil auch zu Begräbniszwecken benützt wurden. Es gilt dies z. B. von der sogenannten Grotta dei Santi, welche in die südwärts der Stadt aufragende Felswand eingeschnitten ist. (Vgl. hiezu M. Armellini, a. a. O., p. 734.)

2) Uebersicht über die südwärts von Lentini gelegenen Familiengrabkammern und Katakomben.

1. Valle del Molinello, zwischen **Augusta** und **Lumidoro**, 1½ km oberhalb des Eisenbahnüberganges: in der am rechten Ufer gelegenen Felswand 1 F.-Gr.-K.*; am felsigen Berghang des linken Ufers [1 F.-Gr.-K.]; ebenda 1 Katakombe ⟨**hall.-a. R.**, *isol. Stützpfeiler*, *Fass.-W.*, *fr.-st. Bald.-Gr.*, **Gr.-N. m. bog.-f.-a. S.-Ö.**⟩. (Eine oberflächliche Beschreibung der Hypogeen am linken Ufer des Molinello bei Lumidoro findet sich nunmehr bei Vincenzo Strazzulla: Dei recenti scavi eseguiti nei cimiteri cristiani della Sicilia con studi e raffronti archeologici, (Palermo, 1896) pag. 83 sqq.)

2. Contrada Bondifè, 3 km nördlich von **Priolo** (an der Bahnlinie Syrakus-Catania): inmitten einer steinigen Halde 2 F.-Gr.-K.; ebenda 1 Katakombe ⟨**hall.-a. R.**, **Gurtbogen**, *fr.-st. Sark.*⟩; ebenda 1 Katakombe ⟨*hall.-a. R.*, **Tonnengewölbe** *mit Halbsäulen an der Stirnseite, Fass.-W., Gr.-N. m. bog.-f.-a. S.-Ö.*⟩.

3. Cava delle Porcherie, 2 km südwestlich von **Priolo**: am Südrand einer öden Thalmulde 1 Katakombe* ⟨*hall.-a. R.*⟩; ebenda 1 Katakombe ⟨*hall.-a. R., Fass.-W., fr.-st.* **Bald.-Gr., Gr.-N. m. bog.-f.-a. S.-Ö.**⟩.

4. Contrada Mano mozza, 2 km südlich von **Priolo**: am Ostrand des niedrigen Plateaus 1 Katakombe ⟨**hall.-a. R.** *(darunter ein Felsensaal von 6,5 m Länge und 6 m Breite), grosses, kuppelförmiges Luminar, isol. Stützpfeiler mit Bogenfenster,* **Fass.-W.**, *fr.-st. Sark., [fr.-st.* **Bald.-Gr.** *(ohne Verbindung mit der Decke)]*, **Gr.-N. m. bog.-f.-a. S.-Ö.**⟩; ebenda 2½ km von **Priolo**: in der Felswand am Südrand des Plateaus 1 Katakombe* ⟨*hall.-a. R., isol. Stützpfeiler, fr.-st. Bald.-Gr.*⟩.

5. Contrada Carnatelli, 3 km westlich von **Melilli** (zwischen Syrakus und Lentini): in der Felswand an der Westseite der Schlucht 1 Katakombe ⟨*hall.-a. R., isol. Stützpfeiler, Grab mit Halbbaldachin und besonderem Umgang,* **Gr.-N. m. bog.-f.-a. S.-Ö.**⟩.

6. Cozzo Guardiole, 4 km südöstlich von **Canicattini** (zwischen Syrakus und Palazzolo): auf dem Hochplateau an der linken Seite der Cava Secca 1 F.-Gr.-K.†, 1 Katakombe† ⟨*hall.-a. R.*, **fr.-st. Bald.-Gr., Gr.-N. sik. A.**⟩; ebenda 1 Katakombe† ⟨*hall.-a. R., isol. Stützpfeiler, [fr.-st. Bald.-Gr.]*⟩; 1 Katakombe† ⟨*hall.-a. R.*⟩; ebenda 1 F.-Gr.-K.* ⟨*Gr.-N. sik. A.*⟩; ebenda circa 100 m weiter südöstlich am Fusse einer nach Norden gerichteten Felswand 1 Katakombe† ⟨*hall.-a. R.*, **fr.-st. Bald.-Gr.**, *Gr.-N. sik. A.*⟩; [1 Katakombe†] ⟨**Gr.-N. sik. A.**, *z. T. mit Doppelgrab*⟩; ebenda noch weiter südöstlich an den zur Cava Secca abstürzenden Felswänden 1 F.-Gr.-K.† ⟨*[fr.-st. Bald.-Gr. von elliptischem Grundriss]*⟩; ebenda 1 F.-Gr.-K.* ⟨**Gr.-N. sik. A.**, *z. T. mit Doppelgrab*⟩; ebenda 1 F.-Gr.-K.† ⟨*[fr.-st. Bald.-Gr. von elliptischem Grundriss], Gr.-N. sik. A.*⟩; ebenda 1 F.-Gr.-K.* ⟨*Bald.-Gr.*⟩.

Priolo, Granieri, Maccari und Ragusa insbesondere noch das Gebiet von Melilli,

---

7. Contrada S. Martino, $1^1/_2$ km südöstlich von **S. Alfano** (nordwestlich von Canicattini): am Südabhange eines schwach geneigten Hügels 1 Katakombe† ⟨*isol. Stützpfeiler*⟩; ebenda 1 F.-Gr.-K.†; ebenda 1 Katakombe† ⟨*fr.-st. Bald.-Gr., Grab mit Halbbaldachin*⟩.

8. Vallone Scagato, 1 km südlich von **S. Alfano**: in einer Felswand an der Westseite des Thales 1 F.-Gr.-K.* ⟨*ausschliesslich* **Gr.-N. sik. A.**⟩.

9. Contrada S. Giovanni, $4^1/_2$ km nordwestlich von **S. Alfano**, $1^1/_2$ km westlich von Bibbia: in einer Felswand südlich des Strässchens nach Palazzolo [4 F.-Gr.-K.] ⟨*hall.-a. R.*⟩; ebenda 1 Katakombe† ⟨*hall.-a. R.*, **Gr.-N. sik. A.**⟩; $5^1/_2$ km nordwestlich von **S. Alfano**: $^1/_2$ km südlich des Strässchens nach Palazzolo, am Südabhang eines isolierten Hügels 1 Katakombe† ⟨*hall.-a. R.*, **Gr.-N. m. bog.-f.-a. S.-Ö., Gr.-N. sik. A. mit Doppelgrab**⟩; ebenda 1 Katakombe† ⟨*hall.-a. R., Bald.-Gr.*, **Gr.-N. sik. A. mit Doppelgrab**⟩; ebenda 1 Katakombe† ⟨*hall.-a. R., isol. Stützpfeiler*⟩; ebenda 1 Katakombe† ⟨**Gr.-N. sik. A.**⟩; ebenda 1 F.-Gr.-K.† ⟨*Gr.-N. sik. A.*⟩; 6 km nordwestlich von **S. Alfano**: $^1/_2$ km südlich des Strässchens nach Palazzolo, in einem von Nord nach Süd verlaufenden Felsensaum 1 F.-Gr.-K.†; ebenda 1 Katakombe† ⟨*hall.-a. R., fr.-st. Bald.-Gr.*, **Gr.-N. sik. A.**, *Arcosolbogen mit einem Pilaster in der Mitte als Stütze*⟩; $6^1/_2$ km nordwestlich von **S. Alfano**: in einem nördlich des Strässchens nach Palazzolo gelegenen Felsensaum [1 Katakombe*] ⟨*hall.-a. R.*, **Gr.-N. sik. A.**⟩; ebenda [1 Katakombe*] ⟨*hall.-a. R.*⟩; ebenda 1 Katakombe* ⟨*hall.-a. R., [fr.-st. Bald.-Gr.]*, **Gr.-N. sik. A.**⟩.

10. Contrada Coda di Lupo, $2^1/_2$ km nordöstlich von **Rosolini**: in einer Felswand östlich der Landstrasse nach Noto 1 F.-Gr.-K.*; ebenda 1 Katakombe* ⟨*fr.-st. Bald.-Gr.*⟩; ebenda 1 F.-Gr.-K.*; ebenda 1 Katakombe* ⟨*hall.-a. R., [fr.-st. Bald.-Gr.]*⟩; 3 km nordöstlich von **Rosolini**: auf der obersten Terrasse des felsigen Berghanges östlich der Landstrasse nach Noto 1 Katakombe* ⟨*hall.-a. R.*⟩; ebenda [1 F.-Gr.-K.*].

11. Contrada Stafenda, $3^1/_2$ km nordöstlich von **Rosolini**: auf der obersten Terrasse des östlich von der Landstrasse nach Noto gelegenen Berghanges 1 Katakombe (= Grotta delle Lettighe) ⟨**hall.-a. R.** (*darunter Felsensaal von 13,5 m L. und 7 m Br.*), **fr.-st. Bald.-Gr., Gr.-N. mit oblonger Öffnung** (*= sepolcri a mensa*)⟩.

12. Contrada Cittadella, bei **Maccari** (zwischen Noto und Pachino): auf dem felsigen Plateau nächst dem Meere 2 F.-Gr.-K.*; ebenda 3 Katakomben; ebenda 2 Katakomben*.

13. Contrada Zucconero, $2^1/_2$ km westlich von **Granieri** (zwischen Noto und Ragusa): in einer Felswand am rechten Ufer des Tellaro 1 Katakombe (= Grotta delle Lettighe) ⟨**hall.-a. R., fr.-st. Bald.-Gr., Gr.-N. m. bog.-f.-a. S.-Ö.**⟩.

14. Cava del Murmuro, ca. $3^1/_2$ km nordöstlich von **Granieri**: an der linken Seite des Thales 1 Katakombe ⟨*hall.-a. R.*⟩.

15. Cava della Capreria, ca. 5 km nordöstlich von **Granieri**: an der rechten Seite des Thales nahe dem oberen Ende desselben [1 Katakombe] ⟨*hall.-a. R.*, **Bald.-Gr., Gr.-N. m. bog.-f.-a. S.-Ö.**⟩.

16. Contrada Cento pozzi, 6 km westlich von **Ragusa superiore**: südlich der Strasse nach Donnafugata 1 Katakombe; 7 km westlich von **Ragusa superiore**: am Ostabhang einer von der vorhergenannten Strasse nach Südwesten ziehenden Thalmulde 1 F.-Gr.-K.; ebenda 1 Katakombe* ⟨*hall.-a. R., Grab mit Halbbaldachin*⟩.

17. Contrada Buttino, 9 km westlich von **Ragusa superiore**: an der rechten Seite des nach Südwesten verlaufenden Largo di Buttino 1 F.-Gr.-K.; ebenda 1 Katakombe ⟨*hall.-a. R., fr.-st. Bald.-Gr.*, **Gr.-N. m. bog.-f.-a. S.-Ö.**⟩; ebenda 1 Katakombe (= Grotta delle Trabacche) ⟨*hall.-a. R.*, **fr.-st. Bald-Gr., Gr-N. m. bog.-f.-a. S.-Ö.**⟩.

Canicattini, S. Alfano, Rosolini,[1]) Chiaramonte-Gulfi[1]) und S. Croce-Camerina in Betracht.

Im übrigen fanden sich in der Nähe der meisten von den erwähnten Sepulkralanlagen auch noch Coemeterien sub divo, von welchen einige durch eine glockenförmige Gestaltung der in den felsigen Boden eingearbeiteten Grabstätten[2]), andere durch eine an sikelische Grabanlagen erinnernde Form der reihenweise in Felswände eingetieften Grabnischen[3]) besonders bemerkenswert erscheinen. Selbstverständlich habe ich es nicht unterlassen, auch diese eigenartigen Begräbnisstätten näher zu untersuchen und von einer Reihe derselben auch exakte Pläne sowie Durchschnitte und Photographien herzustellen.

Das Gleiche gilt nun aber auch von einer Anzahl von altchristlichen, beziehungsweise byzantinischen Kirchen und Kapellen, die in weiteren Kreisen noch gänzlich unbekannt sind.

Von diesen sind die einen in Felswände eingeschnitten, während wir es bei den anderen entweder mit einer freistehenden Basilika oder mit einem Centralbau zu thun haben.

In ersterer Hinsicht ist vor allem eine grossartige, dreischiffige Felsenbasilika

---

18. Contrada Jadda (= Galla), 5 km südöstlich von **Chiaramonte-Gulfi**: an der rechten Seite einer Thalmulde in der Nähe der Strasse nach Ragusa 1 Katakombe ⟨*hall.-a. R.*⟩; ebenda 1 F.-Gr.-K.

19. Contrada Per(ri)era, 3 km südwestlich von **S. Croce-Camerina**: innerhalb einer Latomie (bei einer Mühle): a) am Südrande 1 kleine Gr.-K.; b) in einer isolierten Felsmasse nahe dem Südrande 1 Katakombe; c) am Westrande 1 F.-Gr.-K.; ebenda ausserhalb der Latomie a) im Südwesten 1 Katakombe; b) im Nordosten [2 F.-Gr.-K.]; c) im Osten 1 F.-Gr.-K. ⟨*Arcosolbogen, von kleinen Säulen getragen*⟩. (Eine kurze Notiz über die Sepulkralanlagen bei S. Croce-Camerina findet sich bei Julius Schubring, Kamarina, (Philologus, 32. Bd., (Göttingen, 1873) S. 490 ff.) S. 528.)

1) Bei meinen Nachforschungen in Rosolini fand ich vonseiten des dortigen Notars, Signor Faustino Maltesi, das freundlichste Entgegenkommen; in Chiaramonte-Gulfi verpflichteten mich Baron Corrado Melfi di S. Giovanni und Signor G. B. Ventura-Intorella durch ihre liebenswürdige Anteilnahme an meinen Bestrebungen zu besonderem Danke.

2) Derartige sepolcri a campana trifft man in grösserer Zahl in den Gebieten „Bondifè“ und „Mano mozza“ bei Priolo sowie auf den Hochflächen „Guardiole“ bei Canicattini und „S. Martino“ bei S. Alfano, ausserdem aber auch auf der „Grotticelli“ benannten Höhe bei Syrakus. Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di giugno 1895, pag. 238/9; Not. d. sc. d. m. d. giugno 1896, pag. 252/3; Not. d. sc. d. m. d. agosto 1896, pag. 334 sqq. (Di una necropoli dei bassi tempi riconosciuta nella contrada „Grotticelli“ in Siracusa).

3) Trefflich erhaltene Gruppen solcher sikelisch-byzantinischer Grabnischen sind namentlich auf dem Cozzo Guardiole bei Canicattini sowie im Vallone Scagato und in der Contrada S. Giovanni bei S. Alfano wahrzunehmen. Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di giugno 1895, pag. 238/9.

zu Rosolini zu nennen[1]), die in dem einen Seitenschiff Ueberreste eines Baldachingrabes, in dem anderen aber mehrere Arcosolgräber aufweist; ausserdem kommen noch mehrere interessante Felsenkirchen kleineren Umfangs zu Pantalica in Betracht,[2]) die im Volksmund S. Micidiario, S. Nicolicchio und Cappella del Crocifisso heissen.

Unter den freistehenden Kirchenbauten aber ist vor allem eine ursprünglich fünfschiffige Basilika, S. Foca bei Priolo, hervorzuheben; des weiteren ist noch auf den Rundbau der sogenannten Casa Trigona bei Maccari, sowie auf eine Gebäulichkeit ähnlichen Charakters bei S. Croce-Camerina zu verweisen, welch letztere irrtümlich als Bagno Romano[3]) bezeichnet wird.

So umfassend nun aber auch die bisher erwähnten Arbeiten waren, so stehen sie doch an Bedeutung jenen nach, welche ich innerhalb des Stadtgebietes des alten Syrakus selbst zur Durchführung brachte.

Es gelang mir hier zunächst — ganz abgesehen von der Auffindung einer eigentümlichen unterirdischen Anlage, die aus einem komplizierten System von grösseren Räumen, Schachten und Gängen besteht[4]) — die Aufspürung einer gänzlich verschollenen Sepulkralanlage, welche unter das an der Westseite der Kirche von S. Giovanni vorüberführende Strässchen hineinreicht, sowie die Entdeckung von ein paar kleineren Katakomben, die nordwärts von der Kirche S. Lucia in der Vigna Adorno gelegen sind. Der letztgenannte Fund war aber um so bedeutsamer, als sich hier die eine der beiden Katakomben als fast völlig intakt erwies, ein Umstand, der Orsi zur sofortigen Vornahme ergebnisreicher Ausgrabungen veranlasste.[5])

Vor allem aber eröffnete sich mir ein weites Feld der Thätigkeit dadurch, dass Orsi gerade während meines Aufenthaltes in Syrakus den ausgedehnten Katakombenkomplex der Vigna Cassia durch umfangreiche Ausgrabungen der Hauptsache nach freizulegen sich entschloss und dann während der Ausräumungsarbeiten auch noch einen Zugang zu dem seit langer Zeit versperrten Coemeterium von S. Maria di Gesù ausfindig machte.[6]) Endlich ergab sich mir auch bei der Verwirklichung der Pläne, die ich von Anfang an in Bezug auf die gewaltige Nekropole von S. Giovanni gehegt hatte, eine reiche Fülle wissenschaftlichen Materials. Da nun

---

1) Vgl. hierüber auch Carmelo Sciuto-Patti, Su di un monumento troglodite esistente in Rosolini (Separatabdruck aus den Annali dell' Academia di scienze, lettere ed arti in Catania, anno II, 1880, fasc. I) pag. 1—12.

2) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1895, pag. 269.

3) Vgl. Julius Schubring, Kamarina (a. a. O.), S. 527.

4) Vgl. J. Führer, Ein Fund im Stadtgebiet des alten Syrakus (Mittheilungen des Kaiserl. deutschen Archäologischen Institutes zu Rom, Bd. X, 1895, S. 193 ff.).

5) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di maggio 1895, pag. 215/6; La catacomba Führer nel predio Adorno-Avolio in Siracusa (Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte, Bd. IX, 1895, pag. 463 sqq.)

6) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di maggio 1895, pag. 216.

überdies auch die einschlägigen Sammlungen des Museo Nazionale zu Syrakus eine weitgehende Berücksichtigung erheischten, so musste ich schliesslich selbst in der Gluthitze des Hochsommers noch in Sizilien ausharren, um in fieberhafter Thätigkeit die verschiedenen in Angriff genommenen Arbeiten auch wirklich zum Abschluss zu bringen.

Erst am 30. August 1895 konnte meine Abreise von Syrakus erfolgen. Die hochgradige Abspannung aber, die sich meiner infolge der überstandenen Strapazen bemächtigt hatte, veranlasste mich, nach kurzem Aufenthalt in Rom direkt der Heimat zuzueilen. Wohl infolge des jähen Klimawechsels befiel mich hier mit Eintritt der kühlen, regnerischen Witterung zunächst ein chronischer Bronchialkatarrh, welcher den ganzen Winter hindurch anhielt; im Frühjahr aber warf mich akuter Gelenkrheumatismus für längere Zeit aufs Krankenlager, und es dauerte Monate, bis ich mich von den Nachwirkungen dieses Leidens hinlänglich erholte.

Unter solchen Umständen kann ich vorerst nur die wichtigsten Ergebnisse meiner archäologischen Studien der Oeffentlichkeit unterbreiten. Ich stelle hiebei die Grundzüge der Topographie und Architektur der Hauptkatakomben von Syrakus an die Spitze; daran schliesst sich ein Ueberblick über die erhaltenen Reste der inneren Ausstattung dieser Coemeterien.

Das Ziel aber, das ich bei diesen Ausführungen verfolge, ist kein anderes als eine allseitige Darlegung des gesamten Denkmälerbestandes zu liefern und zugleich der mannigfachen Vorarbeiten für eine Publikation grösseren Stils zu gedenken, welche in Angriff genommen werden soll, sobald meine äusseren Verhältnisse dies gestatten. Gerade deshalb ist im Nachfolgenden auch ein tieferes Eingehen auf alle möglichen Einzelheiten selbstverständlich ebenso ausgeschlossen als eine Berücksichtigung längst veralteter litterarischer Kontroversen.

München, den 4. November 1896.

Dr. Joseph Führer,
Kgl. Gymnasiallehrer.

I. Kapitel.

Topographie und Architektur der Katakombe von S. Giovanni bei Syrakus.

Weitaus die grossartigste unter den syrakusanischen Katakomben ist die Nekropole von S. Giovanni.[1]) Dieselbe ist, wie nahezu alle übrigen christlichen Coemeterien von Syrakus, innerhalb der südlichen Vorterrasse der Achradina gelegen und zwar ebenda, wo ein vom Meere im Bogen gegen Westen ziehender Felsensaum in den Abhang des Thaleinschnittes übergeht, welcher das Hochplateau der Achradina von dem der Neapolis scheidet.

Das Terrain, unter welchem sich die Katakombe von S. Giovanni ausdehnt, ist heutzutage mit Gärten bedeckt. Ein grosser Teil derselben gehört zu einem Minoritenkloster, an das sich ein Komplex von mehreren Kirchen[2]) anschliesst.

Die kleinste derselben, die sogenannte Cappella del Santo Crocifisso, welche gegenwärtig als eigentliche Klosterkirche dient, ist modernen Ursprungs. In rechtem Winkel stösst an dieselbe eine allem Anscheine nach in der Normannenzeit errichtete Kirche, der ein interessanter Portikus vorgelagert ist. Es ist dies die Chiesa di S. Giovanni, von welcher sowohl das Kloster als auch die benachbarte Katakombe ihren Namen erhalten haben.

Aus dieser Kirche sowie aus der eben erwähnten Kapelle führen zwei fast rechtwinklig umspringende Treppen, die in ihrem unteren Teile einander parallel verlaufen, in ein um circa 5—6 m. tiefer gelegenes Heiligtum hinab, welches als die Krypta des hl. Marcian bezeichnet wird. Thatsächlich haben wir es hier mit einer uralten Martyrerkirche zu thun, welche wohl noch in das vierte Jahrhundert nach Christi Geburt hinaufreicht.

---

1) Man erreicht dieses Coemeterium von dem heutigen Syrakus aus in etwa 35 Minuten, wenn man zunächst die Poststrasse nach Catania verfolgt und dann ein nach Osten abziehendes Strässchen einschlägt, von welchem alsbald wiederum eine Quergasse nordwärts bis in die unmittelbare Nähe des Katakombeneinganges führt.

2) Vgl. hierüber abgesehen von Fr. Saverio Cavallari und Adolf Holm, Topografia archeologica di Siracusa (Palermo, 1883) pag. 35 und pag. 363/4 insbesondere Cristoforo Cavallari, S. Giovanni fuori le mura di Siracusa e i monumenti annessi. Palermo, 1887. (= La Sicilia artistica ed archeologica, anno I, fasc. V, maggio 1887 pag. 21—24.)

Indes hat der ursprüngliche Bau im späteren Mittelalter mehrere tiefgreifende Restaurationen erfahren, deren letzte allem Anschein nach ins dreizehnte Jahrhundert fällt.

Jedoch gehen die niedrigen und ganz und gar unregelmässig gestalteten Räume, die zu beiden Seiten der Apsis des Hauptschiffes gelegen und auch von dem gleichfalls durch Apsiden abgeschlossenen Querschiff aus zugänglich sind, gewiss noch in die älteste Zeit dieser Kirche zurück. Denn sicherlich haben diese Stätten nicht ganz ohne allen Grund durch eine seit Jahrhunderten bestehende Tradition eine besondere Weihe empfangen. Es soll nämlich an der mächtigen Granitsäule, welche in dem grösseren, nordwärts der Hauptapsis gelegenen Seitenraum über einer rohen Steinbasis sich erhebt, der hl. Marcian[1]) das Martyrium erlitten haben, während das nunmehr ummauerte Arcosol, das in dem kleineren, südlich gelegenen Recesse aus dem natürlichen Felsen ausgehöhlt ist, als die letzte Ruhestätte des genannten Glaubenszeugen betrachtet wird.

Die ausserordentliche Verehrung, welche dem hl. Marcianus gezollt wurde, hatte übrigens zur Folge, dass über seiner Grabeskirche in der ersten Hälfte des Mittelalters auch noch eine imposante Basilica errichtet wurde.

Allerdings sind von diesem dreischiffigen Bau nur mehr geringe Ueberreste vorhanden. Ungefähr ein Drittel seiner Grundfläche[2]) wird von der Chiesa di S. Giovanni eingenommen, bei deren westlicher Langseite ebenso wie bei den zwei Schmalseiten grossenteils noch das Mauerwerk der Basilica selbst verwertet wurde. Durch die Einverleibung in Pilaster der genannten Kirche sind uns auch noch zwei von den dorischen Säulen erhalten geblieben, welche die ungleich breiten Seitenschiffe der Basilica bildeten. Andererseits ist auch die Apsis der Basilica mit dem unmittelbar angrenzenden Mauerwerk auf uns gekommen, das beiderseits in Halbsäulen endigt.[3])

Unmittelbar an die Rückseite dieser Apsis nun lehnt sich die erste der beiden Vorhallen an, welche den Eingang zur Katakombe von S. Giovanni[4]) vermitteln.

---

1) Der Lokallegende zufolge würde Marcian noch dem apostolischen Zeitalter angehören; er soll durch den hl. Petrus selbst für das Christentum gewonnen und nach Syrakus entsandt worden sein. Indes findet dieser Zeitansatz nur an Dokumenten von verhältnismässig spätem Ursprung eine Stütze. Vgl. Lancia di Brolo, Storia della Chiesa in Sicilia nei dieci primi secoli del cristianesimo, t. I, (Palermo, 1880) pag. 43 sqq.

2) Die Gesamtlänge der Basilica betrug circa 41 m.; davon entfallen auf den Innenraum der Apsis etwas über 5 m., während dessen Breite sich auf 9 m. beläuft. Hingegen misst das Hauptschiff der Kirche unmittelbar vor der Apsis im Innern 11 m. Die Gesamtbreite der Basilica aber berechnet sich an der Ostseite auf 25 m. und an der Westfront auf 26 m.

3) Die eigenartige Gestaltung der Apsis sowie die überaus mangelhafte Beschaffenheit des Mauerwerkes spricht gegen die Ansicht von Fr. Saverio und Cristoforo Cavallari, welche die Entstehung dieser Basilica noch in das vierte Jahrhundert hinaufrücken zu dürfen glaubten. In Wahrheit ist der Bau wohl kaum vor den Zeiten Gregors des Grossen entstanden.

4) Eine summarische Beschreibung der Nekropole von S. Giovanni, welche in manchen Einzelheiten allerdings einer Berichtigung bedarf, lieferte Victor Schultze in dem Aufsatze: „Die Katakomben von Syrakus“ (= Archäologische Studien über altchristliche Monumente, (Wien,

Nach der Annahme von Cristoforo Cavallari[1]), dem auch Orsi beipflichtet, entstammen diese rechtwinklig aneinander stossenden Atrien, von welchen das vordere ursprünglich nur aus zwei parallelen Längswänden mit einem Gewölbe darüber bestand, dem dreizehnten Jahrhundert; indes fehlt es nicht an Anzeichen, die auf einen früheren Ursprung derselben hindeuten.

Von der Anordnung all der bisher erwähnten Baulichkeiten sowie von der inneren Gliederung derselben gibt ein von Cristoforo Cavallari in zwei Farben ausgeführter Plan, welcher dessen Publikation über die verschiedenen Kirchenbauten von S. Giovanni beigelegt ist, eine hinlänglich klare Vorstellung. Hingegen können die beiden anderen Tafeln, welche Cavallari zur Erläuterung der kurzgefassten Beschreibung des Kirchenkomplexes von S. Giovanni bestimmte[2]), uns auf keinen Fall Photographien ersetzen.

Ich habe mich demgemäss veranlasst gesehen, von den wichtigsten Teilen der gesamten Anlage photographische Aufnahmen herzustellen.

Es kommen in dieser Hinsicht in Betracht:

A. von der Krypta des hl. Marcianus:
  1) der Nebenraum mit der granitenen Säule;
  2) der Recess mit dem ummauerten Arcosolgrab;
  3) das Querschiff mit der von der Chiesetta del Santo Crocifisso herabführenden Treppe, an welche sich eine Brunnennische anschliesst;[3])
  4) das rückwärtige Ende des Hauptschiffes mit der von der Chiesa di S. Giovanni herabkommenden Treppe, welche von einem (zwischen zwei Spitzbogen sich ausdehnenden) Kreuzgewölbe überragt wird;[3])

B. von der grossenteils zerstörten Basilica die Reste der Apsis mit dem anstossenden Mauerwerk, das in Halbsäulen endigt[3]);

C. von der Chiesa di S. Giovanni die Eingangsseite mit dem vorgelagerten Portikus.

1880) S. 121 ff. und zwar insbesondere S. 126—130 und S. 133—135). Einzelne Bemerkungen über Topographie und Architektur der Katakombe von S. Giovanni finden sich auch bei Isidoro Carini, Le catacombe di S. Giovanni in Siracusa e le memorie del papa Eusebio (= La Sicilia artistica ed archeologica, anno III, fasc. VII e VIII, 1889, pag. 51 sqq.); ferner bei P. Orsi, Esplorazioni nelle catacombe di S. Giovanni ed in quelle della vigna Cassia presso Siracusa (= Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 276 sqq.); Nuove esplorazioni nelle catacombe di S. Giovanni nel 1894 in Siracusa (= Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 477 sqq.); Gli scavi a S. Giovanni di Siracusa nel 1895 (= Römische Quartalschrift, Bd. X, 1896, pag. 1 sqq.). Vgl. ausserdem die auf S. 6, Anm. 1 angeführten Werke. Die ältere, mehr oder minder wertlose Litteratur über die Katakombe von S. Giovanni ist in dem Aufsatze von V. Schultze, S. 126 sowie bei Fr. X. Kraus, R.-E. d. chr. A., II. Bd., S. 135 verzeichnet.

1) Vgl. Cr. Cavallari, a. a. O., pag. 24.

2) Den Gegenstand der betreffenden Abbildungen bilden die in der nachfolgenden Aufzählung unter A, 4, B und C genannten Objekte.

3) Vgl. Tafel IV am Ende der vorliegenden Abhandlung.

Gehen wir nunmehr zu einer näheren Betrachtung des eigentlichen Coemeteriums von S. Giovanni über[1]), so ergibt sich, dass schon die zweite der oben genannten Vorhallen[2]) nur aus einer Umgestaltung des vordersten Abschnittes der Hauptgallerie der Katakombe hervorgegangen ist.

Denn an der Südseite dieses Atriums sind, abgesehen von einem Raume von unsicherer Zweckbestimmung, noch heute ein paar Arcosolien wahrzunehmen, welchen zum Teil auch Einzelgräber vorgelagert sind. Ueberdies sind in dem vorderen Teile dieser Vorhalle unmittelbar über der jetzigen Sohle derselben an den beiden Langseiten auch noch die Spuren von kleinen Loculi erhalten. Im übrigen finden sich an der Nordseite des zweiten Atriums allerdings nur die Eingangsöffnungen zu zwei kleinen Katakomben, von welchen die westlich gelegene ursprünglich völlig isoliert war und erst nachträglich mit der genannten Vorhalle selbst in Verbindung gesetzt wurde.

An den rückwärtigen Teil dieser Vorhalle, deren Gewölbe eine ganz eigenartige Konstruktion aufweist[3]), schliesst sich der unversehrt gebliebene Hauptabschnitt des „Decumanus maximus" der gesamten Nekropole an.

Im Gegensatz zu den engen und meist auch niedrigen Korridoren der römischen Katakomben zeigt dieser Hauptgang durchgängig eine Breite von 2,3—4,9 m., während die Höhe zwischen 2,1 und 3,5 m. wechselt.[4]) Nahe seinem Ende, das durch eine moderne, von Saverio Cavallari errichtete Stützmauer den Blicken entzogen wird, spaltet sich der Hauptkorridor in zwei Arme von ungleicher Länge und verschiedenem Niveau. Bis zu dem Pfeiler, welcher diese beiden Arme zunächst voneinander trennt, beträgt die Gesamtlänge desselben vom Ende des zweiten Atriums aus gerechnet 94 m., mit Einschluss desselben aber 106 m. Doch sind hiebei die leichten Krümmungen des Ganges, der im grossen und ganzen von Südwest nach Nordost verläuft, selbstverständlich nicht mit in Anschlag gebracht.

Im übrigen ist der „Decumanus maximus" nicht in seiner ganzen Ausdehnung das Werk ein und derselben Epoche. Vielmehr lassen sich infolge der verschiedenartigen Ausnützung der Wandflächen, welche der rückwärtige, östliche Teil des Hauptganges gegenüber der vorderen Hälfte desselben aufweist, deutlich zwei Perioden in der Herstellung desselben unterscheiden.

In der hinteren Hälfte des Hauptkorridors, welche an der Südseite durch eine mit einem besonderen Umgang versehene Grabnische eingeleitet wird, treten uns nämlich in ununterbrochener Folge die Bogenöffnungen von Arcosolien entgegen,

---

1) Vgl. hiezu Tafel I, Tafel III und Tafel V—VII.

2) Vgl. Tafel V, No. 1.

3) Verhältnismässig schmale Rippen von Quadern wechseln hier mit ziemlich breiten Bändern von Gusswerk aus Feldsteinen und Mörtel; dabei ist die Breite der einzelnen Rippen und Bänder keine gleichmässige; bei ersteren wechselt das Mass zwischen 45 und 70 cm, bei den letzteren zwischen 1,08 und 1,22 m.

4) Vgl. Tafel III, No. 1 und 2 und Tafel V, No. 2.

die zum Teil in zwei Reihen übereinander angebracht sind und mehrfach bis zu einer Tiefe von nahezu 12 m. in die Felsmasse eingreifen;[1]) hingegen sind in dem vorderen Abschnitte des Hauptganges vorzugsweise Loculi und zwar überwiegend Kinderloculi in die Seitenwände eingearbeitet.

Dafür zweigen dort in ziemlich gleichmässigen Abständen zu beiden Seiten Quergänge[2]), bezw. auch kurze Recesse[3]) ab, welche ihrerseits wiederum hauptsächlich Arcosolien von namhafter Tiefe enthalten. Eben diese Verteilung der Grabstätten lässt es nun aber unzweifelhaft erscheinen, dass schon der Grundplan des ältesten Teiles der Nekropole von S. Giovanni ausser dem Hauptgang (und den erwähnten Recessen) auch die fünf Quergänge vorgesehen hatte, die dem Hauptkorridor an Breite und Höhe ziemlich nahe kommen und ihm auch hinsichtlich der flachen Gestaltung der Decke ähneln.

Die Ausdehnung dieser Quergänge, von welchen einzelne, abgesehen von den Arcosolien und den dazwischen angebrachten Loculi, auch die Eingangsöffnungen zu besonderen Grabkammern aufweisen, war ursprünglich allem Anscheine nach nur eine mässige. Sie überschreitet auch jetzt noch an der Südseite des „Decumanus maximus“ nirgends die Zahl von 14½—17 m., trotzdem hiebei der letzte Abschnitt der dritten sowie der vierten Quergallerie miteingerechnet ist, welcher beiderseits mit Rücksicht auf die geringere Breite und die bogenförmige Gestaltung der Decke wohl einer etwas späteren Epoche zuzuweisen ist als die übrigen Teile.

Aber auch an der Nordseite des Hauptkorridors wird sich die anfängliche Länge der Quergänge wohl kaum auf mehr als 17—18 m. belaufen haben. Indes haben alle diese nördlichen Quergallerien teils eine Fortsetzung in geringerer Breite und veränderter Richtung, teils eine einfache Verlängerung von mehr oder minder bedeutenden Dimensionen erfahren. Hiebei trat im vierten Quergang kurz vor der Eingangsthüre zu einem besonderen Grabgemach ein Wechsel in der Konstruktion der Decke ein, indem diese von dort ab nicht mehr flach, sondern nach Art eines Tonnengewölbes gestaltet wurde.

Die grösste Ausdehnung unter den an der Nordseite des „Decumanus maximus“ abzweigenden Gallerien aber haben der erste und der zweite Quergang erhalten, von welchen der eine eine Länge von mehr als 41 m., der andere eine solche von 86 m. erreicht. Indes fällt von dem zuletzt genannten Korridor, der in seiner zweiten Hälfte noch eine Seitengallerie in nordöstlicher Richtung entsendet, eine Strecke von 40 m. Länge schon gänzlich über den übrigen Komplex der gesamten Katakombenanlage hinaus.

Es wird hiedurch die Annahme nahegelegt, dass auch innerhalb des Katakombenkomplexes, der an den „Decumanus maximus“ und die unmittelbar an denselben an-

1) Vgl. Tafel III, No. 2 und Tafel V, No. 2.
2) Vgl. Tafel III, No. 4.
3) Vgl. Tafel III, No. 1.




grenzenden Teile der Quergänge sich im Norden anschliesst, wiederum an eine gruppenweise Entstehung der einzelnen Hauptabschnitte zu denken ist. Eine weitere Stütze erhält übrigens eine derartige Anschauung durch eine Betrachtung der übrigen Teile der Nordhälfte des gesamten Coemeteriums.

Ungefähr in der Mitte des ersten Querganges geht hier nämlich ein dem „Decumanus maximus" paralleler Korridor zum zweiten Quergange ab. Während nun der letztere sowohl vor als nach der Einmündung des genannten Verbindungsganges ausser den gewöhnlichen Arcosolien und Loculi nur die Eingangsöffnungen zu kleineren Grabkammern aufweist[1], führt direkt gegenüber der Einmündung des dem Hauptgange parallelen Korridors eine stattliche Thüre zu einem geräumigen Saal[2] von trapezförmigem Grundriss, dessen grösste Länge nahezu 9 m. beträgt, während seine Breite sich auf 7 m. berechnet.

Hinter diesem Saale aber setzt wiederum ein mehr als 3 m. breiter und fast ebenso hoher Gang mit halbkreisförmiger Wölbung an[3], den man wegen seiner Dimensionen nicht mit Unrecht als „Decumanus minor" bezeichnet hat,[4] wiewohl er dem Hauptgange nicht ganz parallel läuft, sondern in höherem Masse als dieser gegen Nordost sich wendet.

Im Gegensatz zum Hauptkorridor aber wies dieser „Decumanus minor" ursprünglich ein paar freistehende Sarkophage auf, die aus dem natürlichen Felsen ausgehauen waren; er zeigt des weiteren an seiner nördlichen Seite, abgesehen von einem Grabgemach, einen kleinen Recess, der wohl für die Aufstellung eines mit plastischem Schmucke versehenen Steinsarkophages bestimmt war; endlich ist er auch an seinem Ende noch beiderseits von grösseren Grabkammern flankiert, von welchen die nördlich gelegene in der Mitte ihrer hinteren Hälfte wiederum einen gewaltigen Sarkophag aufweist, der aus dem natürlichen Gestein ausgeschnitten ist.

Im übrigen ist vom „Decumanus minor" aus durch schmale Korridore, von welchen der vordere in starker Krümmung verläuft, mit der dritten und vierten der Quergallerien, die vom „Decumanus maximus" an dessen Nordseite abzweigen, eine direkte Verbindung hergestellt. Andererseits gehen auch von der Nordseite des „Decumanus minor" wiederum zwei Korridore von ungleicher Länge, Breite und Höhe aus, die gegen Nordwesten ziehen und mithin im grossen und ganzen der Richtung des zweiten nördlichen Querganges folgen.

Aus dem einen von diesen Korridoren, der zunächst dem oben erwähnten vier-

---

1) Drei von diesen Grabgemächern sind an der Westseite des Korridors gelegen, eines aber an der Ostseite.

2) Vgl. Tafel III, No. 5 und Tafel VI, No. 1.

3) Vgl. Tafel VI, No. 1.

4) Vgl. P. Orsi, Nuove esplorazioni nelle catacombe di S. Giovanni in Siracusa nel 1894, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 516.

eckigen Saal gelegen ist und durch die eigenartige Gestaltung seiner Decke[1]) sich auszeichnet, führt eine Treppe zu einer um $2^3/_4$ m. tiefer gelegenen Rotunde[2]) hinab, welche nahezu in ihrer ganzen Breite von einer mächtigen, birnförmig gestalteten Kuppel überragt wird, aus der noch ein kurzer Lichtgaden emporsteigt.[3]) Der Durchmesser dieses Rundsaales[4]) beträgt $8^1/_2$ m., seine Höhe bleibt nur wenig hinter dem genannten Masse zurück; die Wandflächen aber sind zum grossen Teil von Arcosolien und dazwischen eingestreuten Loculi eingenommen; doch findet sich an der Nordostseite der Rotunde ausser der Eingangsthüre zu einem besonderen Grabgemach auch noch ein nach vornehin in einem mächtigen Bogen sich öffnender Recess mit stufenförmig hintereinander aufsteigenden Gräbern.

Rings um die Rotunde aber läuft eine bankartige Erhebung, welche fast durchgängig mit Einzelgräbern besetzt ist. Von dieser Felsbank aber springen auch noch ein paar aufgemauerte Sarkophage vor, von welchen der eine, der an seiner Vorderseite eine Dipintoinschrift auf eine gewisse Antiochia zeigt, die Veranlassung dazu gegeben hat, dass man den Rundsaal selbst nach dieser Antiochia benannte.

Schon durch die bisher geschilderten Eigentümlichkeiten, neben welchen noch eine ganze Reihe von anderen charakteristischen Details erwähnt werden könnte, nimmt der oben beschriebene Abschnitt der Nordhälfte der Katakombe von S. Giovanni eine Sonderstellung ein, die uns berechtigt, demselben einen beträchtlich späteren Ursprung zuzuschreiben als der vorderen Hälfte des „Decumanus maximus“ und den unmittelbar daran anschliessenden Teilen der Nekropole.

Offenbar haben wir es hier mit dem Werke einer Epoche zu thun, welche die Mittel und den Willen besass, bei der notwendig gewordenen Erweiterung des Coemeteriums an Stelle der Gleichmässigkeit in der Konstruktion, mit welcher man bei den ältesten Teilen der Nekropole vorlieb nahm, eine wechselvolle Gestaltung der einzelnen Räumlichkeiten treten zu lassen und hiebei durch die Anwendung grossartiger Massverhältnisse den gewiss nicht unbedeutenden Aufwand, den schon die Herstellung des Kernes der ganzen unterirdischen Anlage erfordert hatte, noch um ein Erkleckliches zu überbieten.

Eben diese Tendenz, mit der nebenbei bemerkt auch die reichere Ausstattung in Einklang steht, welche die Hauptteile dieses Katakombenbezirkes erhalten haben, lässt sich nun aber auch in jenem Abschnitte der gesamten Nekropole beobachten, welcher sich an die von der Südseite des Hauptganges abzweigenden Quergänge anlehnt.

1) An die Wände des Ganges setzt sich beiderseits zunächst ein schmaler, horizontaler Streifen von 33 cm., beziehungsweise 22 cm. Breite an; dann erst wölbt sich die Decke in einem ziemlich flachen Bogen, dessen Scheitelhöhe circa 42 cm. beträgt.

2) Eine Photographie dieser Rotunde hat schon Fr. Saverio Cavallari im Bulletino della commissione di antichità e belle arti in Sicilia, Palermo, 1873, tav. V veröffentlicht.

3) Als Verbindungsglied zwischen der Kuppel und den Seitenwänden dient ein ringsum gleichmässig in einer Breite von 42—44 cm. verlaufender Deckenansatz von horizontaler Gestaltung.

4) Vgl. Tafel VI, No. 2.

Der Zugang zu diesem Komplexe wird einzig und allein durch die dritte der genannten Quergallerien vermittelt. Es führt nämlich aus dem letzten Abschnitte dieses Querganges schräg gegenüber der Eingangsöffnung zu einem besonderen Grabgemach ein schmaler und kurzer Korridor, der dem „Decumanus maximus“ parallel läuft, in einen Rundsaal[1]), dessen Durchmesser 8 m. beträgt, während die Höhe bis zum Beginne des Lichtschachtes, in welchen die der Glockenform sich nähernde Wölbung übergeht, sich auf etwas mehr als 5 m. beläuft.

Von dieser Rotunde, deren Seitenflächen von Arcosolien und vereinzelten Loculi durchbrochen sind, gehen nach verschiedenen Richtungen drei weitere Korridore von mässiger Länge aus. Verfolgt man unter diesen denjenigen, welcher die Richtung des Zuganges selbst wieder aufnimmt, bis an sein rechtwinklig umspringendes Ende, so gelangt man abermals in einen Rundsaal[2]), welcher bei einem Durchmesser von fast $9^1/_2$ m. eine Höhe von 6 m. erreicht. Der Eindruck, welchen diese Rotunde[3]) hervorbringt, ist schon infolge des der Halbkreisform sich nähernden Querschnittes der Kuppel ein imposanter, erfährt aber auch noch eine weitere Steigerung durch die aussergewöhnlichen Massverhältnisse, welche sowohl die Mehrzahl der Arcosolien als auch ein besonderer Recess an der Südostseite des Raumes aufweisen. In dem Boden des eben genannten Recesses aber fand Saverio Cavallari[4]) einen Marmorsarkophag von gewaltigen Dimensionen, der offenbar wegen seines reichen figürlichen Schmuckes dort vergraben worden war; eine auf dem Steinsarge selbst angebrachte Inschrift auf Adelphia, die Gattin des Comes Valerius, gab die Veranlassung dazu, den Rundsaal selbst als Rotonda di Adelfia zu bezeichnen.

Auch von dieser Rotunde zweigen wiederum drei Korridore ab, von welchen der längste etwa 15 m. misst. Der eine von diesen, welcher dem Zugang parallel läuft, mündet in eine der Gallerien, welche von der ersten, anonymen Rotunde abgehen. Ein anderer Gang, der im wesentlichen die Richtung des „Decumanus maximus“ einhält, dann aber in einem stumpfen Winkel nach Südost umspringt, führt wiederum in einen Rundsaal[5]), welcher mit Rücksicht auf die inschriftliche Erwähnung[6]) von Jungfrauen, die dort begraben lagen, den Namen Rotonda delle sette vergini erhielt.

Auch dieser von einer völlig birnförmig gestalteten Kuppel überdeckte Raum hat bei einer Höhe von nahezu 7 m. einen Durchmesser von $8^1/_2$ m.

---

1) Vgl. Tafel III, No. 1.

2) Eine photographische Aufnahme dieses Rundsaales publizierte Fr. Saverio Cavallari im Bulletino della commissione di antichità e belle arti in Sicilia, Palermo, 1873, tav. IV.

3) Vgl. Tafel III, No. 6.

4) Vgl. Fr. Saverio Cavallari, Sul sarcofago ritrovato nelle catacombe di Siracusa (Bulletino della commissione di antichità e belle arti in Sicilia, Palermo, 1872, agosto, No. 5, pag. 22 sqq.).

5) Vgl. Tafel VII, No. 1.

6) Isidoro Carini, Archivio storico Siciliano, anno I (1873), pag. 260; anno II (1874), pag. 510; anno III (1875), pag. 493.

Im übrigen unterscheidet er sich von den anderen Rundsälen ganz wesentlich dadurch, dass an seiner Grundfläche sieben mächtige Sarkophage, die zum Teil Doppelgräber aufweisen, aus dem natürlichen Felsen ausgespart und überdies auch noch ein paar andere aus Mauerwerk aufgeführt wurden.

Es kam infolge dessen bei demselben auch der Name Rotonda dei sarcofagi in Aufnahme.

In den Wandflächen des ebengenannten Rundsaales aber sind, abgesehen von Arcosolien und Loculi, wiederum die Bogenöffnungen von zwei Gängen eingeschnitten, von welchen der eine, der nach Nordost sich wendet, bedeutend kürzer ist als der andere Korridor, der gleich dem letzten Teil des Zuganges zu dem Rundsaale gegen Südost gerichtet ist und nahe seinem Abschluss noch eine Seitengallerie nach Nordost entsendet.

Wendet man sich nun aber zur Rotunde der Adelphia zurück, um sodann den an der Südseite derselben abzweigenden Gang, welcher ebenso wie die hintere Hälfte des „Decumanus maximus“ zum Teil zwei Reihen von Arcosolien übereinander enthält, bis an sein Ende zu verfolgen, so gewahrt man hier zur Linken einen Korridor, welcher in einen oblongen Saal von 4 m., bezw. 5 m. Breite und 6 m. Länge führt.[1]) An diesen schliesst sich an der Rückseite noch ein grosser, apsidenähnlich gestalteter Recess an, in dessen Mitte sich ein gewaltiger freistehender Sarkophag erhebt.

Eine ähnliche Erweiterung zeigt auch der fast quadratische Saal,[2]) in welchen der von der Rotunde der Adelphia herkommende Gang selbst einmündet. Auch hier öffnet sich nämlich an der Rückseite, welche gleich der Längsachse 7 m. misst, noch ein besonderer Recess von beträchtlicher Grösse. Derselbe enthält zwei mit den Langseiten einander zugekehrte Sarkophage, die auch ihrerseits wiederum aus dem natürlichen Felsen herausgearbeitet sind. Abgesehen von dem genannten Recesse aber findet sich an der Nordostseite des Saales noch eine weitere apsidenförmig gestaltete Ausbuchtung, in welcher stufenförmig hinter einander aufsteigende Gräber angebracht sind. Im übrigen weisen die Seitenwände des Saales zwei Reihen von Arcosolien übereinander auf, welche hier allem Anscheine nach von Anfang an vorgesehen waren, während in dem von der Rotunde der Adelphia herkommenden Gange sowie in dem hinteren Teile des „Decumanus maximus“ die zweite Reihe von Arcosolgräbern grösstenteils als eine spätere Zuthat erscheint.

Nach einer in dem Saale gefundenen Inschrift, welche Isidoro Carini auf Papst Eusebius beziehen zu können glaubte,[3]) wurde dem Raume der Name Cappella di Eusebio gegeben. Andererseits hat der ebendortselbst erfolgte Fund von Ampullen,

---

1) Vgl. Tafel III, No. 7.

2) Vgl. Tafel VII, No. 2.

3) Vgl. Isidoro Carini, Le catacombe di S. Giovanni in Siracusa e le memorie del papa Eusebio (= La Sicilia artistica ed archeologica, anno III, fascic. VII e VIII, luglio e agosto 1889), pag. 51 sqq., insbesondere pag. 55.

von welchen die eine noch Reste von Blut enthalten haben soll, auch die Bezeichnung Stanza della santa ampolla veranlasst. Endlich kam wohl mit Rücksicht darauf, dass die flach gewölbte Decke des fast quadratischen Saales in ein birnförmig gestaltetes Luminar übergeht, auch die an sich irrtümliche Bezeichnung Rotonda di Eusebio oder Rotonda della santa ampolla in Aufnahme.[1])

Von der Cappella di Eusebio zweigen nun wiederum ein paar Korridore von 16 m., beziehungsweise 13 m. Länge ab. Der eine derselben, welcher eine südwestliche Richtung einhält, ist durch eine moderne Mauer abgeschlossen, an deren Stelle sich ehedem[2]) ein besonderer Eingang zu diesem Teile der Nekropole befand.[3]) Die andere Gallerie, welche unmittelbar hinter dem Hauptrecesse des nach Eusebius benannten Saales beginnt und von dort gegen Südosten zieht, mündet wiederum in ein oblonges Gemach, das bei einer Länge von 5 m. eine Breite von etwas über $3^1/_2$ m. aufweist. Eben dieser Raum ist unter allen Teilen der Katakombe am weitesten gegen Süden vorgeschoben. Das Ende der von der Rückseite dieser Grabkammer auslaufenden Arcosolien ist nämlich von der südlichen Langseite des „Decumanus maximus" in direkter Linie 72 m. entfernt, während bei dem äussersten Punkte des südöstlich von der Rotunde der sieben Jungfrauen gelegenen Abschnittes der Nekropole die Distanz von der südlichen Langseite des Hauptganges sich auf 56 m. berechnet.

Im übrigen weist der ganze Katakombenkomplex, welcher sich an die südlichen Quergänge des „Decumanus maximus" anschliesst, noch ein paar charakteristische Eigentümlichkeiten auf. Fürs erste ist hier die einfachste Gräberform, die der Loculi, durchgängig nur in sehr geringer Zahl vertreten. Andererseits aber erreichen hier die einzelnen Korridore nur selten eine Breite von mehr als 2 m.; bei diesen Gängen selbst aber überwiegt die bogenförmige Gestaltung der Decke, welche sonst nur im „Decumanus minor" sowie in den hintersten Abschnitten von einzelnen der Quergänge sich findet, die von der Hauptgallerie der Nekropole abzweigen.[4])

Vor allem aber ist der ganze Komplex um ein Beträchtliches tiefer gelegen als die Schlussabschnitte der unmittelbar vom Hauptgange selbst abzweigenden Korridore.

Dies tritt besonders deutlich am Ende des 4. und 5. der vom „Decumanus maximus" in südlicher Richtung abgehenden Quergallerien zu Tage, da hier ein direktes Uebereinandergreifen der einzelnen Teile sich mit freiem Auge beobachten lässt.

Innerhalb des tiefer gelegenen Abschnittes der Südhälfte der Katakombe aber lassen sich ohne weiteres wiederum ein paar Hauptgruppen unterscheiden, welche kaum ein und derselben Periode ihre Entstehung verdanken.

---

1) Vgl. Is. Carini, a. a. O., pag. 58; P. Orsi, Nuove esplorazioni nelle catacombe di S. Giovanni in Siracusa nel 1894 in den Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 497.

2) Vgl. Cavallari-Holm, Topografia archeologica di Siracusa, pag. 364.

3) Allem Anschein nach ist dieser Eingangs, den Saverio Cavallari irrtümlicher Weise für den ursprünglichen Hauptzugang zur Katakombe hielt, erst nachträglich durch die Zerstörung des Endarcosols und der diesem selbst vorgelagerten Grabstätten gewonnen worden.

4) Es gilt dies vom 4. nördlichen Quergang sowie von der 3. und 4. südlichen Quergallerie.

Die eine von diesen Gruppen umfasst die drei Rotunden mit einem Teile der unmittelbar anschliessenden Gänge, die andere aber den durch viereckige Grabkammern charakterisierten Abschnitt. Eine weitere Gruppe wird möglicherweise durch die südöstlich von der Rotunde der Sarkophage sich erstreckenden Korridore gebildet, welche in Anlage und Ausführung manche Abweichungen von dem sonst zu beobachtenden Typus zeigen.

Indes können diese Differenzen recht wohl auch durch die schlechtere Beschaffenheit des Gesteins bedingt sein, deren nachteilige Folgen auch in anderen Teilen der Nekropole sich beobachten lassen.

Es gilt dies vom Ende des ersten, zweiten und fünften von den an der Nordseite des Hauptkorridors auslaufenden Quergallerien sowie von dem Abschluss des „Decumanus minor“ und des von diesem abzweigenden Seitenganges, der hinter der Rotunde der Antiochia vorüberführt. Des weiteren ist wohl auch die am Ende des „Decumanus maximus“ eintretende Spaltung in zwei Korridore von ungleichem Niveau ausschliesslich auf den Wechsel in der Qualität des Muschelkalkes zurückzuführen, da hiedurch die Nötigung zu tastenden Versuchen nach zwei verschiedenen Richtungen hin auferlegt wurde.

Endlich wurden aber durch die an anderen Stellen hervortretende Brüchigkeit eines Teiles der Felsmasse auch zahlreiche Unregelmässigkeiten in der Gestaltung der Luminare hervorgerufen. Unter diesen Lichtgaden sind nämlich die verschiedenartigsten Formen vertreten.

Es finden sich solche, bei welchen der Horizontaldurchschnitt kreisrund, elliptisch oder oval erscheint, und andere, bei welchen er quadratische, oblonge oder trapezförmige Gestaltung hat; aber auch gemischte Formen, die sich aus geraden und Bogenlinien zusammensetzen, fehlen keineswegs.

Ebenso zeigt der Vertikaldurchschnitt der Lichtschachte durchaus nicht immer eine gleichmässige oblonge oder trapezförmige Bildung; es sind vielmehr auch Trichter-, Birn- und Glockenform sowie ganz und gar unregelmässige Ausbuchtungen mit Unterbrechungen durch einzelne geradlinige Absätze wahrzunehmen.

Im übrigen ist ein Teil der Luminare nicht erst bei der Anlage der Katakombe entstanden, sondern älteren Ursprungs.

Es gilt dies zunächst von der überwiegenden Mehrzahl der oblongen Lichtgaden, die im Hauptgange, bezw. auch in dem südlichen der beiden Korridore sich finden, in welche der „Decumanus maximus“ an seinem Ende sich spaltet. Denn zehn von den genannten Luminaren sind nichts anderes als die Luftschachte einer antiken Wasserleitung[1]), welche der Anlage des Hauptkorridors der Nekropole zum Opfer fiel.

---

1) Vgl. Fr. Saverio Cavallari, Bulletino della commissione di antichità e belle arti in Sicilia, Palermo, 1872, agosto, No. V, pag. 23; V. Schultze, Archäologische Studien, S. 137/8; Cavallari-Holm, Topografia archeologica di Siracusa, pag. 131/2; Bernhard Lupus, a. a. O., S. 271.

Der unmittelbar vor dem Beginn des Hauptganges gelegene Abschnitt des betreffenden Aquäduktes ist noch heutzutage von der Südseite der zweiten Vorhalle des Coemeteriums aus zugänglich.[1]) Andererseits sind auch im weiteren Verlaufe des „Decumanus maximus“ deutliche Reste dieser Wasserleitung sichtbar, so namentlich an der Einmündung des ersten nördlichen Querganges, ferner zwischen der zweiten und dritten Quergallerie, sowie zwischen den beiden Gängen von ungleichem Niveau, in welche sich der Hauptkorridor hinter der modernen, von Fr. Saverio Cavallari aufgeführten Stützmauer gliedert. An den genannten Stellen hat sich nämlich an der Decke durchgängig ein kleinerer oder grösserer Teil der Wölbung des Aquäduktes erhalten.

Wie die Luftschachte der antiken Wasserleitung, so haben in ein paar Fällen wohl auch antike Brunnenschachte Verwendung als Luminare[2]) gefunden.[3])

Des weiteren wurden auch antike Cisternen[4]) dem gleichen Zwecke dienstbar gemacht, indem man entweder ihre Basis oder einen Teil ihrer Seitenfläche wegnahm. In dem einen oder anderen Falle mag allerdings die Anschneidung einer derartigen Cisterne gegen die eigentliche Absicht geschehen sein.[5]) In der Regel aber ist die

---

1) Vgl. Taf. V, No. 1.

2) Mit einiger Wahrscheinlichkeit lässt sich dies beim zweiten Luminare des ersten von den an der Nordseite des Hauptkorridors abzweigenden Quergängen behaupten, ebenso bei einem Lichtgaden, der unmittelbar hinter dem Eingange eines Grabgemaches sich findet, das kurz vor dem Verbindungsgang zwischen der ersten und zweiten nördlichen Quergallerie gegen letztere hin sich öffnet.

3) Mehrmals musste auch der Existenz derartiger Brunnenschachte Rechnung getragen werden, ohne dass man hiedurch die Anlage eines besonderen Luminares ersparte.

So findet sich sowohl in dem ersten, anonymen Rundsaal des südlichen Teiles der Nekropole als auch in der (ebendort gelegenen) Rotonda dei sarcofagi in einiger Entfernung von dem so ziemlich im Centrum der Kuppelwölbung angebrachten Lichtgaden auch noch ein kreisrunder Brunnenschacht, dessen unterer Teil bei der Herstellung des Rundsaales zerstört, bezw. eingefüllt werden musste.

Ein anderer, gleichfalls runder Brunnenschacht wurde bei der Ausführung der Rotunde der Sarkophage seitlich ausgeschnitten.

Das Gleiche gilt von einem weiteren Brunnenschachte von kreisförmigem Durchschnitt, welcher unmittelbar vor dem Eingange zur sogenannten Cappella della santa ampolla sich findet. Gleichwohl hat man direkt unter dem eben erwähnten Schachte ein Arcosolgrab hergestellt, das allerdings teilweise aufgemauert werden musste.

4) Diese konisch oder glockenförmig aufstrebenden Cisternen, von welchen auch im übrigen Stadtgebiet des alten Syrakus sich zahlreiche Beispiele erhalten haben, dienten, wie hier ausdrücklich hervorgehoben werden soll, nur zum Teil als Wasserreservoirs; viele davon wurden als eine Art von Kühlräumen oder Vorratskammern für Lebensmittel gebraucht. Vgl. P. Orsi, Scoperte archeologico-epigrafiche in Siracusa e suo territorio. (Notizie degli scavi dei mesi di novembre e dicembre 1891), pag. 398.

5) Mit Sicherheit lässt sich dies bei einer Cisterne voraussetzen, welche bei der Anlage einer Seitennische zum dritten Arcosol der Ostwand des von der Rotunde der Sarkophage in südöstlicher Richtung abgehenden Korridors ihrer Bodenfläche beraubt wurde.

Ebenso mag die gleiche Annahme bei einer anderen Cisterne Geltung haben, welche mittels grösserer Durchbrüche mit zwei verschiedenen Arcosolien des von der ersten anonymen Rotunde der Südhälfte des Coemeteriums in südwestlicher Richtung abziehenden Ganges in Verbindung stand, heutzutage aber völlig mit Steinen gefüllt ist.

Einbeziehung solcher Cisternen in die Katakombenanlage gewiss nicht das Ergebnis eines Zufalles gewesen, sondern mit voller Ueberlegung erfolgt.

Unter den Cisternen kleineren Umfangs, die hier in Frage kommen, ist zunächst jene zu nennen, welche einer Grabkammer als Luminar dient, die unmittelbar vor dem Verbindungsgang zwischen der ersten und zweiten der nördlichen Quergallerien gelegen ist. Ferner darf als ehemalige Cisterne wohl auch das gleich dem vorher genannten Lichtgaden mit einem trefflichen Stuckbelag versehene Luminar betrachtet werden, welches im zweiten nördlichen Quergang selbst unmittelbar vor der Eingangsthüre zu einem besonderen Grabgemache sich findet, das direkt an den dem „Decumanus minor“ vorgelagerten viereckigen Saal anstösst.

Andere Cisternen von bedeutenderem Umfang aber mussten nicht bloss Lichtschachte ersetzen, sondern wurden zugleich auch zu Begräbniszwecken verwertet, indem man Arcosolien von grösserem oder geringerem Umfang in ihre Seitenwände einschnitt. Es gilt dies zunächst von einer Cisterne von elliptischem Grundriss, welche nunmehr einen Bestandteil der Grabkammer bildet, die am Ende des „Decumanus minor“ an dessen Nordseite sich findet.[1]) Des weiteren kann man hier auf eine Cisterne verweisen, welche über einem Recesse an der Nordseite des Hauptkorridors und zwar in dem zwischen der 3. und 4. Quergallerie gelegenen Abschnitt sich erhebt.[2]) Ebenso darf man auf eine andere Cisterne von minder sorgfältiger Ausführung Bezug nehmen, welche über der Mitte des 3. südlichen Querganges emporsteigt. Endlich ist noch eine Cisterne zu erwähnen, welche hinter der 5. südlichen Quergallerie, bezw. direkt über dem Zugang zur Rotunde der Adelphia gelegen ist.[3])

Ein paar andere Cisternen, an deren Seitenwänden gleichfalls Arcosolien von grösserer oder geringerer Tiefe eingearbeitet wurden, sind mit dem anstossenden Teile des Coemeteriums nur in losere Verbindung gebracht worden, so dass sie demselben bloss indirekt Licht zuführen.

Die eine derselben liegt unmittelbar hinter der Abzweigung des 4. nördlichen Querganges vom „Decumanus maximus“ und war ursprünglich nur von dem letzteren aus zugänglich, indem von dort aus eine nahe der Decke beginnende Eingangsöffnung schräg emporsteigt. In dieser kleinen, mit einer vorzüglichen Cementschicht bekleideten Rotunde[4]), bei welcher einerseits eine im oberen Teile noch erhaltene Zuflussöffnung aus Hohlziegeln deutlich auf die ehemalige Bestimmung als Wasserreservoir hinweist, während andererseits eine obscöne Graffitozeichnung ein weiteres Zeugnis für den heidnischen Ursprung des Raumes darbietet, wurden auf allen Seiten Arcosolien eingetieft, welche ihrerseits zum Teil wieder Seitennischen enthalten. Ueberdies wurde auch an der Bodenfläche dieser Cisterne ein Einzelgrab eingearbeitet.[5])

---

1) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 517.
2) Vgl. Tafel III, No. 1.
3) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 495.
4) Vgl. Tafel III, No 3.
5) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 515.

Im Gegensatze hiezu ist eine andere Cisterne, in welche man durch einen Durchbruch von der Rückseite des 5. Arcosols an der Ostwand des letzten nördlichen Querganges aus gelangt, trotz eines grösseren Durchmessers in weit geringerem Masse für Begräbniszwecke in Anspruch genommen worden.

Derartige Differenzen, die nicht selten durch einen Zufall herbeigeführt wurden, ändern nichts an der Thatsache, dass in der Nekropole von S. Giovanni im allgemeinen eine weitgehende Ausnützung des zur Verfügung stehenden Raumes zu Tage tritt. Dabei ergibt sich für die einzelnen Hauptabschnitte der Katakombe allerdings ein nicht unwesentlicher Unterschied.

In jenen Teilen des Coemeteriums, welche unmittelbar an die Mittelgruppe desselben sich anschliessen, ist durch die Errichtung einer ganzen Reihe von gewaltigen Rotunden, geräumigen Sälen und ansehnlichen Grabkammern und durch die Herstellung von freistehenden Sarkophagen sowie von stattlichen Einzelgräbern, die teils in eigenen Recessen mit stufenförmig emporsteigender Grundfläche, teils in Arcosolien von besonderer Höhe und Breite sich finden, den äusseren Gegensätzen zwischen den einzelnen Schichten der Bevölkerung in weit höherem Masse Rechnung getragen als in dem ältesten Kerne der ganzen Anlage, sowie in den alleräussersten Abschnitten derselben. Denn jene hervorragenden Begräbnisstätten mochten zwar zum Teil auch solchen Personen eingeräumt werden, welchen ausserordentliche Vorzüge in geistiger bezw. sittlicher Hinsicht auch nach dem Tode noch eine besondere Auszeichnung und Verehrung sicherten, in erster Linie aber waren sie gewiss für Angehörige der reichsten und vornehmsten Klasse der Bevölkerung bestimmt.

Hingegen suchte man im „Decumanus maximus“ und den unmittelbar hieran anstossenden Teilen der Nekropole selbst auf Gräber von Heiligen nicht sowohl durch besonderen Raumaufwand als durch eine würdige äussere Ausstattung die Aufmerksamkeit zu lenken.[1])

Im übrigen herrscht aber doch wenigstens innerhalb der zahlreichen Korridore der gesamten Nekropole eine ziemliche Gleichmässigkeit in der Art der Verwendung des Raumes.

Zunächst waren die an grösseren Abschnitten der Gangwände in mehreren Reihen übereinander angebrachten Loculi fast ausschliesslich für Kinder bestimmt, während die Erwachsenen anfänglich nur in den an der Bodenfläche der einzelnen

---

1) Es gilt dies ebenso von dem mit einem besonderen Umgang versehenen Arcosolgrab der hl. Jungfrau Deodata (oder Adeodata), das zu Beginn der hinteren Hälfte des „Decumanus maximus“ gelegen ist, als von der letzten Ruhestätte eines jugendlichen Heiligen, welche zu Anfang des zweiten südlichen Quergangs unter einem aufgemauerten Altare sich gefunden hat.

Ueber das zuerst genannte Arcosolgrab vgl. Joseph Führer: „Eine wichtige Grabstätte der Katakombe von S. Giovanni bei Syrakus“ (München, 1896), S. 1 ff., sowie P. Orsi, Gli scavi a S. Giovanni di Siracusa nel 1895 (Römische Quartalschrift, Bd. X, 1896), pag. 55 sqq. Ueber die an zweiter Stelle erwähnte Grabstätte siehe P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 295 sqq.

Arcosolien eingetieften Gräbern zur ewigen Ruhe gebettet wurden. Dabei waren allerdings hinsichtlich der Grösse der Arcosolien namentlich in jenen Fällen, in welchen dieselben als Familiengrabstätten dienten, von vorneherein schon Differenzen durch die Zahl der Familienmitglieder geboten. Bei einer beträchtlichen Vermehrung der letzteren wurde man aber wohl schon frühzeitig auch zur Anlage von kleineren und grösseren Loculi innerhalb der einzelnen Gräberschachte sowie zur Herstellung von besonderen Seitenarcosolien gedrängt, welche dann später zum Teil auch ihrerseits wiederum Loculi oder Nebennischen erhielten.

In einzelnen Fällen half man sich auch dadurch, dass man ein gewöhnliches Einzelgrab, falls es an der Rückwand eines Arcosoliums lag, nach innen hin stark verbreiterte, wenn es aber am Anfang oder in der Mitte eines Gräberschachtes gelegen war, in der Richtung nach unten beträchtlich erweiterte und vertiefte. Manchmal arbeitete man auch an der Sohle eines derartigen Einzelgrabes nachmals eine besondere Grabstätte ein. Ja ein paar Mal wurde ein solches Einzelgrab auch zur Eingangsöffnung für ein kleines Cubiculum umgestaltet, welches man unter dem betreffenden Arcosol anlegte, um so an Stelle des einen Grabes 5, bezw. 3 Grabstätten zu gewinnen.[1])

Andererseits gelangte man früher oder später auch dazu, an der Aussenseite der Arcosolien zwischen den einzelnen Bogenöffnungen und zum Teil selbst unter und über denselben noch Loculi einzuschneiden, wobei man nicht selten die ursprüngliche Dekoration der Vorderfront zerstören musste. Ebenso legte man wiederholt unter der Hauptreihe der Arcosolien auch noch weitere Grabnischen von geringerer Tiefe an[2]); in einigen Fällen arbeitete man solche, wo die Höhe der betreffenden Räume dies gestattete, auch in den obersten Wandabschnitten ein.[3])

Namentlich aber hob man auch an der Sohle der verschiedenen Korridore und Recesse sowie der Grabkammern und Rundsäle zahlreiche Gräber von grösserem oder geringerem Umfange aus.[4])

---

1) Das grössere Cubiculum dieser Art findet sich an der Nordseite des „Decumanus minor“ und zwar unter dem vorletzten Arcosolium, das kleinere unter dem 7. Arcosole an der Ostseite der Seitengallerie, welche gegenüber dem Eingang zur Rotunde der Sarkophage abgeht.

2) Es gilt dies namentlich von dem rückwärtigen Abschnitt des „Decumanus maximus“ und von dem zweiten nördlichen Seitengange desselben, sowie von der Verbindungsgallerie zwischen der Rotunde der Adelphia und der Cappella dell' ampolla.

3) In grösserer Anzahl finden sich solch hochgelegene Arcosolien nur in der Cappella dell' ampolla, wo sie dem Anscheine nach von Anfang an vorgesehen waren; vereinzelte Beispiele von derartigen Grabnischen aber trifft man in dem Verbindungsgang zwischen der Cappella dell' ampolla und der Rotunde der Adelphia, des weiteren in dem eben erwähnten Rundsaale selber, ausserdem oberhalb des Recesses an der Nordwand des „Decumanus minor“ sowie an der rückwärtigen Schmalseite des zur Rotunde der Antiochia hinabziehenden Korridors.

4) Beispielsweise sei für einige der Räume die Zahl dieser in regelloser Weise in den Boden eingeschnittenen Grabstätten hervorgehoben. Im „Decumanus maximus“ wurden nicht weniger als 178 derartige Gräber freigelegt; in dem viereckigen Saale, der dem „Decumanus minor“ vor-

Uebrigens mussten diese im Boden angebrachten Ruhestätten im Gegensatze zu den Loculi und den Arcosolgräbern, welche in der Regel nur für eine Person bestimmt waren, gar häufig eine grössere Anzahl von Leichen aufnehmen.[1]) Die Rücksicht auf Ersparung von Mühe und Kosten, welche eine derartige Ausnützung der einzelnen Grabstätten veranlasste, hatte in der Mehrzahl der Fälle gewiss auch schon bei der Anlage derselben den Ausschlag gegeben. Es mag demgemäss der grössere Teil dieser in die Bodenfläche selbst eingearbeiteten Gräber einer Periode des Verfalles der überhaupt nur zu einer vorübergehenden Blüte wieder erstandenen Stadt entstammen.

Bei einer nicht geringen Anzahl von solchen Ruhestätten lässt sich indes recht wohl auch ein früherer Ursprung derselben unter der Voraussetzung erklären, dass auch in Syrakus der in der altchristlichen Epoche allerorts verbreitete Wunsch, in der unmittelbaren Nähe der Gräber von Martyrern oder sonstigen Heiligen bestattet zu werden, schon frühzeitig zu einer weitgehenden Ausnützung des zur Verfügung stehenden Raumes führte.

Die bisher gegebenen Bemerkungen über Topographie und Architektur der Nekropole von S. Giovanni mussten sich im wesentlichen auf kurze Andeutungen beschränken.

Indes konnten die Angaben über den Verlauf der einzelnen Korridore und über die Lage der Grabkammern, Säle und Rotunden sowie der in die Katakombe miteinbezogenen Cisternen immerhin einen genügenden Einblick in die Gliederung dieses Coemeteriums gewähren, falls man auch den auf Tafel I beigegebenen Grundriss der Nekropole zur Vergleichung heranzog. Andererseits werden auch die Hinweise auf die Konstruktion der wichtigsten Teile bei einer gleichzeitigen Würdigung der auf Tafel III und Tafel V—VII dargebotenen Abbildungen wenigstens die fundamentalen Unterschiede zum Bewusstsein gebracht haben, welche zwischen der Nekropole von S. Giovanni und den auch in weiteren Kreisen bekannten Katakomben von Rom thatsächlich bestehen.

Völlige Klarheit über die Eigenartigkeit des Coemeteriums von S. Giovanni kann freilich erst durch eine umfangreiche Detailbeschreibung vermittelt werden, bei welcher alle Einzelheiten von Bedeutung durch Wort und Bild erläutert werden. Da nun eine derartige Publikation mir von Anfang an als Ziel vor Augen schwebte, so habe ich thatsächlich das nötige Material hiezu vollständig gesammelt. Infolge dessen

---

gelagert ist, lassen sich noch 26—32 Gräber im Boden erkennen, in der Rotunde der Antiochia (abgesehen von den 11 Gräbern der ringsum laufenden Felsbank und den beiden aufgemauerten Sarkophagen) 18—21, in dem Rundsaal der Adelphia aber nicht weniger als 47, in der Cappella dell' ampolla hingegen 28. Vgl. hiezu P. Orsi, Römische Quartalschrift, Bd. X, 1896, S. 3 und 5 nebst Tafel I; Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 518, 515, 494.

1) So fanden sich im Hauptgange in vielen Fällen 2—5 Skelette in einem Grabe; indes wiesen einzelne Grabstätten auch 6—10 Leichen auf. Vgl. P. Orsi, Römische Quartalschrift, Bd. X, 1896, S. 5—6.

haben die in Syrakus selbst durchgeführten Vorarbeiten für eine eingehende Darstellung der Nekropole von S. Giovanni allein schon eine angestrengte Thätigkeit von mehr als $4^1/_2$ Monaten erfordert.

Einen ausserordentlichen Zeitaufwand beanspruchte ja schon die topographische Aufnahme mit Theodolit, Bussole und Bandmass.

Zunächst genügte es keineswegs, mit den Präcisionsinstrumenten nur das Gerippe der ganzen Katakombenanlage zu vermessen. Denn fürs erste ist eben die Richtung, welche die von den einzelnen Korridoren und sonstigen Räumlichkeiten ausgehenden Gräberschachte und deren Seitenarcosolien verfolgen, keineswegs immer oder auch nur in den meisten Fällen eine gerade; dieselben verlaufen vielmehr gar oft in schrägen, gebrochenen oder mehr oder minder gekrümmten Linien, wobei in der Regel auch ihre Breite sich nach innen zu verändert. Die weitgehende Verästelung der einzelnen Gräberschachte aber, von welcher derjenige keine Ahnung hat, der die Räume der Nekropole nur durchschreitet, ohne zugleich auch wenigstens in einzelne der tief in die Felsmasse eingreifenden Arcosolien einzudringen, hat ihrerseits wiederum zur Folge, dass in zahlreichen Fällen eine oft durch kleinere oder grössere Durchbrüche sich verratende Berührung zwischen den neben oder auch übereinander gelegenen Unterabteilungen von Arcosolien eintritt, wobei durchaus nicht etwa nur die unmittelbar neben einander angelegten Gräberschachte, sondern auch solche in Betracht kommen, welche in grösserer Entfernung von einander beginnen, ja zum Teil von ganz verschiedenen Gallerien, Sälen oder Rotunden auslaufen.

Durch diese ausserordentlich starke Ausnützung der zu Gebote stehenden Grundfläche, welche darin einen bezeichnenden Ausdruck erhält, dass die einzelnen Scheidewände nicht selten nur eine Dicke von 10—20 cm. haben, wird nun aber bewirkt, dass bei der zeichnerischen Darstellung des Grundrisses der Katakombe schon ein geringfügiger Irrtum in der Berechnung des Richtungswinkels der einzelnen Seitenwände eines Arcosoliums oder in der Vermessung der Länge oder der Breite desselben zu mehr oder minder unlösbaren Schwierigkeiten hätte führen müssen.

Es war daher unbedingt nötig, auch von den zwischen den einzelnen Gängen und sonstigen Räumlichkeiten gelegenen Abschnitten des Coemeteriums einerseits für das für die ganze Nekropole zunächst hergestellte Winkelnetz möglichst viele Punkte mittelst des Theodolites festzulegen, andererseits aber auch von dem Kompass ausgiebigen Gebrauch zu machen; nur bei Arcosolien von geringerer Ausdehnung konnte man sich auch damit behelfen, dass man, abgesehen von Länge und Breite, auch noch die Diagonalen vermass.

Die genannten Arbeiten, welche an sich schon wie jedwede Thätigkeit unter der Erde mit grossen Schwierigkeiten verbunden waren, mussten nun aber, soweit irgend möglich, auch in jenen Teilen der Nekropole zur Durchführung gelangen, welche noch grossenteils mit Schutt und Erde gefüllt sind. Thatsächlich sind nämlich trotz der umfangreichen Ausgrabungen, welche die italienische Regierung in den letzten

25 Jahren in der Katakombe von S. Giovanni veranstaltete, in einzelnen Gängen derselben die seit Jahrhunderten dortselbst aufgehäuften Stein- und Erdmassen so gut wie unberührt geblieben. Alle Korridore des Coemeteriums freizulegen, war weder Fr. Saverio Cavallari beschieden, der zu Anfang der siebziger Jahre grössere Ausräumungsarbeiten veranstaltete[1]), noch Paolo Orsi, der in den Jahren 1890, 1893, 1894 und 1895 mit Hilfe einer trefflich geschulten Arbeiterschar fast die ganze Katakombe einer systematischen Durchforschung unterzog[2]), um dortselbst den reichen Schatz der Inschriften zu heben.

Indes gelang es mir doch, auch in den der Hauptsache nach noch verschütteten Teilen[3]), in welchen man meist nur auf dem Bauche kriechend sich mühsam vorwärts zu bewegen vermag, noch hinlänglich exakte Messungen vorzunehmen. Einzig und allein jenseits des unregelmässigen Raumes, zu dem sich der südliche von den beiden Armen erweitert, in welche der „Decumanus maximus" sich an seinem Ende spaltet, konnte ein völlig mit Steinen gefüllter Korridor nicht weiter als auf eine Strecke von ein paar Metern verfolgt werden. Mit Ausnahme der wohl nur unbedeutenden Fortsetzung dieser Gallerie und einzelner völlig mit Erde und Steinen gefüllter Arcosolien sowie der in die Bodenfläche verschiedener Räumlichkeiten eingeschnittenen Grabstätten ist der gesamte Katakombenkomplex von S. Giovanni von mir eingehend vermessen und in einem in der Scala von 1 : 100 gehaltenen Plan zur Darstellung gebracht worden.[4]) Mit Rücksicht auf die aussergewöhnliche Grösse aber, welche diese

---

1) Vgl. Fr. Saverio Cavallari, Bulletino della commissione di antichità e belle arti in Sicilia, Palermo, 1872, agosto (No. V), pag. 22 sqq.: Sul sarcofago ritrovato nelle catacombe di Siracusa nel giugno 1872; Bulletino d. c. d. a. e b. a. i. S., Palermo, 1873 (No. VI), pag. 26 sq.: Catacombe di Siracusa. [Vgl. auch die einschlägigen Berichte von Isidoro Carini im Archivio storico Siciliano, anno I (1873), anno II (1874), anno III (1875), anno IV (1876).]

2) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi dei mesi di novembre e dicembre 1891, pag. 402—404; Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 276 sqq.; Not. d. sc. d. m. di dicembre 1895, pag. 477 sqq.; Römische Quartalschrift, Bd. X, 1896, pag. 1 sqq.

3) Folgende Abschnitte der Katakombe sind nebst den unmittelbar sich daran anschliessenden Annexen heutzutage noch mehr oder minder unpassierbar:

1. Der hinter der modernen Mauer gelegene Schlussabschnitt des Hauptganges der Nekropole sowie die beiden Arme, in die sich derselbe teilt;
2. der fünfte nördliche Quergang;
3. das Ende des „Decumanus minor";
4. die letzte der von dem eben genannten Korridor an der Nordseite abgehenden Gallerien;
5. der in dem rückwärtigen Teile des zweiten nördlichen Querganges an dessen Ostseite abzweigende Korridor;
6. der von der ersten, anonymen Rotunde der Südhälfte des Coemeteriums in südlicher Richtung abziehende Seitengang.

4) Eine genaue Vermessung all der in den Boden eingearbeiteten Gräber war schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil die Sohle der betreffenden Räume vielfach noch mit Erde bedeckt ist; auf eine approximative Angabe der noch halbwegs erkennbaren Gräber allein aber glaubte ich bei der Herstellung des Planes um so mehr verzichten zu müssen, als dieselbe nicht nur im

Originalaufnahme erreichte[1]), musste ich bei deren Wiedergabe auf Tafel I mit einer Reduktion auf den Massstab 1 : 250 mich begnügen.[2])

Im übrigen habe ich selbstverständlich auch eine Nivellierung der gesamten Nekropole vorgenommen. Hiebei wurde, da der Felsensaum, in welchen die Katakombe von S. Giovanni eingearbeitet ist, an seiner Oberfläche ziemlich ungleichmässig verläuft und überdies auch durch verschiedene Kirchen- und Klostergebäulichkeiten den Blicken zunächst entzogen wird, als Nullpunkt für die Vermessung nicht irgend eine Stelle der Felsenterrasse selber, sondern die Schwelle der Chiesa di S. Giovanni ausgewählt.

Dieses Verfahren hat nun allerdings den Nachteil, dass bei einem einfachen Hinweise auf die wichtigsten Nivellierungsergebnisse nicht ohne weiteres auch zu Tage treten würde, wie tief die einzelnen Punkte unter der Erdoberfläche selbst gelegen sind. Ich halte es demnach für angemessen, wenigstens bei den hervorragendsten Räumlichkeiten auch den Abstand der Sohle von dem Niveau des unmittelbar darüber gelegenen Gartenabschnittes mitzuteilen. Der grösseren Uebersichtlichkeit wegen führe ich nun im Nachfolgenden die Hauptresultate der Nivellierung nebst den für nötig erachteten Zusätzen in tabellarischer Form[3]) vor Augen.

Widerspruche zu der sonst erstrebten Exaktheit gestanden wäre, sondern auch die Uebersichtlichkeit des Grundrisses bedeutend beeinträchtigt hätte. Infolge dessen sind auf Tafel I nur bei einzelnen Recessen und Grabkammern, bei denen die Sohle völlig freigelegt ist, auch die dortselbst eingeschnittenen Grabstätten angedeutet. Jedoch habe ich zur Veranschaulichung der Verteilung der Gräber in den übrigen Räumlichkeiten noch eine Reihe besonderer Skizzen angefertigt.

1) Die grösste Länge der Originalzeichnung des Planes beträgt 1 m. 60 cm., die grösste Breite aber 1 m. 30 cm.; dabei ist die Schraffierung, durch welche die Felsmasse gekennzeichnet wird, nicht miteingerechnet.

2) Ein Vergleich des auf Tafel I beigegebenen Grundrisses der Nekropole mit jenen Planskizzen, auf welche man bis jetzt angewiesen war, lässt den geringen Wert der letzteren wohl zur Genüge erkennen.

Siehe Vincenzo Mirabella, Dichiarazioni della pianta dell' antiche Siracuse e d' alcune scelte medaglie d' esse e de' principi che quelle possedettero (Napoli, 1613), pag. 43. [Mirabellas Grundriss reproduzierte auch Marc Antonio Boldetti, Osservazioni sopra cimeterj de' santi martiri ed antichi cristiani di Roma (Roma, 1720), pag. 629]. Vgl. auch William Wilkins, The antiquities of Magna Graecia (Cambridge, 1807), pag. 50; Domenico lo Faso Pietrasanta Duca di Serradifalco, Antichità della Sicilia, vol. IV (Palermo, 1840), tav. XII, pag. 126 sqq.

Nicht zur Veröffentlichung gelangte eine Planskizze von Giuseppe Maria Capodieci, welche dieser in den Antichi monumenti di Siracusa, t. I (Siracusa, 1813), pag. 261 erwähnt.

3) In dem nachfolgenden Ueberblick werden eckige Klammern [ ] dann gebraucht, wenn das gegenwärtige Niveau des betreffenden Raumes sich beträchtlich über die ursprüngliche Sohle desselben erhebt, so dass die Differenz allem Anscheine nach mindestens 50 cm. beträgt; gebrochene Klammern ⟨ ⟩ gelangen dann zur Verwendung, wenn die Vermessung über der Erde zu beiden Seiten des in Frage kommenden Luminars nicht unbedeutende Niveauunterschiede ergab, so dass das arithmetische Mittel aus zwei Zahlen genommen werden musste; stärkere Ziffern deuten an, dass an der genannten Stelle die ursprüngliche Bodenfläche freigelegt ist.

Ergebnisse der Nivellierung der Nekropole von S. Giovanni.

	Vermessene Stelle:	Niveau des Bodens (über oder unter der Kirchenschwelle von S. Giovanni):	Abstand des Bodens von der direkt darüber gelegenen Stelle der Erdoberfläche:	Gesamthöhe:
I) Vorhallen:	1. Beginn des ersten Atriums:	[+ 57 cm.]		[3 m. 61 cm.]
	2. Anfang des zweiten Atriums:	[— 60 cm.]		[3 m. 72 cm.]
II) Hauptgang:	1. vor dem 1. nördlichen Seitengang:	— 1 m. 75 cm.		2 m. 21 cm.
	2. vor dem Recess an der Nordseite des Hauptganges:	— 1 m. 64 cm.	— 6 m. 40 cm.	2 m. 40 cm.
	3. vor dem 3. nördlichen Seitengang:	— 1 m. 84 cm.		2 m. 16 cm.
	4. vor dem 5. nördlichen Seitengang:	— 1 m. 43 cm.		3 m. 11 cm.
	5. vor dem isolierten Arcosolgrab der hl. Deodata:	— 1 m. 92 cm.		3 m. 47 cm.
	6. unter dem drittletzten Luminar vor der modernen Mauer:	— 2 m. 14 cm.		2 m. 64 cm.
III) Unregelmässige Erweiterung des südlichen der beiden Arme, in welche sich der Hauptkorridor an seinem Ende spaltet:	1. Ausmündung des Korridors am Beginn dieses Raumes:	[+ 66 cm.]		[90 cm.]
	2. Mitte des genannten Raumes:	[+ 1 m. 66 cm.]		[2 m. 60 cm.]
	3. Ende dieses Raumes (vor dem Arcosol der Rückwand):	[+ 2 m. 51 cm.]		[1 m. 15 cm.]
IV) Seitengang I an der Nordseite des Hauptkorridors:	1. an der Abzweigung des Verbindungsganges zum II. nördl. Seitengang:	— 1 m. 7 cm.		2 m. 23 cm.
	2. Ende des I. nördl. Seitenganges:	— 95 cm.		1 m. 61 cm.
V) Seitengang II an der Nordseite des Hauptkorridors:	1. an der Abzweigung des Verbindungsganges zum I. nördl. Seitenkorridor:	— 1 m. 22 cm.		2 m. 56 cm.
	2. an der Abzweigung des letzten Querganges:	— 1 m. 13 cm.		2 m. 18 cm.
	3. Schlussabschnitt des II. nördlichen Seitenganges:	+ 36 cm.		1 m. 96 cm.
VI) viereckiger Saal zwischen dem II. nördlichen Seitengang und dem „Decumanus minor":	Mitte des Gemaches:	— 1 m. — cm.	— 5 m. 50 cm.	2 m. 62 cm. (bis zum Beginn des birnförmigen Luminars); 4 m. 80 cm. (bis zum senkrecht emporstrebenden Abschnitt des Luminars).

	Vermessene Stelle:	Niveau des Bodens (über oder unter der Kirchenschwelle von S. Giovanni):	Abstand des Bodens von der direkt darüber gelegenen Stelle der Erdoberfläche:	Gesamthöhe:
VII) „Decumanus minor“:	1. Anfang des Korridors:	— 97 cm.		2 m. 55 cm.
	2. niedrige Felsstufe, auf welcher ein freistehender Sarkophag sich erhebt (im rückwärtigen Abschnitt des „Decumanus minor“):	— 17 cm.		2 m. 30 cm.
VIII) Rotunde der Antiochia:	Mitte des Rundsaales:	— 3 m. 64 cm.	— 7 m. 80 cm.	3 m. 31 cm. (bis zum Beginn der Kuppel); 7 m. 80 cm. (bis zum Beginn des vertikal emporsteigend., aufgemauerten Luminars.)
IX) Seitengang III an der Nordseite des Hauptkorridors:	vor Beginn der Gangkrümmung, welche zum „Decumanus minor“ führt:	— 52 cm.		1 m. 92 cm.
X) Seitengang IV an der Nordseite des Hauptganges:	1. an der Ausmündung in den „Decumanus minor“:	— 24 cm.		1 m. 97 cm.
	2. vor dem 5. Arcosol der Ostseite:	— 74 cm.		2 m, 16 cm.
	3. Cisterne an d. Abzweigung des 4. Seitenganges vom Hauptgang:	+ 43 cm.	⟨— 5 m. 17 cm.⟩	4 m. 95 cm. (bis zum Beginn des vertikalen Luminarabschnittes.)
XI) Seitengang V an der Südseite der Hauptgallerie:	1. Ende dieses Seitenganges:	— 46 cm.		2 m. — cm.
	2. zu Begräbniszwecken umgestaltete Cisterne hinter dem Schlussabschnitt d. 5. Seitenganges:	+ 19 cm.		
XII) Seitengang IV an der Südseite des Hauptkorridors:	Ende dieses Seitenganges:	— 88 cm.		2 m. 34 cm.
XIII) Seitengang III an der Südseite der Hauptgallerie:	Ende dieses Korridors:	— 1 m. 43 cm.		2 m. 34 cm.
XIV) Erste (anonyme) Rotunde der Südhälfte der Nekropole:	Mitte des Rundsaales:	— 2 m. 23 cm.	⟨— 6 m. 59 cm.⟩	5 m. 14 cm. (bis zum geradlinig emporstrebenden Luminar.)
XV) Verbindungsgang zwischen der 1. u. der 2. Rotunde:	unter der zu Begräbniszwecken umgewandelten Cisterne (vgl. No. XI, 2):	— 2 m. 34 cm.		2 m. 53 cm. (bis zum Boden der Cisterne.)
XVI) Rotunde der Adelphia:	Mitte des Rundsaales:	— 2 m. 26 cm.	⟨— 7 m. 65 cm.⟩	6 m. 15 cm. (bis zum senkrecht aufsteigenden Luminar.)

	Vermessene Stelle:	Niveau des Bodens (über oder unter der Kirchenschwelle von S. Giovanni):	Abstand des Bodens von der direkt darüber gelegenen Stelle der Erdoberfläche:	Gesamthöhe:
XVII) Rotunde der Sarkophage:	Mitte des Rundsaales:	— 2 m. 7 cm.	(— 7 m. 60 cm.)	6 m. 3 cm. (bis zum Beginn des senkrecht emporstrebend. Luminars.)
XVIII) Von der Rotunde d. Sarkophage gegen Südosten abziehender Gang:	Ende dieses Korridors:	— 1 m. 34 cm.		1 m. 83 cm.
XIX) Verbindungsgang zwischen Rotunde der Adelphia und Cappella dell' ampolla:	an der Abzweigung d. zu einem Grabgemache führenden Korridors:	— 2 m. 43 cm.		3 m. 43 cm.
XX) Viereckiges Grabgemach vor der Cappella dell' ampolla:	Felsenstufe, auf welcher der freistehende Sarkophag sich erhebt:	— 2 m. 74 cm.		2 m. 98 cm.
XXI) Cappella dell' ampolla:	Mitte dieses viereckigen Saales:	— 2 m. 73 cm.	(6 m. 18 cm.)	4 m. 58 cm. (bis zum Beginn des Luminars); 5 m. 38 cm. bis zum Beginn des senkrecht emporsteigenden Luminarabschnittes.)
XXII) Viereckige Grabkammer südlich der Cappella dell' ampolla:	Mitte dieses Raumes:	[— 2 m. 80 cm.]		[1 m. 66 cm.]
XXIII) Von der Cappella dell' ampolla nach Westen abgehender Korridor:	Ende dieser Gallerie:	— 1 m. 31 cm.		1 m. 67 cm.

Nach Vollendung des Planes der Katakombe von S. Giovanni und nach Durchführung der Nivellierung derselben habe ich auch noch die nötigen Ergänzungsmessungen in vertikaler Richtung vorgenommen, um von allen irgendwie wichtigen Teilen der Nekropole entsprechende Durchschnitte mit Hintergrundszeichnung anfertigen zu können.

Dabei machte sich allerdings bei den Rotunden und sonstigen Räumlichkeiten von grösserer Höhe, unter welchen insbesondere auch die in das Coemeterium miteinbezogenen Cisternen sowie die verschiedenen Luminare hervorzuheben sind, der Mangel einer Schubleiter in recht unangenehmem Masse fühlbar. Denn an ihrer Stelle mussten mehrere gewöhnliche Leitern von verschiedener Länge, deren Transport und Aufstellung in den zum Teil doch recht engen Räumen mit grossen Schwierigkeiten verknüpft war, abwechslungsweise zur Verwendung gelangen. In mühevoller, zeitraubender Thätigkeit wurden aber doch auch diese Vermessungen glücklich zu Ende geführt.

Bei den Sektionen, welche ich sodann herstellte, um von den konstruktiven Eigentümlichkeiten der Haupträume des Coemeteriums ein anschauliches Bild geben zu

können, wollte ich mich nicht mit einer blossen Konturenzeichnung begnügen, wie sie auf Grund der von mir durchgeführten Vermessungen zunächst sich ergab; es schien mir vielmehr angezeigt zu sein, nachträglich doch auch für die Andeutung der Felsmasse und die Kennzeichnung der Verteilung von Licht und Schatten Sorge zu tragen, um eine perspektivische Wirkung der einzelnen Durchschnitte zu erzielen.

In einer derartigen Ausführung liegen nun folgende Sektionen aus der Nekropole von S. Giovanni vor:

I. **Hauptgang:** Querschnitt durch den Beginn des rückwärtigen Teiles der Hauptgallerie (mit einem gewaltigen Gräberschacht und einem darunter gelegenen kleineren Arcosol zur Linken und der isolierten Grabnische der hl. Deodata nebst dem jenseits des Umgangs gelegenen Arcosolium zur Rechten).[1]

II. **Hauptkorridor und nach Norden hin sich anschliessende Teile:** Querschnitt durch den Hauptgang unmittelbar hinter der Abzweigung des 4. nördlichen Seitenkorridors; Durchschnitt durch die an der Nordseite des Hauptkorridors in höherem Niveau gelegene antike Cisterne, die zu Begräbniszwecken umgestaltet wurde; Querprofil der unterhalb dieser kleinen Rotunde und ihrer Annexe gelegenen Arcosolien des 4. nördlichen Seitenganges.[2]

III. **Hauptgallerie und im Süden daran sich anreihende Teile einschliesslich der grossen anonymen Rotunde:** Querschnitt durch den Hauptgang zwischen dem 3. und 4. der davon abgehenden Seitenkorridore mit Spuren des antiken Aquaeduktes an der Decke; Querprofil der beiderseits sich anschliessenden Recesse und der an der Rückwand derselben gelegenen Arcosolien, sowie der über dem Recess der Nordseite gelegenen antiken Cisterne, die auch ihrerseits zu Begräbniszwecken verwendet wurde und zugleich als Luminar für die darunter befindlichen Räume dient; Querschnitt durch die zwischen dem Recess der Südwand und der anonymen Rotunde gelegenen Arcosolien, von welchen eines dem 4. südlichen Seitengang angehört, während das andere von dem 3. südlichen Seitengang ausgeht; Sektion der ersten (anonymen) Rotunde der Südhälfte der Nekropole mit Darstellung der Details der gesamten Osthälfte.[3]

IV. **Seitengang I, II und III an der Nordseite des Hauptkorridors:** Querschnitt durch den zweiten nördlichen Seitengang (mit dem ursprünglich von einem Altarbau überragten Grab eines jugendlichen Heiligen) und durch die beiderseits sich anschliessenden Teile des I. beziehungsweise III. Seitenkorridors.[4]

V. **Viereckiger Saal an der Ostseite des II. nördlichen Seitenganges und unmittelbar benachbarte Teile:** Durchschnitt durch den grossen Saal, der zwischen dem II. nördlichen Seitenkorridor und dem „Decumanus minor“ gelegen ist, mit Darstellung der Details der Eingangsseite; im Anschluss hieran links Querprofil der zwei zunächst gelegenen Arcosolien des III. nördlichen Seitenkorridors, rechts Sektion der anstossenden Grabkammer mit Angabe der Einzelheiten der Eingangsseite.[5]

---

1) Vgl. Tafel III, No. 2. 2) Vgl. Tafel III, No. 3. 3) Vgl. Tafel III, No. 1.
4) Vgl. Tafel III, No. 4. 5) Vgl. Tafel III, No. 5.

VI. **Rotunde der Antiochia und südwärts davon gelegene Teile:** Querschnitt durch den „Decumanus minor“ (mit freistehendem Sarkophage); Längsschnitt durch den hohen Verbindungsgang, in welchem eine Treppe zur Rotunde der Antiochia hinabführt; Sektion des Rundsaales selbst unter Berücksichtigung der Details der Nordosthälfte (z. B. bankartige Felsstufe mit davor gelegenen Sarkophagen, Eingang zu einem besonderen Grabgemach, Recess mit stufenförmig aufsteigenden Gräbern u. s. w.).

VII. **Rotunde der Adelphia:** Durchschnitt durch den nach Adelphia benannten Rundsaal mit Darstellung der Einzelheiten der Südosthälfte (z. B. des gewaltigen Recesses, in dem ursprünglich der berühmte Marmorsarkophag der Adelphia stand).[1]

VIII. **Rotunde der Sarkophage und angrenzende Teile:** Durchschnitt durch die Rotonda dei sarcofagi oder delle sette vergini mit Darstellung der freistehenden Sarkophage sowie der Details der Nordostseite (z. B. des angeschnittenen antiken Brunnens); Querschnitt durch die angrenzenden Grabnischen des Verbindungsganges zwischen der Rotunde der Sarkophage und der Rotunde der Adelphia. Längsschnitt durch den vorderen Abschnitt des nach Südosten abziehenden Korridors.

IX. **Oblonger Saal zunächst der Cappella dell' ampolla und davorgelegene Teile:** Querschnitt durch den Verbindungsgang zwischen dem Rundsaale der Adelphia und der Cappella dell' ampolla mit zwei übereinander gelegenen Arcosolien; Längsschnitt durch den davon abzweigenden Korridor; Längsschnitt durch den unmittelbar an die Cappella dell' ampolla anstossenden Saal und dessen erhöhten Recess mit freistehendem Sarkophag unter Angabe der Einzelheiten der nördlichen Langseite der genannten Räume.[2]

X. **Cappella dell' ampolla:** Querschnitt durch die fast quadratische Stanza della santa ampolla oder Cappella di Eusebio und deren Recess mit stufenförmig aufsteigenden Gräbern mit Darstellung der Details der Südosthälfte (z. B. des grossen Recesses mit zwei freistehenden Sarkophagen); Längsschnitt durch den vordersten Teil des in südwestlicher Richtung abziehenden Ganges.

Alle diese Sektionen mit Hintergrundszeichnung habe ich gleich dem Grundplane der Katakombe im Massstabe von 1 : 100 hergestellt; soweit dieselben aber auf Tafel III dieser Abhandlung zur Wiedergabe gelangten, mussten sie auf zwei Drittel der ursprünglichen Grösse zurückgeführt werden. Abgesehen von diesen nachträglich zu perspektivischer Wirkung gebrachten Durchschnitten habe ich nun aber auch noch in einfacher Konturenzeichnung von allen sonst irgendwie durch konstruktive Details interessanten Punkten Sektionen hergestellt, die teils in der gleichen Scala, teils in noch grösserem Massstabe gehalten sind. Mit Rücksicht auf die grosse Zahl der betreffenden Längs- und Querschnitte glaube ich hier von einer detaillierten Aufzählung derselben absehen zu dürfen; doch müssen immerhin ein paar Andeutungen über die Hauptkategorien derselben gegeben werden.

---

1) Vgl. Tafel III, No. 6. 2) Vgl. Tafel III, No. 7.

Einige von den Profilen beziehen sich auf die noch erhaltenen Ueberreste des antiken Aquäduktes, der durch die Anlage des „Decumanus maximus“ grossenteils zerstört wurde; andere betreffen verschiedene der kleineren Grabkammern und der in die Katakombe miteinbezogenen Cisternen; auf einigen weiteren Sektionen sind grössere Luminare von ungewöhnlicher Gestltung wiedergegeben.

Des weiteren aber wurde die Veranlassung zu derartigen Zeichnungen auch durch mannigfache Eigentümlichkeiten in der Anordnung von Loculi sowie in der Verteilung von Einzelgräbern gegeben, welche entweder in der Bodenfläche der Gänge oder sonstigen Räume oder an der Basis der Arcosolien eingeschnitten sind.

Ebenso haben die verschiedenen Arten der Erweiterung und Vertiefung von Grabstätten, namentlich von solchen innerhalb der einzelnen Arcosolien, sowie die Anlage von besonderen Cubiculis unter dem Niveau der letzteren in Längs- und Querschnitten Darstellung gefunden.

Nicht selten erheischte auch die spezielle Lage eines Arcosoliums die Anfertigung einer solchen Skizze. Denn abgesehen von den schon oben erwähnten Fällen, in welchen derartige Grabnischen unter oder über der regelmässigen Reihe der Arcosolien oder oberhalb des Zuganges zu einer Rotunde oder einem viereckigen Saale oder auch an der Wandung einer als Lichtgaden dienenden Cisterne oder selbst direkt unter einer solchen oder unter dem Schachte eines antiken Brunnens sich finden, sind auch noch manch andere Beispiele einer irregulären Anordnung von Arcosolien vorhanden, welche mit dem Zeichnungsstift veranschaulicht zu werden verdienten.[1])

Endlich aber musste bei der Anfertigung von Längs- und Querschnitten auch noch eine Anzahl von Grabnischen berücksichtigt werden, welche sich hinsichtlich ihres Grund- und Aufrisses ganz wesentlich von den Arcosolien unterscheiden. In mehreren Fällen zieht nämlich von der Seitenfläche eines Ganges oder von der Rückwand eines regelmässigen Arcosols ein mit seiner Schmalseite nach vorne gekehrtes Einzelgrab, das von einem Bogen mit geringer Spannweite überragt ist, in gerader oder schräger Richtung nach einwärts, so dass hiedurch eine vollständige Ausnützung einer sonst nicht verwendbaren Grundfläche von geringer Breite erzielt wird.

Bei der zeichnerischen Darstellung all der bisher erwähnten Arten von Grabnischen ergaben sich nun aber namhafte Unterschiede sowohl bezüglich der Form der teils gerade, teils schräge, teils auch in mehr oder minder starker Wölbung emporsteigenden Rückwand, als auch insbesondere hinsichtlich der Gestaltung der jeweiligen Eingangsöffnung.

---

1) Es sei hier zunächst darauf hingewiesen, dass ein Arcosol in dem oberen, in starker Ausladung vorspringenden Abschnitt der Rückwand jenes Recesses des „Decumanus minor“ eingearbeitet ist, der für die Aufstellung eines Steinsarkophages bestimmt war. Des weiteren mag noch Erwähnung finden, dass eine derartige Grabnische auch in der Seitenfläche eines überaus unregelmässigen Luminars von verhältnismässig geringem Umfang angebracht wurde, welches der am weitesten gegen Süden vorgeschobenen Grabkammer der Nekropole Licht und Luft zuführt.

Gerade in letzterer Hinsicht traten namentlich zwischen Haupt- und Nebenarcosolien so starke Divergenzen zu tage, dass ich die Gesamtzahl der in der Katakombe von S. Giovanni vorhandenen Grabnischen speziell mit Rücksicht auf die Bildung der Eingangsöffnungen einer besonderen Prüfung unterzog. Das Ergebnis derselben wurde wiederum in einer grösseren Zahl von Durchschnitten niedergelegt, durch welche ich in stand gesetzt bin, die bei der Herstellung von Arcosolien und sonstigen Grabnischen in Anwendung gelangten Formen in typischen Beispielen vor Augen zu führen.

Alle möglichen Arten von Bogen sind hiebei vertreten. Ausser halbkreisförmigen und überhöhten Bogen finden sich namentlich solche, die zwar von einer breiten Basis ausgehen, aber nach oben hin sich rasch verjüngen. Neben diesen Formen, welche die vorherrschenden sind, fehlen aber auch Korbbogen und mehr oder minder gedrückt oder abgeflacht erscheinende Bogenformen keineswegs.

Andererseits treten uns abgesehen von parabolischen Krümmungen auch noch gemischte Formen entgegen. Nicht selten verläuft nämlich die Decke einer Grabnische grossenteils geradlinig, während die Seitenflächen in mehr oder minder kräftiger Krümmung emporsteigen; in anderen Fällen wiederum streben die seitlichen Begrenzungsflächen senkrecht oder schräglinig empor, um sodann in einen mehr oder minder flachen Bogen überzugehen. Endlich kommen aber auch einhüftige Bogen vor.

Am seltensten ist die ausschliessliche Verwendung von geradlinig verlaufenden Begrenzungsflächen, wie sie in der trapezförmigen und der oblongen Gestaltung der Eingangsöffnung zu tage tritt.

So gross nun aber auch die Zahl der Sektionen ist, durch welche ich sowohl den allgemeinen Aufbau der Haupträume des Coemeteriums von S. Giovanni als auch eine Fülle von konstruktiven Einzelheiten zu veranschaulichen vermag, so wollte ich doch nicht darauf verzichten, auch die Vorzüge der Photographie dem gleichen Zwecke dienstbar zu machen. Ich gebe im folgenden eine kurze Aufzählung derjenigen Katakombenteile, von welchen ich unter Anwendung künstlicher Beleuchtung mittels Magnesiums photographische Aufnahmen gemacht habe:

1) Zweite Vorhalle mit der Einmündung des antiken Aquäduktes (vom Beginn des Hauptkorridors aus gesehen).[1]

2) Vor dem ersten nördlichen Seitengang gelegener Abschnitt des Hauptganges mit einem zur Anlage von Loculigräbern benutzten Reste des Aquäduktes (von rückwärts her aufgenommen).

3) Hauptgallerie (von rückwärts aus gesehen) mit den über einander gelegenen Arcosolien des Schlussabschnittes, dem isolierten Arcosolgrab der hl. Deodata, Vertikalreihen von Loculi u. s. w.[2])

4) Zweiter Seitengang an der Nordseite des Hauptganges mit dem Grabe des Heiligen u. s. w. (vom Hauptgange aus gesehen).

1) Vgl. Tafel V, No. 1. 2) Vgl. Tafel V, No. 2.

5) Kleines Grabgemach an der Westseite des II. nördlichen Seitenkorridors unmittelbar vor dem Verbindungsgange zur I. nördlichen Seitengallerie.

6) Grosser viereckiger Saal an der Südseite des II. nördlichen Seitenganges mit Ausblick auf den „Decumanus minor".[1])

7) Hinter der Einmündung des III. nördlichen Seitenganges gelegener Abschnitt des „Decumanus minor" mit freistehendem Sarkophag im Hintergrund.

8) Ausblick in die Rotunde der Antiochia mit dem Sarkophag der Antiochia, der ringsum laufenden Felsenbank, dem Recess mit stufenförmig aufsteigenden Gräbern u. s. w. (von einem Arcosol der gegenüberliegenden Seite aus aufgenommen).[2])

9) Ausblick auf die erste (anonyme) Rotunde der Südhälfte der Nekropole (von dem an der Südseite derselben abgehenden Korridor aus aufgenommen).

10) Ausblick auf die Rotunde der Adelphia mit dem grossen Recess der Südostseite (von dem gegenüberliegenden Gang aus aufgenommen).

11) Ausblick auf die Rotunde der sieben Jungfrauen mit ihren gewaltigen freistehenden Sarkophagen (von dem Verbindungsgang zur Rotunde der Adelphia aus gesehen).[3])

12) Verbindungsgang zwischen der Cappella dell' ampolla und der Rotunde der Adelphia (von der letzteren aus aufgenommen).

13) Oblonger Saal zunächst der Cappella dell' ampolla nebst dem grossen Recess mit freistehendem Sarkophag.

14) Cappella dell' ampolla oder di Eusebio mit den beiden Recessen, von welchen der dem Eingang gegenüberliegende zwei freistehende Sarkophage, der andere stufenförmig aufsteigende Gräber enthält (von dem Verbindungsgang zur Rotunde der Adelphia aus aufgenommen).[4])

---

1) Vgl. Tafel VI, No. 1. 2) Vgl. Tafel VI, No. 2. 3) Vgl. Tafel VII, No. 1. 4) Vgl. Tafel VII, No. 2.

II. Kapitel.

Topographie und Architektur der Nekropole Cassia und des Coemeteriums von S. Maria di Gesù.

Südöstlich von der Katakombe von S. Giovanni, und zwar in der Luftlinie etwa 400 m. von derselben entfernt, ist die umfangreiche Nekropole der Vigna Cassia[1]) gelegen.[2])

Bis in die jüngste Zeit war von diesem Coemeterium nur der westliche Teil näher bekannt.[3]) Von den weiter gegen Osten hin sich erstreckenden Abschnitten hingegen waren zwar ein paar Gänge, in welche man durch einen unversperrt gebliebenen Luftschacht hinabzusteigen vermochte, auch früher schon von einzelnen Gelehrten wie Victor Schultze[4]) und Georg Kaibel[5]) betreten worden, der Hauptteil der Nekropole aber blieb infolge der dort aufgehäuften Schutt- und Erdmassen völlig unzugänglich, bis Orsi, welcher durch eine im Jahre 1893 unternommene vorläufige

---

1) Man gelangt zu diesem Coemeterium entweder, indem man das von der Poststrasse nach Catania gegen Osten ziehende Strässchen, von dem der Weg zur Katakombe von S. Giovanni abzweigt, bis in die unmittelbare Nähe des ehemaligen Konventes von S. Maria di Gesù verfolgt, — oder indem man eine von dem Porto piccolo in nördlicher Richtung verlaufende Strasse, die direkt zu den genannten Klostergebäulichkeiten führt, bis an ihr Ende entlang geht und dann auf dem oben erwähnten Strässchen, das eben dort einmündet, noch etwas gegen Westen sich wendet.

Dortselbst findet sich einer der Eingänge zu dem durch Erbschaft von Don Michele Cassia an Signor Michelino Gentile übergegangenen Landgute, welches aus einem an der Strasse gelegenen Citronenhain und daran sich anschliessenden Weingärten besteht. Nahe dem Südrand der letzteren, die oberhalb des schon bei der Nekropole von S. Giovanni erwähnten Felsensaumes sich ausdehnen, welcher die Vorterrasse der Achradina begrenzt, ist das ziemlich umfangreiche Coemeterium gelegen, dessen Eingänge von der Strasse selbst ungefähr 100 m. abstehen.

2) Vgl. zu den folgenden Ausführungen Tafel II, Tafel III, No. 8 und No. 9, sowie Tafel VIII, No. 1 und No. 2.

3) Eine kurz gefasste Beschreibung der bis zum Ende der siebziger Jahre bekannten Teile der Nekropole Cassia gab Victor Schultze in dem schon erwähnten Aufsatze: „Die Katakomben von Syrakus" (= Archäologische Studien ...., Wien, 1880), S. 130—131 und S. 140—141. Vgl. auch Cavallari-Holm, Topografia archeologica di Siracusa, pag. 364/5; Bernhard Lupus, Die Stadt Syrakus im Altertum, S. 326 sowie die übrigen auf S. 676, Anm. 1 genannten Werke.

4) Vgl. V. Schultze, a. a. O., S. 131.

5) Vgl. G. Kaibel, Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae (Berlin, 1890), No. 193, pag. 28.

Recognoscierung[1]) sich hiezu angeregt fühlte, im Jahre 1894 Ausräumungsarbeiten in grösserem Stile auf Kosten der italienischen Regierung zur Durchführung brachte.[2])

Dem besonderen Entgegenkommen Orsis aber hatte ich es meinerseits zu danken, dass ich nicht bloss unbehinderten Zutritt zu den Ausgrabungsarbeiten selbst hatte, sondern auch nach Beendigung derselben die gesamte topographische Aufnahme des Katakombenkomplexes bewerkstelligen und denselben auch einer eingehenden Durchforschung unterziehen konnte.

Die diesbezüglichen Arbeiten waren freilich bei einem grossen Teile des Coemeteriums der Vigna Cassia mit ausserordentlichen Schwierigkeiten verbunden. So musste man, um zu den tiefer gelegenen Abschnitten der Nekropole zu gelangen, regelmässig durch einen Brunnenschacht zu einem kleinen Durchbruch hinabsteigen, der den einzigen Zugang zu den angrenzenden Räumlichkeiten bildete. Diese selbst aber konnten mit Rücksicht auf die immerhin beschränkten Mittel, welche für die Ausräumungsarbeiten zu Gebote standen, in weit geringerem Masse als die höher gelegenen Teile des Coemeteriums von den Erdmassen gesäubert werden, welche namentlich durch die Luminare dort eingedrungen waren.

Man musste sich damit begnügen, die verschiedenen Korridore, welche vorher streckenweise unpassierbar waren, insoweit wieder zugänglich zu machen, dass man von einem Abschnitt derselben zu einem anderen wenigstens in stark gebückter Haltung oder auf dem Bauche kriechend vorzudringen vermochte. Dabei blieben aber die Luftschachte durchgängig abgesperrt; auch konnte selbst in den Fällen, in welchen die Luminare in ihren oberen Teilen noch völlig mit Erde und Steinen ausgefüllt waren, keinerlei Sicherheitsmassregel gegen das Herabstürzen dieser Massen getroffen werden. Es war mithin schon der blosse Aufenthalt in diesen tiefgelegenen Räumen der Nekropole nicht bloss mit äusseren Beschwerden verbunden, sondern auch geradezu gesundheitsschädlich und auch sonst gefahrdrohend.

Um so schwieriger gestalteten sich dort die Vermessungen, da diesen auch noch andere Hindernisse entgegenstanden. Fehlte es doch vor allem schon an einem sicheren Standort für die Präcisionsinstrumente und an dem nötigen Spielraum für die bei der Benützung derselben unerlässlichen Bewegungen!

Unter solchen Umständen erfüllt es mich mit besonderer Genugthuung, dass es mir in allerdings ungemein mühevoller und langwieriger Thätigkeit gelungen ist, nicht bloss die topographische Aufnahme all der von Orsi zugänglich gemachten Teile des Coemeteriums in entsprechender Weise zur Durchführung zu bringen, sondern infolge der Ergebnisse meiner Vermessungen auch noch die Anregung zu abermaligen erfolgreichen Ausgrabungen geben zu können. Durch die betreffenden Arbeiten, welche Orsi im Jahre 1895 nach den von mir gegebenen Direktiven vornehmen liess,

1) Vgl. P. Orsi, Esplorazioni nelle catacombe di S. Giovanni ed in quelle della vigna Cassia presso Siracusa (= Notizie degli scavi del mese di luglio 1893), pag. 316.

2) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di maggio 1895, pag. 216.

wurden namentlich die bis dahin noch völlig verschütteten Eingänge zu den tiefergelegenen Abschnitten der Nekropole wenigstens vorübergehend freigelegt, und zwar an eben jenen Stellen, welche ich auf Grund meiner unter der Erde mit Theodolit, Bussole und Bandmass durchgeführten Vermessungen mittels Berechnung im voraus festgestellt hatte.

Da nun aber damals auch noch andere topographische Probleme, welche sich auf den Zusammenhang verschiedener, durch Verschüttungen von einander getrennter Teile des Katakombenkomplexes bezogen, eine glückliche Lösung fanden, so war ich im stande auch die gesamte Nekropole Cassia wiederum in einem exakten Plan zur Darstellung zu bringen. Auch dieser Grundriss wurde im Massstab von 1 : 100 angefertigt, mit Rücksicht auf die Grösse der Originalaufnahme aber[1]) bei der Wiedergabe auf Tafel II dieser Abhandlung auf die Scala von 1 : 200 zurückgeführt.

Ein Blick auf den Plan des Coemeteriums lehrt nun, dass dasselbe keineswegs eine Anlage von einheitlichem Charakter ist, sondern aus einer ganzen Reihe verschiedenartiger Bestandteile sich zusammensetzt.

Der am längsten bekannte westliche Hauptabschnitt des Coemeteriums der Vigna Cassia, den ich mit dem Buchstaben **A** bezeichne, war ursprünglich nur durch eine in den natürlichen Felsen eingehauene Steintreppe von 12 Stufen zugänglich. Heutzutage ist diese Treppe, deren Beginn etwa 1 m. unter dem Niveau des unmittelbar angrenzenden Teiles der Vigna gelegen ist, auf drei Seiten von Wirtschaftsgebäulichkeiten umgeben. In halber Höhe des Treppeneinschnittes aber ist zu beiden Seiten in die Felswand je ein Arcosol eingeschnitten, das selbst wieder Nebenarcosolien enthält. Unmittelbar am Fusse der Treppe hingegen setzt der Hauptkorridor dieser Katakombe an, der bei einer Länge von 38 m. im grossen und ganzen die Richtung von Süd nach Nord einhält. Im Gegensatz zu den weiten Gallerien der Nekropole von S. Giovanni ist dieser Hauptgang der Katakombe **A** durchschnittlich nur 1 m. bis 1 m. 30 cm. breit; seine Höhe aber, die anfänglich gegen $3^1/_2$ m. beträgt, sinkt in dem rückwärtigen Teile, der allerdings nicht vollständig von Erde gesäubert ist, bis auf 1 m. 70 cm. herab.

Zum Teil noch geringer als beim Hauptkorridor ist die Breite und Höhe bei den Nebengallerien, deren ursprüngliche Sohle allerdings grossenteils noch von einer Erdschicht bedeckt ist. Einer von diesen Seitenkorridoren, welcher unmittelbar an dem Ende des Hauptkorridors gegen Osten hin abzweigt, erweckt dadurch besonderes Interesse, dass die beiden an der Nordwand desselben eingeschnittenen Arcosolien von einem antiken Aquädukt unterbrochen werden, der zwar in seinem vorderen Teile zu Begräbniszwecken adaptiert wurde, gegen Osten hin aber noch in unveränderter Gestalt circa 10 m. weit sich verfolgen lässt. Kurz vor seinem Ende entsendet übrigens der

---

1) Die Gesamtlänge der Originalzeichnung des Planes, welcher die Nekropole Cassia mit den weiter östlich gelegenen Annexen umfasst, beträgt 1 m. 40 cm., die Gesamtbreite hingegen 86 cm.; dabei ist die Schraffierung, welche zur Andeutung der Felsmasse dient, nicht in Ansatz gebracht.

Hauptgang auch gegen Nordwesten eine Seitengallerie von 18 m. Länge, an welche noch ein gegen Nordosten ziehender Korridor sich anschliesst. Dieser selbst endigt wiederum in geringer Entfernung von einer antiken Cisterne, welche nur durch einen verhältnismässig kleinen Durchbruch mit dem letzten Arcosol des erwähnten Ganges in Verbindung steht, jedoch dem Anscheine nach niemals zu Begräbniszwecken verwendet wurde.

Im übrigen ist die Ausnützung der Wandflächen in diesem ganzen westlich gelegenen Hauptabschnitte des Coemeteriums der Vigna Cassia eine ähnliche wie in der Nekropole von S. Giovanni. Es greifen zu beiden Seiten der Gänge Arcosolien bis zu 10 m. und 12 m. Tiefe in die Felsmasse ein; zwischen den Bogenöffnungen der Arcosolien aber sind wenigstens im Hauptkorridor noch zahlreiche Loculi eingearbeitet.

Innerhalb der einzelnen Gräberschachte aber sind an den Seitenwänden wiederum vielfach Loculi angebracht. Hingegen finden sich Seitenarcosolien sowie in diesen selbst wiederum angebrachte Nebennischen nur in sehr beschränkter Zahl. Auch von jenen Grabnischen, in welchen ein mit der Schmalseite nach vorne gekehrtes Einzelgrab schräg einwärts zieht, ist nur ein einziges Beispiel vertreten.

Von den Lichtgaden haben drei eine kreisrunde, vier eine oblonge Gestaltung. Die letzteren zeigen zum Teil grosse Unregelmässigkeiten in ihrem vertikalen Aufbau, während die ersteren in völlig gleichmässiger Rundung emporsteigen. Zum mindesten eines von diesen cylinderförmigen Luminaren aber, welches unmittelbar zu Beginn des in die Katakombe miteinbezogenen Aquäduktes sich findet, darf wohl als antiker Brunnenschacht betrachtet werden.

Im übrigen fehlen in dieser Katakombe **A** auch moderne Umgestaltungen nicht. So hat man unmittelbar am Beginn des Hauptganges einen grossen Teil der Scheidewand zwischen den beiden ersten Arcosolien der Westseite weggebrochen und in diesem Abschnitte auch die an der Bodenfläche des Arcosols eingeschnittenen Grabstätten selbst beseitigt. Das Gleiche geschah auch in dem rückwärtigen Teile des ersten von den beiden Gräberschachten, sowie in den zwei Seitenarcosolien desselben. Indem man sodann die hintere von diesen Seitennischen ihrer Rückwand beraubte, gewann man einen thorartigen Eingang in die unterirdischen Räume; andererseits wurde aber auch das vordere der beiden Seitenarcosolien, welches man in einen Stall umwandelte, mit besonderen Thüröffnungen versehen, von welchen die eine direkt ins Freie mündet, während die andere in die unmittelbar angrenzende Katakombe **B** führt.

Diese letztere besteht im wesentlichen aus einem schmalen, in einer Kurve von Südwesten nach Nordosten ziehenden Hauptgang und ein paar Annexen desselben. Die Länge des Hauptkorridors dieser zweiten Katakombe beträgt gegenwärtig circa 26 m. Indes hat derselbe in seinem westlichen Abschnitte nicht unbeträchtliche Veränderungen erfahren.

Um Baumaterial zu gewinnen, hat man hier die Südwand des Ganges auf eine Strecke von 4 m. grossenteils weggebrochen. Gleichzeitig wurde dem Anscheine nach

auch die jetzt wiederum durch einen Steinwall abgesperrte Eingangsöffnung geschaffen, welche der Korridor selbst an seinem nunmehrigen Westende aufweist. Denn es ist nicht anzunehmen, dass ein noch dazu kleines Coemeterium schon ursprünglich zwei verschiedene Eingänge gehabt habe. Thatsächlich findet sich aber eine weitere Eingangsöffnung, welche unbedingt älteren Ursprungs ist, am Ostende der Gallerie, welches heutzutage allerdings durch eine Verschüttung von der Hauptstrecke des Ganges abgetrennt ist.

Zu beiden Seiten des Hauptkorridors selbst nun wurden in einer Ausdehnung von ungefähr 20 m. ausschliesslich Loculi in 5—6 Reihen über einander angebracht. Erst in dem westlichen Teile der Gallerie, der durch einen antiken Brunnenschacht erhellt wird, waren auch ein paar Arcosolien eingearbeitet. Von diesen hatte das an der südlichen Seite gelegene, welches jetzt grossenteils zerstört ist, nur einen geringen Umfang; das Arcosol der Nordseite hingegen, das selbst wieder mehrere Nebenarcosolien enthält, erreicht eine Länge von mehr als 10 m.

Dieser gewaltige Gräberschacht wurde wohl schon bei der Anlage der westlichen Katakombe **A** mit dem Hauptgang derselben in Verbindung gesetzt, indem man einen an dem äussersten Ende seiner Westwand zufällig entstandenen Durchbruch erweiterte, um sodann an der gegenüberliegenden Seite einen neuen Gräberschacht mit anfangs geradlinig verlaufender Decke anzubringen, welchem auch noch ein grösseres Seitenarcosol mit einer weiteren Nebennische beigegeben wurde. In der Neuzeit hingegen wurden sowohl in dem langgestreckten Gräberschachte der Katakombe **B** als in den ursprünglichen Nebenarcosolien desselben die an der Grundfläche eingearbeiteten Grabstätten beseitigt, die Nebenarcosolien der Westseite selbst aber überdies sowohl unter sich als mit den angrenzenden Räumen durch moderne Gänge verbunden. Desgleichen wurde der einzige, in südöstlicher Richtung vom Hauptkorridor abziehende Seitengang dieser Katakombe **B**, welcher auch seinerseits wiederum gleich dem östlichen Teile der Hauptgallerie ausschliesslich Loculi enthält, in seiner rückwärtigen Hälfte grossenteils zerstört und mit dem anstossenden Teile der ganzen Nekropole in Verbindung gebracht. Infolge all dieser mannigfachen Umgestaltungen kann man heutzutage vom Beginn des Hauptganges der Katakombe **A** aus trotz der Verschüttung eines beträchtlichen Teiles der Hauptgallerie des eben behandelten kleinen Coemeteriums **B** dennoch durch das letztere zu den östlichen Teilen des gesamten Katakombenkomplexes gelangen.

Im übrigen ist unmittelbar über dem verschütteten Abschnitte des Hauptganges der Katakombe (**B**^{1}) noch ein Annex derselben gelegen (**B**^{2}). Der genannte Hauptkorridor selbst zeigt nämlich an seinem Beginn an der Ostseite eine bedeutende Erhöhung, so dass dem eigentlichen Gange eine Art Vestibule vorgelagert ist. Der untere Teil dieses Vorraums ist gegenwärtig fast gänzlich mit Schutt und Erde gefüllt; der obere Teil hingegen weist abgesehen von den beiderseits in mehreren Reihen über einander angebrachten Loculi auch noch eine Grabnische mit oblonger Eingangsöffnung, also ein sogenanntes Sepolcro a mensa, auf. An der Rückseite des Vorraums aber

setzt circa 95 cm. über der Decke des Hauptkorridors der Katakombe **B** ein kurzer, mit Loculi eingefasster Gang an, der zu einem besonderen Cubiculum führt. Dieses besteht aus einem Gräberschacht, der an der Südwand noch ein grösseres Seitenarcosol mit einer weiteren Nebennische enthält.

Unmittelbar an die Ausmündung des Atriums, das dem Hauptkorridor der Katakombe **B**[1] und dem eben erwähnten Annexe **B**[2] gemeinsam ist, schliesst sich nun an der Südseite eine antike Cisterne an, die allerdings nur mehr zum Teil erhalten ist. Die vordere Hälfte derselben ist nämlich gänzlich zerstört; der Rest hingegen ist mit Kinderloculi besetzt, soweit er nicht der Anlage eines breiten Ganges zum Opfer fiel, der in einer schwachen Kurve nach Südwesten führt.

Der durch diesen Korridor zugängliche Teil der Nekropole, welchen ich mit **C** bezeichne, bestand ursprünglich aus einem nur an seiner Vorderseite gegen die Cisterne hin geöffneten oblongen Raum, von welchem sowohl zur Rechten als auch an der Rückseite je ein grösseres Arcosol mit Loculi und Seitenarcosolien ausging, während zur Linken eine kleinere Grabnische sich anschloss. Gegenwärtig sind jedoch sowohl bei dem Hauptarcosol als bei dem Arcosol zur Linken die Gräber an der Grundfläche beseitigt; ausserdem ist beiderseits auch die Rückwand völlig weggenommen. Man erhielt dadurch einerseits einen Zugang zu einem in kurzer Entfernung von dem eben erwähnten Seitenarcosol gelegenen antiken Brunnen, andererseits eine Verbindung mit den angrenzenden Teilen der Katakombe **B**[1], aus welcher man auch zu der am weitesten gegen Westen gelegenen Katakombe **A** zu gelangen vermag.

Im übrigen öffnete sich sowohl die halbzerstörte Rotunde, welche dem eben behandelten Katakombenabschnitte **C** vorgelagert ist, als auch das Atrium, das der Katakombe **B**[1] und deren Annex **B**[2] gemeinsam ist, auf einen viereckigen Raum von ziemlich grossen Dimensionen, dessen aus dem natürlichen Felsen geschnittene Wände in horizontaler und vertikaler Linie geradlinig verlaufen. Die Ausdehnung dieses oblongen Raumes, dessen Achse im grossen und ganzen von Westen nach Osten gelegen ist, beläuft sich auf nahezu 11 m. in der Länge und mehr als $6^1/_2$ m. in der Breite, während die Höhe der Seitenwände ursprünglich mindestens $4^1/_2$—$5^1/_2$ m., bezw. auch 6—7 m. betrug. Freigelegt ist gegenwärtig allerdings nur die westliche Schmalseite des Viereckes sowie ein grosser Teil der Nordwand.

An der letzteren finden sich ziemlich nahe dem oberen Ende der Felsmasse in gleichen Abständen von einander drei Einbettungen[1]), welche wohl als Widerlager für die Balken eines Dachstuhles betrachtet werden können. Denn dass wir es hier mit einem ursprünglich überdeckten Raum zu thun haben, lehren Stuckspuren, die namentlich an der nördlichen Langseite in grösserer Zahl sich finden, sowie eine Reihe

1) Die Höhe dieser Einbettungen, welche 1 m. 5 cm. von einander entfernt sind, beträgt 95 cm. bis 1 m. 13 cm., die Breite 44 bis 55 cm., die Tiefe aber 34 bis 35 cm.; von dem oberen, ungleichmässig verlaufenden Rande der Felsmasse selbst aber stehen die genannten Vertiefungen teils 40 cm., teils 35 cm, teils 0 cm. ab.

von Loculi, die an der genannten Längswand, bezw. auch an der westlichen Schmalseite eingearbeitet wurden. Hingegen muss es bis zur völligen Ausräumung des gesamten Innenraumes allerdings unentschieden bleiben, ob wir es hier mit einer Kirche oder bloss mit einer grossen Vorhalle des Coemeteriums zu thun haben. Jedenfalls aber bildete der in den Felsen eingeschnittene Raum den Mittelpunkt für den gesamten älteren Teil des Coemeteriums der Vigna Cassia.

Es steht damit auch der Umstand im Einklang, dass gelegentlich der Ausgrabungen, welche im Jahre 1895 nach den von mir gegebenen Anweisungen vorgenommen wurden, in ganz geringer Entfernung von der Südostecke jener Halle ein gleichfalls in den Felsen eingearbeitetes Gemach von nahezu quadratischem Grundriss aufgedeckt wurde, das den rückwärtigen Teil einer für einen Wächter bestimmten Behausung gebildet zu haben scheint.

Im übrigen münden abgesehen von den bereits erwähnten Sepulkralanlagen, für deren Bezeichnung ich die Buchstaben **B** und **C** gewählt habe, noch fünf weitere Katakomben von verschiedenem Umfange auf jenen centralen Mittelraum aus.

Zunächst öffnet sich gegen die Westseite des ganzen Raumes ausser dem Atrium des Coemeteriums **B** auch noch der Eingang zu einer weiteren Katakombe **D**. Dieselbe hat nur mässigen Umfang.

Von einem 7 m. langen und ehedem 1 m. 20 cm. breiten Vorraum, dessen ursprüngliche Höhe gegenwärtig nicht bestimmt werden kann, geht an der Rückseite, an welcher die Decke sich um 1 m. 40 cm. senkt, ein etwas schmälerer Korridor aus, welcher wie das Atrium selbst so ziemlich in der Richtung von Ost nach West verläuft. An diesen kurzen Gang schliesst sich in einem stumpfen Winkel ein nach Nordwesten gerichteter Seitengang von $14^1/_2$ m. Länge an[1]), der vor seinem Ende noch einen kurzen Trakt gegen Südwest entsendet. Dieser letztere steht ebenso wie der Schlussabschnitt des Seitenganges selbst mittels verschiedener Durchbrüche mit Arcosolien der Hauptgallerie der westlichen Katakombe **A** in Verbindung, ist aber unbedingt älteren Ursprungs als jene. Denn vier von den angrenzenden Grabnischen des Hauptganges der Katakombe **A**, welche durch ihre geringe Ausdehnung zu den übrigen Arcosolien desselben in Gegensatz stehen, zeigen eine derartige Ausnützung des bei der Anlage der Katakombe **D** nicht in Anspruch genommenen Raumes, dass hiedurch allein schon ein Abhängigkeitsverhältnis begründet und eine spätere Entstehung der betreffenden Grabnischen ausser Zweifel gestellt wird.

Hingegen scheint ein ungewöhnlich niedriges Cubiculum, welches von der Rückwand des hinter dem Atrium der eben genannten Katakombe **D** gelegenen Korridors aus durch eine schmale Eingangsöffnung zugänglich ist und unter ein Arcosol der Katakombe **A** eingreift, wieder späteren Ursprungs als das genannte Arcosolium selbst zu sein. Dieses Cubiculum ist im wesentlichen nichts anderes als ein nach innen sich erweiternder Gräberschacht, dessen Seitenwände ausser mehreren Loculi auch noch

1) Vgl. Tafel III, No. 8.

ein Nebenarcosol aufweisen. Ebendadurch aber ist ein gewisser Gegensatz zu den übrigen Abschnitten der Katakombe **D** geschaffen, in welchen wenigstens heutzutage ausschliesslich Vertikalreihen von Loculi anzutreffen sind. Indes ist es nicht unmöglich, dass in dem Vorraum oder in dem davon ausgehenden Korridor das eine oder andere Arcosol unseren Blicken noch durch die dort aufgehäuften Erdmassen entzogen wird, die zum Teil erst gelegentlich der letzten Ausgrabungen dorthin gelangten, zum grösseren Teil aber schon vorher einerseits vom Eingang aus, andererseits durch ein kreisrundes Luminar dort eingedrungen waren, das in seiner Gestaltung einem antiken Brunnenschachte ähnelt.

Ein gegenwärtig halbzerstörter Lichtschacht von mehr elliptischem Grundriss findet sich nun auch im Atrium einer weiteren Katakombe **E**, die von der Nordwestecke der Centralhalle des Coemeteriums aus zugänglich ist. Der eben genannte Vorraum selbst aber ist in seinem oberen Teile beiderseits mit grösseren und kleineren Loculi besetzt: hingegen scheint der tiefergelegene Abschnitt desselben, welcher grossenteils noch mit Schutt und Erde ausgefüllt ist, an beiden Seiten auch Arcosolien aufgewiesen zu haben.

Trotz der bedeutenden Höhe von ungefähr 5 m., welche das erwähnte Atrium wenigstens an seiner Rückseite erreichte, gehen von der letzteren doch nicht wie bei dem Vorraum der Katakombe **B** zwei Gänge übereinander aus. Vielmehr öffnet sich nur in der unteren Hälfte der Rückwand ein Korridor, welcher im wesentlichen die Richtung von Süden nach Norden einhält. Die Höhe desselben beträgt an der einzigen Stelle, an welcher der ursprüngliche Boden freigelegt wurde[1]), über 2 m 70 cm.; die Breite beläuft sich durchschnittlich auf 1 m., während die Länge sich auf nahezu 25 m. bemisst. An der Westseite weist diese Gallerie nur ein Arcosolium auf, während an der Ostseite zwei derartige Grabnischen eingearbeitet sind. Kurz hinter dem Arcosol der Westseite, das ebenso wie das erste Arcosol der gegenüberliegenden Längswand ausser Loculi auch noch Seitenarcosolien enthält, zweigt ein Quergang von kaum 10 m. Länge in westlicher Richtung ab. An seinem Ende schliesst sich nochmals ein Korridor von geringer Ausdehnung an, welcher sich etwas gegen Nordost wendet.

In diesen Nebengängen sind ebenso wie im grössten Teil des Hauptkorridors ausschliesslich Loculi in die Seitenwände eingeschnitten und zwar bis zu sechs Reihen übereinander. Indes ist durch einen Durchbruch an der Südseite des Querganges auch ein langgestreckter Gräberschacht zugänglich, welcher gegenwärtig noch grossenteils mit Erdmassen gefüllt ist, ursprünglich aber wahrscheinlich auf den nunmehr verschütteten Teil des Vorraumes der Katakombe **D** ausmündete.

Oberhalb der Eingangsöffnung zu der eben behandelten Katakombe **E** führt ein moderner Durchbruch zu einem quer über den darunter gelegenen Gang hinwegziehenden Korridor.[1]) Dieser gehört bereits der angrenzenden Katakombe **F** an. Der in

1) Vgl. Tafel III, No. 8.

seinem oberen Teile etwas unregelmässig gestaltete Zugang zu der letzteren befindet sich beiläufig in der Mitte der nördlichen Längswand des in die Felsmasse eingeschnittenen oblongen Raumes, der das Centrum der ganzen Nekropole bildet. Unmittelbar dahinter erstreckt sich eine geräumige Vorhalle, welche übrigens gegen den centralen Mittelraum des Coemeteriums auch noch mit einem Bogen von $3^1/_2$ m. Spannweite sich öffnete.

Die Gesamtlänge dieser Vorhalle, welche ursprünglich durch ein oblonges Luminar erhellt wurde, beträgt an der Eingangsseite 6 m., ihre Breite 4 m.; die Höhe ist wegen einer in der Mitte des Raumes vorhandenen Senkung der Decke eine recht ungleichmässige; an der Rückwand beträgt sie 3 m. Der gesamte Grundriss aber ist insoferne ein nicht ganz regelmässiger, als die beiden Schmalseiten in gebrochenen Linien verlaufen und auch die Rückwand eine schwache Kurve beschreibt. An den genannten Begrenzungsflächen sind Loculi teils in grösserer, teils in geringerer Anzahl eingeschnitten. Im übrigen wurde in späterer Zeit auch die Bodenfläche selbst noch zum Teil zu Grabstätten verwendet, welche der Hauptsache nach durch Aufmauerung hergestellt wurden.

Noch stärker ist die Ausnützung der Bodenfläche in dem Grabgemach, das an die Rückwand dieser Vorhalle sich anschliesst.[1]) Dasselbe war ursprünglich nur durch eine Thüre zugänglich, während gegenwärtig an einer Seite auch die unmittelbar angrenzende Wandfläche, die allzu stark mit Loculi durchsetzt war, fast völlig ausgebrochen ist. Anfänglich enthielt diese Grabkammer gewiss nur die drei Grabstätten, welche an den beiden Langseiten und an der Rückwand angebracht sind. Dieselben haben eine gewisse Aehnlichkeit mit den sogenannten Sepolcri a mensa; indes sind die Einzelgräber nicht von einer wirklichen Nische mit oblonger Oeffnung überragt, sondern auf drei Seiten von den Wänden des Grabgemaches selbst umschlossen, wie denn auch die Decke im ganzen Raume, mithin bis zur Rückwand eines jeden Grabes völlig gleichmässig verläuft. In späterer Zeit wurde freilich hinter der Grabstätte der Rückwand noch ein grosser Gräberschacht in Arcosolform eingetieft.

Eben diese Erweiterung des ursprünglichen Raumes mag in Verbindung mit der starken Ausnützung zu Begräbnisstätten, welche einerseits die Bodenfläche der Grabkammer selbst, andererseits die neben der Eingangsthüre zu derselben gelegene Wand der Vorhalle erfahren hat, die Vermutung als berechtigt erscheinen lassen, dass das Gemach, das schon durch seine Lage und seine innere Gestaltung sowie durch die reiche Ausschmückung mit dekorativen Gemälden als eine der hervorragendsten Stätten des ganzen Coemeteriums gekennzeichnet wird, möglicher Weise die irdischen Ueberreste irgend welcher als heilig verehrten Persönlichkeiten in sich eingeschlossen habe, in deren Nähe begraben zu werden ein sehnlicher Wunsch von vielen Gläubigen war.

An der Nordwestecke der Vorhalle, hinter welcher diese mächtige Grabkammer gelegen ist, setzt ein Korridor an, der alsbald in stumpfem Winkel gegen Westen umspringt und dann bei einer Breite von nur 70 cm. nahezu 11 m. geradlinig verläuft.

1) Vgl. Tafel III, No. 8.

Es ist dies der schon oben erwähnte Gang, welcher quer über den Hauptkorridor der Katakombe **E** hinwegzieht.

In dem geradlinigen Teile, in welchem seine Höhe durchschnittlich 1 m. 60 cm. beträgt, weist derselbe zu beiden Seiten Arcosolien[1]) von verhältnismässig geringer Ausdehnung auf; nur eines derselben misst $6^1/_2$ m. in der Länge. In dem schräg einwärts ziehenden Trakte an seinem Beginne aber enthält der Gang einen grossen Gräberschacht von 11 m. Länge, der selbst wiederum Loculi und mehrere Nebenarcosolien aufweist. Dabei greift die erste von diesen Seitennischen entsprechend dem tieferen Niveau, das hier dem Gange eigentümlich ist, noch unter das nächste Arcosol desselben ein.[1])

Im übrigen tritt die Erhöhung der Gangsohle in geringer Entfernung von einem zu Beginn des geradlinigen Abschnittes emporsteigenden kreisrunden Luminar ein, welches wohl als antiker Brunnenschacht zu betrachten ist.

An der Ostseite dieses Schachtes ist 40 m. oberhalb der Decke des bisher behandelten Ganges, der hier eine Höhe von nur 1 m. 40 cm. hat, die nicht viel höhere Eingangsöffnung zu einem besonderen Cubiculum eingeschnitten, das abgesehen von ein paar Loculi an der Südseite noch ein grösseres Arcosol an der Nordseite und eine kleinere Grabnische an der dem Eingang gegenüber liegenden Wand aufweist.[1]) Der Zugang zu dieser hochgelegenen Grabkammer wird durch die zu beiden Seiten des Brunnenschachtes eingearbeiteten Fusstritte erleichtert, welche sich im übrigen keineswegs bloss auf den unteren Teil des Schachtes beschränken.

Weit bedeutenderen Umfang als jener Teil der Katakombe **F**, welcher von der Nordwestecke der Vorhalle aus zugänglich ist, hat der im Nordosten derselben gelegene Abschnitt. Den Zugang zu demselben vermittelt ein kurzer Korridor von 1 m. 20 cm. Breite, der an dem hinteren Ende der Ostwand des Vorraumes dieser Katakombe beginnt. Von dieser Gallerie, die ausser den Loculi an den beiden Seiten auch noch Gräber im Boden enthält, von welchen eines aufgemauert ist, zweigt zunächst ein in gekrümmter Linie etwas gegen Nordosten ziehender Seitengang von $16^1/_2$ m. Länge ab,[1]) dessen Richtung durch die beabsichtigte Umgehung einer antiken Cisterne bedingt wurde. In diesem Korridor, dessen Breite beträchtlichen Schwankungen unterliegt, während seine Höhe sich durchschnittlich auf 2 m. bemisst, wechseln beiderseits Vertikalreihen von Loculi mit Arcosolien ab. In den letzteren selbst aber finden sich abgesehen von gewöhnlichen Kinderloculi mehrfach auch solche für erwachsene Personen. Ueberdies weist die Mehrzahl derselben auch noch mehrere Seitennischen auf, die auch ihrerseits zum Teil noch Nebennischen enthalten.

Der Boden des Ganges war fast durchgängig mit Gräbern ausgefüllt. In dem rückwärtigen Teile des Korridors aber hat sich ausserdem an der Bodenfläche auch noch der untere Abschnitt von einem antiken Brunnen erhalten, dessen Schacht zugleich als Luminar diente.

---

1) Vgl. Tafel III, No. 8.

Antiken Ursprungs ist auch eine kleine Rotunde von etwa $3^1/_2$ m. Durchmesser, in welche der kurze von der Vorhalle der Katakombe **F** ausgehende Gang hinabführt. Denn dass wir es hier wiederum mit einer antiken Cisterne zu thun haben, lehrt ausser dem beträchtlichen Niveauunterschied gegenüber der Vorhalle insbesondere noch ein senkrechter Einsteigschacht an der dem Eingang gegenüberliegenden Seite. Im übrigen wäre in gleicher Richtung auch schon der Umstand beweiskräftig, dass die Seitenwände der Rotunde in ihren oberen Abschnitten durchgängig noch eine treffliche Stuckschicht aufweisen, während diese in den unteren Teilen zwischen den dort eingeschnittenen Grabstätten meist durch einen Mörtel von weit geringerer Qualität ersetzt ist. Es lässt sich ja daraus unbedingt auf die nachträgliche Anbringung der genannten Gräber schliessen. Es sind dies aber vorwiegend Loculi von verschiedener Grösse, die in fünf bis sechs Reihen übereinander eingearbeitet wurden. Ausserdem findet sich hier über einem Kindergrab auch noch eine eigentümliche nach oben hin sich verengernde Nische, deren Höhe 1 m. 36 cm. beträgt, während ihre Breite an der Basis sich auf 80 cm. beläuft.

Auch in dieser Rotunde wiederum ist der Boden zum Teil mit Gräbern für Erwachsene gefüllt, von welchen ein paar noch in unversehrtem Zustande gefunden wurden. Gewaltige Ziegelplatten von vortrefflicher Qualität, die mit ihren erhöhten Rändern aneinanderstiessen und von einer gleichmässigen Kalkmörtelschicht von circa 8 cm. Höhe bedeckt waren, bildeten nach oben hin den Abschluss der genannten Grabstätten.

Hinter dem eben beschriebenen kleinen Rundsaal, welcher mit Rücksicht auf den Inhalt einer dort oberhalb eines Loculus eingeritzten Inschrift von Orsi als Rotunde der Victoria bezeichnet wurde, beginnt nun der Hauptkomplex[1]) der Katakombe **F**, dessen Grundriss sich von den westlich gelegenen Teilen derselben durch weit grössere Regelmässigkeit unterscheidet.

Es zieht nämlich von der Rotunde der Victoria aus ein Gang, dessen Breite zwischen 70 cm. und 1 m. 20 cm. schwankt, fast geradlinig circa 30 m. weit gegen Nordosten. Von diesem Hauptkorridor, dessen Höhe anfangs sich auf etwa 2 m. berechnet, während sie gegen das Ende zu ursprünglich wohl nahezu das Doppelte betrug, gehen fast rechtwinklig zwei schmale Quergänge von $14^1/_2$ m., beziehungsweise 13 m. Länge und 2 m. durchschnittlicher Höhe ab.

Der erste von diesen Quergängen durchschneidet wiederum eine antike Cisterne[2]) von mehr als $3^1/_2$ m. Durchmesser, in deren Seitenflächen ausser einem grösseren Arcosolium noch 37 Loculi eingearbeitet wurden; später mündet er gleich dem zweiten Quergang in eine Gallerie von beiläufig 32 m. Länge ein, welche im grossen und ganzen von Westen nach Osten verläuft und sich dem Hauptgange schliesslich bis auf 8 m. nähert. Im übrigen setzen sich beide Quergänge nur noch einige Meter weit

1) Vgl. Tafel III, No. 9.

2) Vgl. Tafel III, No. 9 und Tafel VIII, No. 1.

jenseits der genannten Gallerie fort, deren Breite zwischen 1 m. 20 cm. und 80 cm. schwankt, während ihre Höhe von 2 m. bis auf nahezu 3 m. sich erhebt.

Hingegen entsendet der erwähnte Korridor nahe seinem Ende noch einen weiteren, etwas gegen Nordosten ziehenden Gang, der eine Länge von mehr als 15 m. erreicht. Gerade am Beginn dieses Seitenganges ist ein antiker Brunnenschacht gelegen, der allein den angrenzenden Teilen der Katakombe Luft und Licht zuführte. Est ist dies eben jener Schacht, welcher schon vor den Ausgrabungen einigen Gelehrten den Zugang zu den zunächst gelegenen Gängen ermöglicht hatte.[1]) Dem Anscheine nach stand der genannte Brunnenschacht mit dem Strange einer antiken Wasserleitung in Verbindung, welche bei der Anlage des Endabschnittes der dem Hauptgang eine Zeit lang parallel laufenden Gallerie teilweise zerstört wurde. Es hat nämlich der letzte Abschnitt der genannten Gallerie nicht bloss ein tieferes Niveau erhalten als der vorhergehende Teil, so dass der Zugang zu demselben durch Stufen vermittelt werden musste, sondern es findet sich auch an der Rückwand desselben noch thatsächlich die Ausmündung eines Kanals.[2])

Im übrigen unterscheidet sich der vor diesem Aquaedukt gelegene Korridor dadurch vor den anderen, dass an seinen Seitenwänden ausschliesslich Loculi und zwar bis zu sieben Reihen übereinander eingearbeitet sind, während in allen übrigen Teilen der Katakombe **F** ausser den Vertikalreihen von Loculi auch Arcosolien, bezw. auch Grabnischen von anderer Art sich finden.

Allerdings ist die Gesamtzahl der beiden zuletzt genannten Kategorien von Grabstätten keine bedeutende. Denn der von der vorher erwähnten Gallerie in nördlicher Richtung abziehende Seitengang hat nur ein einziges Arcosol von geringem Umfang aufzuweisen, ebenso die hintere Hälfte des Hauptkorridors, welche übrigens auch noch den Zugang zu einer jetzt völlig verschütteten Rotunde enthält. Hingegen finden sich im vorderen Teil des Hauptganges ausser einer einfachen Grabnische mit fast viereckiger Oeffnung auch noch ein paar grössere Arcosolien, von welchen das eine auch Seitenarcosolien mit weiteren Nebennischen zeigt.

Mehrere Unterabteilungen treffen wir auch bei den grösseren Grabnischen des ersten Querganges sowie bei dem Arcosol der von diesem Korridor durchschnittenen ehemaligen Cisterne an, welche auf Grund des Inhaltes einer dort gefundenen Graffitoinschrift[3]) von Orsi den Namen „Rotunde der Heraklia“ erhielt. Ebenso sind Seitenarcosolien auch in einigen Grabnischen des zweiten Querganges angebracht, bei dem noch ein paar besondere Eigentümlichkeiten obwalten. Abgesehen davon nämlich, dass

1) Vgl. oben S. 40, Anm. 4 und 5.

2) Dieser Kanal ist zwar anfangs nur zum Teil freigelegt, weiter rückwärts aber tritt uns noch das ursprüngliche Rinnsal des Aquaeduktes vor Augen. Dasselbe hat eine Breite von 31 cm., während dessen Tiefe sich auf 70 cm. berechnet. Der freie Raum darüber misst an der Basis 65 cm., in vertikaler Richtung aber nahezu 1 m. 50 cm.

3) Vgl. Tafel VIII, No. 1.

dieser Korridor eines der seltenen Sepolcri a mensa enthält, findet man dort bei zwei Gräberschachten eine ungewöhnlich hohe Eingangsöffnung von trapezförmiger Gestalt; überdies ist bei einem derselben vor Beginn der Gräberreihe selbst noch eine Art Vorraum mit einer Felsbank zur Linken vorhanden.

Hingegen sind Gräber im Boden in diesem Quergang verhältnismässig spärlich vertreten, während der erste Quergang nebst der Rotunde der Heraklia ebenso wie die vordere Hälfte der beiden längsten Korridore in dieser Hinsicht eine ziemlich starke Ausnützung der Bodenfläche zeigen.

Im Gegensatz zu dem beträchtlichen Umfang, welcher dem eben beschriebenen Katakombenkomplex **F** eigen ist, hat eine in deren unmittelbarer Nähe gelegene Sepulkralanlage, welche ich mit dem Buchstaben **G** bezeichne, nur eine geringe Ausdehnung. Der Eingang zu derselben, welcher erst bei der Wiederaufnahme der Ausgrabungsarbeiten im Jahre 1895 an dem von mir durch Berechnung festgestellten Punkte gefunden wurde, liegt an der Ostwand des in den Felsen eingeschnittenen Centralraumes der Nekropole.

Wie bei der Katakombe **F**, so öffnet sich auch hier wiederum ein Vorraum in einem $3^1/_2$ m. weiten Bogen gegen die genannte Felsenhalle. Indes sind die Massverhältnisse bei diesem Atrium weit geringer als bei der Vorhalle, welche dort sich findet. Denn die Spannweite des Bogens bezeichnet zugleich die Gesamtlänge der Vorhalle; die grösste Breite derselben aber beschränkt sich auf 1 m. 80 cm. Dabei ist die südliche Hälfte des Raumes noch durch eine aus mehreren Stücken zusammengesetzte Säule beengt, welche zur Stütze der Decke dient.

Im weiteren Sinne kann zu diesem Atrium allerdings auch noch ein gangartiger Abschnitt von circa 4 m. Länge und 90 cm. bis 1 m. 50 cm. ursprünglicher Breite gerechnet werden, welcher an der Rückseite des vorher genannten Raumes beginnt. Denn er hat mit diesem im grossen und ganzen wenigstens das Niveau der Decke gemeinsam, die sich dann um nahezu 2 m. senkt. Da unter dem hiedurch gebildeten Felsabsatz der Korridor selbst sich fortsetzt[1]), so muss hier die Gesamthöhe des Raumes zum allermindesten auf 3 m. 70 cm. bis 4 m. sich belaufen haben.

Hingegen lässt sich für die übrigen Teile des Atriums, dessen Sohle wohl stark nach innen geneigt war, die ursprüngliche Höhe mit Rücksicht auf die dort noch aufgehäuften Erdmassen nicht mit hinlänglicher Sicherheit bestimmen. Aus dem gleichen Grunde muss es auch unentschieden bleiben, ob dieses Atrium abgesehen von einem noch sichtbaren Arcosol von sehr geringem Umfange auch noch andere Arcosolien oder ausschliesslich Loculi aufgewiesen hat.

Im übrigen zeigt auch die bereits erwähnte Fortsetzung des Ganges trotz einer Gesamtlänge von circa 18 m. doch nur ein grösseres mit Seitennischen und Loculi versehenes Arcosolium, während uns sonst in den bis zu 2 m. 40 cm. Höhe freigelegten Wänden durchgängig Loculi und zum Teil in 8—9 Reihen übereinander entgegentreten.

---

1) Vgl. Tafel III, No. 9.

Der mit bedeutendem Gefälle ostwärts ziehende Korridor, welcher den Hauptbestandteil der Sepulkralanlage **G** bildet, steht nahe seinem Ende durch einen Durchbruch mit einem noch tiefer gelegenen Abschnitt der so ziemlich in gleicher Richtung verlaufenden Eingangsgallerie der Katakombe **H** in Verbindung, welche auch ihrerseits wiederum mit einem hohen Vorraum beginnt.

Auch dieses Atrium wurde erst gelegentlich der Ausgrabungen, welche im Jahre 1895 nach den von mir erteilten Direktiven vorgenommen wurden, vorübergehend freigelegt. Es ist nur durch einen geringen Zwischenraum von der durch eine Säule gestützten Vorhalle der Katakombe **G** getrennt, kehrt indes im Gegensatz zu der letzteren dem centralen Mittelraum der ganzen Nekropole die Schmalseite zu. Dabei bemisst sich die Gesamtbreite desselben auf circa 1 m. 50 cm., während die Länge sich auf etwas mehr als $4^{1}/_{2}$ m. berechnet.

Die ursprüngliche Höhe des Atriums lässt sich wegen der gewaltigen Erdmassen, die dort noch angehäuft sind, nicht genau bestimmen; sie muss aber schon deshalb, weil die Decke beim Uebergang zur Eingangsgallerie sich um 2 m. 40 cm. senkt, wenigstens im rückwärtigen Teile über 4 m. betragen haben.

Soweit sich nach dem heutigen Befunde urteilen lässt, enthielt dieser Vorraum ausschliesslich Loculi und zwar wohl in 9—10 Reihen übereinander. Die gleiche Gräberform überwiegt auch in dem von der Rückwand des Vorraumes ausgehenden Korridor, welcher ebenfalls noch grossenteils mit Erde gefüllt ist.

In der vorderen Hälfte dieser 20 m. langen Gallerie, in welcher die Gangsohle allem Anscheine nach sich ziemlich stark senkte, während die Decke in mehreren Absätzen sich erniedrigt, sind heutzutage überhaupt nur Loculi wahrzunehmen. Etwa in der Mitte des Korridors aber, dem durch ein oblonges Luminar[1]) Luft und Licht zugeführt wurde, bemerkt man im Hintergrunde eines Einschnittes, welcher der Nische eines Sepolcro a mensa ähnelt, den obersten Teil einer weit in die Felsmasse eingreifenden Wölbung, die wohl einem langgestreckten Gräberschachte angehört.

Dieser fast ganz mit Erde gefüllten Wölbung gegenüber öffnet sich ein unregelmässig gestalteter Recess, welcher, abgesehen von ein paar Loculireihen, an der Westseite ein längeres Arcosol mit Loculi, an der Rückwand aber die Eingangsöffnung zu einem grossen Cubiculum aufweist, das aus einem der Eingangsgallerie fast parallelen Gräberschacht mit Seitenarcosolien und Loculi besteht.

Den Zugang zu diesem Cubiculum vermittelte vor der Durchführung der von mir angeregten Ausräumungsarbeiten ein zufälliger Durchbruch, der von der Rückseite des Raumes in einen anderen Teil der Katakombe führt. Als man aber daran ging, an der von mir durch Berechnung festgesetzten Stelle die ursprüngliche Eingangsöffnung frei zu legen, fand sich nach Beseitigung der Erdmassen, durch welche dieselbe verdeckt war, unterhalb eines kreisrunden Luftschachtes unerwarteter Weise auch Mauerwerk von 1 m. Höhe. Auf diesem ruhte eine massive Brunneneinfassung aus

1) Vgl. Tafel III, No. 9.

Lavagestein, welche in ihrer äusseren Gestaltung völlig der oberen Hälfte eines grossen bauchigen Gefässes gleicht.

Eben diese Einfassung hat den Brunnenschacht selbst vor Verschüttung bewahrt; noch heute findet sich in der Tiefe desselben (circa 12 m. unter dem Brunnenrande) klares Wasser. Ein neben der Brunneneinfassung aufragender Pilaster aus Kalkstein aber, welcher ebenso wie die gegenüberliegende Wand des Recesses eine Einbettung für eine Querstange aufweist, lehrt uns, dass die Christen, welche diesen antiken Brunnen für ihre Zwecke adaptierten, sich das Heraufholen des Wassers durch ein Gewinde erleichtert haben.

Der hinter dem genannten Recesse gelegene Abschnitt der Eingangsgallerie der Katakombe **H** zeigt abgesehen von den Loculireihen an jeder der beiden Seiten auch ein grösseres Arcosol mit je einem Seitenarcosol; unmittelbar vor seinem Ende aber erweitert sich der Korridor, dessen durchschnittliche Breite sich sonst auf 1 m. bis 1 m. 20 cm. berechnet, bis auf 2 m.

Dann schliesst sich eine schon nordwärts von dem Eingangskorridor beginnende Quergallerie von ziemlich bedeutendem Gefälle an, die bei einer Breite von 90 cm. bis 1 m. 40 cm. in einer schwachen Kurve etwas gegen Südwesten ausbiegt. Dieselbe enthält in ihrem ganzen Verlaufe an beiden Seitenwänden ausschliesslich Loculi und zwar bis zu 8 Reihen übereinander. Von diesem Quergange selbst aber geht kurz nach dessen Abzweigung von der Eingangsgallerie ein kleiner Seitenkorridor ab, welcher durch einen Durchbruch von beträchtlicher Grösse mit einer darüber gelegenen antiken Cisterne verbunden ist. In dem genannten Nebeneingang finden sich abgesehen von einigen Loculi nur zwei grössere mit Seitennischen versehene Gräberschachte, deren Eingangsöffnung oblong gestaltet ist, jedoch bei einer der Grabnischen schon hinter der ersten Grabstätte in einen regelmässigen Arcosolbogen übergeht. Im übrigen unterscheidet sich der erwähnte Seitengang von der Quergallerie, von welcher er abzweigt, auch noch durch seine weit geringere Höhe; diese beträgt gegenwärtig nur 1 m. 40 cm., während jener Quergang, trotzdem auch seine Sohle noch nicht völlig freigelegt ist, eine Höhe von circa 3 m. erreicht.

Eine teilweise noch weit bedeutendere Höhe erreichte ursprünglich der 38 m. lange Hauptgang[1]) des Coemeteriums, in welchen die Quergallerie selbst mündet. Dieser Hauptkorridor zerfällt in zwei ungleiche Abschnitte; der östliche Teil, auf welchen etwa ein Drittel der Gesamtlänge trifft, ist durchgängig etwas breiter als der westliche Hauptabschnitt, aber beträchtlich niedriger als jener. An seinem äussersten Endpunkt steht nämlich die Decke nur wenig über 1 m. von der Gangsohle ab; auch in der Mitte dieses östlichen Traktes beträgt der genannte Abstand heutzutage nur 1 m. 80 cm., dann aber steigt die Ganghöhe in dem Masse, dass sie an der Einmündung der Quergallerie, trotzdem der Boden auch hier noch mit Erde bedeckt ist, dennoch sich auf mehr als 3 m. 20 cm. beläuft.

---

1) Vgl. Tafel III, No. 9 und Tafel VIII, No. 2.

In dem westlichen Hauptabschnitt des Ganges hingegen, in welchem noch gegenwärtig auf eine kurze Strecke 9—10 Reihen von Loculi übereinander sichtbar sind, konnte durch direkte Messung noch eine Höhe von $4^1/_2$ m. festgestellt werden, ursprünglich aber muss sich dieselbe in dem mittleren Teile des Korridors unbedingt auf 5 m. belaufen haben. Denn nicht weniger als 7 Reihen von Loculi wurden dort noch oberhalb der Bogenöffnungen von zwei Arcosolien angebracht, deren Basis jetzt nur wenig über die heutige Gangsohle sich erhebt, während der ursprüngliche Abstand wohl 1 m. betrug. Im übrigen macht auch die jetzige Höhe des Korridors schon aus dem Grunde einen ausserordentlich starken Eindruck auf den Beschauer, weil die Gangbreite in dem betreffenden Abschnitt sich nur auf circa 80 cm. bis 1 m. 20 cm. beläuft.[1]) Zudem wird auch durch gewaltige Erdmassen, vor welchen eine fast senkrechte Steinmauer aufgeschichtet wurde, das allmähliche Ansteigen der Gangsohle in dem rückwärtigen Teile der Gallerie den Blicken entzogen, während die stufenförmigen Erhebungen der sonst flach gehaltenen Decke zur vollen Geltung gelangen.

Die erwähnten Erdmassen machen es freilich auch unmöglich festzustellen, ob zwischen den beiden vorher genannten Arcosolien, von welchen nur eines auch ein grösseres Nebenarcosol enthält, und dem Schlussabschnitte der Gallerie noch ein weiteres Arcosol sich findet. Gegenwärtig sind die Vertikalreihen von Loculi nur an einer Stelle von der mit einem flachen Bogen abgeschlossenen Eingangsöffnung zu einem fast völlig mit Erde und Steinen gefüllten Trakte unterbrochen, dessen augenblicklicher Zustand es zweifelhaft erscheinen lässt, ob wir es hier mit einer grösseren Grabnische oder mit dem Beginn eines Querganges zu thun haben.

Hingegen haben sich derartige Quergänge thatsächlich am Ende des Hauptkorridors gefunden und zwar erst gelegentlich der auf meine Veranlassung im Jahre 1895 dortselbst vorgenommenen Ausgrabungen, welche die völlige Intaktheit dieses Teiles der Katakombe ergaben. Jedoch ist der eine von diesen Quergängen, bei welchen ebenso wie bei den letzten Teilen des Hauptganges auch in der Bodenfläche Gräber eingeschnitten waren, schon nach der ersten Vertikalreihe von Loculi durch einen Einsturz der Decke in dem Masse abgesperrt, dass sich nicht mehr bestimmen lässt, wie weit er in südlicher Richtung verlief; die andere, gegen Nordosten ziehende Quergallerie, welche direkt unterhalb einer mit Stuckbelag versehenen Cisterne antiken Ursprungs beginnt, wurde überhaupt nur auf eine ganz kurze Strecke freigelegt.

Die zwischen den beiden Quergängen gelegene Rückwand des Hauptkorridors aber, der hier noch eine Höhe von 3 m. 55 cm. hat, zeigt nahe der Decke eine Oeffnung von etwa 80 cm. Höhe und 60 cm. Breite, welche lehrt, dass wir hier am Rande des gesamten Felsensaumes angelangt sind. Allem Anschein nach handelt es sich hiebei um einen bei der Bearbeitung der hier nur mehr schwachen Felsschicht durch Zufall entstandenen Durchbruch, der nachträglich zu einer Art Fensteröffnung umgestaltet wurde.

---

1) Vgl. Tafel VIII, No. 2.

Abgesehen von dieser Fensteröffnung wurde der Hauptkorridor durch zwei kreisrunde Luminare erhellt, welche im östlichen Abschnitt desselben und zwar in der unmittelbaren Nähe der Einmündung des von der Eingangsgallerie herkommenden Querganges gelegen sind. Direkt unter dem einen von diesen beiden Lichtgaden, welche wohl auch ihrerseits wiederum als antike Brunnenschachte zu betrachten sind, öffnet sich an der Eingangsseite des Hauptkorridors ein 10 m. langer Gräberschacht, der in bedeutender Krümmung nach einwärts zieht und ein grosses Seitenarcosol entsendet, das selbst wiederum ein dem Gräberschacht paralleles Nebenarcosol mit einer weiteren Seitennische aufweist.

In dem östlich von diesem stark gegliederten Gräberkomplex gelegenen Abschnitt des Hauptganges hingegen sind an den beiden Seiten desselben wiederum ausschliesslich Loculi eingeschnitten, wobei einmal an der Rückwand eines Loculus, der für eine erwachsene Person bestimmt war, auch noch ein grösserer Kinderloculus eingearbeitet wurde, ein Fall, welcher in der eben behandelten Katakombe mehrmals wiederkehrt.

Dem erwähnten Gräberschacht direkt gegenüber zweigt nun wiederum ein Quergang ab, welcher der Richtung der ersten Quergallerie folgt, sich mit dieser aber weder in Hinsicht auf die Länge noch in Bezug auf Breite und Höhe messen kann. Dieser Korridor führt in eine antike Cisterne, deren Wände ursprünglich eine Stuckbekleidung von mindestens 3 cm. Dicke hatten. Auch in dieser Rotunde, deren Durchmesser sich auf 3 m. bemisst, sind an der Eingangsseite mehrere Reihen von Loculi übereinander angebracht.

Im übrigen gehen von dem kleinen Rundsaale noch drei weitere Korridore aus, welche gleich dem dorthin führenden Quergange an beiden Seiten ausschliesslich Vertikalreihen von Loculi aufweisen. Die eine von diesen ziemlich schmalen Gallerien schlägt eine südöstliche Richtung ein. Während bei ihr die Sohle ziemlich horizontal verläuft, die Decke aber sich beträchtlich senkt, macht sich bei den anderen zwei Korridoren, welche noch heutzutage eine Höhe von nahezu 2 m., bezw. 1 m. 50 cm. erreichen, sowohl an der Bodenfläche als an der Decke ein ziemlich beträchtliches Ansteigen bemerkbar. Von den zuletzt genannten Gängen endigt der eine nach circa 15 m., nachdem er eine gegen Südwesten gerichtete Kurve beschrieben hat; an den anderen Korridor hingegen, der so ziemlich gegen Norden zieht, schliesst sich fast rechtwinklig noch eine längere Gallerie an[1]), die an ihrem Ende verschüttet ist.

Dem Anscheine nach stand eben diese Quergallerie mit einem Abschnitt der Katakombe in Verbindung, in welchen ich durch einen gegenwärtig wiederum durch Steine und Erde versperrten Durchbruch an der Südseite des Hauptkorridors gelangte. Es fanden sich nämlich dortselbst zwei einander parallele Arcosolien, die von einem und demselben Gange (oder Gräberschachte?) auslaufen; jedoch ist dieser letztere ebenso wie die jenseits desselben gelegene Fortsetzung des einen der beiden Arcosolien nicht nur stark mit Erde gefüllt, sondern auch durch den teilweisen Einsturz der Decke

1) Vgl. Tafel III, No. 9.

fast gänzlich versperrt. Es konnte daher, trotzdem dieser isolierte Katakombenabschnitt hinsichtlich seines Niveaus sowohl jener obengenannten Quergallerie des von der Rotunde ausgehenden Korridors als auch dem vom Ende des Hauptganges abzweigenden Seitenkorridor sehr nahe kommt, dennoch nach keiner von beiden Richtungen hin ein direkter Zusammenhang erwiesen werden, so gross auch die Wahrscheinlichkeit ist, die für einen derartigen Zusammenhang thatsächlich besteht.

Im Gegensatz hiezu lässt sich mit voller Bestimmtheit feststellen, wohin der nur zu einem geringen Teil ausgegrabene Quergang führte, welcher am Ende des Hauptkorridors an dessen Nordseite abzweigt. Es stellte nämlich diese Quergallerie die Verbindung mit einem heutzutage grossenteils noch mit Erdmassen gefüllten Abschnitte der Katakombe her, welcher gegenwärtig nur von dem Recesse der Eingangsgallerie der Katakombe **H** aus, bezw. auch durch den hinter einem ehemaligen Seitenarcosol der Katakombe **C** gelegenen Brunnenschacht zugänglich ist. Allerdings sind es beiderseits nur ganz kleine, durch Zufall entstandene Durchbrüche, welche den Zugang zu diesem Teile des Coemeteriums **H** vermitteln.

Von dem erwähnten Recesse aus gelangt man durch das an der Westseite gelegene Arcosol zu einer kleinen Oeffnung an dessen Rückwand, welche gerade noch genügend Raum darbietet, um sich kriechend zu einem Korridor durchzwängen zu können, der zum Teil noch über jenes Arcosol selbst hinübergreift. Aus diesem schmalen, aber nahezu 10 m. langen Gang, zu dessen beiden Seiten ausschliesslich Loculireihen sich finden, kommt man zu einem gewölbten Raume von nahezu 12 m. Länge, dessen Achse gegen Nordwesten gerichtet ist. Von der südwestlichen Langseite dieses Raumes aber, der in seinem rückwärtigen Teile nichts anderes als ein Gräberschacht ist, geht gleich zu Anfang jener gegenwärtig noch ganz und gar mit Erdmassen gefüllte Korridor aus, dessen Schlussabschnitt am Ende der Hauptgallerie freigelegt wurde. Hingegen ziehen von den beiden Langseiten des Cubiculums, die z. T. mit Loculi besetzt sind, grössere Arcosolien ab, welche auch ihrerseits wiederum zahlreiche Loculi enthalten, die fast ausschliesslich für Erwachsene bestimmt waren. Das bedeutendste von diesen Arcosolien, welches eine Länge von 10 m. erreicht, ist an der Nordostseite gelegen; schräg gegenüber setzt das zweitgrösste Arcosol an, welches auch seinerseits wiederum abgesehen von einer kleineren Grabnische noch einen Gräberschacht von 6 m. Länge entsendet. Eben dieser Gräberschacht aber steht durch eine kleine Oeffnung mit dem oben erwähnten Brunnen in Verbindung, welcher lange Zeit den einzigen Zugang für die gesamte Katakombe **H** sowie für die angrenzende Katakombe **G** gebildet hat, bis auf Grund meiner Berechnungen die ursprünglichen Eingangsöffnungen zu denselben freigelegt werden konnten.

Mit den bisher beschriebenen Katakomben **A** bis **H**, von welchen nur die erste einen isolierten Zugang vermittels einer Treppe hat, während die sieben anderen sich um einen centralen Mittelraum gruppieren, ist die Gesamtzahl der Bestandteile, welche das Coemeterium der Vigna Cassia bilden, noch keineswegs erschöpft. Es

finden sich vielmehr noch weitere selbständige Sepulkralanlagen teils neben einzelnen von den bereits geschilderten Hauptteilen der Nekropole, teils unter und über denselben. So ist von dem Hauptarcosol der kleinen Katakombe **C** aus durch eine zufällig entstandene Oeffnung ein fast völlig verschütteter Gräberschacht mit Seitennische wahrzunehmen, welcher einem isolierten Hypogeum **J** angehört haben muss.

Andererseits gelangt man durch einen Durchbruch im Hintergrunde eines Seitenarcosols jenes Gräberschachtes, welcher an der Südseite des von der Rotunde der Viktoria ausgehenden Hauptkorridors der Katakombe **F** gelegen ist, wiederum in eine abgesonderte Grabkammer **K**, deren ursprünglicher Eingang[1]) durch Schutt und Erdmassen versperrt ist. Dieselbe besteht der Hauptsache nach aus einem oblongen Raum, dessen Bodenfläche mit Grabstätten ausgefüllt ist; oberhalb der letzteren wurden an einer der Schmalseiten auch noch Loculi eingearbeitet, während an der dem Eingang gegenüberliegenden Seite ein grösseres Arcosol eingeschnitten ist.

Unmittelbar unter diesem Gemache und den angrenzenden Teilen der Katakombe **F** ist der Hauptabschnitt einer weiteren Katakombe **L** gelegen, welche durch eine Verschüttung in zwei Teile von ungleicher Grösse zerlegt wurde.

Den eben erwähnten Hauptteil dieser Sepulkralanlage vermag man gegenwärtig nur durch einen unbedeutenden Durchbruch von einer Nebennische des einzigen Arcosoliums der Katakombe **G** aus zu erreichen. Man kommt von dort aus durch ein langgestrecktes Arcosol zu dem Korridor der kleinen Katakombe, welcher in einer schwachen Kurve 11 m. weit nach Norden zieht und an den beiden Langseiten ausser ein paar Vertikalreihen von Loculi, die für Erwachsene bestimmt waren, auch noch Gräberschachte aufweist.[1]) Die grössten von diesen sind an der Ostseite des Ganges gelegen, wo eines der Arcosolien eine Länge von $8^1/_2$ m. erreicht. Von den Gräberschachten der Westseite mag der letzte mit Rücksicht auf die eigentümliche Gestaltung der Eingangsöffnung besondere Erwähnung finden. Es ist hier wiederum wie in ein paar anderen schon erwähnten[2]) Fällen die erste der Grabstätten als Sepolcro a mensa gebildet; von der Rückwand dieser oblongen Nische aber geht ein regelmässiges Arcosol mit bogenförmiger Oeffnung aus.

Im übrigen sind sowohl in diesem Hauptabschnitt der kleinen Katakombe **L** als auch in dem südlichen Teile derselben, der im wesentlichen aus einem Gräberschachte mit etwas unregelmässigem Grundriss besteht, alle Bewegungen durch Erd- und Steinmassen ungemein erschwert. Hemmnisse gleicher Art machen aber auch den Zugang zu dem südlichen Abschnitt selbst zu einem überaus schwierigen. Nur mit grösster Mühe vermag man sich durch die unscheinbare Oeffnung hindurchzuzwängen, die zu jenem Gräberschachte von der Seitenwand eines anstossenden Arcosoliums aus emporführt, welches zu dem nördlich vom Schlussabschnitt der Hauptgallerie der Katakombe **H** gelegenen Cubiculum gehört.

Bei einer solchen Sachlage haben selbstverständlich auch die in dieser Sepulkral-

1) Vgl. Tafel III, No. 9. 2) Vgl. oben S. 48, S. 53 und S. 54.

anlage erzielten Vermessungsergebnisse zum Teil nur approximativen Wert. Ebenso lässt sich bezüglich des ursprünglichen Eingangs zu dieser kleinen Katakombe **L** nur so viel feststellen, dass derselbe unterhalb des korridorähnlichen Abschnittes gelegen sein muss, welchen das Atrium der Katakombe **G** in seiner rückwärtigen Hälfte aufweist. An der Südostecke der genannten Vorhalle gewahrt man übrigens noch heute hinter einem grösseren Durchbruch einen Felseinschnitt von beträchtlichen Dimensionen, durch welchen man vielleicht seiner Zeit zum Eingange des Hypogeums **L** herniederstieg.

Zur Entdeckung einer weiteren Sepulkralanlage gab ein winziger Durchbruch Anlass, welchen Orsi bei den Ausräumungsarbeiten in der Rotunde der Heraklia an deren Südwand bemerkte. Thatsächlich dehnt sich oberhalb dieser Rotunde und der unmittelbar angrenzenden Teile des Coemeteriums **F** wiederum eine kleine Katakombe aus, zu deren Bezeichnung ich den Buchstaben **M** verwende. Dieselbe besteht aus einem so ziemlich in der Richtung von Süd nach Nord verlaufenden Korridor von 7 m. Länge, 1 m. 20 cm. anfänglicher Breite und 1 m. 60 cm. bis 1 m. 75 cm. Höhe, welcher an seinen beiden Langseiten je drei Gräberschachte[1]) von geringer Ausdehnung entsendet. Die Länge der letzteren schwankt zwischen $2^1/_2$ und $3^1/_2$ m.; dabei sind nur bei ein paar von diesen Grabnischen an den Seitenflächen bezw. an der Rückwand grössere oder kleinere Loculi eingeschnitten.

Kinderloculi finden sich indes in grösserer Zahl auch an der dem Eingang gegenüberliegenden Schmalseite des Ganges, dessen Breite sich hier nur auf 80 cm. beläuft, sowie am Ende der östlichen Langseite desselben. Andererseits sind aber auch an der Bodenfläche des Korridors fünf Grabstätten eingearbeitet.

Im übrigen erhält diese kleine Katakombe dadurch besondere Bedeutung, dass sie in reichlicherem Masse als irgend ein anderer Teil der Nekropole Cassia mit Freskogemälden geschmückt ist.

Innerhalb des Bereiches der Vigna Cassia ist nun aber auch noch ein grosser Teil einer weiteren Katakombenanlage gelegen, deren übrige Abschnitte unter den ehemaligen Konvent von S. Maria di Gesù sich erstrecken, soweit sie nicht bei der im Jahre 1886 erfolgten Umwandlung der Klostergebäulichkeiten in eine Fabrik von Teigwaren durch die Anlage eines gewaltigen Wasserreservoirs zerstört wurden.

Den Zugang zu diesem erst durch Orsi wieder erschlossenen Katakombenkomplex[2]), welcher mit Rücksicht auf seine selbständige Bedeutung am besten wohl nach dem Kloster von S. Maria di Gesù benannt wird,[3]) vermittelt gegenwärtig der zum

---

1) Vgl. Tafel III, No. 9. 2) Vgl. Tafel II.

3) Victor Schultze, welcher auch dieses Coemeterium erwähnt (a. a. O., S. 132), ohne jedoch dasselbe aus eigener Anschauung zu kennen, hat die Katakombe von S. Maria di Gesù dem Anscheine nach nur für eine Unterabteilung der Nekropole Cassia gehalten. Andererseits ist in früheren Publikationen, welche nur eines Coemeteriums von S. Maria di Gesù gedenken, unter dieser Bezeichnung, für die auch der Name Grotte oder Catacombe di S. Diego sich findet, möglicherweise auch die Katakombe Cassia mitinbegriffen. Doch hat schon um die Mitte des

grossen Teil noch mit Erdmassen gefüllte Aquaedukt, dessen ich bei der Beschreibung der Katakombe F gedachte,[1]) bezw. auch ein oblonger Luftschacht eben jener antiken Wasserleitung, von welcher der erwähnte Kanal ein Seitenstrang ist. Dieser letztere, der noch in einer Länge von $15^1/_2$ m. erhalten ist, zieht von dem am weitesten gegen Nordost vorgeschobenen Teile der Nekropole Cassia zuerst ostwärts und sodann mit einer starken Biegung gegen Nordosten.

Die Achse des Hauptstranges der Wasserleitung aber, der an der Einmündungsstelle des genannten Nebenkanals ursprünglich über dem eigentlichen Rinnsale noch eine Höhe von mindestens 1 m. 60 cm. gehabt haben muss, während seine Breite zwischen 60 cm. und 45 cm. schwankt, zeigt nur eine geringe Abweichung von der Linie Nord-Süd. Jedoch ist der Aquaedukt nach Norden hin, wo die Decke desselben sich senkt, die Verschüttung aber zunimmt, nur mehr eine kurze Strecke weit zu verfolgen. In der südlichen Fortsetzung des Kanals hingegen, der wegen seiner Enge und wegen der dort aufgehäuften Erdmassen nur schwer passierbar ist, tritt nach einer Strecke von 9 m., in deren letztem Drittel noch ein Seitenstrang gegen Osten hin sich abzweigt, plötzlich eine beträchtliche Erweiterung ein.

Es wurde nämlich der Aquaedukt hier in einer Länge von mehr als 67 m. zu einem Katakombengang umgewandelt, welchem ehedem sechs von den Schachten der alten Wasserleitung Licht und Luft zuführten. Zwischen einzelnen von diesen Luminaren, welche gegenwärtig mit Ausnahme des am weitesten gegen Norden gelegenen völlig versperrt sind, haben sich in der vorderen Hälfte des Korridors infolge eines etwas ungleichmässigen Verlaufes der Decke deutliche Spuren des antiken Kanals erhalten. In dem rückwärtigen Abschnitte des Ganges aber tritt im Anschluss an stufenförmige Hebungen und Senkungen der Wölbung des Aquaeduktes, bei welchen es sich um Differenzen bis zu 80 cm., ja selbst bis zu 1 m. 20 cm. handelt, mehrfach das Profil der oberen Abschnitte des Kanals vollkommen klar zu tage.

Eine ähnliche Ungleichmässigkeit wie in der Gestaltung der Decke des Korridors zeigt sich nun aber auch in der Breite desselben. In der Regel hält sich dieselbe allerdings zwischen 80 cm. und 1 m. 20 cm.; ein paar Mal aber sinkt sie bis auf die ursprüngliche Breite des Aquaeduktes, nämlich bis auf 60 cm. herab; dagegen steigert sie sich im rückwärtigen Teile des Ganges einmal auch auf 1 m. 60 cm., um unmittelbar dahinter sofort wieder abzunehmen.

---

vorigen Jahrhunderts Cesare Gaetani Conte della Torre beide Katakombenkomplexe mit hinlänglicher Deutlichkeit voneinander unterschieden. Vgl. Vinzenzo Mirabella (a. a. O.), pag. 43; Giuseppe Maria Capodieci (a. a. O.), pag. 270 sq.; Domenico lo Faso Pietrasanta Duca di Serradifalco (a. a. O.), pag. 191 sq. — Vgl. ferner Cesare Gaetani e Gaetani, Conte della Torre, Memorie intorno al martirio e culto die S. Lucia V. e M. Siracusana, [herausgegeben von Pasquale Fugali, Siracusa, 1879] pag. 50 col. a und col. b.

Eine von Giuseppe Maria Capodieci a. a. O. erwähnte Planskizze des Coemeteriums von S. Maria di Gesù ist nicht zur Veröffentlichung gekommen.

1) Vgl. oben S. 51.

Hingegen ist die Ausnützung der Wandflächen in der ganzen Gallerie eine völlig gleichmässige; es finden sich zu beiden Seiten ausschliesslich Loculi, von welchen gegenwärtig streckenweise noch 5—6 Reihen übereinander sichtbar sind.

Andererseits gehen aber von dem erwähnten Gange auch verschiedene Quergallerien aus. Die erste von diesen, welche circa 24 m. hinter der Einmündung des unversehrt gebliebenen Abschnittes der antiken Wasserleitung beginnt, weist bei einer Gesamtlänge von 14 m. und einer Breite von 90 cm. bis 1 m. wiederum nur Vertikalreihen von Loculi auf, von welchen jede ursprünglich sechs derartige Grabstätten umfasst zu haben scheint. Ausser diesem Quergang, welcher eine fast östliche Richtung einhält, geht nach einem Zwischenraum von etwa $5^1/_2$ m. ein kurzer Korridor gegen Westen hin ab, welcher die Verbindung mit einem nordwärts verlaufenden Parallelgang von 8 m. Länge und 75 cm. bis 1 m. 10 cm. Breite vermittelt. Auch dieser Parallelgang, welcher vormals durch ein kreisrundes Luminar erhellt wurde, zeigt an beiden Langseiten wiederum nur Loculi und zwar zum Teil in 7—8 Reihen übereinander. Ausschliesslich dieselbe Gräberform ist auch im westlichen Drittel einer nahezu 38 m. langen Gallerie vertreten, welche den durch die Umgestaltung des Aquaeduktes gewonnenen Korridor kreuzt und in zwei ungleiche Abschnitte von $36^1/_2$ m. bezw. 30 m. Länge teilt.

Hingegen lässt sich bei den Quergängen, welche von dem zuletzt erwähnten rückwärtigen Abschnitt des langgestreckten Korridors abzweigen, zum Teil wenigstens auch ein Wechsel zwischen Loculi und Arcosolien konstatieren. Die letzte von diesen Quergallerien, welche unmittelbar vor dem jetzigen Südende der Katakombe noch gegen Osten hin abgeht, ist allerdings in dem Masse verschüttet, dass nur ein ganz kurzer, mit je einer Vertikalreihe von Loculi besetzter Trakt derselben sich erkennen lässt. Von dem um 16 m. weiter nordwärts gelegenen Quergang aber, dessen westlicher Flügel durch einen Steinwall versperrt und teilweise wohl auch zerstört ist, weist der östliche Abschnitt bei einer Gesamtlänge von $13^1/_2$ m. neben Vertikalreihen von Loculi doch auch ein paar grössere Arcosolien auf. Dieselben sind direkt unter einem circa 1 m. 40 cm. weiten Luminar von roher Ausführung gelegen, dessen Gestalt an eine antike Cisterne erinnert.[1])

In weit stärkerem Masse sind nun aber derartige Arcosolien in dem östlichen Hauptabschnitte der oben genannten Gallerie vertreten, welche den mit Benützung der antiken Wasserleitung hergestellten Gang ungefähr in seiner Mitte schneidet. Dort finden sich drei mit Nebenarcosolien versehene Gräberschachte an der Nordseite und zwei an der Südseite des Ganges.

Dass nun aber der Zugang zu dieser Katakombe, deren Untersuchung durch die Unmöglichkeit eines Zutrittes von frischer Luft ungemein erschwert wird, nicht etwa vom Süden her erfolgte, wo man an dem gegenwärtig noch verschütteten Ende des

---

1) An den Wandungen des genannten Luminars waren Kinderloculi in grosser Zahl angebracht; von diesen sind viele infolge einer frühzeitigen Verschüttung dieses Katakombenabschnittes völlig intakt geblieben; das Gleiche gilt von einer Reihe von Loculi für Erwachsene im rückwärtigen Teile der Quergallerie.

aus einem Aquaedukte umgestalteten Korridors immerhin eine Eingangsöffnung voraussetzen könnte, wird durch den Umstand wahrscheinlich gemacht, dass der vorher erwähnten Gallerie, die sich mit jenem Gange kreuzt, an ihrem Beginn ein geräumiges Gemach von trapezförmigem Grundriss vorgelagert ist, welches allem Anschein nach als Vorhalle diente. Die Ostseite dieses Raumes misst 4 m. 70 cm.; nur wenig kürzer ist die Südwand, während die übrigen Seiten etwas geringere Ausdehnung haben. In den Seitenflächen des Saales, die ursprünglich ebenso wie die Decke mit einer feinen Stuckschicht bekleidet waren, wurden nachträglich Loculi und zwar vorzugsweise Kinderloculi eingearbeitet. Heutzutage sind freilich nicht nur die meisten dieser Grabstätten vermauert, sondern es ist auch an die Stelle der ursprünglichen Eingangsöffnung, welche sich an der dem Ganganfang gegenüberliegenden Schmalseite des Raumes befunden haben muss, ein halbrunder Ausbau von modernem Ursprung getreten, der nach oben hin in einem jetzt versperrten Schacht von ovaler Grundform bis zur Erdoberfläche sich fortsetzt. Es sind dies lauter Veränderungen, die zu einer Zeit erfolgten, in welcher man das Gemach als Weinkeller in Benützung nahm und deshalb auch mit einer Aufzugsvorrichtung ausstattete.

Eine noch stärkere Umgestaltung hat übrigens eine andere Räumlichkeit erfahren, welche unmittelbar an die Südseite der Vorhalle anstiess. Denn hier ist von den ursprünglichen Wänden, abgesehen von der Nordseite, an welcher sich die Eingangsöffnung findet, nur noch ein Teil der Ostseite intakt geblieben, während an den übrigen Seiten durch modernes Mauerwerk ein Abschluss hergestellt ist, der es unmöglich macht, sich über die ursprüngliche Grösse des Raumes ein Urteil zu bilden; überdies sind aber auch an den erhalten gebliebenen Wandflächen die Loculi grossenteils wiederum mit Mauerwerk gefüllt.

Würde man nun aber trotz der Existenz dieser Räumlichkeiten, die man doch wohl am besten als eine Vorhalle mit einem Seitengemach betrachtet, dennoch hinsichtlich der Lage des ursprünglichen Einganges zur Katakombe von S. Maria di Gesù noch einen Zweifel hegen, so müsste dieser wohl durch die Thatsache beseitigt werden, dass unmittelbar nördlich von den geschilderten Gemächern die Vorhalle zu einer weiteren Katakombe gelegen ist. Auch bei dieser zweiten Katakombe, welche im Gegensatz zur bisher beschriebenen Anlage N mit dem Buchstaben O bezeichnet werden soll, zieht der Hauptkorridor im grossen und ganzen von West nach Ost; andererseits hat auch die Vorhalle gleich dem Vorsaal der Katakombe N trapezförmigen Grundriss; jedoch bildet hier nicht eine der Schmalseiten, sondern die längste der Seitenflächen, welche 4 m. 10 cm. misst, die Eingangswand. In dieser waren, soweit sich trotz der nahezu bis zur Decke reichenden Erdmassen noch erkennen lässt, zwei durch einen Pfeiler getrennte Eingangsöffnungen angebracht. Bei ein paar weiteren, nur in ihren obersten Teilen sichtbaren Einschnitten, von welchen der eine in der Mitte der südlichen Schmalseite, der andere an der Nordwand sich findet, lässt sich vorerst nicht entscheiden, ob es sich um kleinere Grabnischen oder um Thüröffnungen handelt. Im übrigen enthält das Atrium, dessen Rückwand teilweise ausgebrochen ist,

an drei Seiten noch eine grössere Anzahl von Loculi. Diese wurden aber erst nachträglich in die nach oben hin vorgeneigten Seitenwände eingearbeitet, welche ebenso wie die etwas unregelmässig gebildete Decke, die nach innen sich senkt, noch heutzutage deutliche Spuren eines älteren Stuckbelages zeigen.

Im übrigen hat die Katakombe O nur einen mässigen Umfang. Der von der Ostseite des Atriums auslaufende Gang, der auch seinerseits noch stark mit Erde gefüllt ist, hat bei einer Gesamtlänge von 11 m. anfangs nur eine Breite von 87 cm. Er weist hier zur Linken zunächst einen halbrunden Recess auf, welcher Kinderloculi in grösserer Zahl enthält, während zur Rechten eine grossenteils zerstörte Grabnische von unregelmässigem Grundriss sich findet. Im weiteren Verlaufe des Korridors sind an der Südwand desselben ausschliesslich Vertikalreihen von Loculi eingeschnitten; an der Nordseite hingegen sind zunächst zwei Gräberschachte mit regelmässigen Bogenöffnungen eingearbeitet, und erst nach einer beträchtlichen Erweiterung des Ganges folgen auch hier Loculi in mehreren Reihen übereinander.

Am Ostende des Korridors aber bildet ein grosses Arcosol den Abschluss, welches ausser Loculi auch eine Seitennische enthält. Dieses Arcosol der Rückwand erstreckt sich noch über die durch Erweiterung des antiken Aquaeduktes geschaffene Gallerie der Katakombe N hinüber. Ein Durchbruch zu einem Luminar der letzteren, das unmittelbar vor der Kreuzung des Hauptganges mit jener Gallerie gelegen ist, ermöglicht gegenwärtig allein den Zugang zur Katakombe O. Auch diese wurde ursprünglich durch ein Luminar erhellt, welches am Beginn der oben erwähnten Erweiterung des Korridors sich findet. Gegenwärtig aber ist dieser Luftschacht in einer ganz eigentümlichen Weise versperrt. Man benützte ihn im Jahre 1837 als Massengrab für arme Leute, welche der damaligen Choleraepidemie zum Opfer fielen. Infolge dessen ist noch heutzutage der ganze Schacht nebst dem darunter gelegenen Abschnitt der Katakombe mit den irdischen Ueberresten jener Unglücklichen gefüllt.[1]) Ueber sie musste ich hinwegkriechen, so oft ich zum vorderen Teil der Sepulkralanlage gelangen wollte, ohne mich durch das Krachen der morschen Gebeine oder durch das Nachkollern von Schädeln und Knochen beirren zu lassen, welche insgesamt unter dem Einfluss der Feuchtigkeit eine fast braunrote Färbung angenommen haben und noch einen intensiven Modergeruch von sich geben.

Direkt unter dem Katakombenabschnitt, welcher durch das genannte Luminar ehemals Luft und Licht erhielt, liegen nun aber weitere Räumlichkeiten, bei welchen es vorerst noch zweifelhaft erscheinen kann, ob sie nur einen Annex zur Katakombe O oder eine selbständige Sepulkralanlage bildeten.

Es findet sich dort ein etwa $4^1/_2$ m. langer Gräberschacht, dessen Achse so ziemlich von Ost nach West gerichtet ist. In dem rückwärtigen Abschnitt desselben

---

1) Die Masse der hier aufgehäuften Gebeine ist eine so bedeutende, dass es unmöglich war, den dem Luminar zunächst gelegenen Abschnitt der Nordwand der Katakombe zu vermessen. Es kann demgemäss die Darstellung, welche der Beginn der Erweiterung des Korridors auf dem Plane des Coemeteriums auf Tafel II erfahren hat, keinen Anspruch auf Genauigkeit erheben.

ist abgesehen von einigen Loculi noch eine an der Nordseite gelegene Nebennische wahrzunehmen; in dem vorderen Teile aber zweigen sowohl im Süden als auch im Norden wiederum *Arcosolien* von grösserem Umfange ab, die auch ihrerseits eine Reihe von Loculi enthalten. Gerade zwischen diesen Arcosolien aber hat die Decke eine luminarartige Oeffnung, welche unmittelbar unterhalb des Luftschachtes der Katakombe **O** gelegen und dem Anscheine nach als Fortsetzung desselben zu betrachten ist, wenn auch die grösseren Dimensionen, sowie die etwas ungleichmässige Gestaltung der Kanten zunächst eher an einen zufälligen Durchbruch der Decke denken liessen.

Ostwärts von den Erdmassen und Felsbrocken, welche gegenwärtig die genannte Oeffnung und den darunter gelegenen Raum ausfüllen, ist nur ein Teil einer Abschlusswand sichtbar. Es wäre nun immerhin denkbar, dass in dem unseren Blicken noch entzogenen Abschnitt der Ostseite der eigentliche Eingang zu dieser abgesonderten Begräbnisanlage verborgen läge, welche dann mit einem besonderen Buchstaben (**P**) bezeichnet werden müsste. Trifft aber diese Voraussetzung nicht zu, so muss die Oeffnung an der Decke des Raumes zugleich auch als Einstiegschacht für das Cubiculum gedient haben, welches in diesem Fall durch die Bezeichnung mit $\mathbf{O}^2$ hinlänglich von der darüberliegenden Katakombe $\mathbf{O}^1$ unterschieden wird.

Heutzutage gelangt man in diese Sepulkralanlage dadurch, dass die Wölbung des nordwärts verlaufenden Seitenarcosols auf eine Strecke von ein paar Metern weggebrochen ist. Denn hiedurch wurde dasselbe gegen den in etwas höherem Niveau gelegenen Korridor der Katakombe **N** hin freigelegt, welcher parallel zur Nordhälfte der durch Umgestaltung der alten Wasserleitung gewonnenen Gallerie verläuft.

Wiewohl ich mich bei der bisher gegebenen Uebersicht über die Bestandteile des Katakombenkomplexes der Vigna Cassia und des ehemaligen Konventes von S. Maria di Gesù auf eine kurzgedrängte Beschreibung der einzelnen Sepulkralanlagen und auf die Hervorhebung ihrer wichtigsten Eigentümlichkeiten beschränken musste und das Uebereinandergreifen verschiedener Abschnitte nur in einzelnen Fällen betonen konnte, hoffe ich dennoch, durch meine Darlegungen, zu welchen der auf Tafel II beigegebene Grundplan der Nekropole eine entsprechende Ergänzung darbietet, die komplizierten Verhältnisse, die bezüglich der *Anordnung der einzelnen Hauptteile* in diesem ausgedehnten Coemeterium bestehen, zur Genüge veranschaulicht zu haben.

Um aber auch die bedeutenden Differenzen klarzulegen, welche in Bezug auf die *Höhenlage* der verschiedenen Hauptabschnitte der Nekropole vorhanden sind, teile ich im Nachfolgenden die wichtigsten Ergebnisse der von mir durchgeführten *Nivellierung* mit. Dabei soll als *Nullpunkt* das Niveau der Erdoberfläche an jener Stelle der Vigna Cassia betrachtet werden, die unmittelbar oberhalb des Beginnes der in den Felsen gehauenen Treppe gelegen ist, welche zu der am weitesten gegen Westen gelegenen Katakombe **A** hinabführt.

Mit Rücksicht darauf aber, dass sowohl innerhalb der Nekropole Cassia als im Coemeterium von S. Maria di Gesù die *ursprüngliche Sohle* der einzelnen Korridore

und sonstigen Räumlichkeiten fast durchgängig noch mehr oder minder mit Erde und Steinen bedeckt ist, erschien es angemessen, in dem nachfolgenden Ueberblicke den jeweiligen Abstand der Decke von dem Nullpunkt in erster Linie zu erwähnen. Denn die hierauf bezüglichen Messungsergebnisse behalten auch dann ihre Giltigkeit, wenn durch nachträgliche Ausräumungsarbeiten oder zufällige Umstände das Niveau des Bodens irgendwelche Veränderungen gegenüber den bei der Durchführung der Nivellierung vorgefundenen Verhältnissen erleidet.[1])

Ergebnisse der Nivellierung der Nekropole Cassia und des Coemeteriums von S. Maria di Gesù.

A. Nekropole Cassia.

	Vermessene Stelle:	Abstand der Decke vom Nullpunkt:	Niveau des Bodens:	Gesamthöhe:
I) Katakombe A (= westlicher Hauptabschnitt der Nekropole mit isoliertem Eingang):	1. Beginn der Treppe (oberste, breite Stufe):	. . . . .	— 1 m. 3 cm.	. . . . .
	2. Anfang des Hauptganges:	— 1 m. 43 cm.	⟨— 4 m. 26 cm.⟩	⟨2 m. 83 cm.⟩
	3. an der rechten Kante des 1. Arcosols rechts (vom Durchbruch zur Katakombe B aus gerechnet):	— 2 m. 12 cm.	— 4 m. 56 cm.	2 m. 44 cm.
	4. an der linken Kante d. 3. Arcosols rechts:	— 1 m. 74 cm.	— 5 m. 10 cm.	3 m. 36 cm.
	5. an der rechten Kante d. 4. Arcosols rechts:	— 2 m. 99 cm.	— 5 m. 9 cm.	2 m. 10 cm.
	6. vor dem 11. Arcosol rechts:	— 2 m. 42 cm.	— 4 m. 30 cm.	1 m. 88 cm.
	7. an der Abzweigung des Querganges an der Westseite:	— 2 m. 32 cm.	— 4 m. 3 cm.	1 m. 71 cm.
	8. Beginn des zu Begräbniszwecken umgestalteten Aquaeduktes hinter d. Quergang an d. Ostseite:	— 2 m. 98 cm.	— 4 m. 85 cm.	1 m. 87 cm.
	9. vor d. letzten Arcosol an der Nordseite des westl. Quergangs:	— 3 m. 26 cm.	— 5 m. 6 cm.	1 m. 80 cm.
	10. vor d. letzten Arcosol des vom westl Quergang abzweigenden Korridors:	— 3 m. 9 cm.	[— 3 m. 97 cm.]	[— m. 88 cm.]

1) Wenn die ursprüngliche Sohle eines Raumes zur Zeit der Nivellierung selbst schon freigelegt war, so sind die betreffenden Vermessungsresultate in der nachfolgenden Uebersicht durch stärkeren Druck hervorgehoben. Wenn dagegen Messungen durch widrige Nebenumstände besonders erschwert wurden, so dass die betreffenden Angaben nur approximative Werte darstellen, so ist dies durch gebrochene Klammern ⟨ ⟩ angedeutet; des weiteren wird durch eckige Klammern [ ] zum Ausdrucke gebracht, dass zwischen dem dermaligen Niveau des betreffenden Punktes und der ursprünglichen Sohle desselben eine bedeutende Differenz besteht, die allem Anscheine nach 50 cm. beträchtlich übersteigt.

	Vermessene Stelle:	Abstand der Decke vom Nullpunkt:	Niveau des Bodens:	Gesamthöhe:
II) Katakombe B (Eingang an der Westseite d. centralen Mittelraums der Nekropole):	1. westlicher Abschnitt des Hauptganges der Katakombe B1 am Beginn des grossen Gräberschachtes:	— 2 m. 72 cm.	— 5 m. 79 cm.	3 m. 7 cm.
	2. östl. Flügel d. Hauptkorridors an der Abzweigung des Seitenganges:	— 5 m. 37 cm.	[— 7 m. 24 cm.]	[1 m. 87 cm.]
	3. ursprünglicher Eingang der Katakombe B1 etwa:	— 6 m. 72 cm.	⟨— 8 m. 50 cm.⟩	⟨1 m. 78 cm.⟩
	4. Eingang zu d. höher gelegenen Annex B2:	— 3 m. 28 cm.	— 5 m. 78 cm.	2 m. 50 cm.
	5. Schlussabschnitt des gemeinsam. Atriums etwa:	— 3 m. 28 cm.	⟨— 8 m. 50 cm.⟩	⟨5 m. 22 cm.⟩
III) Katakombe C (Eingang an der Südseite der centralen Felsenhalle hinter einer halb zerstörten Cisterne):	1. Felsstufe vor dem Beginne des oblongen Raumes:	⟨— 4 m. 15 cm.⟩	— 5 m. 45 cm.	⟨1 m. 30 cm.⟩
	2. vorderster Abschnitt d. oblongen Raumes:	⟨— 4 m. 15 cm.⟩	— 6 m. 17 cm.	⟨2 m. 2 cm.⟩
	3. Schlussabschnitt des Hauptarcosols: a) vor der modernen Umgestaltung:	— 4 m. 27 cm.	— 5 m. 27 cm.	1 m. — cm.
	b) in der gegenwärtigen Gestalt:	— 4 m. 27 cm.	— 6 m. 31 cm.	2 m. 4 cm.
IV) Katakombe D (Eingang an der Westseite des centralen Mittelraums):	1. Schlussabschnitt des Atriums unter dem Luminare:	— 3 m. 17 cm.	[— 5 m. 67 cm.]	[2 m. 50 cm.]
	2. Cubiculum an der Rückwand d. Hauptganges:	— 4 m. 70 cm.	— 5 m. 3 cm.	— m. 33 cm.
	3. Seitenkorridor an d. Abzweigung des Seitentraktes:	— 3 m. 85 cm.	— 5 m. 85 cm.	2 m. — cm.
	4. Ende des Seitenkorridors:	— 3 m. 78 cm.	— 5 m. 38 cm.	1 m. 60 cm.
V) Katakombe E (Eingang an der Nordseite der Felsenhalle):	1. Schlussabschnitt des Atriums:	— 3 m. 9 cm.	[— 7 m. 58 cm.]	[4 m. 49 cm.]
	2. Beginn des Hauptganges:	— 5 m. 34 cm.	[— 7 m. 58 cm.]	[2 m. 24 cm.]
	3. Hauptgang vor dem 1. Arcosol links:	— 5 m. 25 cm.	— 7 m. 96 cm.	2 m. 71 cm.
	4. hinter. Teil d. Hauptgangs von d. 4. Vertikalreihe von Loculi von rückwärts aus gerechnet:	— 4 m. 74 cm.	[— 6 m. 54 cm.]	[1 m. 80 cm.]
	5. Seitengang vor dem Durchbruch zu einem verschütteten Arcosol:	— 4 m. 91 cm.	— 7 m. 61 cm.	2 m. 70 cm.
	6. Ende des vom Seitengang abzweigenden Korridors:	— 4 m. 28 cm.	[— 6 m. 13 cm.]	[1 m. 85 cm.]

	Vermessene Stelle:	Abstand der Decke vom Nullpunkt:	Niveau des Bodens:	Gesamthöhe:
VI) Katakombe F (Eingang an der Nordseite des centralen Mittelraums):	1. schmaler, unregelmässig gebildeter Zugang zur Vorhalle:	— 3 m. 80 cm.	[— 5 m. 45 cm.]	[1 m. 65 cm.]
	2. breite Eingangsöffnung in Bogenform:	— 4 m. 4 cm.	[— 5 m. 78 cm.]	[1 m. 74 cm.]
	3. Rückseite der Vorhalle vor dem Eingang zu einem besonderen Gemach:	— 3 m. 1 cm.	— 6 m. 44 cm.	3 m. 43 cm.
	4. Gemach an der Rückseite der Vorhalle:	— 4 m. 60 cm.	— 6 m. 20 cm.	1 m. 60 cm.
	5. Beginn d. Korridors an der Westseite:	— 4 m. 60 cm.	— 6 m. 20 cm.	1 m. 60 cm.
	6. Ende dieses Korridors:	— 3 m. 56 cm.	— 5 m. 19 cm.	1 m. 63 cm.
	7. Beginn des Korridors an der Ostseite:	— 4 m. 56 cm.	— 6 m. 16 cm.	1 m. 60 cm.
	8. Ende des von diesem Korridor in nordöstl. Richtung abziehenden Seitenganges:	⟨— 4 m. 10 cm.⟩	— 6 m. — cm.	⟨1 m. 90 cm.⟩
	9. Rotunde d. Victoria:	⟨— 3 m. 3 cm.⟩	— 7 m. 23 cm.	⟨4 m. 20 cm.⟩ (bis zum Beginn des senkrecht emporstrebenden Luminars.)
	10. Hauptgang hinter dieser Rotunde an der Abzweigung des 1. Querganges:	— 4 m. 61 cm.	— 7 m. 34 cm.	2 m. 73 cm.
	11. Ende d. Hauptgangs: a) gegenwärtig:	— 5 m. 3 cm.	[— 7 m. 23 cm.]	[2 m. 20 cm.]
	b) ursprüngl. etwa:	— 5 m. 3 cm.	⟨— 9 m. 3 cm.⟩	⟨4 m. — cm.⟩
	12. Rotunde d. Heraklia:	— 2 m. 53 cm.	— 6 m. 89 cm.	4 m. 36 cm. (bis zum Beginn des lotrecht emporsteigenden Luminars.)
	13. Westende des von Quergallerien durchschnitten. Korridors:	— 4 m. 29 cm.	— 6 m. 44 cm.	2 m. 15 cm.
	14. oberste Stufe d. kleinen Treppe in diesem Korridor:	— 4 m. 88 cm.	— 7 m. 28 cm.	2 m. 40 cm.
	15. Ostende dies. Ganges (an der Einmündung des antiken Aquaeduktes):	— 4 m. 91 cm.	— 7 m. 87 cm.	2 m. 96 cm.
VII) Katakombe G (Eingang an der Ostseite der Felsenhalle):	1. Eingang zur Vorhalle mit Säule:	— 4 m. 44 cm.	[— 5 m. 65 cm.]	[1 m. 21 cm.]
	2. Ende d. rückwärtigen Hälfte des Atriums:	— 4 m. 38 cm.	[— 7 m. 44 cm.]	[3 m. 6 cm.]
	3. Beginn d. Korridors: a) gegenwärtig:	— 6 m. 33 cm.	[— 7 m. 64 cm.]	[1 m. 31 cm.]
	b) ursprünglich mindestens:	— 6 m. 33 cm.	⟨— 8 m. — cm.⟩	⟨1 m. 67 cm.⟩
	4. Schlussabschnitt d. Korridors vor dem Durchbruch zur Eingangsgallerie der Katakombe **H**:	— 6 m. 77 cm.	— 9 m. 57 cm.	2 m. 80 cm.
	5. äusserstes Ende des Ganges:	— 7 m. 72 cm.	— 9 m. 32 cm.	1 m. 60 cm.

	Vermessene Stelle:	Abstand der Decke vom Nullpunkt:	Niveau des Bodens:	Gesamthöhe:
VIII) Katakombe H (Eingang an der Ostseite des centralen Mittelraums):	1. Eingang z. Vorhalle:	⟨— 4 m. 40 cm.⟩	[— 5 m. 85 cm.]	[— 1 m. 45 cm.]
	2. Beginn d. Eingangsgallerie etwa:	⟨— 7 m. — cm.⟩	⟨— 8 m. 74 cm.⟩	⟨1 m. 74 cm.⟩
	3. Eingangsgallerie nach der 1. Erniedrigung der Decke (am Beginn der 2. Loculireihe):			
	a) gegenwärtig:	— 8 m. 13 cm.	[— 9 m. 3 cm.]	[— m. 90 cm.]
	b) ursprünglich mindestens:	— 8 m. 13 cm.	⟨— 9 m. 83 cm.⟩	⟨1 m. 70 cm.⟩
	4. Eingangsgallerie nach der 2. Erniedrigung der Decke (kurz vor dem Recesse):	— 9 m. 17 cm.	[— 10 m. 22 cm.]	[1 m. 5 cm.]
	5. Eingangsgallerie vor dem Durchbruch zum Korridor der Katakombe G:	— 9 m. 42 cm.	[— 10 m. 82 cm.]	[1 m. 40 cm.]
	6. Ende der Eingangsgallerie:	— 9 m. 18 cm.	[— 11 m. 11 cm.]	[1 m. 93 cm.]
	7. Beginn des 1. Querganges an der Nordseite der Eingangsgallerie:	— 9 m. 80 cm.	— 11 m. 87 cm.	2 m. 7 cm.
	8. Hauptgang an der Einmündung des 1. Querganges:	— 9 m. 31 cm.	— 12 m. 55 cm.	3 m. 24 cm.
	9. Ostende des Hauptganges:	— 13 m. 22 cm.	— 14 m. 31 cm.	1 m. 9 cm.
	10. Westende des Hauptganges:	⟨— 6 m. 81 cm.⟩	⟨— 10 m. 36 cm.⟩	3 m. 55 cm.
	11. Cubiculum zwischen dem Westende des Hauptganges u. dem bei der Katakombe C gelegenen Brunnen:			
	a) gegenwärtig:	— 8 m. 96 cm.	[— 9 m. 99 cm.]	[1 m. 3 cm.]
	b) ursprüngl. etwa:	— 8 m. 96 cm.	⟨— 10 m. 60 cm.⟩	⟨1 m. 64 cm.⟩
	12. Ende des von diesem Cubiculum abzweigenden Ganges:			
	a) vor dem höher gelegenen Schlussabschnitt:	— 8 m. 28 cm.	— 10 m. 88 cm.	2 m. 60 cm.
	b) an der Rückwand des Schlussabschnittes:	— 8 m. 18 cm.	— 9 m. 90 cm.	1 m. 72 cm.
	13. Mitte des 2. Querganges zwischen dem Hauptgange und der Rotunde:	— 10 m. 32 cm.	— 12 m. 90 cm.	2 m. 58 cm.
	14. Rotunde:	— 7 m. 79 cm.	— 12 m. 19 cm.	4 m. 40 cm. (bis zum Beginn des senkrecht emporsteigenden Luminars.)
	15. Ende des südöstlich verlaufenden Ganges:	— 10 m. 89 cm.	— 12 m. 39 cm.	1 m. 50 cm.

	Vermessene Stelle:	Abstand der Decke vom Nullpunkt:	Niveau des Bodens:	Gesamthöhe:
VIII) Katakombe H	16. Ende des südwestl. ziehenden Korridors:	— 8 m. 34 cm.	— 9 m. 88 cm.	1 m. 54 cm.
	17. Ende d. nördlich verlaufenden Ganges:	— 8 m. 82 cm.	[— 10 m. 61 cm.]	[1 m. 79 cm.]
	18. Ende des hievon abzweigend. Korridors:	— 8 m. 34 cm.	[— 8 m. 94 cm.]	[— m. 60 cm.]
IX) Katakombe J (neben der Katakombe C):	Grabladenhöhe d. allein sichtbaren Arcosols etwa:	⟨— 5 m. 60 cm.⟩	⟨— 6 m. 60 cm.⟩	⟨1 m. — cm.⟩
X) Katakombe K (nächst dem Hauptgange der Katakombe F):	Grabladenhöhe des Gemaches:	⟨— 5 m. 18 cm.⟩	⟨— 6 m. 28 cm.⟩	1 m. 10 cm.
XI) Katakombe L (unter einem Teile der Katakombe F und der Katakombe G und neben einem Teile der Katakombe H):	1. Nordende des Korridors:	⟨— 8 m. 71 cm.⟩	⟨— 10 m. 23 cm.⟩	1 m. 52 cm.
	2. Grabladenhöhe in dem abgesondert gelegenen Arcosolium am Südende:	⟨— 8 m. 83 cm.⟩	⟨ - 9 m. 85 cm.⟩	1 m. 2 cm.
XII) Katakombe M (ober einem Teile der Katakombe F):	1. vorderster Abschnitt des Ganges zwischen dem 1. Arcosol rechts und dem 1. Arcosol links:	⟨— 2 m. 41 cm.⟩	⟨— 4 m. 13 cm.⟩	1 m. 72 cm.
	2. Ende des Ganges:	⟨— 2 m. 47 cm.⟩	⟨— 4 m. 10 cm.⟩	1 m. 63 cm.
	B. Coemeterium von S. Maria di Gesù.			
XIII) Katakombe N (östlich von der Nekropole Cassia gelegen):	1. Beginn des Seitenstranges d. Aquädukt. (am Ende des von Quergängen durchschnittenen Korridors der Katakombe F):	— 7 m. 9 cm.	— 7 m. 87 cm.	— m. 78 cm.
	2. Mitte dieses Seitenstranges:	— 6 m. 90 cm.	— 8 m. 37 cm.	1 m. 47 cm.
	3. Hauptstrang des genannten Aquäduktes (an der Einmündung des Seitenstranges):	— 6 m. 61 cm.	— 8 m. 7 cm.	1 m. 46 cm.
	4. Eingangsgallerie zwischen der 5. und 6. Loculireihe:	— 6 m. 99 cm.	— 8 m. 50 cm.	1 m. 51 cm.
	5. Eingangsgall. an der Abzweigung d. 1. östlichen Querganges:	— 6 m. 83 cm.	— 8 m. 58 cm.	1 m. 75 cm.
	6. urspr. Hauptkorridor (an der Kreuzung mit der nunmehrigen Eingangsgallerie):	— 4 m. 96 cm.	[— 7 m. 53 cm.]	[2 m. 57 cm.]
	7. Beginn d. südl. Hälfte d. Eingangsgallerie:	— 6 m. 64 cm.	— 8 m. 9 cm.	1 m. 45 cm.
	8. Eingangsgallerie an der Abzweigung des 2. östl. Querganges:	— 6 m. 55 cm.	— 8 m. 28 cm.	1 m. 73 cm.
	9. Ende des 2. östlichen Querganges:	— 7 m. 67 cm.	— 9 m. 24 cm.	1 m. 57 cm.

	Vermessene Stelle:	Abstand der Decke vom Nullpunkt:	Niveau des Bodens:	Gesamthöhe:
XIII) Katakombe N (östlich von der Nekropole Cassia gelegen):	10. Schlussabschnitt der Eingangsgallerie an der Abzweigung des 3. östl. Querganges:	— 7 m. 20 cm.	[— 8 m. 25 cm.]	[1 m. 5 cm.]
	11. Vorhalle:	— 3 m. 89 cm.	— 6 m. 15 cm.	2 m. 26 cm.
	12. ehemal. Hauptkorridor vor d. mittleren Arcosol d. Nordseite:	— 5 m. 92 cm.	— 7 m. 79 cm.	1 m. 87 cm.
	13. Ende des ursprünglichen Hauptganges:	— 6 m. 45 cm.	— 8 m. 5 cm.	1 m. 60 cm.
	14. Südende d. Parallelganges zur Eingangsgallerie:	— 6 m. 26 cm.	— 7 m. 94 cm.	1 m. 68 cm.
	15. Nordende dieses Parallelganges:	— 5 m. 79 cm.	— 7 m. 79 cm.	2 m. — cm.
XIV) Katakombe O (nördlich vom ursprünglichen Hauptkorridor der Katakombe N gelegen):	1. Ostende d. Vorhalle:	— 4 m. 26 cm.	[— 5 m. 63 cm.]	[1 m. 37 cm.]
	2. Ostende d. Korridors (vor dem Schlussarcosol):	— 4 m. 32 cm.	[— 5 m. 42 cm.]	[1 m. 10 cm.]

Die bedeutenden Niveauunterschiede, welche nach der eben gegebenen Zusammenstellung zwischen den einzelnen Hauptabschnitten des Katakombenkomplexes der Vigna Cassia und des ehemaligen Klosters von S. Maria di Gesù bestehen, wurden von mir auch selbstverständlich wiederum in einer Reihe von Durchschnitten mit Hintergrundszeichnung zur Darstellung gebracht. Bei der Auswahl der betreffenden Sektionen liess ich es mir insbesondere angelegen sein, das Uebereinandergreifen der verschiedenen Bestandteile des gesamten Coemeteriums in wirksamen Beispielen vor Augen zu führen.

Thatsächlich erscheinen auf einzelnen der Durchschnitte 3—4 Stockwerke übereinander, wiewohl die in so verschiedenem Niveau gelegenen Gänge oder sonstigen Räumlichkeiten zum Teil auch solchen Katakomben angehören, deren Eingänge in gleicher Höhenlage sich befinden. Zu meinem lebhaften Bedauern bin ich allerdings an diesem Orte nicht in der Lage, mehr als zwei Proben von diesen Durchschnitten mit Hintergrundszeichnung zu geben.[1]) Ich muss mich also hier im wesentlichen mit einer Aufzählung der für eine spätere Publikation mir zur Verfügung stehenden Sektionen begnügen. Es sind dies folgende:

A) Nekropole Cassia.

I) Katakombe A. Längsprofil des hinter dem Endabschnitt des Hauptganges gelegenen Aquaeduktes, der teilweise zu einem Gange mit Grabnischen umgewandelt wurde, und Querschnitt der zunächst gelegenen vier Arcosolien des an der Westseite der Hauptgallerie abzweigenden Korridors.

---

1) Vgl. Tafel III, No. 8 und 9.

II) **Katakombe B.** Querschnitt der zur Katakombe **A** führenden Felsentreppe und der zu beiden Seiten derselben gelegenen Arcosolien. — *Darunter:* Durchschnitt durch mehrere Arcosolien und Seitenarcosolien, die teils zur Katakombe **A**, teils zur Katakombe **B** gehören.

III) **Katakombe D, E und F.** *In der Mitte:* Querschnitt durch den westlichen Teil der Katakombe **F**. (= fünf Arcosolien des westlich der Vorhalle gelegenen Korridors, Gräberschacht in etwas tieferem Niveau am Beginne dieses Ganges, Grabkammer an der Rückwand der Vorhalle, sowie Seitenkorridor, der vom Gange zur Rotunde der Victoria abzweigt.) — *Darüber:* Querschnitt durch die isolierte Grabkammer, die von dem westlich der Vorhalle gelegenen Korridor aus durch einen Schacht zugänglich ist. — *Darunter:* Querschnitt durch ein verschüttetes Arcosol der Katakombe **D** und durch den Hauptgang der Katakombe **E** nebst Arcosolium des letzteren.[1])

IV) **Katakombe F und G.** Längsprofil der mit einer Stützsäule versehenen Vorhalle der Katakombe **G** und Durchschnitt durch die Vorhalle der Katakombe **F**, sowie durch die dahinter gelegene Grabkammer nebst Arcosol.

V) **Katakombe F und L.** Querschnitt durch die in der Katakombe **F** gelegene Rotunde der Victoria und durch ein Arcosol mit Nebenarcosolien, das zu dem Gange gehört, welcher von der Verbindungsgallerie zwischen der Vorhalle und der genannten Rotunde abzweigt. — *Darunter:* Querschnitt durch drei Arcosolien der halbverschütteten Katakombe **L**.

VI) **Katakombe F, G, H, K, L und M.** *In der Mitte:* Durchschnitt durch den östlichen Teil der Katakombe **F** in der Richtung von Nord nach Süd (= Ende des 2. Querganges, Parallelgang zum Hauptkorridor, Arcosol des 1. Querganges mit Nebenarcosolien, Rotunde der Heraklia, Hauptgallerie mit einem dazu gehörigen Seitenarcosol); *ausserdem:* Querschnitt durch den Eingang zu der teilweise verschütteten Sepulkralanlage **K**. — *Darüber:* Querschnitt durch drei Arcosolien der isolierten Katakombe **M**. — *Darunter:* Querschnitt durch drei Arcosolien der teilweise verschütteten Katakombe **L**; Querschnitt durch den Korridor der Katakombe **G** und durch die Eingangsgallerie der Katakombe **H** und ein dazu gehöriges Arcosolium; Querschnitt durch den Hauptgang der Katakombe **H** und durch den an seinem Ende verschütteten Korridor, der südöstlich von der Rotunde gelegen ist.[2])

VII) **Katakombe G.** Durchschnitt durch die Vorhalle mit Säule und durch den vordersten Abschnitt des davon ausgehenden Korridors.

VIII) **Katakombe H.** Durchschnitt durch den Quergang zwischen der Eingangsgallerie und dem Hauptkorridor, sowie durch den davon abzweigenden Seitengang und die oberhalb desselben gelegene antike Cisterne.

---

1) Vgl. Tafel III, No. 8. 2) Vgl. Tafel III, No. 9.

B. Coemeterium von S. Maria di Gesù.

I) **Katakombe N.** Durchschnitt durch den ehemaligen Hauptkorridor und dessen am weitesten gegen Westen gelegene Arcosolien sowie durch die zum Hauptgang parallel verlaufenden Korridore, welche im Norden und im Süden von der nunmehrigen Eingangsgallerie abzweigen.

II) **Katakombe N, O[1] und O[2].** Sektion durch die nunmehrige Eingangsgallerie der Katakombe N und durch den davon in westlicher Richtung abgehenden Korridor sowie durch den Parallelgang zur Eingangsgallerie und das neben diesem in etwas tieferem Niveau gelegene Seitenarcosol des zur Katakombe O[1] gehörigen Annexes O[2]. — *Darüber:* Querschnitt durch die Arcosolien der Katakombe O[1].

III) **Katakombe N und O[1].** Querschnitt durch das Atrium der Katakombe O[1] und durch die Vorhalle der Katakombe N sowie durch den daran anstossenden Nebenraum.

Ausser den eben angeführten Sektionen mit Hintergrundszeichnung, deren Wirkung durch die Angabe der Verteilung von Licht und Schatten noch gehoben wird, habe ich auch noch eine Reihe von einfachen Profilen angefertigt, welche sich auf konstruktive Eigentümlichkeiten der einzelnen Katakomben der Vigna Cassia und des früheren Konventes von S. Maria di Gesù beziehen.

Es sind hier zunächst Querprofile der verschiedenen Ueberreste der Aquaedukte zu nennen, deren ich einerseits bei der Beschreibung der Katakombe **A** und der Katakombe **F** der Vigna Cassia, andererseits bei der Schilderung der Hauptkatakombe N von S. Maria di Gesù gedachte. Ebenso führe ich einen Querschnitt durch die im südöstlichen Teile der Katakombe **H** gelegene Rotunde an, die gleich den übrigen Rotunden der Nekropole Cassia nichts anderes ist als eine antike Cisterne.

Andererseits kommen die Profile einer Reihe von Räumlichkeiten in Betracht, welche in ihrem Aufbau irgend ein beachtenswertes Detail darbieten. Beispielsweise erwähne ich hier die Vorderfront des Atriums der Katakombe **F** der Vigna Cassia mit den beiden Eingangsöffnungen, von welchen die eine durch einen weiten Bogen gebildet ist, während die andere aus einem unregelmässig gestalteten Thüreinschnitt besteht. Ferner verweise ich auf den Recess der Eingangsgallerie der Katakombe **H**, welcher unmittelbar vor dem Zugang zu einem besonderen Cubiculum einen wohlerhaltenen Brunnen nebst Pilaster enthält; des weiteren hebe ich das von dem eben genannten Recesse ausgehende Arcosol mit dem darüber hinwegziehenden Abschnitte jenes Ganges hervor, der in der Nähe des Westendes der Hauptgallerie der gleichen Katakombe in ein besonderes Cubiculum ausmündet. Endlich mögen bei dieser Aufzählung auch ein Durchschnitt durch die kleine Sepulkralanlage **K** sowie Längs- und Querprofile der Katakombe **M** eine Stelle finden.

Eine erkleckliche Anzahl von solchen Skizzen wurde auch durch den Wunsch hervorgerufen, besondere Eigentümlichkeiten in der Konstruktion einzelner Begräbnisstätten deutlich vor Augen führen zu können.

Demgemäss beziehen sich einige Sektionen auf die bei den Katakomben **F**, **H** und **L** erwähnten Gräberschachte, bei welchen das vordere Grab die Form eines sogenannten Sepolcro a mensa aufweist, während über den übrigen Grabstätten ein regelmässiger Arcosolbogen sich wölbt. Andere Profile vergegenwärtigen Arcosolien von geringem Umfang, in deren Rückwand ein Kinderarcosol eingeschnitten ist, bezw. auch Loculigräber, bei welchen die Rückseite auch noch einen Kinderloculus aufnehmen musste. Endlich habe ich auch stärkere Abweichungen von der regelmässigen Form, welche sich bei einzelnen Arcosolien und sonstigen Grabnischen im Hinblick auf die Gestaltung der eigentlichen Eingangsöffnung fanden, mit dem Zeichenstift wiedergegeben. Indes ist die Zahl dieser Abweichungen eine verhältnismässig geringfügige. Nur vereinzelt finden sich Nischen mit mehr oder minder schräg ansteigender Seitenwölbung und in flachem Bogen verlaufender oder nach einer Seite hin stärker emporstrebender Decke. Vereinzelt ist auch die Anwendung eines überhöhten und dabei nach oben hin sich bedeutend verjüngenden Bogens. Auch für geradlinig emporsteigende Seitenflächen, die durch einen flachen Bogen miteinander verbunden sind, gibt es nur ein Beispiel. Nur ein paar Mal sind auch trapezförmig gestaltete Eingangsöffnungen bei grösseren Grabnischen zu finden. Sehr selten ist endlich die selbständige Verwertung der Gräberform der sogenannten Sepolcri a mensa.

Gegenüber der nicht unbedeutenden Zahl von Durchschnitten, durch welche ich einerseits die vertikale Gliederung der Hauptabschnitte des Coemeteriums der Vigna Cassia und der Katakombe von S. Maria di Gesù zu veranschaulichen suchte, andererseits auch manche architektonische Einzelheiten zur Darstellung brachte, ist die Zahl der Photographien, welche ich zu gleichen Zwecken in jenen unterirdischen Räumen aufgenommen habe, eine verhältnismässig geringe zu nennen. Ich musste mich damit zufrieden geben, dass es mir gelang, wenigstens von einigen Räumlichkeiten der Nekropole Cassia brauchbare Bilder auf photographischem Wege herzustellen. Es kommen hiebei folgende Objekte in Betracht:

1) Das Ostende des hinter dem Abschluss der Hauptgallerie der Katakombe **A** gelegenen korridorähnlichen Traktes, welcher auf eine Umgestaltung eines antiken Aquaeduktes zurückzuführen ist;
2) die Rückwand des Atriums der Katakombe **F** mit dem dahinter gelegenen Grabgemache;
3) die Ostseite der Rotunde der Victoria in der gleichen Katakombe;
4) die Südseite der Rotunde der Heraklia ebendaselbst[1]);
5) der im Recesse der Eingangsgallerie der Katakombe **H** gelegene Brunnen mit einer Einfassung aus Lavagestein und einem Pilaster;
6) der mittlere Abschnitt des Hauptganges der Katakombe **H** (von Westen aus gesehen) mit Arcosolien und 7—10 Loculireihen übereinander[2]).

---

1) Vgl. Tafel VIII, No. 1. 2) Vgl. Tafel VIII, No. 2.

Bei einer ganzen Reihe von weiteren Räumlichkeiten des gesamten Katakombenkomplexes lohnte es sich aus dem Grunde nicht, irgendwelche photographische Aufnahmen zu machen, weil dort der Zustand der Erhaltung der einzelnen Seitenflächen ein überaus mangelhafter ist. So sind insbesondere in den beiden Katakomben des Konventes von S. Maria di Gesù nahezu alle Loculi und auch manche der Arcosolien mehr oder minder stark ausgebrochen.

In anderen Fällen war auch durch die geringe Breitenentwicklung der betreffenden Korridore oder Cubicula, sowie durch die Unmöglichkeit den photographischen Apparat in entsprechender Entfernung aufzustellen, die Anfertigung von Photographien geradezu ausgeschlossen. Des weiteren erwiesen sich auch die Erdmassen, mit welchen namentlich die tiefer gelegenen Teile des Katakombenkomplexes vielfach noch in einem weitgehenden Masse gefüllt sind, nicht selten als Hemmnisse von schwerwiegender Bedeutung. Endlich aber wurde auch durch die feuchte, dumpfe Luft, die in all den in tieferem Niveau gelegenen Teilen der gesamten Nekropole sich findet, jedwede photographische Aufnahme ungemein erschwert, da der Rauch, der sich bei der künstlichen Beleuchtung der Räume mit Magnesium entwickelte, sich kaum zur Decke zu erheben, geschweige denn abzuziehen vermochte.

Schon die bisherigen Ausführungen liessen wohl hinlänglich den Gegensatz erkennen, welcher zwischen der Nekropole der Vigna Cassia und des Konventes von S. Maria di Gesù einerseits und dem Coemeterium von S. Giovanni andererseits sowohl im Hinblick auf die Gesamtanlage, als auch in Bezug auf die konstruktiven Einzelheiten thatsächlich vorhanden ist.

Während die Katakombe von S. Giovanni trotz der nicht unbedeutenden Unterschiede, welche zwischen einzelnen ihrer Hauptabschnitte sich finden, dennoch im grossen und ganzen einen Komplex von ziemlich einheitlichem Charakter bildet und nur in beschränktem Masse ein Uebereinandergreifen verschiedener Räume zeigt, besteht die Nekropole Cassia nebst dem angrenzenden Coemeterium von S. Maria di Gesù aus nicht weniger als vierzehn von einander unabhängigen Sepulkralanlagen, die zum Teil in 3—4 Stockwerken über einander gelagert sind und überdies in verschiedene Gruppen von besonderer Eigenart zerfallen. Dabei zeigt keine dieser Gruppen die Grossartigkeit und Weiträumigkeit der unterirdischen Totenstadt von S. Giovanni, welche sowohl durch die Länge und Breite der Hauptgallerien als auch insbesondere durch die Massverhältnisse der verschiedenen Rotunden, Säle und Grabkammern, sowie der als Luminare verwendeten Cisternen und mancher der übrigen Lichtgaden vor allen anderen Katakomben sich auszeichnet. Denn es ist zweifellos, dass selbst der grosse centrale Mittelraum des östlichen Hauptabschnittes der Katakombe Cassia und die daran anstossenden Vorhallen sowie jene Korridore, bei welchen der Mangel an Breitenentwicklung durch eine aussergewöhnliche Höhe ausgeglichen wird, kaum eine annähernd ähnliche Wirkung hervorzubringen vermochten wie die Haupträume der Nekropole von S. Giovanni.

Die eben erwähnten prinzipiellen Unterschiede zwischen den genannten Katakombenkomplexen sind nun allerdings zum Teil schon durch die Verschiedenheit des Gesteins bedingt, in welches diese unterirdischen Begräbnisstätten eingeschnitten wurden.

Bei der Anlage des Coemeteriums von S. Giovanni kam fast durchgängig ein Kalkstein von vorzüglicher Qualität in Frage, der sich verhältnismässig leicht bearbeiten lässt, trotzdem aber grosse Tragfähigkeit besitzt. Hingegen handelt es sich bei der Nekropole Cassia und dem Annexe von S. Maria di Gesù um Tuffgestein, das zwar im allgemeinen ziemlich kompakt und fest ist, stellenweise aber infolge einer stärkeren Beimischung sandiger Bestandteile zur Brüchigkeit oder Zerbröckelung neigt und demgemäss durchgängig Vorsicht in der Bearbeitung erheischte.

Mochte aber immerhin schon die Beschaffenheit der Felsmasse sowohl bei dem Coemeterium der Vigna Cassia als auch insbesondere bei den Katakomben von S. Maria di Gesù von vorneherein dazu zwingen, sich auf die Herstellung engerer Räumlichkeiten zu beschränken, so verrät sich doch nicht bloss im Grundriss und Aufriss der einzelnen Bestandteile des gesamten Katakombenkomplexes, sondern auch in manchen anderen Beziehungen eine gewisse Einfachheit und Schlichtheit der Grundgedanken, sowie das Bestreben, unnötigen Aufwand an Mitteln ebenso zu vermeiden wie übertriebene Sparsamkeit.

So ist in dem Katakombenkomplexe der Vigna Cassia und des Klosters von S. Maria di Gesù selbst die Zahl der Lichtgaden eine weit geringere als in dem Coemeterium von S. Giovanni, und zwar in dem Masse, dass sogar langgestreckte Korridore ohne Luminare und demgemäss auch ohne direkte Zufuhr von Licht und Luft geblieben sind. Andererseits sind im Bereiche der Nekropole Cassia und des Coemeteriums von S. Maria di Gesù jene freistehenden, aus dem natürlichen Felsen ausgearbeiteten Sarkophage von gewaltigen Dimensionen, welche in der Katakombe von S. Giovanni sich mehrfach finden, auch nicht in einem einzigen Exemplare vertreten.

Umgekehrt sind jene armseligen Gräber, die in den Boden der Korridore u. s. w. eingeschnitten sind, innerhalb des Katakombenkomplexes der Vigna Cassia und des Konventes von S. Maria di Gesù, soweit sich nach dem gegenwärtigen Befunde urteilen lässt, verhältnismässig selten[1]), während in der Nekropole von S. Giovanni solche Grabstätten in der Mehrzahl der Gallerien und sonstigen Räumlichkeiten in grosser Menge angebracht wurden. Ebenso ist auch die Ausnutzung der zwischen den einzelnen Gängen gelegenen Felsmasse im Coemeterium der Vigna Cassia und des Klosters von S. Maria di Gesù keineswegs eine so intensive wie in der Nekropole von S. Giovanni. Denn für die weitgehende Verästelung der Gräberschachte, welche dort fast durchgängig zu konstatieren ist, gibt es hier nur wenige Beispiele.

1) Relativ am stärksten ist die Bodenfläche der Gänge u. s. w. bei der Katakombe **F** mit derartigen Grabstätten besetzt; ausserdem trifft man solche Gräber auch am Beginn des Hauptganges der Katakombe **E** an, ferner am Westende des Hauptkorridors der Katakombe **H**, am Nordende der Gallerie des Hypogeums **L** und in dem Korridor der Sepulkralanlage **M**.

Ueberdies ist hier auch die Zahl der Arcosolien und Gräberschachte an sich schon eine weit geringere. Hinsichtlich der Verteilung dieser Grabnischen auf die einzelnen Bestandteile des gesamten Katakombenkomplexes aber sind zwischen den letzteren beachtenswerte Unterschiede vorhanden.

Bei der überwiegenden Mehrzahl der im Bereich der Vigna Cassia gelegenen Katakomben herrschen nämlich ebenso wie im Coemeterium von S. Maria di Gesù die Loculigräber vor. In manchen Gängen ist ausschliesslich diese Gräberform vertreten; in anderen Gallerien finden sich ausser den Loculireihen allerdings auch noch Arcosolien oder sonstige Grabnischen von mehr oder minder bedeutendem Umfang.

Indes fehlt es wenigstens innerhalb der Nekropole Cassia auch nicht an solchen Bestandteilen, bei welchen die Arcosolien in mehr oder minder hohem Masse das Uebergewicht haben. Es gilt dies abgesehen von der isolierten Katakombe **L**, bei welcher immerhin auch noch Vertikalreihen von Loculi für Erwachsene vorhanden sind, einerseits von der kleinen Sepulkralanlage **C**, andererseits von der isolierten Katakombe **M**, sowie von dem am weitesten gegen Westen hin sich erstreckenden Korridor der Katakombe **F**.

Vor allem aber ist in dieser Hinsicht der mit dem Buchstaben **A** bezeichnete westliche Hauptabschnitt des gesamten Katakombenkomplexes hervorzuheben. In der ununterbrochenen Reihenfolge langgestreckter Gräberschachte jedoch, die uns gerade hier entgegentritt, ist eine so unverkennbare Aehnlichkeit mit den ältesten Gallerien der Nekropole von S. Giovanni gegeben, dass sich von selber die Annahme aufdrängt, es müsse die Katakombe **A** auch hinsichtlich der Entstehungszeit dem Grundstocke des Coemeteriums von S. Giovanni nahestehen.

Den Ursprung der Mehrzahl der übrigen Bestandteile der Nekropole Cassia sowie des Annexes von S. Maria di Gesù hingegen wird man mit Rücksicht darauf, dass ein höherer Grad von Schlichtheit und Einfachheit in den Grundformen naturgemäss auch eher den Anspruch auf höheres Alter verleiht, gewiss in eine frühere Epoche hinaufrücken dürfen, als die Entstehung der im westlichen Teile der Nekropole Cassia gelegenen Katakombe **A**, welche ihrerseits wiederum dem Anscheine nach immerhin noch etwas früher angelegt wurde als die ältesten Teile des Coemeteriums von S. Giovanni.

Andererseits haben aber die genannten drei Hauptcoemeterien von Syrakus doch wiederum das eine gemeinsam, dass sie innerhalb der einst so belebten Vorterrasse der Achradina in die Felsmasse eingeschnitten wurden, wobei eine Reihe von älteren Anlagen wie Brunnenschachte und Cisternen ihrer ursprünglichen Bestimmung entzogen und selbst Hauptstränge von Wasserleitungen zerstört werden mussten.

Während nun eben diese Thatsache hinlänglich erweist, dass Syrakus längst von der früheren Grösse und Bedeutung herabgesunken sein musste, ehe man nur zur Herstellung eines der erwähnten Katakombenkomplexe schreiten konnte, lässt die Entwicklungsreihe, welche durch die nach Umfang und Gestaltung verschiedenen Bestandteile der drei Hauptcoemeterien selbst gegeben ist, ihrerseits wiederum deutlich erkennen, dass die ehemals so glanzvolle Hauptstadt Siziliens nach Jahrhunderte langem Verfalle

schliesslich doch in der altchristlichen Zeit noch einmal zu einer gewissen Nachblüte sich erhoben hat.

Für eine genauere chronologische Fixierung der Hauptkatakomben von Syrakus ist nun aber eine genügende Grundlage durch die Grossartigkeit der Massverhältnisse dargeboten, welche sowohl in den verschiedenen Haupt- und Quergängen der Nekropole von S. Giovanni als auch namentlich in deren Sälen und Rotunden zu tage tritt. Denn offenbar haben wir es hier mit einem Werke der bereits erstarkten Kirche zu thun, die durch keinerlei gesetzliche Schranken mehr sich behindert fühlte und ihrem freudigen Stolze über die erlangte Macht und Bedeutung auch nach aussen hin durch imposante Monumentalbauten Ausdruck verleihen wollte.

Allerdings spiegeln sich auch innerhalb des Coemeteriums von S. Giovanni selbst wiederum in den charakteristischen Unterschieden der in verschiedenen Perioden entstandenen Hauptgruppen auch verschiedene Phasen in der äusseren Entwicklung der christlichen Gemeinde ab, welche das Ganze geschaffen hat. Gleichwohl darf mit Bestimmtheit angenommen werden, dass selbst der Grundstock des Coemeteriums von S. Giovanni nicht vor Ablauf der ersten Dezennien des 4. Jahrhunderts angelegt wurde.[1])

Unter solchen Umständen wird auch der Ursprung des westlichen Hauptteiles der Nekropole Cassia keinesfalls über das 4. Jahrhundert hinaufzurücken sein.[2]) Hingegen darf für die Entstehung der älteren Bestandteile des Coemeteriums der Vigna Cassia[3]) und des Konventes von S. Maria di Gesù wohl noch die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts nach Christi Geburt in Anspruch genommen werden.[4])

Im übrigen wird ein ganz bestimmter Zeitansatz bei einzelnen Abschnitten der in Betracht kommenden Katakomben teils durch den geringen Grad ihrer Freilegung[5]), teils durch den mangelhaften Zustand ihrer Erhaltung[6]) geradezu unmöglich gemacht.

---

1) Vgl. Victor Schultze, Die Katakomben von Syrakus (a. a. O.), S. 136 f., S. 139 f.; Archäologie der altchristlichen Kunst, S. 144 f.; Fr. X. Kraus, R.-E. d. chr. A., II. Bd., S. 135; Geschichte der christlichen Kunst, I. Bd., S. 57. Vgl. auch P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 478.

2) Vgl. Victor Schultze, Die Katakomben von Syrakus (a. a. O.), S. 141 und P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 300 sq.

3) Vgl. Giov. Batt. de Rossi, Bulletino di archeologia cristiana, serie III, anno II, 1877, pag. 158.

4) Einer noch höheren Epoche glaubte Victor Schultze (a. eben a. O., S. 140) die Anlage der Osthälfte der Nekropole Cassia zuweisen zu können. Doch hat seine auf Grund der Untersuchung der Katakomben **B**, **C** und **D** sowie eines Bruchteiles der Katakombe **F** ausgesprochene Ansicht, derzufolge der Grundstamm des Coemeteriums der Vigna Cassia noch der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts angehören würde, durch die Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1894 und 1895 keine Bestätigung erhalten.

5) Es gilt dies namentlich von den isolierten Katakomben **J**, **K** und **L** der Nekropole Cassia und von der Katakombe **O** des Coemeteriums von S. Maria di Gesù.

6) Vor allem sei in dieser Beziehung auf die Katakomben **B**, **C** und **D** des Coemeteriums der Vigna Cassia verwiesen.

III. Kapitel.

Innere Ausstattung der drei Hauptcoemeterien von Syrakus.

Die Schlussfolgerungen, welche sich aus der Topographie und der Architektur der Hauptcoemeterien von Syrakus für die chronologische Bestimmung derselben ergeben, erhalten dadurch noch grösseres Gewicht, dass auch eine nähere Würdigung der Eigentümlichkeiten, welche sie hinsichtlich des Schmuckes ihrer Innenräume aufweisen, im wesentlichen zu dem gleichen Ergebnis führt.

Thatsächlich zeigt eben der Katakombenkomplex der Vigna Cassia sowie das Coemeterium von S. Maria di Gesù nicht bloss in Bezug auf die äussere Anlage, sondern auch im Hinblick auf die innere Ausstattung fast durchwegs eine grössere Einfachheit und Altertümlichkeit als die unterirdische Totenstadt von S. Giovanni. Soweit aber Berührungspunkte mit der letzteren vorhanden sind, finden sich dieselben in erster Linie wiederum in dem mit **A** bezeichneten westlichen Hauptabschnitt der Nekropole Cassia.

Im übrigen haben sich überhaupt nur dürftige Ueberbleibsel von all dem erhalten, was den äusseren Räumen der genannten Katakombenkomplexe einst zur Zierde gereichte.

So sind die verschiedenartigen Transennen und sonstigen Vorrichtungen, welche ehedem zum Abschlusse der Oeffnungen hervorragender Grabnischen dienten, bis auf wenige Fragmente zu grunde gegangen. Ebenso sind die Inkrustationen von Marmor, welche einst mehrere der bedeutendsten Grabstätten schmückten, fast völlig verschwunden. Auch die Mosaiken, durch welche manche Arcosolien ausgezeichnet waren, sind grossenteils zerfallen.

Andererseits sind auch von jener schlichten Dekorationsmalerei, welche unter Verwendung der einfachsten Mittel namentlich den Verschlussplatten von Loculi sowie der Stirnseite von Arcosolien ein gefälligeres Aussehen verlieh, nicht gar viele gut erhaltene Proben auf uns gekommen.

Grossenteils verblasst oder verwittert sind aber auch die verhältnismässig zahlreich vertretenen Freskogemälde von mehr oder minder künstlerischem Charakter,[1]) welche die von den Vandalen, Ostgoten und Sarazenen in den Coemeterien angerichteten Verheerungen[2]) überstanden haben.

---

1) Vgl. z. B. Tafel IX, X und XI.

2) Vgl. G. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 277; Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 478 sq.

Von dem plastischen Schmuck der Katakomben hingegen hat sich überhaupt nur wenig erhalten,[1]) und dieses Wenige wurde selbstverständlich in das Museum zu Syrakus verbracht.

Eben dorthin kam auch die überwiegende Mehrzahl der Inschriften[2]), die uns erhalten sind, nämlich fast all die Epitaphien, die auf Steintafeln (von Marmor, Kalkstein, Travertin u. s. w.) mit dem Meissel oder anderen Instrumenten eingearbeitet wurden, sowie auch manche von jenen Inschriften, welche auf dem Cementbelag von Verschlussplatten von Loculi aufgemalt oder eingeritzt oder auch mit Hilfe von Stempeln eingedrückt wurden. An Ort und Stelle sind der Hauptsache nach nur Dipinti, Graffiti und Mosaikinschriften geblieben, welche entweder auf dem Bewurfe der Verschlussplatten noch uneröffneter Loculi oder auf einer Cementschicht am Rande eines Arcosolgrabes oder seitwärts über demselben oder auf dem Stuckbelag von Arcosolwölbungen oder geraden Wandflächen oder auch auf dem natürlichen Gestein selbst angebracht wurden.

Von all den Werken der Kleinkunst und des Handwerkes aber, welche zum Teil zur Beleuchtung der einzelnen Räumlichkeiten,[3]) zum Teil aber auch zur Aufstellung von aromatischen Essenzen und desinfizierenden Substanzen verwendet wurden,[4]) ist in den Katakomben selbst ausser unscheinbaren Fragmenten ebensowenig belassen worden als von den Schmuckgegenständen und sonstigen Objekten, welche den Toten ins Grab mitgegeben, beziehungsweise auch an oder über ihrer letzten Ruhestätte als Erkennungszeichen angebracht wurden.

Denn all die Gegenstände dieser Art, die nicht der Raublust und Zerstörungssucht vergangener Jahrhunderte anheimgefallen oder durch irgend welche Zufälle zu grunde gegangen sind, haben naturgemäss auch ihrerseits im Museum zu Syrakus Aufstellung gefunden.

Gerade weil nun aber die uns erhaltenen Ueberreste der ursprünglichen Ausstattung der unterirdischen Nekropolen auch in ihrer Gesamtheit nur ein schwaches Bild von der einstigen Pracht derselben zu geben vermögen, hielt ich es für geboten, das ganze einschlägige Material, mochte es nun in den Katakomben selbst sich finden oder ins Museum übertragen worden sein, getreulich zu verzeichnen und nach Massgabe seiner Bedeutung mehr oder minder eingehend zu beschreiben, zugleich aber auch von allen irgendwie wichtigen Objekten photographische Aufnahmen zu machen oder doch zum mindesten Zeichnungen herzustellen.[5])

Mit Rücksicht auf die Beschränktheit des Raumes und der Mittel, die mir zu Gebote stehen, muss ich mich indes im Nachfolgenden damit begnügen, die einzelnen

---

1) Vgl. z. B. Tafel XII. 2) Vgl. z. B. Tafel XIII.
3) Vgl. z. B. Tafel XIV, No. 2—10. 4) Vgl. z. B. Tafel XIV, No. 1.
5) In den folgenden Ausführungen werden Gegenstände, von welchen ich Photographien aufgenommen habe, durch ein Sternchen * hervorgehoben; solche Objekte aber, von welchen ich Zeichnungen gefertigt habe, werden durch ein Kreuz † gekennzeichnet.

Kategorien des inneren Schmuckes der Katakomben in verhältnismässig gedrängter Darstellung zu behandeln und aus der reichen Fülle von Abbildungen, durch welche ich alle bedeutsamen Objekte zu veranschaulichen vermöchte, vorerst nur Proben zu geben.

I. Hauptabschnitt.

Architektonische Einzelheiten.

Unter den Ueberbleibseln der inneren Ausstattung, welche in den unterirdischen Räumen der Hauptcoemeterien von Syrakus sich erhalten haben, seien zunächst solche hervorgehoben, welche mit der Architektur selbst in innigster Verbindung stehen. Ich erwähne hiebei vor allem eine Gattung von dekorativen Elementen, von welcher heutzutage nur mehr geringfügige Ueberreste vorhanden sind, während sich der bestimmte Nachweis erbringen lässt, dass dieselbe wenigstens in der Nekropole von S. Giovanni an ziemlich vielen Stellen vertreten war. Es handelt sich hiebei um die massiven, meistens aus Marmor oder Kalkstein gefertigten Transennen, mit welchen die Bogenöffnungen von Arcosolgräbern angesehener Persönlichkeiten verschlossen wurden.

Verschiedenartig sind die Spuren, die auf die einstmalige Verwendung derartiger Transennen hindeuten.

So sind am vorderen Rande mancher Arcosolwölbungen noch Ueberreste einer Auflage von Mörtel oder Stuck wahrzunehmen, welche hie und da auch eine Beimengung von Coccio pesto enthält. In der betreffenden Mörtel- oder Stuckschicht aber finden sich, wofern es sich nicht um eine blosse Vermauerung[1]) der Grabnische handelt, entweder die vertieften Eindrücke der Schmalseiten von Transennen[2]) oder es sind an der mehr oder minder geglätteten Oberfläche Terrakottastückchen, beziehungsweise auch Steinchen haften geblieben,[3]) welche zur Ausfüllung des bei der Einpassung von Transennen freibleibenden Raumes dienten.

In anderen Fällen zeigt die Felsmasse selbst unmittelbar hinter der Arcosolöffnung Einarbeitungen von grösserer oder geringerer Breite und Tiefe, in welchen zum Teil auch Mörtel- oder Stuckreste sich erhalten haben. Diese Eintiefungen begleiten nun aber entweder den Arcosolbogen nahezu in seinem ganzen Umfange[4]) oder sie reichen nur bis zu ungefähr zwei Dritteilen von dessen Höhe. Im letzteren Falle kommt es darauf an, ob die Einarbeitungen nach oben hin sich allmählich verlaufen oder jäh und unvermittelt enden. Denn es lässt sich hieraus ersehen, ob die betreffende Transenne die ganze Eingangsöffnung der Grabnische abschloss,[5]) oder ob etwa oberhalb der Transenne selbst noch ein lünettenartiger freier Raum übrig blieb.[6]) Dem Anscheine nach kam letzteres nur selten vor; dann und wann wurde

---

1) Eine nachträgliche Vermauerung der Eingangsöffnung einer Grabnische scheint beispielsweise beim 5. Arcosol der Ostwand des dritten von den an der Südseite des „Decumanus maximus“ abzweigenden Seitengängen stattgefunden zu haben.

2) *Modus A 1*. 3) *Modus A 2*. 4) *Modus B 1*. 5) *Modus C 1*. 6) *Modus D 1*.

wohl auch solch ein freibleibender Raum durch eine besondere Verblendung wiederum geschlossen.[1])

Im übrigen hat man ausser den bogenförmig verlaufenden Einarbeitungen von wechselndem Umfang zum Zwecke einer besseren Verankerung der Transennen mehrfach auch noch an beiden Seiten in entsprechender Höhe horizontal eingreifende oder schräg emporsteigende Zapfenlöcher[2]) angebracht. Andererseits fanden sich auch dafür Beispiele, dass die Befestigung der Transennen ausschliesslich mit Hilfe von paarweise angeordneten Zapfenlöchern erfolgte,[3]) die zum Teil nach aussen hin offen lagen.[4])

Des weiteren gab es allem Anscheine nach auch Transennen, welche nicht innerhalb der Arcosolwölbung angebracht, sondern der Oeffnung der Grabnische selbst vorgelagert waren; manchmal trifft man nämlich an der Stirnseite von Arcosolien zur Rechten und zur Linken der Eingangsöffnung vertikal aufsteigende Einarbeitungen,[5]) welche etwa bis zu zwei Dritteilen der Höhe des Arcosolbogens sich erstrecken und wohl für Transennen von oblonger Gestalt bestimmt waren.

Gegenüber der Menge von Grabnischen, bei welchen deutliche Anzeichen dafür vorhanden sind, dass dieselben einst thatsächlich eine der erwähnten Verschlussarten aufwiesen,[6]) ist nun die Zahl der auf uns gekommenen Bruchstücke von Transennen eine verhältnismässig geringe.

---

1) *Modus E 1*. 2) *Modus B 2*, beziehungsweise *C 2*, *D 2* oder *E 2*. 3) *Modus F*.

4) In ein paar Fällen, in welchen nur ein horizontal eingreifendes Zapfenloch zur Rechten und zur Linken des Arcosolbogens (und zwar innerhalb des obersten Drittels von dessen Gesamthöhe) sich findet, ohne dass sonst noch irgendwelche Einarbeitung vorläge, ist kaum an das Vorhandensein einer Transenne zu denken, sondern wohl eher anzunehmen, dass die korrespondierenden Zapfenlöcher eine Querstange oder einen Querbalken trugen, von welchen vielleicht eine Lampe oder eine Ampel herniederhing.

Ein Beispiel hiefür bietet die IV. südliche Seitengallerie des „Decumanus maximus" (Westseite, 1. Arcosol) dar, sowie auch der Gang zwischen dem Rundsaal der Adelphia und der Rotunde der Sarkophage (Südseite, 2. Arcosol).

5) *Modus G*.

6) Ich gebe im Nachfolgenden in topographischer Anordnung eine Uebersicht über jene Stellen der Nekropole von S. Giovanni, an welchen Spuren der Verwendung von Transennen sich erhalten haben:

1. „Decumanus maximus", Südseite: a) Recess zwischen dem 3. und 4. Seitengang, Arcosol zur Linken (*Modus D 2*); b) isoliertes Arcosolgrab hinter dem 5. Seitenkorridor, Vorderseite und Rückseite (*Modus B 1*).

2. Zweite nördliche Seitengallerie, Ostseite: a) Arcosol vor dem Eingang zu dem grossen viereckigen Saal (*Modus G*); b) 2. Arcosol nach dem letzten Grabgemach (*Modus D 1*).

3. Viereckiger Saal vor dem „Decumanus minor", 1. Arcosol der Südostseite (*Modus G*).

4. „Decumanus minor", Nordwestseite, 1. und 2. Arcosol nach dem kleinen Recesse (*Modus F*).

5. Grabkammer am Südostende des „Decumanus minor", 2. Arcosol der Nordostwand (*Modus E 2*).

6. Erste südliche Seitengallerie, Westseite, 1. Arcosol (*Modus B 2*).

Grössere oder kleinere Fragmente von Transennen* wurden einerseits in der Hauptgallerie der Katakombe von S. Giovanni[1]) andererseits in dem viereckigen Saal, welcher dem „Decumanus minor“ vorgelagert ist,[2]) und in dem Grabgemache, das am Ende des obengenannten Korridors an dessen Südseite sich findet,[3]) zu tage gefördert. Es handelt sich hiebei teils um einfache, glatte Steintafeln, die mit kleinen, kreisrunden Oeffnungen durchsetzt sind,* teils um Steinplatten, welche in durchbrochener Arbeit Ornamente von masswerkähnlicher Zeichnung darbieten,* zum Teil aber auch um Flachreliefs, bei welchen die von der Grundfläche sich abhebenden Verzierungen aus Bogensternen oder aus halbkreisförmigen Bogen in wechselnder Anordnung bestehen.*

Eine Transenne der letztgenannten Art war dem Anschein nach dazu bestimmt, das im Hauptgange gelegene Arcosolgrab, welches mit einem besonderen Umgange versehen ist, nach der rückwärtigen Seite hin abzuschliessen, während dessen vordere Oeffnung wohl einen Verschluss durch eine Steinplatte mit durchbrochener Arbeit erhielt.

Die eben erwähnte Grabstätte, in welcher die Jungfrau Deodata ruhte, weist nun aber an ihrer Vorderfront auch noch die Spuren einer anderen Verschlussart auf.[4]) Es finden sich nämlich beiläufig in der Scheitelhöhe des Arcosolbogens

---

7. Korridor an der Südwestseite der 1. südlichen Rotunde, Nordostwand, 4. Arcosol (*Modus* B^{1}).

8. Gang zwischen der 1. Rotunde und dem Rundsaal der Adelphia: a) Nordseite, 1. Arcosol (*Modus* B^{2}); b) Südseite, 1. Arcosol (*Modus* B^{1}).

9. Rotunde der Adelphia, Nordseite, 2. Arcosol (*Modus* A^{1}).

10. Korridor zwischen dem Rundsaal der Adelphia und der Rotunde der Sarkophage, Südseite, 1. Arcosol (*Modus* B^{1}).

11. Rotunde der Sarkophage, Nordseite, Arcosol links von dem Eingang (*Modus A*).

12. Gang an der Nordostseite der Rotunde der Sarkophage, Nordwestwand, 1. Arcosol (*Modus* A^{1}).

13. Korridor zwischen der Rotunde der Adelphia und der Cappella dell' ampolla: a) Westseite, 2. Arcosol (Verbindung von *Modus* A^{2} und C^{2}); b) Ostseite, 2. Arcosol (*Modus* A^{2}).

14. Cappella dell' ampolla: a) Nordwestseite α) Arcosol rechts vom Eingang (Verbindung von *Modus* A^{2} und B^{2}); β) Arcosol links vom Eingang (*Modus* A^{1}); b) Südostseite, Arcosol rechts vom Recess (*Modus* A^{1}); c) Südwestseite, Arcosol rechts vom Korridor (Verbindung von *Modus* A^{1} und B^{1}).

15. Gang an der Südwestseite der Cappella dell' ampolla: a) Nordwand α) 1. Arcosol (Verbindung von *Modus* A^{1} und C^{1}); β) 5. Arcosol (Variation zu *Modus* B^{1} mit eigenartigem Verlauf der Einarbeitung, welche über den Arcosolbogen selbst sich etwas erhebt und hier 70 cm lang horizontal verläuft, dann aber rechtwinklig umspringt und nach 37 cm. wieder der Rundung des Arcosolbogens sich anschliesst †); b) Südwand, 1. Arcosol (*Modus* A^{1}).

16. Korridor zwischen der Cappella dell' ampolla und dem südlichsten Grabgemach, Westseite: a) 1. Arcosol (*Modus* A^{1}); b) 5. Arcosol (Verbindung von *Modus* A^{1} und B^{1}).

1) Vgl. P. Orsi, Römische Quartalschrift X. Bd. (1896), S. 56.

2) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 518.

3) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 288 (mit Abbildung).

4) Vgl. Tafel IX.

zu beiden Seiten desselben Dübellöcher von beträchtlicher Grösse, welchen ursprünglich zwei weitere Vertiefungen von gleichem Charakter entsprachen, die unterhalb der Bogenöffnung und zwar ziemlich nahe der Gangsohle angebracht waren, später aber, als man die Stuckschicht für die noch erhaltene Dipintoinschrift auftrug, wieder ausgefüllt wurden.

Derartige paarweise angeordnete Dübellöcher† von grösserem oder geringerem Umfang sind nun auch an vielen anderen Arcosolien der Nekropole von S. Giovanni vorhanden; doch haben die unterhalb der Bogenöffnung gelegenen Einarbeitungen häufig einen weit geringeren Abstand von den oberen Vertiefungen als bei dem isolierten Grab der Deodata. Im übrigen mussten diese gar oft erst nachträglich angebrachten Dübellöcher doch wohl die Bestimmung haben, die Befestigung von Holzrahmen durch Zapfen oder eiserne Stiften zu ermöglichen, welche aufschlagbare Läden oder Gitterthüren oder auch eine unbewegliche Füllung von Gitterwerk trugen.

Dem gleichen Zwecke dienten gewiss auch die vertikalen Einarbeitungen, welche zu beiden Seiten von einzelnen Arcosolöffnungen noch über die Scheitelhöhe der letzteren emporsteigen und zum Teil für sich allein, zum Teil in Verbindung mit Dübellöchern [1]) erscheinen, zum Teil aber auch mit einer horizontal verlaufenden Einarbeitung oberhalb der Oeffnung der Grabnische sich zu einer vertieften Umrahmung

---

1) Ueber jene Stellen des Coemeteriums von S. Giovanni, an welchen Dübellöcher oder vertikale und horizontale Einarbeitungen an der Stirnseite von Grabnischen den Gebrauch von feststehenden Holzgittern oder aufschlagbaren Holzläden (beziehungsweise auch Holzthüren) erweisen, gibt die nachfolgende Zusammenstellung Aufschluss, wobei der jeweilige Befund der Grabstätten durch Abkürzungen angedeutet ist. (*D.-L.* = Dübellöcher, *v. E.* = vertikale Einarbeitungen für Holzrahmen. *h. E.* = horizontale Einarbeitungen, *Tr.* = Spuren der Verwendung von Transennen.)

1. „Decumanus maximus", Südseite: a) Recess zwischen dem 3. und 4. Seitengang, Arcosol zur Linken (abgesehen von *Tr.* noch *2 D.-L.* sowie *v. E.* †); b) isoliertes Arcosolgrab hinter dem 5. Seitenkorridor (ausser *Tr.* ursprünglich noch *4 D.-L.* *); c) 1. Grabnische in dem Umgang hinter dem isolierten Arcosolgrab (*4 D.-L.*); d) 1. Grabnische hinter der modernen Mauer (*v. E.* und *h. E.* zu einer vertieften Umrahmung der Eingangsöffnung verbunden†).

2. Erste nördliche Seitengallerie: a) Westseite, 3. und 12. Arcosol (je *4 D.-L.*); b) Ostseite, letztes Arcosol vor dem Quergange (*6 D.-L.*).

3. Zweiter nördl. Seitengang, a) Westseite: 14., 13. und 6. Arcosol von rückwärts aus gerechnet (*je 4 D.-L.*); b) Ostseite: *α*) 3. Arcosol (*3 D.-L.*, sowie Verlängerung der Frontseite über das Niveau der Gangdecke hinaus†); *β*) 6. Arcosol (*3 D.-L.*); *γ*) 1. Arcosol nach dem letzten Grabgemach (*4 D.-L.*); *δ*) 2. Arcosol nach dem letzten Cubiculum (abgesehen von *Tr.* noch *4 D.-L.*); *ε*) 3. Arcosol vor dem letzten Quergang (*4 D.-L.*); *ζ*) 1. Arcosol nach dem letzten Quergang (*5 D.-L*).

4. Viereckiger Saal vor dem „Decumanus minor", 1. Arcosol der Südostseite (abgesehen von *Tr.* noch *4 D.-L.*).

5. „Decumanus minor", a) Nordwestseite: *α*) 1. Grabnische † hinter dem Gang zur Rotunde der Antiochia [*αα*) *4 D.-L.* in der vertikal aufsteigenden Stirnseite des ursprünglichen Arcosols †; *ββ*) 2 Angellöcher am oberen Rande der Frontseite der nachmals nach obenhin

der letzteren vereinigen. Im übrigen muss es zweifelhaft bleiben, ob in allen jenen Fällen, in welchen derartige vertikale Einarbeitungen oder paarweise angeordnete Dübellöcher an der Vorderseite von solchen Grabnischen sich finden, die auch deutliche Spuren der Verwendung von Transennen zeigen, die eine Verschlussart nur an die Stelle der anderen getreten ist, oder ob hie und da neben den massiven Transennen auch noch aufschlagbare Holzläden oder Gitterthüren in Gebrauch waren.

Jedenfalls aber ist die Anbringung irgend eines derartigen Verschlusses überhaupt nur auf die Absicht zurückzuführen, nicht bloss eine Beschädigung des Innenraumes der betreffenden Arcosolien hintanzuhalten, sondern dieselben auch vor anderen Grabnischen auszuzeichnen.

Um so charakteristischer ist der Unterschied, welcher zwischen dem Coemeterium von S. Giovanni einerseits und der Nekropole Cassia nebst dem Annexe von S. Maria di Gesù andererseits gerade in Hinsicht auf die Verwertung von Transennen und Holzrahmen mit Läden oder feststehendem Gitterwerk zu konstatieren ist. Es war nämlich die zuletzt erwähnte Verschlussart, wie der völlige Mangel an Dübellöchern sowie an vertikalen Einarbeitungen neben den Arcosolöffnungen erweist, in jenen weiters ostwärts gelegenen Katakombenkomplexen überhaupt nicht vertreten; ebenso hat sich dort auch keinerlei Spur von der Verwendung von Transennen gefunden.

Ein ähnliches Verhältnis wie in Bezug auf Transennen und sonstige Verschlussvorrichtungen von Arcosolien bestand nun aber zwischen den Hauptkatakomben von

---

beträchtlich erhöhten Grabnische, bei welcher an Stelle eines Holzgitters eine doppelteilige Holzthüre getreten zu sein scheint, während der obere, von rechtwinklig aneinanderstossenden Flächen begrenzte Abschnitt von dem unteren, mit gewölbten Seitenwänden versehenen Teile durch eine auf einer horizontal verlaufenden Einarbeitung ruhende Thonplatten- oder Bretterlage abgetrennt wurde †; γγ) am unteren Rande der Arcosolwölbung unmittelbar über der Grabladenhöhe zur Linken ein fast senkrecht umspringender Laufkanal, zur Rechten ein Zapfenloch für einen Querpflock, an welchem vielleicht eine Verschalung der Eingangsöffnung angebracht wurde †]; *β)* 1. und 2. Arcosol nach dem kleinen Recesse (abgesehen von *Tr.* noch *v. E.* u. *h. E.*, die zu einer vertieften Umrahmung der beiden Eingangsöffnungen verbunden sind, sowie *je 4 D.-L.* †); b) Südostseite: 2. und 4. Arcosol nach dem grossen Luminar (*v. E.* u. *h. E.*, jedesmal zu einer vertieften Umrahmung der Eingangsöffnung verbunden, sowie je *4 D.-L.* †).

6. Dritte nördl. Seitengallerie: a) Westseite, 5. Arcosol (*4 D.-L.*); b) Ostseite, 7. Arcosol (*v. E.* und *h. E.*, sowie *3 D.-L.* und 2 Angellöcher); c) Nordseite (= Rückwand) (*6 D.-L.*)

7. Verbindungsgang zum „Decumanus minor“: a) Westseite, Arcosol vor dem Fenster zum Luminar (*3 kleine D.-L.*); b) Ostseite, 3. Arcosol (*4 D.-L.*).

8. Vierter nördl. Seitenkorridor, Ostseite 5. Arcosol (*4 D.-L.*).

9. Fünfter nördl. Seitengang, Ostseite, vorletztes Arcosol (*v. E.* und *2 D.-L.*).

10. Vierte südliche Seitengallerie: a) Westseite, 5. Arcosol (*4 D.-L.*); b) Ostseite 1. und 5. Arcosol (je *4 D.-L.*).

11. Dritter südlicher Seitengang, Westseite: a) 1. Arcosol (*v.E.*); b) Arcosol nach dem Grabgemache (*4 D.-L.*).

12. Erste südliche Rotunde, Nordwestseite, 2. Arcosol (*v. E.* und *2 D.-L.*).

13. Rotunde der Adelphia, Nordwestseite, 1. Arcosol (*v. E.* und 2 *D.-L.*).

14. Cappella dell' ampolla, Nordostseite, 2. Arcosol (*4 D.-L.*).

Syrakus dem Anschein nach auch im Hinblick auf den Gebrauch von Marmorinkrustationen zu dekorativen Zwecken.

Sichere Spuren einer Verkleidung einzelner Flächen durch Deckplatten von Marmor sind allerdings auch im Coemeterium von S. Giovanni nur in beschränkter Anzahl vorhanden. Es finden sich solche an dem altarähnlichen Aufbau über dem Grabe eines jugendlichen Heiligen zu Anfang der zweiten Seitengallerie, welche vom Hauptkorridor an dessen Nordseite abzweigt[1]); ferner am 1. und 2. Arcosol der Nordseite des dem „Decumanus minor“ vorgelagerten viereckigen Saales, und zwar beiderseits unterhalb der Bogenöffnung der Grabnische[2]); des weiteren an dem gewaltigen, aus dem natürlichen Felsen ausgesparten Sarkophag in dem oblongen Saal, welcher unmittelbar vor der Cappella dell' ampolla gelegen ist. Ausserdem kann auch für die Rotunde der Antiochia eine Verkleidung einzelner Teile mit Marmordeckplatten mit hinlänglicher Bestimmtheit angenommen werden,[3]) wenn auch unentschieden bleiben muss, ob die dortselbst gefundenen Fragmente etwa der ringsum laufenden Felsbank oder den in einem grösseren Recesse stufenförmig aufsteigenden Gräbern angehört haben.

Im übrigen ist es immerhin wahrscheinlich, dass in den grossartigen Räumlichkeiten der Nekropole von S. Giovanni Marmorinkrustationen auch sonst noch mehrfach verwendet waren[4]); insbesondere dürfte wohl noch der eine oder andere von den so zahlreichen freistehenden Sarkophagen ursprünglich einen derartigen Schmuck getragen haben.

Dagegen haben sich innerhalb des Coemeteriums von S. Maria di Gesù sowie bei der überwiegenden Mehrzahl der Bestandteile der Nekropole Cassia bis jetzt wenigstens keine Anhaltspunkte dafür ergeben, dass auch dort eine Verkleidung einzelner Flächen mit Marmorplatten und dergleichen stattgefunden hat. Einzig und allein in der Katakombe **F** fanden sich bei den Ausräumungsarbeiten unter den Erdmassen auch Fragmente von Deckplatten aus Marmor und rotem Sandstein. Wenn nun diese Bruchstücke, welche zum Teil eine karniesartige Profilierung aufweisen, nicht durch Zufall in die unterirdischen Räume gelangt sind, so haben sie vielleicht den aufgemauerten Gräbern angehört, welche namentlich in der Vorhalle der genannten Katakombe nachträglich angebracht wurden; einige Ueberreste von Marmorplatten könnten auch aus dem mit einer Felsbank versehenen Cubiculum des Verbindungsganges stammen, welcher hinter der Rotunde der Heraklia vorüberzieht; indes ist ausdrücklich hervorzuheben, dass die erwähnten Stellen selbst keinerlei Spuren einer Inkrustation mehr zeigen.

Wie bezüglich der Marmorinkrustationen, so lässt sich auch in Hinsicht auf dekorative Mosaiken konstatieren, dass zwischen den Hauptcoemeterien von Syrakus

---

1) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 293.
2) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 518.
3) Vgl. P. Orsi, a. a. O., pag. 515.
4) Vgl. P. Orsi, a. a. O., pag. 478.

eine beachtenswerte Differenz in der Zahl der auf uns gekommenen Ueberreste vorhanden ist.

Innerhalb des Gesamtbereiches der Vigna Cassia haben sich bis jetzt überhaupt nur bei zwei Arcosolien, welche dem westlichen Hauptabschnitt der Nekropole, also der Katakombe A, angehören, Spuren einer derartigen Flächenverzierung gefunden.[1])

Demgegenüber sind im Coemeterium von S. Giovanni immerhin an fünf Stellen Ueberbleibsel musivischer Arbeit* zu tage getreten.

Allerdings hat sich in der Cappella dell' ampolla nur dadurch, dass eines der in der Bodenfläche eingeschnittenen Gräber eine beträchtliche Anzahl von kleinen Würfeln aus weissem, rotem und schwarzem Marmor enthielt,[2]) Grund für die Annahme ergeben, dass eine der Grabnischen dieses Raumes ursprünglich mit einem Mosaik geschmückt war.

Hingegen sind an mehreren anderen Stellen der Nekropole von dem einstigen Opus musivum doch auch Fragmente in situ vorhanden. Freilich reichen die Ueberreste in der Mehrzahl der Fälle[3]) nicht hin, um eine mehr als allgemeine Vorstellung von dem Charakter der Mosaiken zu vermitteln, welche hauptsächlich geometrische Ornamente vor Augen geführt zu haben scheinen. Nur bei einer Grabnische des ersten nördlichen Seitengangs der Hauptgallerie gewinnen wir einen Einblick in die ursprüngliche Gestaltung des ornamentalen Schmuckes. Das 12. Arcosol der Westwand des genannten Korridors[4]) bietet uns nämlich ein eigenartiges Beispiel für die gleichzeitige Verwertung musivischer Arbeit neben dekorativer Malerei dar.†

---

1) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 278.

2) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 494.

3) Es kommen hiebei in Betracht:

a) in der zweiten von den an der Südseite des „Decumanus maximus“ abgehenden Gallerien das 1. Arcosol der Ostwand, welches an der linken Laibung noch eine Reihe von Terrakottawürfeln aufweist;

b) in der vor dem „Decumanus minor“ gelegenen Grabkammer die 3. Grabnische der Südwand, wo sowohl an der Stirnseite als auch an der Wölbung des Arcosols Terrakottastückchen von würfelförmiger Gestalt beziehungsweise auch weisse Glasflussstifte noch festhaften;

c) in dem ersten von den an der Nordseite des Hauptkorridors abzweigenden Seitengängen das 9. (drittletzte) Arcosol der Ostwand, an dessen Wölbung ebenso wie an einem 20 cm. breiten Bande, das die Arcosolöffnung an der Aussenseite begleitet, kleine Würfel aus heller und dunkler Terrakotta sowie aus weissem Marmor und dunkelgrüner Glasflussmasse eingebettet sind.

4) Die Eingangsöffnung dieser Grabnische wird in ihrer unteren Hälfte von einem breiten roten Bande und einem schmalen schwarzen Streifen begleitet. Wo diese Einfassung endigt, setzt beiderseits die vertikale Begrenzungslinie einer bis zur Decke reichenden Fläche von 1 m. 20 cm. Länge und 75, bezw. 45 cm. Höhe an, welche durch trapezförmig ausladende Ansae als eine Art Inschrifttafel charakterisiert wird. Das ursprüngliche Epitaphium selbst ist nun allerdings nicht mehr erhalten. Jedoch lässt sich noch zur Genüge erkennen, dass dasselbe in weisser Farbe von der dunkelroten Grundfläche sich abhob. Bei dem ganzen für die Inschrift bestimmten Raum aber ist musivische Arbeit zur Verwendung gelangt. Hingegen haben wir es bei der Einfassung des Arcosolbogens sowie bei den Ansae, welche auf dunkelrotem Grunde weisse von einem Kreis umschriebene Monogramme mit vertikaler Hasta und schräggekreuzten Schenkeln zeigen, und endlich auch bei den oberhalb und unterhalb der Ansae gelegenen Zwickeln, welche

II. Hauptabschnitt.

Dekorative Malereien der einfachsten Art.

Wie bei den Mosaiken, so gehören auch bei den dekorativen Malereien der einfachsten Art die auf uns gekommenen Beispiele nur zum kleineren Teile den östlich von der Nekropole von S. Giovanni gelegenen Katakombenkomplexen an. Nun lässt sich hieraus allerdings kein sicherer Rückschluss auf den ursprünglichen Thatbestand ziehen. Denn sowohl im Coemeterium von S. Maria di Gesù als auch in den östlichen Abschnitten der Nekropole Cassia überwiegt ja die Gräberform des Loculus. Gerade Loculigräber sind aber nur in seltenen Fällen intakt geblieben; weitaus die meisten derselben wurden geöffnet und ihrer Verschlussplatten beraubt. Es muss demgemäss auch zumeist unentschieden bleiben, ob dieselben an ihrer Aussenseite überhaupt irgendwelche Verzierung aufzuweisen hatten.

Bei vielen Loculi sind aber doch am Rande der Grabeshöhlung Ueberreste des ehemaligen Verputzes mit Mörtel oder Stuck haften geblieben; bei manchen hat sich auch noch ein Teil der Verschlussplatten selbst mitsamt dem Stuck- oder Mörtelbelag erhalten; wieder andere sind auch in völlig unversehrtem Zustand aufgefunden worden. Es muss demgemäss in dem Befunde dieser Grabstätten doch wohl auch bis zu einem gewissen Grad das Mass sich wieder spiegeln, in welchem ehedem überhaupt dekorative Malereien in jenen unterirdischen Räumen vertreten waren.

Bezeichnender Weise aber ist in der Mehrzahl der Fälle doch nur die Naturfarbe des Kalkbewurfes unter mannigfachen Abstufungen von Grau oder Gelb verborgen; in einzelnen Korridoren der Nekropole Cassia und des Coemeteriums von S. Maria di Gesù haben die Loculigräber allerdings auch eine gleichmässige Uebertünchung erfahren, bei welcher meistens ein dunkles Graublau zur Verwendung kam[1]); verhältnissmässig selten aber finden sich Anhaltspunkte dafür, dass die Stirnseite solcher Gräber wirklich dekorative Elemente aufzuweisen hatte.

---

dem Anscheine nach mit Blumen, und zwar wahrscheinlich Rosen geschmückt waren, mit dekorativer Malerei zu thun.

Im übrigen beschränkte sich die Verzierung, welche die erwähnte Grabnische erhielt, keineswegs auf die Wandfläche oberhalb der Bogenöffnung des Arcosols. Es sprang vielmehr auch noch an der Decke des Ganges baldachinartig ein Mosaik von 1 m. 20 cm. Länge und mehr als 70 cm. Breite vor, von welchem heutzutage allerdings nur noch schwache Spuren innerhalb einer aus aufgemalten Bändern bestehenden Umrahmung zu erkennen sind.

Andererseits war auch das Tonnengewölbe des Arcosols in der ganzen Breite der vordersten Grabstätte mit musivischer Arbeit ausgelegt. Freilich haben sich auch hievon nur unscheinbare Reste in Gestalt von kleinen Würfelchen aus Terrakotta, weissem Marmor und grüner Glasflussmasse erhalten. Immerhin deuten aber Eindrücke im Kalkbewurf darauf hin, dass in der Mitte des Mosaiks wohl ein von einem Kreis umschlossenes Monogramm angebracht war.

1) Von der Nekropole Cassia kommen hiebei namentlich die Osthälfte der Hauptgallerie der Katakombe **H** sowie die südlich davon gelegenen Teile in Betracht, von welchen der am weitesten gegen Süden vorgeschobene Korridor mehrfach eine geradezu schwarzblaue Färbung der

Die einfachste Art des Schmuckes der Aussenseite von Loculigräbern bestand nun, abgesehen von Inschriften, Monogrammen und dergleichen, jedenfalls in einer schlichten Umrahmung mit farbigen Bändern und Streifen. Indes sind in jenen Fällen, in welchen ausschliesslich Ueberreste einer derartigen Einfassung auf uns gekommen sind,[1]) doch stets nur Bruchteile der ursprünglichen Verschlussplatten erhalten. Es besteht also immerhin die Möglichkeit, dass der von der farbigen Umrahmung eingeschlossene Teil ursprünglich auch noch irgendwelche andere Verzierungen enthalten hat.[2])

Hingegen vermag ich charakteristische Beispiele für die Verwendung von linearen Ornamenten[3]) oder geometrischen Flächendekorationen oder in einfachen Umrisslinien ausgeführten bildlichen Darstellungen anderer Art weder von Loculigräbern der Nekropole Cassia noch von solchen des Coemeteriums von S. Maria di Gesù beizubringen.

Im übrigen macht sich auch bei den Arcosolien der eben genannten Katakombenkomplexe ein starker Mangel an Belegen für Dekorationsmalereien der einfachsten Gattung fühlbar.

Von rein linearen Verzierungen kann ich hier nur den primitiven Schmuck hervorheben, welchen das Seitenarcosol des am weitesten gegen Osten gelegenen Gräberschachtes an der Nordseite des Hauptganges der Katakombe **H** aufzuweisen hat. Ueber dem vorletzten Grabe sind dort an der rechtseitigen Laibung unmittelbar auf dem Gestein in roter Farbe je drei vertikal gestellte Streifen zur Rechten und zur Linken angebracht, während in der Mitte sowohl oben als unten je zwei gekreuzte Linien sich finden.†

---

betreffenden Stuckreste zeigt, während sonst ein eigenartiges Graublau überwiegt. Im Coemeterium von S. Maria di Gesù ist eine Uebertünchung der Loculigräber mit graublauer Farbe vor allem in dem rückwärtigen Abschnitt des ersten von den beiden Seitengängen wahrzunehmen, welche südwärts vom ehemaligen Hauptgange gleich diesem selbst in der Richtung von West nach Ost verlaufen.

1) Spuren einer Umrahmung mit roten Bändern fand ich beispielsweise bei einem Loculus zu Beginn des Hauptganges der Katakombe **E**, ferner bei mehreren Loculigräbern des hinter der Rotunde der Victoria gelegenen Hauptkorridors der Katakombe **F** sowie an der Nordseite des neben der Vorhalle der Katakombe **N** gelegenen Raumes.

2) Reste einer aus schwarzen und gelben Linien gebildeten Einfassung, innerhalb welcher einzig und allein ein isoliertes **A** in Zierschrift noch auf anderweitigen Schmuck hinweist, traf ich bei einem Loculus an der Westseite des Querganges, welcher die Eingangsgallerie und den Hauptkorridor der Katakombe **H** verbindet.

3) Vier parallele Vertikalstreifen von roter Farbe haben sich an der Verschlussplatte eines intakten Loculus am Westende des Hauptganges der Katakombe **H** erhalten; indes sollten diese vielleicht nicht als Schmuck des Grabes, sondern nur als Erkennungszeichen dienen. Verschwommene Ueberreste einer linearen Verzierung in schwarzer Farbe sind in der Katakombe **F** an der Südostseite der Rotunde der Heraklia wahrzunehmen; jedoch sind diese Ueberbleibsel zu undeutlich, als dass man sich eine hinlänglich klare Vorstellung von der ursprünglichen Dekoration zu machen vermöchte. Vgl. Tafel VIII, Nr. 1 (linke Seite neben der Eingangsthüre).

Ein vereinzeltes Beispiel einer Flächendekoration, welche eine Nachahmung von Marmorinkrustationen darstellt, bietet hingegen die Katakombe **F** dar. In jenem Gange nämlich, welcher zwischen der Vorhalle dieser Katakombe und der Rotunde der Viktoria in nordöstlicher Richtung abgeht, weist die Vorderfront des 1. Arcosols der Ostseite sowohl neben als auch unter der Eingangsöffnung innerhalb einer Umrahmung mit einem breiten, roten Bande eine durch schwarze Linien bewirkte Gliederung in eine Reihe von Feldern auf, welche eine verschiedenartige Färbung zeigen; abgesehen von gelbem Grunde mit roten Adern und Flecken finden wir auch weissen Grund mit grünem Geäder und dunkelroten Grund von gleichmässigem Kolorit; im übrigen war die Dekoration unterhalb der Bogenöffnung der Grabnische durch die Einbettung für eine Inschrifttafel unterbrochen. †

Dürftige Ueberreste einer in roten Linien ausgeführten figürlichen Darstellung * weist eine Grabstätte jenes Cubiculums auf, welches hinter dem mit einem Brunnen versehenen Recesse an der Eingangsgallerie der Katakombe **H** gelegen ist. An der rückwärtigen Grabstätte des südöstlichen Seitenarcosols dieses Cubiculums ist nämlich noch ein Teil der Cementschicht erhalten, welche die Grabplatte bedeckte. Auf diesem Cementbelag aber ist zur Rechten in flüchtiger Umrisszeichnung ein Fisch dargestellt, während unmittelbar an der Rückwand der Kopf eines Ungetüms mit weit geöffnetem Rachen sich findet; der federnähnliche Ansatz auf dem Haupt sowie der bartähnliche Auswuchs an dem Unterkiefer des Untiers legt den Gedanken nahe, dass wir es hier mit einem Seeungeheuer ähnlicher Art zu thun haben, wie es sonst bei Jonasdarstellungen erscheint. Jedoch fehlt jeder weitere Anhaltspunkt für die Berechtigung einer derartigen Identifizierung.

In weit reicherem Masse als in den östlich gelegenen Hauptcoemeterien von Syrakus treten uns dekorative Malereien der schlichtesten Gattung in der Nekropole von S. Giovanni entgegen.

In dieser Katakombe ist die Gräberform des Loculus zwar in der vorderen Hälfte des Hauptkorridors und in einzelnen Abschnitten der 1. und 2. nördlichen Seitengallerie sowie in dem dazwischen gelegenen Quergang von Anfang an vorgesehen gewesen, in den übrigen Teilen aber wohl erst allmählich mit der zunehmenden Nötigung zu einer Ausnützung der noch freien Wandflächen in einem stärkeren Grade zur Anwendung gelangt.

Bei diesen nachträglich angelegten Loculigräbern hat man nun dem Anscheine nach für die Stirnseite dieser Grabstätten fast durchgängig die Naturfarbe des Kalkbewurfes für genügend erachtet; hingegen mochten von den einer früheren Epoche angehörigen Loculigräbern manche eine Umrahmung mit farbigen Bändern und dergleichen aufzuweisen haben; wenigstens glaubte ich gerade in den oben speziell erwähnten Räumlichkeiten am Rand einzelner Loculi noch schwache Farbspuren wahrnehmen zu können. Uebrigens hat sich in dem dritten der an der Südseite des Hauptkorridors abzweigenden Seitengänge zwischen dem 2. und 3. Arcosol der Ostwand an einem Loculus auch ein Teil einer in roten Umrisslinien hergestellten Inschrifttafel

mit Ansa erhalten, welche einen in schwachen Spuren noch erkennbaren Namen V(i)[A]TRI (x?) zwischen zwei kleinen Palmzweigen uns vor Augen führt †.

Im allgemeinen aber ist es entsprechend dem Vorherrschen der Gräberform der Arcosolien in der Katakombe von S. Giovanni doch nur die Stirnseite und die innere Wölbung derartiger Grabnischen, welche für Dekorationsmalerei der einfachsten Art Beispiele in grösserer Zahl uns darbietet. Ich zähle diese in übersichtlicher Weise unter Einhaltung der topographischen Reihenfolge auf, wobei ich mich mit der Hervorhebung der jeweils zur Verwendung gelangten dekorativen Elemente begnüge, ohne auf eine nähere Würdigung aller Einzelheiten mich einzulassen.[1])

I) **„Decumanus maximus“**, Südseite: *Arcosol zwischen dem 1. und dem 2. Seitengang:* Stirnseite: zur Rechten und zur Linken sowie nahe der Decke eine Einfassung aus einem breiten roten Bande, ebenso am Rande der Bogenöffnung der Grabnische; in den beiden Zwickeln oberhalb des Arcosolbogens rote Monogramme mit einem C (= σωτήρ) zwischen den rechtseitigen Schenkeln; zwischen den Monogrammen schwache Spuren einer Dipintoinschrift, welche mindestens zwei Zeilen umfasste. †

II) **Ebendort**: *5. Arcosol von der modernen Mauer am Gangende nach vorne hin gerechnet:* *α*) Stirnseite: Zur Rechten und zur Linken der Eingangsöffnung sowie nahe der Decke eine Einfassung aus einem breiten roten Bande und einem schmalen schwarzen Streifen; ausserdem in roter Farbe: unmittelbar unter dem Arcosolbogen innerhalb eines Viereckes zwei konzentrische Kreise, welche, durch Querlinien miteinander verbunden, einen Kranz ergeben; in der Mitte desselben ein Monogramm mit einem C zwischen den rechtseitigen Schenkeln; zu beiden Seiten des Viereckes Gitterwerk aus rautenförmig gekreuzten Linien, die zuerst eingeritzt und dann erst in Farbe ausgeführt wurden †.

β) Arcosolwölbung über dem 1. Grabe: zu beiden Seiten parallele Reihen von roten Zickzacklinien, deren Zwischenräume eine gleichfarbige Füllung mit runden Tupfen und dreieckigen Flecken in verschiedenartiger Anordnung erhalten haben †.

III) **Ebendaselbst**: *1. Grabnische hinter der modernen Mauer:* linke Seitenwand über dem 1. Grabe: ein mit schmalen roten Bändern eingefasstes Rechteck, bei dem die Abschlusslinien zur Rechten und zur Linken sich nach unten hin beträchtlich verlängern; in der Mitte des hiedurch begrenzten Raumes ein rotes Monogramm mit einem C zwischen den rechtseitigen Schenkeln †.

IV) **„Decumanus maximus“**, Nordseite: *4. Arcosol der oberen Reihe nach der Abzweigung der 5. Seitengallerie, Seitenarcosol rechts:* linke Laibung: in roter Farbe ein Blätterkranz mit einem kreuzförmig gebildeten Monogramm in der Mitte und einer Menge kleiner Sternchen innerhalb der freibleibenden Flächen †.

V) **Ebendort**: *3. Arcosol hinter der modernen Mauer:* linke Laibung über dem 3. Grabe: eine aus roten Linien gebildete Umrahmung (einer völlig verblichenen Inschrift?) in Form eines Rechteckes mit giebelartigem Aufbau †.

VI) **Erste nördliche Seitengallerie**, Westseite: *13. Arcosol:* rechte Laibung über dem 5. Grabe: völlig verblichene Malereien; *darunter:* ein breites rotes Band und eine schmale blauschwarze Linie mit blauschwarzen in gleichmässigem Abstand angeordneten Tupfen; *darunter:* eine lateinische, in roter Farbe ausgeführte Dipintoinschrift von zwei Zeilen[2]); *darunter:* eine schmale blaue Linie mit Tupfen und ein breites rotes Band †.

---

1) Unberücksichtigt bleiben hiebei jene nicht gerade zahlreichen Fälle, in welchen sich an der Vorderfront einer Grabnische ausschliesslich Spuren einer roten Einfassung des Arcosolbogens und der unmittelbar angrenzenden Flächen finden, ohne dass noch irgend ein weiteres dekoratives Element verwertet wäre. Ebenso unterlasse ich es hier, jener gleichfalls nicht besonders häufigen Fälle zu gedenken, in welchen Monogramme oder Kreuze allein zur Verwendung gelangten, ohne dass gleichzeitig den betreffenden Flächen irgendwelche Umrahmung gegeben wurde.

2) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 505, No. 228.

VII) **Erste nördliche Seitengallerie,** Ostseite: *vorletztes Arcosol:*

α) Stirnseite: zur Rechten und zur Linken der Eingangsöffnung sowie nahe der Decke dem Anscheine nach eine Einfassung aus roten Bändern, ebenso am Rande des Arcosolbogens.

β) Arcosolwölbung: unmittelbar hinter dem Rande des Eingangsbogens zwei parallele rote Bänder, dazwischen Gitterwerk aus gelben Linien; in den freien Räumen zum Teil noch rote Sterne †.

VIII) **Zweiter nördlicher Seitengang,** Westseite: *10. Arcosol hinter der letzten Grabkammer:* Stirnseite: zur Rechten und zur Linken sowie nahe der Decke eine Einfassung aus einem breiten roten Bande, ebenso am Rande des Arcosolbogens; über dem letzteren drei rote Monogramme, von welchen das zur Linken noch ein C zwischen den rechtseitigen Schenkeln aufweist †.

IX) **Zweiter nördlicher Seitengang,** Ostseite: *3. Arcosol:* Stirnseite: zur Rechten und zur Linken sowie nahe der Decke eine Einfassung aus einem breiten roten Bande; in dem Zwickel oben links ein rotes Monogramm in der Form ☧.

X) **Ebendort:** *drittletztes Arcosol vor dem letzten Quergang:* Rückwand: in roter Farbe neben einander auf dem blossen Gestein ein Kreuz, ein Schiff (?) und ein nach oben hin offener Kranz (?) von sehr verschwommenen Umrissen.

XI) **Ebendaselbst:** *letztes Arcosol vor dem letzten Quergang: α)* linke Laibung: ein kreuzförmig gebildetes rotes Monogramm (mit A und ω unterhalb des wagerechten Balkens), umgeben von einer durch eine Doppelreihe von roten Punkten hergestellten Umrahmung mit horizontaler Basis und ovalem Aufbau †.

β) Rückwand: in der Mitte ein aus roten Doppellinien gebildeter Aufbau mit giebelförmigem Abschluss, durch zwei an der Basis neben einander gestellte Rechtecke und einen Querbalken in der oberen Hälfte dreifach gegliedert, im obersten Felde ein rotes Monogramm von kreuzförmiger Bildung †; *links von diesem Aufbau* in roter Farbe ein Baum mit abwärts gesenkten Zweigen und Strauchwerk (?) von eigentümlicher Gestaltung; über dem letzteren Farbreste von unsicherer Bedeutung (vielleicht Blumen oder Vögel ?); *noch weiter links* eine Art Perlenschnur, bestehend aus roten Tupfen in etwas ungleichmässiger Anordnung; *rechts von dem Aufbau* sind nur verschwommene Farbspuren sichtbar.

XII) **Saal vor dem „Decumanus minor“:** *3. Arcosol der Nordseite:* Vorderfront*: unterhalb der Bogenöffnung ursprünglich dem Anschein nach mehrere von roten Bändern umschlossene Rechtecke, von welchen nur das zur Linken erhalten ist; hier in der Mitte auf weissem Grunde in schwarzer Farbe Reste einer Dekoration, die vielleicht das mystische Gefäss † versinnbilden sollte (der Bauch des korbartig gebildeten Gefässes wird durch einen Kreis mit Schuppenfüllung wiedergegeben, aufwärts strebende Spiralen bilden das Fussgestell, abwärts gerichtete Spiralen die Henkel); neben und über der Eingangsöffnung der Grabnische sowie am Rande derselben ist wiederum eine Einfassung aus breiten roten Bändern angebracht; diesen laufen im Innern der so umgrenzten Fläche schmale schwarze Streifen parallel, welche zur Rechten des Arcosolbogens aus einer korbähnlichen Verzierung mit Spiralenschmuck † emporsteigen und auch an der horizontalen Basis zur Linken eine arabeskenartige Ausladung † zeigen; von den Monogrammen, welche in den Zwickeln oberhalb der Eingangsöffnung sich fanden, ist nur noch das zur Rechten vorhanden, welches wiederum ein C zwischen den rechtseitigen Schenkeln enthält.

XIII) **Seitengang des „Decumanus minor“** hinter der Rotunde der Antiochia: *4. Arcosol der Ostseite:* linke Laibung über dem 2. Grabe: oberhalb einer Dipintoinschrift[1]) ein mit Bändern zusammengehaltener, nach oben hin offener Kranz aus Palmzweigen, von dem nur die linke Hälfte erhalten ist; zur Linken neben dem Kranzende eine Taube, ebenso ursprünglich auch zur Rechten; im Innern des Kranzes ein kleines Monogramm mit vertikaler Hasta und schräg gekreuzten Schenkeln; oberhalb der Oeffnung des Kranzes ein grösseres Monogramm mit einem O (statt C) zwischen den rechtseitigen Schenkeln; unterhalb der Inschrift, welche gleich der sonstigen Dekoration in roter Farbe aufgetragen ist, nochmals ein Monogramm mit eingeschriebenem C.

XIV) **Dritte südliche Seitengallerie,** Westseite: *5. Arcosol:* Vorderseite über der Bogenöffnung: eine Umrahmung der viereckigen Einbettung für eine Inschrifttafel durch ein breites Band und Ansen von roter Farbe †.

XV) **Korridor an der Südseite der 1. (anonymen) südlichen Rotunde,** Westseite: *1. Arcosol: α)* rechte Laibung über dem letzten Grabe: eine Umrahmung der oblongen Einbettung für eine

---

1) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 517, No. 258.

Inschrifttafel durch ein schmales Band und breite Ansen von roter Farbe; dem unteren Teile dieser roten Einfassung parallel laufend noch eine schwarze Linie, an welche sich arabeskenartige Verzierungen anschliessen, die zum Teil in Spiralen enden; unterhalb der ganzen Komposition sowie links von derselben ein breites rotes Band; †

β) an der Deckenwölbung über dem letzten Grabe: eine rote Guirlande mit herabfallenden Enden. †

XVI) **Korridor an der Westseite der Cappella dell' ampolla,** Nordwand: *4. Arcosol. Seitenarcosol links:* Arcosolwölbung: schwache Spuren einer Ausmalung; an den beiden Seiten und an der Decke sind noch eingeritzte konzentrische Kreise erkennbar, deren Zwischenraum mit roter Farbe ausgefüllt war, so dass sich einfache rote Kränze ergaben.

XVII) **Korridor hinter dem Recesse der Cappella dell' ampolla,** Ostseite: *2. Arcosol:* linke Laibung über dem 4. Grabe: innerhalb eines eingeritzten Kreises ein rotes Monogramm mit schräg gekreuzten Schenkeln, zwischen welchen die Buchstaben A und ω angebracht sind; unterhalb dieses Monogrammes ursprünglich eine grüne Guirlande. †

Durch die verhältnismässig bedeutende Zahl von Ueberresten dekorativer Malereien der einfachsten Art, welche noch heutzutage in der Nekropole von S. Giovanni sich finden, wird überaus wahrscheinlich gemacht, dass das genannte Coemeterium in dieser Hinsicht von Anfang an reicher ausgestattet war als die weiter östlich gelegenen Katakombenkomplexe. Indes mag ausdrücklich hervorgehoben werden, dass diese Ueberlegenheit in quantitativer Hinsicht keineswegs auch eine solche in qualitativer Beziehung bedeutet. Thatsächlich sind gerade unter den Dekorationsmalereien der Nekropole von S. Giovanni auch solche vertreten, welche die vorschwebenden Gedanken nur in flüchtiger oder ungeschickter Weise zum Ausdruck bringen[1]), um von jener rohen Umrisszeichnung ganz abzusehen, welche mit derbem Pinsel unmittelbar auf die Felsmasse selbst aufgetragen wurde.[2]) Es liegt mithin nahe, die bei einem nicht eben geringen Bruchteil der dekorativen Malereien von S. Giovanni augenfällig zu tage tretenden Schwächen und Mängel wenigstens teilweise auch auf den den späteren Epochen eigentümlichen Niedergang des Formensinnes zurückzuführen und auch hierin einen Fingerzeig für die chronologische Fixierung des genannten Coemeteriums zu erblicken.

III. Hauptabschnitt.

Freskogemälde von künstlerischem Charakter.

Im Gegensatz zu dem vorher gegebenen Ueberblick über die in den Hauptkatakomben von Syrakus erhaltenen Beispiele einer rein handwerksmässigen Dekorationsmalerei, welche mit den einfachsten Mitteln zu wirken suchte, gebe ich im Nachfolgenden eine Zusammenstellung jener Freskogemälde, welche nach der Art der Ausführung, beziehungsweise nach dem Gegenstande der Darstellung den Anspruch auf einen gewissen Kunstwert zu erheben scheinen.

Allerdings ist die Grenzlinie zwischen den beiden Klassen nur schwer zu ziehen. Denn wie sich ein gewisser Grad von Formensinn und technischer Gewandtheit zum

1) Es gilt dies einerseits von No. II, VIII, XV und XVI der Uebersicht, andererseits von No. IV, XI, XIII und XVII.

2) Vgl. No. X der Zusammenstellung.

Teil auch in solchen Fällen offenbart, in welchen nur dekorative Elemente der schlichtesten Art zur Verwendung gelangten, so ist auch umgekehrt Mangel an ästhetischem Empfinden und Unbeholfenheit in technischer Hinsicht bei manchen Kompositionen wahrzunehmen, welche ihrem Inhalte nach unbedingt als Gemälde zu betrachten sind. Andererseits kehren auch bestimmte dekorative Elemente der einfachsten Gattung fast bei allen Freskobildern wieder, mögen sich nun dieselben über das nicht allzu hohe Durchschnittsmass der einzelnen Leistungen erheben oder auch beträchtlich unter diese Linie herabsinken.

Im übrigen muss ich bei meinen Ausführungen auf eine systematische Behandlung des ganzen einschlägigen Materiales von vorneherein verzichten und bei der überwiegenden Mehrzahl der Gemälde von einer auf alle Einzelheiten eingehenden Analyse nach Form und Inhalt Umgang nehmen, ebenso muss ich es mir versagen, auf die oft naheliegenden Vergleiche mit Bildwerken der römischen, beziehungsweise auch neapolitanischen Katakomben mich einzulassen.

Es wird diese Zurückhaltung einerseits schon durch das Mass des mir zur Verfügung gestellten Raumes bedingt, andererseits aber auch durch die Erwägung erfordert, dass ich nicht an dieser Stelle schon all die Darlegungen vorwegnehmen darf, welche bestimmt sind, die von mir in Aussicht genommene Publikation sämtlicher Freskogemälde der syrakusanischen Coemeterien zu erläutern, bei welchen der Zustand der Erhaltung eine photographische Aufnahme oder doch wenigstens eine zeichnerische Wiedergabe ermöglicht hat.

Wiewohl ich nun aber im Nachfolgenden nur von jenen Gemälden, von welchen ich gleichzeitig Abbildungen zu veröffentlichen in der Lage bin, eine erschöpfende Beschreibung zu geben vermag, bei allen übrigen Freskobildern aber mich auf eine möglichst gedrängte Angabe ihres Inhaltes beschränken muss und durchgängig auch auf Erörterungen über die zu tage tretenden stilistischen Unterschiede sowie über die verschiedenen Anhaltspunkte für eine chronologische Fixierung Verzicht zu leisten mich genötigt sehe, so haben doch auch die in topographischer Ordnung gegebenen Uebersichten über den Bestand an Freskobildern, den jede einzelne der Hauptkatakomben von Syrakus aufzuweisen hat, gewiss für sich allein schon Wert und Bedeutung. Denn es handelt sich ja hiebei um die Aufzählung und Beschreibung von Gemälden und Gemäldefragmenten, von welchen die einen in ihrer überwiegenden Mehrzahl Jahrhunderte hindurch völlig unbeachtet blieben, während die anderen überhaupt erst bei den jüngsten Ausgrabungen entdeckt wurden. Es ist also immerhin eine Fülle neuen Materials, das ich hiemit der Oeffentlichkeit übergebe:[1])

---

1) Soweit es mir gelungen ist, von den in Frage kommenden Freskobildern mit Hilfe künstlicher Beleuchtung mittels Magnesiumlichtes brauchbare Photographien herzustellen, habe ich dies in den folgenden Verzeichnissen wiederum durch die Beisetzung eines Sternes * angedeutet; wo die räumlichen Verhältnisse oder widrige Umstände anderer Art mich dazu zwangen, mich mit einer Nachzeichnung zu begnügen, ist dies durch die Verwendung eines Kreuzes † kundgegeben. Zu einem Verzichte auf eine Reproduktion in der einen oder anderen Weise liess ich mich nur

A. Freskogemälde der Katakombe von S. Giovanni.

I) **Hauptgang**, Südseite: *isoliertes Arcosolgrab mit besonderem Umgang*[1]): 1) *Arcosolwölbung, obere Schicht:* An der rechten Laibung* erkennt man innerhalb einer durch ein rotes Band und einen schwarzen Streifen gebildeten Einfassung noch die Konturen eines bauchigen Gefässes mit grossen, spiralförmig auslaufenden Henkeln; aus demselben streben Zweige mit schmalen, an Lorbeer erinnernden Blättern empor, welche sich zu drei übereinander aufsteigenden Kränzen zusammenfügen. Der letzte von diesen ist nach oben hin nicht geschlossen. Durch einen geringen Zwischenraum von ihm getrennt tritt uns am Scheitel der Arcosolwölbung ein ähnlicher Kranz entgegen, welcher durch ein schmales Band mit flatternden Enden zusammengehalten wird. Innerhalb des Kranzes aber finden sich noch die Spuren eines Monogramms mit vertikaler Hasta und schräg gekreuzten Schenkeln, zwischen welchen die Buchstaben A und ω angebracht sind. An der linken Laibung ist die Stuckschicht grossenteils abgefallen; indes entsprach ihre Ausschmückung dem Anschein nach vollständig der Dekoration der gegenüberliegenden Seite und war gleich dieser selbst in roter Farbe auf weissem Grunde zur Ausführung gebracht.

2) *Stirnseite**, obere Schicht:* Innerhalb einer durch ein breites rotes Band und einen schmalen schwarzen Streifen gebildeten Umrahmung ist ober dem Arcosolbogen auf weissem Grunde durch Figuren von ungefähr 70 cm. Höhe die Krönung einer Heiligen durch Christus*[2]) zur Anschauung gebracht, wobei auch die Apostelfürsten Petrus und Paulus vergegenwärtigt sind.[3])

Leider ist gerade die Mittelgruppe des Bildes stark beschädigt. In feierlich ernster Haltung ist hier der Erlöser dargestellt, das bärtige, von dunklen Haaren umwallte Antlitz, das allerdings nur teilweise erhalten ist, direkt dem Beschauer zugewendet; die kräftige, etwas gedrungene Gestalt ist in einen gelblichen Chiton eingehüllt, dessen Aermel nur den Oberarm bedecken; ein dunkelbrauner Mantel, der die rechte Schulter freilässt, ist so um den Leib geschlungen, dass er über den linken Unterarm herniederfällt. Die Füsse sind mit Sandalen bekleidet.

Während nun aber die Linke des Heilandes, die nur wenig unter dem Mantel hervortritt, eine Schriftrolle umfasst, hält die seitwärts hin erhobene Rechte einen roten Kranz über das Haupt einer Jungfrau, welche wie Christus selbst ganz en face dargestellt war. Indes ist heutzutage nur wenig mehr von dieser Figur erhalten, durch welche offenbar die in dem Arcosolgrab beigesetzte Tote (beziehungsweise deren Seele) veranschaulicht werden sollte. Schwarze, gleichmässig nach beiden Seiten hin verlaufende Haare umrahmen ein ernstes Antlitz, dem die weitgeöffneten Augen, die schmale Nase und der etwas zusammengepresste Mund ein eigenartiges Gepräge verleihen. Unter dem ziemlich hohen und stark entwickelten Halse aber ist nur noch ein kleiner Teil eines kragenartigen Gewandstückes erkennbar, von welchem zwei Reihen von unverhältnismässig grossen weissen Perlen sich abheben.

Rechts und links von der Mittelgruppe sind nun aber die beiden hervorragendsten Apostel in der Weise zur Darstellung gekommen, dass der Oberkörper derselben nahezu in Vorderansicht gegeben ist, während durch die Stellung der Füsse ein Vorschreiten gegen die Hauptgruppe hin angedeutet wird. Uebrigens ist das Haupt des hl. Petrus fast vollständig zerstört; der hl. Paulus aber ist an der typischen Gestaltung des Kopfes erkennbar, der ein kahles Oberhaupt zeigt und durch einen dichten langen Bart geschmückt ist.

Hinsichtlich ihrer Tracht unterscheiden sich die beiden Apostel nicht von einander. Ihr gelblich weisses Unterkleid, das bis nahe an die Knöchel reicht und so die nackten, nur mit

---

dann bestimmen, wenn es sich um ganz unscheinbare Fragmente oder um solche Darstellungen handelte, deren Inhalt trotz des Gebrauches einer Reflektorlampe von ausserordentlicher Lichtstärke nur mit grösster Mühe noch festgestellt werden konnte, sei es dass die betreffenden Farben zu sehr verblichen waren oder stark nachgedunkelt hatten oder dass die Stuckschichte selbst schon einer weit vorgeschrittenen Zersetzung oder Abbröckelung verfallen war.

1) Vgl. P. Orsi, Gli scavi a S. Giovanni di Siracusa nel 1895 (Römische Quartalschrift, 10. Bd., 1896), pag. 55 sqq., namentlich aber Joseph Führer: Eine wichtige Grabstätte der Katakombe von S. Giovanni bei Syrakus, München 1896, S. 1 ff.

2) Die Wiederholung des Sternes bedeutet, dass abgesehen von der Gesamtansicht des Arcosolgrabes auch noch eine besondere Photographie des Hauptteiles von mir aufgenommen wurde. Analog ist die Wiederholung des Sternes auch bei anderen Gemälden zu beurteilen.

3) Vgl. Tafel IX, die freilich trotz der Schärfe der zugrunde gelegten Photographie doch manches Detail nicht hinlänglich erkennen lässt.

Sandalen bedeckten Füsse freilässt, ist in der Mitte mit einem schwarzblauen Vertikalstreifen geziert; der gelbbraune Mantel hingegen ist bei beiden wiederum so um den Körper geworfen, dass er von dem linken Unterarm etwas aufgerafft wird; das untere Ende des herabhängenden Teiles ist beiderseits mit einem I geziert. Indes ist die Drapierung des Obergewandes entsprechend der verschiedenen Haltung der Hände keineswegs bei beiden eine gleichmässige. Denn die linke Hand, welche wohl bei jedem der Apostel eine Schriftrolle umfasst hielt, wenn dies auch nur bei Paulus sicher feststeht, ist bei dem letzteren etwas emporgezogen und an den Körper angelegt, während sie bei Petrus allem Anscheine nach seitwärts gestreckt war. Bei diesem hinwiederum ist durch den an die Brust gedrückten rechten Unterarm der Mantel, der fast den ganzen Oberkörper bedeckt, straff emporgezogen und anderseits auch durch die eingebogenen Finger der frei bleibenden Rechten zusammengefasst. Dagegen hält Paulus, bei welchem der Ueberwurf nur über die linke Schulter und um die Hüften geschlungen ist, den Zeigefinger der rechten Hand nach vorne, offenbar um nachdrucksvoll auf die Glorie der Heiligen hinzuweisen.

Zur Andeutung des Schauplatzes der Handlung aber sind — entsprechend den auch sonst üblichen Vorstellungen vom himmlischen Paradiese — zwischen den einzelnen Gestalten und neben denselben hochstrebende grüne Zweige mit zahlreichen dunkelroten Blumenknospen angebracht, die wohl Rosen darstellen sollen, aber auch als Oleanderblüten aufgefasst werden könnten.

Ausserdem sind rechts und links von dem Haupte des Erlösers in roter Farbe die mystischen Buchstaben A und ω aufgemalt, während zwischen dem Kopfe der hl. Jungfrau und dem des hl. Petrus sowie auch seitwärts vom Haupte des hl. Paulus die Spuren eines grossen roten Monogrammes in Kreuzesform sich erkennen lassen. Endlich aber erblickt man zwischen der Gestalt des hl. Petrus und der linkseitigen Einfassung der gesamten Komposition auch noch die Ueberreste einer in roter Farbe ausgeführten Dipintoinschrift von 6 Zeilen; indes haben sich von den grossen Buchstaben derselben fast nur zu Anfang einer jeden Zeile Fragmente erhalten; nur in der 5. Zeile bemerkt man noch einige weitere Ueberbleibsel, die mit dem ersten Buchstaben der letzten Zeile zusammen den Namen *Πέτρος* ergeben. Unterhalb der Bogenöffnung des Arcosoliums findet sich nun aber auch noch eine monumentale Inschrift, *† welche erst im Jahre 1895 von Orsi freigelegt wurde. Dieselbe ist in roter Farbe auf die Stuckschicht aufgemalt und gleich dem Fresko über der Arcosolöffnung von einem breiten roten Bande und einem schmalen schwarzen Streifen eingefasst. Allerdings ist dieses umfangreiche Epitaphium nicht vollständig auf uns gekommen, und auch die erhalten gebliebenen Teile desselben haben durch atmosphärische Einflüsse zum Teil stark gelitten. Indes habe ich doch auf Grund einer genauen Untersuchung der vorhandenen Ueberreste dieser Inschrift, über deren Inhalt Orsi selbst nur mit wenigen Worten sich äusserte,[1]) den Wortlaut der uns überlieferten Abschnitte mit hinlänglicher Sicherheit festzustellen vermocht und damit auch die Grundlage für eine befriedigende Rekonstruktion des gesamten Epitaphiums geschaffen,[2]) das nach Form und Inhalt lebhaftes Interesse zu erwecken geeignet ist. An dieser Stelle mag der Hinweis darauf genügen, dass es mir insbesondere auch geglückt ist, für die fromme Jungfrau, deren Lob die ungelenken Distichen verkünden, den Namen Deodata (oder Adeodata) zu erweisen. Dass aber diese Jungfrau nicht bloss bei ihren unmittelbaren Zeitgenossen Verehrung fand, bezeugt eine Reihe von Kritzeleien der verschiedensten Art, welche z. T. auf der Einfassung des Gemäldes, z. T. aber auch auf diesem selbst angebracht sind. Denn diese stammen in ihrer überwiegenden Mehrzahl von Gläubigen her, die noch in späteren Jahrhunderten das Grab der Heiligen aufsuchten und kein Bedenken trugen, ihre Anwesenheit an der geweihten Stätte durch die Anbringung von Graffitis auch äusserlich zu bekunden.

3) *Stirnseite, untere Schicht:* Unterhalb des Gemäldes, das die Krönung der hl. Jungfrau Deodata durch Christus uns vor Augen stellt, treten an mehreren Stellen noch die Ueberreste eines älteren Freskobildes zu tage.[3]) So erblickt man zwischen dem Oberkörper des hl. Petrus und dem der hl. Jungfrau den vorzüglich erhaltenen Kopf eines Vogels mit meergrünem Gefieder und einem etwas gekrümmten roten Schnabel. Neben und über diesem lebensvollen Vogelkopf jedoch kommen — ebenso wie auch an der oberen linken Ecke der ganzen Komposition — Blütenzweige zum Vorschein, welche jenen ähneln, die einen Bestandteil des späteren Freskos bilden. Endlich bemerkt man gerade über dem Scheitel des Arcosolbogens auf rotem Grunde eine Reihe von langgestreckten Buchstaben einer in den Stuck eingeritzten Inschrift von mindestens 7 Zeilen, von welchen indes nur belanglose Bruchstücke zu entziffern sind. Im übrigen lassen sich auch an der Wandfläche unterhalb der Arcosolöffnung noch an einzelnen Stellen, an welchen Teile der Dipintoinschrift auf Deodata abgefallen sind, Reste einer älteren Stuckschicht unterscheiden.

---

1) Vgl. P. Orsi, a. a. O., pag. 57.

2) Vgl. J. Führer, a. a. O., S. 5 ff., sowie den Nachtrag: „Zur Grabschrift auf Deodata" (München, 1896) S. 1 ff. 3) Vgl. Tafel IX.

4) *Arcosolwölbung, untere Schicht:* Auch in der Mitte der Arcosolwölbung, welche die Grabstätte selbst überspannt, finden sich unterhalb des zur späteren Dekoration gehörigen Kranzes mit Monogramm noch die Spuren eines älteren Kranzes von beträchtlichem Umfang, der wohl gleichfalls ein Monogramm enthalten hat.

Zwischen der früheren und der späteren Ausschmückung der gesamten Grabstätte aber ist zum mindesten ein Zeitabstand von mehreren Dezennien anzunehmen.

II) **Hauptkorridor,** Südseite: *Recess in nächster Nähe des isolierten Arcosolgrabes (durch eine kleine Felsstufe vom Hauptkorridor selbst abgetrennt), Grabnische der Westseite, Rückwand*:* In der Mitte erblickt man auf korbstuhlähnlichem Sitze eine weibliche Gestalt (in hellblauem Unterkleid und violettem Oberkleid mit weiten Aermeln, das Haupt umhüllt mit einem schleierartigen weissen Tuche); sie hält ein Kindlein mit beiden Händen auf dem Schosse, welches in ein mit gelben Bändern umwundenes Wickelkissen eingeschnürt ist.[1] Zu beiden Seiten der leider nur schlecht erhaltenen Mittelgruppe*, in welcher wir wohl eher Madonna mit dem Jesusknäblein, als eine syrakusanische Matrone mit ihrem Kinde erkennen dürfen, sind grosse rote Kränze angebracht, in deren Mitte Monogramme von gleicher Farbe mit hakenartig gebildeten Balkenenden sich finden; zwischen den rechtseitigen Schenkeln derselben war dem Anschein nach beiderseits ein Σ eingeschrieben. Die übrigen frei bleibenden Teile der mit einem roten Bande eingefassten Nische sind mit grünen Ranken und dunkelroten Rosen geschmückt.

III) **Hauptgang,** Südseite: *7. Arcosol von der modernen Mauer nach vorne gerechnet, Arcosolwölbung, Laibung zur Rechten über dem 7. Grabe:* Innerhalb einer Umrahmung aus roten Bändern nimmt man in der Mitte ein Gefäss wahr, aus welchem dem Anscheine nach Blütenstengel (?), die durch ein rotes Band zusammengehalten wurden, fächerartig emporstiegen; links oben findet sich ein schräg nach links liegendes rotes Monogramm von kreuzförmiger Bildung, rechts oben ein kleines weisses Monogramm mit vertikaler Hasta und schräg gekreuzten Schenkeln, die ursprünglich wohl von einem roten Kranze umschlossen waren; auf den freibleibenden Flächen erkennt man z. T. noch grüne Ranken mit dunkelroten Rosenknospen.

IV) **Hauptkorridor,** Nordseite: *4. Arcosol von der Mauer nach vorne gerechnet: Arcosolwölbung, Laibung zur Linken über dem 4. Grab †:* Innerhalb einer Umrahmung durch ein rotes Band mit anschliessendem schwarzen Streifen sieht man zwei rote Guirlanden; an dem linken Ende der Guirlande zur Linken bemerkt man ein an einem schwarzen Faden herabhängendes Medaillon, dessen Rundung ein Dreieck umschliesst, unterhalb der Doppelguirlande erblickt man einen eigenartigen Aufbau aus gelben Linien mit halbrundem Abschluss, der durch grüne, z. T. bogenförmig abgegrenzte Flächen gebildet wird, von welchen ein Halbbogen in grüner Farbe auch noch nach abwärts sich erstreckt, während ein gelbes Band zur Linken schräg aufwärts zieht; rechts von diesem rätselhaften Aufbau ist eine vertikale Doppellinie von schwarzer Farbe angebracht, welche oben und unten rechtwinklig umspringt; alle freibleibenden Flächen sind durch Gezweige und Blumen ausgefüllt, die am ehesten noch Rosen gleichen.

V) **Hauptgang,** Nordseite: *6. Arcosol von der modernen Mauer aus nach vornehin gerechnet:* 1) *Stirnseite:* Zur Rechten und zur Linken der Bogenöffnung sowie oberhalb derselben findet sich eine geradlinige Umrahmung aus einem breiten roten Bande; auf diesem selbst sind in gelber Farbe abwechselnd gekreuzte Linien, runde Tupfen und Sternrosetten mit kreisförmigem Mittelpunkt aufgetragen.† In dem Zwickel vom Arcosolbogen rechts erkennt man noch eine nur mehr schwach sichtbare Palme mit rotem Stamme und gelbgrünen Blättern; rechts und links von dem Stamme ist je eine Taube mit teils meergrünem, teils rotem Gefieder angebracht; von diesen erhebt die z. L. eben die Flügel, die z. R. scheint mit zurückgewandtem Kopf an den Blättern zu picken*; in dem Zwickel zur Linken befand sich wohl eine analoge Darstellung.

2) *Arcosolwölbung*:* In einer Gesamtlänge von mehr als 2 m. sind gewaltige Arabesken von Weinranken mit roten Zweigen und Kletterarmen und Blättern von abwechselnd roter und grüner Färbung zur Darstellung gebracht. Das Ganze wird belebt durch eine Reihe von Vögeln, deren Gefieder mit Ausnahme der meergrünen Flügel und Schwanzfedern wiederum rote Farbe zeigt; die einen von diesen sitzen ruhig auf den Weinranken oder Blättern, während die anderen sich eben niederlassen oder emporfliegen. Die gesamte, an pompejanische Malereien erinnernde Komposition, der eine gewisse Eleganz nicht abgesprochen werden kann, ist nach vorne und nach rückwärts durch ein breites rotes Band abgeschlossen.[2]

3) *Erstes Seitenarcosol zur Linken: a) Dekoration an der in Form eines Tonnengewölbes gestalteten Decke*:* Innerhalb der durch ein rotes Band hergestellten Einfassung läuft parallel mit dieser eine Verzierung aus gleicher Farbe, die aus einer Reihe von aneinander-

---

1) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 502.

2) Vgl. P. Orsi, Römische Quartalschrift X. Bd. (1896), S. 54.

stossenden Dreiecken besteht; in der Mitte erblickt man ein kreuzförmig gebildetes rotes Monogramm mit ω und A zu beiden Seiten der vertikalen Hasta; in den freibleibenden Zwischenräumen aber sind abgesehen von einer ankerähnlichen Verzierung insbesondere Sternrosetten mit kreisrundem Mittelpunkt und zwar abwechselnd in roter und in grüner Farbe angebracht.

b) Gemälde an der schräg aufsteigenden Rückwand:* Eine Orante in roter Aermeltunika und blauem Mantel, der schleierartig über das Haupt emporgezogen ist, wendet dem Beschauer ihr Antlitz zu; zu beiden Seiten dieser in allzugedrungenen Formen gegebenen Gestalt, die betend ihre Hände emporstreckt, steht in ruhiger Haltung je eine Taube mit meergrünen Flügeln und rotem Gefieder, den Kopf der Mitte zugewendet; ausserdem sind in den Zwischenräumen zwischen diesen unverhältnismässig gross gebildeten Vögeln und der weiblichen Figur noch kleine aufwärts strebende Ranken mit einigen Blättern zu erkennen.

VI) **Erster nördlicher Seitengang des „Decumanus maximus“,** Westseite: *12. Arcosol*[1]*: Wölbung hinter dem 1. Grab (ursprünglich in einer Länge von mehr als 2 m. ausgemalt):* Die ganze Fläche ist von roten Bändern und schwarzen Streifen eingefasst, welch letztere an den Ecken in Arabesken übergehen. Der so umrahmte Innenraum wird durch schwarze Linien in vier Felder gegliedert, an deren untere Begrenzung abwechselnd Spiralen und vertikale parallel geordnete Doppelbogen in grösserer Zahl angereiht sind; † innerhalb der einzelnen Felder waren dem Anscheine nach in seltsamer, kreuzweiser Anordnung wulstartige Guirlanden von roter Grundfarbe angebracht, die mit grünen Blättern durchsetzt waren; im ersten Felde zur Rechten ist auch noch ein grosser braungelber, fasanartiger Vogel mit langem gelben Schweife erkennbar, der möglicher Weise einen Phönix darstellen soll,[2] alles übrige ist teils zerstört, teils durch Sinterbildungen verdeckt; nur an der Decke sind im Zentrum eines jeden von den vier Feldern je zwei konzentrische Kreise sichtbar; der letzte von diesen eingeritzten Doppelkreisen, die einen Kranz ersetzen, umschliesst ein Monogramm von roter Farbe, zwischen dessen rechtseitigen Schenkeln ein C eingeschrieben ist.

VII) **Zweite nördliche Seitengallerie,** Ostseite: *4. Arcosol: Stirnseite*:* Innerhalb einer Einfassung aus roten Bändern sind in den Zwickeln zu beiden Seiten der Eingangsöffnung grosse Palmzweige wahrzunehmen; ausserdem war ursprünglich dem Anschein nach beiderseits noch ein Monogramm mit vertikaler Hasta und schräg gekreuzten Schenkeln in roter Farbe aufgemalt.

VIII) **Ebendort**: *vorletztes Arcosol vor dem letzten Quergang:* 1) *Stirnseite*:* Direkt über dem Arcosolbogen findet sich eine bis zur Decke reichende Einbettung für eine Inschrifttafel, welche auf drei Seiten von einem schmalen roten Bande und einem braunroten Parallelstreifen umsäumt war; im übrigen bildet ein breites rotes Band nebst einem dunkelroten Streifen auch die Umrahmung der ganzen Frontseite der Grabnische sowie der Bogenöffnung des Arcosols; jedoch erhält bei der letzteren der Parallelstreifen durch Ansetzung winziger Rechtecke das Aussehen einer Zahnleiste. Innerhalb der Zwickel zu beiden Seiten der Eintiefung für die Inschrift ist nun auf orangefarbigem Grunde je eine rote Guirlande aus Wollsträhnen mit einem herabfallenden Flügel zur Darstellung gekommen; ausserdem bemerkt man beiderseits ein korbartiges Gefäss von rotbraunem Geflechte, aus welchem zwischen grünen Blättern eine Menge von Blumen emporsteigen, die eine gewisse Aehnlichkeit mit Tulpen haben, aber doch wohl Rosen veranschaulichen sollen. Vor diesen Gefässen und zwar denselben zugewandt stand ursprünglich je ein Pfau mit rotem Schnabel, tiefgrünem Hals und Unterleib, roten Füssen, dunkelgelben Flügeln mit rotbrauner Innenzeichnung und rotbraunem Schweife mit grünen Augen; die freibleibenden Stellen waren z. T. durch dunkelrote Rosen, z. T. auch durch grüne Blätter belebt. Die ganze Fläche unterhalb der Eingangsöffnung war dem Anscheine nach in fünf rechteckige Felder gegliedert, die von roten Bändern und braunroten Streifen umrahmt waren, im Innern aber eine Füllung durch Gitterwerk aus rautenförmig gekreuzten Linien erhalten hatten.

2) *Arcosolwölbung*: a) oberes Feld im Centrum der schräg aufsteigenden Decke:* Parallel zur äusseren Umrahmung durch ein rotes Band läuft eine weitere Einfassung durch eine dunkelrote Zahnleiste; innerhalb des freibleibenden Rechteckes nun findet sich ein grosses Monogramm aus roter Farbe, das zwischen den linkseitigen Schenkeln einen Stern, zwischen den rechtseitigen Schenkeln aber ein C (= *σωτήρ*) enthält. *b)* und *c) Zwickel neben dem mittleren Felde an der Laibung zur Rechten und zur Linken*:* Auf gelbrotem Grunde erhebt sich je ein korbartiges

1) Die eigenartige Verzierung, welche die Aussenseite dieses Gräberschachtes erhalten hat, wurde bereits oben auf S. 756, Anm. 4 näher besprochen; es genügt daher an dieser Stelle daran zu erinnern, dass dort eine Verbindung von musivischer Arbeit und dekorativer Malerei vorliegt.

2) Vgl. Fr. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst, 1. Band, S. 114.

Gefäss von dunkelrotem Flechtwerk, aus welchem eine Fülle von Blättern und Blumen hervorspriesst. Diesem Gefässe zugewandt steht beiderseits eine nach den Blumen pickende Taube mit rotem Schnabel, dunkelblauem, mit Weiss durchsetztem Gefieder und roten Füssen. *d) Laibung zur Linken, unteres Feld*:* In dem freien Raume oberhalb einer roten Guirlande mit herabhängenden Flügeln sind ein paar Blumen (von der gleichen Art wie die Blumen an der Aussenseite und in den oberen Zwickeln) angebracht; unterhalb der Guirlande sitzt ein an Blüten derselben Gattung pickender Vogel, der nach seinen Umrissen einem Gimpel gleicht; er ist nach rechts gewendet und hat roten Schnabel und rote Füsse, sowie einen gelblichen Unterkörper, trägt aber bläuliches Gefieder an den übrigen Körperteilen, deren Konturen insgesamt in Kaffeebraun gegeben sind. *e) Laibung zur Rechten, unteres Feld*:* Abgesehen von einer geringfügigen Abweichung hinsichtlich der Färbung des Gefieders an Hals und Rücken des Vogels, bei welchem hier nur Kaffeebraun vertreten ist, entspricht die Darstellung auf diesem Felde vollständig der Ausschmückung des gegenüberliegenden Feldes; dabei ist auch hier der Vogel der Innenseite des Arcosoliums zugekehrt.

3) *Schräg ansteigende Rückwand*:* Zur Rechten und zur Linken ist ein teilweise zurückgeschlagener Vorhang von blauweisser Farbe mit rotbraunen Konturen und dunkelgelber Innenzeichnung zu erkennen; in der Mitte waren nahezu en face in roher Ausführung drei männliche Figuren dargestellt, von welchen die am weitesten nach rechts stehende fast völlig zerstört ist; von den beiden anderen ist die zur Linken des Beschauers mit einem weissen Aermelchiton bekleidet, der an der Vorderseite mit einem schwarzen Vertikalstreifen sowie mit einem nahe dem unteren Saume angebrachten H geschmückt ist; ausserdem trägt sie dem Anscheine nach einen Mantel und mit Riemenwerk befestigte Sandalen; die rechte Hand dieser mit einem spitzen Vollbart und teilweise kahlem Haupte dargestellten Persönlichkeit ist unter der Brust an den Körper angelegt; die Finger sind mit Ausnahme des Zeigefingers eingeschlagen, der letztere weist auf die Mittelfigur hin, welche mit ihrer Rechten die vorhergenannte Gestalt an der linken Hand zu fassen scheint; ihrer Tracht nach unterscheidet sich diese in der Mitte dargestellte Persönlichkeit nur dadurch von der anderen, dass die Aermel ihres Chitons geschlossen sind, der Mantel aber fehlt; im übrigen ist sie auch unbärtig und trägt halblanges Haar; ob diese Gestalt auch die Figur zur Rechten des Beschauers an der Hand gefasst hielt, lässt sich nicht mehr entscheiden. Jedenfalls aber handelt es sich bei der ganzen Scene um die Einführung eines Verstorbenen in das himmlische Paradies, dessen Eingang durch die Vorhänge versinnbildet wird, welche wohl gleichzeitig mit Rücksicht auf die allgemein bekannte Verwendung der vela im secretarium des iudex daran erinnern sollen, dass dort im Jenseits der höchste König und Richter seines Amtes waltet.

IX) **Zweite nördliche Seitengallerie,** Ostseite: *7. Arcosol nach dem letzten Quergang: Stirnseite*:* Die Fläche unterhalb des Arcosolbogens war ursprünglich dem Anscheine nach in mehrere von roten Bändern und Streifen umrahmte Felder geteilt, die heutzutage fast völlig abgebröckelt sind; die Fläche neben und über der Eingangsöffnung war sowohl nach innen als auch nach aussen mit einem roten Bande eingefasst; in dem Zwischenraume zwischen den Einfassungen in der unteren Hälfte fand sich beiderseits eine Nachahmung von Marmorinkrustation (ein schwarz umrahmtes Feld von trapezähnlicher Gestalt mit dunkelroter Füllung); darüber ist zunächst je eine Guirlande angebracht, dann ein grosses weisses Monogramm (mit einem C zwischen den rechtseitigen Schenkeln) auf blauem Grunde von kreisrunder Gestaltung; rings um diesen blauen Diskus sind in gleichmässigen Abständen rote Tupfen in rechteckiger Form zu je dreien gruppiert, dann folgt noch ein gelber Zierkreis von grösserem Radius, welchen wiederum viereckige gelbe Tupfen in gleicher Gruppierung umgeben; zwischen den beiden in farbenreiche Umrahmung gesetzten Monogrammen treten uns abgesehen von dunkelroten Rosen und grünen Blättern zwei von einander abgewendete Pfaue in lebhaft ausschreitender Stellung mit gierig vorgestrecktem Kopfe vor Augen; sie haben einen roten Schnabel und rote Füsse, sowie einen grünblauen Hals und gleichfarbigen Unterkörper, ferner gelbe Flügel mit roter Innenzeichnung und einen gelben Schweif mit grünen Augen.

X) **Saal vor dem „Decumanus minor“:** *Wandfläche neben der fensterartigen Oeffnung an der Südostecke*:* In dem von einem roten Bande umrahmten Zwickel erblickt man ein paar Zweige, deren grünes Laub seiner Gestaltung nach am ehesten noch an Lorbeer erinnert.

XI) **Grabkammer neben dem vorhergenannten Saale:** *Nordwand:* 1) *Wandfläche zur Linken des Arcosols*:* a) Der untere Abschnitt bis zur Grabladenhöhe weist ein von einem roten Bande umrahmtes rechteckiges Feld auf, dessen Innendekoration nicht mehr erkennbar ist, b) der obere Abschnitt enthält innerhalb einer durch rote Bänder hergestellten Einfassung eine grosse Guirlande in roter Farbe mit herabhängenden Flügeln; darunter finden sich schwache Spuren

eines gewaltigen Pfaues [1]) in ruhiger Haltung, der den Kopf dem Anscheine nach etwas vorgebeugt hatte; neben, unter und über dem Pfaue sind einzelne Rosen zur Füllung der Fläche verwendet. (Im übrigen ist eine Unzahl von Graffitis von Besuchern aus den beiden letzten Jahrhunderten auf der Wandfläche angebracht.)

2) *Wandfläche zur Rechten des Arcosols:* a) der untere Abschnitt zeigt wiederum ein von einem roten Bande eingefasstes rechteckiges Feld, dessen Umrahmung an der Innenseite von zwei roten Parallelstreifen begleitet wird. Die Ecken dieser dreifachen Einfassung sind durch eine schräge Linie von gleicher Farbe verbunden, von den beiden oberen Parallelstreifen aus fällt auch eine rote Guirlande (mit kurzen Seitenflügeln) hernieder; b) im oberen Abschnitt der Wandfläche ist die Dekoration fast völlig zerstört; nur schwache Spuren von einzelnen Rosen sind noch sichtbar.

3) *Arcosolwölbung: Laibung zur Rechten und zur Linken über dem 1. Grab †:* Innerhalb einer aus roten Bändern gebildeten Einfassung sind hier beiderseits zwei übereinander gestellte rote Kränze von elliptischer Form wahrzunehmen, die mit ihren Schmalseiten zusammenstossen; die Innenfläche dieser Kränze war dem Anscheine nach durch Rosen belebt; ausserdem liefen rote Querbänder sowohl von der Stelle, an der sich die Kränze berühren, als auch von der Mitte derselben bis zur äusseren Umrahmung; hingegen weist die Arcosolwölbung an den Laibungen über dem 2. Grabe ebenso wie die Rückwand der Grabnische Dipintoinschriften auf*,[2]) durch welche wir die Namen der hier Bestatteten (*Οὐλπία* und *Θεοκτίστη*) erfahren.

XII) **Dritter nördlicher Seitengang des „Decumanus maximus"**, Ostseite: *7. Arcosol:* 1) *Vorderfront: a) pilasterartig vorspringende Wandteile zur Rechten und zur Linken der ursprünglich wohl durch eine Gitterthüre verschliessbaren Eingangsöffnung †:* Es zeigen sich hier deutliche Spuren einer Nachahmung von Marmorinkrustationen; z. B. ist ein oblonges, von einer schwarzen Linie umrahmtes Feld mit kaffeebrauner Füllung noch gut erkennbar; rings um dieses Rechteck zieht sich zunächst ein gelber Streifen und sodann ein rotes Band, das an seiner Aussenseite von drei feinen roten Linien umgeben ist; oberhalb des eben erwähnten Abschnittes folgt in geringem Abstand ein weiteres Feld mit gelber Füllfarbe und rotem Geäder. *b) Wandfläche unterhalb der Arcosolöffnung †:* Durch ein vertikales rotes Band, das von schwarzen Linien eingefasst ist, wurde hier eine Einteilung in zwei Abschnitte erzielt; diese waren durch weitere horizontale und vertikale Bänder von analoger Beschaffenheit näher gegliedert; das zweite Horizontalband von unten aus gerechnet war nach oben hin von einem Parallelstreifen begleitet und ausserdem mit dem oberen Horizontalbande durch Vertikalbänder von eigentümlicher Gestaltung verknüpft; die Konturen der letzteren verliefen nämlich nur nach einer Seite in einer senkrechten Linie; gegen die Mitte zu wichen sie in der Weise zurück, dass dort an Stelle eines Oblongums beiderseits eine Fläche in den Umrissen einer halben Kürbisflasche ausgespart blieb. *c) Wandfläche oberhalb der Eingangsöffnung der Grabnische:* Abgesehen von der Einfassung rings um den Arcosolbogen und nahe der Decke fanden sich hier zwei rote Guirlanden; darunter war ursprünglich zur Rechten und zur Linken je ein Pfau in ruhiger Haltung dargestellt, welcher rote Füsse, einen meergrünen Unterleib, einen Schweif von gleicher Farbe und gelbe Flügel mit roter Innenzeichnung aufwies; in den freibleibenden Flächen waren Rosen in regelloser Verteilung angebracht. (Im übrigen enthält die Wandfläche auch viele Graffiti von Besuchern aus den beiden letzten Jahrhunderten.)

2) *Arcosolwölbung:* Ursprünglich war der ganze Innenraum der Grabnische mit Malereien geschmückt, die später durch Anlegung von Loculi teilweise zerstört wurden, aber auch sonst stark gelitten haben; *a) Decke †:* Circa 70 cm. hinter dem Arcosolrand ist ein grosser roter Kranz zu erkennen, der an der Innenseite von einer weissen Perlenschnur eingefasst ist; er umschliesst ein gewaltiges Monogramm von kreuzförmiger Bildung, das in weisser Farbe von dem gelben Grunde sich abhebt. Von dem Kranze in der Mitte der Wölbung zieht sowohl nach rückwärts als nach vorne (bis zum Arcosolscheitel) ein breites rotes Band, das auf beiden Seiten von einem schwarzen Parallelstreifen begleitet wird; ein gleiches Band mit doppeltem Parallelstreifen bildet unmittelbar über der Grabladenhöhe in der ganzen Ausdehnung der Grabnische zu beiden Seiten derselben die untere Begrenzung der Arcosolwölbung.

b) Laibung zur Linken †: In der Mitte des Arcosols erblickt man wiederum in einem roten Kranze mit weisser Perlenschnureinfassung auf gelbem Grunde ein grosses Monogramm von weisser Farbe; die schräg gekreuzten Schenkel desselben endigen in Hakenform und umschliessen auf der rechten Seite ein C als Abkürzung von *σωτήρ*; unterhalb des Kranzes aber fanden sich ursprünglich zu beiden Seiten desselben Tauben von blaugrauem, mit Weiss durchsetztem Gefieder mit grell-

1) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 282 sq.
2) Vgl. P. Orsi, a. a. O., pag. 283.

roten Füssen und gleichfarbigem Schnabel; sie hatten in ruhiger Haltung den Kopf dem Monogramme zugewendet*; der ganze weiter nach rückwärts gelegene Abschnitt der Arcosolwölbung aber, welche wiederum mit zahlreichen Graffitis bedeckt ist, war durch eine in dreifachem Bogen ziehende Guirlande geschmückt, die an den beiden Enden des mittleren Bogens auch nach abwärts je einen Flügel von mässiger Länge entsandte, während von der am weitesten nach unten hin reichenden Stelle der Guirlandenwindung aus noch ein dritter Flügel bis zur unteren Einfassung selbst sich erstreckte; im übrigen waren die freibleibenden Zwischenräume oberhalb und unterhalb dieser Guirlande, welche sich aus lauter weissen und roten Streifen zusammensetzt, dem Anscheine nach durchgängig mit schmalen grünen Blättern und roten Blumen belebt, die wiederum grosse Aehnlichkeit mit geschlossenen Tulpen haben, aber vielleicht doch nur Rosen veranschaulichen sollen; derartige Blumen waren auch in der vorderen Hälfte der Arcosolwölbung zur Linken in grosser Zahl angebracht; indes war hier die Gliederung des Raumes insoferne eine andere, als von der linken Seite des Kranzes, der das Centrum der ganzen Komposition bildet, eine geradlinig verlaufende Guirlande der oben angegebenen Art schräg empor zu dem Kranze an der Arcosoldecke zog, während eine zweite Guirlande gleichen Charakters von der vorderen Seite dieses zuletzt genannten Kranzes wieder schräg abwärts bis zum Rande des Arcosoliums reichte; übrigens bemerkt man in dem zwischen der Eingangsöffnung und dem Kranze an der Decke gelegenen Zwickel nochmals eine kleine halbkreisförmige Guirlande, darunter aber ein hohes korbartiges Gefäss von eigenartigem Aufbau; dasselbe zeigt nämlich oberhalb des etwas gewölbten Bodens zunächst eine halbrunde Ausladung, dann aber eine schräg emporziehende Wandung, welche aus gekreuzten Querstäben gebildet wird und oben durch einen Doppelrand abgeschlossen ist; aus diesem in gelber Farbe mit rotbrauner Innenzeichnung dargestellten Gefässe ragen wiederum Blumen der schon näher bezeichneten Art empor.

c) Laibung zur Rechten †: Im wesentlichen findet sich hier die gleiche Komposition wie an der gegenüberliegenden Seite; nur insoferne ist eine Abweichung vorhanden, als in dem rückwärtigen Abschnitte zur Füllung der freibleibenden Räume eine andere Art von Blumen verwendet wurde, welche ganz und gar Phantasieprodukte zu sein scheinen; aus einem grünen Kelche steigt nämlich ein schmaler Kolben von dunkelroter Farbe empor, der sich oben in mehrere sporenartig gebildete Teile mit rundem Mittelpunkte gliedert. Darüber erheben sich nochmals drei nach verschiedenen Seiten emporstrebende Blätter von länglich runder Gestalt mit löffelartig eingebogener Oberfläche.

3) *Rückwand des Arcosols:* Innerhalb einer Einfassung durch ein rotes Band und einen schwarzen Parallelstreifen waren hier dem Anscheine nach nur einzelne Blumen von der an der linken Arcosollaibung dargestellten Gattung angebracht.

XIII) **Erster südlicher Seitengang des „Decumanus maximus“**, Westseite: *1. Arcosol:* 1) *Vorderfront, untere Schicht:* Zur Linken der Grabnische sind hier noch schwache Ueberbleibsel einer Einfassung aus einem breiten roten Bande und einem schmalen schwarzen Streifen erhalten; ausserdem finden sich im Zwickel rechts oben noch Spuren roter Farbe, deren Verteilung die Annahme nahe legt, dass sie von einem Kranze (mit Monogramm ?) herrühren mögen; 2) *Stirnseite, obere Schicht* †: Zur Linken und zur Rechten der Eingangsöffnung sowie nahe der Decke ist eine Einfassung aus einem breiten roten Bande und einem unmittelbar darangrenzenden schwarzen Streifen hergestellt, ebenso unmittelbar am Rande des Arcosolbogens; innerhalb dieser Umrahmung ist auf dunkelgelber Grundfläche im Zwickel oben links noch ein dichter, in Schwarz und Grün gegebener Olivenkranz erhalten; inmitten des Kranzes ist ein rotes Monogramm von kreuzförmiger Bildung angebracht; rechts von dem Kranze aber glaubt man noch Reste einer kleinen roten Guirlande zu erkennen, welche durch Schnüre an einer gleichfarbigen Rosette (?) befestigt zu sein scheint. Rechts vom Arcosolscheitel sind auch noch Spuren einer roten Dipintoinschrift wahrzunehmen, von welcher indes nur noch die Buchstaben ΑϵΤΗΟ = *(ζήσασ)α ἔτη ἑβδομήκοντα* entziffert werden können.[1])

XIV) **Zweite südliche Seitengallerie**, Westseite: *1. Pfeiler: Stirnseite der obersten beiden Loculi* †: Innerhalb einer oblongen Einfassung, die durch ein breites rotes Band und einen

1) In dem horizontal verlaufenden Bande nahe der Decke ist zur Linken auch noch eine Graffitoinschrift teilweise erhalten, welche bis jetzt nicht beachtet wurde. Sie lautet:

.ΝΗϹΘΗ . . . . ΤΡΟΘΑ . ΙοΥΠΑΝΚΙ

[Wahrscheinlich = *(Μ)νήσθη(τι) (ἰα)τρο(ῦ) Θα(σ)ίου πανκ(ράτωρ) (κύριε).*] Wir haben es also hier mit einer Acclamation zu thun, durch welche die Gnade des Allmächtigen für einen Arzt aus Thasos (oder Namens Thasios?) erfleht wird, welcher wohl in einem der Gräber des Arcosoliums zur ewigen Ruhe bestattet war.

inneren sowie einen äusseren Parallelstreifen von schwarzer Farbe gebildet wird, sind noch spärliche Ueberreste eines Freskos zu erkennen. An den beiden Schmalseiten erblickt man je eine Guirlande, die erst schräg in einem schwachen Bogen abwärts zieht, um sodann von einer Rosette aus lotrecht herabzufallen; ausser diesen Guirlanden, welche roten mit weissen Bändern umwundenen Wulsten gleichen, nimmt man oben zur Linken noch das kurze dunkle Haar eines Mannes wahr, unten zur Rechten aber ein Stück eines dunkelgelben mit zwei schwarzen Vertikalstreifen versehenen Frauenkleides; es war also wohl ein Ehepaar in betender Stellung der Gegenstand des Gemäldes, bei dem zur Füllung des leeren Raumes wiederum Rosenknospen verwendet wurden. Im übrigen war unmittelbar vor diesem Gemälde an der Decke eine oblonge Fläche von nahezu 70 cm. Breite wiederum mit einem roten Bande eingefasst; doch lässt sich nicht mehr erkennen, ob dieser baldachinartige Vorsprung auch innerhalb der Umrahmung noch irgendwelche Darstellung enthielt.

XV) **Erste Rotunde der Südhälfte der Nekropole,** Südseite: *Arcosol*[1] *zwischen den beiden Seitengängen:* 1) *Vorderfront*:* Ein breites rotes Band mit einem schwarzen Parallelstreifen umzieht nicht nur den Arcosolbogen selbst, sondern verlängert sich auch nach abwärts in vertikaler Richtung; eine gleichartige Einfassung läuft in beträchtlichem Abstand vom Arcosolbogen diesem selbst parallel, um sodann etwa 1 m. 40 cm. über dem Boden gleichfalls in lotrechte Richtung überzugehen; indes wird diese nur zur Rechten sofort eingeschlagen; zur Linken springt die Einfassung zunächst in rechtem Winkel etwas zurück. Die zwischen diesen senkrechten Teilen der Einfassung beiderseits gelegenen Flächen, deren Breite keineswegs gleich ist, werden auch nach oben hin durch ein rotes Band mit Parallelstreifen abgeschlossen; die Mitte des so entstandenen Oblongums nimmt nun beiderseits eine in schwarzen Linien ausgeführte Säule mit einem byzantinischen Kapitäl ein, zu dessen Gliederung Blattmotive und Spiralen verwendet sind. In dem oberhalb dieser Säulen gelegenen Teile der Dekoration sind zwischen den roten Bändern und den schwarzen Parallelstreifen Inschriften angebracht,[2] aus welchen hervorgeht, dass die Grabstätte die irdischen Ueberreste der Gattin eines Patriziers Teodulus (Θεόδουλος), Namens Marina, in sich barg und auch die Gebeine eines Veteranen Flavius Pacius enthielt. In dem Raume zwischen den schwarzen Parallelstreifen fanden sich ursprünglich beiderseits unmittelbar über den Säulen Pfaue in stark ausschreitender Stellung mit roten Füssen, meergrünem Unterleib und gelbem Schweife sowie gelben Flügeln mit roter Innenzeichnung; darüber waren wieder schmale grüne Blätter und rote Blumen angebracht, die wohl als Rosenknospen aufgefasst werden müssen, wenn sie auch eher geschlossenen Tulpen gleichen.

Unterhalb der Arcosolöffnung sind zwischen den oben erwähnten oblongen Feldern z. T. zwei Stuckschichten erhalten. Die untere Schicht zeigt an verschiedenen Stellen noch Rosenknospen in guter Ausführung; die obere Schicht scheint abgesehen von roten Guirlanden noch lineare Ornamente enthalten zu haben; doch sind nur noch einige grüne Linien in unregelmässiger Schuppenform sowie eine orangegelbe Bogenlinie zu erkennen.

Im übrigen bezeugen mannigfache Graffiti, welche von frommen Besuchern namentlich oberhalb des Arcosolbogens angebracht wurden, dass das Grab, wie schon Orsi nachgewiesen hat, im 16. oder 17. Jahrhundert irrtümlicher Weise für die letzte Ruhestätte des hl. Marcianus gegolten hat. Die hohe Wertschätzung des Grabes erweist insbesondere auch eine mit Zinnober aufgetragene Inschrift, von der noch die Worte: hic est thesau(rus) zu entziffern sind.

2) *Arcosolwölbung†, Laibung zur Rechten und zur Linken:* In zwei Reihen übereinander sind rote Doppelguirlanden angebracht, von welchen die oberen in flachem Bogen ziehen, die unteren aber stark nach abwärts ausgebaucht sind; dazwischen sind zur Füllung des leeren Raumes Blumen von der oben angedeuteten Gattung eingestreut, welche wohl Rosen darstellen sollen.

3) *Schräg aufsteigende Rückwand*†:* In der Mitte erblickt man innerhalb eines durch zwei eingeritzte konzentrische Kreise angedeuteten Kranzes ein rotes Monogramm mit einem C zwischen den rechtseitigen Schenkeln; rechts und links von dem Doppelkreis sind rote aus Zickzacklinien gebildete Guirlanden wahrzunehmen, von welchen die zur Linken auch einen Flügel nach abwärts entsendet; eine weitere Guirlande in dreieckiger Form findet sich auch unterhalb der Umrahmung des Monogrammes; in den freibleibenden Feldern bemerkt man wiederum Blumen, die wohl für Rosen gelten sollen.

XVI) **Korridor im Südosten der Rotunde der Sarkophage,** Südwestseite: *3. Grabnische, Arcosolwölbung: Laibung zur Rechten über dem 2. Grabe*[3] **:* Innerhalb einer durch ein rotes Band hergestellten Umrahmung ist eine im Todesschlummer liegende männliche Gestalt zur Darstellung

---

1) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 488 sqq.
2) Vgl. P. Orsi, a. a. O., pag. 489 sq., No. 173 und No. 174.
3) Vgl. P. Orsi, a. a. O., pag. 497 zu No. 197.

gebracht; sie hat schwarzes halblanges Haupthaar, stark gewölbte Augenbrauen und einen spitz zulaufenden Vollbart; angethan ist sie mit einer weissen Tunika, die mit ein paar dunklen Vertikalstreifen geschmückt gewesen zu sein scheint, und mit einem kurzen, dunkelroten Mantelkragen, der halbbogenförmig über die Brust herabreicht und ausserdem die Schultern bedeckt; schwarzes Riemenwerk an den Füssen deutet eine Bekleidung derselben durch Sandalen an. Die beiden Arme schliessen sich eng an den Oberkörper an; jedoch scheint die linke Hand an den Hüften etwas emporgezogen zu sein; in ihrer unmittelbaren Nähe erblickt man die vorgestreckten Hände einer zu Füssen des Toten stehenden Persönlichkeit, deren sonstige Umrisse völlig verblichen sind; links unterhalb des Hauptes der ruhenden Gestalt ist noch eine Ranke mit Rosenknospen zu erkennen; oberhalb des Kopfes steigt ein breites aus parallelen roten Linien gebildetes Band schräg nach rechts aufwärts und vereinigt sich hier dem Anscheine nach mit einem vertikalen Bande; in dem Zwickel zwischen diesen beiden Bändern sind noch dürftige Reste einer schwarzgrünen Dipintoinschrift erkennbar, welche in der letzten Zeile das Wort (EPISC)OPVS enthalten zu haben scheint.[1])

XVII) **Gang an der Südwestseite der Cappella dell' ampolla**[2]), Südostwand: *1. Arcosol:* 1) *Stirnseite:* Zur Linken und zur Rechten des Arcosolbogens, sowie unmittelbar über dem Arcosolscheitel tritt uns eine geradlinige, aus einem roten Bande bestehende Einfassung entgegen; darüber war ursprünglich nochmals ein oblonges Feld mit einer gleichartigen Umrahmung versehen. 2) *Arcosolwölbung, Laibung zur Rechten† (und ursprünglich wohl auch zur Linken):* Dem Anschein nach war hier ein grosser, in schwarzer und roter Farbe ausgeführter Zweig angebracht, der in seiner unteren Hälfte von einem roten Kreise umschlossen war; 3) *schräg aufsteigende Rückwand:* Rechts von der Mitte erblickt man noch schwache Spuren eines männlichen unbärtigen Kopfes, sowie Reste eines über die linke Schulter geworfenen Gewandstückes, des weiteren einen Teil der etwas emporgezogenen linken Hand der Gestalt, welche dem Anscheine nach eine Schriftrolle hielt; links von dem Centrum sind nur mehr Farbspuren zu erkennen, die auf die Darstellung einer weiteren Person hinweisen.

XVIII) **Ebendort**, Nordwestwand: *5. Arcosol:* 1) *Stirnseite*, rechte Hälfte (an dem Pfeiler zwischen dem 4. und 5. Arcosol, sowie neben und über einer grösseren Einarbeitung mit rechtwinklig umspringenden Aussenkanten oberhalb des Arcosolbogens selbst):* Ueber einem von schwarzen Parallelstreifen begleiteten roten Bande findet sich eine aufrecht stehende männliche Gestalt in weisser, mit roten Vertikalstreifen versehener Tunika und rotem Mantel oder Mantelkragen, der indes nur an den Schultern noch sichtbar ist; die beiden Arme sind nach abwärts gesenkt; die linke Hand hielt vielleicht eine Schriftrolle, während die Rechte den Bausch des um die Hüfte geschlungenen Mantels fassen mochte; am besten erhalten ist das ernste von einem Vollbart umrahmte Antlitz, das eine eigentümliche Haartracht zeigt; es umgibt nämlich das braune, ins Rötliche spielende Haar, das gleichmässig nach vorne gekämmt und zugeschnitten erscheint, wulstartig die Stirne; im übrigen sind sowohl zur Linken dieser Figur als über derselben bis zu der durch ein rotes Band bewirkten Einfassung der ganzen Fläche üppige Ranken mit zahlreichen Knospen von ungewöhnlicher Grösse angebracht, welche Rosen, bezw. auch Oleanderblüten ähneln.

2) *Arcosolwölbung: a) Laibung zur Linken, unmittelbar hinter der roten Einfassung des Arcosolrandes:* Zwei eingeritzte konzentrische Kreise treten uns hier entgegen; der Zwischenraum zwischen diesen war mit Rot gefüllt und ergab so eine Art Kranz; inmitten dieses Kranzes findet sich ein rotes Monogramm mit vertikaler Hasta und schräg gekreuzten Schenkeln, zwischen welchen A und ω eingeschrieben sind; der weiter rückwärts gelegene Teil der Arcosolwölbung, welche sowohl an ihrem unteren Rande als auch an dem hinteren Ende mit einem roten Band eingefasst war, war wiederum durch ähnliche Blumen belebt wie die Aussenfront der Grabnische; *b) Laibung zur Rechten†:* Die Dekoration entspricht im grossen und ganzen dem Schmuck der gegenüber liegenden Seite; indes steht der aus zwei konzentrischen Kreisen gebildete, mit Rot ausgelegte Kranz weiter vom Arcosolrande, beziehungsweise von der dortselbst vorhandenen Einarbeitung für eine Transenne ab und unterscheidet sich auch dadurch von dem gegenüber liegenden Kranze, dass er an seinem unteren Ende durch eine Schleife mit wallenden Bändern geschmückt und mit einem Monogramm von grösserem Umfang ausgefüllt war, zwischen dessen Schenkeln dem Anscheine nach keine Buchstaben eingesetzt waren; *c) Arcosoldecke über dem 1. Grab:* Auch hier ist ein aus konzentrischen Kreisen gebildeter Kranz mit roter Füllung wahrzunehmen; in der Mitte desselben sind Reste einer kleinen eisernen Klammer erhalten, an welcher wohl eine Lampe aufgehängt war.

---

1) Vgl. P. Orsi, a. a. O., No. 197.

2) Auch in der Cappella dell' ampolla selbst finden sich über dem letzten Arcosol der Nordostseite, abgesehen von schwachen Ueberresten einer Einfassung durch ein rotes Band und einen schwarzen Streifen, Farbspuren, welche erweisen, dass hier einstmals ein grösseres Gemälde angebracht war; indes ist von der ursprünglichen Komposition nicht das Geringste mehr zu erkennen.

B. Freskobilder der Nekropole Cassia.

I) **Katakombe A**, Seitengang an der Westseite des Hauptkorridors, Nordwand, *2. Arcosol: Laibung zur Linken über dem 15. Grabe*:* In einem oblongen Felde, das von einem roten Bande mit schwarzem Parallelstreifen umrahmt ist, erblickt man spärliche Ueberreste einer menschlichen Figur; dieselbe war dem Anscheine nach mit einer gelbbraunen Aermeltunika bekleidet, welche zwei rote und einen schwarzen Vertikalstreifen aufwies; rotbraunes Haar umgab das Antlitz; die Hände waren vielleicht zum Gebete ausgestreckt; von den Füssen ist nichts mehr erhalten; links von der Figur finden sich noch etliche Buchstabenreste, deren Deutung unsicher ist;[1]) im übrigen dienten auch noch Rosen zur Füllung der leeren Zwischenräume.

II) **Ebendaselbst**: *letztes Arcosol vor dem vom Seitengang abzweigenden Korridor*[2]): 1) *Stirnseite*: a) Wandfläche unterhalb der Eingangsöffnung der Grabnische*[3]): Innerhalb einer Einfassung durch ein rotes Band ist nahe dem Rande der Arcosolöffnung eine vierteilige rote Guirlande angebracht, welche zwischen ihren halbbogenförmigen Windungen auch noch einzelne Flügel nach abwärts entsendet. Unterhalb der Guirlande bemerkt man ein grosses Gefäss mit niedrigem Fusse, kugeligem Bauche, hochgestrecktem Halse und weiter Oeffnung, neben welcher schön geschweifte Henkel sich nach abwärts senken. Rechts und links von diesem mystischen Gefässe, dessen Konturen in Schwarz gegeben sind, während zur Innenzeichnung ein dunkles Rotgelb verwendet ist, nimmt man zwei mächtige Pfaue wahr, die beide im Vorschreiten begriffen sind und ihren Schnabel dem Gefässrand nähern. Auch bei diesen lebhaft bewegten Tieren sind die Umrisslinien in schwarzer Farbe ausgeführt; hingegen sind die Füsse in ihrem oberen Teile dunkelrot; der Unterkörper ist meergrün; die gleiche Grundfarbe zeigt auch der mit roten Tupfen geschmückte Hals; die Flügel sind gelb mit roter Innenzeichnung; der dunkelgelbe Schweif aber weist grüne Augen und schwarze Seitenfedern auf. Im übrigen sind zur Füllung der leeren Zwischenräume sowohl unterhalb der Pfaue als neben und über denselben Früchte, die Granatäpfeln gleichen, in roter Umrisszeichnung angebracht.

b) Wandfläche zur Rechten der Arcosolöffnung†: Eine Einfassung durch ein rotes Band, welches sich unmittelbar an den Arcosolbogen der anstossenden Grabnische anschliesst und erst an dessen Scheitel umspringt, um sodann nahe der Gangdecke horizontal zu verlaufen, weist den ganzen Pfeiler noch dem ebenbesprochenen Schlussarcosol des Ganges zu. In dem oben zur Rechten von dem Bande umrahmten Zwickel ist nun in roter Farbe ein grosses Monogramm mit schräggekreuzten Schenkeln aufgemalt, welche ebenso wie der Mittelbalken an dem unteren Ende sporenförmig gespalten sind, während sie nach oben hin in T-Form endigen. Schräg unterhalb des Monogrammes aber, zwischen dessen Schenkeln die Buchstaben A und ω eingeschrieben sind, erblickt man bei sorgfältiger Untersuchung der von der Feuchtigkeit dunkelgefärbten Stuckschicht die gedrungene Gestalt eines nach links gewendeten Vogels mit abgerundetem Schweife, hohem Rücken, stark vorgewölbter Brust und einem auf einem kurzen Halse ruhenden Kopfe; die Flügel des Tieres sind grüngrau und mit schwarzen Parallelstreifen in Halbbogenform geschmückt; im übrigen ist das Gefieder gelbrot gegeben.

Ein anderer etwas grösser gezeichneter Vogel, dessen Gefieder ganz analog behandelt ist, während die Umrisse mehr denen einer Taube sich nähern, ist etwas weiter oben zur Linken des Monogrammes wahrzunehmen; auch dieser gleichfalls nur mehr schwach sichtbare Vogel ist der Eingangsöffnung des Arcosols zugekehrt. Der neben und unter den beiden Tiergestalten freibleibende Raum aber war mit Rosen gefüllt, die z. T. durch Ranken mit einander verbunden wurden.

c) Wandfläche zur Linken der Arcosolöffnung†: In ähnlicher Anordnung wie an der gegenüberliegenden Seite sind auch hier zwei nur mit Mühe noch erkennbare Vögel zur Darstellung gelangt; dieselben sind nach rechts gewendet, also wiederum der Oeffnung der Grabnische zugekehrt. Von dem unteren der beiden Tiere sind nur mehr geringe Ueberreste vorhanden. Allem Anscheine nach hatte dasselbe eine graubraune, mit schwarzen Tupfen geschmückte Brust und einen rotgelben Schweif mit schwarzer Innenzeichnung, die Füsse waren rot; bezüglich der

---

1) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 308 zu No. 118. Orsi glaubte zwei Gestalten in Vorderansicht zu sehen und Spuren des Namens *Πέτρος* zu erkennen; indes ist gewiss nur eine Figur dargestellt; andererseits scheinen die Buchstabenreste nicht, wie Orsi meinte, ΠΕΤΟ, sondern BICTO zu ergeben und mithin auf BICTOR, beziehungsweise BICTORIA hinzuweisen.

2) Vgl. de Rossi, Bulletino di archeologia cristiana, serie III, anno II, 1877, pag. 149 sqq.: Siracusa, Arcosolio dipinto di singolare importanza. 3) Vgl. Tafel X, 1.

übrigen Körperteile sind wir auf Vermutungen angewiesen. Besser erhalten ist der weiter oben zur Rechten abgebildete Vogel, dessen Hals, Brust und Bauch abgesehen von der schwaren Umrisszeichnung eine graue Färbung zeigen, während die Flügel abwechselnd weisse, rote und schwarze Querstriche aufweisen. Eigentümlich sind diesem Tiere auch ein schwarzer Schnabel und rote Füsse, sowie ein Wedel von rotgelben und schwarzen Federchen und eine kleine aber ziemlich hohe Krone. Im übrigen sind auch hier wiederum die freien Zwischenräume mit Rosen ausgefüllt. Nach links ist die ganze Komposition durch ein vertikal verlaufendes rotes Band abgeschlossen; in einiger Entfernung von diesem folgt dann noch ein zweites Band von gleicher Farbe; in dem obersten Teil der hiedurch umrahmten Fläche ist dann wiederum ein grosses rotes Monogramm wahrzunehmen, das von seinem Gegenstücke am Pfeiler zur Rechten des Arcosols nur insoferne sich unterscheidet, als die schräggestellten Schenkel desselben beiderseits in T-Form endigen. Unterhalb dieses Monogrammes aber hat die nunmehr mehrfach zerstörte Stuckfläche keinerlei Ausschmückung erfahren.

2) *Arcosolwölbung*:* Aufrechtstehende Rechtecke, die durch schwarze Linien gebildet werden, sind hier in gleichmässiger Anordnung neben- und übereinander gestellt; jedes einzelne Rechteck ist jedoch durch eine Diagonale in zwei Dreiecke geschieden, von welchen das untere regelmässig die (gelblich-)weisse Grundfarbe der Stuckschicht beibehielt, während das obere eine Deckfarbe erhalten hat; diese Deckfarbe ist nun aber für alle Dreiecke derselben Reihe die gleiche; so sind beispielsweise zur Rechten in der Reihenfolge von unten nach oben zuerst die Farben Gelb, Rot und Grün, dann aber Dunkelgelb, Rot und Dunkelgrün gewählt, während zur Linken die Reihenfolge durch Rot eröffnet wird, worauf zuerst Dunkelgelb und Grün und dann nochmals Dunkelgelb, Grün und Rot sich anschliessen. Offenbar sollte durch den kontrastreichen Wechsel zwischen den hellen Dreiecken und jenen von kräftigerer Färbung ein ähnlicher Eindruck erzielt werden, wie ihn die Austäfelung von Wandflächen durch geschliffene Platten von verschiedenfarbigem Marmor und sonstigen Steinarten zu erwecken vermag.

3) *Rückwand des Arcosoliums*:* Innerhalb einer Einfassung durch ein rotes Band ist hier Christus in Begleitung der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus dargestellt; vor ihm hat sich (zur Linken des Beschauers) eine jugendliche Frauengestalt auf die Knie niedergeworfen.[1]) Sie trägt ein dunkelgelbes, weites Gewand, dessen Falten in Dunkelbraun gegeben sind; ein roter Saum schliesst dasselbe sowohl an den weiten Aermeln als an dem unteren Ende ab. Ueber den Rücken aber fällt ein langer weiss(gelb)er Schleier hernieder, der von dem Haupte ausgeht. Dieses ist zu drei Vierteilen dem Beschauer zugewendet; es wird von üppigem rotblondem Haare umwallt, welches von der Stirne nur einen kleinen Teil freilässt. Die von mächtigen Brauen überschatteten Augen, die gerade Nase und der dem Anscheine nach festgeschlossene Mund verleihen dem ovalen Antlitz einen schwermütig ernsten Ausdruck. Damit steht auch die Haltung der Arme in Einklang; dieselben sind flehend gegen Christus hin ausgestreckt. Dabei ist über das Handgelenk des linken Armes ein kurzes schmales Tuch von weisser Farbe geworfen, das der schwarzen Umrisszeichnung zufolge in Fransen endigt und nahe dem unteren Rande mit kreisrunden roten Tupfen geschmückt ist; vom Ballen der rechten Hand aber hing ein weit grösseres Tuch von gleicher Farbe hernieder, von welchem heutzutage freilich nur mehr die in roter Farbe gegebenen Steilfalten des unteren Teiles deutlich sichtbar sind; unmittelbar am Beginn des erhalten gebliebenen unteren Abschnittes dieses Tuches ist übrigens in schwarzer Farbe ein eigentümliches Zeichen angebracht,[2]) dessen Bedeutung ich nicht zu erklären vermag. Offenbar sind beide Tücher[3]) bestimmt, die Ehrfurcht anzudeuten, mit welcher die Verstorbene dem Erlöser sich nähert, dessen Gnade sie anfleht.

Dass nun aber Gnade und Erbarmen der kniefällig Bittenden auch wirklich zu Teil wird, bezeugt die Haltung des Heilandes. Dieser ist ganz en face dargestellt. Sein bartloses Antlitz wird von rotbraunen Haaren umrahmt, welche an der grossenteils verdeckten Stirne fast geradlinig verlaufen, hinter dem Ohre aber in langen Locken bis auf die Schultern herniederfallen.

---

1) Vgl. Tafel X, Nr. 1.

2) Dieses Zeichen besteht aus zwei schrägen Parallellinien, die in der Mitte durch zwei kurze Querstreifen verbunden sind; die rechts gelegene Parallellinie aber setzt sich nach oben fort und geht in einen schmalen Bogen über, dessen Verlängerung nach unten hin sich in einem spitzen Winkel mit dem Ende der Parallellinie selbst vereinigt; von der so umrahmten Fläche aber ist durch eine schräge Querlinie ein ungleichschenkliges Dreieck abgetrennt, dessen Basis die gleiche Länge mit der linkseitigen Parallellinie hat.

3) Für die gleichzeitige Verwendung der verschiedenartigen Tücher, für deren Bezeichnung wohl die vielumstrittenen Termini technici orarium (und stola), beziehungsweise mappula (und manipulus) sich empfehlen dürften, bietet unser Gemälde das älteste Beispiel dar. (Vgl. Fr. X. Kraus, R.-E. d. christl. Alterthümer, II. Bd., 1886, S. 196 ff., sowie S. 194 ff.)

Unter den ziemlich starken Brauen blicken uns in ruhigem Ernste die weit geöffneten Augen entgegen, deren Bildung ebenso wie die kräftige Nase und die aufgeworfenen Lippen des ziemlich weiten Mundes dem länglichen Gesichte, das von einem mächtigen, blaugrünen Nimbus umgeben ist, unleugbar einen jüdischen Typus verleiht. Angethan ist der Erlöser mit einer weitärmeligen gelbroten Tunika, bei der die Konturen und Falten in Dunkelrot gegeben sind; zwei breite, rote Vertikalstreifen, die von den Schultern auslaufen, schmücken das Kleidungsstück, unter dessen unterem Saum noch die mit dem schwarzen Riemenwerk von Sandalen bedeckten Füsse sichtbar sind. Ueber das Untergewand hat Christus einen gleichfalls gelbroten Mantel geworfen, der die rechte Schulter freilässt, im übrigen aber so um den Leib geschlungen ist, dass er von dem linken Unterarm festgehalten wird, um sodann bis weit über das Knie hinabzufallen. Während nun die an die Brust angelegte Linke des Heilands eine weisse Schriftrolle schräg nach vorne hält, ist die Rechte mit geöffneter Handfläche nach seitwärts hin etwas erhoben; die Gebärde selbst aber sichert dem flehenden Weibe zweifellos freundliche Aufnahme im himmlischen Paradiese zu. Dass aber gerade das Paradies als der Schauplatz der dargestellten Handlung zu betrachten ist, erweisen zunächst schon die an beiden Seiten der gesamten Komposition angebrachten Frucht- und Blütenzweige. So ragt links von der knieenden Frauengestalt ein Lorbeer-Schössling mit schmalen, grünen Blättern und schwarzbraunen Früchten empor, während der leere Raum an der rechten Seite des Gemäldes durch üppige Ranken mit rosenähnlichen Blumen ausgefüllt ist.

Andererseits ist der Ort der Handlung indirekt auch dadurch angedeutet, dass als Zeugen des feierlichen Aktes die beiden Hauptapostel Petrus und Paulus zu gleicher Zeit anwesend erscheinen.

Von diesen Apostelfürsten, die in beträchtlich kleinerem Massstab dargestellt sind als der Erlöser selber und im Gegensatz zu diesem auch keinen Nimbus tragen, steht Paulus zur Linken des Heilands, während Petrus etwas mehr im Hintergrunde zu dessen Rechten erscheint. Beide sind in voller Vorderansicht gegeben und weder in der Tracht noch in der Haltung wesentlich von einander unterschieden. Eine gelbgraue Tunika, die namentlich bei Paulus zum Teil auch ins Grünliche spielt, umhüllt ihren Körper bis zu den mit Sandalen bedeckten Füssen. Dieses Untergewand ist bei Petrus durch einen dunkelroten und einen dunkelblauen Vertikalstreifen ausgezeichnet, während bei Paulus nur ein derartiger Streifen und zwar von schwarzer Farbe sichtbar ist. Der weite Mantel, der die gleiche Farbe hat wie die Tunika, ist bei beiden so um den Körper gelegt, dass er an dessen oberem Teile nur die Brust freilässt, unter dem rechten Arm etwas emporgezogen wird und schliesslich von dem linken Unterarm, um den er gewunden ist, in Steilfalten hinabfällt.

Mit der den Blicken entzogenen linken Hand aber halten beide eine senkrecht gestellte Schriftrolle, deren obere Oeffnung sie sorgfältig mit der Handfläche der aus dem Mantel hervorragenden Rechten bedecken. Bei einer so weit gehenden Aehnlichkeit in der Bekleidung und Haltung der beiden Apostel ist man für die Unterscheidung derselben vor allem auf die Kopf- und Gesichtsbildung angewiesen. Nun ist allerdings das Haupt des hl. Paulus teilweise zerstört; jedoch erkennt man noch deutlich die für denselben typisch gewordene längliche Schädelbildung und den spitz zulaufenden rotbraunen Vollbart; hingegen ist bei dem hl. Petrus das mehr gerundete Antlitz in der herkömmlichen Weise von einem mässig starken Barte und ziemlich kurzem, in flachem Bogen ziehendem Haare umrahmt, die beide silbergraue Färbung zeigen. Im übrigen wird durch die Bildung der Augen, Nase und Lippen auch diesem Gesichte ein jüdischer Ausdruck gegeben. Neben dem Kopfe des hl. Petrus finden sich noch schwache Spuren seines in schwarzen Lettern beigeschriebenen Namens (ΠЄΤΡοC); etwas tiefer ist über und neben dem Haupte des flehenden Weibes in gleichem Charakter eine sechszeilige Inschrift[1]) aufgemalt, durch welche wir erfahren, dass die hier Bestattete Marcia ein Alter von 25 Jahren 8 Monaten und 15 Tagen erreichte.

---

1) ΜΑΡΚΙΑЄΖΗCЄΝ
ЄΤΗΚЄ
ΜΗΝЄC
Η
ΗΜЄΡΑC
ΙЄ

Einzelne Fragmente einer weiteren Inschrift von 4 Zeilen sind an der Stirnseite des Arcosols unmittelbar über dessen Scheitel wahrzunehmen. Doch lässt sich heutzutage nur mehr am Schlusse der 1. Zeile (μνησ) ΘΗΤ⟨Є⟩ΙΚΑΙ, in der 2. Zeile ΤΗCΔΟΥΛΗ (ς) (σο) ΥΜΑR (κίας) und in der 3. Zeile ΚΑΙЄΙΛ mit hinlänglicher Bestimmtheit entziffern.

III) **Katakombe E,** Hauptgang, Ostseite, 2. Vertikalreihe von Loculigräbern, *5. Grabstätte von oben aus gerechnet*:*[1]) Auf der weissen Stuckschicht, welche die zum Verschlusse des Grabes dienenden Ziegelplatten bedeckt, ist zur Rechten noch die Gestalt des guten Hirten erhalten, welche in voller Vorderansicht dem Beschauer entgegentritt. Das bartlose Antlitz, das ein wenig nach rechts geneigt ist, zeigt ziemlich volle, jugendliche Formen; die nicht gar hohe Stirn wird von halblangem, lockigem Haar umrahmt, für welches gelbbraune Farbe mit dunkelroter Innenzeichnung gewählt ist; die geradeaus blickenden Augen und der fest geschlossene Mund sind verhältnismässig klein gebildet; Nase und Ohr sind regelmässig gestaltet. Bekleidet ist die nicht gerade kräftige Gestalt, deren Gesichtsausdruck ruhige Bestimmtheit und gemessene Würde zeigt, mit einer kurzen weissen Aermeltunika, welche bis über die Kniee emporgezogen ist und demgemäss in einem Bausche über den Gürtel herniederfällt; die Konturen und Falten dieses Gewandstückes sind in Gelbbraun ausgeführt. Ein dunkles Rotbraun zeigt hingegen der pelzähnliche Kragen, welcher Schultern und Brust bedeckt. Die Beine sind von den Knieen an von schwarzblauem Riemenwerk umgeben, das in den oberen Teilen in parallelen Linien verläuft, weiter unten aber durch das Hinzutreten von Querlinien dichter geschlossen erscheint. Die Stellung der Füsse deutet an, dass der Pastor bonus eben noch im Vorschreiten begriffen war; denn nur der rechte Fuss ist fest aufgesetzt, während der linke noch nachgezogen wird. Mit den nach obenhin erhobenen Händen aber hält der gute Hirte die ausgestreckten Vorder- und Hinterfüsse eines weissen Lammes umfasst, welches auf seinem Nacken ruht und den etwas gegen den Hals gepressten Kopf in anmutiger Bewegung nach abwärts gerichtet hat. Abgesehen von diesem in nicht ganz naturgemässer Haltung gegebenen Lamme, das der Pastor bonus auf seine Schultern genommen hat, sind auch noch zu beiden Seiten desselben weidende Schafe zur Darstellung gebracht. Von diesen Tieren, bei welchen ebenso wie bei dem Lamme für Konturen und Innenzeichnung Gelbrot verwendet wurde, ist der Widder zur Rechten des Beschauers in langsam vorwärtsschreitender Bewegung nach rechts hin begriffen; er hat den mit gewundenen Hörnern geschmückten Kopf nach abwärts gesenkt, um Futter zu suchen. Hingegen hat das andere von den beiden hochbeinigen Schafen, das links vom Beschauer in ruhiger Haltung nach links hin gewendet dasteht, den Kopf etwas zurückgebeugt und zu dem guten Hirten emporgerichtet.

Noch weiter nach links hin erscheint die dem Pastor bonus gegenüber in beträchtlich grösseren Verhältnissen gehaltene Gestalt einer Orans in voller Vorderansicht. Indes ist leider der Kopf der Figur sowie der rechte Arm nebst einem Teile des linken Armes zerstört. An den erhaltenen Ueberresten der Matrone aber, die uns hier vor Augen gestellt wird, ist eine gewisse Ungezwungenheit und Freiheit der Bewegung beachtenswert, welche trotz des bis über die Knöchel hinabreichenden Prunkkleides, das die vollen Formen der Gestalt einhüllt, noch hinlänglich zu tage tritt; an dem Flusse der Linien des Gewandes, sowie an der Stellung der nackten Zehen, welche allein unter dem Kleide hervorragen, erkennt man, dass nur der rechte Fuss fest aufgestellt, das linke Bein aber etwas zurückgesetzt ist. Im übrigen ist das gelbbraune Prunkkleid, das unter der Brust durch ein gürtelähnliches Band festgehalten wird, in seiner ganzen Länge durch zwei breite Vertikalstreifen von dunkelbrauner Farbe geschmückt; parallellaufende Querstreifen von gleicher Art sind auch an den bis über die Ellenbogen hinausreichenden Aermeln sowie an einem schmalen Tuch von gelbbrauner Farbe angebracht, welches allem Anschein nach um den Nacken geschlungen war und in zwei Flügeln vorne über die Schulterblätter bis an die Hüften herniederfiel, wo es in Fransen endigte. Die leeren Zwischenräume aber, welche zwischen den einzelnen Gestalten der gesamten Komposition und der aus einem roten Bande bestehenden Einfassung sich ergaben, wurden durchgängig mit Rosenknospen von auffallender Grösse ausgefüllt.

IV) **Katakombe E,** Hauptgang, Ostseite, 2. Vertikalreihe von Loculigräbern, *6. Grabstätte von oben aus gerechnet*:*[2]) Auf den Deckplatten des noch intakten Loculus ist über der Lage von Kalkmörtel, welche den luftdichten Abschluss des Grabes bewirkt, innerhalb der durch ein rotes Band hergestellten Einfassung noch eine Stuckschicht aufgetragen, welche mit einer ähnlichen Darstellung geschmückt ist, wie sie uns an der unmittelbar darüber gelegenen etwas älteren Grabstätte entgegentritt. Jedoch ist die Oberfläche des Freskogemäldes durch die Zersetzung und teilweise Abbröckelung des Stuckes beschädigt; andererseits sind auch die Farben stellenweise stark abgeblasst; infolge dessen ist manches Detail der Komposition nur mehr schwer zu erkennen. Zur Linken des Beschauers ist der gute Hirte in Vorderansicht dargestellt; er hat das Haupt etwas nach links geneigt. Das ovale Antlitz, dessen Konturen in kräftigen, dunkelroten Linien gegeben sind, zeigt regelmässige, jugendliche Züge, welchen der Ausdruck milden Ernstes verliehen ist; dunkelbraunes, leicht gewelltes Haar umschliesst die ziemlich hohe Stirne. Die Kleidung des Pastor bonus besteht aus einer durch einen Gürtel zusammengehaltenen Tunika, welche dem An-

---

1) Vgl. Tafel X, No. 2. 2) Vgl. Tafel XI, No. 1.

scheine nach nur bis zu den Knieen reicht, und einem Mantelkragen, der Brust und Schultern bedeckt. Während aber bei dem gelben Untergewand Konturen und Falten in Rot, beziehungsweise Gelbbraun gegeben sind, ist für den Kragen ausschliesslich ein dunkles Rotbraun gewählt. Die Beine des guten Hirten waren vermutlich von dem Riemenwerke der Fussbekleidung umschlossen. Die Arme aber, welche ziemlich straff am Oberkörper anliegen, sind emporgehoben, um den krummhörnigen Widder, welchen der Pastor bonus auf seinen Schultern trägt, mit den Händen an der Mitte der Vorder- und Hinterfüsse festzuhalten. Im übrigen verzichtete der Künstler darauf, dem guten Hirten ausser dem genannten Widder, bei dem er Weiss als Grundfarbe verwendete, die Konturen und die Innenzeichnung aber in gelbroter Farbe ausführte, noch weitere Schafe beizugeben. Wohl aber brachte er an der rechten Seite des Freskobildes als Gegenstück zu dem Pastor bonus wiederum eine weibliche Gestalt an, welche mit emporgehobenen Armen betet. Dieselbe stimmt hinsichtlich ihrer Tracht im wesentlichen mit der Orans auf dem etwas höher gelegenen Gemälde überein. Jedoch ist ein gürtelähnliches Band unter der Brust hier nicht mit der gleichen Deutlichkeit wie dort zu erkennen; andererseits sind die Aermel des langen gelbbraunen Prunkgewandes weniger lang und auffallend weit; sie werden ebenso wie die Oeffnung am Halse von schmalen rotbraunen Bändern eingefasst, während breite Vertikalstreifen von der gleichen Farbe in der Längsrichtung des Kleides verlaufen. Im übrigen flattert auch hier wiederum ein schmales, gelbbraunes Tuch, das an seinen unteren Enden rotbraune Querbänder aufweist, von beiden Schultern hernieder. Lang und hager ist das Gesicht der Matrone, die offenbar schon in vorgerückten Jahren steht; ihr rotbraunes Haar, das die hohe Stirn freilässt, ist vom Scheitel aus beiderseits nach abwärts gestrichen und scheint auch die Ohren noch teilweise zu bedecken; leider ist das ganze Antlitz stark beschädigt.

Der freie Raum neben und über den beiden dargestellten Figuren war, wie einzelne Spuren erweisen, z. T. mit hellgrünen Ranken und Blättern und dunkelroten Blumen von rosenähnlicher Bildung ausgefüllt. Zwischen der Orans und dem guten Hirten aber war in mindestens 5 Zeilen in schwarzen Lettern eine Inschrift angebracht, von welcher noch folgende Worte zu entziffern sind:

ΜΑΡΙϹ
(ἐ)ΚΟΙ
(μ)ΗΘΗ
ΘΑ
(δ)ЄΚЄΙΤΑΙ

= *Μάρις ἐκοιμήθη, ἐνταῦθα δὲ* (oder bloss *ἐνθάδε?*) *κεῖται.*

V) **Katakombe E:** *im vorderen Teile des Hauptkorridors in den Erdmassen gefunden*; 1) Fragment einer Jonasscene*: Zur Linken ist auf der in Hellblau gegebenen Meeresfläche das schräg zulaufende Vorderteil eines Schiffes von bräunlicher Färbung zu erkennen; darüber nimmt man die untere Hälfte einer kräftig gebauten männlichen Gestalt in stark bewegter Haltung wahr; das rechte Bein derselben ist ziemlich weit zurückgesetzt, der linke Fuss fest aufgestemmt; offenbar gehören diese nackten Gliedmassen, welche in Rotgelb gegeben sind, einem Schiffer an, welcher eben Jonas, dessen Gestalt freilich fast völlig verblichen ist, ins Meer zu schleudern im Begriffe steht. Thatsächlich bemerkt man zur Rechten neben dem Schiffe ein gewaltiges Seeungetüm von grünlicher Färbung mit plumpen Vorderfüssen, stark gebogenem Halse und gierig vorgestrecktem Haupte; der eben dargestellte Augenblick selbst aber ist namentlich durch den weit aufgesperrten roten Rachen des grimmig blickenden Ungeheuers gekennzeichnet, dessen Leib nach rückwärts in die Schlangenform überzugehen scheint, im übrigen aber am Kopf und Rücken einen phantastischen Aufputz von grellroten Federn zeigt. 2) Fragment von zwei anderen Jonasscenen, die gewiss von dem gleichen Loculus stammen*: a) Zur Linken sieht man das grüne Seeungetüm, das sich mit emporgerichteten Vorderfüssen und stark zurückgebeugtem Halse eben aus der bläulichen Meeresflut erhebt und Jonas ans Land speit; von dem letzteren, der in jugendlicher Gestalt dargestellt ist, erscheint indes nur der nackte in rotgelber Farbe gegebene Oberkörper mit weit vorgestreckten Armen und aufwärts gerichtetem Kopfe, der von dunklen Haaren umrahmt ist. b) Zur Rechten ist unmittelbar neben der eben genannten Scene auf hochaufragendem Gestade wiederum Jonas uns vor Augen geführt und zwar in ruhender Haltung; er hat das linke Bein in leichter Krümmung ausgestreckt, das rechte aber ein wenig emporgezogen; mit dem linken Arme stützt er sich auf den Boden, die Rechte hingegen hatte er dem Anscheine nach auf das Hinterhaupt gelegt; selbstverständlich fehlt auch hier jedwede Bekleidung. Im Hintergrunde aber zeigen sich noch schwache Spuren von den grünen Ranken und den Früchten einer Kürbisstaude.

3) Fragment einer betenden Gestalt*: Das Bruchstück beschränkt sich auf eine dem

Beschauer mit der Innenseite zugekehrte Hand mit ausgespreizten Fingern und Daumen, welche offenbar einem zum Gebete erhobenen rechten Arm angehörte; links von den Fingerspitzen ist noch eine Rosenknospe von dunkelroter Farbe mit weissen Deckblättchen sichtbar.[1])

4) Fragment eines Vogels*:[2]) Es ist dies ein nach rechtshin gewandter Vogelkopf, dessen Konturen ebenso wie das Auge in Braun gegeben sind, während das Gefieder aschgraue und der nur schwach gekrümmte Schnabel rote Färbung zeigt.

VI) **Katakombe F**, Westseite der Vorhalle: *2. Loculus von oben unmittelbar neben dem Eingang:* Auf den mit einer Stuckschicht verkleideten Deckplatten des Grabes sind noch dürftige Ueberbleibsel eines Gemäldes wahrzunehmen. Zur Linken finden sich Spuren einer roten Guirlande, rechts davon ist ein Bruchstück von dem Oberkörper einer menschlichen Gestalt (und zwar der Rest eines gelben Kleides mit gelbbrauner Kontur) zu erkennen; noch weiter zur Rechten sind auf gelbem Grunde neben zwei feinen Vertikalstreifen von brauner Farbe noch zwei lotrecht verlaufende schwarze Zierlinien erhalten, die sich aus winzigen Halbbogen und Geraden zusammensetzen, sowie eine weitere Linie der gleichen Art, welche ebenso wie die beiden vorhergenannten von einem dunkelgelben Horizontalstreifen durchschnitten wird; möglicher Weise sind auch hierin nur die Reste eines mit verschiedenen Zierraten geschmückten Prunkgewandes einer zweiten Persönlichkeit zu erblicken. An dem oberen Rande der Stuckschicht sind auch noch einige Buchstabenüberreste in schwarzer Farbe erhalten [ЄΤЄΛЄ = ἐτελε(ύτα) oder ἐτελε(ύτησεν)].

VII) **Ebendort**: Nordseite der Vorhalle: 1) *Oberster Loculus über dem Durchbruch zu der kleinen Grabkammer*:* Innerhalb einer oblongen Umrahmung durch ein rotes Band erblickt man zur Rechten und zur Linken je eine rote Guirlande, in welche einzelne grüne Blätterbüschel eingebunden erscheinen; an den Enden der Guirlanden sind kleine rote Rosetten nebst schwarzen Schleifen aus schmalen Bändern angebracht, deren untere Teile herabflattern; in der Mitte zwischen den beiden Guirlanden findet sich ein rätselhaftes Gewirr von schleifenartigen Linien in rotbrauner Zeichnung auf gelbbraunem Grunde; unter der Guirlande zur Rechten sind spärliche Reste einer betenden Gestalt vorhanden; mit Mühe erkennt man noch das kurze schwarze Haar, die Konturen des Halses und die oberen Umrisslinien der zum Gebet erhobenen Arme nebst den Händen, welche aus engen, mit schwarzen Parallelstreifen geschmückten Aermeln hervortreten; ausserdem ist links von dieser Figur noch ein Teil einer rosenähnlichen Blüte wahrzunehmen.

2) *Loculus über dem Eingang zu dem Grabgemach*:* Innerhalb einer Einfassung durch ein rotes Band sieht man zur Linken ein von einer roten Rosette herniederfallendes Doppelband von roter Farbe; daneben bemerkt man Reste einer mit aufwärts erhobenen Händen betenden Gestalt in gelbem Prunkgewand, das auf der Brust an der einen Seite noch eine spangenartige mit roten Edelsteinen besetzte Verzierung von rechteckiger Form zeigt, während der weite Aermel, aus dem die Rechte hervorragt, einen mit grünen Edelsteinen geschmückten Doppelsaum aufweist. Vom Kopfe dieser weiblichen Figur ist nur das schwarzbraune Haar erhalten, das rückwärts in einem hohen Bausch aufgebunden erscheint, vorne aber gleichmässig nach beiden Seiten hin verläuft und auch die Ohren selbst noch bedeckt. Noch dürftiger sind die Ueberbleibsel einer zweiten Gestalt, die zur Rechten abgebildet war; dieselbe scheint eine ähnliche Haartracht gehabt zu haben; im übrigen ist von ihr nur noch das die linke Schulter bedeckende Stück eines gelben Kleides vorhanden. Rechts von dieser zweiten Figur, welche dem Anscheine nach in ruhiger Haltung dargestellt war, ist oben eine in schrägem Bogen ziehende Guirlande von roter Farbe wahrzunehmen, während weiter unten ein amselähnlicher Vogel mit rotem Schnabel und roten Füssen sowie braungrauem Gefieder mit dunkelbrauner Innenzeichnung sich findet; zwischen diesem Vogel und der Guirlande aber sind auch noch einzelne rosenähnliche Blüten angebracht.

VIII) **Katakombe F**: Grabgemach hinter der Vorhalle: 1) *Grabstätte zur Linken*: a) Abschnitt unterhalb der Grabplatte:* Innerhalb einer oblongen Einfassung durch ein rotes Band ist eine langgestreckte, in flachem Bogen ziehende Guirlande wahrzunehmen, welche aus einem roten, mit gleichfarbigen Bändern umwundenen Wulst besteht und an ihren beiden Enden von schmalen Bändchen gehalten wird, die von einer kleinen Rosette ausgehen; oberhalb und unterhalb der Guirlande sind zahlreiche Blumenzweige mit länglichen Blättern von gelbgrüner und bräunlichgrüner Färbung und mit halberschlossenen Blüten von hochroter Farbe aufgemalt, welche von weisslichen, spitz zulaufenden Deckblättchen umschlossen sind. *b) Rückwand oberhalb der Grab-*

1) Man könnte sich versucht fühlen, dieses Fragment mit der oben unter No. III behandelten Orans in Zusammenhang zu bringen, da bei der letzteren der rechte Arm fehlt und überdies auch Rosenknospen von ganz ähnlicher Art dort wie hier zur Raumfüllung verwendet sind; indes stehen die beiderseitigen Grössenverhältnisse einer derartigen Annahme entgegen.

2) Der Fundort dieses Bruchstückes war nicht mit voller Sicherheit mehr festzustellen; doch spricht manches dafür, dass es thatsächlich aus dem Hauptgange der Katakombe **E** stammt.

ladenhöhe: Innerhalb einer roten Umrahmung, die oben in einem schwachen Bogen verläuft, findet sich in der Mitte eine ovale Guirlande der vorher gekennzeichneten Art mit Rosetten an den oberen Enden; unter und neben dieser Guirlande bemerkt man wieder Blumenzweige der obenerwähnten Gattung. *c) Wandfläche über der rechten Schmalseite des Grabes:* Innerhalb einer roten Einfassung sieht man wiederum eine Guirlande, welche unten in Kranzesform gelegt ist, während nach oben hin die Enden schräg auseinanderlaufen; in den freibleibenden Flächen erblickt man durchgängig wieder Zweige mit rosenähnlichen Blumen, welche wohl als Oleanderblüten aufgefasst werden dürfen.

2) *Grabstätte zur Rechten*: a) Abschnitt unterhalb der Grabplatte:* Ein Schmuck von gleicher Art wie bei 1) *a* ist auch hier angebracht; indes fehlen an den Guirlandenenden die schmalen Bändchen. *b) Rückwand oberhalb der Grabladenhöhe:* Es findet sich hier eine ähnliche Dekoration wie bei 1) *b*; jedoch ist die Guirlande mehr nach links gerückt und grösser. *c) Wandfläche über der linken Schmalseite des Grabes.* Eine analoge Verzierung wie bei 1) *c* tritt uns auch hier entgegen; jedoch ist die Guirlande wiederum grösser als dort und demgemäss auch der von ihr umschlossene Raum in höherem Masse mit Blumen gefüllt. *d) Wandfläche über der rechten Schmalseite der Grabstätte nebst dem anschliessenden Wandteile bis zur Thüre:* Eine in einem weiten Bogen ziehende Guirlande der oben geschilderten Gattung ist auch hier wahrzunehmen; ausserdem sind wiederum Blumenzweige mit Blättern und Blüten zur Füllung des leeren Raumes verwendet.

3) *Sepolcro a mensa an der Rückseite des Grabgemaches*: a) Wandfläche unterhalb der Grabplatte:* Es zeigt sich uns hier eine rote Guirlande in eigentümlicher Verschlingung, deren Verlauf den Umrissen von zwei mit den Spitzen aneinander gelegten Eiern gleichen würde, wenn nicht die Rundung an der rechten Schmalseite fehlte; im übrigen sind in den freien Zwischenräumen wieder Blütenzweige der mehrfach erwähnten Art angebracht. *b) Rückwand oberhalb des Grabes (bei der nachträglichen Anlage des dahintergelegenen Arcosols grossenteils zerstört):* Man bemerkt hier Spuren eines ähnlichen Schmuckes wie bei 1) *b* und 2) *b*. *c) Wandfläche zur Linken und zur Rechten über der Schmalseite der Grabstätte:* Blumenzweige von der in dem Gemache durchgängig üblichen Gattung sind auch hier verwertet.

4) *Decke der Grabkammer†:* Man erblickt hier durchgängig wiederum Blumenzweige der mehrfach gekennzeichneten Gattung, ausserdem aber auch Guirlanden von ungleicher Art und unregelmässiger Anordnung; eine Guirlande in Hufeisenform findet sich nahe der Eingangsthüre; eine kurze Guirlande in Bogenform über der rückwärtigen Hälfte des Grabes zur Linken, eine langgestreckte, bogenförmige Guirlande oberhalb des Grabes zur Rechten; eine Guirlande in der bei 3) *a* charakterisierten Verschlingung ist unmittelbar vor dem Grabe der Rückwand angebracht.

IX) **Katakombe F.:** Rotunde der Victoria, Südostseite: *Grabnische von eigentümlicher Gestalt (verhältnismässig hoch, aber schmal, nach oben hin sich verengernd, mit schräg ansteigenden Begrenzungsflächen):* 1) *Rückwand*:* Auf weissem Grunde bemerkt man eine Menge von Blumenzweigen mit Blättern und Blüten; zum Teil halbentfaltete Rosenknospen von roter Farbe mit hellgrünen herzförmigen Blättern, zum Teil vollerschlossene kamelienähnliche Blumen, die sich aus weissen, dunkelrot umränderten und rotgetupften Blütendecken zusammensetzen, zum Teil aber auch längere Zweige mit schmalen, vorne abgerundeten gegenständigen Blättern und grossen dunkelblauen Blüten mit einer Umhüllung von spitzzulaufenden hellblauen Kelchblättern. 2) *Wandfläche unterhalb der Grabplatte*:* Zur Rechten und zur Linken findet sich eine Einfassung durch ein rotes Band mit schwarzem Parallelstreifen, in der Mitte hingegen ein gelbes Band, das beiderseits von zwei schwarzen Parallelstreifen begleitet ist. In dem Felde zur Rechten erblickt man eine kleine rote Guirlande, ausserdem aber auch Rosenknospen und dunkelblaue Blumen mit hellblauen Kelchblättern, wie sie oben in der Nische sich finden; darunter ist ein grosser, nach links gewandter Fisch von gelber Grundfarbe und roter Innenzeichnung wahrzunehmen; das stark beschädigte Feld zur Linken enthielt ursprünglich eine analoge Darstellung, bei der jedoch an Stelle des einen grossen Fisches mehrere kleine Fische sich fanden.

X) **Katakombe F:** Hauptgang hinter der Rotunde der Viktoria, Südseite: *2. Vertikalreihe von Loculigräbern, unterste Grabstätte:* 1) Zur Rechten sind noch vier Stuckschichten übereinander erhalten*, von welchen indes nur die beiden untersten Fragmente von Gemälden enthalten: a) Auf der untersten Schicht sind ausser einem roten Bande noch ein paar kleine Rosenzweige mit hellgrünen Stengeln und Blättern und hochroten, mit weissen Deckblättchen versehenen Blüten in Knospenform wahrzunehmen. b) Auf der zweiten Schicht von unten erblickt man ein paar rote, windenähnliche Blüten in einfachster Zeichnung (durch zwei von einem Kreise umschriebene gekreuzte Linien dargestellt), umgeben von vier bis fünf herzförmigen, beziehungsweise auch dreifach gelappten Blättern von bräunlichgrüner Färbung; ausserdem ist die untere Hälfte einer männlichen Gestalt in schwarzen Halbstiefeln und kurzer gelber Tunika zu erkennen,[1]) welche in

1) Der Umstand, dass diese fragmentarisch erhaltene Figur in wagrechter Linie angebracht ist, beweist, dass bei der mehrmaligen Benützung des Loculus Teile der früheren Dekoration des

der Mitte zwei nach oben hin sich vereinigende, schwarze Streifen und seitwärts davon nahe dem unteren Saume je eine schwarze scheibenförmige Verzierung aufweist.

2) Am oberen Rande des Loculus finden sich zur Linken sowie in der Mitte weitere Bruchstücke eines Freskogemäldes*: Abgesehen von einem roten Horizontalband sind zur Linken dürftige Reste einer betenden Gestalt erhalten (nämlich die obere Hälfte eines männlichen Kopfes mit kurzem, braunrotem, über der Stirne geradlinig verlaufendem Haar, ferner ein paar Finger der ausgestreckten rechten Hand, sowie der grösste Teil der linken Hand). Weiter rechts bemerkt man die spärlichen Ueberbleibsel der Darstellung eines guten Hirten. Man erkennt noch den etwas nach rechts geneigten Kopf mit kurzem, dunkelbraunem Haar und zu beiden Seiten davon den Oberkörper eines (offenbar über die Schultern gelegten) Lammes von weisser Farbe mit gelbroten Konturen und gleichfarbiger Innenzeichnung. Noch weiter rechts sind wiederum Fragmente einer betenden Gestalt wahrzunehmen (nämlich ein grosser Teil der ausgestreckten rechten Hand sowie schwache Spuren des Kopfes, der dem Anscheine nach weibliche Haartracht zeigte). In den freien Zwischenräumen sind zum Teil rote, windenähnliche Blumen mit braungrünen Blättern wie bei 1) b, zum Teil aber auch Rosenknospen von ähnlicher Art wie bei 1) a angebracht.

XI) **Katakombe F**: Rotunde der Heraklia, Südostseite, *2. Loculus von unten neben dem Eingang:* Am rechtseitigen Rande des Grabes ist abgesehen von einem roten Bande noch eine Rosenknospe von dunkelroter Farbe erhalten; ausserdem erkennt man mit Mühe noch Fragmente einer kleinen Inschrift.[1])

XII) **Katakombe F**: Quergang im Osten der Rotunde der Heraklia, Ostseite, Cubiculum mit Felsbank: 1) *Oberster Loculus der 1. Vertikalreihe zur Linken:* Innerhalb einer roten Umrahmung sieht man noch ein paar kleine Rosenzweige mit grünen Blättern und hochroten Blüten in Knospenform, ausserdem etliche Buchstabenreste in schwarzer Farbe; weiter unten bemerkt man schwache Spuren von zwei mit schwarzen Halbstiefeln bekleideten Füssen, die wohl einer männlichen Gestalt angehörten.

2) *Unterster Loculus der 1. Vertikalreihe zur Linken:* Auf der bei einer zweiten Benützung des Grabes hergestellten Stuckschicht findet sich abgesehen von den schmalen, langgestreckten, grünen Blättern einer Pflanze, deren Blüte nicht erhalten ist, nur noch eine rosenähnliche Blume von gelber Farbe mit roter Innenzeichnung; ausserdem sind ein paar Fragmente von schwarzen Buchstaben wahrzunehmen.

XIII) **Katakombe G**: Vorhalle mit Säule, *kleines Arcosol an der Nordseite:* Ursprünglich war die Grabnische vollständig ausgemalt und zwar hauptsächlich mit Blumenzweigen (mit grünen Blättern und roten Blüten von rosenähnlicher Gestaltung); in der Mitte der Rückwand sind auch noch schwache Ueberreste einer mit ausgestreckten Händen betenden Gestalt zu erkennen; von dem Kopf derselben ist nur das dunkelbraune, zu beiden Seiten gleichmässig herabfallende Haar erhalten; ausserdem bemerkt man noch ein gelbes Kleid mit einem schwarzen Vertikalstreifen und weiten, schwarzumränderten Aermeln.

XIV) **Katakombe H**: *Arcosol in dem Abschnitt zwischen dem Westende des Hauptganges und dem östlich von der Katakombe C gelegenen Brunnen:* 1) *Laibung zur Linken über den drei vordersten Gräbern*:* Eine Fläche, die zur Linken durch einen nach auswärts ansteigenden Bogen,

---

Grabes in regelloser Weise wieder zum Verschlusse verwendet wurden, trotzdem man andere Bruchstücke des gleichen Gemäldes unversehrt an Ort und Stelle beliess; es stammt nämlich das eben beschriebene Fragment allem Anscheine nach von demselben Freskobild, dessen oberer Abschnitt sich weiter links über der Grabhöhlung erhalten hat.

1) Von dieser mit schwarzer Farbe auf weissem Grunde aufgetragenen Dipintoinschrift entdeckte ich folgende Ueberbleibsel:

ΑΛ . . \Η
ΖΗ . . ΝЄΤΗ
(vertikal:) IωINIo –

Die 1. Zeile der Inschrift, bei welcher die in vertikaler Richtung laufenden Buchstaben fast doppelt so gross sind wie die in horizontalen Linien angeordneten Lettern, scheint einen Eigennamen (*Αλ(βίν)η*) enthalten zu haben; in der 2. und 3. Zeile erfolgte offenbar die Angabe des Alters (*(ἔ)ζη(σε)ν ἔτη ....*); am Rande scheint als Todestag der 10. Juni angegeben gewesen zu sein und zwar in einer Weise (*Ἰο(υ)νίῳ ι´*), die auch sonst in christlichen Inschriften sich findet. Vgl. z. B. G. Kaibel, Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae. 1890. No. 629 und No. 2310 a.

zur Rechten durch eine vertikale Linie begrenzt wird, zeigt eine dreifache Einfassung; dieselbe besteht aus einem breiten roten und einem etwas schmäleren gelben Bande sowie einer schwarzen Linie, von welcher kurzgestielte, dreifach gelappte Blätter ausgehen, die in gleichmässigem Abstande aneinander gereiht sind. Innerhalb dieser Umrahmung ist in der Mitte die jugendliche Gestalt des guten Hirten zu erkennen; das grossenteils zerstörte Antlitz ist mit krausem, schwarzen Haare umrahmt; eine am Halse ziemlich weit ausgeschnittene Tunika (von weisslich-gelber Färbung mit braungelben Konturen und gleichfarbiger Innenzeichnung) umhüllt den Körper bis zu den Knieen; die enganschliessenden Aermel dieses Kleidungsstückes, das durch einen braunen Ledergürtel etwas aufgebauscht wird, reichen bis zu den Handgelenken; von der linken Schulter fällt ein roter Mantel herab; die nackten Füsse aber sind unterhalb der Kniee dem Anscheine nach mit schwarzen (Lederstrümpfen oder) Stiefeln bedeckt. Im übrigen hält die Gestalt in der nach unten vorgestreckten Rechten einen Zweig, dessen gelbgrüne, braunumränderte Blätter am ehesten noch an eine Palme erinnern; mit der linken Hand, welche gegen die Brust hin erhoben ist, umfasst der Pastor bonus die vier Füsse eines krummgehörnten Widders (von weissgrauer Farbe und schwarzbrauner Zeichnung), der mit herabhängendem Kopf und Schweif über seinen Schultern liegt.

Zur Rechten und zur Linken des Hirten ist noch ein Lamm (in weisser Farbe mit dunkelbraunen Umrissen) angebracht; die beiden Tiere haben den erhobenen Kopf etwas nach rückwärts, d. h. gegen die Mitte zu gewendet, um an dem Rankenwerk von Rosenzweigen zu naschen, die mit ihren grünen Blättern und hochroten Blüten den Hintergrund füllen.

Unmittelbar über dieser Scene befand sich ursprünglich noch eine weitere Dekoration, von welcher indes nur spärliche Ueberreste auf uns gekommen sind. In der Mitte ist noch ein gelbes, doppelhenkeliges Gefäss in rotbrauner Umrisszeichnung zu erkennen; der auf einem doppeltgegliederten Fusse ruhende Bauch desselben ist an seiner breitesten Stelle, d. h. unmittelbar unterhalb des Ansatzes des nach oben hin ausladenden Halses mit zwei ringförmigen Zierstreifen geschmückt; aus dem Gefässe aber spriessen üppige Rosenzweige empor. Zu beiden Seiten des hübschen Henkelkruges steht ein grosser Vogel und zwar zur Linken ein Pfau mit rotem Schnabel und gleichfarbigen Füssen, meergrünem Hals und Unterkörper und dunkelgelben Flügeln sowie einem mit grünen Augen besetzten Schweif von dunkelgelber Grundfarbe, zur Rechten hingegen eine Art Fasan mit vorwiegend gelbem Gefieder, das am Unterkörper rote Innenzeichnung aufweist.

2) *Laibung zur Rechten über den drei vordersten Gräbern**†: Eine dreifache Einfassung, die ebenso gestaltet ist, wie bei dem gegenüberliegenden Gemälde, umrahmt eine Fläche, welche sich dadurch von dem Felde an der linken Laibung unterscheidet, dass an ihrem unteren Abschnitt eine trapezförmige Einbettung für eine Inschrifttafel ausgespart ist. Unmittelbar über der sockelförmigen Erhöhung, welche die Einfassung infolge dessen in der Mitte bildet, erhebt sich nun eine weibliche Gestalt in gelbrotem Prunkgewand, welches bis zu den Knöcheln reicht; die ausserordentlich langen und weiten Aermel dieses in dunkelbraunen Umrissen gezeichneten Kleides sind an ihren Enden mit einem Doppelsaum von weissen Parallelstreifen eingefasst; weiss ist auch der Saum am unteren Rande des Gewandes, bis zu welchem von den beiden Achseln herab schwarze Vertikalbänder ziehen; diese selbst aber sind ihrerseits von je zwei gelben, reich mit dunkelroten Edelsteinen besetzten Streifen begleitet; im übrigen trägt noch der schmale, tiefgrüne Kragen, der im Halbbogen von Schulter zu Schulter zieht, ebenso wie die roten Halbstiefel, welche die Füsse bedecken, dazu bei, den festlichen Charakter der Gewandung zu erhöhen. Die Trägerin dieses vornehmen Kostümes hat die beiden Hände zum Gebete ausgestreckt; ihr von dunkelbraunen, nach beiden Seiten hin gleichmässig herabgekämmten Haaren umgebenes Angesicht ist nur teilweise erhalten. Links von dieser Orans war eine rote Inschrifttafel mit trapezförmigen Ansen angebracht; jedoch sind von dem in weisser Farbe aufgemalten Epitaphium, das einstens vier Zeilen umfasste, nur noch vereinzelte Buchstabenfragmente erhalten. Unterhalb der Inschrifttafel erblickt man einen gegen die Mitte zugewandten Vogel, der mit gesenktem Kopfe eben Körner aufzupicken scheint; er gleicht seiner Gestalt nach einer Taube; jedoch ist das Gefieder abgesehen von der schwarzbraunen Innenzeichnung in hellgrüner Farbe gegeben, die mit dem Rot des Schnabels und der Füsse stark kontrastiert. Ein anderer Vogel von gleicher Gestalt, Haltung und Farbe ist in gleicher Höhe zur Rechten der betenden Matrone wahrzunehmen. Ausserdem sieht man auch noch links von der ausgestreckten Rechten der Orans sowie unmittelbar über der linken Hand derselben je einen Vogel in ausschreitender Stellung, der wiederum seinen Umrissen nach einer Taube ähnelt, aber durchgängig rotgelbe Färbung zeigt. Die freibleibenden Flächen oberhalb und zwischen den erwähnten figürlichen Darstellungen sind mit roten Guirlanden gefüllt, welche die mannigfachsten Formen zeigen. Ausserdem ist oberhalb des rechten Oberarms der betenden Frauengestalt in roter Farbe auch noch ein kleines Monogramm mit schräg gekreuzten Schenkeln angebracht. Im übrigen ist der Zustand der Erhaltung des Freskobildes infolge der ziemlich weit vorgeschrittenen Zersetzung der Stuckschicht ein recht mangelhafter.

XV) **Katakombe H,** Hauptgang, Querwand am westlichen Ende, *Grabnische unmittelbar unterhalb der ausgebrochenen Bodenfläche einer antiken Zisterne*:* 1) *Stirnseite:* Innerhalb einer Umrahmung durch ein rotes Band und einen schwarzen Parallelstreifen, welche einerseits den Arcosolbogen begleiten, andererseits geradlinig zur Rechten und zur Linken der Eingangsöffnung sowie oberhalb derselben verlaufen, waren ursprünglich dem Anscheine nach grüne Blätter nebst roten, rosenähnlichen Blüten angebracht.

2) *Arcosolwölbung†:* Reihenweise angeordnete grüne Augen, welche von weissen Strahlen fächerartig umgeben sind, heben sich von roten Feldern ab, welche ganz eigenartige Umrisse zeigen. Von einer schmalen horizontalen Grundlinie aus strebt nämlich beiderseits die Hälfte eines überhöhten Bogens nach aufwärts; von den Endpunkten dieser einander entgegengesetzten Bogenlinien aber steigt ein überhöhter Bogen empor, dem in kurzem Abstande ein zweiter Bogen parallel läuft. Der Zwischenraum zwischen diesen oheren, in grüner Farbe ausgeführten Begrenzungslinien ist mit Weiss gefüllt. Dadurch aber, dass die einzelnen Felder so aneinander gestellt sind, dass zwischen die in Bogenform abgerundeten oberen Hälften der einen Reihe stets die trichterähnlich gestalteten unteren Abschnitte der anderen Reihe eingreifen, erscheint jedes der roten Felder in weisser Umrahmung.

3) *Rückwand des Arcosols*:*[1]) Innerhalb einer Einfassung, die durch ein rotes Band und einen schwarzen Parallelstreifen gebildet wird, erblickt man zur Linken eine jugendliche Gestalt, deren Stellung im grossen und ganzen der Haltung von Oranten entspricht. Dieselbe ist mit einem gelben Gewande bekleidet, dessen Konturen und Innenzeichnung in Braungelb gegeben sind; breite Vertikalstreifen von schwarzer Farbe, die beiderseits von den Achseln herablaufen, und gleichfarbige Parallelstreifen, welche nahe dem Rande der weiten, bis zu den Ellenbogen reichenden Aermel sich finden, bilden den Schmuck des Kleides, unter welchem die mit dunkelbraunen Halbstiefeln bedeckten Füsse nur mit Mühe noch zu erkennen sind.

Von den ausgestreckten Armen ist der rechte etwas nach abwärts gesenkt, der linke nach der Seite hin erhoben. Der längliche Kopf ist mit kurzem Haar von dunkelbrauner Farbe bedeckt, das die ziemlich hohe Stirne und die langgestreckten Ohren freilässt. Die von starken Brauen umschatteten Augen sind auch nach unten hin tief umrändert.

Rechts von dieser Figur, bei der die nackten Teile in der herkömmlichen Weise in Gelbrot gegeben sind, ist in weit grösseren Verhältnissen eine seltsame Gestalt zur Darstellung gekommen, welche eine Reihe von hochinteressanten Eigentümlichkeiten aufweist. Zunächst ist schon die Haltung derselben eine ganz absonderliche. Sie sitzt nämlich auf einem roten Teppiche in der Weise auf dem Boden, dass die Beine mit den Fussenden einander genähert, die Knie aber auseinandergestreckt sind. Dabei sind allerdings die Füsse selbst durch das weite Kleid verdeckt, welches zwischen den Beinen ziemlich straff angespannt erscheint. Die Umrisslinien und Falten dieses Gewandes, dessen Grundfarbe ein helles Graublau ist, sind in einem stark gedämpften Grün wiedergegeben. Ein rotes, gürtelähnliches Band aber hält das Kleid an den Hüften fest. Die enganliegenden Aermel, welche bis zur Mitte des Unterarmes reichen, werden zum Teil durch einen über Schultern und Brust gelegten Kragen verdeckt. Dieser setzt sich aus Ringeln und Schuppen zusammen, von welchen die untere aus roten Umrisslinien gegebene Reihe freihängt, während die übrigen mit grünen Konturen angedeuteten Reihen auf einem roten Stoffe aufzuliegen scheinen. Rot ist auch ein schmales Band, das so um den Hals der Figur gelegt ist, dass seine Enden nach beiden Seiten hin flattern. Der fremdartige Eindruck, den die Haltung und die Tracht dieser Gestalt hervorruft, wird durch eine nähere Betrachtung ihres Kopfes noch gesteigert. Der oben ziemlich breite und beiderseits zunächst geradlinig abfallende Schädel springt nach unten hin mit dem in einer doppelt geschwungenen Linie verlaufenden Unterkieferknochen rasch ein, um in einem spitzen Oval zu endigen. Die verhältnissmässig niedrige Stirn ist in einem flachen Bogen von halblangem, gelocktem Haar umrahmt, das braunrote Färbung zeigt; ungewöhnlich hohe Brauen überschatten die weitgeöffneten, geradeaus blickenden Augen; unter der schmalen Nase zeigt sich ein nach vornehin zusammengezogener Mund, dessen Oberlippe in einem feinen Doppelbogen verläuft, während die Unterlippe etwas aufgeworfen ist; an den Ohren aber, welche zum Teil noch von dem krausen Haare verdeckt werden, sind rotgelbe Ohrgehänge befestigt, die aus zwei aneinandergefügten Ringen von Golddraht zu bestehen scheinen.

Wiewohl nun das ganze Aeussere der in gemessener Ruhe und Würde dasitzenden Figur fast den Gedanken an orientalische Vorbilder, z. B. buddhistische Götterbildnisse, erwecken könnte, so zeigen doch die beigegebenen Attribute, dass die der Komposition zu grunde liegende Auffassung eine spezifisch christliche ist. So ist der Gestalt ein Palmzweig in die linke Hand gegeben, welche an das Herz gelegt ist, während der Ellenbogen auf das linke Knie sich stützt; die rechte Hand hingegen trägt, durch den auf dem rechten Knie aufliegenden Unterarm unter-

---

1) Vgl. Tafel XI, No. 2.

stützt, einen in grünlichgelben Umrisslinien gezeichneten Glasbecher von weisser Grundfarbe, dessen Basis sie mit den Fingern umfasst hält. Eben dieser Becher ist nun in seinem unteren Drittel mit rotem Wein gefüllt. Ober dem Becher aber ist auch noch ein rundes Brot mit der Kreuzeskerbe abgebildet und zwar in schwarzer Umrisszeichnung mit braunroter Füllung von zwei einander gegenüberstehenden Kreisausschnitten. Andererseits ist rechts von der sitzenden Gestalt ein dieser selbst zugewandter Vogel dargestellt, welcher einen (Oel-?)Zweig im Schnabel trägt. Seinen Umrissen nach ähnelt dieser Vogel einer Taube; jedoch zeigt sein Gefieder eine gelbe Färbung, während die Konturen und die Innenzeichnung in Rotbraun gegeben sind. Im übrigen sind die leeren Zwischenräume durchgängig wieder mit unverhältnismässig gross gebildeten Rosenknospen von dunkelroter Farbe gefüllt, bei welchen der Blütenkörper von weissen Deckblättchen umschlossen ist; daneben sind auch einzelne grüne Ranken und Blätter angebracht. Durch die Wahl der verschiedenen aus der Pflanzenwelt entnommenen Symbole, welche einerseits die Freuden des Paradieses und den ewigen Frieden, andererseits den Sieg über das Fleisch und diese Welt vergegenwärtigen, wird nun aber auch die Bedeutung der Darstellung von Wein und Brot, die uns in diesem eigenartigen Gemälde entgegentritt, in das rechte Licht gerückt. Wir haben es hier unzweifelhaft mit einem nachdrücklichen Hinweise auf die heilige Eucharistie unter den beiden Formen und mit einer gleichzeitigen Hervorhebung ihrer Wirkungen zu thun.

Eben deshalb muss aber in der seltsamen Gestalt, welche in feierlich ernster Weise uns den Becher mit Wein entgegenhält und damit zugleich auch auf das unmittelbar darüber sichtbare Brot unser Augenmerk lenkt, doch wohl Christus selbst erkannt werden, so befremdend eine derartige Annahme mit Rücksicht auf den exotischen Charakter der Figur, für welche es meines Wissens in der ganzen altchristlichen Kunst kein Analogon gibt, zunächst auch erscheinen mag. Denn schwerlich wird irgend eine andere Persönlichkeit nachgewiesen werden können, bei welcher die Eigentümlichkeiten in Tracht, Stellung und Gebärde der Gestalt sich in einem befriedigenden Sinn erklären liessen, ohne dass gleichzeitig die beigegebenen Attribute und Symbole mehr oder minder ihrer Bedeutung entkleidet werden müssten. Bei der Würdigung der gesamten Komposition darf auch nicht ausser Acht gelassen werden, dass dieselbe an der Rückseite eines nur 90 cm. langen Arcosols sich findet, in welchem ein unmündiges Kind bestattet war. Offenbar ist eben dieses Kind in der kleinen betenden Gestalt in der linken Hälfte des Freskobildes uns vergegenwärtigt.

Indes steht letztere an Bedeutung unbedingt der in Isokephalie gegebenen Figur zur Rechten nach, auf welche unser Augenmerk nicht bloss durch die grösseren Massverhältnisse und durch die Häufung der Attribute, sondern auch dadurch gelenkt wird, dass einerseits die erhobene Linke des Kindes, anderseits die Kopfhaltung des Vogels unwillkürlich zu derselben hinüberleiten. Da nun aber das Kind selbst zweifellos als der Freuden des Paradieses teilhaftig uns vor Augen gestellt wird, so wird durch den Zusammenhang der Dinge gefordert, dass wir bei der Gestalt zur Rechten, auf welche sich unser Interesse vor allem konzentriert, an eben den denken, dem das jugendliche Wesen die Aufnahme in das himmlische Paradies verdankt; die gleichzeitig dargestellten Elemente des hl. Abendmahles deuten dabei zur Genüge den tieferen Grund an, auf welchen die Vorstellung von der ewigen Seligkeit des dahingeschiedenen Kindes sich stützt, dem der Sitte jener Zeit entsprechend[1]) kurz vor oder nach seinem Dahinscheiden die hl. Kommunion gespendet worden sein dürfte.

XVI) **Katakombe M:**[2]) *1. Arcosol an der Westseite des Korridors:* 1) Vorderfront*: Abgesehen von der roten Einfassung ist unterhalb der Arcosolöffnung in der Mitte das mystische Gefäss mit Deckel und darüber gebreiteter Binde zu erkennen; zu beiden Seiten desselben stand ursprünglich ein Pfau; ausserdem waren Guirlanden und Rosen (oder Oleanderblüten) angebracht.

2) *Laibung zur Linken: a) Vorderes Feld*:* Innerhalb der Umrahmung durch ein rotes Band finden sich Guirlanden und Rosen (oder Oleanderblüten); vor allem aber bemerkt man ein Segelschiff, von dem aus eben zwei Männer Jonas dem Seeungetüm in den Rachen werfen; weiter links war ursprünglich dem Anscheine nach der Augenblick dargestellt, in welchem von dem Ungeheuer Jonas eben wiederum ausgespieen wird. *b) Hinteres Feld*:* Innerhalb der roten Einfassung erblickt man Guirlanden und Rosen (oder Oleanderblüten); namentlich aber tritt uns hier,

---

1) Vgl. Fr. X. Kraus, R.-E. d. christl. Alterth., 2. Bd., 1886, S. 168 f. und S. 884.

2) Bei den Fresken der Katakombe **M** muss ich mich an dieser Stelle leider auf eine ganz kurze Inhaltsangabe beschränken. Denn da diese Gemälde zu den wichtigsten Bildwerken der gesamten Nekropole Cassia gezählt werden können, so hat Herr Direktor Orsi, dem ihre Freilegung zu verdanken ist, sich dafür entschieden, dass dieselben erst in einer besonderen, von ihm und mir gemeinsam zu veranstaltenden Publikation genauer beschrieben und durch Wort und Bild näher erläutert werden sollen.

nur mit einer Art Schurztuch bekleidet, Daniel in betender Stellung zwischen zwei grimmigen Löwen entgegen.

3) *Laibung zur Rechten: a) Vorderes Feld*:* Innerhalb der Umrahmung durch ein rotes Band erblickt man zur Rechten Lazarus am Eingang der Grabädicula, deren Giebel von einem gleichschenkligen Kreuze gekrönt wird; davor steht der Heiland mit der Zaubergerte; über dem Erlöser ist noch eine Guirlande nebst Rosen (oder Orleanderblüten) angebracht. Zur Linken findet sich der gute Hirte mit einem jungen Stier auf dem Rücken; darüber bemerkt man noch eine Guirlande sowie Rosen (oder Oleanderblüten). *b) Hinteres Feld*:* Eine jugendliche Figur zu Pferde tritt uns hier entgegen; zu beiden Seiten derselben ist eine betende Gestalt wahrzunehmen; darüber finden sich zwei Guirlanden nebst Rosen (oder Oleanderblüten).

4) *Decke*:* Innerhalb einer Umrahmung durch ein rotes Band und einen dunkelblauen Parallelstreifen sieht man in wechselvoller Anordnung Guirlanden von verschiedener Gestalt und Grösse und ausserdem noch eine Reihe von Rosen (oder Oleanderblüten); des weiteren erblickt man teils neben, teils zwischen den Guirlanden einen grösseren und einen kleineren Pfau sowie eine Wachtel.

XVII) **Katakombe M**: *2. Arcosol an der Westseite des Ganges:* 1) *Laibung zur Linken über dem vordersten Grabe*:* Innerhalb einer roten Einfassung sind dürftige Fragmente von zwei Jonasscenen erhalten. Links gewahrt man mit Mühe noch das Seeungeheuer sowie einen Teil des Segelschiffes, von welchem aus Jonas über Bord geworfen wurde; rechts erkennt man noch die Laube, unter welcher Jonas ruhte. 2) *Laibung zur Rechten*:* Innerhalb einer roten Umrahmung bemerkt man zwei roh gezeichnete Guirlanden nebst flüchtig ausgeführten Blumen, die einige Aehnlichkeit mit Rosen oder Oleanderblüten haben; ausserdem war in derber Weise der gute Hirte mit einem Kalb (?) auf den Schultern dargestellt; jedoch ist der grösste Teil dieser Figur zerstört. 4) *Decke*:* Innerhalb einer Einfassung durch ein rotes Band und einen blauen Parallelstreifen erblickt man eine mit breitem Pinsel hergestellte Komposition. In der Mitte steht ein Blumengefäss; zu beiden Seiten desselben findet sich ein Pfau; ausserdem sind zur Füllung der leeren Zwischenräume Ranken mit eigenartigen Blumen verwendet, welche einigermassen noch an Rosen oder Oleanderblüten erinnern können.

C. Freskogemälde des Coemeteriums von S. Maria di Gesù.

I) **Katakombe N**: Vorhalle, Nordseite: 1) *Oberste Grabstätte der letzten Vertikalreihe von Loculigräbern:* Innerhalb einer Umrahmung durch ein rotes Band fand sich in der Mitte dem Anschein nach eine rote Guirlande; rechts und links davon waren hellgrüne Ranken mit schmalen, fast lanzettförmigen Blättern und dunkelroten Blumenknospen angebracht, welche Rosen oder Oleanderblüten ähneln. 2) *Loculus unter dem genannten Grabe:* Abgesehen von einer roten Einfassung sind noch Spuren von rosenähnlichen Blumen zu erkennen.

II) **Katakombe N**: Hauptkorridor, Nordseite, *1. Arcosol (von der Vorhalle aus gerechnet): Wölbung über dem vordersten Grabe:* Durch rote Bänder war eine Gliederung in drei Felder hergestellt, welche nur teilweise noch erhalten sind. *a) Laibung zur Linken*:* Innerhalb der roten Umrahmung der Fläche ist noch ein gelber Parallelstreifen wahrzunehmen; dieser durchschneidet in dem unteren Teile ein aus violetten Linien gebildetes Quadrat, das von Diagonalen von gleicher Farbe durchzogen ist und an der linken Seite auch noch von einem Parallelstreifen begleitet wird. Rechts von diesem linearen Schmucke bemerkt man die Reste eines Vogels, dessen Körper und Schweif gelbbraun mit schwarzer Innenzeichnung gegeben sind; noch weiter rechts ist der mit Sandalen bekleidete Fuss einer menschlichen Gestalt zu erkennen, welche eine kurze braungelbe Tunika und einen roten Mantel getragen zu haben scheint; neben den geringfügigen Ueberbleibseln dieser Figur, die gegen die Mitte zu sich wandte, sind noch einige dunkelrote, an Rosen oder Oleanderblüten erinnernde Blumen mit schmalen, gelbgrünen Blättern erhalten. *b) Laibung zur Rechten*:* Es finden sich hier ein paar langgestreckte Zweige mit dunkelroten, rosenähnlichen Blüten und gelbgrünen, bezw. auch braungelben Blättern von länglicher Form; darunter sieht man die auffallend kleine Gestalt eines in eiligem Laufe nach rechts hin stürmenden Esels von schwarzgrauer Farbe mit aufwärts gerichteten Ohren und emporgestrecktem Schweife. *c) Feld an der Decke*:* Innerhalb der viereckigen Umrahmung ist noch ein elliptisches Band von roter Farbe wahrzunehmen; in den hiedurch abgetrennten Zwickeln an den Ecken zeigen sich dunkelrote rosenähnliche Blumen in Knospenform. In der Mitte hingegen war dem Anscheine nach ein roter Kranz (von guirlandenähnlicher Bildung) angebracht, der vielleicht ein Monogramm enthielt.

III) **Ebendort**: *westliches Seitenarcosol des 2. Gräberschachtes: Laibung zur Rechten, 1. Loculus:* Innerhalb einer Umrahmung durch ein rotes Band sind noch sechs halberschlossene dunkelrote Blumen, welche Rosen oder Oleanderblüten ähneln, nebst schmalen grünen Blättern erhalten.

IV) **Ebendaselbst:** *letzte Vertikalreihe von Loculigräbern vor dem 3. Arcosol, oberster Loculus:* Unterhalb eines roten Bandes ist noch der oberste Teil eines Kopfes zu erkennen, dessen niedrige Stirn kurze, schwarzbraune Haare im Halbkreis umgeben; in geringem Abstand von dem Kopfe sieht man die ausgestreckte linke Hand der offenbar in Gebetstellung wiedergegebenen Persönlichkeit; ausserdem erblickt man noch spärliche Reste von etlichen dunkelroten rosenähnlichen Blumen.

V) **Ebenda:** *3. Arcosol:* 1) *Rückwand*:* In der Mitte des ringsum von einem roten Bande eingefassten Raumes befand sich ursprünglich unter einer roten Guirlande eine Inschrifttafel von 52 cm. Länge und 33 cm. Höhe; auf dem roten Grunde derselben war in weisser Farbe ein Epitaphium von mindestens fünf Zeilen aufgetragen.[1]) Darunter waren rosenähnliche Blumen von dunkelroter Farbe mit weissen, spitzzulaufenden Kelchblättchen angebracht; sowohl rechts als auch links von diesen Blüten erblickt man Fragmente eines Pfaues; beide Tiere hatten dem Anscheine nach rote Füsse, einen meergrünen Hals und Unterleib, rotbraune Flügel mit gelber Innenzeichnung und einen dunkelgelben Schweif mit tiefgrünen Augen. Oberhalb des Pfaues zur Rechten ist noch ein nach rechts gewandter kranichähnlicher Vogel wahrnehmbar, der eben im Fluge nach abwärts begriffen ist; der Künstler gab ihm einen schwärzlichen Schnabel, schwärzliche Füsse, lange gelbrote Flügel, im übrigen aber einen bläulich-weissen Körper mit schwarzer Innenzeichnung; die leeren Zwischenräume zwischen den einzelnen Figuren waren dem Anscheine nach durchgängig mit rosenähnlichen Blumen der oben näher bezeichneten Art sowie deren schmalen, grünen Blättern belebt.

2) *Arcosolwölbung: a) Laibung zur Rechten über den beiden letzten Gräbern*:* Innerhalb einer Umrahmung, die an den beiden Seiten aus je einem Bande, an der Basis aber aus zwei Bändern von roter Farbe besteht, ist eine frisch und lebhaft ausgeführte Komposition erhalten, welche nach Form und Inhalt pompejanische Fresken ins Gedächtnis rufen könnte. Es erheben sich hier aus einem grossen, akanthusförmigen Blatte von hellgrüner Färbung zwei dunkelgrüne Ranken, die nach den beiden Seiten hin spiralförmig sich krümmen und nicht nur einen Ansatz von kleineren Akanthusblättern zeigen, sondern sowohl nach unten als nach oben hin auch grössere Büschel von Kirschen entsenden; diese sind in rotbraunen Umrissen mit rötlich-gelber Innenfarbe wiedergegeben und von tiefgrünen, fünffach gelappten Blättern umstanden, welche eine entfernte Aehnlichkeit mit Platanenblättern besitzen; zwischen den beiden oberen Kirschenbüscheln aber sitzt auf der Wölbung der linkseitigen Ranke nach rechts gewendet ein drosselähnlicher Vogel, dessen Gefieder rötlichbraune Färbung mit gelblicher Innenzeichnung in Form von kleinen Punkten und Linien aufweist. *b) Laibung zur Linken:* Ursprünglich fand sich hier wohl eine analoge Dekoration, welche indes durch die nachträgliche Anlage von Loculigräbern völlig zerstört wurde. *c) Decke:* Auch hier sind Reste einer Bemalung erhalten, welche jedoch durch Feuchtigkeit ganz schwarzgrün geworden und z. T. auch mit weisslichen Exsudaten bedeckt ist, so dass der Inhalt der Darstellung nicht mehr festgestellt werden kann.

VI) **Katakombe O¹:** Vorhalle, Südseite: *oberster Loculus der letzten Vertikalreihe*:* Innerhalb einer rechteckigen Einfassung durch ein rotes Band sind zwei im Halbrund ziehende rote Guirlanden angebracht, deren obere Enden durch kleine Rosetten von gleicher Farbe geschmückt sind; in der Mitte des durch diese Guirlanden umschlossenen Raumes findet sich beiderseits eine grosse Rosette (bestehend aus zwei konzentrischen Kreisen, welche eine grüne Scheibe umrahmen und durch rote und weisse Querstriche mit einander verbunden sind); ausserdem bemerkt man noch dunkelrote Rosenknospen und schmale, hellgrüne Ranken, welche im Winde flatternden Bändern gleichen; unterhalb der Guirlande zur Linken sind noch spärliche Reste einer weiteren Guirlande von gleicher Bildung sowie vereinzelte Ranken und Rosen wahrzunehmen.

---

1) Eine Entzifferung der schlecht erhaltenen und über eine grössere Fläche verstreuten Buchstabenreste des Epitaphiums, das vielleicht metrische Form hatte, ist nur noch teilweise möglich. In der 1. Zeile scheint auf die Silbe . . BA die Verbalform ЄΙΤΤѠ zu folgen; hieran schliesst sich die Buchstabengruppe Μ ΙΙ ΙΙ Ι Ι Η C an, welche wohl den Genitiv des Wortes *μνήμη* wiedergibt; dann ist nach einer Lücke, die einen Buchstaben umfasst, noch ΑΙΤ zu erkennen, worauf nach einem Zwischenraum für etwa 4 Buchstaben noch Ι Ι Є sich findet. In der 2. Zeile steht zu Anfang des noch sichtbaren Teiles ΑΒЄΙΝΟ Ι; an dieses Wort, das wohl den Genitiv des Eigennamens *Σαβεῖνος* = Sabinus darstellt, reiht sich ein Ρ oder Β an; am Schlusse der Zeile ist noch ЄΝΥΟ wahrzunehmen. Von der 3. Zeile an haben sich nur mehr ganz vereinzelte Buchstaben und Buchstabenfragmente erhalten.

Wer die eben abgeschlossenen Uebersichten über den Bestand an Freskobildern, der den einzelnen der syrakusanischen Hauptkatakomben eigentümlich ist, mit den dürftigen Notizen vergleicht, aus welchen man sich bisher Aufschluss über die Zahl und die Bedeutung der zu Syrakus vorhandenen Coemeterialgemälde erholen musste,[1]) wird den Zuwachs an neuem Material, welchen meine Zusammenstellungen darbieten, gewiss freudig begrüssen, trotzdem es innerhalb des Rahmens dieser Arbeit sich als unmöglich erwies, bei jedem der Fresken abgesehen von dem Inhalt auch noch alle Massverhältnisse sowie die Vorzüge oder Mängel der Zeichnung und der Komposition und alle Einzelheiten der Farbengebung näher zu würdigen oder Hinweise auf eine stilistische Verwandtschaft zwischen einzelnen der Gemälde darzubieten oder endlich analoge Darstellungen aus den Katakomben von Rom und Neapel zur Besprechung heranzuziehen.

Andererseits werden aber auch die zur Probe mitgeteilten Abbildungen von einzelnen der hervorragendsten Freskobilder zur Genüge darthun, dass die Photographien, welche ich in den unterirdischen Räumen zum Teil unter ausserordentlichen Schwierigkeiten von allen irgendwie bedeutsamen bildlichen Darstellungen aufgenommen habe, sich an Deutlichkeit und Schärfe mit den besten der sonst veröffentlichten Katakombenbilder messen können. Eben hiedurch wird aber wohl auch der Wunsch erregt werden, die gesamte Reihe all der mit grossem Aufwand von Zeit und Mühe von mir hergestellten photographischen Nachbildungen und Zeichnungen veröffentlicht zu sehen. Indes bedarf es zur Verwirklichung eines derartigen Wunsches bedeutender Mittel, welche mir vorerst noch nicht zu Gebote stehen.

Ich muss mich also einstweilen mit dem Bewusstsein trösten, das gesamte einschlägige Material auf das gewissenhafteste gesammelt zu haben. Dabei erfüllt es mich mit besonderer Genugthuung, dass ich gleichzeitig doch auch den Kreis der bisher bekannten Freskobilder nicht unbeträchtlich zu erweitern vermochte.

So ist es mir gelungen, in der Katakombe von S. Giovanni durch eine peinlich genaue Untersuchung aller Wandflächen noch die Existenz einer Anzahl von bildlichen Darstellungen feststellen zu können, welche gänzlich verschollen waren.[1]) Allerdings befinden sich darunter manche unscheinbare Reste von Freskobildern, welche über kurz oder lang völlig verblasst oder abgefallen sein werden. Andererseits sind hier aber doch auch grössere Gemälde zu nennen, die keine wesentliche Einbusse hinsicht-

---

1) Vgl. z. B. Raffaele Garrucci, Storia della arte cristiana nei primi otto secoli della chiesa, vol. II, Prato, 1873, pag. 123; Demetrio Salazaro, Studii sui monumenti dell' Italia meridionale dal IV al XIII secolo, parte II, Napoli, 1878, pag. 65; Victor Schultze, Die Katakomben von Syrakus (Arch. Studien über altchristl. Monumente), 1880, S. 128, S. 130, S. 131, S. 134; F. X. Kraus, R.-E. d. christl. Alterth., II. Bd., 1886, S. 135, col. a; Isidoro Carini, Le catacombe di S. Giovanni in Siracusa e le memorie del papa Eusebio (La Sicilia artistica ed archeologica, anno III, 1889) pag. 57; Mariano Armellini, Gli antichi cimiteri cristiani di Roma e d' Italia, 1893, pag. 722; F. X. Kraus, Geschichte der christl. Kunst, I. Bd., 1896, S. 57.

2) Vgl. Uebersicht A, No. III, IV, VI, XII, XIV und XVII.

lich ihres Umfanges erlitten haben, aber unter einer Schicht von Schmutz und Staub vergraben waren. Namentlich kommt hier der bildliche Schmuck der Wandflächen eines langgestreckten Arcosols in Betracht,[1]) in welchem ich unter einer förmlichen Kruste von Russ und Schmutz eine umfangreiche Komposition gewissermassen neu entdeckt und durch sorgfältige Reinigung der Vergessenheit und dem gänzlichen Verderben entrissen habe.

Mit freudigem Stolze darf ich auch des Umstandes gedenken, dass ich auch innerhalb des Komplexes der Nekropole Cassia eine Reihe von selbständigen Funden gemacht habe.

So war es mir gegönnt, im westlichen Teile des Coemeteriums der Vigna Cassia nach einer gründlichen Säuberung des Arcosols der Marcia,[2]) welches in einem Seitengang der Katakombe **A** gelegen ist, feststellen zu können, dass die von de Rossi auf Grund einer Zeichnung und eines Aquarells von Salvatore Politi publizierten Nachbildungen des Freskoschmuckes dieser Grabstätte[3]) nicht nur stilistisch ungetreu, sondern auch mit sachlichen Fehlern behaftet sind.

Es mag an dieser Stelle genügen, die wichtigsten von den Mängeln hervorzuheben, welche bei einer Vergleichung des Originals mit jenen Abbildungen zu tage treten, auf die man bisher ausschliesslich angewiesen war, wenn man sich von dem Charakter der syrakusanischen Coemeterialgemälde eine Vorstellung machen wollte. In den beiden Kopien des Freskobildes an der Rückwand des Arcosols der Marcia wurde von Salvatore Politi der Gesichtsausdruck der einzelnen Figuren nicht gewahrt und namentlich der jüdische Typus, welchen das Antlitz des Erlösers sowie des hl. Petrus zeigt, vollständigt verwischt; des weiteren wurde Petrus im Gegensatz zu Paulus ein Nimbus gegeben, während keinerlei Spuren eines solchen sich finden; andererseits wurde nicht berücksichtigt, dass das weisse Tuch, dessen Enden wir zwischen den Füssen des hl. Petrus und der Marcia wahrnehmen, von der rechten Hand der letzteren herniederfällt; endlich wurde infolge des Umstandes, dass die äussere Gestaltung der Rückwand selbst nicht entsprechend gewürdigt wurde, auch die Art und Weise nicht richtig wiedergegeben, in welcher der leere Raum zu beiden Seiten der menschlichen Gestalten durch einen Lorbeerzweig und Blumenranken ausgefüllt ist.

In der Nachbildung des Gemäldes unterhalb der Arcosolöffnung aber sind nicht nur die Umrisse des mystischen Gefässes falsch gezeichnet, sondern es sind auch statt der Pfaue zu beiden Seiten desselben unbegreiflicher Weise grosse Fische dargestellt.[5])

---

1) Vgl. Uebersicht **A**, No. XII, 2 und 3. (Siehe oben S. 99 f.)

2) Vgl. Tabelle **B**, No. II. (Siehe oben S. 103 ff.)

3) Vgl. de Rossi, Bulletino di archeologia cristiana, serie III, anno II, 1877, tav. X (= Gesamtansicht des Arcosols) und tav. XI (= chromolithographische Abbildung des Gemäldes an der Rückwand der Grabnische).

4) Auf Grund der Publikation von de Rossi sind die eben festgestellten Irrtümer auch von jenen Autoren wiederholt worden, welche sich später mit dem Arcosol der Marcia beschäftigten,

Von grösserer Bedeutung noch als die Richtigstellung der Irrtümer, welche bezüglich des Inhaltes der Freskobilder des westlichen Hauptabschnittes der Nekropole Cassia bisher bestanden, sind die Entdeckungen, welche ich in den erst von Orsi freigelegten östlichen Teilen des genannten Katakombenkomplexes nach dem Abschluss der im Jahre 1894 vorgenommenen Ausgrabungen noch zu machen vermochte.

So hatte ich die Freude, im Hauptgange der Katakombe **E** die beiden bis dahin noch unter Erdmassen versteckten Freskobilder aufzufinden, in welchen uns der gute Hirte in Verbindung mit einer Orans entgegentritt.[1])

Die Befriedigung hierüber darf um so lebhafter sein, als beide Darstellungen nicht bloss nach dem Zustand ihrer Erhaltung, sondern auch nach dem Charakter ihrer künstlerischen Durchführung noch zu den besten Freskogemälden der Nekropole Cassia gehören. Denn eine gewisse Lebhaftigkeit, Frische und Gemütstiefe in der gesamten Auffassung, eine gewisse ungezwungene Natürlichkeit in der Haltung der einzelnen Figuren und eine gewisse Kraft der individuellen Gestaltung in dem Gesichtsausdruck der Personen hat zur Folge, dass wir über die unverkennbaren Schwächen, welche diesen Gemälden in mancher Hinsicht anhaften, mehr oder minder hinwegsehen und weder durch die Fehler in den Proportionen der Gestalten noch durch das mangelhafte Verständnis des anatomischen Aufbaus und der Gliederung der einzelnen Körper und Körperteile in unserem relativ günstigen Gesamturteil uns beirren lassen.

Abgesehen von diesen beiden in situ befindlichen Freskobildern habe ich in der Hauptgallerie der Katakombe **E** auch noch ein paar Bruchstücke von Gemälden entdeckt, welche unter die dort aufgehäuften Erdmassen geraten waren. Es ist dies einerseits das Fragment einer Jonasscene,[2]) welche das Gegenstück zu den bei den Ausgrabungen selbst gefundenen Jonasdarstellungen[3]) bildet, andererseits ein allerdings unscheinbares Ueberbleibsel von der Darstellung einer betenden Gestalt.[4])

Im Hauptkorridor der Katakombe **F** hingegen fand ich die bis dahin noch mit Erde bedeckten Gemäldefragmente, die dadurch ein besonderes Interesse gewähren, dass sie die untersten Bestandteile einer vierfachen Stuckschicht bilden, welche die mehrmalige Benützung des betreffenden Loculus erweist.[5])

Gelegentlich der nachträglichen Ausgrabungen aber, welche Orsi, um mir die definitive Lösung einiger topographischer Probleme zu ermöglichen, im Jahre 1895

---

darunter auch von einem jungen syrakusanischen Gelehrten, der es auch seinerseits vorzog, de Rossi's Beschreibung des Gemäldes ohne weiteres zu wiederholen, statt dieselbe zuerst an Ort und Stelle auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen. Vgl. Louis Lefort, Études sur les monuments primitifs de la peinture chrétienne en Italie, Paris 1885, pag. 223—226; André Pératé, L'archéologie chrétienne, Paris 1892, pag. 153 sq.; ferner Armellini, a. a. O., pag. 722, namentlich aber Vincenzo Strazzulla, Studio critico sulle iscrizioni cristiane di Siracusa, 1895, S. 5, Anm. 8 und S. 106.

1) Vgl. Uebersicht **B**, No. III und IV. (Siehe oben S. 106 f.)

2) Vgl. Zusammenstellung **B**. No. V, 1. (Siehe oben S. 107.)

3) Vgl. Tabelle **B**, No. V, 2 (Siehe oben S. 107.)

4) Vgl. Uebersicht **B**, No. V, 3. (Siehe oben S. 107 f.)

5) Vgl. Tabelle **B**, No. X, 1. (Siehe oben S. 109 f.)

unter meiner Leitung durchführen zu lassen die ausserordentliche Güte hatte, war es mir auch noch vergönnt, in der Katakombe **H** jenes in fast völlig unversehrtem Zustand erhaltene Freskobild blosszulegen, welches durch die eigenartige Auffassung der neben einem betenden Kinde dargestellten männlichen Figur, deren Gestaltung durch orientalische Vorbilder beeinflusst erscheinen könnte, sowie durch die tiefe symbolische Bedeutung, welche der ganzen Komposition innewohnt, zweifellos zu einem der allerwichtigsten Katakombengemälde überhaupt erhoben wird.[1])

Thatsächlich nimmt unter all den bildlichen Darstellungen, in welchen man bis ietzt Anspielungen auf die hl. Eucharistie gefunden hat,[2]) auch nicht eine einzige mit grösserer Deutlichkeit auf das hl. Abendmahl Bezug,[3]) und keine stellt klarer, als dies hier durch die ausdrückliche Beisetzung einer Reihe von unverkennbaren Sinnbildern geschieht, die trostreiche Hoffnung uns vor Augen, welche zu allen Zeiten sich an den Empfang des hl. Altarssakramentes geknüpft hat. Wir haben es thatsächlich bei unserem Gemälde mit der lebhaftesten Verkörperung der schon von Ignatius und Irenaeus bezeugten Vorstellung[4]) zu thun, dass dem Gläubigen durch dieses Sakrament ein *φάρμακον ἀθανασίας*, eine *ἀντίδοσις τοῦ μὴ ἀποθανεῖν* dargereicht wird.

Lassen wir nun aber die Gesamtreihe der Freskobilder, welche die Hauptkatakomben von Syrakus aufzuweisen haben, nochmals vor unserem geistigen Auge vorüber-

1) Vgl. Verzeichnis **B**, No. XV. (Siehe oben S. 112 f., sowie Tafel XI, No. 2.)

2) Vgl. hierüber die zusammenfassende Abhandlung von Eduard Dobbert, Das Abendmahl Christi in der bildenden Kunst bis gegen den Schluss des 14. Jahrhunderts, und zwar insbesondere Capitel I (Repertorium für Kunstwissenschaft, XIII. Bd., 1890, S. 281 ff., 363 ff., 423 ff.) Vgl. auch Joseph Wilpert, Fractio panis. Die älteste Darstellung des eucharistischen Opfers. Freiburg i. Br., 1895, S. 8 ff., namentlich S. 11—14, S. 25 und S. 81 ff.

3) Es gilt dies auch von dem bis jetzt allein bekannten Beispiel einer gleichzeitigen Darstellung von rotem Wein und Brot, welches in dem Cubiculum der hl. Lucina in einem Annex der Katakombe von S. Callisto bei Rom sich erhalten hat. Auf diesem berühmten Doppelbild, welches noch dem Anfang des 2. Jahrhunderts zugewiesen wird, ist bekanntlich ein schwimmender Fisch in Verbindung mit einem Korb aus Weidengeflecht gebracht, in welchem mehrere Brote aufgehäuft sind, während durch eine Lücke des Flechtwerks ein mit Wein gefülltes Glas nur mit Mühe noch erkennbar ist. Jedenfalls ist nun aber eine derartige Zusammenstellung einer Mehrzahl von Broten mit einem innerhalb des Korbes selbst halb versteckten Glase mit Wein trotz der gleichzeitigen Darstellung eines Fisches weniger geeignet, die Gedanken der Beschauer unwillkürlich auf die hl. Eucharistie hinzulenken als das von mir entdeckte Freskogemälde, welches das Glas mit Wein ebenso unverhüllt wie das mit der Kreuzeskerbe versehene Brot vor Augen stellt und nur durch die seltsame Tracht und Haltung dessen, der beide Gaben spendet, auch seinerseits den Reiz des Geheimnisvollen sich bewahrt. Im übrigen ist es nicht ohne Wichtigkeit, dass diese einer jüngeren Epoche entstammende Komposition ihrerseits nunmehr eine feste Stütze für die Erklärung jener Spuren von roter Farbe abgibt, welche innerhalb des Weidenkorbes auf dem Fresko des Cubiculums der hl. Lucina allein noch die Existenz eines Bechers mit Wein bekunden; denn es hat nicht an Versuchen gefehlt, jene Farbspuren jedweder Bedeutung zu entkleiden. Vgl. darüber E. Dobbert, a. a. O., S. 426 f.

4) Vgl. V. Schultze, Archäologische Studien über altchristl. Monumente, 1880, S. 54; Archäologie der altchristl. Kunst, 1895, S. 173 f.

ziehen, um festzustellen, welche Folgerungen aus Form und Inhalt der Gemälde für das chronologische Verhältnis der einzelnen Coemeterien sich ergeben, so bieten sich uns ohne weiteres einige charakteristische Beobachtungen dar, welche wohl geeignet sind, auch ihrerseits wiederum die Resultate zu bestätigen, zu welchen die Würdigung der Topographie und der Architektur der genannten Sepulkralanlagen geführt hat.

Es ist gewiss nicht ein Zufall zu nennen, dass in der Nekropole von S. Giovanni einerseits solche Darstellungen sich finden, welche schon ihrem Gegenstande nach einer vorgeschritteneren Epoche innerhalb der Entwicklung der christlichen Malerei angehören, andererseits aber auch solche Bilder fehlen, welche in der älteren Periode der christlichen Kunst vorzugsweise vertreten sind.

Allerdings könnte es scheinen, als ob jene Fälle, in welchen zunächst nur eine Verwendung von Motiven aus der Pflanzenwelt[1]) oder eine Verbindung von solchen mit Motiven aus der Tierwelt[2]) uns entgegentritt, den dekorativen Charakter der älteren Kunstübung uns vergegenwärtigten. Aber ganz abgesehen davon, dass die genannten dekorativen Elemente schon mit Rücksicht auf ihre symbolische Nebenbedeutung sich dauernd zu behaupten vermochten, wird bei der Hälfte der hier in Betracht kommenden Freskobilder von S. Giovanni schon durch die Beisetzung von Monogrammen klar erwiesen, dass dieselben erst der Friedenszeit der Kirche entstammen können.[3])

Andererseits ist es aber doch auch bezeichnend, dass wenigstens unter den heutzutage noch erhaltenen Gemälden und Gemäldefragmenten von S. Giovanni auch nicht ein einziges Mal das in der älteren Zeit so beliebte Symbol des Fisches sich findet, und dass auch unter all den Fresken, welche menschliche Figuren uns vor Augen führen, nicht ein einziges den guten Hirten oder irgend eine Scene aus dem Bereich des neuen Testamentes uns vergegenwärtigt.

Ueberdies werden auch jene Gemälde wiederum, auf welchen einzelne Figuren zu Gruppenbildern vereinigt sind, durch die Beifügung von Monogrammen, beziehungsweise auch durch die Wahl des Stoffes selbst schon einer späteren Epoche zugewiesen. Es kommt in dieser Hinsicht namentlich die Krönung der Heiligen[4]) in Betracht, des weiteren aber die Einführung eines Verstorbenen in das himmlische Paradies,[5]) sowie die Madonna mit dem nach Art eines Wickelkindes eingehüllten Jesusknaben.[6]) Analoge Darstellungen eines in Windeln eingeschnürten Christuskindes auf dem Schosse der Madonna sind meines Wissens bis jetzt nur auf Reliefbildern von Sarkophagen (aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts und noch späterer Zeit) nachgewiesen, welche die

---

1) Vgl. Uebersicht A, No. VII, X, XIII, 2. (Siehe oben S. 97, S. 98 und S. 100.)
2) Vgl. Tabelle A, No. V, 1 und 2, VI, XI, 1. (Siehe oben S. 96, S. 97 und S. 98 f.)
3) Vgl. Verzeichnis A, No. VI, VII, XIII, 2.
4) Vgl. Uebersicht A, No. I, 2. (Siehe oben S. 94 f.)
5) Vgl. Verzeichnis A, No. VIII, 3. (Siehe oben S. 98.)
6) Vgl. Tabelle A, No. II. (Siehe oben S. 96.)

Huldigung der Weisen aus dem Morgenlande vergegenwärtigen.[1]) Eine Parallele zu der Komposition hingegen, in welcher Vorhänge den Eingang zu dem himmlischen Paradiese veranschaulichen, findet sich wiederum erst auf einem aus der 2. Hälfte des 4. Saeculums stammenden Freskobild;[2]) für die Krönung einer Heiligen durch Christus aber kommen anderweitige Belege zwar auf Goldgläsern des 3.—4. Jahrhunderts und auf Mosaiken des 6.—7. Saeculums in grösserer Anzahl vor,[3]) auf Freskogemälden hingegen finden sich erst vom 5. Jahrhundert an vereinzelte Beispiele.[4])

Endlich sind aber auch porträthafte Einzeldarstellungen, wie die eines im Todesschlafe ruhenden Klerikers[5]) oder die eines von (Lorbeer-?) Rosen umgebenen Mannes in aufrechter Stellung[6]) an sich nicht wohl vor dem 5. Jahrhundert nach Christi Geburt für möglich zu erachten. Des weiteren wird auch die architektonische Umrahmung eines Arcosols,[7]) bei welcher Säulen mit byzantinischem Kapitäl Verwertung fanden, durch diesen Umstand selbst schon in eine noch spätere Zeit hinabgerückt.

Wenn wir nun schon durch den Inhalt der wichtigsten Freskogemälde von S. Giovanni auf die Periode vom 4. bis zum 6. Jahrhundert hingewiesen werden, so geben uns auch die Unterschiede in der Ausführung der einzelnen Gemälde einen deutlichen Fingerzeig für die Bemessung des Zeitabstandes, welcher die besten Bilder von den schwächsten Leistungen trennt.

Eine nähere Darlegung aller stilistischen Differenzen würde nun allerdings die Beigabe einer grösseren Anzahl von Abbildungen zur Voraussetzung haben; es müssen daher an dieser Stelle ein paar Winke genügen.

Fassen wir zunächst die Unterschiede ins Auge, welche sich zwischen den verschiedenen Darstellungen von Motiven aus der Tierwelt und der Pflanzenwelt

---

1) Vgl. Jos. Liell, Die Darstellungen der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria auf den Kunstdenkmälern der Katakomben, Freiburg i. Br., 1887, No. 34, Figur 25 (S. 252); No. 42, Figur 33 (S. 257); No. 48, Figur 36, (S. 260/1); No. 50, Figur 37 (S. 262); No. 53 (S. 263); No. 56 (S. 264); No. 81, Figur 55 (S. 279—280).

2) Ein Freskogemälde an der Wandfläche unterhalb der Oeffnung eines Arcosols des Coemeteriums der Cyriaca an der Via Tiburtina bei Rom stellt uns zwei Heilige (oder Engel?) vor Augen, welche eben die Vorhänge am Eingang des himmlischen Paradieses an beiden Seiten zurückschlagen, während in der Mitte die Verstorbene in betender Stellung erscheint. Vgl. Giov. Batt. de Rossi, Bull. di arch. crist., 1863, (pag. 76 und) pag. 78 col. b sqq.; 1864, pag. 35 col. b; 1867, pag. 5, col. b. Vgl. auch Garrucci, Storia dell' arte cristiana, vol. II, 1873, pag. 64 col. a und tav. 59, No. 2.

3) Vgl. abgesehen von V. Schultze, Arch. d. altchristl. Kunst, 1895, S. 362, Anm. 3, insbesondere Fr. X. Kraus, Gesch. der christl. Kunst, I. Bd., 1896, S. 201.

4) Vgl. z. B. die Krönung der hl. Felicitas und ihrer Söhne auf einem Fresko, das in den Ruinen eines im Jahre 1812 entdeckten Heiligtums an den Titus-Thermen sich erhalten hatte. Garrucci, Storia dell' arte crist., vol. III, 1876, pag. 87 sqq. und tav. 104, No. 3; de Rossi, Bull. di arch. crist. 1884/85, pag. 157 sqq. nebst tav. XI—XII; vgl. hiezu auch Jos. Führer, Ein Beitrag z. Lösung d. Felicitas-Frage, 1890, S. 120 f. u. S. 123 ff.

5) Vgl. Uebersicht A, No. XVI. (Siehe oben S. 101 f.)

6) Vgl. Tabelle A, No. XVIII, 1. (Siehe oben S. 102.)

7) Vgl. Verzeichnis A, No. XV, 1. (Siehe oben S. 101.)

ergeben! Verhältnismässig frisch und lebensvoll ist die Auffassung, welche in dieser Beziehung bei den besten Freskobildern der Katakombe uns entgegentritt; so sind die Bewegungen der in schwungvolle, von Weinranken gebildete Arabesken eingestreuten Vögel, welche wir auf einem im pompejanischen Stil gehaltenen Gemälde des Hauptkorridors[1]) erblicken, noch relativ frei und ungezwungen, und auch die Wiedergabe des Laubwerkes selbst entbehrt nicht des Reizes einer gewissen Natürlichkeit, trotzdem die Wahl der Farben zum Teil schon unser Gefühl verletzt. Aehnlich steht es mit der Darstellung der Pfaue und Rosen auf dem durch zwei weisse Monogramme auf blauem Grunde gekennzeichneten Gemälde an der Stirnseite eines Arcosols im zweiten nördlichen Seitenkorridor.[2])

Aus den übrigen Freskobildern der Nekropole von S. Giovanni aber erhellt zur Genüge, dass die Fähigkeit einer hinlänglich naturwahren Wiedergabe der Motive aus der Pflanzenwelt und der Tierwelt im Laufe der Zeiten nicht unbeträchtlich abnahm. Man begnügte sich demgemäss damit, die allgemeinen Umrisse der Formen allein noch mit flüchtigem Pinsel zu veranschaulichen und mehr oder minder schablonenhafte Bildungen oder auch Phantasieprodukte an Stelle der durch unmittelbare Naturbeobachtung gewonnenen Gestalten zu setzen. Gleichzeitig trat aber Mangel an Formensinn und Oberflächlichkeit in der Ausführung auch bei all dem Beiwerk zu tage, welches die betreffenden Kompositionen aufzuweisen haben, mag es nun aus Monogrammen, Guirlanden, Kränzen oder sonst dergleichen bestehen. So ziemlich am Ende dieser Entwicklungsreihe stehen jene Freskobilder, bei welchen eine tulpenähnliche Gestaltung der in derben Linien rasch hingeworfenen Blumen, die wohl Rosen darstellen sollen, ausdrücklich von mir hervorgehoben wurde.[3]) Auf einen völligen Verfall der künstlerischen Leistungsfähigkeit aber weist die Ausführung jener Blumen und Guirlanden hin, welche an den Laibungen und der Rückwand des Arcosoliums sich finden, das an der Aussenfront eine Umrahmung durch Säulen mit byzantinischem Kapitäl zeigt.[4])

Während man nun aber bei den aus Flora und Fauna entnommenen Motiven bis in die späteren Zeiten herab sich immerhin noch eine gewisse Fertigkeit in der Wiedergabe der typischen Formen wahrte und trotz aller Oberflächlichkeit doch noch Leistungen zu stande brachte, welche mässigen Anforderungen genügen konnten, ist die Fähigkeit, menschliche Figuren entsprechend darzustellen, innerhalb des gleichen Zeitraums gemäss einem in aller Kunstentwicklung zu tage tretenden Erfahrungssatz in weit höherem Masse gesunken, so dass zum Beispiel eben jenes Arcosol des 2. nördlichen Seitenganges,[5]) welches sowohl an der Stirnseite als an den Laibungen noch eine Reihe von Blumen und Vögeln in leidlicher Ausführung aufweist, bei dem Bilde

1) Vgl. Uebersicht **A**, No. V, 2. (Siehe oben S. 96.)

2) Vgl. Tabelle **A**, No. IX. (Siehe oben S. 98.)

3) Vgl. Verzeichnis **A**, No. VIII und XII, sowie auch noch No. XV, 1. (Siehe oben S. 97 f., S. 99 f. und S. 101.)

4) Vgl. Uebersicht **A**, No. XV, 2 und 3. (Siehe oben S. 101.)

5) Vgl. Uebersicht **A**, No. VIII. (Siehe oben S. 97 f.)

an der Rückwand, welches die Einführung eines Dahingeschiedenen in das himmlische Paradies veranschaulicht, eine auffallende Rohheit sowohl in der Zeichnung als in der Farbengebung zeigt. Als charakteristisch in letzterer Hinsicht sei an dieser Stelle nur hervorgehoben, dass die nackten Teile der Figuren in einem grellen Rotgelb und Braungelb gegeben sind, während die Innenzeichnung in dicken schwarzen Strichen ausgeführt ist.

Hinsichtlich der Zeichnung aber seien nur die augenfälligsten Mängel erwähnt. Ein auffallendes Missverhältnis herrscht zwischen der Grösse der Köpfe und der Länge und Breite des übrigen Körpers der Gestalten, die Umrisse der Körperformen selbst hingegen sind stark verzeichnet, so dass zum Beispiel die Schultern geradezu zu fehlen scheinen; dabei sind die Gesamthaltung sowie die einzelnen Bewegungen der Figuren steif und eckig, überdies ist auch der Faltenwurf der Gewänder ohne jedes Verständnis rein äusserlich angedeutet.

Im übrigen ist auch das Niveau, auf welchem die älteren von den hier einschlägigen Freskobildern der Nekropole von S. Giovanni in Hinsicht auf die Wiedergabe menschlicher Gestalten stehen, keineswegs ein besonders hohes.

Thatsächlich finden wir schon bei dem Fresko, welches die Krönung der Heiligen[1]) uns vor Augen führt, zwar eine wirksame Gesamtkomposition, allein im Einzelnen betrachtet weist die Zeichnung eine ganze Reihe von Schwächen und Mängeln auf. So ist der Erlöser in voller Vorderansicht gegeben, während er doch den rechten Arm mit dem Kranz über das Haupt der hl. Jungfrau hält; andererseits ist bei Petrus und Paulus vergebens eine entsprechende Vermittlung zwischen der Profilstellung des Unterkörpers und dem en face gegebenen Oberleib angestrebt. Aber nicht bloss die Haltung der Figuren hat etwas Gezwungenes und Schwerfälliges an sich, auch die Gestaltung der einzelnen Körperteile selbst ist nicht frei von Verstössen wider die Naturwahrheit.[2]) Des weiteren zeigt auch die Art und Weise, wie der Faltenwurf der Kleider angeordnet ist, dass der Künstler sich mit einer schematischen Wiedergabe des äusseren Eindruckes begnügte.

Naturgemäss mussten aber derartige Schwächen, wie sie schon bei dem wohl aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammenden Gemälde der Krönung der Heiligen sich finden, in stärkerem Masse in der Folgezeit hervortreten, in welcher auch das Gefühl für das gegenseitige Massverhältnis nebeneinander geordneter Figuren sowie für die Proportionen der einzelnen Körperteile selbst mehr und mehr geschwunden ist. Indes sei ausdrücklich hervorgehoben, dass eine solche Häufung von Mängeln und Fehlern, wie sie die Darstellung der Einführung eines Verstorbenen in das himmlische Paradies verunstaltet, auf den Freskobildern von S. Giovanni uns sonst nirgends mehr entgegentritt.

---

1) Vgl. Tabelle A, No. I, 2. (Siehe oben S. 94 sowie Tafel IX.)

2) Man vergleiche beispielsweise bei der Gestalt des hl. Paulus die Bildung des rechten Fusses und der Hände, die Zeichnung des rechten Ellenbogens, ferner die Umrisse des Schädels an dessen oberem Teile.

Aehnliche, wenn auch minder weitgehende Gegensätze in Hinsicht auf die formelle Gestaltung, wie wir sie bei den Gemälden der Nekropole von S. Giovanni getroffen haben, begegnen uns auch innerhalb der Gesamtreihe der Freskobilder des Katakombenkomplexes der Vigna Cassia und des Coemeteriums von S. Maria di Gesù.

Während nun aber bei der Nekropole von S. Giovanni eine Würdigung der Gemälde nach Form und Inhalt ergibt, dass auch die besten derselben kaum vor dem zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts nach Chr. G. entstanden sind, die schwächsten Leistungen hingegen wohl erst dem 6. Saeculum zugewiesen werden dürfen, führt eine unter dem gleichen Gesichtspunkte unternommene Untersuchung der Freskobilder der weiter ostwärts gelegenen Hauptkatakomben von Syrakus zu einem wesentlich verschiedenen Zeitansatz in Bezug auf den Ursprung dieser Coemeterialgemälde. Denn von den genannten Fresken zeigen diejenigen, welche bei Berücksichtigung aller Verhältnisse sich als die ältesten erweisen, gegenüber den ältesten Freskobildern des Coemeteriums von S. Giovanni immerhin noch bedeutende Vorzüge in formeller Hinsicht.

In Bezug auf den Inhalt der verschiedenen Kompositionen aber ist, abgesehen von der Existenz einzelner Fresken, bei welchen die mehr dekorativen Elemente aus dem Bereiche der Flora und der Fauna zur Verwendung gelangten, wenigstens innerhalb der Nekropole Cassia ein starkes Hervortreten eben jener figürlichen Darstellungen von symbolisch-allegorischem Charakter zu verzeichnen, welche für die frühere Stufe der Entwicklung der christlichen Kunst von typischer Bedeutung geworden sind. Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist es zweifellos geboten, die Mehrzahl der Gemälde der Nekropole Cassia und des Coemeteriums von S. Maria di Gesù in eine höhere Epoche hinaufzurücken als das Gros der Freskobilder von S. Giovanni.

Thatsächlich treten uns gerade in der unmittelbaren Nähe des centralen Mittelraumes, welcher als der Ausgangspunkt für die Gesamtanlage der Nekropole Cassia betrachtet werden kann, einige bildliche Darstellungen entgegen, bei welchen uns sowohl die Wahl des Stoffes als die Art der Ausführung noch das 3. Jahrhundert als Entstehungszeit anzunehmen gestattet.

Vor allem verrät die Ausschmückung, welche eine Grabnische der in der Nähe der Vorhalle der Katakombe **F** gelegenen Rotunde der Victoria erfahren hat,[1]) noch ein relativ hohes Mass von Geschmack und künstlerischem Verständnis. Die verschiedenartigen Blumen, welche dort von dem blendend weissen Grunde der feinen Stuckschicht aus in voller Frische uns entgegenleuchten, können sowohl durch die treffliche Zeichnung als auch durch die gediegene Farbenwirkung unbedingt den Vorrang vor allen ähnlichen Darstellungen der syrakusanischen Katakomben beanspruchen. Dazu kommt, dass an der Wandfläche unterhalb der Nischenöffnung auch noch das uralte Fischsymbol, das auf den Freskobildern des Coemeteriums von S. Giovanni vollständig fehlt, in einer Weise Verwendung gefunden hat, welche an die bekannte

1) Vgl. Uebersicht **B**, No. IX, 1. (Siehe oben S. 109.)

Tertullianstelle erinnert, durch die die Gläubigen als kleine Fische dem Ichthys Jesus Christus gegenübergestellt werden.[1])

Ein paar Rosenknospen von prächtiger Bildung und frischer Farbenzusammenstellung haben sich übrigens ja auch auf dem ältesten Bestandteil der vierfachen Stuckschicht gefunden, die ich an dem Verschlusse eines Loculus der Hauptgallerie der Katakombe **F** entdeckte.[2]) Des weiteren ist auch das Grabgemach hinter der Vorhalle der genannten Katakombe ganz und gar mit Lorbeer-Rosen und Guirlanden ausgemalt, welche sich allerdings nicht mit den vorher erwähnten Blumendarstellungen messen können, aber trotz einer gewissen Flüchtigkeit in der Ausführung doch immerhin noch ein gutes Können offenbaren.[3])

Andererseits wird nun aber auch den Freskobildern, die im Hauptgange der Katakombe **E** in der Nähe des Eingangs von mir freigelegt wurden,[4]) sowohl durch die Wahl des Gegenstandes als durch die schon an anderer Stelle gewürdigten Vorzüge hinsichtlich der äusseren Gestaltung noch ein verhältnismässig hohes Alter gesichert. Dabei ist allerdings zu beachten, dass von diesen beiden unmittelbar unter einander angebrachten Gemälden, auf welchen der gute Hirte in Verbindung mit einer Orans erscheint,[5]) das tiefer stehende, mit einer Inschrift geschmückte einerseits schon durch das Uebergreifen der Stuckschicht und deren minder gute Beschaffenheit, andererseits aber auch durch einzelne Eigentümlichkeiten der Zeichnung, wie z. B. die nachlässige Wiedergabe der Hände als das Produkt einer etwas späteren Zeit charakterisirt wird. Rufen wir uns nun aber ins Gedächtnis zurück, dass in dem gleichen Korridor auch noch die Fragmente von einigen noch ziemlich frisch und lebhaft ausgeführten Jonasscenen sich erhalten haben,[6]) bei welchen insbesondere die groteske Gestalt des Seeungetüms eine lebensvolle Wiedergabe fand, so ergibt sich die Thatsache, dass in der Katakombe **E**, welche auch ihrerseits an den oblongen Mittelraum der Nekropole Cassia sich anschliesst, aber wahrscheinlich etwas später als der Hauptteil der Katakombe **F** angelegt wurde, zwei Klassen von bildlichen Darstellungen vertreten sind, für welche im Coemeterium von S. Giovanni keinerlei Analogon sich findet.

Bezeichnender Weise sind nun aber Darstellungen des guten Hirten sowie einzelner biblischer Scenen im Bereiche der Nekropole Cassia auch sonst noch mehrfach vorhanden. Allerdings ist die Mehrzahl der Freskobilder dieser Gattung in die isolierte Katakombe **M** zusammengedrängt, welche allem Anscheine nach zu den jüngeren Bestandteilen des gesamten Coemeteriums gehört. Abgesehen von zwei auf Jonas

1) Tertull., De baptismo, cap. 1: Nos pisciculi secundum *IXΘYN* nostrum Jesum Christum in aqua nascimur nec aliter quam in aqua permanendo salvi sumus.

2) Vgl. Verzeichnis **B**, No. X, 1 a. (Siehe oben S. 109.)

3) Vgl. Tabelle **B**, No. VIII. (Siehe oben S. 108 f.)

4) Vgl. Uebersicht **B**, No. III und No. IV. (Siehe oben S. 106 f.)

5) Vgl. Tafel X, No. 2 und Tafel XI, No. 1.

6) Vgl. Verzeichnis **B**, No. V, 1 und 2. (Siehe oben S. 107.)

bezüglichen Kompositionen von ungleichem Werte[1]) wird uns dort auf einem trefflich erhaltenen Fresko Daniel in der Löwengrube,[2]) auf einem stark verblassten Gemälde hingegen des Lazarus Erweckung[3]) vor Augen geführt, und überdies erscheint daselbst auch noch der Pastor bonus[4]) auf zwei Freskobildern, die eine ganz verschiedene Auffassung und Ausführung des Gegenstandes zeigen.

Im übrigen ist wenigstens das Symbol des guten Hirten auch noch an anderen Stellen der Nekropole Cassia zur Verwertung gelangt. Es wird uns ja dasselbe einerseits in einer immerhin noch originellen Weise in einem Arcosol eines der jüngeren Teile der Katakombe **H** vergegenwärtigt;[5]) andererseits ist eine ziemlich geringwertige fragmentarische Darstellung, in welcher der Pastor bonus zwischen zwei Oranten erscheint, an der Verschlussplatte eines mehrfach benützten Loculus des Hauptganges der Katakombe **F** auf uns gekommen.[6]) Des weiteren ist auch die Zahl der in der Nekropole von S. Giovanni so spärlich vertretenen[7]) Oranten mit den bisher erwähnten Beispielen, bei welchen sie in Verbindung mit anderen Figuren erscheinen, noch keineswegs erschöpft. Eine solche betende Gestalt, welche sowohl durch ein beigesetztes Monogramm als durch das überaus reiche Prunkgewand, das sie trägt, der nachkonstantinischen Epoche zugewiesen wird, findet sich ja in der Katakombe **H** direkt gegenüber dem vorher erwähnten Pastor bonus.[8]) Des weiteren sind spärliche Ueberreste einer weiblichen Figur in Gebetsstellung in der Vorhalle der Katakombe **G** auf uns gekommen.[9]) Bruchstücke von anderen Oranten, welche durch ihre Kleidung und ihre Haartracht nicht minder als durch Mängel in der Ausführung den Ursprung in einer noch späteren Periode verraten, sind namentlich an den nachträglich eingefügten Loculigräbern der Vorhalle der Katakombe **F** wahrzunehmen.[10])

Von den ikonographischen Darstellungen hingegen, welche in dem Coemeterium der Vigna Cassia sich finden, stammt das hochinteressante Gemälde am Ende des Hauptkorridors der Katakombe **H**, welches abgesehen von einem betenden Kinde vor allem Christus mit den Elementen der hl. Eucharistie in einer ganz eigenartigen Weise uns vergegenwärtigt,[11]) wohl noch aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts; der Mitte oder der zweiten Hälfte dieses Säculums aber gehört das in der Katakombe **A** ge-

1) Vgl. Tabelle **B**, No. XVI, 2a und No. XVII, 1. (Siehe oben S. 113 und S. 114.)

2) Vgl. Verzeichnis **B**, No. XVI, 2b. (Siehe oben S. 113 f.)

3) Vgl. Uebersicht **B**, No. XVI, 3a. (Siehe oben S. 114.)

4) Vgl. Tabelle **B**, No. XVI, 3a und No. XVII, 2. (Siehe oben S. 114.)

5) Vgl. Verzeichnis **B**, No. XIV, 1. (Siehe oben S. 110 f.)

6) Vgl. Uebersicht **B**, No. X, 2. (Siehe oben S. 110.)

7) Vgl. Tabelle **A**, No. V, 3 und No. XIV. (Siehe oben S. 96 f. und S. 100 f.)

8) Vgl. Verzeichnis **B**, No. XIV, 2. (Siehe oben S. 111.)

9) Vgl. Tabelle **B**, No. XIII. (Siehe oben S. 110.)

10) Vgl. Uebersicht **B**, No. VI, sowie No. VII, 1 und 2. (Siehe oben S. 108.) Vgl. ausserdem auch Tabelle **B**, No, XII, 1. (Siehe oben S. 110.)

11) Vgl. Verzeichnis **B**, No. XV, 3. (Siehe oben S. 112 f. sowie Tafel XI, No. 2.)

legene Freskobild am Grabe der Marcia an,[1]) für welches de Rossi, dem die stilistischen Vorzüge des Gemäldes infolge der Mängel der ihm zur Verfügung gestellten Kopien verborgen blieben, mit Rücksicht auf den Nimbus, der dem Erlöser gegeben ist, sowie auf die Fassung der Inschrift, die an der Aussenseite des Arcosols sich findet, und auf die Gestalt der Monogramme, die daselbst angebracht sind, die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts als Entstehungszeit angenommen hat.[2])

Wenn nun aber der relative Reichtum an inhaltsvollen Gemälden, welchen die Nekropole Cassia gegenüber dem Coemeterium von S. Giovanni aufzuweisen hat,[3]) an sich schon geeignet ist, den früheren Ursprung der erstgenannten Sepulkralanlage zu bekräftigen, so müssen die charakteristischen Unterschiede, welche hinsichtlich der beiderseits vertretenen Stoffe sowie in Bezug auf den künstlerischen Durchschnittswert der einzelnen Kompositionen bestehen, auch ihrerseits die Aufstellungen bestätigen, zu welchen die Berücksichtigung der topographischen und architektonischen Verhältnisse der beiden Hauptcoemeterien uns führte. Andererseits kann auch der Zeitansatz, welcher für das wichtigste Gemälde der Katakombe **A** sich ergab, auch seinerseits nur das Urteil befestigen, welches wir aus anderen Gründen über das chronologische Verhältnis zwischen eben jenem westlichen Hauptabschnitt der Nekropole Cassia und den übrigen Teilen des Gesamtcoemeteriums fällen mussten.[4])

Wie hinsichtlich des Katakombenkomplexes der Vigna Cassia, so führt auch in Bezug auf das Coemeterium von S. Maria di Gesù eine Prüfung der dort erhaltenen Gemälde und Gemäldefragmente zu dem Resultat, dass die aus topographischen und architektonischen Erwägungen gezogenen Schlussfolgerungen berechtigt sind, nach welchen die älteren Bestandteile dieses Coemeteriums gleichfalls noch der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts angehören.[5])

Denn in dem rückwärtigen Abschnitt der Hauptgallerie der Katakombe **N**, für welchen mit Rücksicht auf den Wechsel zwischen Arcosolien und Loculi sowie auf die nach dem ersten Arcosolpaar eintretende Erniedrigung der Decke um 70 cm. wohl ein späterer Ursprung anzunehmen ist als für die ausschliesslich mit Loculigräbern besetzten Teile der Sepulkralanlage, weist die letzte Grabnische der Nordwand immer noch eine Komposition von solcher Unmittelbarkeit und Frische der Erfindung, von solcher Sicherheit und Bestimmtheit der Zeichnung, und solchem Geschmacke in der Farbengebung auf,[6]) dass man sich versucht fühlt, dieselbe eher noch dem Ausgang

1) Vgl. Uebersicht **B**, No. II. (Siehe oben S. 103 ff. sowie Tafel X.)

2) Vgl. de Rossi, Bulletino di archeologia cristiana, serie III, anno II, 1877, pag. 157 sq. Vgl. hingegen Fr. X. Kraus, Gesch. der christl. Kunst, 1. Bd., 1896, S. 202.

3) Einzelne Bestandteile des Coemeteriums der Vigna Cassia, wie die auf den centralen Mittelraum mündenden Katakomben **B**, **C** und **D** und die isolierten Sepulkralanlagen **J**, **K** und **L** entbehren allerdings, soweit sich dies auf Grund der gegenwärtigen Verhältnisse überhaupt bestimmen lässt, jeglicher Spur eines bildlichen Schmuckes; um so mehr aber muss die künstlerische Ausstattung der übrigen, besser erhaltenen Teile des Coemeteriums ins Gewicht fallen.

4) Vgl. oben S. 77. 5) Vgl. oben S. 77.

6) Vgl. Tabelle **C**, No. V, 2. (Siehe oben S. 115.)

des 3. als der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts zuzuweisen. Demgegenüber kommt nicht in Betracht, dass die übrigen nur fragmentarisch erhaltenen Freskobilder der Katakombe **N** in jeder Beziehung einen weit weniger günstigen Eindruck erzielen, und eines derselben, welches eine männliche Gestalt in betender Haltung uns vor Augen führt,[1]) durch die derbe Art der Ausführung sich als ein Erzeugnis einer ziemlich späten Epoche verrät. Ebenso wenig ist von Bedeutung, dass auch das einzige Gemälde der Katakombe **O**, das die Verschlussplatte eines nachträglich eingearbeiteten Loculusgrabes in der Vorhalle ziert,[2]) sich nicht über das Niveau der Mittelmässigkeit erhebt. Denn die Thatsache, dass Freskobilder von ungleichem Wert und verschiedener Entstehungszeit im Coemeterium von S. Maria di Gesù vertreten sind, beweist eben doch nichts anderes, als dass auch bei dieser Sepulkralanlage die Benützung über eine längere Periode hin sich erstreckte.

IV. Hauptabschnitt.

Werke der Plastik.

Gegenüber der Menge von Freskogemälden von mehr oder minder künstlerischem Charakter, welche ich von den Hauptkatakomben von Syrakus verzeichnen konnte und zum weitaus grössten Teil auch durch wohlgelungene Abbildungen zu veranschaulichen vermag, ist die Gesamtzahl der Werke der Plastik, die sich in den unterirdischen Räumen erhalten haben, eine verschwindend kleine. Mit Rücksicht auf die allgemein bekannte Thatsache aber, dass die christliche Skulptur überhaupt erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, beziehungsweise in den ersten Dezennien des 5. Saeculums ihre Blüte entfaltete, ist es gewiss nicht ohne Bedeutung, dass von den Ueberresten plastischen Schmuckes, welche in den Katakomben von Syrakus sich fanden, auch nicht ein einziges Objekt der Nekropole Cassia oder dem Coemeterium von S. Maria di Gesù entstammt. Denn auch dieser Umstand kann wiederum als ein Argument dafür verwertet werden, dass die genannten Katakompenkomplexe älteren Ursprungs sind als die Nekropole von S. Giovanni. Im übrigen sind auch in den ausgedehnten Räumen der letztgenannten Sepulkralanlage im ganzen nur fünf Skulpturen auf uns gekommen, welche ich samt und sonders photographisch aufgenommen habe.

Dabei ist auch ein in der 2. nördlichen Seitengallerie des „Decumanus maximus“ gefundener Marmordiskus* mit eingerechnet, welcher allem Anscheine nach noch aus klassischer Zeit stammt. Wenigstens verrät der durch eine schmale Bandschleife zusammengehaltene Lorbeerkranz, welcher den Rand der eigentümlich profilierten Vorderseite[3]) dieses Diskus schmückt, in der Durchbildung der in Relief gegebenen

1) Vgl. Verzeichnis **C**, No. IV. (Siehe oben S. 115.)

2) Vgl. Uebersicht **C**, No. VI. (Siehe oben S. 115.)

3) Eine runde, buckelartige Wölbung in der Mitte des Diskus, der einen Durchmesser von 29 cm. hat, ist zunächst ringsum von einer gleichmässigen Vertiefung umgeben, an welche sich wiederum eine mässige Erhebung anschliesst, die nach aussen hin in einer sanften Einbuchtung verläuft.

Blätter und Früchte noch solch feine Naturbeobachtung, wie sie sonst nur in Werken der beiden ersten Jahrhunderte nach Chr. G. uns noch entgegentritt. In die unterirdischen Räume der Katakombe aber ist diese schöne Skulptur dadurch gelangt, dass man auf der glatten Rückseite des Diskus eine ziemlich umfangreiche Grabschrift eingemeisselt hat.[1])

Heidnischen Ursprungs ist wohl auch ein grösseres Fragment einer Marmorskulptur von dekorativem Charakter*, welches in dem viereckigen Saale aufgefunden wurde, der dem „Decumanus minor“ vorgelagert ist. Dieses massive Bruchstück[2]) zeigt bei einer Profilierung, die eine Verjüngung nach oben hin bedingt, auf zwei durch glatte Leisten von ungleicher Breite getrennten Bändern einerseits das Akanthusblatt in fortlaufender Wiederholung, andererseits eine in ungleichen Abständen durch Tänien zusammengehaltene Guirlande von Eichlaub mit dazwischen hervorragenden Eicheln, während an der linken Schmalseite an Stelle des Akanthusmotives noch Ueberreste einer Löwentatze zu tage treten.[3])

Es mag diese Skulptur, welche trotz der flauen, einer kräftigen Bestimmtheit der Formgebung ermangelnden Ausführung wohl noch der ersten Hälfte der römischen Kaiserzeit entstammt, zum Schmucke der Vorderseite eines Altares gedient haben. Wenigstens wird ein derartiger Gedanke durch den Fundort des Fragmentes angeregt, welcher durch Ueberreste von Marmorinkrustationen, Mosaiken und Freskogemälden sowie durch die ausserordentlich starke Ausnützung, welche auch die Bodenfläche zu Begräbniszwecken erfahren hat, von vorneherein als eine der bedeutsamsten Stätten des Coemeteriums von S. Giovanni gekennzeichnet wird, welche möglicherweise die irdische Hülle irgend eines Heiligen in sich barg.

Im Gegensatz zu den eben erwähnten Erzeugnissen der Plastik, die beide erst nachträglich von Christen in Verwendung genommen wurden, dürfen die übrigen Skulpturen, welche aus der Nekropole von S. Giovanni stammen, wohl insgesamt auch als Werke von Christen betrachtet werden.

Unter diesen erregt vor allem eine kleine Alabasterfigur*,[4]) welche im 12. Arcosol der Westseite der ersten nördlichen Seitengallerie inmitten der Erdmassen sich fand,[5]) die eines der letzten Gräber ausfüllten, durch die überraschende Realistik der Darstellung besonderes Interesse. Dieselbe gibt mit verhältnismässig grosser Lebenswahrheit und Naturtreue einen jungen Stier wieder, der sich mit eingeschlagenen Beinen zu behaglicher Ruhe gelagert hat und nun den Kopf gemächlich zur Seite

1) Vgl. P. Orsi, Nuove esplorazioni nelle catacombe di S. Giovanni nel 1894 (Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895), pag. 509, No. 234; Gli scavi a S. Giovanni di Siracusa nel 1895 (Röm. Quartalschrift, X. Bd., 1896), pag. 14 sq., No. 282.

2) Die Länge des Fragmentes beträgt 84 cm., die Höhe 34 cm., die Dicke 20 cm.

3) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 518 nebst Abbildung auf Grund einer Zeichnung. 4) Vgl. Tafel XII, No. 3.

5) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 506 sq. nebst Abbildung auf Grund einer photographischen Aufnahme.

wendet, während der aufwärts gekrümmte Schweif eben den Rücken berührt. Eigentümlicher Weise ist nun aber die Gestalt, bei welcher Kopf und Hals am besten gelungen sind, im Innern vollständig ausgehöhlt. Dabei ist dadurch, dass die Oeffnungen der Nüstern direkt in den Hohlraum übergehen, in dem oberen Teile desselben eine unauffällige Verbindung nach aussen hin hergestellt, während an der Unterseite der Skulptur, also an einer den Blicken zunächst entzogenen Stelle, eine grosse Oeffnung von elliptischer Form angebracht ist, welche eine Umrahmung durch eine Art Perlenschnur zeigt. Ueber den Zweck dieser seltsamen Einrichtung lassen sich nur mehr oder minder gewagte Vermutungen aussprechen. Da indes die Skulptur, welche bei einer Länge von 12 cm. kaum 10 cm. in der Höhe misst, offenbar nicht bloss zum Schmucke diente, sondern auch irgend eine praktische Bedeutung haben musste, so ist es immerhin denkbar, dass man dieselbe mit jener Art des Totenkultes in Zusammenhang bringen darf, welche sich in Weihegüssen äusserte. Thatsächlich konnte man ja den Hohlraum der Figur gegebenen Falles mit Weihwasser oder aromatischen Essenzen füllen und sodann die betreffende Flüssigkeit in der Weise, dass man die Nüsteröffnungen des Stieres mit den Fingern verschloss, zu irgendwelchen Grabstätten tragen, die man besprengen wollte; dort angelangt konnte man die Totenspende ohne weiteres ihrer Bestimmung zuführen, indem man nunmehr die Nasenlöcher der Tiergestalt als Auslaufkanäle benützte.

Uebrigens ist diese kleine Alabasterfigur, welche aus dem Ende des 4. Jahrhunderts stammen mag, der einzige Ueberrest der statuarischen Kunst, der sich in den Katakomben von Syrakus erhalten hat. Indes sind auch grössere Reliefbildwerke nur an zwei Objekten wahrzunehmen.

Das eine ist ein Steinsarkophag*[1]) von mässigem Umfang, der an den beiden Schmalseiten abgerundet ist und somit eine wannenförmige Gestalt aufweist.[2])

Die Vorderseite desselben ist in der Mitte durch eine kleine Säule mit starker Basis, verhältnismässig kurzem Schafte und ziemlich plumpem Blätterkapitäl gegliedert. In gleichem Abstand von dieser Säule aber heben sich von dem Grunde zwei in Lebensgrösse ausgeführte Reliefbüsten ab, deren unteres Ende in der gleichen Linie mit dem Sarkophagboden verläuft. Die eine der beiden Büsten, die in der Mitte der linken Hälfte der Sarkophagwandung angebracht ist, stellt eine Frau in gesetzten Jahren vor; die andere zur Rechten führt uns einen halbwüchsigen Knaben vor Augen. Die offenbar beabsichtigte Aehnlichkeit in den Gesichtszügen, welche insbesondere in den stark vortretenden Backenknochen und in der derben Nase zu tage tritt, deutet darauf hin, dass es sich wohl um Mutter und Sohn handelt.

Im übrigen haben wir es hier offenbar mit einem Werke einer verhältnismässig späten Epoche zu thun. Dafür spricht einerseits schon die Anordnung des Ganzen,

---

1) Vgl. Tafel XII, No. 2.

2) Die Fundstelle des Sarkophages, welcher sicher aus der Katakombe von S. Giovanni stammt, liess sich nicht mehr ermitteln; möglicher Weise stand derselbe in dem offenbar für einen Steinsarkophag bestimmten Recess im rückwärtigen Teile des „Decumanus minor“.

dann aber namentlich auch die ziemlich rohe Ausführung. In letzterer Beziehung sei hier nur auf die weitgeöffneten, von tiefen Linien umrissenen Augen, bei welchen auch der Augenstern angedeutet ist, ferner auf das ungemein oberflächlich gegliederte Haar verwiesen, das wulstartig den Kopf im Halbrund umrahmt, sowie endlich noch auf die ungeschickte Drapierung des Mantels, welcher von einer Schulter quer herüber zur anderen verläuft und starre, furchenartig eingegrabene Falten zeigt.

An Grösse und Bedeutung vermag der eben beschriebene Sarkophag, der wohl erst dem Ende des 5. Jahrhunderts angehört, auch nicht im entferntesten mit einem anderen Steinsarg*[1]) sich zu messen, der seit dem Jahre 1872, in welchem Saverio Cavallari[2]) so glücklich war, das zum Schutze vor der Zerstörung durch Feinde absichtlich vergrabene Denkmal in unversehrtem Zustand wieder aufzufinden[3]), eine ganze Litteratur hervorgerufen hat.[4]) Eben diese eingehende Behandlung aber, welche der gewaltige Steinsarkophag wegen seiner bildlichen Darstellungen und seiner Aufschrift von anderer Seite erfahren hat, überhebt mich der Verpflichtung, auch meinerseits dem Denkmal eine ausführliche Erörterung zu widmen; ich kann mich mit der Hervorhebung jener Punkte begnügen, welche für eine entsprechende Würdigung des Ganzen von Bedeutung sind.

Der Steinsarg ist nur an der Vorderfront mit Reliefdarstellungen geschmückt; an den übrigen Seiten sind die Flächen rauh gehalten; man könnte demgemäss annehmen, dass er nicht freigestanden habe, sondern von Mauerwerk umschlossen gewesen oder in eine Nische eingelassen worden sei[5]); jedoch fehlt uns bei einer derartigen Voraussetzung jede Möglichkeit, den ursprünglichen Standort des Denkmals zu bestimmen. Andererseits werden wir durch die weitgehende Uebereinstimmung, welche zwischen dem bildlichen Schmuck dieses Sarkophages und manchen Reliefdarstellungen römischer Denkmäler der gleichen Kategorie besteht, unter welchen insbesondere

---

1) Vgl. Tafel XII, No. 1.

2) Vgl. Fr. Saverio Cavallari, Sul sarcofago ritrovato nelle catacombe di Siracusa (Bullettino della commissione di antichità e belle arti in Sicilia, Palermo, 1872, agosto, No. 5, pag. 22 sqq. nebst photographischer Abbildung auf tav. VI).

3) Es wurde bereits an einer anderen Stelle (vgl. oben S. 20) hervorgehoben, dass der Recess im Südosten der zweiten südlichen Rotunde es war, in welchem der monumentale Sarkophag aus einem in der Bodenfläche selbst eingeschnittenen Versteck zu tage gefördert wurde.

4) Noch im Jahre 1872 wurde der Sarkophag von Serafino Privitera, Isidoro Carini, Antonio Salinas, Vincenzo di Giovanni, Filippo Matranga, Giuseppe Pitré und Giov. Batt. de Rossi mehr oder minder eingehend besprochen, worauf 1873 noch eine Erörterung durch Ferdinando Lantieri folgte. Dazu kamen 1877 von photographischen Abbildungen begleitete Aufsätze von Héron de Villefosse (Gazette archéologique, III. année, pag. 157 sqq. nebst planche 25) und Edmond Le Blant (Revue archéologique t. XXXIV, pag. 353 sqq. nebst pl. XXIII). 1879 fand der Sarkophag bei Raffaele Garrucci (Storia della arte cristiana, vol. V, pag. 94 sqq., tav. 365, No. 1) eine eingehende Besprechung, 1883 widmete ihm Theodor Mommsen (C. I. L., vol. X, pars posterior, No. 7123, pag. 731) eine kurze Erläuterung. Zuletzt wurde das Denkmal von Giov. Batt. Grassi Privitera, der auch die früheren Schriften genau verzeichnet, zum Gegenstand einer umfangreichen Abhandlung gemacht. (Il sarcofago di Adelfia, moglie del conte Balerio, nel Museo nazionale di Siracusa, Siracusa 1892, pag. 5—151). Vgl. auch G. Patroni, Guida del R. Museo archeologico di Siracusa. Napoli, 1896, pag. 30 sq.

5) Vgl. Grassi-Privitera, a. a. O., pag. 146.

ein zu S. Paolo fuori le mura gefundener Steinsarg [1]) hervorgehoben werden kann, doch unbedingt darauf hingewiesen, auch den syrakusanischen Sarkophag als ein Erzeugnis römischer Kunst zu betrachten. Sobald wir aber annehmen, dass das Denkmal nicht erst auf eine Bestellung hin neu gefertigt, sondern aus den Vorräten einer Künstlerwerkstätte ausgewählt wurde und mithin schon vor dem Verkaufe der Hauptsache nach vollendet war, fehlt jeder Anlass, daraus, dass der Reliefschmuck sich auf eine Seite beschränkt, irgendwelche Folgerungen bezüglich der Art der Aufstellung des Steinsarges selbst zu ziehen.

Im übrigen zeigt die Vorderfront des Sarkophages in der Mitte innerhalb einer kreisrunden Muschel von beträchtlicher Grösse das Bildnis eines vornehmen Ehepaares. Zur Rechten erblickt man die Halbfigur eines mit einer engärmeligen Tunika und einem um den Unterkörper geschlungenen Mantel bekleideten Mannes in reiferen Jahren, der in der Handfläche der Linken eine doppelte Schriftrolle hält, auf deren oberes Ende er zwei Finger der Rechten gelegt hat; ein breites Band, das die Brust und die linke Schulter bedeckt, kennzeichnet den Gatten als einen Angehörigen des senatorischen Standes; sein bartloses Gesicht, das einen ernsten, fast verdrossenen Ausdruck zeigt, ist der jugendlichen Gemahlin zugewendet, welche ihm zärtlich die eine Hand auf die linke Schulter gelegt hat, mit der anderen hingegen seinen rechten Oberarm berührt. Das frische, in vollen Formen gegebene Antlitz der in reichstem Schmucke prangenden Frau ist von üppigem Haare umrahmt, das in feinen Wellenlinien vom Scheitel aus nach beiden Seiten hin sich wendet, an den Schläfen aber in breite Flechten übergeht, welche die Ohren bedecken und vom Nacken aus wieder am Hinterhaupte emporsteigen, um sodann unter einer barettartigen Kopfbedeckung zu verschwinden. Eine dreifache Kette aus Perlen und Edelsteinen liegt an Brust und Schultern auf der Tunika beziehungsweise auf dem wohl beiderseits von den Achseln herniederfallenden Manteltuche auf; am Handgelenk des rechten Armes aber ist ein massiver Armreif sichtbar. Die hohe soziale Stellung des Ehepaares ist mithin schon äusserlich in dem wohl erst nach Ankauf des Steinsarges ausgeführten Medaillonbild kräftig angedeutet. Sie wird aber auch an sich schon durch die Anschaffung des Prachtsarkophages selbst erwiesen, welcher an seiner ganzen Vorderseite mit figurenreichen Reliefbildern geschmückt ist. Thatsächlich ist ja neben und unterhalb der Concha eine grosse Anzahl von biblischen Scenen aus dem alten und dem neuen Testament zur Darstellung gelangt. Eine schmale Leiste, welche die Reliefwand des Steinsarges zu beiden Seiten der Muschel halbiert, bewirkt, dass der Bildercyklus in zwei Hauptreihen uns entgegentritt.

Ohne mich auf eine genaue Beschreibung der verschiedenen Gruppen und eine Würdigung aller divergierenden Deutungsversuche einlassen zu können, gebe ich im Nachfolgenden eine gedrängte Uebersicht über die einzelnen Bestandteile des Bilderkreises.

In der oberen Reihe finden wir zur Linken zunächst die Zuweisung einer neuen Lebenssphäre an Adam und Eva durch den präexistent gedachten Erlöser,[2]) welcher durch das Lamm in der Linken und das Aehrenbündel in der Rechten, sowie durch eine auf den Boden gestellte Garbe Viehzucht und Ackerbau als die künftige Thätigkeit unserer Voreltern bezeichnet; diese sind in der herkömmlichen Weise nackt dargestellt, jedoch wird ihre Blösse nicht nur durch ein Feigenblatt, sondern auch durch die Art und Weise, in welcher Christus die Garbe und das Lamm hält, den Blicken teilweise entzogen.

An diese eigentümliche Scene, für welche eine schriftliche Quelle bisher nicht nachgewiesen ist, schliesst sich die durch Christus gegebene Ankündigung der Verleugnung durch Petrus an, welche in herkömmlicher Weise durch das naive Hilfsmittel des beigesetzten Hahnes angedeutet wird.

Dann folgt die Heilung der Blutflüssigen durch Christus, welcher, von einem seiner Jünger begleitet, der Hilfesuchenden die rechte Hand aufs Haupt legt. Seltsam berührt hiebei die auffallend kleine Bildung des Weibes, das sich vor dem Heiland auf die Kniee niedergeworfen hat, während es mit der Rechten den Saum seines Kleides berührt; indes ist ein derartiges Missverhältnis in den Proportionen bei Gestalten solcher Art gerade innerhalb der christlichen Sarkophagskulpturen gang und gäbe.

Den Abschluss der Reliefdarstellungen der ersten Halbreihe bildet die Entgegennahme der Gesetzestafeln durch Moses, welcher hier in jugendlicher, unbärtiger Gestalt gegeben

---

1) Vgl. Giov. Batt. de Rossi, Bullet. di archeologia cristiana, 1865, pag. 67 sqq. nebst Abbildung auf pag. 69; Raffaele Garrucci, Storia dell' arte crist., vol. V, pag. 95 sq., tav. 365, No. 2; vgl. auch Joh. Ficker, Die altchristl. Bildwerke im christl. Museum des Laterans, Leipzig, 1890, S. 39 ff.

2) Vgl. über diese verhältnismässig selten dargestellte Scene Arnold Breymann, Adam und Eva in der Kunst des christl. Altertums, Wolfenbüttel, 1893, S. 62 ff., sowie namentlich auch S. 67 f.

ist; die felsige Erhebung des Bodens deutet auf den Sinai als den Schauplatz der Handlung hin, während eine aus Wolken hervortretende Hand Jehova versinnbildet.

Das letztere ist auch bei der Scene der Fall, welche zur Rechten der Concha die zweite Halbreihe der Reliefbilder eröffnet und die Unterbrechung von Abrahams Opfer uns vergegenwärtigt. Unmittelbar hinter Isaak, der mit rückwärts zusammengebundenen Händen vor dem Altar mit loderndem Feuer kniet, hebt sich von der Rückwand auch noch die Hauptfigur der nächsten Scene ab.

Diese stellt die Heilung des Blindgeborenen durch Christus dar, welcher die Augen des ihm von einem Jünger zugeführten Unglücklichen eben mit zwei Fingern der Rechten berührt.

An die genannte Gruppe, bei welcher der Hilfsbedürftige wiederum in kleiner Körpergestalt gegeben ist, reiht sich die wunderbare Vermehrung der Brote und Fische an. Jesus vollzieht hiebei das Wunder in der Weise, dass er über die von Petrus und einem zweiten Jünger gehaltenen Vorräte segnend die Hände hält, während in sechs am Boden stehenden Körben die weiterhin zur Verfügung stehenden Brote angedeutet sind.

Am Ende der ersten Hauptreihe ist dann noch die Auferweckung des Lazarus uns vor Augen gestellt. Der letztere, dessen Gestalt wiederum in kleinem Massstabe ausgeführt ist, erhebt sich gerade aus einem geöffneten Sarkophag, dessen Vorderseite eine Kanellierung in Wellenlinien zeigt [1]; vor dem Sarge aber steht, von einem seiner Jünger begleitet, Christus, der mit dem Zauberstabe soeben den Kopf des Verblichenen berührt hat.

In der unteren Reihe der Reliefdarstellungen treffen wir zur Linken zunächst die Weigerung der drei Jünglinge in Babylon, die von Nabuchodonosor (beziehungsweise Nebukadnezar) aufgestellte Bildsäule anzubeten. Die in orientalische Tracht gekleideten Jünglinge, deren von einer phrygischen Mütze bedecktes Haar in langen Locken auf den Nacken hinabwallt, weichen mit einer Gebärde des Abscheus vor der auf einer Säule mit spiralförmiger Kanellierung ruhenden Porträtbüste des Königs zurück, welcher seinerseits mit der vorgestreckten Rechten die Verehrung seines eigenen Abbildes fordert.

Mit dieser alttestamentlichen Scene ist durch die Haltung einer der dem Erlöser beigegebenen Begleitfiguren die Darstellung des Wunders bei der Hochzeit zu Kana in äusserliche Verbindung gesetzt. Drei kleine Wasserkrüge, welche der Heiland wohl mit dem thaumaturgischen Stab berührte, sichern zur Genüge die Deutung dieser Gruppe.

Unterhalb der Muschel wird sodann entsprechend der Beschränktheit des Raumes in weit kleineren Figuren die Huldigung der drei Weisen aus dem Morgenlande vor dem Jesusknäblein uns vor Augen geführt. [2] In lebhaft vorschreitender Bewegung bringen die Magier, welche sich hinsichtlich ihrer Bekleidung und Haartracht in nichts von den drei Jünglingen zu Babylon unterscheiden, dem göttlichen Kinde ihre Geschenke dar, welche aus einer goldenen Krone, einem Gefässe mit Weihrauch und einem weiteren Gefässe mit Myrrhen zu bestehen scheinen; neben den Figuren der Weisen sind auch noch die Kameele derselben zu erkennen. Das Christuskind aber, dem zur Andeutung des übernatürlichen Charakters ein stark entwickelter Körper gegeben ist, streckt den Magiern die Hände entgegen, während es von Maria auf dem Schosse gehalten wird. Der Sitz, auf welchem die hl. Mutter mit dem Kinde Platz genommen hat, ist dem Anscheine nach ein mit einer hohen Lehne und einem Fussschemel versehener Armstuhl, der mit einem Tuche überdeckt ist.

Unmittelbar hinter dieser Cathedra hebt sich vom Hintergrunde eine Figur ab, welche bereits zur folgenden Scene gehört, die den Sündenfall uns veranschaulicht. Zu beiden Seiten des Baumes, um dessen Stamm die Schlange sich emporgeringelt hat, stehen die Voreltern, die ihre Blösse mit Feigenblättern verdecken. Schon hält Eva mit der erhobenen Rechten den Apfel, während Adam die beiden Vorderfinger seiner rechten Hand warnend emporhebt. Den nämlichen Gestus finden wir bei der Hintergrundsfigur, in welcher man wohl eher einen Engel als den präexistent gedachten Christus erblicken darf, [3] da bei ihr das lockige, bis auf die Schultern hernieder-

---

1) Da Lazarus sonst in der Regel in der Weise dargestellt wird, dass er unter der Thüröffnung der Aedicula erscheint, welche das Grab vergegenwärtigt, könnte man die vorliegende Scene auch als die Auferweckung des Jünglings von Naim erklären. Vgl. z. B. Edmond Le Blant, a. a. O., pag. 354; F. A. v. Lehner, Die Marienverehrung in den ersten Jahrhunderten, Stuttgart, 2. Aufl., 1886, S. 310; Jos. Liell, Die Darstellungen der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria auf den Kunstdenkmälern der Katakomben, Freiburg, 1887, S. 269.

2) Vgl. hiezu auch Victor Schultze, Archäol. Studien über altchristl. Monumente, 1880, S. 216; Lehner, a. a. O., S. 310 (vgl. Tafel V, No. 40); Jos. Liell, a. a. O., S. 269 f. (vgl. Figur 44).

3) Wenn noch Arnold Breymann (a. a. O., S. 80 f.) die entgegengesetzte Ansicht vertritt, so wurde er hiezu wohl durch die Buchrolle bestimmt, welche auf früheren Abbildungen der Gestalt irrtümlich in die vom Mantel verhüllte Linke gegeben wurde.

reichende Haar fehlt, das die Gestalt des Erlösers in all den auf ihn bezüglichen Scenen, die der Sarkophag sonst aufweist, schon äusserlich kennzeichnet. Der Hinweis auf die Vertreibung aus dem Paradiese aber, der in jener drohenden Gebärde gegeben ist, wird noch durch das zu Füssen Adams sichtbare Aehrenbündel verstärkt, welches die mühevolle Feldarbeit der Folgezeit versinnbildet.

Am Ende der zweiten Hauptreihe der Reliefbilder ist sodann der Einzug Christi in Jerusalem vergegenwärtigt. Der Heiland, welcher von zwei Jüngern begleitet wird, reitet, indem er die Rechte segnend erhoben hat, auf einer schulmässig ausschreitenden Eselin dahin; unter dem Tiere liegt ein Palmzweig; den einen Vorderfuss aber hat dasselbe bereits auf ein Gewandstück gesetzt, welches eben einer der in kleinem Massstab gegebenen Bewohner der Stadt auf den Boden hinbreitet, während ein anderer zwischen den Aesten eines Baumes herniederschaut.

Was nun die Reliefbilder an der Frontseite des Sarkophagdeckels anbelangt, so sind dieselben durchgängig in kleineren Verhältnissen gegeben, als die Darstellungen an der Hauptwand des Steinsarges. Dabei mag es auffallen, dass hier nochmals die drei Weisen aus dem Morgenlande uns entgegentreten.[1]) Indes ist doch die Situation eine andere, in welcher sie uns vorgeführt werden. Die vorgestreckte Rechte zeigt, dass sie noch von der Verwunderung über die Wahrnehmung erfüllt sind, dass der Stern, der sie geleitet hat, nunmehr stille steht; andererseits verrät die Art und Weise, in welcher sie ihre Gaben in der linken Hand tragen, dass sie sich der Stätte der Geburt Christi erst nähern und nicht schon unmittelbar an derselben angelangt sind.

Allerdings hat der Künstler selbst den Stall mit der Krippe aus räumlichen Gründen direkt nebenan gesetzt. Unter einem mit Imbrices gedeckten Schutzdache, das auf freistehenden Pfeilern ruht, liegt hier auf einem dem Anscheine nach mit Flechtwerk verkleideten Aufbau das nach Art eines Wickelkindes eingehüllte Jesusknäblein, welches wiederum unverhältnismässig gross dargestellt ist, um seinen göttlichen Ursprung anzudeuten. Vor dem Christuskinde stehen Ochs und Esel, hinter demselben aber erscheint ausserhalb der Hütte noch eine männliche Gestalt, welche mit einer kurzen Exomis bekleidet ist und in der Linken einen krummen Stab trägt.

Der bartlose Mann, welcher mit einer Gebärde des Staunens die rechte Hand emporhebt, ist noch in vorschreitender Bewegung begriffen,[2]) wendet aber sein Haupt nach rückwärts, wo Maria auf einer Felsbank Platz genommen hat, auf welche sie sich mit der linken Hand stützt.

Im Gegensatz zu dieser unter einem einheitlichen Grundgedanken stehenden Doppelscene, welche auf dem rechten Flügel der Vorderfront des Sarkophagdeckels dargestellt ist, sind auf der linken Seite desselben zwei von einander unabhängige Gruppenbilder angebracht. Wir erblicken hier zunächst eine felsige Masse, welche von einem gewaltigen Kopf überragt wird, der von üppigem Haupthaar und einem starken Barte umrahmt ist. Ein mächtiger Quell, der unterhalb dieses Hauptes von dem Felsen herniederrauscht, legt die Annahme nahe, dass wir es hier mit der Personifikation eines Berges zu thun haben,[3]) die sich allerdings nicht in den sonst gebräuchlichen Formen hält.[4]) Allem Anscheine nach ist hiebei der Berg Horeb gemeint,[5]) an dem das Quellwunder des Moses sich abspielte. Denn an letzteren haben wir wohl bei der unbärtigen Gestalt zu denken, welche mit der ausgestreckten Rechten zum Genuss des hervorsprudelnden

---

1) Vgl. hiezu auch Victor Schultze, Archäol. Studien . ., S. 217; Lehner, a. a. O., S. 317 (vgl. Tafel VI, No. 53); Liell, a. a. O., S. 270 (vgl. Figur 45); Max Schmid, Die Darstellung der Geburt Christi in der bildenden Kunst, Stuttgart, 1890, S. 11, No. 16 (mit Abbildung) sowie S. 62.

2) Durch die Tracht und die Haltung wird diese unbärtige Gestalt als Hirte charakterisiert; die Stellung neben der hl. Maria aber legt den Gedanken an den hl. Joseph nahe; thatsächlich glaubte man die leichte Kleidung und den Stab damit motivieren zu können, dass Joseph zur Zeit des dargestellten Ereignisses sich auf der Reise befand. Nun kann allerdings die Exomis als Tracht der niederen Stände überhaupt aufgefasst werden, hingegen muss es fraglich bleiben, ob das krumme Pedum ohne weiteres mit einem Wanderstab gleichgestellt werden darf. Vgl. über die ganze Kontroverse, welche auch für eine Reihe von anderen Denkmälern von Bedeutung ist, Max Schmid, a. a. O., S. 64—66.

3) Vgl. Raff. Garrucci, Storia della arte cristiana, vol. I (1881), pag. 266, col. b; vol. V (1879), pag. 95.

4) Auf Darstellungen, in welchen die Personifikationen von Bergen inschriftlich bezeichnet sind, finden wir auf der Höhe leichthin gelagerte halbnackte Jünglingsgestalten dafür gewählt. Vgl. Garrucci, a. a. O., vol. I, pag. 266 sq.; Victor Schultze, Archäologie der altchristlichen Kunst, 1895, S. 376; Fr. X. Kraus, Gesch. der christl. Kunst, I. Bd., 1896, S. 205.

5) Héron de Villefosse (a. a. O., pag. 167) und Le Blant (a. a. O., pag. 355) glaubten den Kolossalkopf mit Rücksicht auf eine Bibelstelle [En ego stabo ibi coram te supra petram Horeb (Exod. XVII, 6)] für das Haupt Gottes erklären zu können. Vgl. dagegen V. Schultze, Arch. der altchristl. Kunst, S. 326; Fr. X. Kraus, Gesch. der christl. Kunst, I. Bd., S. 205.

Wassers einzuladen scheint, während eine weibliche Figur in hochgegürtetem Kleide sich schon am Boden niedergelassen hat, um in vorgebeugter Haltung einen Krug an dem Quell zu füllen.[1])

Nicht ohne Absicht aber ist hier im Gegensatz zu analogen Darstellungen, bei welchen jüdische Männer es sind, die gierig ihren Durst stillen, gerade eine weibliche Gestalt im Begriffe Wasser zu schöpfen, uns vor Augen geführt. Denn hiedurch ist die Scene auch äusserlich mit der unmittelbar darangereihten Gruppe in Beziehung gesetzt und die symbolische Bedeutung, welche man dem Quellwunder des Moses frühzeitig unterlegen mochte, kräftiger veranschaulicht. Denn die Parallele mit dem Quell des ewigen Lebens, welcher durch Christus den Gläubigen erschlossen wurde, kommt ohne Zweifel um so mehr zur Geltung, wenn die Persönlichkeit, welche hier wasserschöpfend uns vergegenwärtigt wird, sich in nichts von jener unterscheidet, die unmittelbar darauf in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen erscheint.

Thatsächlich kann eben die figurenreiche Gruppe, welche rechts von der Scene des Quellwunders beginnt, kaum etwas anderes bedeuten, als die Einführung einer Verstorbenen in den Chor der Seligen, in welchem die hl. Jungfrau Maria den Vorsitz führt.[2])

Die letztere thront auf einem mit einem Fussschemel versehenen Lehnsessel inmitten heiliger Frauen, welche gleich ihr selbst den Mantel über das Haupt emporgezogen haben. Die Mehrzahl dieser weiblichen Gestalten steht in teilnahmsvoller Haltung aufrecht da, während eine derselben in betrachtender Stellung auf dem Boden Platz genommen hat. Ernst und feierlich ist die Haltung der Gottesgebärerin selber; sie hat den Kopf in stolzem Selbstgefühl erhoben und die Rechte an die Brust gelegt, mit der Linken hingegen lädt sie in gnädiger Gebärde die zum ersten Mal in diesem Kreis Erscheinende zum Nähertreten ein. Die jugendliche Verstorbene aber, an welche die Aufforderung gerichtet ist, legt in ihrer Beklommenheit unwillkürlich die Linke auf den linken Unterarm der einen von den beiden jugendlichen Frauengestalten, die sie bei ihrem Eintritt in das himmlische Paradies begrüssen.[3]) Hingegen scheint die andere von diesen weiblichen Gestalten, welche wie die Dahingeschiedene selber nur mit der hochgegürteten Aermeltunika bekleidet sind, liebevoll nach dem rechten Arm der jungen Frau zu greifen, deren Einführung ihr obliegt. Die Tote, deren Aufnahme in die Zahl der Seligen in solcher Weise uns veranschaulicht wird,[4]) kann nun wohl kaum eine andere sein, als eben jene, deren irdische Hülle in dem monumentalen Sarkophage selbst zur ewigen Ruhe bestattet wurde.

Ihren Namen lehrt uns das Epitaphium, welches im Centrum der Vorderseite des Sargdeckels sich findet. Innerhalb einer doppelteiligen oblongen Umrahmung, welche von zwei geflügelten Putten gehalten wird, die abgesehen von einem vom Rücken herniederwallenden Mantel auch noch Fussspangen aufweisen, hebt sich nämlich von dem rot bemalten Grunde eine Inschrifttafel mit trapezförmig ausladenden Ansen ab, deren Inhalt folgendermassen lautet: (H)ic Adelfia c(larissima) f(emina) posita conpar Baleri comitis. Die Lettern dieses Epitaphiums waren mit roter Farbe ausgefüllt; das Gleiche gilt auch von den mystischen Buchstaben A und ω, welche

---

1) Die Haltung der beiden hier dargestellten Persönlichkeiten widerstreitet jedenfalls der von de Waal und Stuhlfauth versuchten Erklärung der Scene, derzufolge wir es hier mit einer im Anschluss an apokryphe Evangelien geschaffenen Wiedergabe der Verkündigung Mariae zu thun hätten. Vgl. A. de Waal, Eine Darstellung aus den Apokryphen (Röm. Quartalschrift, I. Bd., 1887, S. 391 fl.); G. Stuhlfauth, Ein Weihnachtscyklus auf dem Deckel eines altchristlichen Sarkophages in Syrakus. (Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst, 1. Jahrgang, 1896, S. 260 ff.)

2) Vgl. Le Blant, Revue archéologique, 1877, pag. 355 sqq.; de Rossi, Bull. di archeol. crist. 1877, pag. 154; Lehner, a. a. O., S. 325 f. (vgl. Tafel VII, No. 74); Liell, a. a. O., S. 343 ff. (vgl. Figur 67); A. Pératé, L'archéologie chrétienne, Paris, 1892, pag. 322.

3) Für die Syrakusaner mochte es nahe liegen, in diesen beiden Figuren solche Heilige zu erblicken, welche in ihrer Vaterstadt eines besonderen Kultes sich erfreuten, wie z. B. die hl. Lucia und die hl. Agathe; dass aber der Künstler selbst nicht an diese hl. Jungfrauen dachte, wird einerseits schon durch die römische Provenienz des Sarkophages wahrscheinlich gemacht, andererseits aber auch durch die matronale Gestalt der beiden Heiligen erwiesen.

4) Einführungen von Verstorbenen in das himmlische Paradies sind auf Freskogemälden der Katakomben mehrfach zur Darstellung gekommen. (Vgl. insbesondere auch das oben in Tabelle A unter No. VIII, 3 (S. 98) besprochene Fresko, sowie das auf S. 121 (Anm. 2) erwähnte Bild.) Andererseits fehlt es innerhalb der altchristlichen Litteratur nicht an Belegen für die Anschauung, dass eine fromme Gläubige durch die hl. Maria in die Gemeinschaft der Seligen aufgenommen wird. (Vgl. die Nachweise hiezu bei Le Blant, a. a. O., pag. 356 sqq.) Es ist mithin kein Anlass vorhanden, die von Le Blant vorgeschlagene Deutung der Scene als ein Phantasieprodukt zurückzuweisen, wie dies Victor Schultze thut. (Vgl. Arch. d. altchristl. Kunst, S. 360.) Jedenfalls erscheint Le Blants Erklärung der Reliefdarstellung weniger gezwungen als jeder andere von den zahlreichen Deutungsversuchen, zu denen die Scene Anlass gegeben hat.

oberhalb der Inschrift an der einfach profilierten Leiste der inneren Umrahmung zu beiden Seiten eines nunmehr zerstörten Monogrammes mit schräggekreuzten Schenkeln eingegraben waren. Die Versuche, aus dem Inhalte des Epitaphiums auf Adelphia die Entstehungszeit des Sarkophages selbst zu bestimmen, haben bisher zu keinem sicheren Ergebnis geführt.

Die Mehrzahl der Erklärer bezog den Titel Comes, der dem Gatten der Adelphia, Valerius, beigelegt ist, auf die Rangstellung eines Comes civitatis Syracusanae beziehungsweise auch Comes comitivae Syracusanae. Mit Rücksicht darauf aber, dass bei Cassiodor nicht nur nähere Angaben über die Stellung eines Comes comitivae Syracusanae sich finden[1]), sondern überdies auch noch eines zu Syrakus residierenden Comes Valerius oder Valerianus[2]) selbst gedacht ist, glaubte man bei der chronologischen Fixierung des Steinsarges bis in die Zeit der Gotenherrschaft in Sizilien herabgehen zu müssen.

Ein derartiger Zeitansatz, der den Sarkophag dem ersten Drittel des 6. Jahrhunderts nach Chr. G. zuweisen würde, steht nun aber im Widerspruch zu dem Stilcharakter der Skulpturen des Denkmals. Denn trotz des Missverhältnisses, welches bei den meisten der Reliefiguren namentlich zwischen den Proportionen der Köpfe und Hände und der übrigen Körperteile besteht, trotz des mangelhaften Ausdruckes, welchen viele der Bewegungen gefunden haben, trotz des geringen Verständnisses, welches in der Anordnung der Kleider und der Wiedergabe des Faltenwurfes sich offenbart, trotz der Ungeschicklichkeit, welche in der Bildung der Tiere sowie in der Gestaltung mancher nebensächlichen Einzelheiten, z. B. der Aehrenbündel und der Bäume, der Körbe und der Wasserkrüge, des Stockes des Blinden und des Zauberstabes Christi zu tage tritt, ist doch eine gewisse Frische der Auffassung in der Komposition des Ganzen sowie der einzelnen Teile nicht zu verkennen; insbesondere aber verrät sich in der Bildung der Köpfe und in der Gestaltung des Gesichtsausdruckes der einzelnen Personen noch immer ein verhältnismässig hohes Mass technischer Gewandtheit. So entbehrt namentlich das durchgängig edel gestaltete Antlitz des Erlösers nicht des idealen Zuges jugendlicher Schönheit, und während es in den beiden Scenen der Zuweisung der neuen Lebensaufgabe an Adam und Eva sowie der Ankündigung der Verleugnung Petri nicht den Ausdruck gemessenen Ernstes vermissen lässt, zeigt es in den übrigen Gruppen mehr oder minder den Abglanz göttlichen Machtbewusstseins oder göttlicher Milde. Andererseits finden wir auch bei Adam und Eva, bei Abraham und Isaak, bei Nebukadnezar und dessen Porträtbüste sowie bei Petrus und einzelnen der übrigen Jünger wenigstens noch Ansätze zu einer individuellen Charakteristik, die in weit höherem Masse noch im Centrum der Sarkophagwand bei dem anmutigen Bildnisse der Verblichenen selbst sowie bei dem an einen echten Römerkopf erinnernden Konterfei ihres Gatten sich bemerkbar macht.

Den Folgerungen, welche sich hieraus für die Bestimmung der Entstehungszeit des monumentalen Steinsarges ergeben, suchte man in verschiedener Weise gerecht zu werden. Der Umstand, dass der Sarkophagdeckel etwas kürzer ist als der Steinsarg selbst, dass ferner die Inschrifttafel nicht unmittelbar über dem Centrum des Sarkophages steht, und dass endlich auch der Marmor, aus welchem der letztere gefertigt ist, nicht ganz die gleiche Farbe und das gleiche Korn aufweist, wie der des Sargdeckels, gab zu der Vermutung Anlass, dass eben dieser Deckel erst nachträglich angefertigt worden sei, als man den ursprünglich für ein ganz anderes Ehepaar bestimmten Sarkophag für Adelphia in Verwendung nahm.[3])

Eine Stütze für eine derartige Annahme ist nun allerdings zunächst schon damit gegeben, dass die Reliefdarstellungen des Sargdeckels sich nicht unwesentlich von den übrigen Reliefbildern des Sarkophages unterscheiden. Thatsächlich sind die Proportionen der einzelnen Figuren hier weit gedrungener; namentlich zeigt die Bildung der Köpfe eine breitere Grundform; andererseits sind auch die Augen, der Mund und die Nase in derberen Umrissen ausgeführt. Ferner zeigen die Extremitäten fast durchgängig eine geringe Durchbildung und sind vielfach ungemein plump gestaltet, während die Bewegungen grossenteils steif und gezwungen erscheinen. Des weiteren ist auch die Behandlung der Gewänder wenigstens insoferne eine eigenartige, als die tiefen, rinnenartig eingefurchten Falten, welche an der Reliefwand des Sarkophages sich finden, hier am Sargdeckel in weit geringerem Masse vertreten sind.

Abgesehen von diesen formellen Differenzen sind nun aber auch einige Unterschiede in

---

1) Vgl. Cassiodori Senatoris Variarum l. VI, No. XXII. (Formula comitivae Syracusanae.) (Ausgabe von Theod. Mommsen, Monum. Germ. hist., Auct. antiquiss. t. XII, pag. 194 sq.)

2) Vgl. Cassiodori Senatoris Variarum l. IV, epist. VI. (Ausgabe von Th. Mommsen, a. a. O., pag. 117.)

3) Die von Stuhlfauth (a. a. O., S. 264), unter irrtümlicher Berufung auf Cavallari vertretene Anschauung, dass der Sarkophagdeckel älteren Ursprungs sei als der Steinsarg selber, entbehrt schon mit Rücksicht darauf, dass die Inschrifttafel keinerlei Spuren einer nachträglichen Umgestaltung aufweist, der inneren Wahrscheinlichkeit.

sachlicher Hinsicht zwischen jenen Gruppenbildern zu verzeichnen, in welchen beiderseits die Weisen aus dem Morgenlande zur Darstellung gelangten. Auf der rechts von der Inschrifttafel gegebenen Scene, in welcher die Magier der Stätte der Geburt Christi sich erst nähern, fehlen die Kameele, die in dem Bilde unterhalb der Muschel sich angedeutet finden, während sie doch dort, wo die Huldigung der Weisen selbst uns vergegenwärtigt wird, sicherlich weniger am Platze sind, als sie es hier sein würden.

Auch hinsichtlich der Geschenke, welche die Magier dem Christuskinde bringen, besteht keine völlige Uebereinstimmung zwischen dem oberen und dem unteren Bilde; zum mindesten ist die Reihenfolge, in der die Gaben vorgeführt werden, eine verschiedene. Von grösserer Bedeutung als diese allerdings geringfügige Divergenz mag erscheinen, dass das Jesusknäblein in der Darstellung am Sargdeckel uns als Wickelkind vor Augen gestellt wird, während es unterhalb der Concha durch den fast unnatürlichen Ernst und die gezwungene Würde seiner Haltung unbedingt eine weit höhere Altersstufe voraussetzen lässt. Uebrigens ist eine Differenz zwischen den beiden Reliefbildern auch insoferne gegeben, als an Stelle des mit einem Tuche überdeckten Lehnsessels, auf welchem dort Maria sitzt, hier nur ein Felsensitz derselben zur Verfügung steht. Endlich mag die Thatsache, dass zwei einander immerhin sehr nahestehende Scenen, wie die Ankunft der Magier vor der Krippe und ihre Huldigung vor dem Christuskinde selber doch unzweifelhaft sind, an räumlich völlig getrennten Stellen des Sarkophages sich verwertet finden, an sich schon befremdend erscheinen.

Gleichwohl wird durch alle diese Eigentümlichkeiten nur soviel ausser Zweifel gesetzt, dass die Skulpturen des Sargdeckels von einem anderen Künstler stammen als die Reliefbilder des Sarkophages selber; hingegen lässt sich die Nichtzusammengehörigkeit des Sargdeckels und des Sarkophages selbst keineswegs mit absoluter Sicherheit erhärten. Denn auch ein Umstand, dem Garrucci ausschlaggebende Bedeutung zuerkannte, besitzt kaum zwingende Beweiskraft. Für unbedingt notwendig kann es eben doch nicht erachtet werden, dass Valerius sich selbst in der Inschrift das Prädikat eines v(ir) c(larissimus) beigelegt haben müsste, wenn er wirklich mit der in dem Medaillonbild dargestellten Persönlichkeit senatorischen Ranges identisch gewesen wäre; er konnte es ja doch auch für genügend erachten, seine verstorbene Gattin mit dem ehrenvollen Epitheton c(larissima) f(emina) zu schmücken, aus welchem man indirekt auch auf seine eigene Rangstellung zu schliessen vermochte.

Wenn nun aber auch eine Differenz hinsichtlich der Entstehungszeit des Sarkophagdeckels einerseits und des Steinsarges andererseits sich nicht mit voller Sicherheit erweisen lässt, und überdies auch für beide Teile römischer Ursprung angenommen werden muss,[1]) so ist es deshalb doch noch keineswegs erforderlich, das Denkmal bis in das 6. Jahrhundert hinabzurücken. Denn ganz abgesehen davon, dass an der Hauptstelle des Cassiodor nach den besten Handschriften gar nicht Valerius sondern Valerianus überliefert ist,[2]) kann es auch schon vor der Gotenzeit die Würde eines Comes (civitatis oder) comitivae Syracusanae gegeben haben,[3]) andererseits ist es auch möglich, dass Comes in der Aufschrift des Adelphia-Sarkophages überhaupt nur als Ehrentitel und nicht als Bezeichnung der Würde eines Statthalters aufzufassen ist. Unter dieser Voraussetzung aber hindert nichts, mit der Bestimmung der Entstehungszeit des Monumentalsarges um mindestens 100 Jahre hinaufzugehen und denselben wenigstens noch der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zuzuweisen.[4])

---

1) Dass auch der Sarkophagdeckel aus Rom stammt, lehrt die unverkennbare Uebereinstimmung der rechts von der Inschrifttafel dargestellten Doppelscene mit Reliefdarstellungen von Sarkophagdeckeln, welche sicher in der ewigen Stadt selbst entstanden sind. Vgl. M. Schmid, Die Darstellung der Geburt Christi in der bild. Kunst, 1890, No. 13 (S. 8 f.), No. 14 (S. 9 f.), No. 14a (S. 10), No. 15 (S. 10 f.). Vgl. auch Jos. Liell, Die Darstellungen der allers. Jungfrau ... Maria, 1887, No. 43, Figur 34 (S. 257 f.); No. 46, Figur 35 (S. 259); No. 47 (S. 259 f.); No. 51, Figur 38 (S. 262 f.).

2) Vgl. Cassiodori Senatoris Variarum l. IV, epist. VI.

3) In der Formula comitivae Syracusanae heisst es, wie Grassi-Privitera mit Recht hervorhebt, ausdrücklich: Sufficiat tibi tantum gerere, quantum decessores tuos constiterit rationabiliter effecisse.

4) Grassi-Privitera glaubt (a. a. O., pag. 111—144) die in dem Epitaphium genannte Adelphia mit der Verfasserin von christlichen Vergil-Centonen identifizieren zu können, welche sich Proba Faltonia oder Falconia nannte. Diese wird nämlich bei Isidor, welcher neben dem Namen Proba Falconia auch noch den Beinamen Valeria erwähnt, mehrmals als uxor Adelphii proconsulis bezeichnet. Es wäre nun denkbar, dass Proba infolge der Vermählung mit dem Comes Adelphius Valerius Probus nach der Sitte jener Zeit unter Ablegung ihres früheren Namens sich späterhin nur mehr Adelphia Valeria Proba genannt hätte. Andererseits könnte der Comes Valerius

Jedenfalls gehört der Sarkophag durch seine figurenreichen Reliefdarstellungen zu den allerwichtigsten Denkmälern aus den syrakusanischen Katakomben; seine Bedeutung aber wird noch erhöht durch den geradezu vorzüglichen Zustand der Erhaltung, welcher auch Reste der früheren Bemalung noch deutlich erkennen lässt.[1]) Eben diese Spuren einstiger Bemalung treten nun aber in der auf Grund meiner photographischen Aufnahme gefertigten Abbildung[2]), welche alle Einzelheiten mit der grössten Schärfe wiedergibt, klarer und bestimmter zu tage, als auf irgend einer der bis jetzt veröffentlichten Reproduktionen des monumentalen Sarkophages.

So bemerkt man an den schmalen Leisten, welche die zu beiden Seiten der Concha dargestellten Scenen aus dem alten und dem neuen Testamente nach obenhin begrenzen, die an ein Kymation erinnernden geometrischen Verzierungen, welche aus roten und schwarzen Linien gebildet sind. Ferner nimmt man zwischen den einzelnen Figuren mühelos die im Hintergrunde aufgemalten grünen Zweige wahr, welche z. T. oleanderähnliche rote Blüten tragen. Des weiteren vermag man an verschiedenen Stellen sich auch noch von der ausgiebigen Verwendung der roten Farbe zu überzeugen, welche nicht nur in den vertieften Falten mancher in Relief gegebener Kleidungsstücke sich erhalten hat, sondern mehrfach auch selbständig zur Hervorhebung von Gewandteilen benützt wurde, welche man plastisch anzudeuten sich kaum die Mühe nahm. Endlich glaubte man auch noch Reste von Purpurfarbe an der breiten Laena der männlichen Halbfigur der Concha zu erblicken, während an der barettartigen Kopfbedeckung der weiblichen Gestalt angeblich sogar Spuren von Vergoldung beobachtet wurden.[3])

Noch stärker als an der Reliefwand des Sarkophages selbst treten verschiedenartige Farbspuren an der Vorderfront des Sargdeckels hervor. Es ist hier nicht bloss der dunkelrote Grund, von dem die weisse Inschrifttafel sich abhebt, deutlich zu erkennen, sondern auch die Ausfüllung der einzelnen Buchstaben mit roter Farbe. Andererseits sind Ueberbleibsel der gleichen Farbe auch an den Mantelfalten der geflügelten Eroten sowie der Magier zu unterscheiden, namentlich aber haben Reste der Bemalung mit einem lebhaften Rot auch an den Fingern sowie an Mund und Nase einzelner Frauengestalten und selbst an den Augenbrauen derselben sich erhalten, wo Rot wohl die Unterlage für eine andere, minder haltbare Farbe bildete. Endlich sind auch hier wiederum neben und zwischen den Figuren einige in grüner Farbe gegebene Pflanzen wahrzunehmen, welche z. T. auch rote Blüten aufweisen.

Im übrigen lässt sich mit Hilfe der photographischen Nachbildung des Sarkophages auch eine klare Vorstellung von der bei der Ausführung der Relieffiguren

möglicher Weise mit dem Expraefekten Valerius gleichzusetzen sein, welcher im Jahre 435 an der von Valentinian III. gegen Papst Sixtus III. berufenen Synode teilnahm. Alle diese Aufstellungen können indes nur den Wert von mehr oder minder unsicheren Hypothesen beanspruchen.

1) Vgl. hierüber auch de Rossi, Bull. di arch. crist. 1872, pag. 82 sq., sowie Johannes Ficker, Die altchristl. Bildwerke im christl. Museum des Laterans, Leipzig 1890, S. 92 f.

2) Vgl. Tafel XII, No. 1.

3) Vgl. Grassi-Privitera, a. a. O., (pag. 144 und) pag. 96.

angewandten Marmortechnik gewinnen, indem abgesehen von der rillenartigen Eintiefung der meisten Falten namentlich auch die mittels des Marmorbohrers hergestellten Teile an Bart- und Haupthaar, an Augen, Mund und Nase, sowie an den Händen u. s. w. unverkennbar sich von den übrigen Partien absondern.

V. Hauptabschnitt.

Inschriften der verschiedensten Art.

Es würde zu weit führen, wenn ich in ähnlicher Weise, wie es bisher hinsichtlich der wichtigsten Kategorien der inneren Ausstattung der Hauptkatakomben von Syrakus geschehen ist, auch bezüglich des epigraphischen Materials verfahren wollte, welches in diesen Coemeterien sich gefunden hat. Thatsächlich ist es nun aber auch gar nicht nötig, all die betreffenden Inschriften, die sich auf mehrere Hunderte belaufen, ihrem Wortlaut nach vorzuführen und ihren Inhalt zu erörtern. Denn gerade die Inschriften der syrakusanischen Katakomben haben frühzeitig das Augenmerk von Gelehrten auf sich gezogen, und seit dem 16. Jahrhundert fehlte es nicht an Männern, welche ihr Interesse an den bald in grösserer, bald in geringerer Anzahl ans Licht gezogenen Epitaphien auch in litterarischen Arbeiten verschiedener Art zum Ausdruck brachten.[1]) Die betreffenden Publikationen aber haben selbstverständlich eine entsprechende Berücksichtigung in jenen Werken gefunden, welche das bis in die letzten Dezennien herauf bekannt gewordene epigraphische Material zu sammeln, zu sichten und zu ergänzen unternahmen. Demgemäss sind alle bis zum Jahre 1883 gefundenen lateinischen Inschriften der Coemeterien von Syrakus durch Theodor Mommsen zur Veröffentlichung gelangt[2]), alle bis zum Jahre 1890 zu tage geförderten griechischen Epitaphien hingegen hat Georg Kaibel herausgegeben.[3])

Seit dieser Zeit wurde das epigraphische Material von P. Orsti durch die auf Kosten der italienischen Regierung vorgenommenen Ausgrabungen auf mehr als das Dreifache des ursprünglichen Gesamtbestandes gebracht. Die erste Publikation der von ihm entdeckten Inschriften aber hat Orsi von Anfang an sich selber vorbehalten und

1) Beispielsweise seien genannt: Ottavio Gaetani, Giovanni Arezzo di Targia, Vincenzo Mirabella, Georg Walther (= Gualtherus), Bonanni, Lupi, Gabriele Lancilotto Castello, principe di Torremuzza, di Giovanni, Cesare Gaetani conte della Torre und Giuseppe Maria Capodieci, des weiteren Crispi, Gaetano Marini, Giuseppe de Spuches, Bartolommeo Borghesi, Giov. Batt. de Rossi, Filippo Matranga und Isidoro Carini, sowie endlich Thorlacius, Johannes Franz, Adolf Kirchhoff, Victor Schultze, Adolf Holm u. a. m.

2) Vgl. Theod. Mommsen, Corpus inscriptionum Latinarum, vol. X, pars posterior (1883), No. 7123, No. 7149, No. 7167—7172 und No. 7174—7187.

3) Vgl. Georg Kaibel, Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae (1890), No. (28,) 29, 39 und No. 59—201. Uebersehen wurden von Kaibel die drei Inschriften vom Grabe der Marcia in der Nekropole Cassia, welche de Rossi im Bull. di arch. crist. 1877, pag. 152 sq. publiziert hatte. (Vgl. oben S. 103, Anm. 2, namentlich aber S. 105.)

mittlerweile auch zum grössten Teile zur Durchführung gebracht.[1]) Andererseits hat Vincenzo Strazzulla, ein Schüler Orsis, einen beträchtlichen Teil der bis jetzt veröffentlichten Epitaphien zur Grundlage für einige Untersuchungen gewählt, welche sich namentlich mit der Onomatologie und verschiedenartigen sprachlichen Eigentümlichkeiten der Inschriften beschäftigen.[2])

Gleichwohl ist die Bearbeitung, welche die epigraphische Ausbeute der syrakusanischen Katakomben bis jetzt gefunden hat, noch keineswegs eine erschöpfende. Zwar fehlt es nicht an mannigfachen Bemerkungen über die in den Epitaphien zur Verwendung gelangten Schriftzeichen und Sprachformeln, sowie über Besonderheiten in Bezug auf die Lautlehre, Formenlehre und Syntax; ebenso sind uns manche Hinweise auf die Aufschlüsse gegeben, welche uns einzelne der Inschriften in Bezug auf die Lebensverhältnisse und Anschauungen der altchristlichen Bevölkerung von Syrakus sowohl nach der profanen als auch nach der religiösen Seite hin darbieten. Aber all die betreffenden Erörterungen sind entweder nur gelegentlich eingestreut oder doch bloss auf Grund der Würdigung eines Bruchteils des gesamten Inschriftenmaterials erwachsen. Es gebricht mithin immerhin noch an einer systematischen Behandlung des gesamten Stoffes, die in gleicher Weise der formellen wie der materiellen Seite desselben gerecht zu werden sucht.

Im übrigen sind auch die Vorbedingungen für eine derartige Behandlung des epigraphischen Materials noch nicht ganz erfüllt. Denn fürs erste ist die kritisch-hermeneutische Feststellung des Textes der Inschriften trotz der grossen Verdienste, die namentlich Kaibel und Orsi in dieser Hinsicht sich erworben haben, dennoch infolge der mannigfachen Hemmnisse, die hiebei zu überwinden sind, nicht durchgängig in einer endgültigen Weise erledigt; vor allem aber haben auch die aller-

1) Vgl. P. Orsi, Scoperte archeologico-epigrafiche nella città e provincia di Siracusa (Notizie degli scavi del mese di novembre 1889), pag. 383; Scoperte archeologico-epigrafiche in Siracusa e suo territorio (Notizie degli scavi dei mesi di novembre e dicembre 1891), pag. 402 sq.; Esplorazioni nelle catacombe di S. Giovanni ed in quelle della vigna Cassia presso Siracusa (Notizie degli scavi del mese di luglio 1893), pag. 276 sqq.; Nuove esplorazioni nelle catacombe di S. Giovanni nel 1894 in Siracusa (Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895), pag. 477 sqq.; Gli scavi a S. Giovanni di Siracusa nel 1895 (Röm. Quartalschrift, 10. Bd., 1896), pag. 1 sqq.

[Die drei zuletzt genannten Aufsätze geben das neue epigraphische Material in fortlaufender Numerierung. Die erste Abhandlung enthält 150 Inschriften. Davon entfallen No. 1—83 auf Funde aus der Nekropole von S. Giovanni, No. 84—149 geben Entdeckungen aus der Katakombe A im Coemeterium der Vigna Cassia wieder. No. 150 bezieht sich auf eine Inschrift der Katakombe F. Der zweite Bericht umfasst in No. 151—269 ausschliesslich Epitaphien aus der Nekropole von S. Giovanni; das Gleiche ist bei der zuletzt genannten Arbeit der Fall, welche No. 270 bis 361 enthält.]

Vgl. ausserdem P. Orsi, Insigne epigrafe del cimitero di S. Giovanni in Siracusa (Röm. Quartalschrift, 9. Bd., 1895, pag. 229 sqq.).

2) Vincenzo Strazzulla, Studio critico sulle iscrizione cristiane di Siracusa, 1895, pag. 3 sqq.; Studi di epigrafia Siciliana, 1896, pag. 3 sqq.; Dei recenti scavi eseguiti nei cimiteri cristiani della Sicilia con studi e raffronti archeologici, 1896, pag. 3 sqq.; Osservazioni all' epigrafe di Chrysiane in S. Giovanni di Siracusa e di alcuni rapporti tra la Sicilia e l' Asia minore. (Röm. Quartalschrift, 11. Bd., 1897, pag. 1 sqq.)

wichtigsten der Epitaphien in ihrer überwiegenden Mehrzahl noch keine in allen Einzelheiten getreue Reproduktion erfahren.

Unter solchen Umständen ist es nicht ganz ohne Bedeutung, dass ich auch meinerseits das gesamte epigraphische Material einer Nachprüfung unterzogen und insbesondere allen Inschriften gegenüber, deren Lesung irgendwelche Schwierigkeiten bereitet, selbständige Entzifferungsversuche vorgenommen habe.

Thatsächlich ist es mir auch geglückt, Beiträge zur Rekonstruktion des Textes einiger Epitaphien zu liefern. Vor allem habe ich durch eine sorgfältige Prüfung der Ueberreste jener umfangreichen Dipintoinschrift, welche das isolierte Arcosolgrab im rückwärtigen Abschnitt des Hauptkorridors der Nekropole von S. Giovanni schmückt[1]), die Möglichkeit gewonnen, den Inhalt dieses Epitaphiums, auf dessen Transskription und nähere Erläuterung Orsi Verzicht geleistet hatte[2]), innerhalb der durch die lückenhafte Ueberlieferung gezogenen Grenzen festzustellen[3]) und insbesondere auch den Namen der frommen Jungfrau zu bestimmen[4]), deren

1) Vgl. Tafel IX.

2) Vgl. P. Orsi, Gli scavi a S. Giovanni di Siracusa nel 1895 (Röm. Quartalschrift, 10. Bd., 1896) pag. 57.

3) Vgl. Jos. Führer, Eine wichtige Grabstätte der Katakombe von S. Giovanni bei Syrakus (1896), S. 5 ff. nebst dem Nachtrage: Zur Grabschrift auf Deodata (1896), S. 1 ff. Vgl. auch Fr. Bücheler: De inscriptionibus quibusdam christianis (Rhein. Museum für Philologie, 1896), S. 638 sqq.

4) Mit Rücksicht darauf, dass die Dipintoinschrift auf der Gesamtansicht des Arcosolgrabes entsprechend dem mangelhaften Zustand der Erhaltung nur teilweise lesbar erscheint, reihe ich hier das Facsimile der an Ort und Stelle von mir angefertigten Abschrift des Epitaphiums ein:

1. ΤΟΝ Β
ΠΑΡ Θ Ε Ν Ο ... Λ Ε Α Δ Ο Τ Λ Ε Υ Ο Υ C Α Θ Ω
3. ΚΑΤΑΤΟΥΝΟΜΑΤΙΙΝ ... ΟΝ Ι ... ΙΟΡΓ Η Ν ΕΞΕΙΠΕΛΝΟΥΡΑΔΙΩ
ΔΥΝΑΜΑΙΗΝΥCΛ ... ΗΝ ... ΙΗΓΑΓΕΡΓΩΝ ΧΑΡΙΝΤΩΝΔΕ ΘΡΗΝΟΝΕΠΕ
5. ΓΡΑΨΑ ΑΝΤΑΠΟΔΟ ... ΙΝΟΝΟΝΟΥ ... ΛΙ ΞΑ CΥΡΑΚΟCΙΟCCΟCΑΔΕΛΦΟC
... ΦΙΛΩΝΥΜΝΩΝΙ ... CΟΜΕΝΗ

Zugleich gebe ich eine Transskription, welche einerseits die metrische Gliederung der Inschrift erkennen lässt, andererseits aber auch einen Ueberblick über jene Ergänzungen der bestehenden Lücken gewährt, welche dem ursprünglichen Inhalt des Gedichtes am ehesten noch gerecht zu werden scheinen. Ich bezeichne hiebei meine eigenen Vorschläge mit einem Stern, während ich bei den von anderer Seite empfohlenen Lesarten die Namen der betreffenden Urheber besonders hervorhebe:

1. *Τὸν [β . . . .]*
Παρϑένο(ς) (ἐνϑάδε κεῖτ᾽) (οὔνομα[1])) [Δ*]εάδοτα.*
2. *Εὐ[ϑ][2])ὺς ἀϑῷ(ος*) (ἔῆν*) κατὰ τοὔνομα· τ[ὴ*]ν (τῷ?*) ὄν[τι?][3])*
[Στ][4])οργὴν ἐξειπε[ῖ]ν οὐ ῥαδίως δύναμαι.*

1) (οὔνομα) [Δ*]εαδότα oder (οὔνομ᾽) Ἀ[δ*]εαδότα Hülsen; 2) Εὐ[ϑ]ὺς Hülsen, Michaelis; 3) ὄν[τι] Hülsen; 4) [Στ]οργὴν Hülsen;

Krönung durch Christus das Freskobild[1]) an der Stirnseite der Grabnische vergegenwärtigt.[2]) Gegenüber der erfolgreichen Entzifferung der monumentalen Inschrift vom Grabe der Deodata treten die Ergänzungen und Berichtigungen, welche ich zu einer Reihe von anderen Epitaphien zu geben vermag, mehr in den Hintergrund.

Es handelt sich hier zunächst um einige der von Orsi publizierten Inschriften.[3])

---

3. *Ἤνυσ' ἄ(τ*)ην, (εἰς φῶς?*) [μ' ?*] ἤγαγ'. ἔργων χάριν τῶνδε*
Θρῆνον ἐπέγραψα ἀνταποδο(ὺς)[1]) *(ἀρετῇ?*)*,[2])
4. *[Θρῆ*]νον ὃν οὐ(κ ἀπέ*)λ[η*]ξα,*[3]) *Συρακόσιος σὸς ἀδελφὸς,*
(Σοίγε?)*[4]) *φίλων ὕμνων (αἰὲ?)*[5]) *(μεμνη*)σομένῃ.*[6])

---

1) *ἀνταποδο(ὺς)* Hülsen, Michaelis, Rehm, Bücheler; 2) *(χάριτας)* Bücheler;
3) *οὐ(κ ἤλ[πι]ξα* Bücheler; 4) *(Τῶνδε)* K. Dyroff; 5) *(αἰὲ)* K. Dyroff;
6) *(Ἀλλὰ) φίλων ὕμνων (πρῶτά σ' ἀποι)σομένη(ν)* Bücheler.

In Betreff der Erklärung der Distichen, die der Maler durch eine Dittographie und ein paar Auslassungen entstellte, muss ich auf die Seite 141, Anm. 3 genannten Aufsätze verweisen.

1) Vgl. Verzeichnis **A**, No. I, 2 (Siehe oben auf S. 94 f.).

2) Von der unterhalb dieses Freskogemäldes auf einer älteren Stuckschicht eingeritzten Inschrift, welche unmittelbar über dem Scheitel der Arcosolöffnung noch teilweise sichtbar ist, habe ich trotz wiederholter Versuche nur folgende geringfügigen Bruchstücke zu entziffern vermocht:

Z. 1 . . . . . . ΑΤΡΟΝΑѠΛΙΧΙ
Z. 2 . . . . ΒΙϹΦ . . . . ΙΑ
Z. 3 . . . . ΜΝ . ΙϹ
Z. 6 . . . . ΝΒΟϹ

Z. 1 wage ich nicht zu ergänzen. Es läge allerdings nahe, an die Form *ἰατρὸν* zu denken, indes widerspricht einer solchen Vermutung der Umstand, dass dann zwei Vokale folgen würden; die Herübernahme eines lateinischen Wortes wie (p)atrona oder (m)atrona ist aber wohl wegen der Quantität des O-Lautes nicht anzunehmen. Der Inhalt von Z. 2 ist gleichfalls völlig unsicher. Die schwachen Ueberreste in Z. 3 sind möglicherweise zu der Acclamation *μνησθῇ (ὁ θεός)* oder *μνήσθητι (κύριε)* zu vervollständigen. In Z. 6 scheint das Wort *τύνβος* (= *τύμβος*) gestanden zu haben.

3) Es seien hier mehrere Beispiele hervorgehoben: Das Bruchstück einer Inschrift auf Kalkstein, welches bei **O**(rsi) unter No. 48 mitgeteilt wird, hat dortselbst keine Ergänzung erfahren. Es lautet:

ΦΙΛΟΥ
///ΟϹ

Offenbar ist *Φιλου(μεν)ός* zu lesen, ein Eigenname, dessen Gegenstück *Φιλουμενή* bereits auf einem Epitaphium der Katakombe von S. Giovanni nachgewiesen ist. (Vgl. **K**(aibel), No. 187.)

Das gleichfalls auf Kalkstein eingemeisselte Epitaphium bei **O.**, No. 60 ist nicht völlig korrekt wiedergegeben. In Zeile 4 ist übersehen, dass eine Ligatur von Τ und Η vorhanden ist; in Z. 5 dagegen bietet das Original allem Anschein nach nicht ein Μ, sondern ein Κ als ersten Buchstaben dar. Die von Orsi nur teilweise gegebene Transskription der Inschrift hat also zu lauten:

. . ερύτη ἐνθάδε
κῖτε ζήσασα
(ἔτ)η πγ΄ ἐτελε
(ύτ)η(σ)εν τῇ πρὸ ε'
[κ]αλ(ανδῶν)
δεκ(εμβρίων)

Auf dem Bruchstück eines Marmorepitaphiums bei **O.**, No. 78 ist am Anfang der 3. Zeile ein Α, nicht ein Δ erhalten. Zu den von Orsi nur für Zeile 2 und 3 gegebenen Zusätzen sind demgemäss unter Berücksichtigung der nach unten sich vergrössernden Lücken folgende Aenderungen und Ergänzungen beizubringen:

. . . ιλις ἔζη
(σεν) ἔτη εζ'.τε (sic)
(λευτ)ᾷ δὲ μηνὶ
(Ἰουν?)ίῳ τε̃ς εἴκο-
(σιν ἑπτ)ά. ἐνθά-
(δε κεῖτ)ε ☧ C

Ausserdem kommt noch eine Anzahl von jenen Grabschriften in Betracht, welche Kaibel in dem auf Syrakus bezüglichen Abschnitt seines Sammelwerkes ver-

---

Ein Epitaphium auf Marmor bei **O.**, No. 132 lautet also:

ΕΝΘΑΔΕ
ΠΡΙΑΝΟϹ
ϹΑΤΟΔΕ‾
ΠΕΝΤΕΜ
ΦΕΒΡΟΥΑΡ
⳨

Orsi glaubte die Lücke in folgender Weise beseitigen zu können:
Ἐνθάδε (κεῖται) Πριανὸς (τελευτή)σα(ς) τὸ δέ(κα) (καὶ) πέντε μ(ηνὸς) Φεβρουαρ(ίου). Es muss aber unbedingt heissen:
Ἐνθάδε (κεῖται) Πριανὸς, (ἀνεπαύ)σατο δὲ τ(ε̃ς) (δέκα) πέντε u. s. w.

Auf einer fragmentarisch erhaltenen Marmorinschrift bei **O.**, No. 212 lauten die ersten Zeilen:

ΑΙ Η ΚΑΛΗϹ
ΙΙΝΑΖΗϹΑϹΑ
ΝΒΕΙΟΝ

Orsi füllte nun die Lücken folgendermassen aus:
(Ἐνθάδε κῖτ)αι ἡ καλῆς (μνήμης) (Βαλεν)τίνα ζήσασα . . . . . (σύ)νβειον (=σύμβιον); weit wahrscheinlicher ist jedoch die Ergänzung *ζήσασα (ἄμεμπτο)ν β⟨ε⟩ίον.* Vgl. *ζήσας β⟨ε⟩ίον ἄμεμπτον* bei **K.**, No. 81 und *ἔζ[η]σε βίον ἄμεμπτον* bei **O.**, No. 330.

Auf der Marmorinschrift bei **O.**, No. 232 ist am Ende der 4. Zeile der Querbalken eines **T** allein statt des ganzen Buchstabens gesetzt; Orsi hat diese Linie zum vorhergehenden Buchstaben **Y** gezogen und auch nicht beachtet, dass nach dem allerletzten Buchstaben der Zeile wohl ein **Y** ausgefallen ist; er kam infolge dessen zu einer unhaltbaren Lesart. In Wahrheit hat die Transskription der Inschrift zu lauten: *Ἀλεξάνδρου κὲ Ῥοδόπης μνημίων* (sic) *ἐνγὺς ἐπισκόπου, [τ]ο(ῦ) Χεπερίωνος, ὃ ἐπώλησεν Ἑρμιόνη, θυγάτηρ Κεσαρίου.* Selbstverständlich ist auch die Erklärung: „Trattasi di un sepolcro appartenuto già ad Alessandro e Rodope . . . e comperato da Ermione" durch Umstellung der Eigennamen zu ändern in: „appartenuto già ad Ermione e comperato da Alessandro e Rodope."

Das Fragment bei **O.**, No. 235 ist wohl in folgender Weise zu ergänzen:

(*Ἐν*)Θ(*άδε*)
(*κῖ*)ΤΑ(*ι*)
(*Εὐ*)ΞΙΑ
(*εὔ*)ΜЄ(*ρος*)
(*ζήσ(ασα)*)ЄΤΗ . . .

[Vgl. hiezu die Wendung *ἐνθάδε κῖτε . . . εὔμερος* (= *εὔμοιρος*) bei **O**, No. 236.] Gegen die von Orsi vorgeschlagene Ergänzung (*ζήσασα*) *ἡμέρας . . ἔτη* spricht die Reihenfolge der genannten Substantiva.

Die Dipintoinschrift bei **O.**, No. 258 ist insoferne nicht ganz genau wiedergegeben, als das oberste Monogramm zwischen den rechtseitigen Schenkeln in Wahrheit nicht ein **C**, wie bei Orsi zu lesen ist, sondern ein **O** enthält, während zu beiden Seiten des untersten Monogrammes auch noch zwei von Orsi nicht erwähnte Tauben aufgemalt waren, von welchen allerdings die zur Rechten grossenteils zerstört ist. (Vgl. oben S. 91, No. XIII.)

Das Bruchstück eines Marmorepitaphiums, welches bei **O.**, No. 243, beziehungsweise No. 270 veröffentlicht ist, lautet unter Berücksichtigung einiger von Orsi nicht wiedergegebener Buchstaben folgendermassen:

. . . . ΔΙΟΝΤΥΡΙΝΩΗ
. . . . ΘΟΒΟΡΓΥΝΗΑΙΨΝΡ/

Dazu bemerkt Orsi: „La lezione è certa, ma il senso oscuro." Indes sind die Worte wohl folgendermassen aufzulösen: . . . . . *διον Τυρινώη* . . . . . *θοβορ γυνὴ* . . . . Es folgt eben dem Anscheine nach auf einen weiblichen Eigennamen auf *διον* eine dialektische Nebenform zu *Τυρρηνίς*, bei welcher **I** statt **H** gebraucht ist; die 2. Zeile aber wird durch einen von *γυνὴ* abhängigen Eigennamen auf *θοβορ* eröffnet, der wohl fremdländischen Ursprungs ist; ob nach *γυνή* etwa noch *αἰτῶν ρα'* (= *ἐτῶν ρα'*) zu lesen ist, muss mit Rücksicht auf das ausserordentlich hohe Lebensalter von 101 Jahr, das in diesem Falle vorläge, immerhin zweifelhaft bleiben.

öffentlicht hat.[1]) Uebrigens kann ich mit Befriedigung konstatieren, dass ich auch meinerseits noch eine ganze Reihe von Inschriften gelegentlich der viele Monate

---

Das Fragment einer Marmorinschrift bei **O.**, No. 278 hat folgenden Wortlaut:

+ΕΝΘΑΔ
ΜΝΗΜΗϹΕ
Σ̄Π̄Η̄Ϲ¯
π
ΑΥΓsΥΜ

Nun kann es keinem Zweifel unterliegen, dass am Anfang des Epitaphiums die Formel *Ἐνθάδ(ε) (κῖτε) (ὁ oder ἡ) (καλῆς) μνήμης* gebraucht war, während am Ende auf die Angabe eines bestimmten Tages des Monats August ein Hinweis auf das Konsulat eines Mannes folgte, dessen Name mit *M* begann.

Hingegen darf man in der 3. Zeile keineswegs mit Orsi eine Abkürzung für *ζήσας* erblicken; wir haben es hier vielmehr mit dem lateinischen Eigennamen Spes zu thun, der nur mit griechischen Lettern wiedergegeben ist. Da in der 2. Zeile ein *E* den Abschluss der überlieferten Buchstabenreihe bildet, ist vielleicht die griechische Form des gleichen Namens vorausgegangen, so dass die Inschrift lautete: + *Ἐνθάδ(ε) (κῖτε ἡ καλῆς) μνήμης Ἐ(λπὶς) (ἡ καὶ)* Spes, *τ(ελευτᾷ δὲ) (τε̃ς .... μηνὶ?) Αὐγ(ούστῳ?) ὑ(πατίᾳ) M ....*

Bei **O.**, No. 316 ist folgendes Epitaphium mitgeteilt:

ΚΑΛΗ
ЄΡΑЄΝΘα
ΔЄΚΙΤε

Da nun in Zeile 2 und 3 je ein Buchstabe fehlt, so hätte ein solcher auch in Zeile 1 ergänzt werden sollen. Denn offenbar muss es heissen: *Καλη(μ)έρα ἐνθάδ(ε) κῖτ(ε)*. [Der gleiche Eigenname findet sich auch bei **K.**, No. 2095.]

Von einer Marmorinschrift findet sich bei **O.**, No. 357 folgende Transskription: *Κυρακὴ‖ἐνθάδε κεῖ‖τε· ἔζησε ἔτη‖βλ', ἐτάφη ε̃ξ‖τοῦ Ὀκτωβ(ρίου)*. Es ist jedoch unbedingt zu lesen: *ἐτάφη τε̃ς κ' τοῦ Ὀκτωβ(ρίου)*; denn am Schluss der 4. Zeile bietet das Original deutlich ¯ΕϹΚ (= *ταῖς εἴκοσι*) dar.

Eine Reihe von weiteren Fällen, in welchen ich in der Transskription oder Erklärung von Inschriften von Orsi abweiche, wird ein genauer Kenner des epigraphischen Materials aus den weiter unten folgenden Zusammenstellungen über den Inhalt der Epitaphien aus den verschiedenen Katakomben entnehmen können.

Im übrigen wäre noch zu erwähnen, dass in den Publikationen von Orsi ein paar Mal übersehen wurde, einen Hinweis darauf zu geben, dass einzelne der von ihm mitgeteilten Epitaphien schon von Kaibel veröffentlicht wurden. Es gilt dies von folgenden Inschriften: **O.**, No. 71 (= **K.**, No. 87); **O.**, No. 81 (= **K.**, No. 31, wo nicht wie bei Orsi das Coemeterium von S. Giovanni, sondern die Strasse zum Kapuzinerkloster als Fundort angegeben ist); **O.**, No. 94 (= **K.**, No. 133); **O.**, No. 116 (= **K.**, No. 183); **O.**, No. 143 (= **K.**, No. 144); **O.**, No. 267 (= **K.**, No. 160).

1) Eine Reihe von Versehen, welche Kaibel unterlaufen sind, beruhen in der Auslassung von Monogrammen und in der Nichterwähnung von Graffitozeichnungen.

So ist bei **K.**, No. 73 und No. 79 unterhalb der letzten Zeile des betreffenden Epitaphiums und zwar in der Mitte des freien Raumes ein kreuzförmiges Monogramm nachzutragen; bei **K.**, No. 153 fehlt ein Monogramm gleicher Art unterhalb der letzten Zeile zur Rechten, No. 157 aber am Ende der letzten Zeile; in dem ebengenannten Epitaphium ist übrigens in der 2. Zeile ΑΥΓΟΥϹΤΑΛΗ̄Ϲ und nicht ΑΥΓΟΥϹΤΑΛῙϹ überliefert.

Bei **K.**, No. 151 ist am Anfang der 2. Zeile zwar eines Monogrammes Erwähnung gethan, aber nicht bemerkt, dass es ein Monogramm mit schräggekreuzten Schenkeln ist, das dort stehen sollte.

Ein derartiges Monogramm mit eingeschriebenem C (= *σωτήρ*) hätte auch bei **K.**, No. 148 sowohl am Anfang der 1. Zeile als am Ende der 3. Zeile an Stelle von XPC, das dort sich findet, gesetzt werden sollen.

Ein Monogramm in Kreuzesform und nicht ein Kreuz sollte bei **K.**, No. 167 unterhalb der Inschrift zwischen den beiden Palmzweigen angebracht sein. Ein grösserer Palmzweig war auch bei **K.**, No. 75 rechts von der 5. und 6. Zeile einzuzeichnen; ein paar Blätter von ungleicher Grösse sollten bei **K.**, No. 154 an Stelle des dort wiedergegebenen Zeichens stehen.

Ein zwischen zwei Tauben gestelltes Monogramm in Kreuzesform, unter dessen Querbalken die Buchstaben C und ω angebracht sind (und zwar entweder in Vermengung der sonst üblichen Zeichen A und ω mit der Abkürzung für *σωτήρ* oder in ungewöhnlicher Art der Abbreviatur für

hindurch währenden Arbeiten in den Hauptkatakomben von Syrakus zu finden Gelegenheit hatte.[1])

Noch mehr Gewicht darf ich wohl aber dem Umstande beimessen, dass ich von

---

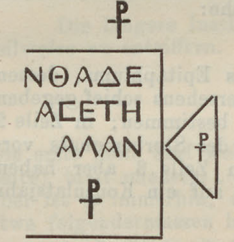
das letztgenannte Wort allein), ist auch bei **K.**, No. 92 unterhalb der letzten Zeile weggeblieben; ebenso fehlt dort ein kleineres Monogramm in Kreuzesform am Ende der 2. Zeile. Die Inschrift selbst aber lautet im Originale: ΕΝΘΑΔΕΚΕΙΤϵ
ΔΑΦΡΟϹ

und nicht *Δαφροε*, wie es bei Kaibel auf Grund der Abschrift von Isidoro Carini heisst.

Aehnliche Auslassungen finden sich bei dem Fragment eines Epitaphiums bei **K.**, No. 198; dort heisst es:

νθαδε
Αε ετη
Αλαν

Das Original hingegen ist folgendermassen gestaltet:



᾿Ε]νθάδε [κεῖται ὁ δεῖνα ζήσ]ας ἔτη . . [τελευτᾷ δὲ τῇ πρὸ . . .] [κ]αλαν[δῶν . . . .

Noch ungenauer ist die Inschrift bei **K.**, Nr. 175 wiedergegeben. Auf Grund einer alten Kopie heisst es dort: *απεθανεν τερτυλλαν. διακ. κανδελαυρς εταπ.*

Das Original aber lautet folgendermassen:

ΑΠΕΘΑΝΕΝ
ΤΕΡΤϘΛΛΑΝ
ΔΙΑΚΚΑΝΔΕϹ
ΑΥΓΟΥϹΤΑΙϹ

᾿Απέθανεν Τερτουλλαν(ὸς) διάκ(ονος) κ(αλ)άνδες Αὐγούσταις.

Eine Reihe von Irrtümern haben sich auch bei der Wiedergabe der bei **K.**, No. 159 auf Grund einer Kopie von Theodor Mommsen veröffentlichten Inschrift eingeschlichen. Da diese jedoch auf Tafel XIII, No. 5 von mir reproduziert wird und weiter unten auch in ihrem vollen Wortlaut vorgeführt ist, sehe ich hier davon ab, die ganze Transskription dieses Epitaphiums beizusetzen und begnüge mich mit der Gegenüberstellung der Lesarten Mommsens und des Originaltextes, der von Kaibel fast durchgängig schon durch Konjektur festgestellt wurde. Z. 2 heisst es nicht ΠΑΥΛΑΖΗΙΑϹ, sondern ΖΗϹΑϹ; Z. 3 steht nicht ΑΝΕΛΥΙΙ, sondern ΑΝΕΛΥϹΕ; Z. 4 ist nicht ΚΑΛ, sondern ΚΑΛΑ als Anfang von *καλα(ν)δῶν* überliefert; Z. 5 ist nicht Τ.ΠΑ, sondern ΥΠΑΤΙΑ erhalten; Z. 6 und 7 bieten nicht ΙΕΡΙΟΥΚΑΙΑΡΙΟΝΙΟΥ ΡΙΤΗΛΑΜΠΡΟΤΑΤѠΝ dar, sondern ΙΕΡΙΟΥΚΑΙΑΡΤΑΑΒΟΥΡΙΟΥΤѠΝΛΑΝ ΠΡΟΤΑΤѠΝ.

1) Einige der von mir selbst entdeckten Epitaphien sind schon weiter oben mitgeteilt worden. [Vgl. die in dem Coemeterium von S. Giovanni gefundenen Dipintoinschriften, welche auf S. 90 und S. 100 wiedergegeben sind, sowie die Graffiti, deren auf S. 100, Anm. 1 und S. 812, Anm. 2 gedacht ist; vgl. des weiteren aus dem Bereiche der Nekropole Cassia, ab-

einer sehr grossen Anzahl altchristlicher Inschriften auch photographische Abbildungen angefertigt habe. Ich beschränkte mich hiebei nicht auf eine Wiedergabe jener Epitaphien, welche mit absoluter Sicherheit auf eines der Hauptcoemeterien

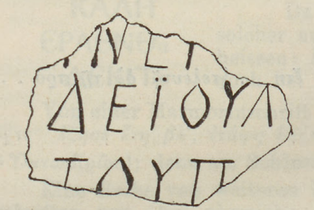
---

gesehen von dem dürftigen Fragment eines gemalten Epitaphiums, das auf S. 108 erwähnt ist, die Dipintoinschriften, welche auf S. 107 und S. 110, Anm. 1 behandelt wurden; vgl. ferner das auf S. 115, Anm. 1 reproduzierte Fragment eines Epitaphiums aus dem Coemeterium von S. Maria di Gesù.] Eine Anzahl von Inschriften habe ich während der Vermessungsarbeiten in der Katakombe **H** aufgestöbert.

In der Erde, welche das 3. Grab im letzten Arcosol an der Nordseite der Eingangsgallerie dieser Katakombe ausfüllte, fand ich ein auf einem Stuckfragment von 17 cm. Länge und 13 cm. Höhe in roter Farbe aufgemaltes Epitaphium:

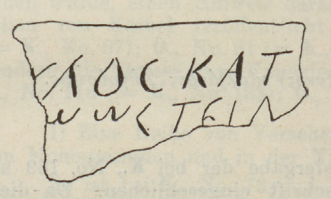
STATI Dasselbe ist ohne Zweifel zu Stati(a) oder Stati(lia) zu ergänzen.

In den Erdmassen, welche in das hinter dem Brunnen-Recess der Zugangsgallerie gelegene Cubiculum eingedrungen waren, stiess ich unmittelbar an der Eingangsöffnung selbst auf ein Bruchstück einer Marmorinschrift von 14 cm. Länge und 10—12 cm. Höhe:



Der Inhalt von Zeile 1 dieses Epitaphiums, dessen Buchstaben hier nur infolge eines Versehens schief gegeben sind, lässt sich nicht mehr näher bestimmen; in Zeile 2 scheint der Ueberrest der Angabe des Sterbemonats vorzuliegen [(τελευτᾷ) δὲ Ἰουλ(ίῳ)]; in Zeile 3 aber haben wir es vielleicht mit dem Hinweis auf ein Konsulatsjahr [ὑ(πατίᾳ) . . . .] zu thun.

Im westlichen Flügel des Hauptkorridors der Katakombe **H** bemerkte ich in einem Grabe des Arcosols an der Nordseite ein Marmorfragment von 13 cm. Länge und 8 cm. Breite mit der Aufschrift:



Die 1. Zeile dieses Bruchstückes, dessen Buchstaben hier nur infolge eines Versehens eine schiefe Stellung erhalten haben, darf vielleicht zu (δοῦ)λος κατα(κεῖται) ergänzt werden; bezüglich des Inhalts der 2. Zeile wage ich keine Vermutung auszusprechen.

Eine verhältnismässig reiche Ausbeute an epigraphischem Material lieferten die Ausräumungsarbeiten, welche ich im Jahre 1895 am Westende des Hauptkorridors der Katakombe **H** infolge des ausserordentlichen Entgegenkommens von Orsi durch dessen Arbeiter zu dem Zwecke vornehmen lassen durfte, um ein paar topographische Fragen endgültig erledigen zu können. Vor allem erwies sich dortselbst die letzte Vertikalreihe von Loculigräbern an der Nordseite des Hauptkorridors in ihrer unteren Hälfte als noch völlig intakt; an nicht weniger als drei unter einander gelegenen Grabstätten aber haben sich auf der weissen Stuckschicht noch Dipintoinschriften in roter Farbe erhalten, während auf dem Kalkbewurfe einer vierten Grabstätte eine Graffitoinschrift sichtbar ist.

Die oberen drei von diesen Epitaphien bestehen nur aus je einem Eigennamen, welchem ein Monogramm in Kreuzesform vorausgeht; ein isoliertes Monogramm von gleicher Gestalt findet sich auch an der Verschlussplatte des Loculus, der an das zweite Grab von unten im Osten angrenzt. Die unterste von den vier in einer Reihe gelegenen Grabstätten aber weist eine zweizeilige Graffitoinschrift auf, vor welcher zur Linken noch ein Monogramm mit schräggekreuzten Schenkeln angebracht ist.

Der Wortlaut der drei kurzen Epitaphien, welche auf Tafel XIII, No. 6 abgebildet sind, ist in der Reihenfolge von oben nach unten folgender:

ΚΥΡΙΑΚΟϹ ΗΡΑΚΛΙϹ ΡΟΥΦΙΛΛΑ

von Syrakus zurückgeführt werden können, sondern habe auch diejenigen Inschriften mitberücksichtigt, welche mit mehr oder minder grosser Wahrscheinlichkeit mit den syrakusanischen Katakomben in Verbindung gebracht werden dürfen; des weiteren glaubte ich zur Vergleichung auch noch das epigraphische Material heranziehen zu sollen, das einzelne Provinzorte geliefert haben. Infolge dessen umfasst meine auf christliche Inschriften bezügliche Sammlung von Photographien einerseits nahezu den Gesamtbestand der im Museum zu Syrakus aufbewahrten Epitaphien christlichen Ursprungs, andererseits aber auch noch eine ganze Reihe von Grabschriften in situ, welche der Mehrzahl nach Graffiti und Dipinti sind.

Diese reiche Fülle von photographischen Abbildungen mag später einmal die Grundlage für eine genauere Untersuchung der hinsichtlich des Schriftcharakters der Epitaphien in den verschiedenen Epochen zu tage tretenden Eigentümlichkeiten bilden.

Die längere Inschrift, welche unterhalb dieser einfachen Dipinti folgt, vermochte ich nur teilweise zu entziffern. Ich glaube folgende Schriftzeichen wahrzunehmen:

UI PIUSIAINPABIXIIM..
CIS SIIVSIIPMA....

Die erste Zeile darf wohl also aufgelöst werden: Ulpius (oder vielleicht auch Vibius) ia(cet) in pa(ce), bixit m(enses) . . . .; hingegen erscheint die Lesung der 2. Zeile ganz unsicher; denkbar aber ist es immerhin, dass wir es hier mit einem zweiten Epitaphium zu thun haben, welches etwa folgendermassen lauten sollte: (Feli)cissi[m]us [v]i(xit) p(lus) m(inus) a(nnos) . . . .

Auch an der Südseite der Hauptgallerie ist die letzte Vertikalreihe von Loculigräbern in ihrem unteren Abschnitt unversehrt geblieben. Die zweite und dritte der Grabstätten von unten aus gerechnet weisen wiederum Inschriften auf, welche auf Tafel XIII, No. 7 zur Abbildung gelangt sind. An dem oberen der beiden Gräber wurde im Cement der Verschlussplatte der Name

ΚΑΝΔΙΔΑ

eingeritzt; an der unteren Grabstätte sieht man noch schwache Spuren einer Dipintoinschrift

ЄΠΙΚΤΗCIC,

neben welcher ein grosses Monogramm in Kreuzesform angebracht ist; die ersten sechs Buchstaben des gleichen Eigennamens sind auch am untersten Rande dieses Loculusgrabes, welcher auf der Abbildung nicht mehr sichtbar ist, nochmals in kleinerer Schrift wiederholt; jedoch handelt es sich in diesem Falle nicht um ein Dipinto, sondern um ein Graffito.

Ein paar Graffitoinschriften fanden sich auch an den beiden untersten Gräbern, welche an der Ostseite des vom Ende des Hauptkorridors in südlicher Richtung abzweigenden Ganges freigelegt wurden; jedoch sind dieselben in so schwachen Linien eingetieft, dass sich der ursprüngliche Wortlaut nicht mehr hinlänglich feststellen lässt. Man erkennt nur noch an dem einen Loculus ΡΟVΛ|ΚЄΛ und an der darunter gelegenen Grabstätte ΛδΛΛV[illegible]C

Endlich entnahm ich den Erdmassen, welche unmittelbar vor dem mit einem Freskogemälde geschmückten Kinderarcosol aufgehäuft waren, das unterhalb der ausgebrochenen Bodenfläche einer antiken Cisterne gelegen ist, noch ein Marmorepitaphium von 17 cm. Länge und 12 cm. Breite, welches in hübscher Zierschrift folgenden Namen enthält:

ΕΙΛΑΡΙ
ωΝ

Zwei Inschriften entdeckte ich auch in der kleinen isolierten Katakombe L. Im vorletzten Arcosol an der Ostseite des Korridors fand ich über dem ersten Grabe zur Rechten an der Verschlussplatte eines intakten Loculus das Fragment eines Graffitos CVΡ (vielleicht = *Σύρος*), über dem siebenten Grabe zur Linken aber den gleichfalls in Cement eingeritzten Eigennamen ΚΡΙCΤΤΙ[Α?].

Indes will ich doch auch jetzt schon aus der Gesamtanzahl der von mir hergestellten Photographien eine kleine Auswahl darbieten.[1]) Dieselbe soll zunächst die wichtigsten von den Kategorien veranschaulichen, in welche die Inschriften schon infolge der Unterschiede hinsichtlich der technischen Ausführung, beziehungsweise des materiellen Untergrundes zerfallen.

So ist in einem der Beispiele der ausserordentlich seltene Fall vergegenwärtigt, dass eine Reihe von Loculigräbern mitsamt den Epitaphien, welche z. T. in roter Farbe auf dem Stuckbelag der Verschlussplatten aufgemalt, z. T. aber auch auf dem Kalkbewurf eingeritzt wurden, in völlig unversehrtem Zustand erhalten blieb.[2]) In einem anderen Fall tritt uns wiederum auf noch intakten Gräbern gleicher Art oberhalb einer einfachen Dipintoinschrift auch noch ein Graffito entgegen.[3]) Des weiteren nimmt man eine Inschrift wahr, die am Rande der Cementschicht eingeritzt wurde, welche die Verschlussplatte eines Arcosolgrabes bedeckte[4]); dazu kommen noch zwei Graffiti, welche oberhalb des Kopfendes von Arcosolgräbern auf einem eigens zu diesem Zwecke am Beginn der Grabnischenwölbung angebrachten Cementbewurf in kaum merklicher Weise eingetieft wurden.[5])

Ferner bemerkt man ein gleichfalls am Kopfende eines Arcosolgrabes befindliches Monogramm in Kreuzesform,[6]) das aus meist viereckigen Stückchen hell- und dunkelgrüner Glaspasta mosaikartig zusammengesetzt ist, während darüber noch die Spuren eines weiteren kreuzförmigen Monogrammes sich zeigen, welches in roter Farbe aufgemalt war.

Eine noch einfachere Art, die Grabstätten der Dahingeschiedenen mit einem äusserlichen Merkmal zu versehen, veranschaulichen mehrere Abbildungen von Stempelabdrücken,[6]) welche durch Anverwandte oder Freunde der Verstorbenen unmittelbar nach dem Verschluss der betreffenden Gräber auf dem noch frischen Kalk- oder Cementverputz angebracht wurden; die Mehrzahl dieser teils kreisrunden, teils oblongen Stempelabdrücke, welche meistens das Monogramm Christi in Verbindung mit irgend welchen Zusätzen zeigen, zum Teil aber auch bloss einen Eigennamen wiedergeben, hat man im Gegensatz zu den vorher genannten Inschriften, welche samt und sonders der Nekropole Cassia entstammen, an Loculigräbern des Coemeteriums von S. Giovanni gefunden.

Der Katakombe von S. Giovanni gehören aber auch sämtliche datierte Inschriften an, von welchen ich Proben vorzuführen in der Lage bin.[8]) Innerhalb dieser Reihe von chronologisch genau bestimmbaren Epitaphien, die auf kleineren Steintafeln oder grösseren Steinplatten niedergeschrieben sind, lassen sich nun wiederum Unterschiede hinsichtlich der Art der Herstellung der einzelnen Schriftzeichen mühelos erkennen. Neben den in regelmässiger Weise mit dem Meissel eingegrabenen Epitaphien finden

1) Vgl. Tafel XIII, No. 1—19. 2) Vgl. Tafel XIII, No. 6. 3) Vgl. Tafel XIII, No. 7.
4) Vgl. Tafel XIII, No. 9. 5) Vgl. Tafel XIII, No. 13. 6) Vgl. Tafel XIII, No. 14.
7) Vgl. Tafel XIII, No. 10, 11, 15, 16 und 17.
8) Vgl. Tafel XIII, No. 1—5, sowie No. 8, 12, 18 und 19.

sich auch solche, bei welchen zunächst nur die Hauptumrisse der Buchstaben in Punkten eingeschlagen wurden, worauf dann erst durch die Wegnahme der trennenden Teile die herkömmlichen vertieften Linien entstanden.[1]) Ein weiteres Exemplar aber zeigt deutlich, dass die Schriftzeichen auf dem weichen Kalkstein mit einem messerartigen Instrument in roher Weise eingeschnitten wurden.[2]) Endlich weist eines der Epitaphien fast durchgängig auch noch deutliche Spuren davon auf, dass die Vertiefungen der einzelnen Buchstaben und sonstigen Linien mit roter Farbe ausgefüllt waren.[3])

Ausserdem wird auf einer der datierten Inschriften[4]) immerhin auch ein Beispiel von jenen symbolischen Graffitozeichnungen dargeboten, welche in den syrakusanischen Katakomben zum Teil in Verbindung mit Epitaphien, zum Teil aber auch isoliert sich gefunden haben.

Im übrigen ergibt ein Vergleich der verschiedenen datierten Inschriften auch unverkennbare Gegensätze in Bezug auf die Gestaltung der einzelnen Schriftzeichen[5]) und auf die Verwendung von Abkürzungen und Ligaturen[6]) sowie insbesondere in Hinsicht auf den Gesamtcharakter der Schriftzüge.[7])

---

1) Vgl. Tafel XIII, No. 2 und No. 4. 2) Vgl. Tafel XIII, No. 5.

3) Vgl. Tafel XIII, No. 8. 4) Vgl. Tafel XIII, No. 4.

5) Man achte beispielsweise auf die Unterschiede, welche hinsichtlich der Form des griechischen **B** zwischen der unter No. 1 mitgeteilten Inschrift und jenem Epitaphium bestehen, welches unter No. 5 abgebildet ist; oder man fasse die Gegensätze ins Auge, welche in Bezug auf die Gestaltung des lateinischen **S** und **T** zwischen der Inschrift No. 12 und dem Epitaphium No. 18 zu tage treten.

6) Man vergleiche zum Beispiel die in mässigen Grenzen sich haltenden Abbreviaturen in den griechischen Inschriften No. 1 und No. 2 mit der Häufung der Abkürzungen und Ligaturen in dem Epitaphium No. 3; des weiteren beachte man die Differenzen, welche zwischen den lateinischen Inschriften No. 12, beziehungsweise No. 18 und No. 19 in dem Gebrauch von Abbreviaturen sich zeigen.

7) Feste, bestimmt ausgeprägte Buchstabenformen von durchgängig gleichartigem Charakter treten uns zum Beispiel in dem allerältesten der chronologisch fixierbaren Epitaphien (= No. 12) entgegen, das in lateinischer Sprache abgefasst ist; unsicher und ungleichmässig, ja zum Teil geradezu verschroben erscheinen uns dagegen die mehr gestreckten und teilweise dicht aneinander gedrängten Schriftzeichen einer um sechs Dezennien jüngeren Inschrift (= No. 18), welche ebenfalls einen lateinischen Text darbietet.

In ähnlichem Verhältnis zu einander stehen auch die den vorhergehenden Epitaphien chronologisch parallel stehenden griechischen Inschriften. Allerdings kann auch das älteste von den datierten Epitaphien in griechischer Sprache (= No. 1) hinsichtlich der Regelmässigkeit der Schriftzüge und der Bestimmtheit der Formgebung sich nicht mit der ältesten von den chronologisch fixierbaren lateinischen Inschriften messen; jedoch ist sie immerhin noch klar und deutlich geschrieben. Im Gegensatz hiezu hat die Lesung eines um nahezu sieben Dezennien jüngeren Epitaphiums (= No. 5), bei dem die Mangelhaftigkeit der Schreibart zum Teil allerdings auch auf Rechnung des bei der Herstellung beobachteten technischen Verfahrens zu setzen sein wird, infolge der Formlosigkeit und Unbestimmtheit der regellos in wechselnder Höhe aneinandergereihten Buchstaben, welche hinsichtlich ihrer Stellung sich zum Teil stark der Kursivschrift nähern, selbst einem so gewiegten Epigraphiker, wie Theodor Mommsen ist, Schwierigkeiten zu bereiten vermocht. (Vgl. oben S. 145, Anmerkung.)

Andererseits verdient nun aber doch auch hervorgehoben zu werden, dass selbst die ältesten von den chronologisch genau bestimmbaren griechischen Inschriften des Coemeteriums von S. Giovanni zu einzelnen von den der Nekropole Cassia angehörigen Dipinti und Graffiti, von welchen gleichzeitig Abbildungen vorgeführt werden, in einem gewissen Gegensatz stehen, auf Grund dessen man den letzteren einen früheren Ursprung zuzuschreiben sich versucht fühlen könnte, trotzdem denselben zum Teil bereits das kreuzförmige Monogramm beigesetzt ist.[1])

Was nun aber den Inhalt der von mir auf einem Gesamtbild vereinigten Inschriften anbelangt, so kann ich mit Rücksicht darauf, dass die Mehrzahl der betreffenden Epitaphien bereits von Mommsen, Kaibel oder Orsi publiziert wurde[2]), wohl auch bei den umfangreicheren derselben mich auf die Transskription des Textes und einige zum Verständnis nötige Zusätze beschränken.[3]) Ein ähnliches Verfahren wird auch bezüglich

---

1) Es treten wenigstens bei ein paar der kurzen Epitaphien, welche sich auf die Angabe des Eigennamens beschränken, uns Formen entgegen, welche nicht nur eine mit sicherer Hand gegebene Klarheit und Bestimmtheit zeigen, sondern auch noch von einem gewissen Schönheitssinn Zeugnis ablegen.

2) Vgl. Tafel XIII, No. 1—5, No. 8, 12, 13, 18 und 19, sowie No. 10, 11 und 17.

3) Von den auf **Tafel XIII** veröffentlichten Inschriften stelle ich zunächst den Wortlaut derjenigen Epitaphien zusammen, deren Text eine Handhabe für die chronologische Fixierung darbietet:

No. 1 = K., No. 112.

Ἐνϑάδε κεῖτε‖Εὐτέϱπη ἡ τῶν‖ Μουσῶν σύντϱοφος‖ βιώσασα ἁγνῶς καὶ‖ ὁσείως καὶ ἀμέμ‖πτως ἐπὶ ἔτε‖σιν κβ' ‖ μῆν(ας) γ'.‖ ἐτελε(ύτησεν) τῇ πϱὸ ε' καλ(ανδῶν)‖ Δεκεμβ(ϱίων) ὑπατίᾳ‖ τῶν κυ(ϱίων) τὸ ι' καὶ τὸ γ'.

Euterpe starb im Alter von 22 Jahren und 3 Monaten am 27. November 360 n. Chr. G., als Kaiser Konstantius zum 10. Mal, der Caesar Julianus aber zum 3. Mal das Konsulat bekleidete.

No. 2 = O., No. 303.

Αἰμιλιανὸς‖ ἐνϑάδε κῖτε ς πλη‖ ϱώσας (scil. *τὸν βίον*) *ς καλ(άνδαις) ς Δεκεμβϱ(ίαις) ς‖ Θεοδοσίῳ τὸ γ' ς κ(αὶ) Εὐγενίῳ τὸ α'.*

Aemilianos verschied am 1. Dezember 393 unter dem 3. Konsulate des Kaisers Theodosius und dem 1. Konsulat des von Arbogast auf den Thron erhobenen Eugenius.

No. 3 = O., No. 22.

(Δι)ονυσία κ(αὶ) ❦ ‖ *(Πομ ?)πηία ἡ ταύ‖(της) ϑυγάτηϱ ἐνϑάδε‖(ἀποχ)ωϱήσασ(α) ἐ(ν) ϑ(ε)ῷ‖, (ἡ) (μ)ήτηϱ πϱὸ ιη' κ(αλανδῶν) Ὀκτ(οβϱίων),‖ (ὑ)π(άτῳ)* oder *(ὑ)π(ατείᾳ) Μαλλίῳ Θεοδώϱ(ῳ),‖ ἡ ϑυγάτηϱ πϱ(ὸ) ϑ' κ(αλανδῶν)‖ Φεβϱ(ουαϱίων) μετὰ τὴν ὑπ(α)τία(ν)‖ Ἀϱκαδίου κ(αὶ Ὁνω‖ϱίου σεβαστῶν τὸ ε'.*

Dionysia endigte ihr Leben am 17. September 399, ihre Tochter (Pom)peia am 24. Januar 403, ehe noch bekannt war, wer nach dem 5. Konsulat des Arkadius und des Honorius die Konsulwürde bekleiden sollte.

No. 4 = O., No. 352.

Ἐτελεύτησεν ὁ κα‖λῆς μνήμης Ἀφϱοδίσης‖ τῇ πϱὸ ιβ' καλανδῶν‖ Μαίων, ζήσας ἔτη‖ εἴκοσι τϱία, ὑπατίᾳ‖ Θεοδοσίου τ(ὸ) ζ' καὶ‖ Παλλαδίου τοῦ λανπϱ(οτάτου).

Taube ☧ Taube

Aphrodises hat am 20. April des Jahres 416 das Zeitliche gesegnet, als Theodosius zum 7. Mal — gleichzeitig mit Palladius — Konsul war.

No. 5 = K., No. 159.

Ἐνϑάδε κῖτε‖ Παῦλα ζήσασ(α)‖ ἔτη κε'· ἀνέλυσε‖ δὲ τὸν βίον πϱὸ η' καλα(ν)‖δῶν Δεκενβϱίων ὑπατίᾳ‖ Ἱεϱίου καὶ Ἀϱταβουϱίου τῶν‖ λανπϱοτάτων.

Paula wurde im Alter von 25 Jahren am 24. November des Jahres 427 unter dem Konsulat des Hierius und des Ardabur vom Tode dahingerafft.

No. 8 = O., No. 353.

☧ *Ἐτελεύτη‖σεν ἡ καλῆ(ς) μνή‖μης Πεϱεγϱῖνα‖ τῶν Βολιμαϱίω(ν)‖ τῇ πϱὸ δ' εἰδῶν‖ Νοβεμβϱίων‖ ὑπατίᾳ Ἑϱκουλιανοῦ‖ καὶ ἥ (= εἵ) τις ἀπὸ‖ Ἀνατολῆς‖ μηνυϑήσεται.*

Peregrina aus dem Geschlecht der Bolimarier starb am 10. November 452 unter dem Konsulat des Fl. Bassus Herculanus, dessen Amtsgenosse Sporachius im ganzen Occident unbekannt blieb. (Vgl. Georges Goyau, Chronologie de l'empire Romain, Paris, 1891, pag. 626.)

der zum ersten Mal veröffentlichten Inschriften genügen. Ausdrücklich aber möchte

No. 12 = M., No. 7167.

Depositus Sporus V. kal(endas) Ian(uarias) qui vixit annis LIII deo suo || devotus. Constantia con || iunx ob meritum eius posuit || cum qua convixit annis XII || et decessit In pace Constan || tio Aug(usto) VIII et Iuliano Caes(are) cons(ulibus).

Sporus starb, als Kaiser Konstantius zum 8. Mal, der Caesar Julianus aber zum 1. Mal Consul war, mithin im Jahre 356.

No. 18 = O., No. 163.

Hic est posit[n]s || Lurritanus in pac(e) || qui vixit annos VI || ⟨VI⟩ II dece(m), men(ses) sex, die⟨e⟩s XXIII, depositus XVI (?) || kalen(das) Novenb(res) || d(ominis) n(ostris) Ho[m]orio XII et The[u]dosio VIII (*scil. consulibus*) A(ugustis).

Die Inschrift durch verschiedene Schreibfehler und Wiederholungen verunstaltet. (Vgl. insbesondere die durch [ ], bezw. ⟨ ⟩ gekennzeichneten Stellen!)

Der Todestag des 18jährigen Lurritanus fällt auf den (16. oder) 17. Oktober des Jahres 418, in welchem Kaiser Honorius zum 12. Mal, Kaiser Theodosius aber zum 8. Mal die Konsulwürde innehatte.

No. 19 = M., No. 7168.

Hic [b]osita est Silbana || quae quiescit in pace; || deposita est XI kal(enda)s Dece(m)bris c(on)s(ulibus) || Fl(a)b(iis) Basso et Anthioco v(iris) c(larissimis).

Silbana wurde am 21. November 431 unter dem Konsulate des Anicius Auchenius Bassus und des Flavius Antiochius zur ewigen Ruhe gebettet.

An die Transskription der datierten Inschriften, welche sämtlich aus der Nekropole von S. Giovanni stammen, reihe ich den Wortlaut von ein paar Graffiti aus dem westlichen Hauptabschnitt der Katakombe Cassia an:

No. 13 = O., No. 116 und No. 115.

Φίλιπ(π)ος *Καπί || τω(ν)*

Des weiteren gebe ich die nur schwer zu entziffernde Umschrift von drei kreisrunden Stempelabdrücken, welche von einem Arcosolgrab des 2. nördlichen Seitenkorridors der Nekropole von S. Giovanni herrühren:

No. 10 = O., No. 25.

Ἀ[γ]απίτο[υ].

In der Mitte der betreffenden Kreise ist mit Mühe noch ein kreuzförmiges Monogramm zu erkennen. Der oblonge Stempel aber, von dem am unteren Rande des Cementstückes noch ein grösseres Fragment sich erhalten hat, scheint in zwei Zeilen den gleichen Namen enthalten zu haben, wie die kreisförmigen Stempel.

Dem nämlichen Grabe gehörte auch ein weiterer Stempelabdruck an:

No. 11 = O., No. 24.

Ein Monogramm Christi mit vertikaler Hasta und schräggekreuzten Schenkeln, zwischen welchen dem Anschein nach die Buchstaben Α und ω eingeschrieben waren, bildet den Inhalt dieses Abdruckes.

Aus der 2. nördlichen Seitengallerie der Katakombe von S. Giovanni stammt auch ein Stempelabdruck, der in der unmittelbaren Nähe des fünftletzten Arcosols der Ostwand gefunden wurde:

No. 17 = O., No. 29,

(beziehungsweise No. 246b; vgl. auch K., No. 72).

Ober der Oeffnung der genannten Grabnische ist nämlich innerhalb einer oblongen Umrahmung durch einen schmalen roten Streifen noch die obere Hälfte einer mit roter Farbe ausgelegten Graffitoinschrift erhalten, von welcher nur der Name ΑΛΕ3ΑΝΔΡ$^{O}_{C}$ entziffert werden kann. (Vgl. O., No. 28.) An den vier Ecken der imitierten Inschrifttafel aber war je ein kreisrunder Stempelabdruck von der unter No. 17 wiedergegebenen Gestalt angebracht. Um ein Monogramm in Kreuzesform, welches den Mittelraum einnimmt, zieht sich hier eine Umschrift mit nach aussen gerichteten Buchstaben, welche auf den verschiedenen Exemplaren bald mehr, bald minder deutlich den Wortlaut:

ΑΘΑΝΑCΙΟΥΧΜΓ

ergeben. Bemerkenswert ist hiebei, dass auf den Genetiv des Eigennamens die Formel Χ(*ριστός,*) Μ(*ιχαήλ,*) Γ(*αβριήλ*) folgt, welche man sonst nur in Syrien und Aegypten häufiger antrifft.

Vgl. hiezu de Rossi, Bull. di arch. crist., 1870, pag. 22 sq.; Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 285; Notizie d. sc. del mese di dicembre 1895, pag. 516; Röm. Quartalschrift, X. Bd., 1896, pag. 20. Vgl. auch die hypothesenreichen Aufstellungen von V. Strazzulla, Studi di epigrafia Siciliana, Palermo, 1896, pag. 20 sqq.

ich darauf hinweisen, dass eine von diesen[1]) zum Ertrag der von Orsi im Jahre 1894 in der Nekropole Cassia vorgenommenen Ausgrabungen gehört; das Gleiche gilt hinsichtlich des in musivischer Arbeit hergestellten Monogrammes[2]) sowie bezüglich zweier Stempelabdrücke.[3]) Ich verdanke mithin die Möglichkeit der erstmaligen Publikation dieser Stücke[4]) einem besonderen Entgegenkommen ihres Entdeckers, dem hiefür auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen werden soll. Die an intakten Loculigräbern erhaltenen Dipinti und Graffiti[5]) hingegen gehören zu jener Inschriftengruppe, deren Auffindung mir selbst gelegentlich der schon mehrmals erwähnten Ausräumungsarbeiten[6]) geglückt ist, welche Orsi im Jahre 1895 unter meiner Leitung zum Zwecke der Aufhellung einiger topographischer Schwierigkeiten unternehmen zu lassen die Liebenswürdigkeit hatte.

Die augenfälligen Gegensätze, welche unter den zur Probe mitgeteilten Inschriften der Nekropole Cassia einerseits und des Coemeteriums von S. Giovanni andererseits in mancher Beziehung bestehen, beruhen nun aber keineswegs auf einer willkürlichen Auswahl der vorgeführten Beispiele. Es sind vielmehr die hier wahrnehmbaren Unterschiede, welche sich auf den Umfang und Inhalt der Epitaphien, sowie auf die Eigentümlichkeiten der Schriftzüge und auf das als Untergrund zur Verwendung gelangte Material erstrecken, bis zu einem gewissen Grade auch typisch für das Verhältnis, welches zwischen der Katakombe von S. Giovanni und den weiter ostwärts gelegenen Hauptcoemeterien von Syrakus obwaltet. Thatsächlich bestätigt das epigraphische Material, welches diese verschiedenen Coemeterien geliefert haben, auch seinerseits aufs neue die Folgerungen, welche aus der Topographie und Architektur sowie aus den bis jetzt behandelten Kategorien der inneren Ausstattung für die Bestimmung der

1) Vgl. Tafel XIII, No. 9. 2) Vgl. Tafel XIII, No. 14.

3) Vgl. Tafel XIII, No. 15 und 16.

4) Die auf **Tafel XIII, No. 9** veröffentlichte Inschrift war an dem am weitesten nach Osten gelegenen Grabe des vom Brunnenrezess der Katakombe **H** aus zugänglichen Cubiculums angebracht; sie beschränkt sich auf den Eigennamen *Ἀπολογίτῃ*, welcher bisher in Sizilien nicht nachgewiesen war.

Die beiden auf **Tafel XIII, No. 14** wiedergegebenen Monogramme in Kreuzesform, von welchen das eine mosaikartig aus Glasflussstückchen zusammengesetzt, das andere in roter Farbe aufgemalt ist, haben sich in dem rückwärtigen Abschnitt jenes Gräberschachtes gefunden, welcher nahe dem Westende des Hauptkorridors der Katakombe **H** in nordwestlicher Richtung unter den centralen Mittelraum der Nekropole Cassia sich hinzieht. Dieselben sind unmittelbar oberhalb der Schmalseite eines Grabes an der Nordostseite des genannten Arcosoliums angebracht.

Der auf **Tafel XIII, No. 15** mitgeteilte kreisrunde Stempelabdruck stammt gleich fünf anderen Exemplaren derselben Art aus dem mit einer Felsbank versehenen Cubiculum des in der Katakombe **F** hinter der Rotunde der Heraklia vorüberziehenden Querganges. In der Mitte des Abdruckes sind noch die Buchstaben CF zu erkennen; die Umschrift hingegen lautet:

. . . CLAVDIEPOREYD . . .

Der auf **Tafel XIII, No. 16** publizierte Stempelabdruck von oblonger Gestalt ist gleichfalls in dem vorher erwähnten Cubiculum der Katakombe **F** zu tage gefördert worden. Er zeigt klar und deutlich das Wort S p e s.

5) Näheres über den Fundort und den Wortlaut dieser Inschriften siehe oben S. 146/7, Anm.

6) Vgl. oben S. 41/2, S. 55, S. 118/9 und S. 146/7.

Entstehungszeit der Nekropole von S. Giovanni, beziehungsweise des Coemeteriums von S. Maria di Gesù und des Katakombenkomplexes der Vigna Cassia sich ergeben haben. Ueberdies bieten die Unterschiede hinsichtlich der inschriftlichen Funde auch weitere Anhaltspunkte für die Beurteilung der verschiedenen Phasen der Entwicklung dar, welche innerhalb dieser Hauptcoemeterien selbst wiederum durch die Eigentümlichkeiten der einzelnen Hauptabschnitte uns vergegenwärtigt werden.

Schätzbare Winke bezüglich der Entstehungszeit der einzelnen Hauptcoemeterien von Syrakus werden uns zunächst schon durch die grössere oder geringere Anzahl von Inschriften gegeben, welche sich dortselbst gefunden haben.

In dieser Hinsicht nun steht die Nekropole von S. Giovanni unter allen Katakomben weit voran.[1]) Dabei besteht das epigraphische Material, welches dieses Coemeterium lieferte, vorzugsweise aus solchen Epitaphien, welche auf wertvollen Marmortafeln oder auf Kalksteinplatten eingemeisselt wurden oder doch zum mindesten auf Bruchstücken von irgendwelchen Steintafeln, die ihrer ursprünglichen Bestimmung entfremdet wurden.[2]) Vielfach treten uns bei derartigen Inschriften ausser dem Wortlaut auch noch symbolische Zeichnungen entgegen.[3]) In weit geringerer Anzahl als Epitaphien auf Steintafeln sind Graffiti und Dipinti vertreten, deren Herstellung nennenswerte Kosten nicht verursachte; bezeichnender Weise aber sind die meisten Ueberreste von gemalten Inschriften gerade in einem der allerältesten Abschnitte der Nekropole, nämlich in der rückwärtigen Hälfte des „Decumanus maximus" auf uns gekommen.[4])

Von den übrigen Coemeterien hat nun wiederum gerade der westliche Hauptabschnitt der Nekropole Cassia, welchen ich als Katakombe **A** bezeichnet habe, die grösste Ausbeute an inschriftlichem Material geliefert.[5]) Auch hier überwiegen jene Epitaphien, welche auf Marmor oder Kalkstein geschrieben sind; ein Teil hievon ist wiederum mit symbolischen Zeichnungen geschmückt.[6]) Im übrigen kommen aber doch abgesehen von vereinzelten Dipinti auch noch ein paar Dutzend Graffitoinschriften vor, die auf einer Cement- oder Kalkschicht angebracht

---

1) Die Gesamtzahl der Inschriften der Katakombe von S. Giovanni beträgt nahezu 400. Vgl. P. Orsi, Röm. Quartalschrift, X. Bd., 1896, S. 10.

2) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 278.

3) Es sind folgende Graffitozeichnungen auf Epitaphien der Katakombe von S. Giovanni wahrzunehmen:

Kreise bei **M.**, No. 7176 (a. E. d. l. Z. 3 Kreise z. L. eines Monogramms); Schnörkel bei **O.**, No. 305 (a. E.), 321 (a. E. d. l. Z., in Form eines liegenden Achters); Blatt bei **K.**, No. 102 (a. Anf. u. a. E. d. 1. Z., a. E. d. l. Z., sowie unterhalb d. Inschrift z. L. e. Monogr.); 154 (a. E. 2 miteinander verbundene Blätter von ungleicher Grösse) (vgl. oben S. 144, Anm. 1); **O.**, No. 63 (a. E. d. 2. Z. z. R., a. Anf. d. 3. Z. z. L.), 68 (a. Anf., z. R. eines Palmzweiges), 69 (a. Anf. d. 1. u. d. 2. Z., a. E. d. 3. Z., inmitten d. l. Z., hier zweimal), 304 (a. E. d. l. Z.), 312 (inmitten d. 5. Z.), 314 (a. E., oberhalb eines Monogr.), 319 (a. E., unterhalb eines Monogr.), 344 (a. E. d. l Z.); Palmzweig bei **M.**, No. 7170 (a. E.), 7176 (a. E. d. 2. Z.), 7185 (a. E. d. 2. Z.); **K.**, No. 75 (z. R. d. 5. u. 6. Z.) (vgl. oben S. 144 Anm. 1), 85 (a. E.), 87 (**O.**, No. 71) (a. E. zwischen 2 Monogrammen), 127 (a. E. d. l. Z.), 164 (a. E. d. l. Z.), 166 (a. E.), 167 (a. E. z. R. u. z. L. eines Monogr.), **O.**, No. 68 (a. Anf., z. L. eines Blattes), 71 (= **K.**, No. 87), 162 (a. E., r. von einem Kranz), 172 (1 P.-Z. z. L., 2 P.-Z. z. R. eines Monogr.), 185 (z. R. d. l. Z.), 187 (a. E. d. 2. u. d. 5. Z.), 234 (= No. 282) (r. von der Mitte), 291 a (z. L. eines monogrammatischen Zeichens), 291 b (a. E. d. l. Z.), 307 (a. E.), 308 (a. E.), 318 (a. E. z. R. e. Monogr.), 319 (a. E., unterhalb e. Monogr.); Kranz bei **O.**, No. 162 (a. E., l. v. e. Palmzweig), 337 (a. E., als Umrahmung eines Monogr.); Taube bei **O.**, No. 83 (a. E. d. 1. Z.), 154 (a. E. d. l. Z., r. v. e. Monogr.); Taubenpaar (z. R. u. z. L. eines Monogrammes) bei **K.**, No. 92 (a. E.) (vgl. oben S. 144/5, Anm. 1), 161 (a. E.); **O.**, No. 285 (a. E., auf dem Fragment nur noch eine Taube sichtbar), 352 (a. E.), 354 (a. E. d. l. Z.); ausserdem auf einem noch nicht publizierten Fragment (a. E.); Pfau bei **O.**, No. 356 (a. E.) (Orsi selbst spricht von einer Taube; dieser Auffassung aber widerstreitet der ungewöhnlich lange und im Bogen emporgerichtete Schweif des Vogels); Fisch bei **O.**, No. 317 (a. E. d. l. Z., r. v. e. Kreuz); Gefäss (mit einem Henkel; darüber Monogramm und Stern; am Fuss kleiner Zweig) bei **O.**, No. 354 (z. L.).

Dieser Menge von Graffitozeichnungen, welche Bestandteile von Inschriften sind, steht nur eine einzige isolierte Zeichnung mit symbolischer Bedeutung gegenüber; es ist dies eine auf einer Ziegelplatte in rohen Umrissen ausgeführte Darstellung eines Schiffes, die noch nicht zur Veröffentlichung gelangte.

4) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 502.

5) Die Gesamtzahl der in der Katakombe **A** gefundenen Inschriften beläuft sich auf nahezu 100.

6) Folgende Graffitozeichnungen treten uns auf Inschriften der Katakombe **A** entgegen:

Blatt bei **O.**, No. 101 (a. Anf. d. 2. Z.), 125 (a. E.); Palmzweig bei **M.**, No. 7175 (a. Anf., z. L. eines Monogr.); **K.**, No, 80 (a. E. d. 3. Z.), **O.**, No. 142 (a. E. d. 3. Z.); Taube mit Zweig bei **K.**, No. 108 (a. E., z. R. eines Monogramms).

Diesen Zeichnungen, welche Bestandteile von Epitaphien sind, steht nur eine isolierte Darstellung symbolischen Charakters gegenüber; es ist dies eine auf Marmor ausgeführte Umrisszeichnung eines Schiffes (vgl. **O.**, Vorbemerkung zu No. 84 mit Abbildung).

wurden. Weit geringer ist der Bestand an Epitaphien in der Osthälfte der Nekropole Cassia sowie im Coemeterium von S. Maria di Gesù.[1]) Hier aber sind es charakteristischer Weise die auf Stuck aufgemalten oder in Cement eingeritzten Inschriften, welche das Uebergewicht behaupten, während Epitaphien auf Steintafeln uns verhältnismässig selten begegnen und auch symbolische Zeichnungen nur ganz ausnahmsweise[2]) vertreten sind.[3])

Wie die geringere Anzahl von Inschriften und die einfachere Art der Herstellung derselben, so legt nun aber auch die grössere Schlichtheit des Inhaltes von Epitaphien zweifellos von einem höheren Alter der betreffenden Katakomben Zeugnis ab.

In dieser Beziehung ist es nun immerhin von Bedeutung, dass das Coemeterium von S. Maria di Gesù und die östlich gelegenen Abschnitte der Nekropole Cassia eine beträchtliche Anzahl von solchen Inschriften aufweisen[4]), welche sich auf die Angabe des Namens der Verstorbenen beschränken.[5]) Auf manchen Epitaphien der an zweiter Stelle genannten Begräbnisstätten ist freilich auch noch der Todestag oder das Alter des Dahingeschiedenen oder auch beides zusammen angegeben.[6]) Dem Anscheine nach findet sich ein paar Mal auch ein Hinweis darauf, dass der Verblichene dem Sklavenstande angehörte.[7]) Ebenso ist auch die Acclamation *χαῖρε* in Verbindung mit lobenden Attributen vertreten, welche dem Eigennamen beigesetzt sind. In stärkerer Häufung aber trifft man solche lobende Epitheta doch nur ausnahmsweise und zwar

---

1) Alle Inschriften und Inschriftenfragmente dieser Katakomben betragen zusammen nicht einmal ein halbes Hundert.

2) Ich vermag hier nur auf eine isolierte Zeichnung von symbolischer Bedeutung Bezug zu nehmen; es ist dies wiederum eine auf Marmor ausgeführte Darstellung eines Schiffes von roher Arbeit, welche ich selbst in dem östlichsten Arcosol an der Nordseite des Hauptkorridors der Katakombe **H** gefunden habe.

3) Vereinzelt kommen im östlichen Hauptabschnitt der Nekropole Cassia und zwar in der Katakombe **H** auch mosaikartig zusammengesetzte Inschriften vor, so z. B. ein kleines aus Ziegelstückchen hergestelltes Epitaphium und ein paar aus Stückchen von farbiger Glaspasta gebildete Monogramme, von welchen das eine die Kreuzesform zeigt, während das andere schräg gekreuzte Schenkel aufweist. Indes fanden sich Fragmente von solchen in mosaikähnlicher Arbeit hergestellten Inschriften auch in der Katakombe **A** sowie im Coemeterium von S. Giovanni.

In der Katakombe **A** handelt es sich wieder um ein aus Ziegelstückchen zusammengesetztes Epitaphium (vgl. **O.**, No. 117); in der Nekropole von S. Giovanni hat sich in einem Arcosol des ersten von den an die zweite Vorhalle sich anschliessenden Annexen ein Bruchstück einer in musivischer Arbeit ausgeführten Inschrift erhalten (vgl. **O.**, No. 3), hingegen sind an der Nordseite des Hauptkorridors in jenem Arcosol, das von der modernen Mauer aus nach vorne gerechnet die 5. Stelle einnimmt, noch Ueberreste von zwei aus Ziegelstückchen zusammengesetzten Epitaphien wahrzunehmen; ein dürftiges Fragment einer weiteren derartigen Inschrift ist in einem Grabe des vordersten Arcosols der unteren Reihe an der Nordseite des Hauptganges auf uns gekommen (vgl. **O.**, No. 355).

Gleich den mosaikartig zusammengesetzten Inschriften sind auch Stempelabdrücke sowohl in der Nekropole von S. Giovanni als auch in den verschiedenen Hauptabschnitten des Katakombenkomplexes der Vigna Cassia vertreten; hingegen haben sich solche im Coemeterium von S. Maria di Gesù bis jetzt nicht gefunden.

Von Ziegelstempeln fand sich bisher nur ein Beispiel in der Westhälfte der Nekropole Cassia (vgl. **O.**, No. 91), ein anderes aber im Hauptkorridor der Katakombe von S. Giovanni (vgl. **O.**, No. 274).

Völlig vereinzelt steht ein der Osthälfte der Katakombe Cassia entstammendes Fragment einer auf einer Thonplatte aufgepressten Inschrift mit linksläufigen Buchstaben von reliefartigem Charakter.

4) Da die Mehrzahl der hier in Frage kommenden Epitaphien noch nicht zur Veröffentlichung gelangte, so kann ich nur zu einzelnen von den folgenden Bemerkungen ein paar Belegstellen beibringen.

5) Vgl. z. B. von den oben S. 146/7 aufgeführten Inschriften jene, welche nur den Eigennamen des Dahingeschiedenen darbieten. Vgl. auch Tafel XIII, No. 7 a. Auf anderen Epitaphien ist dem Nomen proprium allerdings bereits ein Monogramm beigesetzt. Vgl. Tafel XIII, No. 6 und 7 b.

6) Vgl. abgesehen von dem auf S. 146 (Anm.) an 2. Stelle mitgeteilten Fragment und der auf S. 147 (Anm.) an 1. Stelle abgedruckten Inschrift insbesondere das auf S. 110, Anm. 1 veröffentlichte Epitaphium.

7) Vgl. z. B. das oben auf S. 146, Anm. an 3. Stelle wiedergegebene Bruchstück eines Epitaphiums.

auf einem metrischen Eulogium,[1]) von welchem grössere Bruchstücke in einem Arcosol des Querganges sich finden, der die Rotunde der Heraklia in der Katakombe **F** durchschneidet. Ganz vereinzelt sind auch noch Wendungen wie *ἐτελεύτησεν*[2]) und *ἐκοιμήθη*[3]) oder *ἐνθάδε κεῖται*[3]) oder (h)ic iacet[4]) oder ia(cet) in pa(ce[5])) oder in pace vixit, sowie auch Hinweise auf den Besitz oder den Ankauf des betreffenden Grabes durch Ausdrücke wie *τόπος* oder *ἀγόρασις*. Auch findet sich nur in einem Falle eine Zeitangabe, bei welcher bereits die fortlaufende Zählung der Monatstage zur Verwendung gelangte.[6])

Diesen Abstufungen im Inhalt der Epitaphien entspricht auch der Charakter der Schriftzüge. Klare bestimmte Formen von regelmässiger Gestaltung treten uns auf einer nicht geringen Anzahl von Inschriften des Coemeteriums von S. Maria di Gesù und der Osthälfte der Nekropole Cassia entgegen; einige derselben bekunden sogar noch ein ziemlich hohes Mass von Formensinn; hingegen sind nur wenige Epitaphien in unschönen[7]) oder geradezu rohen Schriftzeichen gegeben. Aus dem Umstande aber, dass solche schlecht geschriebene Inschriften doch überhaupt vorhanden sind, ergibt sich allerdings eine Folgerung, welche auch durch die übermässige Häufung von Lobeserhebungen in der in Versen abgefassten Grabschrift sowie durch die vereinzelten Beispiele der Verwendung von Formeln nahe gelegt wird, die erst in späteren Zeiten sich mehr und mehr eingebürgert haben: Wir können hierin einen neuen Beweis dafür erblicken, dass die betreffenden Abschnitte der Katakomben eine langedauernde Benützung erfahren haben. Für diese Annahme spricht auch die Thatsache, dass ganz abgesehen von den Monogrammen, welche in den östlich gelegenen Teilen des Coemeteriums der Vigna Cassia an einzelnen Grabstätten teils allein,[8]) teils in Verbindung mit Inschriften erscheinen,[9]) auch das Symbol des Kreuzes wenigstens an

1) Vgl. **K**, No. 193. Ein zweites Beispiel einer Häufung von Lobsprüchen würde vielleicht auch das leider nur fragmentarisch erhaltene Epitaphium aus der Katakombe **N** von S. Maria di Gesù gewähren, dessen oben auf S. 115, Anm. 1 gedacht ist.

2) Vgl. das Fragment auf einem mit Gemäldespuren bedeckten Loculus der Katakombe **F**. (Siehe oben S. 108.)

3) Vgl. das oben auf S. 107 erwähnte Epitaphium auf einem mit einem Gemälde geschmückten Loculus der Katakombe **E**. (Siehe Tafel XI, No. 1.)

4) Vgl. die Inschrift an einem Loculus der Rotunde der Victoria in der Katakombe **F** bei **O**., No. 150.

5) Vgl. das oben S. 147, Anm. an 1. Stelle mitgeteilte Epitaphium aus dem Hauptgang der Katakombe **H**.

6) In einer Dipintoinschrift der Rotunde der Heraklia wird der Todestag durch die Wendung *Ἰο[υ]νίῳ ι'* angegeben. (Vgl. oben S. 110, Anm. 1.)

7) Es gilt dies beispielsweise von der metrischen Dipintoinschrift bei **K**., No. 193.

8) Ein isoliertes Monogramm in Kreuzesform ist in einem Seitenarcosol des letzten Gräberschachtes der Eingangsgallerie der Katakombe **H** aufgemalt; ein anderes findet sich an einem Loculus am Westende des Hauptkorridors dieser Sepulkralanlage, ein drittes in dem in nächster Nähe davon gelegenen Arcosol, welches in nordwestlicher Richtung unter den centralen Mittelraum des Coemeteriums hin sich erstreckt; ebendort ist auch das aus Glasflussstückchen zusammengesetzte Monogramm in Kreuzesform angebracht, welches gleich dem vorhergenannten auf Tafel XIII unter No. 14 abgebildet ist; ein anderes in gleicher Weise mosaikartig gebildetes Monogramm mit schräggekreuzten Schenkeln hat sich in dem in starker Krümmung verlaufenden Arcosol in der Osthälfte des Hauptkorridors der Katakombe **H** erhalten. Dass auch auf einem Gemälde an der Laibung eines Arcosols der Katakombe **H** ein rotes Monogramm mit schräggekreuzten Schenkeln sich findet, wurde schon oben auf S. 111 unter No. XIV, 2 der Uebersicht **B** erwähnt.

9) Vgl. die kreuzförmigen Monogramme, welche den auf Tafel XIII unter No. 6 und 7 abgebildeten Dipintoinschriften beigesetzt sind, sowie das Monogramm mit schräggekreuzten Schenkeln am Beginn der Graffitoinschrift, die an der untersten von den unter No. 6 wiedergegebenen Grabstätten sich findet. Bei den noch nicht veröffentlichten Inschriften auf Steintafeln ist, soweit diese überhaupt Monogramme aufweisen, durchgängig die kreuzförmige Bildung gewählt. Dabei steht dieses symbolische Zeichen einmal am Ende des Epitaphiums, ein paar Mal aber unter demselben; in einem Falle ist es sowohl oberhalb als unterhalb des betreffenden Eigennamens angebracht. Auf einer Graffitoinschrift ist auch einmal zu beiden Seiten eines Nomen proprium das Monogramm gesetzt.

Im übrigen hat nur in einem Falle das Monogramm auch einen Zusatz von Buchstaben erfahren; hiebei ist jedoch nicht das sonst übliche A und ω, sondern C und ω verwertet

ein paar Stellen der Osthälfte der Nekropole Cassia[1]) sowie des Coemeteriums von S. Maria di Gesù[2]) angebracht wurde.

Während nun aber die Gesamtzahl der durch epigraphisches Material dargebotenen Anzeichen, welche für eine noch in späterer Zeit erfolgte Benutzung des Coemeteriums von S. Maria di Gesù und einzelner Abschnitte der Osthälfte des Katakombenkomplexes der Vigna Cassia Zeugnis ablegen, immerhin nur eine beschränkte ist, treten uns Indizien ähnlicher Art innerhalb des westlichen Hauptteiles der Nekropole Cassia[3]) in weit stärkerem Masse entgegen.[4])

Allerdings sind auch hier noch jene Epitaphien, welche nur den Namen des Dahingeschiedenen ohne irgend welchen Zusatz angeben, in grosser Anzahl vertreten[5]); andererseits begegnet uns der Ausdruck ἀγοραϲ⟨ε⟩ία nur ein einziges Mal.[6]) Hingegen mehren sich die Fälle, in welchen

---

worden, sei es nun, dass man mit beiden Lettern nur das eine Wort σωτήρ andeuten wollte, welches sonst durch C allein abgekürzt wurde, oder dass man die verschiedenartigen mystischen Zeichen mit einander vermengte.

1) Ein gleichschenkliges Kreuz ist in der Katakombe **F** im Cement der Verschlussplatte eines Loculus oberhalb der mit Malereien geschmückten Grabnische der Rotunde der Victoria eingeritzt; nachträglich wurde auch in dem Stuck der Wandfläche des Sepolcro a mensa, welches die rechte Seite des mit dekorativen Malereien ausgestatteten Cubiculums hinter der Vorhalle der Katakombe **F** einnimmt, von irgend einem frommen Gläubigen ein Graffitokreuz mit verlängerter Vertikalhasta angebracht.

Ein gleichschenkliges Dipintokreuz in roter Farbe findet sich über dem vorletzten Grabe des letzten Arcosols der Osthälfte des Eingangskorridors der Katakombe **H**, ein Graffitokreuz mit gleichen Schenkeln ist auch am 3. Loculus der Südostseite jenes Gräberschachtes der Katakombe **H** wahrzunehmen, welcher einen Durchbruch zur Katakombe **L** aufweist.

Ausserdem bemerkt man das Symbol des Kreuzes auch auf einem der Freskogemälde der Katakombe **M**, nämlich bei der oben in der Uebersicht **B** unter No. XVI, 3 auf S. 114 erwähnten Darstellung der Auferweckung des Lazarus.

In der gleichen Katakombe hat sich übrigens auch an Ziegelplatten, welche zum Verschlusse von Gräbern dienten, das sogenannte Svastika- oder Hakenkreuz gefunden.

2) Innerhalb des Coemeteriums von S. Maria di Gesù findet sich ein gleichschenkliges Graffitokreuz an dem obersten Loculus der vorletzten Reihe der Südseite jenes Korridors, welcher südwärts von dem Hauptgang der Katakombe **N** diesem selbst parallel läuft; an der Nordseite der gleichen Gallerie weist auch eine Grabstätte der letzten Vertikalreihe von Loculi drei unregelmässige, in schwachen Bogenlinien ausgeführte Graffitokreuze auf, deren Querbalken ziemlich schräg stehen.

3) Um Irrtümern vorzubeugen, welche bezüglich des Ursprungs der in den nachfolgenden Aufzählungen erwähnten Inschriften auf Grund von Bemerkungen entstehen könnten, welche in früheren Publikationen und selbst in älteren Teilen des Inventars des Museums von Syrakus sich finden, muss hier ausdrücklich hervorgehoben werden, dass im laufenden Jahrhundert für die Westhälfte der Nekropole Cassia vielfach jene Benennung gebraucht wurde, welche den seit langer Zeit völlig verschollenen Katakomben gebührt, die unmittelbar unter dem Konvent von S. Maria di Gesù sich hinerstrecken und erst im Jahre 1894 von Orsi wieder aufgefunden wurden. Die Bezeichnung nach dem eben genannten Kloster wurde beispielsweise auch von dem Besitzer der Vigna Cassia selbst dem Museum gegenüber gelegentlich der Ueberweisung einer grösseren Anzahl von Inschriften angewendet, welche dem westlichen Teile der Nekropole entstammen.

Im übrigen wurde eben diese Westhälfte des Coemeteriums der Vigna Cassia bis in die neueste Zeit herein (vgl. z. B. Armellini, Gli antichi cimiteri cristiani . . . pag. 720 sq.) irrtümlicher Weise auch mit der Nekropole von S. Giovanni in Zusammenhang gebracht. Infolgedessen sind auch bei Kaibel einzelne Epitaphien dem zuletzt genannten Coemeterium zugewiesen, während sie in Wahrheit dem westlichen Abschnitt der Katakombe Cassia angehören. Es gilt dies von **K.**, No. 76, 84, 123, 131, 133, (139,) (157,) 182, 183.

4) In den folgenden Uebersichten wird durch die Verwendung von gebrochenen, beziehungsweise eckigen Klammern angedeutet, dass die betreffenden Inschriften auch ein Monogramm oder ein Kreuz enthalten.

5) Vgl. **M.**, No. 7175; **K.**, No. 70, 71, 76, 84, 93, 101, 103, ⟨122⟩, 128, 129, 131, 133, 182, 183; **O.**, No. 86, 87, 88 (= **K.**, 129), 89, 90, 92, 93, 94 (= **K.** 133), 97, 98, 102, 107 (= **K.** 182), 108, 113 (= **K.** 76), 114 (= **K.** 84), 115 (= **K.** 131), 116 (= **K.** 183), 118, 119, 120, 121, 123, 125, 127, 137, 145, ⟨149.⟩ Vgl. auch die oben auf S. 103, Anm. 1 besprochene Dipintoinschrift, welche einem Gemälde beigesetzt ist. 6) Vgl. **O.**, No. 147.

τόπος erscheint.[1]) Auch wird die Wendung *ἐκοιμήθη* schon häufiger[2]); daneben stellt sich auch bereits der Ausdruck *ἀνεπαύσατο* ein[3]); ferner nimmt der Gebrauch des Verbums *τελε(υ)τᾶν* überhand[4]); vor allem aber wird die Formel *ἐνθάδε κεῖται* (*κεῖτε* oder *κῖτε*) gar oft verwertet.[5]) Des weiteren findet man nicht mehr bloss solche Notizen, in welchen der Sterbetag des Verblichenen[6]) oder das Alter desselben[7]) oder auch beides[8]) mitgeteilt wird,[9]) sondern auch Angaben über die Abkunft oder sonstige Verwandtschaftsverhältnisse[10]) sowie Bemerkungen über den Stand[11]) oder die Heimat[12]) des Verstorbenen.

Ferner stossen wir nunmehr auch weit öfter auf Lobeserhebungen[13]) verschiedener Art, welche in einem Falle wiederum mit der Acclamation *χαῖρε* verbunden[14]), ein anderes Mal aber in ganz besonders starker Häufung in metrische Form gebracht wurden.[15])

Ueberdies sind auch solche Formeln zu verzeichnen, welche an sich schon auf eine spätere Zeit hinweisen, wie z. B. *μνήσθη(τι κύριε τοῦ δούλου) σου*[16]) oder *(μνήσ)θητ⟨ε⟩ι καὶ . . . . τῆς δούλη(ς) (σο)υ*[17]) oder *ψυχὴ χαίρει α(ἰ)ώνιος*[18]) oder *εἰς ἐῶνα* (sic) *μετὰ τῶν ἁγίων αὐτοῦ τὸ ψυχὶν* (sic) *ἐν ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ.*[19]) Ausserdem ist in einer der Inschriften auch eine Datierung durch die Angabe des betreffenden Indiktionenjahres vertreten.[20]) Insbesondere aber weisen drei der Epitaphien auch bereits eine der fortlaufenden Zählung der Monatstage entsprechende Bezeichnung eines Todestages auf.[21])

---

1) Vgl. **K.**, No. 91, ⟨108,⟩ 201 a; **O.**, No. 84, 100, ⟨101,⟩ ⟨129,⟩ 147.

2) Vgl. **K.**, No. ⟨68⟩ und 80; **O.**, No. 142.

3) Vgl. **O.**, No. ⟨132⟩, beziehungsweise die oben auf S. 103, Anm. 1 gegebene Bemerkung.

4) Vgl. *ἐτελεύτησεν* bei **K.**, No. 169; **O.**, No. 104 und 111; *ἐτε⟨υ⟩λεύτησε* bei **O.**, No. 103; *τελευτήσας* bei **O.**, No. ⟨141⟩, *τελ(ε)υτήσησσα (sic)* bei **O.**, No. 126. Vgl. *τελ[ε]τᾶ* bei **K.**, No. 82. Vgl. auch *χρόνους τε(λέσασαν?)* bei **K.**, No. 193.

5) In Verbindung mit einem Eigennamen allein erscheint *ἐνθάδε κεῖται* in verschiedener Schreibweise bei **K.**, No. ⟨107,⟩ 121, ⟨126,⟩ ⟨144,⟩ 173, 176, 190 sowie bei **O.**, No. 109, ⟨124,⟩ ⟨131,⟩ ⟨135,⟩ 136, 139, ⟨143⟩ (= **K.**, 144). In umfangreicheren Epitaphien tritt uns die gleiche Wendung entgegen bei **K.**, No. 82, ⟨86,⟩ [123,] [125,] ⟨139,⟩ 173 sowie bei **O.**, No. 85, 104, 126, 130, ⟨132,⟩ 134. Vgl. auch *ὧδε κεῖται* bei **O.**, No. 105.

6) Vgl. **K.**, No. 80 und 201 a; **O.**, Nr. 126, ⟨132,⟩ 142.

7) Vgl. **K.**, No. 59, 134, 139 (bis), 171, 173; **O.**, No. 85, 103, 134. Vgl. auch die Inschrift an der Rückwand des Arcosols der Marcia. (Siehe oben S. 105, Anm. 1.)

8) Vgl. **K.** ⟨68,⟩ 82, [123,] [125;] **O.**, No. 104, 111, ⟨141.⟩

9) Beachtenswert ist, dass bei den Altersangaben in mehreren Fällen die Genauigkeit so weit geht, dass nicht bloss die Jahre und Monate, sondern auch die Tage gezählt werden. Es gilt dies von den Inschriften bei **K.**, No. 82, 134, 139 und 171 und bei **O.**, No. 104, ausserdem auch von dem Epitaphium auf Marcia.

Im übrigen wird bei der Bezugnahme auf den Sterbetag ausser dem Datum einmal auch der Wochentag genannt, an dem das traurige Ereignis eingetreten ist. Vgl. **K.**, No. 82.

10) Vgl. **K.**, No. ⟨86⟩ und ⟨139;⟩ **O.**, No. 146.

11) Vgl. **K.**, No. ⟨157;⟩ **O.**, No. 99, ⟨129,⟩ 134. In zwei von diesen Beispielen (**O.**, No. 99 und 134) handelt es sich um Angehörige des Sklavenstandes.

12) Vgl. **K.**, No. (132?) 134; **O.**, No. 111.

13) Vgl. die Verbindung von *χρηστὸς (χρηστὴ) καὶ ἄμεμπτος* bei **K.**, No. 29 und 59; *ἔζησεν ἀμέμπτως τὸν βίον* bei **K.**, No. 134; *ζήσας καλῶς* bei **O.**, No. 104; *καλῶς ζήσασα* bei **O.**, No. 140. Vgl. ferner die attributive Bestimmung *ὁ Χριστιανός* bei **K.**, No. [123]. Vgl. des weiteren das Fragment bei **O.**, No. 138 b, dessen 1. Zeile wohl zu der Wendung *ἡ μακα(ρίας) (μνήμης)* zu ergänzen ist, sowie das Bruchstück No. 128, welches gleichfalls in der 2. Zeile Ueberreste des Ausdruckes (*ὁ* oder *ἡ μακαρίας* oder *καλῆς*) *μνή(μης)* aufweist. Vgl. auch *Κυριακὴ ἡ καλώνυμος* bei **K.**, No. ⟨139⟩. 14) Vgl. **K.**, No. 59.

15) Vgl. **K.**, No. ⟨192⟩: *Μείλιχος, εὐγενέτειρα, σαόφρων, κυδήεσσα*
σώματι πληρῶ τάφον, Ἀλεσχίη, φίλον ἦτορ ⳨.

16) Vgl. **O.**, No. 96.

17) Vgl. die Inschrift an der Aussenseite des Grabes der Marcia. (Siehe oben S. 105, Anm. 1.)

18) Vgl. **K.**, No. 134.

19) Kgl. **K.**, No. ⟨139⟩. Bezüglich der Herkunft dieser Inschrift differieren allerdings die Angaben. Nach dem Inventar des Museums stammt sie aus der Katakombe Cassia, nach Matranga aber wurde sie „in crypta horti fratrum Minorum Observantium“ gefunden.

20) Vgl. **K.**, No. [123]: *ἐπ' ἰνδ(ικτιῶνος) ιδ'.*

21) Vgl. **K.**, No. [125]: *μηνὶ Ὀκ(τ)ωβρ(ίῳ) ιζ'*; **O.**, No. 126: *μ(ηνὶ) Ὀκτωβρίῳ τε̄ς* (= *ταῖς*) *κ'*; No. ⟨132⟩: *τ(ε̄ς) (δεκα)πέντε μ(ηνὸς) Φεβρουαρίου.* (Vgl. oben S. 143, Anmerkung.)

Andererseits begegnen uns hier auch Monogramme in grösserer Anzahl. Dabei zeigt sich sowohl bei jenen, welche für sich allein stehen[1]), als bei denjenigen, welche zu Anfang oder am Ende oder inmitten einer Inschrift sich finden[2]), eine grössere Verschiedenheit in der äusseren Gestaltung, sowie eine häufigere Verwendung von mystischen Buchstaben. In einzelnen Fällen sind solche Monogramme auch von Graffitozeichnungen begleitet.

Endlich fehlen aber auch Kreuze nicht.[3])

Ueberdies hat in ein paar Fällen eine Inschrifttafel in späterer Zeit eine abermalige Verwendung erfahren, indem man auf der Rückseite derselben ein neues Epitaphium einmeisselte.[4]) Ein derartiges Verfahren aber, das die ältere Grabschrift ohne weiteres der Vergessenheit preisgab, konnte gewiss erst dann eingeschlagen werden, wenn eine jüngere Generation sich frei von jeder Rücksicht gegen die Angehörigen einer früheren Epoche fühlte.

Von wesentlicher Bedeutung für die Beurteilung der Dauer der Benützung der Katakombe **A** ist nun aber auch noch der Umstand, dass auch der Schriftcharakter bei einer ganzen Reihe von Epitaphien dieser Sepulkralanlage auffallend schlecht,[5]) beziehungsweise geradezu roh und barbarisch ist[6]), während eine gefällige, gleichmässige Schreibweise mit deutlichen, fest ausgeprägten Zügen nicht allzu häufig sich findet[7]) und überdies durch das Vorherrschen von oblongen

---

1) Ein Dipinto-Monogramm in Kreuzesform ist schon bei **O.** nach No. 132 erwähnt; ein anderes, in den Felsen eingemeisseltes Monogramm mit vertikaler Hasta und schräggekreuzten Schenkeln ist ebendort nach No. 124 verzeichnet; auf ein weiteres Monogramm von gleicher Gestaltung, das noch ein C (= *σωτήρ*) zwischen den rechtseitigen Schenkeln zeigt und von einer elliptischen Linie umschlossen wird, ist a. a. O. gleichfalls nach Nr. 132 hingewiesen; ferner ist ebendaselbst nach No. 111 eines auf einer Ziegelplatte aufgemalten Monogrammes von kreuzförmiger Bildung gedacht, welches unter dem Querbalken in unregelmässiger Reihenfolge die mystischen Buchstaben ω und A aufweist.

Dass auch an der Aussenseite des Grabes der Marcia zwei farbige Monogramme mit schräggekreuzten Schenkeln und den Buchstaben A und ω angebracht sind, wurde schon oben auf S. 103 sowie auf S. 104 hervorgehoben.

2) Ein Monogramm in Kreuzesform findet sich bei **K.**, No. 86, 157 (vgl. oben S. 144, Anm. 1) und 192 (jedes Mal a. E. d. l. Z.), ferner bei **O.**, No. 132 (a. E.); drei kreuzförmige Monogramme (und zwar eines a. A. d. 1 Z., zwei a. E.) zeigt die Inschrift bei **K.**, No. 144 (= **O.**, No. 143); ein Monogramm in Kreuzesform zur Linken einer Taube mit Zweig weist das Epitaphium bei **K.**, No. 108 (a. E.) auf.

Ein Monogramm mit schräggekreuzten Schenkeln begegnet uns bei **K.**, No. 139 (Z. 10) als Bestandteil des Textes, ferner bei **O.**, No. 135 und 141 (in der Mitte d. l. Z.), bei **K.**, No. 107 (a. E. d. l. Z.), sowie bei **K.**, No. 122 und 126 (a. E.) und bei **O.**, No. 129 und 149 (a. E.).

Ein Monogramm mit schräggekreuzten Schenkeln und beigeschriebenem C (= *σωτήρ*) steht bei **K.**, No. 68 (a. A.) und bei **O.**, No. 101 (in der Mitte d. 2. Z.).

Ein Monogramm gleicher Art, bei dem jedoch die Rundung des P durch eine leicht gekrümmte Linie mit dem oberen linken Ende des einen Schenkels verbunden ist, während von der Mitte der unteren Hälfte desselben eine andere Querlinie zur vertikalen Hasta zieht, tritt uns auf dem Epitaphium bei **O.**, No. 124 (a. E. d. l. Z.) entgegen.

Ein Monogramm mit schr.-gekr. Sch. und dem Buchstaben C ist in umgekehrter Stellung oberhalb der Inschrift bei **M.**, No. 7175 angebracht [daneben z. L. ein Palmzweig].

Ein ganz eigenartiges Monogramm, bei welchem das P durch das Patibulum T ersetzt ist, während die Schenkel schräg gekreuzt sind, enthält das Epitaphium bei **O.**, No. 131 (in der Mitte d. l. Z.).

3) Ein isoliertes Kreuz ist z. B. in der Felswand über der Grabnischenöffnung des 8. Arcosols an der Westseite des Hauptganges angebracht; als Bestandteil einer Inschrift aber tritt uns das Symbol des Kreuzes einerseits zu Anfang der 1. Zeile jenes Epitaphiums entgegen, das ein Indiktionenjahr erwähnt (vgl. **K.**, No. 123), andererseits begegnet uns dasselbe in Verbindung mit den mystischen Buchstaben A und ω am Ende einer Inschrift (vgl. **K.**, No. 125).

4) Vgl. **K.**, No. 103 und **O.**, No. 144, ferner **O.**, No. 145 und No. 146.

5) Vgl. z. B. **K.**, No. 129 und 176; **O.**, No. 88 (= **K.**, 129), 100, 123, 133, 136, 137, 138, 139, 140.

6) Vgl. **O.**, No. 126.

7) Vgl. **K.**, No. ⟨86⟩, 101, ⟨108,⟩ ⟨139,⟩ 173, ⟨192⟩; **O.**, No. 103, 147, 148, ⟨149;⟩ vgl. auch die Inschrift vom Arcosolgrab der Marcia.

Buchstabenformen, welche nicht selten gebrochene oder geschweifte Linien aufweisen, auch ihrerseits wiederum als ein Produkt der nachkonstantinischen Periode sich verrät. Die Gesamtsumme all dieser Eigentümlichkeiten gibt nun aber gewiss eine genügende Grundlage für die Anschauung, dass der westliche Hauptabschnitt der Nekropole Cassia thatsächlich ebenso wie die Osthälfte dieses Katakombenkomplexes und das Coemeterium von S. Maria di Gesù bis in das 5. Jahrhundert herab zu Begräbniszwecken verwendet wurde, im Gegensatz zu jenen weiter östlich gelegenen Sepulkralanlagen aber auch in seinem Grundstock nicht schon in der 2. Hälfte des 3. Saeculums, sondern erst im Anfang des 4. Jahrhunderts entstanden ist.

Dem gegenüber bietet Form und Inhalt des epigraphischen Materials, welches in der Nekropole von S. Giovanni zu tage gefördert wurde[1]), bestimmte Anhaltspunkte dafür dar, dass einerseits der Ursprung dieses Coemeteriums in eine etwas spätere Epoche fällt, andererseits aber die Benützung desselben sich über einen weit grösseren Zeitraum erstreckte.

Im Verhältnis zu der Gesamtsumme der Inschriften ist zunächst schon die Zahl derjenigen Epitaphien, welche einzig und allein den Eigennamen des Verstorbenen uns vor Augen stellen, eine sehr mässige zu nennen.[2]) Hingegen dient überaus häufig die Wendung *ἐνθάδε κεῖται*[3]) oder *κεῖνται*[4]) zur Einführung der Nomina propria; auch fehlt es nicht an Belegen für die entsprechenden lateinischen Ausdrücke wie hic iacet[5]), hic quiescit[6]), (beziehungsweise requiescit[7]) oder inrequies(c)it[8]),) (h)ic positus est[9]) oder (h)ic posita (est).[10])

Im übrigen treten uns noch mancherlei andere Verbalbegriffe entgegen, welche entweder die Todesruhe[11]) oder die Bestattung[12]) oder das Dahinscheiden selbst[13]) bezeichnen.

---

1) Inschriften von ganz unsicherer Herkunft, die nur vermutungsweise auf die Nekropole von S. Giovanni zurückgeführt werden, sind in den nachfolgenden Ausführungen nicht berücksichtigt worden.

2) Vgl. **K.,** No. 65, ⟨94,⟩ 149, 186; **O.,** No. 23, 27, 48, 55, 56, 194, ⟨198,⟩ 199, 200, 201, 209, 216, 219, 242, 279, 297, 322. Vgl. auch das oben S. 90 publizierte Epitaphium.

3) Der Ausdruck *ἐνθάδε κεῖται* (*κε(ῖ)τε, κῖται, κῖτε, τῖτε*) findet sich in Verbindung mit einzelnen Eigennamen bei **K.,** No. ⟨92,⟩ 97, 100, 120, 121, ⟨126,⟩ 127, ⟨143,⟩ ⟨144,⟩ 145, 147, 162, ⟨163,⟩ 164, 168, 170, 178; **O.,** No. 8, ⟨16,⟩ ⟨36,⟩ 39, ⟨44,⟩ 46, 47, 72, 82, ⟨152,⟩ ⟨180,⟩ 207, ⟨208,⟩ ⟨215,⟩ 217, ⟨221,⟩ ⟨229,⟩ 231, (250,) ⟨255 a,⟩ (255 b,) ⟨258,⟩ (277,) ⟨306,⟩ 316, [317,] 320, 327, ⟨332,⟩ 333, ⟨356⟩. Vgl. auch das Fragment bei **O.,** Notizie degli scavi . . . 1891, pag. 402.

Noch öfter tritt die gleiche Wendung in umfangreicheren Epitaphien auf. Vgl. **K.,** No. 62, 64, ⟨66,⟩ 67, 69, 75, ⟨81,⟩ ⟨85,⟩ ⟨87,⟩ ⟨88,⟩ 90, 98, 105, 112, 113, (115,) 116, 118, 135, 136, 137, 141, 142, ⟨148,⟩ ⟨151,⟩ ⟨153,⟩ 154, 156, 159, 177, 184, 194, 197, ⟨198,⟩ (200); **O.,** No. (3,) 10, ⟨21,⟩ ⟨34,⟩ 35, 38, 42, 44, [62,] 63, ⟨67,⟩ 70, ⟨71,⟩ (= **K.,** 87,) 73, 74, 75, ⟨78,⟩ 79, (153,) 159, ⟨160,⟩ 170, 177, 182, 184, 190, 193, ⟨195,⟩ 196, 212, [222,] 223 a, ⟨225,⟩ (230,) ⟨234,⟩ (235,) 236, (238,) ⟨251,⟩ (253,) 254, ⟨256,⟩ 262, (263,) 276, [278,] ⟨280,⟩ ⟨282,⟩ (= **O.,** 234,) ⟨285,⟩ 287, ⟨290,⟩ (293,) 294, ⟨296,⟩ 298, 300, 302, 303, 305, ⟨312,⟩ ⟨315,⟩ 321, ⟨324,⟩ 329, 330, 331, 339, 340, ⟨341,⟩ 342, ⟨344,⟩ (345,) ⟨346,⟩ 351, ⟨355,⟩ 357.

Vgl. auch *ἔνθα κῖτε* bei **O.,** No. 80; *κῖτε ἐνταῦθα* bei **K.,** No. 164; *ἐνταῦθα κῖτε* bei **O.,** No. 188 und 301; ferner *ἐν αὐτῷ* [*scil. τοίμβῳ*] *κῖτε* bei **K.,** No. ⟨166⟩; des weiteren *κῖται* allein bei **O.,** No. 268, *κεῖτε* allein bei **O.,** No. 155.

Vgl. auch *ἐνθάδε κεῖμαι* bei **K.,** No. 63.

4) Der Ausdruck *ἐνθάδε κεῖνται* (*κῖνται, κῖντε*) steht bei **K.,** No. ⟨187⟩ sowie bei **O.,** No. 53, 161, ⟨205,⟩ 291, ⟨299⟩.

5) Vgl. **O.,** No. ⟨37⟩.

6) Vgl. **M.,** No. 7168; **O.,** No. 228 [(hic quiesc)it)]; 325 [hic qu⟨a⟩i(escit)].

7) Vgl. **O.,** No 259 und 335. 8) Vgl. **O.,** No. [175].

9) Vgl. **M.,** No. [7172] [(h)ic positus est]; **O.,** No. ⟨163,⟩ [hic est posit[u]s]; 359 [hic est positus].

10) Vgl. **M.,** No. 7123 [(h)ic . . posita], 7168 [hic bosita est] und 7170 [(hic) (pos)ita]; **O.,** No. 295 [hic posita].

11) Vgl. z. B. dormit bei **O.**, No. 211; iacet cum marito bei **O.**, No. ⟨37⟩.

12) Vgl. depositus bei **M.**, No. 7167 und 7174; **O.**, No. 45, ⟨163,⟩ 240; deposita est bei **M.**, No. 7168; dep(osita) bei **O.**, No. 325; *ἀπετέθη* bei **O.**, No. 188; *ἐτάφη* bei **O.**, No. 357.

13) Vgl. decessit bei **M.**, No. 7167; d(ecessit) bei **O.**, No. 173, 211, ⟨308?⟩; d(ecesserunt) bei **M.**, No. 7176; decedet bei **O.**, No. 228; reces(sit) bei **O.**, No. 259; reces(s)it bei **O.**, No. 335; exivit bei **M.**, No. ⟨7178⟩; requievit bei **O.**, No. ⟨37⟩; *ἐτελεύτησε(ν)* bei **K.**, No. 77, 106, (112?) 115, ⟨117,⟩ ⟨148,⟩ 150, 165, 184, 196, (201?); **O.**, No. 60, ⟨65,⟩ (176?) ⟨183?⟩ 186, 190, (202,) ⟨226,⟩ (245?) (246?) 262, ⟨284?⟩ ⟨315,⟩ ⟨324,⟩ ⟨328,⟩ 330, 334, ⟨346,⟩ ⟨352,⟩ ⟨353,⟩ 361; vgl. auch das 1. von den bei **O.**, Notizie degli scavi . . . 1891, pag. 403 veröffentlichten Epitaphien; *τελεύτησεν* [ohne Augment] bei **O.**, No. 70, 77, [166]; *τελευτήσας* bei **K.**, No. 64; *τελευτήσασα*

Andererseits wird mit Ausdrücken verschiedener Art, von welchen indes *τόπος* weitaus am gebräuchlichsten ist, gar oft auch auf den Besitz einer Grabstätte Bezug genommen[1]); manchmal wird auch Umfang[2]) oder Lage[3]) derselben näher gekennzeichnet; häufig wird auch auf den Ankauf des Grabes durch *ἀγορασία*[4]) oder verbale Wendungen desselben Stammes[5]) hingewiesen; in manchen Fällen geschieht dabei des Vorbesitzers Erwähnung[6]), beziehungsweise auch der Zeugen, vor welchen der Kauf abgeschlossen wurde[7]); hie und da wird auch der Preis der Begräbnisstätte genannt[8]). Auch Warnungen[9]) und selbst Beschwörungsformeln[10]), welche jeden Missbrauch der Grabstätte hintanhalten sollten, sind zu verzeichnen. Andererseits führte der Wunsch, jedwede Beschädigung des Grabes zu verhüten, zu der an den Besucher gerichteten Aufforderung, seiner Wege zu gehen, sobald er das Epitaphium gelesen habe[11]).

Während aber die zuletzt aufgeführten Eigentümlichkeiten immerhin nur spärlich vertreten sind, hat in überaus zahlreichen Fällen der Todestag[12]), beziehungsweise auch der Tag der Bei-

---

bei **K.**, No. ⟨66?⟩ 98, 154 (194?) (200); *ἐτελεύτα* bei **K.**, No. ⟨85,⟩ 95, 135; **O.**, No. (249?); vgl auch die 2. von den bei **O.**, Notizie degli scavi . . . 1891, pag. 403 herausgegebenen Inschriften; *τελεύτα* (Imperfekt ohne Augment) oder *τελε(υ)τᾷ* bei **K.**, No. 62, ⟨81,⟩ 137, 141; **O.**, No. 44, ⟨50,⟩ ⟨78.⟩ 79, (153?) ⟨160,⟩ (164?) 177, [193,] ⟨195,⟩ 196, 203, (212?) 238, (253,) 254, (269?) 271, [278?] 286, (287?) ⟨296⟩ [*τε⟨υ⟩λευτᾷ*], 300, ⟨312,⟩ ⟨319?⟩ 339, 342, ⟨345?⟩ ⟨354⟩; *ἐκοιμήθη* bei **K.**, No. 152; 180. **O.**, No. 298, 326; *κοιμηθείς* bei **K.**, No. ⟨88⟩; *ἀνεπαύσατο* bei **K.**, No. 111, 130, 160, 188, 189; **O.** No. 15, (157?) 178, 233, (253b,) 267 (= **K.**, 160); vgl. auch die ⟨Inschrift auf Euskia⟩ (bei **O.**, Insigne epigrafe . . ., pag. 230 sq.) sowie das Fragment bei **O.**, Notizie degli scavi . . . 1891, pag. 403; *ἀναπαυσάμενος* bei **O.**, No. ⟨341⟩; *ἀναπάη* bei **K.**, No. 158; *ἔθα(νεν)* bei **K.**, No. 114, **O.**, No. 323; *θανὼν* bei **K.**, No. 63; *ἀπέθανε(ν)* bei **K.**, No. 175, **O.**, No. 329; *ἀποθανᾶσα* bei **O.**, No. 42; *ἀπώλετο* bei **O.**, No. ⟨151⟩; *ἀπολλύμενος* bei **K.**, No. 63; *ἀπεγέναιτο* = *ἀπεγένετο* bei **O.**, No. ⟨52⟩; *ἀνέλ(υσε) τὸν βίον* bei **K.**, No. 159; *πληρώσας* (*scil. τὸν βίον*) bei **O.**, No. 303; *(ἀπε)χώρησα* bei **O.**, No. 272; *(ἀπο)χωρήσασ(α)* bei **O.**, No. 22; *(ἀπέδωκ?)α σῶμα τῷ δεσπότῃ* bei **O.**, No. 272.

1) Vgl. *τόπος* bei **K.**, No. ⟨73,⟩ ⟨79,⟩ 83, 96, ⟨102,⟩ [110?] 113, ⟨153,⟩ ⟨161,⟩ 193; **O.**, No. [20,] 54, 179, 189a, 220, [222,] ⟨225,⟩ ⟨237,⟩ 257, 264, 292, 293, 308, ⟨309,⟩ ⟨318⟩; *(τό)πος εἴδιος* bei **K.**, No. 87 = **O.**, No. ⟨71⟩; *ἤδιος τόπος* bei **K.**, No. 142; *(τό)πος κοιν(ὸς) ἀμφ(ῶν)* bei **O.**, No. 360.

Vgl. locus bei **M.**, No. 7176; **O.**, No. (6,) 211, ⟨244.⟩

Vgl. *τύμβος* bei **O.**, No. ⟨234 = 281,⟩ 350; *τύνβος* bei **K.**, No. 116 und 185; **O.**, No. 261; *τοίμβος* bei **K.**, No. ⟨166⟩. Vgl. *τάφος* bei **O.**, No. 15; *ταφή* bei **K.**, No. 89. Vgl. *κοίμησις* bei **K.**, No. 119; **O.**, No. 54. Vgl. *σῆμα* bei **K.**, No. 90. Vgl. *μνῆμα* bei **O.**, No. 162a. *ὑπόμν(ημα)* bei **K.**, No. 195. Vgl. *μνημ[ε]ῖον* bei **O.**, No. 32, 33 und 268; *μνιμῖο[ν]* bei **O.**, No. [76]; *μνημίων* bei **O.**, No. 232.

Vgl. memoria bei **M.**, No. 7149, 7181, 7185; **O.**, No. [185].

Vgl. *λαγόνες* bei **K.**, No. 124 (= **O.**, No. 19a). Vgl. *λανός* (= *ληνός*) bei **K.**, No. 150.

2) Vgl. **K.**, No. 96 und ⟨153⟩; **O.**, No. 179 und 360.

3) Vgl. **K.**, No. 150 (*κῖτε πυλῶνι τρίτῳ, λανῷ πέννπτῃ*); **O.**, No. 179 (*τόποι δύω, πρῶτος καὶ δεύτερος*) und 232 (*μνημίων ἐγγὺς ἐπισκόπου [τ]ο(ῦ) Χεπερίωνος*).

4) Vgl. **K.**, No. ⟨79,⟩ 116, 141, 142, ⟨153,⟩ 164, 172; **O.**, No. 4, 11, 43, 54, 164, 165, 192, 218, [227.]

5) Vgl. **K.**, No. 83, 96, 142, 194; **O.**, No. 268, ⟨309,⟩ 350. Vgl. auch *μνημίων ὃ ἐπώλησεν Ἑρμιόνη* bei **O.**, No. 232.

6) Vgl. **K.**, No. 83, 96 (*παρὰ τῆς ἐκκλησίας Νίκωνος*) und 194; **O.**, No. 232 und ⟨309⟩.

7) Vgl. **O.**, No. 165.

8) Vgl. **K.**, No. 142 (*ὁλοκοτίνου*; siehe dazu die nachträgliche Bemerkung auf S. 760, col. b); **O.**, No. 165 (*ὁλοκ(οτίνου) α'*) und 350 (*ἑβδομ(ή)κοντα δυῶν μυριάδων*).

9) Vgl. **K.**, No. ⟨79⟩ [*μηδ(ε)ὶς ἐξουσιάσῃ ἄλλος*].

10) Vgl. **K.**, No. ⟨187⟩ [*ὁρκοῦ (= ὁρκῶ) σε κατὰ τοῦ θεοῦ τοῦ παντοκράτορος μηδένα αὐτᾶς σκῦλέ (= σκῦλαί) ποτε*]; **O.**, No. 225 [*ὁρκίζω κα(τὰ τοῦ θεοῦ) . . .*]

11) Vgl. **M**, No. 7149 [lege et recede], sowie das Fragment 7181; **K.**, No. 196 (= **O.**, No. 248) [*ἀναγνοὺς ἀναχώρ(ε)ι*].

12) Vgl. **M.**, No. 7167, (7169,) 7176; **K.**, No. 62, 63, 64, ⟨66,⟩ ⟨81,⟩ ⟨88,⟩ 95, 98, 99, 111, 115, ⟨117,⟩ 130, 135, 141, 142, 152, 154, 158, 175 (vgl. oben S. 145, Anm.), 189; **O.**, No. (17,) 22 (bis), 42, ⟨44,⟩ ⟨65,⟩ 70, 77, ⟨151,⟩ ⟨160,⟩ 164, ⟨165,⟩ [166,] 173, 176, ⟨183,⟩ 186, 188, ⟨195,⟩ 202, 203, 204, (210,) 211, 212, ⟨226,⟩ 228, (238,) 246, 253, 266, 269, 271, [278,] 281, ⟨283,⟩ 294, ⟨296,⟩ 303, 305, 308, ⟨312,⟩ ⟨314,⟩ 323, 326, 339, ⟨341,⟩ 351, ⟨353,⟩ 361; vgl. auch die 1. von den bei **O.**, Notizie degli scavi ... 1891, pag. 403 publizierten Inschriften.

setzung[1]) Erwähnung gefunden. Ungemein häufig ist auch das Alter des Verstorbenen hervorgehoben.[2]) Vielfach finden sich auch gleichzeitig Hinweise auf das Lebensalter des Entschlafenen, sowie auf dessen Sterbe-[3]) oder Begräbnistag.[4]) Dabei macht sich innerhalb dieser verschiedenartigen Bemerkungen zum Teil auch das Streben nach grosser Genauigkeit geltend. So werden bei Angaben über das Lebensalter ziemlich oft nicht etwa bloss die Jahre und Monate, sondern auch die Tage[5]) und selbst die Stunden[6]) gezählt; andererseits wird mehrmals auch des Wochentages gedacht[7]), an welchem der Tod die betreffende Persönlichkeit dahingerafft hat. Im übrigen wird einmal auch auf die Dauer des ehelichen Zusammenlebens von seiten der hinterbliebenen Gattin Bezug genommen.[8])

Desgleichen werden auch verwandtschaftliche Verhältnisse[9]) oder freundschaftliche Beziehungen[10]) oder die Heimat des Dahingeschiedenen[11]) oder die soziale Stellung desselben nicht selten hervorgehoben. In letzterer Hinsicht ist es von Interesse, dass abgesehen von sonstigen Hinweisen auf den Stand[12]) oder Rang[13]) des Verstorbenen oder auch desjenigen, der die Grabschrift setzte, mehrmals auch direkte oder indirekte Angaben über die Zugehörigkeit zur Kategorie der Sklaven sich finden;[14]) ebenso ist es von Bedeutung, dass öfter auch der kirchlichen Würden gedacht wird, welche der Dahingeschiedene bekleidete.[15])

Sehr häufig wird auch auf die rühmenswerten Eigenschaften der im Grabe Ruhenden hingewiesen. Zum Teil geschieht dies noch in Verbindung mit der Acclamation *χαῖρε*[16]); mehrmals

---

1) Vgl. **M.**, No. 7168, 7174; **O.**, No. 45, 188, 295.

2) Vgl. **M.**, No. 7170, 7171, [7172]; **K.**, No. 29, 39, 67, 69, 75, 77, ⟨106,⟩ 118, 136, 155, 156, 161, ⟨166,⟩ 177, 181, ⟨187,⟩ 195, (199?); **O.**, No. 7, ⟨10,⟩ ⟨18,⟩ ⟨21,⟩ ⟨30,⟩ ⟨52,⟩ (57?), 64, ⟨67,⟩ 69, 73, 75, 156, 158, 162, 170, ⟨171,⟩ 184, 187, (190?), 192, 223a, 224, ⟨225,⟩ ⟨234 = 282,⟩ 235, 241, 248, ⟨251,⟩ ⟨256,⟩ 275, ⟨290,⟩ 302, 311 ⟨344,⟩ ⟨346,⟩ 362; vgl. auch die oben auf S. 100, unter No. XIII publizierte Dipintoinschrift.

Nicht hieher gezogen werden darf die Inschrift bei **O.**, No. 81; denn diese ist nur irrtümlich dem Coemeterium von S. Giovanni zugewiesen worden (vgl. **K.**, No. 31).

3) Alter und Todestag sind verzeichnet bei **M.**, No. ⟨7178⟩; **K.**, No. ⟨85,⟩ 112, 114, 137, 142, ⟨148,⟩ 150, 159, 160, 184, 188, 194, ⟨198,⟩ 200; **O.**, No. ⟨37,⟩ ⟨50,⟩ 60, 68, ⟨78,⟩ 79, 153, 156, 177, [193,] 196, 249, 254, 259, (260?) 262, 267, ⟨284,⟩ 286, 287, 298, 300, ⟨315,⟩ ⟨319,⟩ ⟨324,⟩ 326, ⟨328,⟩ 329, 330, 331, 334, 342, ⟨345,⟩ 349, ⟨352,⟩ ⟨354,⟩ 357; vgl. auch die ⟨Inschrift auf Euskia⟩ sowie das 2. und 3. von den bei **O.**, Notizie degli scavi . . . 1891, pag. 403 veröffentlichten Epitaphien.

4) Alter und Tag der Beisetzung werden erwähnt bei **M.**, No. 7167 und 7179; **O.**, No. ⟨163⟩ und 357.

5) Vgl. **M.**, No. 7182, 7184, [vgl. auch No. 7178, wo Z. 4 wohl dies V stand]; **K.**, No. 69, 118, 155, 181, 188; **O.**, No. 21, 64, 161, ⟨163,⟩ 259, 262, 286, 287, ⟨344,⟩ ⟨346⟩.

6) Vgl. **M.**, No. 7186.

7) Es wird hiebei noch die heidnische Art der Benennung der Wochentage beibehalten; vgl. z. B. *ἡμέρα Κρόνου* bei **O.**, N. ⟨314⟩; *ἡμέρα Ἑρμοῦ* bei **O.**, No. ⟨183⟩; *ἡμέρα Ἡλίου* bei **K.**, No. 142 und ⟨165⟩, sowie bei **O.**, No. 42. Vgl. auch **O.**, No. 156 (drittletzte Zeile) und No. 286 (Ende).

8) Vgl. **M.**, No. 7167.

9) Vgl. **M.**, No. 7123, 7167 und 7184; **K.**, No. ⟨88,⟩ 89, (96,) 116, 124b, 156, 160, ⟨166,⟩ ⟨167,⟩ 177 (bis); **O.**, No. 22 (bis), ⟨30,⟩ ⟨37,⟩ 53, 54, ⟨151?⟩ 206, 232, 267 (= **K.**, 160), 313, 321, ⟨335,⟩ 339, 350 (Z. 3: *ἰδίᾳ μητρί*, Korrektur von Fr. Bücheler), ⟨353⟩, 358.

10) Vgl. **O.**, No. 247.

11) Vgl. **M.**, No. 7149; **K.**, No. ⟨117⟩; **O.**, No. 236, 270, ⟨282⟩ (Z. 4: *Ἀσσιανή* nach Bücheler), 301, ⟨354⟩. Vgl. auch die oben auf S. 100, Anm. 1 mitgeteilte Inschrift.

12) Vgl. (**M.**, No. 7123;) **K.**, No. 69 und ⟨88⟩; **O.**, No. 159, 165, ⟨174,⟩ 191, (224,) ⟨310,⟩ ⟨314.⟩ Vgl. auch die oben auf S. 100, Anm. 1 erwähnte Inschrift.

13) Vgl. **M.**, No. 7123; **O.**, No. ⟨37,⟩ 173 und (191?).

14) Vgl. bernacli (= vernaculi) bei **M.**, No. 7176; *δοῦλος* bei **O.**, No. 182; *δούλη* bei **K.**, No. 28; vgl. auch die Erwähnung des *δεσπότης* bei **K**, No. 63 sowie der *δεσπόται* bei **K.**, No. 179; vgl. auch *ἡ κυρία μου* bei **O.**, No. 271. Hingegen steht der letztere Ausdruck in der ⟨Inschrift auf Euskia⟩ im übertragenen Sinne: *τῇ ἑορτῇ τῆς κυρίας μου Λουκίας, εἰς ἣν οὐκ ἔστιν ἐγκώμ⟨ε⟩ιον εἰπεῖν.*

15) Vgl. *διάκ(ονος)* bei **K.**, No. 175 und 201; *πρεσβύτερος* bei **O.**, No. ⟨10⟩ und 268; clerecus (*sic!*) bei **O.**, No. 45; (episc)opus bei **O.**, No. 197; *ἐπίσκοπος* bei **O.**, No. 232.

16) Vgl. **K.**, No. 174; **O.**, No. (7,) 61; auf die Inschrift bei **O.**, No. 81 (= **K.**, No. 31) darf hier nicht Bezug genommen werden; ebensowenig auf das Epitaphium bei **K.**, No. 46, da dieses auf der Vorderseite jener Steintafel sich findet, deren Rückseite die erstgenannte Grabschrift aufweist. (Vgl. oben Anm. 2, Ende).

ist auch die metrische Form gewählt.[1] Im übrigen ergeben sich Unterschiede insoferne, als entweder die ganze Art der Lebensführung der Verstorbenen[2] gepriesen oder auf das erbauliche Ende der Dahingeschiedenen allein[3] Bezug genommen wird. In zahlreichen Fällen wird auch ein Gesamturteil über Wert und Bedeutung der betreffenden Persönlichkeit mit den ehrenden Worten *ὁ* oder *ἡ καλῆς* oder *μακαρίας μνήμης*[4] zum Ausdruck gebracht; ein Analogon zu diesen Wendungen bieten die Worte bonae, beziehungsweise felicis memoriae[5] dar; einmal ist auch die Phrase coniunx ob meritum eius posuit gebraucht, um einen ähnlichen Gedanken wiederzugeben.[6] Ausserdem tritt uns in verschiedenartiger Weise auch ein Hinweis darauf entgegen, dass die Erinnerung an den Verstorbenen auch in der Folgezeit sich erhalten werde.[7]

---

1) Vgl. **K.**, No. 124 und 174 [vgl. auch No. 63]; **O.**, No. 15, 19a (= **K.** 124), ⟨151?⟩ (162?) ⟨234 = 282,⟩ (314?) 358.

2) Verhältnismässig häufig ist die Verbindung *χρηστός* (*χρηστή, χρηστά*) *καὶ ἄμεμπ(τ)ος*. Vgl. **K.**, No. 29, 39; **O.**, No. 61 (bis), 66, 69 [vgl. auch No. 188]. [**O.**, No. 81 (**K** = No. 31) darf hier ebensowenig als **K.**, No. 46 angeführt werden.] Vgl. auch *χρηστιανὴ καὶ ἄμεμπ(τ)ος* bei **O.**, No. 68; *ἡ ἄμενπτος* in dem ⟨Epitaphium auf Euskia⟩; *ἄμενπτος ζήσασα* bei **O.**, No. ⟨344⟩; *ζήσας β⟨ε⟩ίον ἄμεμπτον* bei **K.**, No. ⟨81⟩ [vgl. auch **O.**, No. 212]; *ἔζ[η]σε βίον ἄμεμπτον* bei **O.**, No. 330; *ζήσας ἀμένπτως* bei **O.**, No. 35 und 302; *ἔζησε*, bezw. *ζήσασα καλῶς κ(αὶ) (ἀμέμ)πτως* bei **O.**, No. 162 und ⟨234 = 282⟩; *βιώσασα ἁγνῶς καὶ ὁσείως καὶ ἀμέμπτως* bei **K.**, No. 112 [vgl. auch **O.**, No. 230]; *ζήσασα καλῶς* bei **O.**, No. 44, *ζήσασα σεμνῶς* bei **O.**, No. ⟨67⟩; *ζήσασε (= αι) βιοῦ καλοῦ* bei **K.**, No. ⟨187⟩; *ζήσα(σα) χρηστῶς* in der ⟨Inschrift auf Euskia⟩.

Vgl. des weiteren *ὁ Χρηστιανός* bei **K.** No. 78; *Χρηστιανή* bei **K.** No. 154; *Χρηστ⟨ε⟩ιανή, πιστή, τέλ(ε)ιος οὖσα* in dem ⟨Epitaphium auf Euskia⟩; fidelis bei **O.**, No. 191; fede(lis) bei **M.**, No. 7171; fidelissima fem(ina) bei **O.**, No. 173.

Vgl. ferner den Gebrauch der Epitheta *σεμνός* und *ἁγνός*, von welchen das erstere bei **K.**, No. 187 und bei **O.**, No. ⟨234 = 282⟩ und 267, sowie in dem ⟨Epitaphium auf Euskia⟩, das letztere bei **K.**, No. 187 und bei **O.**, No. 300 und 348 sich findet.

Vgl. auch Wendungen wie *σεμνοσύνησιν (ἐρί)ζετο* (nach der Vermutung von Fr. Bücheler) bei **O.**, No. ⟨234 = 282⟩; *ἀγαλλομένη σωφροσύνῃ* bei **K.**, No. 174.

Zur Hervorhebung eines gottgefälligen Lebenswandels dienen auch Ausdrücke wie in pace vi(xit) bei **O.**, No. 349; [vgl. auch **M.**, No. 7182]; (vix)it . . . bene bei **M.**, No. 7170 (wo allerdings auch die Möglichkeit besteht, unter Annahme einer Lücke zu bene ein quiescat zu ergänzen); vgl. ferner vixit deo suo devotus bei **M**, No. 7167; [*ἔζησ' ἐν ϑ(εῷ)* bei **K.**, No. 155?], ferner *ϑ(εο)ῦ δοῦλος* bei **K.**, No. 64 und **O.**, No. 342; *δοῦλός σου* (in einer Apostrophe an Gott) bei **K.**, No. ⟨78⟩ und 158; *δούλη σου* bei **K.**, No. 74, 189, 191 sowie bei **O.**, No. 164.

In einer Reihe von Fällen wird auch des Umstandes nachdrücklich gedacht, dass die Dahingeschiedenen im jungfräulichen Stande verblieben sind. Vgl. (*ἡ*) *παρϑένος* bei **K.**, No. 69 und 105; **O.**, No. 178, 300, ⟨337,⟩ ⟨344,⟩ 358; (*αἱ*) *παρϑένοι* bei **K.**, No. ⟨187⟩ (bis).

Ebenso findet sich in Grabschriften auf Kinder wiederholt auch die Bezeichnung innocens. Vgl. **M.**, No. 7186; **O.**, No. 259 und 308.

Vereinzelt stehen Ausdrücke wie *μνησαμένα* bei **K.**, No. 180, *ἡ ἀξία* bei **K.**, No. 155; *εὐϑύς, ἀϑῷος* bei **O.**, No. 358 (vgl. oben S. 141, Anm. 4), *φίλανδρος, ἀγανόφρων* bei **O.**, No. ⟨234 = 282⟩, *μόνανδρος* bei **K.**, No. 191, *πρέπων* bei **O.**, No. 314, sapiens bei **O.**, No. 173. Vgl. auch die Hervorhebung von *στοργή* bei **O.**, No. 358, sowie die Wendung *εὐχαριστοῦσα τῷ ⟨ε⟩ἰδίῳ ἀνδρὶ πολλὰς εὐχαριστίας* in der ⟨Inschrift auf Euskia⟩.

Eine Reminiscenz an klassische Zeiten wird durch *ἡ τῶν Μουσῶν σύντροφος* bei **K.**, No. 112 sowie durch *Πηνελοπίη* bei **O.**, No. ⟨234 = 282⟩ dargeboten.

3) Vgl. exivit . . . . . . fidelis in pace bei **M.**, No. ⟨7178⟩; decessit in pace bei **M.**, No. 7167; vgl. auch **O.**, No. 173 und ⟨308⟩; requievit in pace bei **O.**, No. ⟨37⟩; positus est . . in pace bei **M.**, No. [7172]; vgl. auch No. 7183. Vgl. des weiteren *ἐτελεύτησε .. ἐν Χρ(ιστῷ) σ(ωτῆρι)* bei **O**, No. ⟨226⟩; *(ἀπο)χωρήσα(σα) ἐν ϑ(ε)ῷ* bei **O.**, No. 22; *ἐτελεύτησε Χρηστιανή* bei **K.**, No. 196 (= **O.**, No. 248); *ἀνεπαύσατο νεώφιτες* (= *νεόφυτος*) *σεμνός* bei **K.**, No. 160 (= **O.**, No. 267).

4) Vgl. (*ὁ*) *καλῆς μνήμης* bei **O.**, No. ⟨34,⟩ 236, (238?) 269, 276, ⟨352⟩; (*ἡ*) *καλῆς μνήμης* bei **K.**, No. 141, 154; **O.**, No. 196, 212, [278?] ⟨280,⟩ ⟨345,⟩ ⟨353.⟩ (*ὁ*) *μακαρίας μνήμης* bei **K.**, No. 111, 130; **O.**, No. 188. (*ἡ*) (*τῆς*) *μακαρίας μνήμης* bei **K.**, No. 189 [vgl. auch 197 u. 199]; **O.**, No. [62.] ⟨195,⟩ 275, 296, 300 [vgl. auch 189b]; *οἱ* (statt *αἱ*) *τῆς μακαρ⟨ε⟩ίας μνήμης* bei **O.**, No. ⟨291⟩.

5) Vgl. benememoriae (*sic*) sowie f(e)l(icis) m(emoriae) bei **O.**, No. ⟨37⟩; möglicher Weise ist auch bei **O.**, No. 191 (felic)issimae statt (clar)issimae memoriae vir zu lesen.

6) Vgl. **M.**, No. 7167.

7) Vgl. *ἐπὶ τοῦ μνησϑησομένου Συρακοσίου* bei **K.**, No. 172; *εἰς μνημόσυνον αἰώνιον* bei **K.**, No. 179.

Im übrigen finden sich in den Epitaphien abgesehen von Ausdrücken, in welchen die zärtliche Liebe der Angehörigen sich wiederspiegelt[1]), manchmal auch Klagerufe, sei es, dass diese dem Verblichenen selbst in den Mund gelegt[2]) oder von dem Verfasser der Grabschrift beigesetzt werden.[3]) Andererseits fehlt es auch nicht an Worten des Trostes[4]) sowie der festen Zuversicht, dass der Dahingeschiedene der ewigen Ruhe[5]), beziehungsweise der himmlischen Seligkeit[6]) teilhaftig geworden sei.

Oft kommt aber auch nur der Wunsch zum Ausdruck, dass dem Verstorbenen ein seliges Leben im Jenseits beschieden sein möge; mehrmals ist dabei die Form eines an den Verblichenen selbst gerichteten Zurufes gewählt[7]); häufiger aber handelt es sich um eine direkte oder indirekte Anrufung des Allmächtigen.[8])

Alle diese Wendungen verraten mehr oder minder den Geist einer verhältnismässig späten Epoche. Das Gesamtbild aber, welches die bisher behandelten Eigentümlichkeiten des in der Nekropole von S. Giovanni zu tage geförderten epigraphischen Materials darbieten, tritt doch erst dann in das rechte Licht, wenn noch ein paar weiteren Umständen, die ich bisher übergangen habe, die gebührende Beachtung zu teil wird.

Zunächst sei darauf hingewiesen, dass hier im Gegensatz zu den weiter östlich gelegenen Sepulkralanlagen in einer ganzen Reihe von Fällen Abweichungen von der im römischen Reiche jahrhundertelang geübten Art der Datierung zu verzeichnen sind.

In manchen Epitaphien ist der Uebergang zu der fortlaufenden Zählung der Monatstage dadurch vollzogen, dass der Zeitpunkt, von dem aus gerechnet wird, noch durch die Wendung *ὅτε ἀπὸ καλανδῶν*[9]) oder auch durch *ἀπὸ καλανδῶν* allein[10]) angegeben wird; weit häufiger aber

---

1) Vgl. *ἡ τούτων ποθητή* bei **K.**, No. 177; *ὁ γλυκύτατος* bei **O.**, No. 287.

2) Vgl. **K.**, No. 63 *Αἶψα θανὼν μετὰ κῆρα Νικοστράτου ἐνθάδε κεῖμαι ‖ αἰαῖ ἀπολλύμενος δεσπότου ἀμφ' ὀδύνῃ· ‖ αὐτοῦ γὰρ γενόμην καὶ ἐπίτροπος· οὔνομα δ' ἦν μοι ‖ δείλαιος Ἀγάθων δακρυόεις ὁ βίος.* 3) Vgl. *εἶ εἶ* bei **O.**, No. ⟨296?⟩.

4) Vgl. *[ο]ὐδ(ε)ὶς ἀθάνατος* bei **O.**, No. ⟨328⟩ (nach der Korrektur von Fr. Bücheler); (a)mici, nolite tristari quia (o)mnes morituri sumus bei **M**, No. 7149. Vgl. auch *ζ[ῶ]ν ἔχ[ω]ν ὕδωρ* bei **K.**, No. 179.

5) Vgl. *ἐν εἰρήνῃ ἐνθάδε κῖτε* bei **O.**, No. ⟨67⟩; *ἐνθάδε κεῖτε ἐν (εἰρήνῃ)* oder *ἐν (θεῷ)* bei **O.**, No. 74; *ἔνθα κῖτ(ε) (ἐν) (θε)ῷ* bei **O.**, No. 80; *ἐν θ(ε)ῷ καὶ Χρ(ιστῷ) . . ἐνθάδε κῖτε* bei **K.**, No. ⟨151⟩; *ἐνθάδε κῖτε εὔμερος* (= *εὔμοιρος*) bei **O.**, No. 236 (und wohl auch No. 235) *ἡσυχίω(ς) κεῖτ(ε)* bei **O.**, No. 155; quiescit in pace bei **M.**, No. 7168; vgl. auch **M.**, No. 7183; in pace quai(escit) bei **O.**, No. 325; hic requiescit in pac⟨a⟩e Chr(isti) bei **O.**, No. 335; vgl. auch **O.**, No. ⟨59⟩.

6) Vgl. den Gebrauch des Epithetons *μακάριος* bei **K.**, No. ⟨78⟩ und ⟨187⟩; vgl. ferner Wendungen wie *προχωρήσα(σα) πρὸς τὸν κ(ύριο)ν* bei **K.**, No. 154; *εὐχομένην σε θεὸ(ς) στεφ(αν)ώσει* bei **K.**, No. 174.

Ein Hinweis auf das Fortleben in einem besseren Jenseits ist auch durch die Verbindung vix⟨s⟩it in s(a)eculo . . . et recessit gegeben; vgl. **O.**, No. ⟨335⟩.

7) Vgl. *εὐμοίρ(ει)* bei **K.**, No. 114 und 124 (bis); **O.**, No. 19 b und c (= **K.**, 124) sowie 343; *εὐμύρι* (= *εὐμοίρει* nach Fr. Bücheler) bei **O.**, No. ⟨328⟩; *εὐμοίρει ἐν Χρ(ισ)τῷ* bei **O.**, No. ⟨336⟩; *εἰρήνη σοι ἐν Χρ(ιστ)ῷ* bei **O.**, No. 298.

Vgl. ausserdem *εὐθύμει ψυχή* bei **K.**, No. 181 = **O.**, No. 64.

8) Vgl. *ὁ* (statt *ὦ*) *θεὸς μνήσθητι τοῦ δούλου σου Αὐξάνοντος* bei **K.**, No. ⟨78⟩; *μνήσθητι ὁ θεὸς τῆς δούλης σου Χρυσίδος* bei **K.**, No. 189; vgl. auch **K.**, No. 74, sowie die oben S. 100, Anm. 1 und S. 142, Anm. 2 publizierten Graffitoinschriften; *μνησθῇ σου ὁ θεὸς καὶ ὁ Χριστὸς καὶ τὸ ἅγειος* (*sic*) *πνεῦμα* bei **O.**, No. ⟨328⟩; *μνησετῇ* (*sic*) *σοι ὦ* (*sic*) *θε(ὸς)* bei **O.**, No. [62]. Vgl. ferner *μνησθῇ κύριος τῆς κοιμήσεως σου* bei **K.**, No. 152; *μνήσθητι (κύριε) τῆς κοιμήσ(εως) (καὶ) ἀναπαύσε(ως) τῆς δούλης (σου)* bei **K.**, No. 191. Vgl. des weiteren *ἀνάψ(υξον) πνε(ῦμα)* bei **O.**, No. 248; *δὸς αὐτῇ χώραν φωτινὴν τόπον ἀναψύξεως εἰς κόλφους* (sic) *Ἀβραάμ, Ἰσαὰκ κ(αὶ) Ἰακώβ* bei **K.**, No. 189.

Eine von formelhafter Erstarrung Zeugnis ablegende Anwendung der beim Imperativ gebräuchlichen Ausdrücke findet sich mehrmals auch in Wunschsätzen. Vgl. *μ(ν)ησθῇ ὁ θ(εὸ)ς τῷ δ(ού)λῳ σου Φασχασίῳ* bei **K.**, No. 158; *(μνησθῇ) ὁ κύριος Ἰησ(ο)ῦ(ς) (τῆς δούλ)ης σου* bei **O.**, No. 164; [vgl. auch **O.**, No. 343].

9) Vgl. **O.**, No. 331: *μηνὶ Μα⟨ε⟩ίῳ ὅτε ἀπὸ κα(λανδῶν) κζ'*; vgl. auch **O.**, No. 339, wo in Z. 4 nach *μη(νὶ) Ἰανουα(ρίῳ)* mit Rücksicht auf die Grösse der Lücke unbedingt *ὅτε* zu ergänzen ist, worauf Z. 5 *ἀπὸ κα(λανδῶν)* . . . folgt; vgl. ferner **O.**, No. ⟨345⟩: *μην⟨ε⟩ὶ . . . . ῳ ὅτε ἀπὸ κ[α](λανδῶν) κβ'*.

10) Vgl. **K.**, No. 114: *μηνὶ Μαίῳ ἀπὸ καλανδῶν ιδ'*; No. 180: *μηνὶ Ὀκτωβρήῳ ἀπὸ καλανδῶν ζ'*; No. 201: *ἀπὸ κ(αλανδ)ῶν (Ἰου)νί(ων)* . .; **O.**, No. 177: *μην⟨ε⟩ὶ Ἰεναρίῳ ἀπὸ καλανδῶν ε'*; No. ⟨183⟩: *μηνὶ . . . . ἀπὸ καλα(ν)δῶν ιγ'*; No. 300 . . . . . *Ὀκτωβρίαις ἀπὸ καλανδῶν* . . . .

tritt uns die Kardinalzahl mit dem Artikel allein entgegen, wobei der Monatsname entweder im Dativ[1]) oder im Genetiv[2]) vorausgeht oder im Genetiv nachfolgt[3]); hie und da ist auch die Ordnungszahl[4]) oder auch das betr. Zahlzeichen allein[5]) in Verbindung mit dem Monatsnamen verwendet.

So wichtig nun aber die Thatsache ist, dass diese neue Art der Datierung, von welcher sich im Coemeterium von S. Maria di Gesù bis jetzt nicht ein Beispiel gefunden hat, während die Osthälfte der Nekropole Cassia einen Beleg, der westliche Hauptabschnitt derselben aber drei Beispiele geliefert hat, in der Katakombe von S. Giovanni in einer ganz beträchtlichen Anzahl von Inschriften vertreten ist, so tritt sie doch mit Rücksicht darauf, dass die Periode, in welcher dieses aus dem Orient übernommene Verfahren auch im Occident sich einzubürgern begann, noch nicht mit hinlänglicher Genauigkeit sich feststellen lässt[6]), an Bedeutung einem anderen Umstand gegenüber weit zurück, der nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden kann.

Im Gegensatz zu all den vorhergenannten weiter östlich gelegenen Sepulkralanlagen, in welchen auch nicht ein einziges Epitaphium mit einer über jeden Zweifel erhabenen Angabe eines Konsulatsjahres auf uns gekommen ist[7]), hat die Nekropole von S. Giovanni zwei Dutzend derartige Inschriften aufzuweisen.[8])

---

1) Vgl. **K.**, No. 142: *μηνὶ Φρεβρουαρίῳ* (sic) *τε̃ς* (= *ταῖς*) *εἴκοσι τεσάροις*; No. 158: *μηνὶ Ὀκτωβρίῳ τ(αῖς) κ'*; No. 200: *μηνὶ . . . . ῳ τε̃ς εἴκο(σι)*; **O**, No. ⟨78⟩: *μηνὶ . . . . ίῳ τε̃ς εἴκο(σι)*; No. ⟨315⟩: *μηνὶ Αὐγούστῳ τε̃ς ἕνδεκα*; No. ⟨328⟩: *μηνὶ Μαρτίῳ ταῖς πέντε*; No. ⟨341⟩: *Φλεβαρίῳ μηνὴ* (sic) *ἀναπαυσάμενος τε̃(ς) ιγ' αὐτοῦ*. Wahrscheinlich ist auch bei **O.**, No. 202 zu lesen: *(μη)νὶ Ὀκτ(ωβ)ρίῳ τες κδ'*.

2) Vgl. **K.**, No. ⟨66⟩: *Ὠκτωβρί[ου] ταῖς δέκα ι'*; No. 105: *ἐκβένοντος μην(ὸς) Ἀπρι(λίου) τε̃ς λ'*; **O.**, No. ⟨355⟩: *TOX MPAKOY* (statt *τοῦ Μαρτίου!*) *τε̃ς κε'*.

3) Vgl. **K.**, No. 152: *τε̃ς πέντε τοῦ μηνὸς Ἰουνίου*; No. 194: *τε̃ς ιγ' Αὐγο(ύστου)*; **O.**, No. 79: *τε̃ς . . . Ὀκτοβρί(ου)*; No. ⟨354⟩: *ταῖς ζ' τοῦ Αὐγούστου*; No. 357: *(τ)ε̃ς κ' τοῦ Ὀκτωβ(ρίου)*.

4) Vgl. **O.**, No. ⟨324⟩: *μηνὶ Ὀκτωβρ⟨ε⟩ίῳ δωδεκάτῃ*.

5) Vgl. **O.**, No. 287: *ζ' Αὐ(γούστου)*; No. 294: *μηνὶ (Δε)κενβρ(ίῳ) α'*. Vgl. auch **K.**, No. 141, wo das Zahlzeichen *δ'* durch ein Versehen des Steinmetzen mitten in das Wort *μηνὶ* eingesetzt wurde (*MHΔNI*) während es in der Vorlage offenbar isoliert in der Mitte der letzten Zeile stand, so dass die Zeitbestimmung lautete *μηνὶ Μαρτίῳ δ'*. Ausgefallen ist das Zahlzeichen dem Anscheine nach bei **O.**, No. ⟨296⟩: *Σεπτεμβρίου*; denn dagegen, dass die unmittelbar folgenden Silben $\overline{\varepsilon\iota}$ $\overline{\varepsilon\iota}$ als Inversion des Zahlzeichens *ιε'* zu betrachten sind, spricht die Wiederholung derselben. (Vgl. oben S. 163, Text und Anm. 3).

6) Vergebens sucht man hierüber beispielsweise in dem Werke von Franz Rühl, Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit, Berlin, 1897, näheren Aufschluss zu erlangen.

7) Dass ein Bruchstück einer Inschrift aus der Katakombe **H** ein paar Buchstaben aufweist, die möglicher Weise als der Ueberrest einer Konsulatsangabe aufzufassen sind, ist oben auf S. 146, Anm. erwähnt.

8) Ich gebe im Nachfolgenden in chronologischer Reihenfolge eine Uebersicht über alle bisher aufgefundenen Epitaphien, in welchen Konsulatsjahre verzeichnet sind. Soweit sich die Fundstelle der betreffenden Inschriften ermitteln liess, setze ich dieselbe in Klammern bei:

1. **M.**, No. 7167: Epitaphium in lateinischer Sprache aus dem Jahre **356**;
2. **K.**, No. 112: Inschrift in griechischer Sprache aus dem Jahre **360** [*nach Carini (Archivio storico Siciliano, anno I, 1873, pag. 515: trovata nella parte diruta del cimitero, mithin wohl am Ende des „Decumanus maximus", hinter der modernen Mauer*];
3. **O.**, No. ⟨335⟩: Epitaphium in lateinischer Sprache aus dem Jahre **380** (388 oder 393) [*gefunden am Ende der Hauptgallerie in den Erdmassen vor der modernen Mauer*];
4. **O.**, No. 303: Inschrift in gr. Spr. aus d. J. **393** [*gefunden im Hauptgang in den Erdmassen unmittelbar vor dem isolierten Arcosolgrab der Deodata*];
5. **K.**, No. 160 = **O.**, No. 267: Epitaphium in gr. Spr. aus d. J. **399**;
6. **O.**, No. 22: Inschrift in gr. Spr. mit Hinweisen auf die Jahre **399** und **402** [*gefunden in dem 1. Cubiculum an der Westseite der 2. nördlichen Seitengallerie*];
7. **K.**, No. 63: metrisches Eulogium in gr. Spr. aus d. J. **410** [*nach einer von Cavallari gesetzten Gedenktafel gefunden an der Südostseite der von der Cappella dell' ampolla in südwestlicher Richtung ausgehenden Seitengallerie; nach Carini hingegen (A. st. S., anno I, 1873, pag. 516) (nella) strada che dalla Rotonda di Adelfia conduce a questa d' Eusebio*];
8. **O.**, No. 153: Inschrift in gr. Spr. aus d. J. **411** (oder 393) [*gefunden in der 2. südlichen Seitengallerie des Hauptkorridors (= dem 1. südl. Seitengang nach Orsis Bezeichnung)*];
9. **O.**, No. 269: Epitaphium in gr. Spr. aus d. J. **416**.

Dabei ist es von Wichtigkeit, dass in jenen Fällen, in welchen auch die Fundstelle der betreffenden Epitaphien feststeht, die einzelnen Jahreszahlen aufs beste mit den Folgerungen harmonieren, welche aus anderen Gründen für die successive Entstehung der einzelnen Hauptabschnitte des Coemeteriums, sowie für die nachträglich erfolgte stärkere Ausnützung verschiedener Teile desselben sich ergeben haben.

---

10. **O.**, No. ⟨352⟩: Inschrift in gr. Spr. aus d. J. **416** [*gefunden an der Nordseite des rückwärtigen Abschnittes der Hauptgallerie und zwar im 1. Arcosol der unteren Reihe vom 5. Quergang aus gerechnet*];
11. **O.**, No. ⟨163⟩: Epitaphium in lat. Spr. aus d. J. **418** [*gefunden in der 3. südlichen Seitengallerie und zwar im letzten Arcosol der Ostseite*];
12. **O.**, No. 342: Inschrift in gr. Spr. aus d. J. **423** [*gefunden im rückwärtigen Abschnitt des „Decumanus maximus“ und zwar in einem Grabe vor dem 8. Arcosol an der Südseite, von der modernen Mauer aus gerechnet*];
13. **O.**, No. 266: Fragment eines Epitaphiums in gr. Spr. aus d. J. **423**.
14. **K.**, No. 159: Inschrift in gr. Spr. aus d. J. **427**;
15. **O.**, No. 44: Epitaphium in gr. Spr. aus d. J. **428** [*gefunden in einem Grab am Boden der Grabkammer an der Südostseite des Endabschnittes des „Decumanus minor“*];
16. **M.**, No. 7168: Inschrift in lat. Spr. aus d. J. **431** [*nach Carini (A. st. S., anno III, 1876, pag. 493) gefunden in una delle due vie della regione settentrionale che si sono recentemente dissepolte quasi per intero; nach einer Bemerkung auf pag. 492 scheinen aber zwischen 1874 und 1876 die beiden ersten nördlichen Seitengallerien des „Decumanus maximus“ freigelegt worden zu sein*];
17. **K.**, No. ⟨85⟩: Epitaphium in gr. Spr. aus d. J. **433** [*nach Carini (A. st. S., anno I, 1873, pag. 513) am Ende des Hauptganges in der Nähe des zerstörten Teiles gefunden*];
18. **K.**, No. 130: Inschrift in gr. Spr. aus d. J. **439** [*Fundort dem Anscheine nach wie bei No. 16 (vgl. Carini, A. st. S., anno III, 1876, pag. 493 mit pag. 502*]:
19. **O.**, No. ⟨353⟩: Epitaphium in gr. Spr. aus d. J. **452** [*Fundort wie bei No. 10*];
20. **M.**, No. 7169: Bruchstück einer Inschrift in lat. Spr., allem Anscheine nach aus d. J. **492** (oder 497).

Chronologisch nicht genau bestimmbar ist

21. **O.**, No.[278]: Epitaphium in gr. Spr., bei dem sich von dem Namen der betreffenden Konsuln nur ein Anfangsbuchstabe *M* erhalten hat [*gefunden in den Erdmassen an der Nordseite des „Decumanus maximus“ zwischen der 2. und der 3. Seitengallerie*]. Orsi glaubte, dass die Inschrift einem der folgenden Jahre entstamme: 355, 362, 372, 377, 383 oder 397; mit Rücksicht auf das Kreuzeszeichen aber, welches zu Anfang der 1. Zeile steht, muss es immerhin als fraglich bezeichnet werden, ob das Epitaphium nicht doch einer noch späteren Epoche zuzuweisen ist. Es kämen hiebei die Jahre (399,) 419, 423, 433, 443, (451,) (456,) 458, 460 u. s. w. in Betracht.

Ganz unsicher ist es, welcher Zeit ein paar Inschriften angehören, von welchen nur dürftige Bruchstücke mit kärglichen Ueberresten einer Konsulatsangabe vorhanden sind:

22. **O.**, No. 5: Fragment eines Epitaphiums in lat. Spr. mit dem Ausdruck (co)nsu(libus) [*gefunden unter dem 1. Luminar der 1. südlichen Seitengallerie des „Decumanus maximus“*];
23. **O.**, No. 210: Bruchstück einer Inschrift in gr. Spr. mit den Worten (*μετ*)*ὰ τὴν ὑπατίαν* [*gefunden in dem 1. Seitenarcosol an der Nordwestseite des Gräberschachtes, welcher den Abschluss jenes Korridors bildet, der an der Nordostseite des von der Rotunde der Sarkophage in südöstlicher Richtung ziehenden Seitenganges abzweigt*];
24. **O.**, No. 281: Fragment eines Epitaphiums in lat. Spr. mit den Worten (post) (cons)ulatum [*Fundort wie bei No. 21*].

Im übrigen kann noch hervorgehoben werden, dass möglicher Weise auch die Inschrift bei **O.**, No. 334 den datierten Inschriften beigerechnet werden darf. [*Dieselbe wurde im rückwärtigen Abschnitt des Hauptganges nahe der modernen Mauer in den Erdmassen gefunden.*] Sie lautet:

(Ἐτ)ελεύτησεν
[Β](ενο)ῦστος
. . . . . (Ὀ)κτωβ)
. , ... Αλβει
. . . . . (ζ)ήσας
. . . . . (μ)ῆνας ι

Da hier in Zeile 3 offenbar der Todestag angegeben war, in Zeile 5 und 6 aber das Alter folgte, so steht der Eigenname in Zeile 4 zu isoliert, als dass er zu einem Hinweis auf verwandtschaftliche Verhältnisse gehören könnte. Derselbe fügt sich aber leicht in den Zusammenhang, sobald man ihn als Bestandteil einer Konsulatsangabe betrachtet. Mithin ist es vielleicht nicht zu kühn zu vermuten, dass die Lücke etwa folgendermassen zu ergänzen ist: *ὑ(πατίᾳ) Θεοδ(οσίου) ιη' κ(αὶ) Ἀλβεί(νου) τῶν λ(αμπροτάτων)*; es wäre damit das Jahr **444** n. Chr. bezeichnet. Noch einfacher und leichter wäre die Ergänzung *ὑ(πατίᾳ) Φαύστου Ἀλβεί(νου)* oder *ὑπατίᾳ Ἀλβεί(νου)*;

Gerade weil es nun aber bei den chronologisch genau bestimmbaren Inschriften der Nekropole von S. Giovanni sich nicht um vereinzelte Beispiele handelt, ist jedenfalls auch die Schlussfolgerung berechtigt, dass der Ursprung der ältesten Teile dieses Coemeteriums thatsächlich höchstens um ein paar Dezennien über das früheste von den durch das epigraphische Material dargebotenen Daten hinaufgerückt werden kann; umgekehrt aber bedarf es keines besonderen Hinweises darauf, dass dem spätesten inschriftlich gesicherten Datum keineswegs irgend welche Beweiskraft nach der Richtung zukommt, dass kurze Zeit nach dem Ende des 5. Jahrhunderts auch die Benützung des Coemeteriums selbst ein Ende genommen haben müsste. Denn allbekannt ist ja die Thatsache, dass nach dem Zerfall des weströmischen Reiches sich rasch auch der Gebrauch verloren hat, zum Zwecke bestimmter Zeitangaben auf die Konsuln des betreffenden Jahres Bezug zu nehmen. Mit Rücksicht hierauf aber kann man in dem Umstande, dass aus einer so späten Periode überhaupt noch eine Konsulatsangabe vorliegt, geradezu eine sichere Gewähr dafür erblicken, dass der Zeitraum von fast anderthalb Jahrhunderten, über welchen die datierten Epitaphien der Nekropole von S. Giovanni sich verteilen, keineswegs die Gesamtdauer der Verwendung dieses Coemeteriums, sondern nur die wichtigste Entwicklungsperiode desselben bezeichnet.

Uebrigens würde auch für den Fall, dass nicht eine einzige chronologisch genau fixierbare Inschrift sich im Coemeterium von S. Giovanni erhalten hätte, dennoch das epigraphische Material immerhin auch noch anderweitige Anzeichen dafür darbieten, dass die Anlage dieser Nekropole nicht wohl über das zweite Drittel des 4. Jahrhunderts hinauf gerückt werden kann, während die Benützung derselben sich zum allermindesten bis in das 6. Saeculum hinab erstreckt haben muss.

Es tritt uns ja hier im Gegensatz zu den weiter östlich gelegenen Coemeterien überall eine reiche Fülle von Monogrammen der verschiedensten Art entgegen[1]), welche vielfach auch von

---

in diesem Falle würde auf das Jahr **493** Bezug genommen; das Fehlen einer Angabe über den zweiten Konsul dieses Jahres aber wäre dadurch bedingt, dass der Konsul des Orients, Eusebius II, im Occident gar nicht oder zum allermindesten erst am Ende des Jahres bekannt gegeben wurde. [Vgl. Georges Goyau, Chronologie de l'empire romain, 1891, pag. 630.]

1) Eine grössere Anzahl von isolierten oder paarweise einander gegenübergestellten Monogrammen wurde schon bei der Besprechung der einfachen Dekorationsmalereien sowie der Freskogemälde erwähnt.

Vgl. über Monogramme in Kreuzesform oben S. 90, No. IV [rotes Monogr., v. e. Kranz umschlossen]; S. 91, No. XI, β [rotes Monogr. in eigenartiger Umrahmung]; S. 95, No. I, 2 [2 rote Monogr.]; S. 96, No. III [r. M., v. e. Kranz umgeben]; S. 99, No. XII, 2a [weisses M., v. e. Kranz mit Perlenschnur umschlossen]; S. 100, No. XIII, 2 [r. M., v. e. Kranz umgeben]; vgl. ausserdem auch S. 96, No. III [schräg nach links liegendes Monogramm von weisser Farbe]. Vgl. über kreuzförmige Monogramme mit den mystischen Buchstaben **A** und **ω** oben S. 91, No. XI [r. M. in eigenartiger Umrahmung]; mit **ω** und **A** oben S. 96/7, No. V, 3 [r. M.].

Vgl. über Monogramme mit vertikaler Hasta und schräggekreuzten Schenkeln oben S. 86, Anm. 4 [2 weisse, von einem Kreis umschriebene Monogr.]; S. 91, No. VIII [2 r. M.]; S. 91, No. IX [ursprünglich 2 r. M.]; S. 91, No. XIII [r. M., v. e. Kranz umgeben]; S. 96, No. III [r. M., v. e. Kranz umschlossen?]; S. 97, No. VII [ursprünglich 2 r. M.]; S. 102, No. XVIII, 2b [r. M., v. e. Kranz umgeben]. Vgl. über solche Monogramme mit den mystischen Buchstaben **A** und **ω** oben S. 92, No. XVII [r. M., v. e. Kreis umschrieben]; S. 94, No. I, 1 und S. 102, No. XVIII, 2 [r. M., v. e. Kranz umschlossen]. Vergl. über derartige Monogramme mit dem symbolischen Buchstaben **C** oder **Σ** (= σωτήρ) zwischen den rechtseitigen Schenkeln oben S. 90, No. I, [2 r. M.]; No. II, α [r. M., v. e. Kranz umgeben]; No. III [r. M. in eigenartiger Umrahmung]; S. 91, No. VIII [r. M.]; S. 91, No. XII [ursprünglich 2 r. M.]; S. 91, No. XIII [2 r. M., von welchen das eine infolge eines Versehens **O** statt **C** zwischen den rechtseitigen Schenkeln eingeschrieben erhielt]; S. 97, No. VI [r. M., v. e. Doppelkreis umschlossen]; S. 98, No. IX [2 weisse Monogr. auf blauen Scheiben mit roter und gelber Umrahmung]; S. 99, No. XII, 2b [w. Monogr. mit hakenförmig endigenden Schenkeln, v. e. Kranz mit Perlenschnur umgeben]; S. 100, No. XII, 2c [idem]; S. 101, No. XV, 3 [r. M., v. e. Doppelkreis umgeben]. Während an den eben angeführten Stellen als Abkürzung für σωτήρ die Buchstabenform **C** gewählt ist, tritt die Form **Σ** uns nur ausnahmsweise entgegen. Vgl. oben S. 96, No. II [2 r. M. mit hakenförmig endigenden Balken von je e. Kranz umschlossen]. Vgl. des weiteren über ein Monogramm mit dem Buchstaben **C** z. R. und einem Stern z. L. zwischen den in T-Form endigenden Schenkeln oben S. 97, No. VIII, 2.

Ausser diesen in Verbindung mit Malereien erscheinenden Monogrammen wäre immerhin noch eine beträchtliche Anzahl von derartigen symbolischen Zeichen hervorzuheben, die für sich allein angebracht wurden. Es mag indes genügen, von diesen nur solche Beispiele anzuführen, bei welchen irgendwelche besondere Eigentümlichkeiten zu beobachten sind.

Ich erinnere demgemäss zunächst daran, dass mehrfach Monogramme mittels eines Stempels in dem noch frischen Kalk oder Cement eingedrückt wurden. Abgesehen von den auf Tafel XIII, No. 10 und 11 (vgl. auch No. 17) mitgeteilten Stempelabdrücken, die oben S. 148 (bezw. S. 151) besprochen sind, ist hier noch eines Abdruckes zu gedenken, welcher ein Monogramm mit schräggekreuzten Schenkeln und den mystischen Buchstaben **A** und **ω** darbietet (vgl. O., No. 24).

Häufiger allerdings begegnen uns solche Monogramme, welche in Stuck oder Cement eingeritzt oder auch aufgemalt oder in der Felsmasse selbst eingemeisselt sind. Unter diesen sind wiederum die verschiedenartigsten Formen vertreten. So ist z. B. in dem schmalen Gange hinter dem isolierten Arcosolgrab der Deodata an dem linken Pfeiler des ersten Arcosols der Südseite an einer künstlich geglätteten Stelle des Felsens ein schönes, grosses Monogramm mit vertikaler Hasta und schräg gekreuzten Schenkeln eingearbeitet. Ein grosses Monogramm von gleicher Gestalt wurde an der Aussenseite des viertletzten Gräberschachtes der Nordwand der Hauptgallerie oberhalb des Arcosolbogens auf dem blossen

mystischen Buchstaben begleitet sind, zum Teil aber auch in Verbindung mit Zeichnungen von symbolischem Charakter erscheinen.

Felsen in roter Farbe aufgemalt. In der 2. Grabkammer an der Westseite der 2. nördlichen Seitengallerie des „Decumanus maximus" hingegen ist in dem Mörtel, durch welchen die Stuckschicht der als Luminar verwerteten antiken Cisterne ausgebessert wurde, an der linken Seite in Doppellinien ein schräg nach links liegendes Monogramm in Kreuzesform eingeschnitten; rechts von der Rundung des **P** aber ist noch eine vertikale Hasta eingetieft; zwischen dieser und dem Querbalken, welcher das **P** im rechten Winkel schneidet, steht dann noch ein **C** als Abkürzung für *σωτήρ*. Im übrigen ist unterhalb des Luminars rechts von einer viereckigen Nische auch in der noch der Cisterne selbst angehörigen Stuckmasse ein schönes Monogramm mit schräggekreuzten Schenkeln eingeschnitten, welche in **T**-Form endigen und wiederum ein **C** umschliessen.

Zwei rote kreuzförmige Monogramme von ungleicher Grösse und roher Ausführung sind unmittelbar neben einander links vom Scheitel der Bogenöffnung des neunten von jenen Arcosolien angebracht, welche hinter dem letzten Grabgemach der Westseite der 2. nördlichen Seitengallerie gelegen sind. Drei kreuzförmige Monogramme, von welchen zwei eine über die Rundung des **P** hinaus erhöhte Vertikalhasta mit **T**-förmigem Abschluss aufweisen, sind oberhalb der Oeffnung des Nebenarcosols an der Nordostseite jener Grabnische, welche an der Rückwand des grossen Recesses der Adelphia-Rotunde sich öffnet, in dem noch frischen Kalkbewurf eingetieft worden.

Ein unförmiges Dipinto-Monogramm, dessen vertikale Hasta 1 m. Länge hat, während der unmittelbar unter die Rundung des **P** gesetzte Querbalken nur 20 cm. misst, ist über dem 1. Arcosol der Nordwestseite des im äussersten Südosten der Nekropole gelegenen Nebenkorridors wahrzunehmen.

Die 2. Grabnische der Nordwestwand des von der Cappella dell' ampolla in südwestlicher Richtung ziehenden Korridors zeigt an der Stirnseite die Spuren von vier kleinen, in roter Farbe auf dem Felsen aufgemalten Monogrammen in Kreuzesform, von welchen je eines zur Rechten und zur Linken des Arcosolbogens angebracht war, während die beiden anderen über dem Scheitel desselben standen; über den letzteren aber wurde später noch ein gleichschenkliges Kreuz eingemeisselt, wodurch eines der Monogramme nahezu zerstört wurde.

Der 3. Gräberschacht an der Ostseite des von dem Recess der Cappella dell' ampolla ausgehenden Ganges hingegen weist über dem 7. Grabe zur Linken ein nach unten gekehrtes Monogramm in Kreuzesform auf, über dem Scheitel der Bogenöffnung aber ein Monogramm mit schräg gekreuzten Schenkeln, bei dem die Rundung des **P** nach links gewendet ist; beide Monogramme sind in derber Weise in den Felsen eingehauen, doch ist das zuletzt genannte auch noch mit roter Farbe ausgelegt.

In weit höherem Masse als bei den bisher berücksichtigten isolierten Monogrammen macht sich nun aber die ausserordentliche Häufigkeit der Verwendung sowie die Verschiedenheit der äusseren Gestaltung dieser symbolischen Zeichen dort bemerkbar, wo sie als Bestandteile von Inschriften oder als Zuthaten zu solchen erscheinen. Eine zusammenfassende Aufzählung der zur Verwendung gelangten Formen wird dies erhärten.

Ein Monogramm in Kreuzesform findet sich 1) *oberhalb des Epitaphiums:* Vgl. **K.**, No. 85 [3 Monogr.], 198 (vgl. oben S. 145, Anm.); **O.**, No. 34, 171 [2 einfache M. und ein M. mit **A** und **Σ**], 225, 310, 336 [im Giebel einer kleinen Aedicula], 353 [M. mit mehrfachen Zierlinien]; 2) *am Anfang der 1. Zeile:* Vgl. **K.**, No. 119, 144; **O.**, No. 37, 195, 296, 341; 3) *am Ende der 1. Zeile:* Vgl. **O.**, No. 18, 21, 195, 345; 4) *zur Linken des Epitaphiums:* Vgl. **K.**, No. 78, 117; **O.**, No. 10, 160, 354 [unmittelbar über einem einhenkeligen Gefäss, an dessen Fuss ein kleiner Zweig angebracht ist, während oberhalb des Monogr. noch ein Stern sich findet]; 5) *zur Rechten der Inschrift:* Vgl. **K**, No. 78, 92 (vgl. oben S. 144/5 Anm. 1), 198 (vgl. oben S. 145, Anm.); **O.**, No. 160, 291; 6) *inmitten des Textes;* Vgl. **O.**, No. 25, 28 und 31 [jedes Mal in der Mitte des Stempelabdrucks], 244 [1. Z.], 256 [l. Z.]; 7) *zu beiden Seiten der letzten Zeile:* Vgl. **K.**, No. 187; **O**, No. 251, 315; 8) *am Ende der letzten Zeile:* Vgl. **O.**, No. 30, 180, 205, 247c, 255a, 256, 283, 352, 354 [z. R. u. z. L. des Monogr. eine Taube]; 9) *unterhalb des Epitaphiums:* Vgl. **K.**, No. 73 und 79 (vgl. oben S. 144, Anm. 1), 87 [2 Monogr., dazwischen ein Palmzweig] (= **O.**, No. 71), 88, 102, 144 [2 Monogr.], 153 (vgl. oben S. 144, Anm. 1), 161 [z. R. u. z. L. des Monogr. eine Taube], 167 [Monogr. zwischen zwei Palmzweigen]; **O.**, No. 40, 58 [3 Monogr.], 67, 71 (= **K.**, No. 87), 82 [2 Monogr.], 163, 167, 208, 221 285 [zwischen einer Taube und einem grösseren Monogramm in Kreuzesform mit **A** und **ω**], 296, 309, 332, 352 [Monogr. zwischen zwei Tauben]; ein Monogr. zwischen zwei Tauben auch auf einem noch nicht veröffentlichten Fragment.

Ein kreuzförmiges Monogramm mit den Buchstaben **A** und **ω** steht 1) *oberhalb des Epitaphiums:* Vgl. (**M.**, No. 7178) **O.**, No. 151 [daneben z. R. ein Blatt]; 198, 280; 2) *am Anfang der 1. und 2. Zeile:* Vgl. **O**, No. 290; 3) *in der Mitte der letzten Zeile:* in der ⟨Inschrift auf Euskia⟩; 4) *am Ende der letzten Zeile:* Vgl. **K.**, No. 81; **O.**, No. 290, 356 [unterhalb der Inschrift auch noch ein Pfau]; 5) *unterhalb der Inschrift:* Vgl. **M.**, No. 7178; **K.**, No. 163; **O.**, No. 172 [z. L. des Monogr. 1 Palmzweig, z. R. 2 Palmzweige], 285 [neben dem Monogr. noch ein kleineres M. in Kreuzesform, ausserdem eine Taube], 314 [über d. M. ein grosses Blatt], 355 [M. in Doppellinien mit halbgeöffneter Rundung des **P**].

Ein kr.-f. Monogramm mit **ω** und **A** findet sich bei **O.**, No. 215 [oberhalb der 1. Z., aber in Verbindung mit einem Buchstaben derselben].

Ein kr.-f. Monogramm mit **C** und **ω** steht unterhalb der Inschrift bei **K.**, No. 92 [z. R. u. z. L. davon eine Taube] (vgl. oben S. 144/5, Anm. 1) sowie No. 143.

Ein kr.-f. Monogramm mit **A** und **Σ** siehe bei **O.**, No. 171 [oberhalb des Epitaphiums neben 2 kr.-f. Monogr. einfacher Art].

Ein Monogramm mit schräggekreuzten Schenkeln findet sich 1) *oberhalb des Epitaphiums:* Vgl. **O.**, No. 338, 347; 2) *am Anfang der 1. Zeile:* Vgl. **O.**, No. 174; 3) *am Ende der 1. Zeile:* Vgl. **O.**, No. 59 [als Bestandteil des Textes]; 4) *am Anfang der 2. Zeile:* Vgl. **K.**, No. 151 [als Bestandteil des Textes]; 5) *z. R. der Inschrift:* Vgl. **O.**, No. 324; 6) *inmitten des Epitaphiums:* Vgl. **O.**, No. 234 = 282, 336 [als Bestandteil des Textes]; 7) *zu beiden Seiten der letzten Zeile:* Vgl. **O.**, No. 183; 8) *am Ende der letzten Zeile:* Vgl. **K.**, No. 94, **O.**, No. 16, 312; 9) *unterhalb der Inschrift:* Vgl. **K.**, No. 126.

Ein Monogramm mit schr.-gekr. Sch. über einer dreieckigen Basis siehe bei **O.**, No. 152 [z. R. d. l. Z.].

Ein Monogramm mit schr.-gekr. Sch. in umgekehrter Stellung findet sich bei **O.**, No. 346 [z. R. d. l. Z.].

Ein Monogramm mit schr.-gekr. Sch. nebst den Buchstaben **A** und **ω** steht 1) *oberhalb des Epitaphiums:* Vgl. **M.**, 7123; 2) *am Ende der letzten Zeile:* Vgl. **K.**, No. 66, 106; **O.**, No. 284, 328; 3) *unterhalb des Epitaphiums:* Vgl. **K.**, No. 72.

Ein Monogramm mit schr.-gekr. Sch. und dem Buchstaben **C** trifft man 1) *oberhalb der Inschrift:* Vgl. **O.**, No. 234 = 282; 2) *am Anfang der 1. Zeile:* Vgl. **K.**, No. 148 (vgl. oben S. 144, Anm. 1); **O.**, No. 52; 3) *am Ende der*

Ebenso begegnen uns Kreuze in verhältnismässig grosser Zahl, wobei auch ein gewisses Streben nach verschiedenartiger Gestaltung dieser symbolischen Zeichen nicht zu verkennen ist.[1])

Des weiteren muss noch eines Umstandes gedacht werden, welcher auch seinerseits wenigstens für die lange Dauer der Benützung des Coemeteriums von S. Giovanni spricht. Es wiederholt sich hier nämlich auch im Bereiche des epigraphischen Materials dieselbe Erscheinung, welche wir schon bei anderen Kategorien der inneren Ausstattung der Katakombe beobachtet haben.

Wie wir bei der Erörterung der Transennen und der sonstigen Verschlussvorrichtungen an Arcosolgräbern fanden[2]), dass in mehreren Fällen die eine Verschlussart späterhin durch eine andere ersetzt wurde, und wie wir bei der Besprechung der Malereien konstatieren konnten, dass einerseits nicht selten[3]) eine mit einem Fresko geschmückte Stuckschicht auf einer älteren Schicht

---

1. Zeile: Vgl. O., No. 306; 4) *am Ende der 2. Zeile:* Vgl. O., No. 226 [als Bestandteil des Textes], 308 [neben einem Palmzweig]; 5) *am Ende der 3. Zeile:* Vgl. K., No. 148, 165; 6) *am Ende der letzten Zeile:* Vgl. O., No. 36, 50, 78, 319 [darunter ein Blatt und ein Palmzweig]; 7) *unterhalb des Epitaphiums:* Vgl. K., No. 72; O., No. 299, 344 [weiter oben z. R. ein Blatt].

Ein Monogramm gleicher Art, bei welchem das C nicht zwischen den rechtseitigen Schenkeln, sondern zwischen der vertikalen Hasta und dem unteren Schenkel steht, siehe bei O., No. 237 [inmitten der beiden letzten Zeilen].

Ein Monogramm mit schr.-gekr. Sch., welche z. R. ein C, z. L. einen Stern umschliessen, begegnet uns bei K., No. 72 [unterhalb der Inschrift].

Ein Monogramm mit schr.-gekr. Sch. und horizontalem Querbalken nebst C siehe bei O., No. 229 [a. E. d. l. Z.].

Ein Monogramm mit schr.-gekr. Sch. und den Buchstaben I und C nebst A und ω findet sich bei O., No. 65 (= K., No. 106) [z. R. der beiden letzten Zeilen].

Ein Monogramm mit schr.-gekr. Sch. und den Buchstaben A und C steht bei O., No. 154 [a. E. d. l. Z., daneben eine Taube].

Ein Monogramm mit schr.-gekr. Sch. und den Buchstaben ω und C inmitten eines Kranzes siehe bei O., No. 337 [unterhalb der Inschrift].

Eine ganz eigenartige monogrammatische Verbindung der Buchstaben IH und XP als Abkürzung von *Ἰη(σοῦς) Χριστός* nebst den Lettern ω und A und einem Palmzweig zeigt die Rückseite eines Epitaphiums bei O., No. 291.

Auch das sogenannte Sonnenrad (ein Kreis, in welchem eine vertikale Linie von zwei schr.-gekr. Schenkeln durchschnitten wird,) ist auf einem Epitaphium vertreten bei K., No. 102 [a. E. d. l. Z.; daneben ein Blatt, darunter ein kr.-f. Monogramm].

Endlich trifft man einmal auch das Patibulum T, das unten mit einer pfeilartigen Spitze versehen ist, inmitten einer Inschrift bei O., No. 288.

1) Nicht unbedeutend ist die Anzahl der isolierten Kreuze, die innerhalb des Bereiches der Nekropole von S. Giovanni sich finden.

So sind oberhalb des 1. Arcosols an der Südseite des letzten Korridors, der von der 2. nördlichen Seitengallerie abzweigt, in einer Einbettung, in welcher früher eine Inschrifttafel angebracht gewesen zu sein scheint, zwei rohe Dipintokreuze wahrzunehmen. Ein Kreuz mit stark verlängerter Vertikalhasta ist auch in der 2. nördlichen Seitengallerie selber an dem 9. Arcosol hinter dem letzten Grabgemache der Westseite aufgemalt.

Ein in Cement eingeritztes Kreuz bemerkt man an der rechten Laibung des 3. Seitenarcosols der Südseite des Gräberschachtes, welcher hinter der oben erwähnten Grabkammer an zweiter Stelle folgt.

In den natürlichen Felsen eingehauen ist ein Kreuz oberhalb der Bogenöffnung des Schlussarcosols jenes Korridors, welcher von der 1. im Süden des Hauptganges gelegenen Rotunde in südöstlicher Richtung abzweigt; ebenso ist auch ein derartiges Kreuz innerhalb des genannten Arcosols über dem 4. Grabe angebracht. Des weiteren trifft man ein solches Kreuz über dem 3. Grab jenes Nebenarcosols, welches hinter den Arcosolien der Nordostseite des südlichsten Grabgemaches der Katakombe gelegen ist. Ein breitrandiges Kreuz aber findet sich oberhalb des 3. Grabes in dem Seitenarcosol jenes Gräberschachtes, welcher an der Ostseite des zum südlichsten Grabgemach führenden Korridors die letzte Stelle einnimmt. Ein Graffitokreuz sieht man an einer Stuckschicht über dem letzten Grab des 6. Arcosols an der Nordostseite jener Gallerie, welche von der Rotunde der Sarkophage in südöstlicher Richtung zieht.

Im übrigen stossen wir nicht etwa bloss in der Nähe der Peripherie der Nekropole von S. Giovanni auf isolierte Kreuze; es treten uns vielmehr solche auch im Hauptkorridor entgegen. Ein Kreuz mit verlängerter Vertikalhasta ist auf dem Gemälde an der Stirnseite des isolierten Arcosolgrabes der Deodata an der Südseite des „Decumanus maximus" links oben nachträglich eingeritzt worden. Ein paar grosse Kreuze mit verlängerter Vertikalhasta sind über dem 2. Grabe des viertletzten Arcosols an der Nordseite des vor der modernen Mauer gelegenen Gangabschnittes in roter Farbe auf dem blossen Felsen aufgemalt; nicht weniger als drei Kreuze aber waren in dem gleichen Gangabschnitt an einer wulstartigen aus Cement hergestellten Umrahmung eines Grabes an der Rückwand des 1. Arcosols der unteren Reihe der Nordseite eingeritzt.

Ausserdem war ebendort auch noch das sogenannte Svastika- oder Hakenkreuz in dem Cementwulst eingeschnitten, welcher die Fugen der beiden Ziegelplatten des Grabverschlusses bedeckte; das gleiche Zeichen fand sich auch auf der Deckplatte eines Grabes in dem darauffolgenden Arcosol der unteren Reihe. (Vgl. P. Orsi, Röm. Quartalschrift, 10. Bd., 1896, S. 51 und S. 53.)

Ziemlich häufig treten uns auch Kreuze auf Inschriften entgegen.

Ein gleichschenkliges Kreuz findet sich 175, 222: 1) *am Anfang der 1. Zeile:* vgl. O., No 62, 76, 166; 2) *in der Mitte der 1. Zeile:* vgl. O., No. 288; 3) *zu beiden Seiten der 2. Zeile:* vgl. O., No. 20; 4) *am Ende der 4. Zeile:* vgl. O., No. 193; 5) *am Anfang der letzten Zeile:* vgl. K., No. 110; 6) *am Ende der letzten Zeile:* vgl. O., No. 317 [daneben ein roh ausgeführter Fisch, darunter ein Blatt]; 7) *unterhalb des Epitaphiums:* vgl. O., No. 222, 227 [breitrandiges Kreuz mit trapezförmigen Balkenenden].

Ein Kreuz mit verlängerter Vertikalhasta begegnet uns bei M., No. 7172 [a. E. d. l. Z.] und bei O., No. 185 [z. L. d. l. Z., z. R. hingegen ein Palmzweig].

2) Vgl. oben S. 80 ff., insbesondere S. 83, Text und Anmerkung 1.

3) Vgl. oben S. 95/6, No. I, 3 und 4; S. 100, No. XIII, 1; S. 101, No. XV, 1.

aufliegt, die auch ihrerseits Spuren von Bemalung zeigt, während andererseits auch vielfach Gemälde dadurch eine teilweise Zerstörung erfahren haben, dass man in späterer Zeit in der betreffenden Wandfläche Loculigräber eingeschnitten hat[1]), bei welchen zum Teil wiederum auf Grund einer Verschiedenheit des beim Verputz gebrauchten Mörtels eine mehrmalige Benützung festgestellt werden kann, — so lässt sich auch in Bezug auf die Inschriften der Nachweis erbringen, dass spätere Generationen kein Bedenken trugen, Epitaphien einer früheren Epoche zu beseitigen oder auch für ihre eigenen Zwecke zu verwerten[2]).

So sind ziemlich häufig Dipinti und ebenso auch Graffiti bei der abermaligen Benützung einer Grabstätte durch eine neu aufgetragene Cementschicht bedeckt worden[3]); Inschriften auf Steintafeln aber, welche zum Teil in Trümmer geschlagen waren[4]), zum Teil aber auch in ihrem ganzen Umfang erhalten blieben, haben sich gar oft mit Kalk oder Cement bedeckt gefunden[5]), indem dieselben entweder im Innenraum eines Grabes als Unterlage für irgendwelche Gegenstände oder als Bestandteil der kissenartigen Erhebung am Kopfende oder auch beim Grabverschluss als Füllsel verwendet wurden. In anderen Fällen wurde auch ohne weiteres die Rückseite eines Epitaphiums einer früheren Zeit zur Anbringung einer neuen Grabschrift verwendet und dadurch die ursprüngliche Inschrift selbstverständlich den Blicken völlig entzogen[6]). Ein so rücksichtsloses Verfahren aber, wie es in all diesen Fällen zu tage tritt, wird um so eher verständlich, je grösser der Zeitraum ist, welcher zwischen diesem Vorgehen und dem Ursprung der in solcher Weise behandelten Objekte gelegen ist.

Im übrigen machen sich auch in dem Schriftcharakter der Epitaphien des Coemeteriums von S. Giovanni die schärfsten Gegensätze geltend. Auf diese wurde zum Teil schon oben bei der Besprechung der auf Tafel XIII zusammengestellten Inschriften hingewiesen[7]); gleichwohl muss ein Umstand doch noch besonders hervorgehoben werden. Trotzdem unter der grossen Menge von Epitaphien, welche in dem Coemeterium von S. Giovanni sich gefunden haben, immerhin noch eine beträchtliche Anzahl durch eine gewisse Regelmässigkeit und Bestimmtheit der Buchstabenformen sich auszeichnet[8]), ist doch bei keinem derselben die Güte der Schriftzüge eine derartige, dass sie etwa den Gedanken an einen Ursprung in der vorkonstantinischen Periode nahelegen würde. Umgekehrt aber sind unter den zahlreichen Inschriften, deren Lesung durch die schlechte Gestaltung der Schriftzeichen erschwert wird[9]), gar manche, welche eine solche Roheit der Formen und eine solche Regellosigkeit in der Stellung und Aufeinanderfolge der Buchstaben und Silben zeigen, dass durch sie auch die schlimmsten von den auf Tafel XIII mitgeteilten Schriftproben[10]) noch um ein Beträchtliches überboten werden. Ein derartiger Schriftcharakter aber kann nur zum Teil auf die Ungeschicklichkeit oder Nachlässigkeit dessen zurückgeführt werden, der die Herstellung des Epitaphiums besorgte; weit häufiger bildet derselbe ein unverkennbares Merkmal des Ursprungs in einer Periode völligen Niedergangs.

Dass endlich in den Inschriften des Coemeteriums von S. Giovanni in weit stärkerem Masse als in den Epitaphien des westlichen Hauptabschnittes der Nekropole Cassia und der weiter östlich gelegenen Sepulkralanlagen abgesehen von orthographischen Mängeln und dialektischen Eigentümlichkeiten auch der zunehmende Verfall des Sprachgefühles selbst in drastischen Beispielen sich verrät, und demgemäss die gröbsten grammatikalischen Fehler sowohl in Bezug auf die Formenlehre als auch in syntaktischer Hinsicht hier zu tage treten, dass hier ferner zu wiederholten

---

1) Man vergleiche beispielsweise die Gesamtansicht des Arcosolgrabes der Deodata auf Tafel IX.

2) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 478.

3) Vgl. z. B. **O.**, No. 216. 4) Vgl. z. B. **O.**, No. 169.

5) Es gilt dies z. B. von der wichtigen ⟨Inschrift auf Euskia⟩. Vgl. P. Orsi, Insigne epigrafe . . . (Röm. Quartalschrift, IX. Bd., 1895), pag. 299 ff.

6) Vgl. z. B. **K.**, No. 179 und 184; **O.**, No. ⟨82⟩ und 83, 159 und ⟨160,⟩ [166] und ⟨167,⟩ 207a und 207b, ⟨255a⟩ und 255b, 265Aa und b. 7) Vgl. oben S. 149.

8) Vgl. **M.**, No. 7167, 7170, 7184; **K.**, No. 29, 64, 77, 83, ⟨88,⟩ 95, 145, 147, 160, ⟨161,⟩ 162, ⟨165,⟩ 194, ⟨198;⟩ **O.**, No. 13, ⟨36,⟩ 68, ⟨151,⟩ 162, 176, 179, 181, 191, 216, ⟨234 = 282,⟩ ⟨237,⟩ 239, ⟨251,⟩ 254, 259, 267, ⟨285,⟩ ⟨312,⟩ 323, 334.

9) Vgl. z. B. **M.**, No. 7149, 7176; **K.**, No. 67, **89**, ⟨94,⟩ **98**, 114, [123,] 141, ⟨153,⟩ **158**, **159**, ⟨163,⟩ ⟨**167**,⟩ 168, 175, 180, 184; **O.**, No. 4, ⟨10,⟩ 14, 15, ⟨16,⟩ 23, ⟨**30**,⟩ 32, 33, ⟨34,⟩ ⟨**37**,⟩ 42, 45, 46, 60, 66, ⟨67,⟩ ⟨152,⟩ **159**, ⟨**163**,⟩ ⟨**171**,⟩ ⟨**180**,⟩ [185,] 186, [193,] 202, 204, **207**, **214**, ⟨225,⟩ **232**, ⟨244,⟩ 262, 272, 276, ⟨**283**,⟩ ⟨288,⟩ 302, 307, ⟨314,⟩ 327, ⟨**335**,⟩ ⟨346,⟩ 349, 357.

10) Vgl. Tafel XIII, No. 5 = **K.** 159; No. 18 = **O.**, No. ⟨163.⟩

Malen eine geradezu barbarische Umstellung oder auch Umbildung einzelner Laute sich bemerkbar macht, während in anderen Fällen wiederum interessante Belegstellen für die in gesetzmässiger Entwicklung erfolgende Abschleifung und Umgestaltung der sprachlichen Formen sich darbieten, das alles kann an dieser Stelle nur angedeutet, nicht aber näher ausgeführt werden.[1])

Es dürfte aber nunmehr angezeigt sein, hier das Gesamtergebnis zusammenzufassen, zu welchem die Würdigung des inschriftlichen Materials sowie der früher behandelten Kategorien der inneren Ausstattung der Hauptcoemeterien von Syrakus im Verein mit der Berücksichtigung der Topographie und Architektur dieser Katakomben uns führt.[2])

Während in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung die geringe Anzahl von Bekennern des Christentums, die es damals in Syrakus gab, allem Anschein nach sich damit begnügte, als Begräbnisplätze eine Reihe von kleinen Hypogeen und isolierten Katakomben geringen Umfanges zu verwenden, wie sie in der Nähe des ehemaligen Kapuzinerklosters sowie südlich davon längs der Bahnlinie, die nach Catania führt, sich erhalten haben, hat man in der Friedensepoche, welche nach den Stürmen der valerianischen Verfolgung eintrat und dem christlichen Glauben eine Menge neuer Anhänger zuführte, zuerst das Bedürfnis nach der Anlage grösserer Coemeterien gefühlt.

So entstand denn nach dem Jahre 260 einerseits der älteste Teil des Coemeteriums von S. Maria di Gesù, andererseits der Grundstock des Katakombenkomplexes der Vigna Cassia.

Die grössere Freiheit der Bewegung aber, deren sich die Kirche in jener Periode bereits erfreute, bewirkte, dass man zur Vornahme der Leichenceremonien sowie zur Abhaltung der jährlich wiederkehrenden Gedenkfeste und der Totenmahle in dem einen Falle eine eigene Vorhalle anlegte, in dem anderen Falle aber einen grossen centralen Mittelraum schuf, an welchen sich zum Teil nochmals Vorhallen, beziehungsweise kleinere Vorräume für die einzelnen der davon ausgehenden Katakomben anschlossen; die letzteren selbst blieben übrigens infolge einer Nachwirkung der ursprünglichen Sitte, isolierte Begräbnisstätten zu gebrauchen, ohne gegenseitige Verbindung.

Die Periode der allmählichen Ausgestaltung und andauernden Benützung dieser Coemeterien, in deren Bereich, abgesehen von der successiven Eröffnung neuer Gänge im Laufe der Zeit auch noch einzelne isolierte Sepulkralanlagen sowohl neben als auch unter und über den älteren Räumen geschaffen wurden, erstreckte sich bis in das 5. Jahrhundert hinab; jedoch waren die Bestattungen, welche in jener späten

1) Treffliche Einzelbeobachtungen in grosser Zahl bieten in dieser Hinsicht die verschiedenen Publikationen von P. Orsi dar; zu einer systematischen Verarbeitung des Stoffes aber hat Vincenzo Strazzulla eine Reihe von schätzbaren Beiträgen geliefert, welche allerdings zum Teil auch mit auffallenden Irrtümern durchsetzt sind. (Das Verzeichnis der einschlägigen Schriften von Orsi und Strazzulla siehe oben auf S. 140, Anm. 1 und 2.)

2) Vgl. zu dem nachfolgenden Abschnitt auch die Ausführungen von Victor Schultze (Archäologische Studien über altchristl. Monumente, 1880, S. 123 f., S. 133 ff., S. 140 ff.) und von P. Orsi (Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 277 sq. und pag. 300 sq.; Notizie d. sc. del m. di dicembre 1895, pag. 478 sqq.; Römische Quartalschrift, 9. Bd., 1895, pag. 464 sqq.; 10. Bd., 1896, pag. 2 sqq.)

Epoche in den älteren Bestandteilen der beiden Coemeterien vorgenommen wurden, gewiss mehr oder minder vereinzelt.[1])

Denn mittlerweile hatte die rasche Zunahme der Zahl der Gläubigen schon längst eine bedeutende Erweiterung der Nekropole Cassia nach Westen hin zur Folge gehabt. Eben dieser westliche Hauptabschnitt aber, den ich als Katakombe **A** bezeichnet habe, war, wie sein Grundriss lehrt, von Anfang an in grösseren Dimensionen gehalten und hat sicherlich vom 2. Dezennium des 4. Jahrhunderts an, in welches wohl sein Ursprung gesetzt werden darf, bis in das 5. Saeculum hinab eine starke Ausnützung erfahren.

Verhältnismässig kurze Zeit nach der Anlage dieses Teiles der Nekropole jedoch hatte infolge des massenhaften Zudrangs, welchen das Christentum von jenem Zeitpunkt an erfuhr, in dem es zur Staatsreligion erhoben worden war, die nunmehr zu Macht und Ansehen gelangte Christengemeinde von Syrakus sich gedrungen gefühlt, für ihre neuen Mitglieder, welche vielfach den wohlhabendsten Klassen angehören mochten, nunmehr auch den Bau eines neuen Coemeteriums von imposanten Massverhältnissen in Angriff zu nehmen. So mag man denn, ohne dass man gleichzeitig auf die Fortbenützung der weiter östlich gelegenen Katakomben und deren Weiterführung verzichtet hätte, etwa im 4. Dezennium des 4. Jahrhunderts mit der Anlage des Grundstockes der gewaltigen Nekropole von S. Giovanni begonnen haben.

Die geräumigen Grabkammern und weiten Säle, sowie die mächtigen Kuppelräume und die von sorgfältig hergestellten Tonnengewölben überragten Gänge, welche dann in der Folgezeit an den Kern des Coemeteriums von S. Giovanni angereiht wurden, legen im Verein mit den Ueberresten der glänzenden Ausstattung dieser Räume ein beredtes Zeugnis davon ab, dass die christliche Gemeinde von Syrakus etwa vom letzten Drittel des 4. Saeculums an sich eines solchen materiellen Wohlstandes erfreute, dass die Annahme eines erneuten Aufschwunges der Stadt selbst vollberechtigt ist.

Indes hatte diese Nachblüte eine verhältnismässig kurze Dauer. Im 5. Jahrhundert liess man dem Anschein nach allmählich davon ab, den regelrechten Ausbau der Katakombe in gleichmässiger Weise fortzusetzen. Soweit man nunmehr noch neue Teile anlegte, wie dies z. B. im äussersten Südosten der Fall gewesen zu sein scheint, begnügte man sich mit einer weit einfacheren Gestaltung der betreffenden Räume. Hingegen begann man die Wandflächen in den schon vorhandenen Abschnitten durch die Anlage von tiefer oder höher gelegenen Arcosolien und zahlreichen Loculigräbern stärker, als vordem geschehen war, auszunützen und auch die Bodenfläche der verschiedenen Räumlichkeiten in weit höherem Masse zu Begräbniszwecken heranzuziehen. Dieses Verfahren mochte insbesondere seit jener Zeit mehr und mehr überhand nehmen, in welcher infolge der Plünderungszüge der gewaltthätigen Vandalen, die unter

1) Eine Ausnahme in dieser Beziehung scheint nur bezüglich der Katakombe **F** vorzuliegen, wo der Umstand, dass in dem Grabgemach hinter der Vorhalle wohl ein Heiliger bestattet war, nicht bloss eine starke Ausnutzung dieses Cubiculums und der anstossenden Räume, sondern auch eine durch mehrere Generationen hindurch fortgesetzte Verwendung derselben herbeigeführt hat. Vgl. oben S. 48 ff. und S. 109, No. X sowie S. 118.

Geiserich zwischen 455 und 468 auch die Ostküste von Sizilien auf das ärgste heimsuchten, an Stelle der früheren Wohlhabenheit eine Verarmung der überwiegenden Mehrzahl der Bewohner der Stadt getreten war.

Diese selbst scheint in jenen Kriegszeiten auch einen bedeutenden Rückgang der Bevölkerungszahl erlitten zu haben, welcher seinerseits dazu beitragen mochte, dass man in der Folgezeit die weiter östlich gelegenen Coemeterien überhaupt nicht mehr benützte, sondern sich auf die Nekropole von S. Giovanni beschränkte. Aber auch hier hat man fürderhin, da offenbar Not und Elend in weiten Kreisen herrschten, einerseits die Gräber einer früheren Epoche weit häufiger, als vordem geschehen war, in abermalige Verwendung genommen und demgemäss auch deren äusseren Schmuck zu beseitigen oder für die eigenen Zwecke zu verwerten kein Bedenken getragen, andererseits aber auch die ehedem verpönten Massenbestattungen in einem und demselben Grabe nicht mehr gescheut.

Zu einem weiteren Niedergang der Stadt und damit wohl auch des Begräbniswesens trug dann jedenfalls auch die Belagerung von Syrakus durch die Ostgoten unter Totila im Jahre 549 bei, dessen arianische Scharen ebenso wie früher ihre Glaubensgenossen, die Vandalen, gethan hatten, in ihrem Frevelmute auch die Katakomben nicht verschonten.

Im übrigen dauerte die Benützung der letzteren nicht nur im 6., sondern wohl auch noch im 7. Jahrhundert fort.

Wenigstens deutet hierauf abgesehen von anderen Umständen auch die Thatsache hin, dass allem Anscheine nach erst um die Wende dieser beiden Jahrhunderte die nur mehr in Trümmern erhaltene Basilica errichtet wurde[1]), an welche sich die beiden jetzigen Vorhallen der Nekropole anschliessen.[2])

Welche Ereignisse dann in der Folgezeit dazu führten, dass in dem ausgedehnten Coemeterium weitere Bestattungen nicht mehr vorgenommen wurden, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit entscheiden. Eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit aber spricht dafür, die Aufgabe des Coemeteriums mit dem Auftreten der Sarazenen in Verbindung zu bringen, welche im Jahre 669 Syrakus selbst vorübergehend in ihre Gewalt brachten, ihre unheilvollen Einfälle aber auch in der Folgezeit wiederholten, bis sie im Jahre 878 durch die abermalige Einnahme der Stadt die Eroberung von ganz Sizilien zum Abschluss brachten. Mit der definitiven Begründung der Araberherrschaft aber begann für die Nekropole von S. Giovanni, welche auch nach dem Aufhören der Bestattungen um der Gräber der Heiligen willen immerhin noch von manchem frommen Gläubigen aufgesucht worden sein mag, eine Periode völliger Verlassenheit und gänzlichen Verfalles. Erst seit der Normannenzeit, in welcher um das Jahr 1180 über den Ruinen der alten Basilica mit grossem Aufwand eine neue Kirche errichtet wurde, scheint man zuweilen wiederum in die halbverschütteten unterirdischen Räume der Katakombe von S. Giovanni vorgedrungen zu sein. Von späteren Besuchern aber

1) Vgl. Tafel IV, No. 1. 2) Vgl. oben S. 14/5.

geben manche Graffiti, von welchen die ältesten dem 15. Jahrhundert entstammen mögen, sowie auch die in einzelnen Teilen des Coemeteriums wahrnehmbaren Niederschläge des Rauches von Fackeln oder qualmenden Lampen deutliche Kunde. Das Gleiche ist übrigens auch in einzelnen Abschnitten der Nekropole Cassia sowie des Coemeteriums von S. Maria di Gesù der Fall.

VI. Hauptabschnitt.

Werke der Kleinkunst und sonstige Gegenstände.

Angesichts der auf Grund eines reichen Beweismaterials gegebenen Aufschlüsse über die Entstehungszeit der Hauptcoemeterien von Syrakus und die Dauer ihrer Benützung glaube ich hinsichtlich der bisher noch nicht behandelten Kategorien von Gegenständen, welche bei einer Erörterung der inneren Ausstattung der Katakomben in Betracht kommen, von einer detaillierten Aufzählung aller einzelnen Objekte und einer steten Berücksichtigung der jeweiligen Fundstätte Umgang nehmen zu dürfen.

Ich werde demgemäss entsprechend der geringeren Bedeutung der betreffenden Dinge mich mit zusammenfassenden Bemerkungen begnügen und auch eine Ausscheidung nach den verschiedenen Coemeterien in allen jenen Fällen unterlassen, in welchen es sich nicht um vereinzelte Erscheinungen oder besonders charakteristische Wahrnehmungen handelt[1]).

Als Gegenstände, welche an der Aussenseite einzelner Loculi oder auch über einzelnen Arcosolgräbern in den noch frischen Kalk oder Cement eingedrückt wurden, um diesen Grabstätten, welche jeglichen anderen Schmuckes entbehrten, ein unterscheidendes Merkmal zu verleihen, sind abgesehen von Ziegelfragmenten und kleinen Stückchen von Glaspasta, welche so angeordnet sind, dass sie irgendeine einfache geometrische Figur, z. B. einen Kreis oder ein Viereck ergeben, insbesondere auch Muscheln von verschiedener Art und Grösse zu erwähnen, welche zum Teil isoliert, zum Teil aber auch in symmetrischer Anordnung erscheinen.

Diese einfachen Arten der Verzierung treten uns namentlich in der Osthälfte der Nekropole Cassia sowie im Coemeterium von S. Maria di Gesù entgegen.[2])

---

1) Soweit ich von den betreffenden Gegenständen Photographien angefertigt habe, gebe ich dies im Nachfolgenden wiederum durch die Beisetzung eines Sternes * an, während ein beigefügtes Kreuz † andeutet, dass ich mich mit der Herstellung einer Zeichnung begnügt habe.

2) Ziegelfragmente in kreisförmiger Anordnung † in eine Stuckschicht eingedrückt fand ich beispielsweise über dem 6. Grab jenes Arcosols der Katakombe **H**, welches durch einen Durchbruch mit der Katakombe **L** in Verbindung steht. Glasflussstückchen zu einem Viereck angeordnet † traf ich auf dem Cementbelag des vorletzten Loculus an der Südostseite jenes Korridors der Katakombe **H**, welcher sich am allerweitesten nach dem Süden hin erstreckt.

Eine ganz flache, fächerförmig gestaltete Muschel †, die ursprünglich in einer Stuckschicht oberhalb eines Grabes eingelassen war, entnahm ich den Erdmassen in dem 1. Seitenarcosol jenes langgestreckten Gräberschachtes, welcher in der Osthälfte des Hauptganges der Katakombe **H**

Ausschliesslich in der Nekropole von S. Giovanni hingegen ist eine Eigentümlichkeit vertreten, welche zuerst an einer mit einem Altar überbauten Grabstätte des zweiten von den an der Nordseite des „Decumanus maximus“ abzweigenden Quergängen beobachtet wurde.[1]) An der Verschlussplatte jenes Grabes nämlich, welches am Beginn des genannten Korridors vor einem Arcosol der Ostwand in dem Boden eingeschnitten ist, fanden sich drei kleine kreisrunde Vertiefungen, welche nach unten eine trichterartige Fortsetzung aufweisen. Eine dieser Oeffnungen war noch mit einem Bronzesieb* bedeckt, zu welchem ursprünglich wohl auch eine kleine Handhabe aus Bronzeblech* gehörte, die in der unmittelbaren Nähe lag. Offenbar dienten die in solcher Weise nach obenhin abgeschlossenen Oeffnungen, für welche eine in dem südlich gelegenen Abschnitt des Coemeteriums gefundene Steinplatte ein weiteres Beispiel darbietet,[2]) zu dem Zwecke, wohlriechende Oele und dergleichen in das Grab selbst hinabträufeln zu lassen und so der betreffenden, wohl als heilig betrachteten Persönlichkeit, die dort bestattet lag, seine besondere Verehrung zu bezeigen.

Motive ähnlicher Art, zu welchen allerdings auch noch das Bedürfnis einer Desinfektion der unterirdischen Räume sich gesellen mochte, führten dazu, dass man auf den Deckplatten von Arcosolgräbern, sowie an den Verschlussplatten von Loculi oder auch in kleinen nischenähnlichen Vertiefungen an Wandflächen unterhalb irgendwelcher Grabstätten in frischem Kalkmörtel Glasgefässe* einbettete, welche zweifellos zur Aufnahme aromatischer Essenzen bestimmt waren.

Das interessanteste Beispiel hiefür,[3]) * das an dem Grab der im Jahre 452 verstorbenen Peregrina[4]) in dem ersten Arcosol der unteren Reihe an der Nordseite des Hauptkorridors der Katakombe von S. Giovanni sich fand, weist eine ganze Reihe von Fragmenten solcher Glasschalen und Glasbecher auf, indem ein Gefäss immer über dem anderen angebracht wurde, sobald dieses zerbrochen oder doch beschädigt worden war.

Eben diese offenbar durch Jahrzehnte hindurch fortgesetzte Erneuerung der Gläser beweist ebenso wie ein mit Kohlen und Ueberresten von Weihrauch gefülltes

---

sich findet; eine Muschel von gleicher Art † befindet sich über dem 10. Grabe des nördlichsten Arcosols an der Ostseite der isolierten Katakombe L noch in situ.

Zwei durch einen grösseren Zwischenraum von einander getrennte Vertikalreihen von zwei, beziehungsweise drei kleinen Muscheln, † welche ihre glänzende Innenseite dem Beschauer zuwenden, sind in dem Korridor, welcher südlich vom Hauptgang der Katakombe N diesem selbst parallel läuft, an der vorletzten Loculusreihe der Südseite noch in dem Cementbelag der 2. Grabstätte von oben wahrzunehmen.

In der Nekropole von S. Giovanni hat Orsi eine grosse Triton-Muschel* dem Anscheine nach über dem 1. Grabe des 6. Arcosols an der Südseite des „Decumanus maximus“ (von der modernen Mauer aus nach vorne gerechnet) gefunden. Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 503.)

1) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 292 sqq. (mit mehreren Abbildungen). 2) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 491.

3) Vgl. P. Orsi, Röm. Quartalschrift, 10. Bd., 1896, S. 48.

4) Vgl. deren Epitaphium auf Tafel XIII, No. 8, bezw. oben auf S. 150, Anm. 3.

Thongefäss, dessen unterer Teil noch auf der Grabstätte unmittelbar zu Anfang des Epitaphiums stand, zur Genüge, dass man jener Peregrina ein ganz besonderes Mass von Verehrung zollte. Denn in allen übrigen Fällen, in welchen derartige Gläser in den Kalkmörtel eingelassen wurden, — und solche Fälle sind namentlich im Coemeterium von S. Giovanni ziemlich häufig zu konstatieren,[1]) — hat man sich mit der einmaligen Anbringung eines solchen Gefässes begnügt.

Zur Aufnahme wohlriechender Extrakte und dergleichen diente übrigens jedenfalls auch eine beträchtliche Anzahl jener Glasgefässe, welche in zahlreichen Fällen innerhalb der betreffenden Grabstätten sich gefunden haben.[2]) Es sind hiebei die mannigfachsten Arten von Bechern, Kelchen, Schalen, Krügen und Fläschchen* vertreten, welche unter einander wiederum nach Grösse und Gestalt, nach Farbe und Technik der Ausführung einen ganz verschiedenen Charakter zeigen.[3])

Unter den mehr oder minder intakt gebliebenen Gefässen überwiegt übrigens eine eigentümliche Art von Fläschchen, welche über einem verhältnismässig kleinen, birnförmigen Hohlraum einen auffallend langen Hals aufweisen.

Dass aber auch Glasampeln dem gleichen Zwecke dienten, lässt sich aus dem Umstande entnehmen, dass aus einem Grabe des Hauptkorridors der Nekropole von S. Giovanni neben Glassplittern eine kleine Kalksteinplatte mit drei cylindrischen Löchern und einer grösseren Aushöhlung von kreisförmigem Umriss zu tage gefördert wurde, welche nur als Ampelträger* verwendet sein konnte.[4])

Eine ähnliche Bestimmung wie diese verschiedenartigen Glasgefässe hatte auch ein Teil der meist aus Thon gefertigten Schüsseln und Krüge*, welche in den Katakomben gefunden wurden. Es zeigen nämlich Reste von Kalk, welche in einigen von diesen Gefässen erhalten blieben, dass man durch die Aufstellung derselben, welche

---

1) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 477.

2) Vgl. P. Orsi, a. a. O., pag. 477; Röm. Quartalschrift, X. Bd., 1896, pag. 7.

3) Die Unterschiede in der äusseren Gestaltung dieser Glasgefässe werden wenigstens teilweise durch die auf Tafel XIV, No. 1 in der unteren Reihe dargebotenen Abbildungen von Objekten veranschaulicht, welche zumeist der Nekropole von S. Giovanni entstammen.

Es sind dies in der Reihenfolge von links nach rechts: der obere Rand eines Kruges nebst Henkel, das Bruchstück einer Schale, ein konisches Fläschchen mit langem Halse, ein 7½ cm. hohes birnförmiges Fläschchen mit langem Halse, ein nach oben hin sich erweiternder Becher, ein 12 cm. hoher Pokal, ein nach unten hin abgerundeter Becher von 6 cm. Höhe mit Verzierungen in elliptischer und kreisrunder Form, ein birnförmiges Fläschchen mit langem Halse, ein Gefässdeckel mit Knauf, das Bruchstück einer Schale, die in einer Kalkschicht eingebettet war, das Fragment eines Bechers und der Fuss eines Kelches.

Einige Abbildungen solcher Gegenstände finden sich auch bei P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 281 [kleiner Kelch aus der Nekropole von S. Giovanni], pag. 302 [zwei Becher aus der Katakombe A im Coemeterium der Vigna Cassia]; Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 487 [Becher aus dem Coem. v. S. Giov.]; Röm. Quartalschrift, X. Bd., 1896, Tafel II, No. 15 (vgl. dazu S. 8 u. S. 54) [Fläschchen aus dem Hauptgang der Nekropole von S. Giov.]; Tafel III, No. 5 (vgl. dazu S. 7) [Schale gleicher Herkunft].

4) Vgl. P. Orsi, Röm. Quartalschrift, X. Bd., 1896, Tafel II, No. 14 nebst S. 8.

zum Teil ausserhalb der Gräber, zum Teil aber auch in diesen selbst erfolgte, eine Beseitigung der Miasmen beabsichtigte, welche sich dort entwickeln mussten.[1])

Im übrigen haben abgesehen von grossen, zum Wasserholen bestimmten Amphoren, von welchen namentlich in dem Cubiculum hinter dem Brunnenrezess der Katakombe **H** in der Nekropole Cassia zahlreiche Bruchstücke sich gefunden haben, insbesondere im Innern einzelner Grabstätten gar manche, zum Teil mit Deckeln versehene Näpfe und Töpfe* von verschiedenartigem Material, sowie thönerne Kannen und Krüge* und spitzzulaufende Gefässe ohne Henkel* sich erhalten, bei welchen sich nicht mehr feststellen lässt, ob dieselben leer oder mit irgend welchem Inhalt den Verstorbenen in ihre letzte Ruhestätte mitgegeben wurden.[2])

Ausser derartigen Gefässen, welche ziemlich häufig in Gräbern entdeckt wurden, sind als weitere Beigaben, welche die Toten bei ihrer Bestattung mitbekamen, auch noch Muscheln* verschiedener Art, namentlich solche, die der Gattung Triton angehören[3]), sowie Esels- oder Pferdehufe*[4]) und Lammsknochen[5]) zu erwähnen, also Gegenstände, welche wohl als Amulette dienten. Des weiteren fand sich einmal im westlichen Hauptabschnitt der Nekropole Cassia innerhalb eines Arcosolgrabes in einem rohen Napfe auch ein kleiner Blechtubus, welcher ein zusammengerolltes Blatt aus dünnem Bronzeblech† enthielt, das an der Innenseite mit magischen Zeichen bedeckt war.[6]) Ausserdem wurde in der Nekropole von S. Giovanni in einer Grabstätte ein kleiner Diskus* aus Kalkstein von 5¾ cm. Durchmesser zu tage gefördert, welcher auf der einen Seite eine Stempelrosette für erhabenen Aufdruck, auf der anderen eine solche für vertieften Aufdruck enthält.[7]) Auch ein lanzettförmiges

---

1) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 478.

2) Ein paar Proben von derartigen Gefässen sind auf Tafel XIV, No. 1 gegeben. In der oberen Reihe ist dortselbst zur Linken ein Napf von 8 cm. Durchmesser, zur Rechten eine Schüssel von 11¼ cm. Durchmesser dargestellt. In der unteren Reihe sind eine dickbauchige Kanne sowie ein birnförmiger Henkelkrug abgebildet, von welchen der letztere etwas über 11 cm. in der Höhe misst, während die erstere ein klein wenig niedriger ist; ausserdem werden uns dort zwei henkellose Gefässe von amphorenähnlicher Gestaltung vor Augen geführt, von welchen das eine eine Höhe von 22 cm., das andere eine Höhe von 25 cm. hat.

Die Mehrzahl der genannten Objekte wurde in dem Coem. von S. Giovanni zu tage gefördert.

Ein paar Abbildungen solcher Utensilien trifft man auch bei P. Orsi, Not. degli sc. d. m. di luglio 1893, pag. 282 [Napf aus Kalkstein aus der Nekropole von S. Giovanni]; Not. degli sc. d. m. di dicembre 1895, pag. 487 [schlanker Henkelkrug mit linearer Verzierung des Bauches und Aufschrift *NIKHΦO . .* am Halse aus der Katakombe v. S. Giov.], pag. 503 [dickbauchiger Henkelkrug gleicher Herkunft], pag. 510 [doppelhenkeliger Topf gleichen Ursprungs mit einer Glasflasche im Innern], pag. 520 [amphorenähnliches Gefäss ohne Henkel]; Röm. Quartalschrift, X. Bd., 1896, Tafel II, No. 4 (vgl. dazu S. 7) [hohe Kanne mit linearer Verzierung des Bauches].

3) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 306; Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 503; Röm. Quartalschrift, X. Bd., 1896, S. 8.

4) Vgl. P. Orsi, a. a. O., S. 9. 5) Vgl. P. Orsi, a. a. O., S. 54.

6) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di luglio 1893, pag. 301.

7) Vgl. die Abbildung auf Tafel XIV, No. 1, obere Reihe, Mitte. Vgl. auch P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 493 sq. (mit Abbildung).

eucharistisches Messer* hat sich in einem Grabe des Coemeteriums von S. Giovanni gefunden.

Während ich von fast all den bisher genannten Objekten photographische Aufnahmen angefertigt habe, konnte ich bei den verschiedenen Schmuckgegenständen, welche in einzelnen Grabstätten der Osthälfte der Nekropole Cassia[1]) sowie insbesondere des Coemeteriums von S. Giovanni auf uns gekommen sind, nicht das gleiche Verfahren beobachten. Denn mit Rücksicht auf den mangelhaften Zustand der Erhaltung der meisten der hier einschlägigen Exemplare, von welchen namentlich die Bronzegegenstände stark unter Oxydierung gelitten haben, hatten diese Objekte, unter welchen nur wenige aus Gold oder Silber gefertigte Gegenstände sich finden, zur Zeit meines Aufenthaltes in Syrakus im dortigen Museum noch nicht eine entsprechende Aufstellung erhalten; ich musste mich daher darauf beschränken, aus der Gesamtzahl der meist geringwertigen Ringe, Armreife, Ohrgehänge, Haarnadeln und Spangen, sowie der nur in Bruchstücken erhaltenen Halsketten und Perlenschnüre und der sonstigen Anhängsel jene allein in Zeichnungen wiederzugeben, welche zur Besichtigung ausgelegt waren.[2])

Abgesehen von diesen verschiedenartigen Schmuckgegenständen, deren Gesamtzahl eine verhältnismässig sehr geringe ist, kommen an sonstigen Wertobjekten, welche den Dahingeschiedenen in ihre letzte Ruhestätte mitgegeben wurden, nur noch etliche Münzen in Betracht. Weitaus der grösste Teil dieser Münzen stammt aus der Nekropole von S. Giovanni.[3]) Jedoch sind dieselben fast durchgängig stark oxydiert; indes lässt sich immerhin noch zur Genüge erkennen, dass keine derselben der vorkonstantinischen Zeit angehört. Wohl aber haben sich in einem vereinzelten Falle — und zwar in einem wohlverschlossenen Grabe an der Bodenfläche des Gemaches, welches von der Nordostseite der Rotunde der Antiochia aus zugänglich ist — ein Dutzend Silbermünzen aus der Zeit der Königin Maria von Aragonien (1377—1402) oder eines ihrer Nachfolger gefunden und damit die befremdende Thatsache ergeben, dass auch am Ausgange des Mittelalters noch einmal eine Bestattung in der seit Jahrhunderten verlassenen Katakombe vorgenommen wurde.[4])

Zum Schlusse haben wir noch der zur Beleuchtung der unterirdischen Räume

---

1) Im Bereiche der Nekropole Cassia fand ich selber gelegentlich der Vermessungsarbeiten einerseits einen Armreif (und zwar in dem östlichsten Arcosol des Hauptganges der Katakombe **H**), andererseits einen Ring (im nördlichen Abschnitt der isolierten Katakombe **L**). Eine Reihe von weiteren Gegenständen wurde bei den Ausgrabungen des Jahres 1894 namentlich im Bereich der Katakombe **F** in intakten Gräbern gefunden.

2) Einzelne von diesen Schmuckgegenständen hat mittlerweile Orsi auf Grund von Zeichnungen veröffentlicht. Vgl. Röm. Quartalschrift X. Bd., 1896, Tafel II, No. 2 (Armreif mit herabhängender Glasperle), No. 3 (goldener Ohrring), No. 4 (gerippter Ohrring aus Gold), No. 5 Bronzespange von plumper Form), No. 6—13 (Glasperlen von verschiedener Gestalt und Grösse). Vgl. dazu S. 7—9.

3) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 510; Röm. Quartalschrift, X. Bd., 1896, pag. 7 sq. und pag. 10.

4) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 516.

dienenden Lampen zu gedenken. Von diesen ist nun freilich eine Hauptgattung so gut wie gar nicht unter den Ueberbleibseln der einstmaligen Ausstattung der Katakomben von Syrakus vertreten.

Allerdings weisen Ueberreste von eisernen Nägeln, welche man namentlich im Coemeterium von S. Giovanni nicht selten am Scheitel von Arcosolwölbungen antrifft, ebenso wie Stücke von Bronzedraht, welche hie und da noch an jenen Nägeln selbst befestigt sind[1]), mit aller Sicherheit darauf hin, dass auch in den syrakusanischen Katakomben wie anderwärts zur Beleuchtung der Begräbnisstätten Hängelampen in grösserer Anzahl verwendet wurden. Aber diese selbst sind samt und sonders zu grunde gegangen oder der Raubsucht längst vergangener Jahrhunderte zum Opfer gefallen.

Erhalten blieb nur ein ganz unscheinbares Fragment einer solchen Lampe[2]), nämlich ein Dochthalter* aus zusammengerolltem Bronzeblech, das nach unten hin sich in vier Teile spaltet; ausserdem hat sich noch ein Kerzenträger† aus Bronzedraht gefunden[3]), welcher wohl einen Ersatz für eine Hängelampe darbieten musste.

Hingegen weist das Museum von Syrakus zahlreiche Exemplare von gewöhnlichen Thonlampen auf, welche, soweit sie zu Beleuchtungszwecken dienten, in den Gängen und Grabkammern der Katakomben sowie in den einzelnen Gräberschachten zum Teil in besonderen Nischen, zum Teil auch auf Cementvorsprüngen unterhalb einzelner Loculi sowie insbesondere auch auf den Deckplatten von Arcosolgräbern Aufstellung gefunden hatten, während die besterhaltenen von ihnen aus dem Innern von Grabstätten stammen, da man entsprechend einer aus der Antike übernommenen Gepflogenheit „das Haus des Toten“ nicht selten auch mit diesem Stück des Hausrates ausgestattet hat.

Allerdings lässt sich nur ein verhältnismässig kleiner Teil von diesen Lampen mit Bestimmtheit einem der Hauptcoemeterien von Syrakus zuweisen. Bei einer grossen Zahl von Exemplaren, die noch dem Grundstock des Museums angehören, wurde in dem Inventar der Sammlung ein näherer Eintrag über den Fundort oder die Herkunft überhaupt nicht gemacht; bei vielen anderen Stücken, die später durch gelegentlichen Kauf oder durch Schenkungen der Gesamtkollektion einverleibt wurden, konnte der Ursprung überhaupt nicht ermittelt werden. Ein beträchtlicher Teil der Lampen stammt auch aus kleineren syrakusanischen Katakomben.[4]) Endlich aber ist eine Reihe

1) Ein Beispiel hievon erwähnt auch P. Orsi, Röm. Quartalschrift, X. Bd., 1896, pag. 52: Al centro del sottarco stava ancora appeso ad un grosso chiodo di ferro un gancetto di filo di bronzo a doppio arpione.

2) Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi del mese di dicembre 1895, pag. 498 (mit Abbildung).

3) Vgl. P. Orsi, Röm. Quartalschrift, X. Bd., 1896, S. 10 nebst d. Abbildung auf Tafel II, No. 1.

4) Es kommen in dieser Hinsicht vor allem einige in der Nähe des ehemaligen Kapuzinerklosters gelegene Hypogeen, so z. B. die Katakombe Mezio I und Mezio II in Betracht; des weiteren ist hier auch eine der von mir in der Vigna Adorno entdeckten Sepulkralanlagen hervorzuheben, welche infolge der Intaktheit der Mehrzahl der Gräber eine besondere Bedeutung gewann. (Vgl. oben S. 11, Text und Anm. 5.)

Im übrigen haben auch eigenartige Grabanlagen, welche Orsi in der Nähe des sogenannten

von Exemplaren nachgewiesener Massen auch aus verschiedenen anderen Orten von Ostsizilien in das Museum gelangt.[1])

Gleichwohl schien es mir nicht angezeigt zu sein, mich auf eine nähere Würdigung derjenigen Thonlampen zu beschränken, welche mit absoluter Sicherheit einer der grossen Nekropolen von Syrakus zugewiesen werden können. Denn die Vorstellung, welche man auf diese Weise von dem dekorativen Charakter der Thonlampen jener Katakomben gewänne, würde dem wirklichen Sachverhalt gewiss nicht hinreichend entsprechen. Für die Beurteilung des letzteren ist vielmehr unbedingt auch die Einbeziehung jener Lampen erforderlich, welche zwar als Exemplare von unsicherer Herkunft gelten, aller Wahrscheinlichkeit nach aber doch zum grossen Teil auch ihrerseits den Hauptkatakomben von Syrakus entstammen. Ich habe demgemäss bei einer die verschiedenen Typen berücksichtigenden Auswahl aus den christlichen Thonlampen, die das Museum zu Syrakus besitzt, auch jene Exemplare keineswegs ausgeschlossen, über deren Ursprung bestimmte Angaben nicht vorhanden sind. Des weiteren habe ich zur Vergleichung auch noch einen Teil von den aus den kleineren Katakomben von Syrakus und der Provinz stammenden Thonlampen mit herangezogen.[2]) Auf diese Weise erhielt ich eine Gesamtzahl von mehr als 200 Thonlampen, von welchen ich — selbstverständlich stets unter genauer Aufzeichnung der für jedes einzelne Exemplar nötigen Detailangaben — eine Reihe von instruktiven Gruppenbildern angefertigt habe.

Gelangen diese photographischen Aufnahmen, von welchen ich zunächst nur ein paar Proben[3]) geben kann, einmal vollständig zur Veröffentlichung, so wird es möglich sein, mit Hilfe derselben einerseits die ausserordentliche Mannigfaltigkeit, die im Hinblick auf die Ausschmückung der Thonlampen von Syrakus, beziehungsweise von Ostsizilien herrscht, entsprechend würdigen zu können, andererseits von dem Formenreichtum hinsichtlich der äusseren Gestalt der Lampen eine klare Vorstellung zu gewinnen.

Vorläufig aber muss ich davon absehen, mich in eine nähere Erörterung über die Unterschiede einzulassen, welche die einzelnen Thonlampen schon in Bezug auf das Material und die Grösse, sowie in Hinsicht auf die allgemeine Formgebung aufweisen. Namentlich in letzterer Beziehung ergeben sich ja zahllose Variationen, bei welchen die äussere Gestalt der Oberfläche und der Basis, des Griffes und des Dochthalters sowie die Form und die Zahl der Oeffnungen für das Eingiessen des Oeles gleichmässig in Betracht kommen. Dabei sind plumpe, hässliche Formen, die schon

Grabes des Archimedes freigelegt hat, eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Thonlampen geliefert. Vgl. P. Orsi, Di una necropoli dei bassi tempi riconosciuta nella contrada „Grotticelli" in Siracusa. (Notizie degli scavi del mese di agosto 1896, pag. 334 sqq.) nebst den mit No. 7, 14 und 21 bezeichneten Abbildungen.

1) Abgesehen von Catania ist hier namentlich Licodia, Camerina und S. Alfano bei Canicattini zu erwähnen.

2) Die aus den Grabanlagen von Grotticelli stammenden Thonlampen, deren oben auf S. 178/9, Anm. 4 gedacht wurde, konnten leider nicht mehr berücksichtigt werden.

3) Vgl. Tafel XIV, No. 2—10.

den Jahrhunderten des gänzlichen Verfalles der Kunst angehören, nicht minder vertreten wie solche von überraschender Schönheit und Eleganz, die noch an die prächtigen Vorbilder klassischer Zeiten erinnern.

Aehnliche Gegensätze wie in Bezug auf die äussere Gestalt der einzelnen Lampen herrschen natürlich auch in Hinsicht auf den künstlerischen Schmuck, welchen dieselben in ihrer überwiegenden Mehrzahl erhalten haben.[1])

Ich gebe im Nachfolgenden eine Zusammenstellung der dekorativen Elemente, welche hiebei zur Verwendung gelangten, ohne indes gleichzeitig auch die in den einzelnen Fällen zu tage tretenden Unterschiede in Hinsicht auf die Art der Ausführung berücksichtigen zu können.

Ein beträchtlicher Teil der Lampen weist ausschliesslich geometrische Verzierungen* und zwar teils in vertiefter, teils in erhabener Arbeit auf.[2]) Gerade und gebrochene Linien in den verschiedenartigsten Anordnungen, Kreissegmente, Wellenlinien und Spiralen[3]) in den mannigfachsten Verschlingungen, einfache Dreiecke, Quadrate, Polygone und Kreise sowie auch solche mit eingeschriebenen Figuren, ferner Perlenschnüre, Sterne, Rosetten und Muscheln sind die Motive, welche zumeist in klar und übersichtlich gehaltener Disposition uns entgegentreten.

Bei anderen Exemplaren finden wir ausser geometrischen Ornamenten auch noch Motive aus der Pflanzenwelt*, welche grossenteils symbolische Bedeutung haben; so trifft man Palmblätter[4]) oder Rebengewinde mit Trauben[5]), des weiteren auch einen Palmbaum[6]) sowie eine Ceder.[7])

Auch anderweitige Motive, die einen ausgesprochen symbolischen Charakter an sich tragen, nimmt man innerhalb der ornamentalen Umrahmung von Thonlampen wahr; so erblickt man einmal ein Füllhorn*, das in einen Eselskopf endigt[8]); in anderen Fällen bemerkt man den siebenarmigen Leuchter*[9]) oder auch zwei fünfarmige Kandelaber*.[10]) Auf einigen Lampen sieht man auch das korbartig gebildete mystische Gefäss*[11]), des weiteren ist auch der eucharistische Kelch*[12]) unter den dekorativen Elementen vertreten.[13])

Besonders zahlreich aber sind die Fälle, in welchen das Mittelfeld einer Thonlampe das Monogramm Christi* enthält.[14]) Dabei sind nicht bloss an sich schon die verschiedenartigsten

---

1) Von Lampen ohne irgend welche Dekoration habe ich ein Dutzend Exemplare mit Rücksicht auf besondere Eigentümlichkeiten in der äusseren Gestaltung photographisch aufgenommen.

2) Die Gesamtzahl der Proben, welche ich abgebildet habe, beträgt 40. Die Mehrzahl derselben ist unsicheren Ursprungs; nur zwei können mit Bestimmtheit auf die Nekropole Cassia zurückgeführt werden, während drei zweifellos dem Coemeterium von S. Giovanni entstammen.

3) Eine Lampe mit derartigem Schmuck, zu welchem noch gruppenweise angeordnete kreisrunde Verzierungen treten, hat P. Orsi, Röm. Quartalschrift, X. Bd., 1896, Tafel II, No. 16, herausgegeben (vgl. hiezu S. 10).

4) 9 Beispiele. Ausserdem sind Palmblätter wiederholt neben anderen dekorativen Elementen zur Raumfüllung verwendet. Vgl. z. B. Tafel XIV, No. 8 (1. Lampe der mittleren Reihe und 2. Lampe der unteren Reihe). 5) 2 B. 6) 1 B.

7) 1 Beispiel, welches grosse Aehnlichkeit mit dem Diskusbilde einer karthagischen Lampe hat, die von Delattre herausgegeben wurde. Vgl. Revue de l'art chrétien, 1891, pag. 49, No. 306.

8) 1 B. 9) 3 B. 10) 1 B. 11) 3 B. 12) 1 B.

13) Das mystische Gefäss ist einmal auch seitwärts von zwei untereinanderstehenden Tauben auf dem Diskus einer Thonlampe* angebracht, ein anderes Mal bildet es das Centrum eines Kreuzes, dessen Schenkel durch Rosetten ersetzt werden; auf einem Exemplar afrikanischen Ursprungs aber, welches aus korallenrotem Pfeifenthon gefertigt ist, ist das mystische Gefäss in mehrfacher Wiederholung neben Tauben und Gänsen in der Randdekoration* vertreten. Vgl. Tafel XIV, No. 6, erstes Exemplar der unteren Reihe. Vgl. auch P. Orsi, Notizie degli scavi dei mesi di novembre e dicembre 1891, pag. 403 sq. (nebst Abbildung).

14) Die Gesamtzahl der Beispiele beträgt 28; hievon sind nicht weniger als 24 mit voller Sicherheit der Nekropole von S. Giovanni zuzuweisen, während nur 2 der Katakombe Cassia angehören.

Von all diesen Lampen zeigen 10 das Monogramm mit vertikaler Hasta und schräggekreuzten Schenkeln in regelmässiger Bildung; 7 Exemplare weisen das gleiche Monogramm auf, haben aber

Grundformen vertreten, sondern auch noch die mannigfachsten Variationen durch die ornamentale Gestaltung der einzelnen Bestandteile des Monogrammes erzielt.[1])

Aehnlich steht es mit dem gleichfalls vielfach verwendeten Symbol des Kreuzes*, welches sowohl in der griechischen als in der lateinischen Form in mancherlei Abarten und mehr oder minder künstlichen Zusammensetzungen erscheint[2]); müssen doch selbst um die Mittelöffnung gruppierte Dreiecke, sowie Epheublätter und herzförmige Zierate und endlich auch Rosetten, die an das mystische Gefäss sich anreihen, die Stelle der Kreuzesschenkel vertreten.[3])

Im übrigen ist das Kreuz ebenso wie das Monogramm vorzugsweise auf dem Diskus der Thonlampen angebracht; nur in vereinzelten Fällen ist der Griff selbst in Kreuzesform gestaltet.

Häufig trifft man an der Oberfläche der Thonlampen innerhalb einer geometrischen Einfassung auch Darstellungen aus der Tierwelt* an, deren Auswahl wiederum vorzugsweise durch die Rücksicht auf die altchristliche Symbolik bestimmt ist.

Auf manchen Exemplaren sind es Fische*, welche den Diskus schmücken[4]), und zwar sind dieselben ebensowohl einzeln als zu zweien und selbst zu dreien zur Darstellung gelangt.[5]) Auf einzelnen Thonlampen von roher Ausführung sind auch abwechselnd Fische und Tauben zwischen Kreislinien verteilt, die gleichmässig um die Eingiessöffnung sich gruppieren.[6]) Auch der Delphin* kam bei der Verzierung des Diskus von Lampen[7]) zur Verwendung[8]); in mehrfacher

---

die Rundung des P nach links gewendet. Die gleiche Wendung nach links zeigt die Rundung des P auch bei 7 Lampen, auf welchen das kreuzförmige Monogramm erscheint. Die reguläre Bildung des letzteren ist nur auf 4 Stücken vertreten.

1) Vgl. Tafel XIV, No. 3—6; die unter No. 3 gegebenen Exemplare stammen aus der Nekropole Cassia. Von den unter No. 4 veröffentlichten Stücken sind die 2. und 3. Lampe der 2. Reihe unsicheren Ursprungs, alle übrigen gehören dem Coemeterium von S. Giovanni an. Von den unter No. 5 dargestellten Lampen sind die mittlere sowie die 2. der untersten Reihe zwar aus Syrakus, jedoch lässt sich der Fundort derselben nicht näher bestimmen. Die unter No. 6 publizierten Lampen wurden insgesamt in der Katakombe von S. Giovanni gefunden.

Bezüglich des Materials, aus dem die Lampen hergestellt sind, ist beachtenswert, dass das mittlere von den unter No. 5 veröffentlichten Exemplaren, sowie von den unter No. 6 publizierten Stücken das erste der untersten Reihe aus korallenrotem Pfeifenthon bestehen; aus roter Thonerde ist auch die 1. von den unter No. 3 gegebenen Lampen gefertigt.

2) Die Gesamtzahl der Beispiele beläuft sich auf 29; zwei Drittel davon gehören dem Coemeterium von S. Giovanni an, nicht ein einziges aber der Nekropole Cassia.

Von diesen verschiedenen Lampen bieten 7 die gleichschenklige Form des Kreuzes dar; bei 6 Exemplaren übertrifft der vertikale Balken den Querbalken an Länge, ohne dass jedoch der Schnittpunkt nach oben hin verlegt wäre; bei 16 Stücken aber ist die vertikale Hasta nach unten hin verlängert.

3) Vgl. Tafel XIV, No. 7—10. Von den unter No. 7 gegebenen Exemplaren stammt das mittlere der unteren Reihe aus der Sammlung des Marchese von Castelluccio; der Fundort lässt sich aber nicht mehr bestimmen. Von den unter No. 8 dargestellten Lampen wurde die 1. der untersten Reihe infolge eines Versehens nochmals abgebildet, wiewohl sie schon unter No. 3 an der 2. Stelle eingereiht ist; im übrigen wurden das 2. Exemplar der 1. Reihe, ferner das 1. der 2. Reihe sowie das 2. der 3. Reihe in einer der beiden Katakomben Mezio gefunden. Gleichen Ursprungs sind die 1. und die 5. Lampe in der obersten Reihe von No. 10; das 1. Exemplar von den unter No. 10 in der 2. Reihe dargestellten Lampen wurde in einer kleinen Katakombe in der Nähe des Kapuzinerklosters zu tage gefördert; bei dem letzten Stück der gleichen Reihe ist zwar gewiss, dass es aus Syrakus stammt, aber der Fundort selbst lässt sich nicht mehr ermitteln; das 4. Exemplar der letzten Reihe von No. 10 ist in Syrakus in nächster Nähe der Eisenbahnlinie, die nach Catania führt, zum Vorschein gekommen. Die übrigen 20 Lampen lassen sich mit Bestimmtheit auf die Nekropole von S. Giovanni zurückführen.

Ein paar von den mit dem Kreuzessymbol geschmückten Lampen sind aus korallenrotem Pfeifenthon gefertigt; es gilt dies von dem 1. Stück der obersten Reihe der unter No. 10 zusammengestellten Exemplare, ferner von dem letzten Stück der mittleren Reihe, sowie dem Anscheine nach auch von dem 4. Stück der untersten Reihe auf dem genannten Gruppenbilde.

4) Zahl der Beispiele 6 und zwar sämtliche aus der Nekropole von S. Giovanni.

5) Vgl. Tafel XIV, No. 2, obere Reihe und erste Hälfte der unteren Reihe.

6) Zahl der Proben 4.

7) Zahl der Beispiele 3 und zwar ausschliesslich aus dem Coemeterium von S. Giovanni.

8) Vgl. Tafel XIV, No. 2 Mitte und zweite Hälfte der unteren Reihe.

Wiederholung findet er sich abwechselnd mit herzförmigen Zieraten an der Randeinfassung einer grösseren Lampe.[1] Vereinzelt trifft man auch ein drachenähnlich gebildetes Seeungetüm*.[2]

Aus der Zahl der Vögel, welche bei dem bildlichen Schmuck der syrakusanischen Thonlampen Verwertung fanden, ist zunächst die Taube* hervorzuheben. Sie ist meist als Einzelgestalt auf dem Mittelfelde angebracht[3]; einmal erscheinen auch zwei Tauben unter einander, welche beide auf ein rechts von ihnen stehendes mystisches Gefäss hinblicken[4]; mehrmals sind auch Tauben abwechselnd mit Fischen zwischen Kreislinien gesetzt[5]; im übrigen kommen Tauben in verschiedenartigen Zusammenstellungen auch auf der Randdekoration von Lampen vor.[6]

Noch häufiger als die Taube erblickt man den Hahn* auf Thonlampen des Museums von Syrakus.[7] Ueberwiegend ist derselbe als Einzelfigur verwendet; indes bietet ein Exemplar auch eine Darstellung von zwei mit einander kämpfenden Hähnen dar.

Auf einzelnen Thonlampen tritt uns auch die Ente* entgegen[8] und zwar sowohl als Hauptfigur als auch neben einem Pfau*; in letzterem Falle findet sich die Ente auch noch auf der Einfassung des Diskus in mehrfacher Wiederholung, wobei durch winzige Palmen eine äusserliche Trennung der einzelnen Figuren erreicht wird.

Die eben erwähnte Darstellung des Pfaues gibt dessen Gestalt in ruhiger Haltung von der Seite aus gesehen wieder; auf anderen Exemplaren tritt uns derselbe in Vorderansicht mit voll entfaltetem Schweif entgegen.[9] Vereinzelt erscheint auf dem Diskus einer Lampe auch der sagenhafte Phönix*, der auf einem reichornamentierten Postamente sitzt.[10]

Von den mit Sicherheit bestimmbaren Vierfüsslern, welche bei der Dekoration der syrakusanischen Thonlampen in Betracht kommen, sei abgesehen von dem Widder*[11] und dem Ziegenbock,[12] welcher sowohl ruhend als springend erscheint, vor allem das Pferd*[13] genannt, das überwiegend in eiligem Dahinstürmen dargestellt ist.[14]

Des weiteren kann auch noch der Hund* Erwähnung finden, welcher auf ein paar Lampen als Einzelgestalt mit hinlänglicher Wahrscheinlichkeit erkannt wird,[15] während er in anderen Fällen mit voller Bestimmtheit als Verfolger eines Hirsches,[16] beziehungsweise eines Löwen[17] erscheint.

Die zuletzt genannten Tiere sind auch ihrerseits in Einzeldarstellungen vertreten. Dabei ist der Hirsch* ruhig dastehend wiedergegeben,[18] während der Löwe*[19] meistens in wildem Sprung erscheint.[20] In gleicher Weise wird einmal ein Wolf* (oder Fuchs?) uns vor Augen geführt.[21] In eiliger Flucht hingegen ist regelmässig der Hase* zur Darstellung gelangt; derselbe erscheint dem Anschein nach nicht bloss als Hauptfigur auf dem Mittelfeld von Thonlampen,[22]

---

1) Es ist dies ein Exemplar, welches auf dem Mittelfelde eine Jonasscene aufweist.

2) 1 Beispiel (abgesehen von jener Thonlampe, auf welcher das Seeungeheuer gelegentlich einer Jonasdarstellung zur Verwendung kam).

3) Zahl der Beispiele 5, darunter zwei aus der Katakombe von S. Giovanni.

4) Vgl. oben S. 180, Anm. 13. 5) Vgl. oben S. 181.

6) Dass Tauben abwechselnd mit Gänsen in Verbindung mit dem mystischen Gefäss gebracht wurden, wurde schon oben S. 180, Anm. 13 erwähnt. Einmal sind aber Tauben auch zwischen die geometrischen Verzierungen der Umrahmung eines Diskus eingereiht. Vgl. Tafel XIV, No. 10, oberste Reihe, 1. Exemplar.

7) Zahl der Beispiele 9, von welchen zwei sicher aus dem Coemeterium von S. Giovanni stammen. 8) 2 Beispiele, darunter eines aus der Nekropole von S. Giovanni.

9) 2 Beispiele; auf der einen Lampe steht der Pfau auf einer Art Bündel, auf der anderen aber auf einer ganz eigenartigen Basis, welche am ehesten noch einem riesigen Fliegenschwamm mit zwiebelförmig gebildeter Knolle gleicht.

10) 1 Beispiel aus der Katakombe von S. Giovanni. Die Gestalt des Vogels unterscheidet sich nur durch die Bildung des Schweifes von der einer Taube; eine einigermassen ähnliche Darstellung bietet das Diskusbild einer Lampe von Karthago dar, welches Delattre veröffentlichte. Vgl. Revue de l'art chrétien, 1891, pag. 49, No. 294.

11) 1 B. 12) 2 B. 13) 5 Beispiele, darunter eines aus der Nekropole Cassia.

14) Eine Lampe, bei welcher das Pferd in Verbindung mit einem Reiter erscheint, ist hiebei nicht inbegriffen. 15) 2 Beispiele. 16) 2 B.

17) 2 Beispiele, von welchen eines der Nekropole von S. Giovanni entnommen ist.

18) 1 B. 19) 7 Beispiele, von welchen vier dem Coemeterium von S. Giovanni angehören.

20) Nur auf 2 Lampen ist der König der Tiere in ruhiger Haltung wiedergegeben.

21) 1 B. 22) 3 B.

sondern auch neben geometrischen Verzierungen innerhalb der Umrahmung eines Diskus.[1]) Bei einer grösseren Anzahl von Lampen stossen wir aber auch noch auf Abbildungen von solchen Vierfüsslern *, die teils wegen der Unbestimmtheit der Zeichnung, teils infolge des schlechten Zustandes der Erhaltung nicht mehr näher definiert werden können.[2])

Ausser diesen Darstellungen aus dem Bereiche der Tierwelt, von welchen ein beträchtlicher Teil symbolische Bedeutung beanspruchen kann, sind nun aber auch gar manche Diskusbilder zu verzeichnen, welche dem Gebiet des Menschenlebens entnommen sind.

Namentlich finden sich auf einer grösseren Zahl von Thonlampen weibliche Köpfe *, beziehungsweise auch Büsten und zwar sowohl in Vorderansicht[3]) als auch in Profilstellung.[4]) Auch eine sitzende Frauengestalt *, welche nach einer unverhältnismässig gross wiedergegebenen (Trut-?) Henne greift, ist unter den Darstellungen vertreten.[5])

Im Gegensatz zu diesem genrehaften Bilde haben die weiblichen Gestalten, welche auf ein paar anderen Lampen uns begegnen,[6]) wohl ikonographische Bedeutung. So ist einmal eine weibliche Halbfigur in Vorderansicht gegeben, welche auf dem Schosse ein nacktes Knäblein in Orantenstellung trägt; wahrscheinlich ist hiebei doch an die hl. Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde* zu denken, wiewohl die Haltung des Kindes dieser Auffassung zunächst zu widersprechen scheint. Ausserdem ist noch eine in Vorderansicht dargestellte weibliche Gestalt* hervorzuheben, deren Oberkörper dem Anscheine nach unverhüllt ist; die Haltung der Figur erinnert lebhaft an die Darstellung einer Märtyrin (Perpetua?) auf dem berühmten Mosaik der Basilica von Cherchell.[7])

In gleicher Weise wie bei den Abbildungen, welche weibliche Wesen uns vor Augen führen, sind auch bei den auf Männer bezüglichen Darstellungen syrakusanischer Thonlampen zum Teil Köpfe und Büsten,[8]) zum Teil aber auch ganze Figuren vertreten. In der zuerst genannten Klasse ist ausser der in Seitenansicht gegebenen Büste eines unbärtigen Kriegers,* dessen Helm von einer mächtigen Crista überragt wird, vor allem der Profilkopf eines bärtigen Mannes zu nennen, dem vielleicht ikonographische Bedeutung beigelegt werden darf; derselbe erinnert nämlich in seinen äusseren Umrissen, bei welchen insbesondere der lange spitzzulaufende Bart ins Auge fällt, an die für den hl. Paulus* typisch gewordene Darstellungsweise.[9])

Von den in ganzer Figur dargestellten Personen sind zwei in Seitenansicht gegeben. Die eine von diesen unbärtigen Gestalten* hält ein nicht näher bestimmbares Objekt in der ausgestreckten Rechten, während die bis zum Hinterhaupt erhobene Linke einen grösseren, auf dem Kopfe ruhenden Gegenstand zu stützen scheint. Die andere von den beiden Figuren zieht dem Anschein nach ein Schwert aus der Scheide.[10]) Gemeinsam ist beiden Männern eine kurze nur bis

---

1) Vgl. z. B. Tafel XIV, No. 10, unterste Reihe, wo die Tiergestalten, welche die 1. und die 2., sowie auch die 3. Lampe aufweisen, wohl am ehesten noch als Hasen aufgefasst werden können. 2) 5 Beispiele. 3) 4 Beispiele.

4) 4 Beispiele. Drei von diesen sind wohl in Bezug auf die Randdekoration sowie auf die mehr oder minder reich ornamentierte Umrahmung des Mittelfeldes verschieden, weisen aber hinsichtlich der Gestaltung des Kopfes einen und denselben Typus auf; bezeichnend für den letzteren ist unter anderem auch der Umstand, dass die beiderseits glatt zurückgelegten Flechten über dem Nacken in einem starken Bausch aufgebunden sind; es handelt sich hiebei wohl um das Bild einer Kaiserin, wie bei einer ähnlichen Darstellung auf einer christlichen Lampe von Karthago. Vgl. Delattre, Revue de l'art chrétien, 1892. pag. 137, No. 702.

5) 1 Beispiel. 6) 2 Beispiele.

7) Vgl. Fr. X. Kraus, Gesch. der christl. Kunst, I. Bd., 1896, S. 425, Fig. 328.

8) 2 Beispiele.

9) Aus der Zahl der christlichen Lampen auszuscheiden ist wohl eine Lampe unsicherer Herkunft, welche in Seitenansicht einen bärtigen Kopf* im Typus des Zeus Serapis aufweist. Derselbe wird im Inventar des Museums zu Syrakus vermutungsweise auf den hl. Petrus bezogen; allein eine Inschrift, welche auf der Rückseite der Lampe an der kreisrunden Bodenfläche sich findet, scheint den heidnischen Ursprung der Thonlampe zu erweisen. Es heisst dort nämlich:

ЄΧΘΗΡΟ
Ν Ι

Diese Worte können aber wohl nicht anders aufgefasst werden denn als eine Aufforderung Jesus zu hassen; denn es handelt sich doch wohl um den Imperativ des Aoristes von ἐχθαίρω und die Abbreviatur des Accusatives von Ἰησοῦς. Wir haben es also hier, die Echtheit der Inschrift vorausgesetzt, mit einer heidnischen Thonlampe aus jener Epoche zu thun, in welcher die Gegner des Christentums zu energischem Widerstand gegen die bereits zur Macht gelangte Religion des Kreuzes sich aufzuraffen suchten.

10) Die Darstellung hat mit einem von Delattre herausgegebenen Diskusbild einige Aehnlichkeit. Vgl. Revue de l'art chrétien, 1892, pag. 139, No. 736.

zu den Knieen reichende Tunika, zu welcher bei der erstgenannten Persönlichkeit auch noch ein über den Rücken herabfallender Mantel kommt.

Unter den en face dargestellten männlichen Figuren scheinen einzelne einen in der Lehrthätigkeit begriffenen Apostel* oder auch Christus selbst uns vor Augen führen zu sollen.[1]) Es weist hierauf einerseits die nach Art der Redner ausgestreckte Rechte hin, welche wir bei der einen von diesen Gestalten finden, andererseits die von der Linken umfasste Schriftrolle, welche bei ein paar anderen von den Figuren wahrzunehmen ist. In anderen Fällen erscheinen die en face gegebenen Gestalten in der Haltung von Betenden.[2]) Dabei ist die Figur des Orans einmal völlig nackt, ein anderes Mal aber nur mit einem Schurztuch bekleidet; es handelt sich mithin wahrscheinlich um eine Abbreviatur der Darstellung des Daniel* in der Löwengrube. Ein Fragment einer Lampe, deren bildlicher Schmuck wohl im gleichen Sinne zu deuten ist, zeigt nur noch den nackten Oberkörper einer jugendlichen Gestalt, welche die Rechte seitwärts erhoben, die Linke hingegen abwärts gesenkt hat.

Auf grösseren Lampen treten uns auch ein paar umfangreiche biblische Scenen mit voller Deutlichkeit entgegen.[3]) Ein Exemplar zeigt Jonas* behaglich unter der Kürbislaube gelagert, während das Seeungetüm, das ihn ausgespieen hat, mit zurückgewandtem Kopfe noch zur Linken erscheint.[4])

Eine andere Lampe führt uns die drei Jünglinge im Feuerofen* nebst dem geflügelten Engel vor Augen, welcher die den Unglücklichen zu teil werdende Hilfe Gottes versinnbildet.[5]) Des weiteren ist noch eine Thonlampe mit dem Bilde einer kleinen, unförmlichen Gestalt zu erwähnen, welche mit einem bis an die Knöchel reichenden Gewande bekleidet ist und mit Rücksicht darauf, dass sie statt der Arme Flügel aufweist und auch durch einen Nimbus ausgezeichnet ist, wohl einen Engel* veranschaulichen soll.

Im Gegensatz zu diesen Darstellungen, welche mehr oder minder deutlich eine christlich-religiöse Auffassung verraten, finden sich unter den männlichen Figuren auf den syrakusanischen Lampen auch solche von genrehaftem Charakter.[6])

So tritt die Freude am Cirkusspiel in einem Diskusbild zu tage, das einen Reiter* uns vor Augen führt, der sein in vollem Laufe befindliches Pferd noch mehr anzutreiben sucht.[7])

Auf einer anderen Lampe wird uns eine geradezu idyllische Scene dargeboten. Wir sehen hier einen jungen Flötenspieler*, welcher mit herabhängenden Füssen hoch oben auf einem Baume in der Thüröffnung einer leichtgebauten kleinen Hütte sitzt und voll Eifer seiner Beschäftigung obliegt.[8]) Auf die Nachwirkung heidnischer Vorstellungen weist sodann ein Triton* hin, welcher die Linke zum Kinn erhoben, die Rechte aber weit ausgestreckt hat.[9]) Der Vollständigkeit halber mag noch erwähnt werden, dass man auf einigen syrakusanischen Thonlampen auch obscöne Darstellungen, z. B. ein Symplegma, antrifft[10]), jedoch gehörten die kleinen Sepulkralanlagen, aus welchen die betreffenden Lampen stammen, allem Anscheine nach synkretistischen Sekten an.

---

1) 3 Beispiele, darunter eines aus der Katakombe Cassia.

2) 3 Beispiele, von welchen eines der Katakombe Cassia entstammt.

3) 2 Beispiele.

4) Die Darstellung hat eine bis auf die Art der Umrahmung sich erstreckende Aehnlichkeit mit dem Bilde auf einer von Delattre (a. a. O., pag. 134, No. 675) publizierten Lampe von Karthago, welche indes dem Anscheine nach eine rohere Ausführung aufweist und auch durch ein dem Kopfe des Jonas beigesetztes Kreuz sich unterscheidet.

5) Das Bild entspricht nahezu in allen Einzelzügen der Darstellung auf dem auch mit einer analogen Randdekoration versehenen Diskus einer Lampe des Museums von Constantine, bei welcher allerdings die Eingiesslöcher anders angeordnet sind. Vgl. die Abbildung bei Fr. X. Kraus, Gesch. der christl. Kunst, 1. Bd., S. 142, Fig. 81.

6) 3 Beispiele.

7) 1 Beispiel, welches aus der Nekropole Cassia stammt.

8) Die Darstellung stimmt zum Teil mit dem von Delattre (a. a. O., pag. 138, No. 709) veröffentlichten Diskusbild einer karthagischen Lampe überein; jedoch ist dort noch eine weitere Figur angebracht, welche eben an dem Baum emporklettert; andererseits ist auch die Randdekoration verschieden. Letzteres gilt auch bezüglich einer von Delattre (a. a. O., No. 714) erwähnten Lampe, bei welcher die kletternde Gestalt fehlt.

9) Ein Beispiel, das aus der Katakombe Cassia entnommen ist.

10) Vgl. P. Orsi, La catacomba Führer (Röm. Quartalschrift, 9. Bd., 1895), pag. 483/4).

Zum Schlusse erübrigt mir noch die Bemerkung, dass einige Lampen an ihrer Vorderseite an Stelle anderweitiger Verzierungen eine Inschrift* aufweisen.[1]) Bei ein paar Exemplaren sind die erhabenen Buchstaben der schwer zu entziffernden Aufschrift auf der ganzen Umrahmung des Mittelfeldes verteilt[2]), bei einer anderen Thonlampe aber ist eine vierzeilige Reliefinschrift[3]) auf dem Diskus selbst angebracht.[4])

---

1) 3 Beispiele.

2) Bei einer aus der Nekropole von S. Giovanni stammenden Lampe vermag ich nur einen Teil der Buchstaben noch mit hinlänglicher Sicherheit zu erkennen. Sie lauten ALISΛO.... Vielleicht handelt es sich hier um die Verbindung von ἅλις mit einer vom Stamme γοάω abgeleiteten Form.

Auf einer anderen Lampe ergibt die Aufeinanderfolge der Buchstaben, die symmetrisch zu beiden Seiten des vertieften mittleren Teiles angeordnet sind, zur Rechten IVOXΘV, zur Linken aber OXΘVI. Dem Anscheine nach liegen hier Abkürzungen vor. Unwillkürlich denkt man an eine Wiederholung der Wendung *Χ(ριστὸς) Θ(εοῦ) Υ(ἱὸς)*; ist aber diese Formel hier thatsächlich vorauszusetzen, so müsste derselben das eine Mal *Ἰ(ησο)ῦ(ς)* mit dem Artikel, das andere Mal der Artikel allein vorangehen.

3) Die Inschrift lautet:

ΓΥΝΗ
ΔΙΝΗΑΠ
ΟΘΑ● ΝΟΥ
ΚΟΜϹΗ

Im Gegensatz zu Kaibel, welcher diese Worte nur teilweise verstanden zu haben erklärt (vgl. No. 2405, 47), glaube ich die Inschrift folgendermassen auflösen zu dürfen:

Γυνὴ Δίνη ἀποθανοῦ(σα) κο(ι)μ(ή)σῃ.

4) Im Gegensatze zu diesen Lampen, welche auf der Vorderseite inschriftlichen Schmuck zeigen, weist einmal auch die kreisrunde Fläche, welche die Basis einer Lampe bildet, einen Eigennamen in der Genitivform auf. Die Inschrift lautet:

ΠΡЄΙ
ΛΙΟΥ

Indes ist es fraglich, ob dieses Exemplar, das an der Vorderseite mit Rebgewinden verziert ist, mit Recht in die Sammlung christlicher Thonlampen eingereiht wurde. Der gleiche Name findet sich nämlich auch auf ein paar Lampen, welche allem Anschein nach heidnischen Ursprungs sind. (Vgl. Kaibel, No. 2405, 33.) Im übrigen stammt das betreffende Exemplar auch nicht aus Syrakus, sondern aus dem Gebiete von Catania. Vgl. P. Orsi, Notizie degli scavi dei mesi di novembre e dicembre 1891, pag. 433.

Schluss.

Die bisherigen Darlegungen haben wohl ein genügendes Gesamtbild von dem Charakter der wichtigsten von den syrakusanischen Katakomben geliefert und auch das eigentümliche Verhältnis, in welchem die einzelnen Hauptcoemeterien der einst so bedeutenden Stadt, beziehungsweise auch deren Unterabteilungen zu einander stehen, mit hinlänglicher Deutlichkeit hervorgehoben.

Es konnte der Gegensatz, welcher zwischen diesen unterirdischen Begräbnisstätten hinsichtlich ihrer Lage, ihres Grundrisses und ihres vertikalen Aufbaus, sowie in Bezug auf die Konstruktion der einzelnen Teile herrscht, in hinlänglichem Masse klargelegt werden.

Es war auch möglich, für die grössere Schlichtheit und Einfachheit, durch welche das Coemeterium von S. Maria di Gesù und die Osthälfte des Katakombenkomplexes der Vigna Cassia auch hinsichtlich der inneren Ausstattung sowohl von dem westlichen Hauptabschnitt dieser Nekropole als auch insbesondere von dem Coemeterium von S. Giovanni sich unterscheiden, gelegentlich der Besprechung architektonischer Einzelheiten, wie sie in Transennen und sonstigen Verschlussvorrichtungen an Arcosolgräbern, ferner in Marmorinkrustationen und Mosaiken vorliegen, beweiskräftiges Material beizubringen. Andererseits ergaben sich für das höhere Alter jener Sepulkralanlagen auch bei der Würdigung der dekorativen Malereien der einfachsten Art und der Freskogemälde von künstlerischem Charakter, sowie der Werke der Plastik die schätzbarsten Anhaltspunkte. Es konnte sodann mit Hülfe des epigraphischen Materials für den Zeitansatz, welcher schon durch andere Gründe für den Ursprung der verschiedenen Coemeterien und ihrer Hauptabschnitte sowie für die Dauer ihrer Benützung nahe gelegt worden war, noch eine Reihe von untrüglichen Argumenten beigebracht werden.

Endlich aber hat die Berücksichtigung der mannigfachen Werke der Kleinkunst und der sonstigen Gegenstände, welche entweder an der Aussenseite von Gräbern angebracht oder den Verstorbenen in ihre letzte Ruhestätte selbst mitgegeben wurden, ganz abgesehen von der in kulturhistorischer Beziehung interessanten Aufklärung über eigentümliche Sitten und Gebräuche doch auch noch manches Streiflicht auf das gegensätzliche Verhältnis fallen lassen, in welchem die oben genannten Coemeterien und deren Hauptteile zu einander stehen.

Die beigegebenen Pläne, Sektionen und Innenansichten aber haben sicherlich dazu beigetragen, das Bild, das ich von der Topographie und Architektur der Hauptkatakomben von Syrakus entworfen habe, zu grösserer Deutlichkeit und Schärfe zu erheben, während die Reproduktionen einiger der hervorragendsten Freskogemälde und der wichtigsten Skulpturen im Verein mit den Abbildungen von Inschriften der mannigfachsten Art und von einzelnen Proben der Werke der Kleinkunst auch eine entsprechende Vorstellung von der inneren Ausstattung der Coemeterien vermitteln konnten.

Im übrigen repräsentieren die bildlichen Darstellungen, durch welche ich Dank der Liberalität der hohen Kgl. Akademie der Wissenschaften meine Ausführungen über die Hauptkatakomben von Syrakus erläutern durfte, immerhin nur einen Bruchteil des reichen Anschauungsmaterials, welches ich für eine Publikation grösseren Stils gesammelt habe. Andererseits harren auch noch die in der Einleitung kurz berührten Resultate der übrigen Arbeiten, die ich in Ostsizilien vorgenommen habe, einer ausführlicheren Darlegung, welcher ich wiederum durch Beigabe exakter Pläne und Sektionen sowie zahlreicher photographischer Abbildungen mehr Gewicht und Bedeutung zu verleihen vermöchte. Endlich habe ich Anhaltspunkte genug, um auch für den Fall, dass ich abermals eine Studienreise nach Sizilien unternehmen könnte, auf eine reiche wissenschaftliche Ausbeute rechnen zu dürfen.

Für die baldige Verwirklichung der hier angedeuteten Absichten ist allerdings vorerst ausser anderen Voraussetzungen auch die materielle Grundlage noch nicht gegeben. Indes darf ich vielleicht hoffen, dass die vorliegende Darstellung meiner wichtigsten Forschungsergebnisse, deren Veröffentlichung eine unliebsame Verzögerung erfuhr, da ich auch nach Beginn der Drucklegung nochmals von Krankheit heimgesucht wurde und späterhin infolge des Uebergangs zur Lehrthätigkeit an einer Hochschule meine ganze Kraft anderweitig in Anspruch genommen sah, schliesslich doch dazu führen werde, dass jene Kreise, welche der christlichen Altertumswissenschaft ein reges Interesse entgegenbringen, auch Mittel und Wege finden, um mir die Durchführung meiner weiteren Pläne zu ermöglichen.

Wenn aber vonseiten der massgebenden Faktoren, welchen ich schon bisher für die mannigfache Förderung meiner wissenschaftlichen Bestrebungen zum grössten Danke verpflichtet bin, mir auch fernerhin thatkräftige Unterstützung zu teil wird, und ein gütiges Geschick mir verstattet, meine Thätigkeit in Zukunft in höherem Masse noch, als es mir bisher vergönnt war, der christlichen Archäologie zu widmen, dann wird mein eifriges Bemühen insbesondere dahin gerichtet sein, nach Massgabe meiner Kräfte auch weiterhin zur Aufhellung eines Wissensgebietes beizutragen, dessen Bedeutung der hervorragendste Vertreter der christlichen Altertumswissenschaft, Giovanni Battista de Rossi, vor nunmehr 20 Jahren mit vorschauendem Blicke richtig gekennzeichnet hat, als er den Ausspruch that[1]):

1) Vgl. Bulletino di archeologia cristiana, 1877, pag. 150.

„È necessario, che i dotti indigeni o domiciliati nell' isola intraprendono metodicamente lo studio, che ci darà la desiderata Sicilia sotterranea cristiana, vera sorella della Roma sotterranea: certo sorella minore per la copia, varietà ed antichità dei monumenti, ma forse maggiore per la grandiosità delle forme architettoniche."

München, am 26. September 1897.

Dr. Joseph Führer,
Kgl. a.-o. Professor für Geschichte und Philologie
am Lyzeum zu Dillingen.

Verbesserungen.

Auf Tafel I lies: Plan der Nekropole von San Giovanni. Massstab 1 : 250.

S. 22, Anm. 1, Zeile 2	lies:	pag. 494.
S. 22, Anm. 3, Zeile 1	„	Eingang.
S. 41, Anm. 1, Zeile 2	„	pag. 314.
S. 71, No. VI, letzte Zeile	„	nordwestlich.
S. 114, No. 3, Zeile 4	„	Oleanderblüten.
S. 140, Anm. 1, letzte Zeile	„	pag. 299 sqq.
S. 151, Anm., No. 18, Zeile 3, Ende füge bei:		$\frac{P}{T}$.
S. 151, Anm., No. 17, drittletzte Zeile	lies:	pag. 513.
S. 160, Anm. 13 zu S. 829, Zeile 8	„	pag. 300 sq.

Erklärung der Tafeln.

Tafel I.

Plan der Nekropole von S. Giovanni bei Syrakus.

Massstab 1 : 250.

Näheres über die Lage des Coemeteriums S. 13 ff.; über die einzelnen Hauptabschnitte der Nekropole S. 16 ff.

Näheres über die Verwertung der Luftschachte einer antiken Wasserleitung S. 23 f.; über die Benützung antiker Brunnenschachte S. 24; über die Verwendung antiker Cisternen S. 24 ff.

Näheres über die Ergebnisse der Nivellierung der Katakombe S. 31 ff.

Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Eigentümlichkeiten in Bezug auf den Grundriss und den Aufbau der Nekropole von S. Giovanni S. 26 ff., S. 36 ff. und S. 74 ff.; vgl. auch S. 171.

Tafel II.

Plan der Nekropole Cassia und des Coemeteriums von S. Maria di Gesù.

Massstab 1 : 200.

Näheres über die Lage der Nekropole Cassia S. 40 f.; über den westlichen Hauptabschnitt des Coemeteriums (= Katakombe **A**) S. 42 f.; über Katakombe **B** S. 43 ff.; über Katakombe **C** S. 45; über den centralen Mittelraum der Nekropole S. 45 f.; über den Wächterraum **W** S. 46; über Katakombe **D** S. 46 f.; über Katakombe **E** S. 47; über Katakombe **F** S. 47 ff.; über Katakombe **G** S. 52 f.; über Katakombe **H** S. 53 ff.; über die isolierten Sepulkralanlagen **J**, **K** und **L** S. 58 f.; über die isolierte Katakombe **M** S. 59.

Näheres über die Verwertung antiker Aquaedukte S. 42 und S. 51; über die Benützung antiker Brunnenschachte (S. 43,) S. 44, (S. 45,) S. 49 (*bis*), S. 51, S. 53/4, S. 56, (S. 57); über die Verwendung antiker Cisternen S. 43, S. 45, (S. 49,) S. 50 (*bis*), S. 51, (S. 54,) S. 55, S. 56.

Näheres über die Ergebnisse der Nivellierung der Nekropole Cassia S. 65 ff.

Näheres über die Lage des Coemeteriums von S. Maria di Gesù S. 59 f.; über die Katakombe **N** S. 60 ff.; über die Katakombe **O** S. 62 ff.

Näheres über die Verwertung einer antiken Wasserleitung S. 60 und S. 61/2.

Näheres über die Ergebnisse der Nivellierung des Coemeteriums von S. Maria di Gesù S. 69 f.

Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Eigentümlichkeiten in Bezug auf den Grundriss und Aufbau der Nekropole Cassia und des Coemeteriums von S. Maria di Gesù S. 72 f. und S. 74 ff.; vgl. auch S. 170 f.

Tafel III.

Sektionen aus dem Coemeterium von S. Giovanni und aus der Nekropole Cassia.

Massstab 1 : 150.

A. Durchschnitte aus der Katakombe von S. Giovanni.

No. 1. Hauptgallerie (zwischen dem 3. und dem 4. Quergang) und im Süden daran sich anschliessende Teile mit Einschluss der ersten (anonymen) Rotunde.

Vgl. S. 35, No. III; vgl. ferner bezüglich der Höhenlage S. 32, No. II, 2 und S. 33, No. XIV.

No. 2. Hauptkorridor (hinter der Abzweigung der 5. Seitengallerie) mit dem isolierten Arcosolgrab der Deodata.

Vgl. S. 35, No. I; vgl. ferner S. 32, No. II, 5.

No. 3. Hauptgang (hinter der Abzweigung des 4. Seitenkorridors) und im Norden daran sich anreihende Teile.

Vgl. S. 35, No. II; vgl. ferner S. 33, No. X, 3.

No. 4. Zweiter nördlicher Seitengang des Hauptkorridors mit dem Grab eines Heiligen und im Westen und Osten daran sich anschliessende Teile.

Vgl. S. 35, No. IV; vgl. ferner S. 32, No. II, 1 und 3.

No. 5. Viereckiger Saal zwischen dem 2. nördlichen Seitenkorridor der Hauptgallerie und dem „Decumanus minor" nebst den im Süden und im Norden sich anschliessenden Teilen.

Vgl. S. 35, No. V; vgl. ferner S. 32, No. VI und No. VII, 1.

No. 6. Rotunde der Adelphia mit dem Recess der Südosthälfte.

Vgl. S. 36, No. VII; vgl. ferner S. 33, No. XVI.

No. 7. Oblonger Saal zunächst der Cappella dell' ampolla und davorgelegene Teile.

Vgl. S. 36, No. IX; vgl. ferner S. 34, No. XIX und No. XX.

B. Durchschnitte aus der Nekropole Cassia.

No. 8. Seitengang und verschüttetes Arcosol der Katakombe **D**, Hauptkorridor der Katakombe **E** und westlicher Abschnitt der Katakombe **F** mit Einschluss der höher gelegenen isolierten Grabkammer.

Vgl. S. 71, No. III; vgl. ferner S. 66, (No. IV, 3 und) No. V, 3; S. 67, No. VI, 4 (bezw. auch 5 und 6, 7 und 8).

No. 9. Osthälfte der Katakombe **F** (mit der Rotunde der Heraklia), Arcosolien der isolierten Katakomben **M** und **L**, Eingang der Sepulkralanlage **K**, Korridore der Katakomben **G** und **H**.

Vgl. S. 71, No. VI; vgl. ferner S. 67, No. VI, 10 und 12; (S. 69, No. XII, XI, 1 und X; S. 67, No. VII, 3 und 4; S. 68, No. VIII, 4 und 5, 8 und 10).

Tafel IV.

Ansichten aus dem Kirchenkomplex von S. Giovanni.

No. 1. Apsis der zerstörten Basilica von S. Giovanni.

Vgl. S. 15, **B**; vgl. ferner S. 14, Text und Anmerkung 2 und 3.

No. 2. Eingangsseite des Hauptschiffes der Grabeskirche des hl. Marcianus mit der aus dem Innern der ehemaligen Basilica von S. Giovanni herabführenden Treppe.

Vgl. S. 15, A, No. 4; vgl. ferner S. 13 f.

No. 3. Westseite des nördlichen Querschiffes der Grabeskirche des hl. Marcianus mit der von der Aussenseite der ehemaligen Basilica von S. Giovanni herabführenden Treppe mit Brunnennische.

Vgl. S. 15, A, No. 3; vgl. ferner S. 13 f.

Tafel V.

Innenansichten aus dem Coemeterium von S. Giovanni.

No. 1. Zweite Vorhalle der Nekropole von S. Giovanni mit der Einmündung des antiken Aquaeduktes.

Vgl. S. 38, No. 1; vgl. ferner S. 14/5 und S. 16 sowie S. 24.

No. 2. Hauptgallerie der Katakombe von S. Giovanni (von rückwärts aus gesehen) mit dem isolierten Arcosolgrab der Deodata.

Vgl. S. 38, No. 3; vgl. ferner S. 16 f. und S. 26, Text und Anmerkung 1.

Tafel VI.

Innenansichten aus der Nekropole von S. Giovanni.

No. 1. Grosser Saal an der Südseite des II. nördlichen Seitenkorridors der Hauptgallerie des Coemeteriums von S. Giovanni mit Ausblick auf den „Decumanus minor".

Vgl. S. 39, No. 6; vgl. ferner S. 18.

No. 2. Nordostseite der Rotunde der Antiochia in der Nordhälfte der Nekropole von S. Giovanni.

Vgl. S. 39, No. 8; vgl. ferner S. 18/9.

Tafel VII.

Innenansichten aus dem Coemeterium von S. Giovanni.

No. 1. Südosthälfte der Rotunde der sieben Jungfrauen in der Südhälfte der Katakombe von S. Giovanni. Vgl. S. 39, No. 11; vgl. ferner S. 20/1.

No. 2. Osthälfte der Cappella dell' ampolla (oder di Eusebio) in der Südhälfte des Coemeteriums von S. Giovanni. Vgl. S. 39, No. 14; vgl. ferner S. 21/2.

Tafel VIII.

Innenansichten aus der Nekropole Cassia.

No. 1. Südseite der Rotunde der Heraklia in der Katakombe F der Nekropole Cassia. Vgl. S. 73, No. 4; vgl. ferner S. 50 und S. 51.

No. 2. Mittelpartie des Hauptkorridors der Katakombe H im Coemeterium der Vigna Cassia (von Westen aus gesehen). Vgl. S. 73, No. 6; vgl. ferner S. 54/5.

Tafel IX.

Malereien an dem isolierten Arcosolgrab der Deodata im rückwärtigen Abschnitt der Hauptgallerie der Katakombe von S. Giovanni.

Gesamthöhe der Stirnseite des Arcosolgrabes: 3 m. 47 cm.; Länge der Arcosolöffnung: 1 m. 52 cm.; Höhe: 98 cm.; obere Länge des Freskogemäldes (abgesehen von der Umrahmung): 2 m. 55 cm.; Breite der Zwickel neben der Arcosolöffnung: 32 cm.; Gesamthöhe der Bildfläche: 1 m. 82 cm.; Figurenhöhe: circa 70 cm.

Länge der Grundfläche für die monumentale Dipintoinschrift unterhalb der Oeffnung der Grabnische: 1 m. 94 cm.; Höhe: 45 cm.; Buchstabenhöhe: durchschnittlich 6—7 cm.

Vgl. über die Lage dieser Grabstätte S. 16 und S. 26, Anm. 1; über den bildlichen Schmuck S. 94 ff., S. 120 und S. 123; über die Dipintoinschrift unterhalb der Arcosolöffnung S. 141/2, Text und Anm. 4; über die Graffitoinschrift oberhalb des Arcosolscheitels S. 142, Anm. 2.

Tafel X.

Freskobilder der Nekropole Cassia.

No. 1. Freskogemälde an dem Arcosolgrab der Marcia am Ende der Seitengallerie des Hauptkorridors der Katakombe A im Coemeterium der Vigna Cassia.

Länge der Rückwand der Grabnische (mit Einschluss der Umrahmung): 1 m. 62 cm.; Höhe: 90 cm.; Gesamtlänge der von vertikalen Bändern eingefassten Bildfläche unterhalb der Arcosolöffnung: 2 m.; Höhe: 80 cm.; Gesamthöhe der Stirnseite des Arcosolgrabes: 1 m. 87 cm.

Vgl. über die Lage dieser Grabstätte S. 42/3 u. S. 103, No. II; über den bildlichen Schmuck S. 103 ff., No. II, S. 117, S. 126/7; über die Dipintoinschrift der Rückwand S. 105, Anm. 1.

No. 2. Freskogemälde an einem Loculusgrab am Anfang des Hauptganges der Katakombe E in der Nekropole Cassia.

Gesamtlänge des Grabes: 1 m. 60 cm.; Länge der an der rechten Seite des Loculus erhaltenen Bildfläche: 75 cm.; grösste Höhe: 34 cm.

Vgl. über die Lage dieser Grabstätte S. 47 und S. 106, No. III; über die bildliche Darstellung S. 106, No. III, S. 118, S. 125.

Tafel XI.

Freskobilder der Nekropole Cassia.

No. 1. Freskogemälde an einem Loculusgrab am Beginn des Hauptkorridors der Katakombe E im Coemeterium der Vigna Cassia.

Gesamtlänge des Grabes: 1 m. 83 cm.; Länge der in der Mitte des Loculus angebrachten Bildfläche (mit Einschluss der Umrahmung): 88 cm.; Höhe: 35 cm.

Vgl. über die Lage dieser Grabstätte S. 47 und S. 106, No. IV; über die bildliche Darstellung S. 106 f., No. IV; S. 118, S. 125; über die Dipintoinschrift S. 107.

No. 2. Freskogemälde an dem Arcosolgrab eines Kindes am Westende der Hauptgallerie der Katakombe H in der Nekropole Cassia.

Länge der Rückwand der Grabnische: 87 cm.; Höhe: 43 cm.

Vgl. über die Lage dieser Grabstätte S. 55 und S. 112, No. XV; über die bildliche Darstellung S. 112 f., No. XV, S. 118/9 f., S. 126.

Tafel XII.

Werke der Plastik aus dem Coemeterium von S. Giovanni.

No. 1. Sarkophag der Adelphia mit figurenreichen Reliefdarstellungen.

Länge: 2 m. 7 cm.; Breite: 84 cm.; Höhe bis zum Deckel 71 cm., mit Einschluss des Deckels 91 cm.

Vgl. über die Auffindung dieses Monumentalsarkophages S. 20 und S. 131; über die Reliefdarstellungen S. 132 ff.; über die Spuren von Bemalung S. 138; über die Inschrift S. 135 und S. 137.

No. 2. Sarkophag mit zwei Reliefbüsten.

Länge: 1 m. 61 cm.; Breite: 58 cm.; Höhe: 39 cm.

Vgl. über diesen Steinsarg S. 130 f.

No. 3. Plastische Nachbildung eines jungen Stieres.

Länge: 12 cm.; Breite: 6 cm.; Höhe: 9½ cm.

Vgl. über diese mit einem Hohlraum versehene Alabasterfigur S. 129 f.

Tafel XIII.

Inschriften aus dem Coemeterium von S. Giovanni und aus der Nekropole Cassia.

A. Epitaphien auf Steintafeln mit Angabe von Konsulatsjahren: No. 1—5, No. 8, 12, 18 und 19.

Vgl. über Form und Inhalt dieser Inschriften, welche insgesamt aus der Katakombe von S. Giovanni stammen, S. 148 f. und S. 150 f.; vgl. ferner über die Fundstätten S. 164 f., Anm. 8.

B. Dipinto- und Graffitoinschriften von intakten Loculigräbern: No. 6 und 7.

Vgl. über den Fundort und den Wortlaut dieser Epitaphien, welche der Osthälfte der Nekropole Cassia angehören, S. 146/7, Anm.; vgl. ferner S. 148 und S. 150.

C. Graffitoinschriften von Arcosolgräbern: No. 9 und 13.

Vgl. über die Fundstätten und den Wortlaut dieser Inschriften der Nekropole Cassia S. 152, Anm. 4 und S. 151, Anmerkung; vgl. auch S. 150 und S. 148.

D. Mosaik- und Dipinto-Monogramm von einem Arcosolgrab: No. 14.

Vgl. über diese Monogramme, die der Osthälfte der Nekropole Cassia angehören, S. 152, Anm. 4 und S. 148.

E. Stempelabdrücke von Grabstätten verschiedener Art: No. 10, 11, 15, 16 und 17.

Vgl. über diese Abdrücke, welche zum Teil dem Coemeterium von S. Giovanni, zum Teil aber auch der Nekropole Cassia entstammen, S. 148, S. 151 Anm. und S. 152, Anm. 4.

Tafel XIV.

Erzeugnisse des Handwerks und der Kleinkunst.

No. 1. Glasgefässe, Thongefässe und andere Gegenstände (zumeist aus der Nekropole von S. Giovanni).

Vgl. über die Glasgefässe S. 175, Text und Anm. 3; über die Thongefässe und den Kalksteinnapf S. 176, Text und Anm. 2; über den Kalkstein-Stempel in Diskusform S. 176, Text und Anm. 7.

No. 2. Thonlampen mit der Darstellung von Fischen oder Delphinen (aus dem Coemeterium von S. Giovanni).

Vgl. hiezu S. 181, Text und Anm. 4—8.

No. 3. Thonlampen mit dem Monogramm Christi (aus der Nekropole Cassia).

Vgl. hiezu S. 180/1, Text und Anm. 14, sowie S. 181, Text und Anm. 1.

No. 4, 5 und 6. Thonlampen mit dem Monogramm Christi (vorzugsweise aus der Katakombe von S. Giovanni).

Vgl. hiezu S. 180/1, Text und Anm. 14 sowie S. 181, Text und Anm. 1.

No. 7, 8, 9 und 10. Thonlampen mit dem Symbol des Kreuzes (hauptsächlich aus dem Coemeterium von S. Giovanni).

Vgl. hiezu S. 181, Text und Anm. 2—3.

Inhaltsangabe.

Seite

Einleitung 3

I. Kapitel.

Topographie und Architektur der Katakombe von S. Giovanni bei Syrakus 13

II. Kapitel.

Topographie und Architektur der Nekropole Cassia und des Coemeteriums von S. Maria di Gesù . 40

III. Kapitel.

Innere Ausstattung der drei Hauptcoemeterien von Syrakus 78

I. Hauptabschnitt.

Architektonische Einzelheiten 80

II. Hauptabschnitt.

Dekorative Malereien der einfachsten Art 87

III. Hauptabschnitt.

Freskogemälde von künstlerischem Charakter 92

IV. Hauptabschnitt.

Werke der Plastik 128

V. Hauptabschnitt.

Inschriften der verschiedensten Art 139

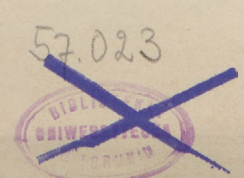
VI. Hauptabschnitt.

Werke der Kleinkunst und sonstige Gegenstände 173

Schluss 186

Verbesserungen 188


Erklärung der Tafeln 189

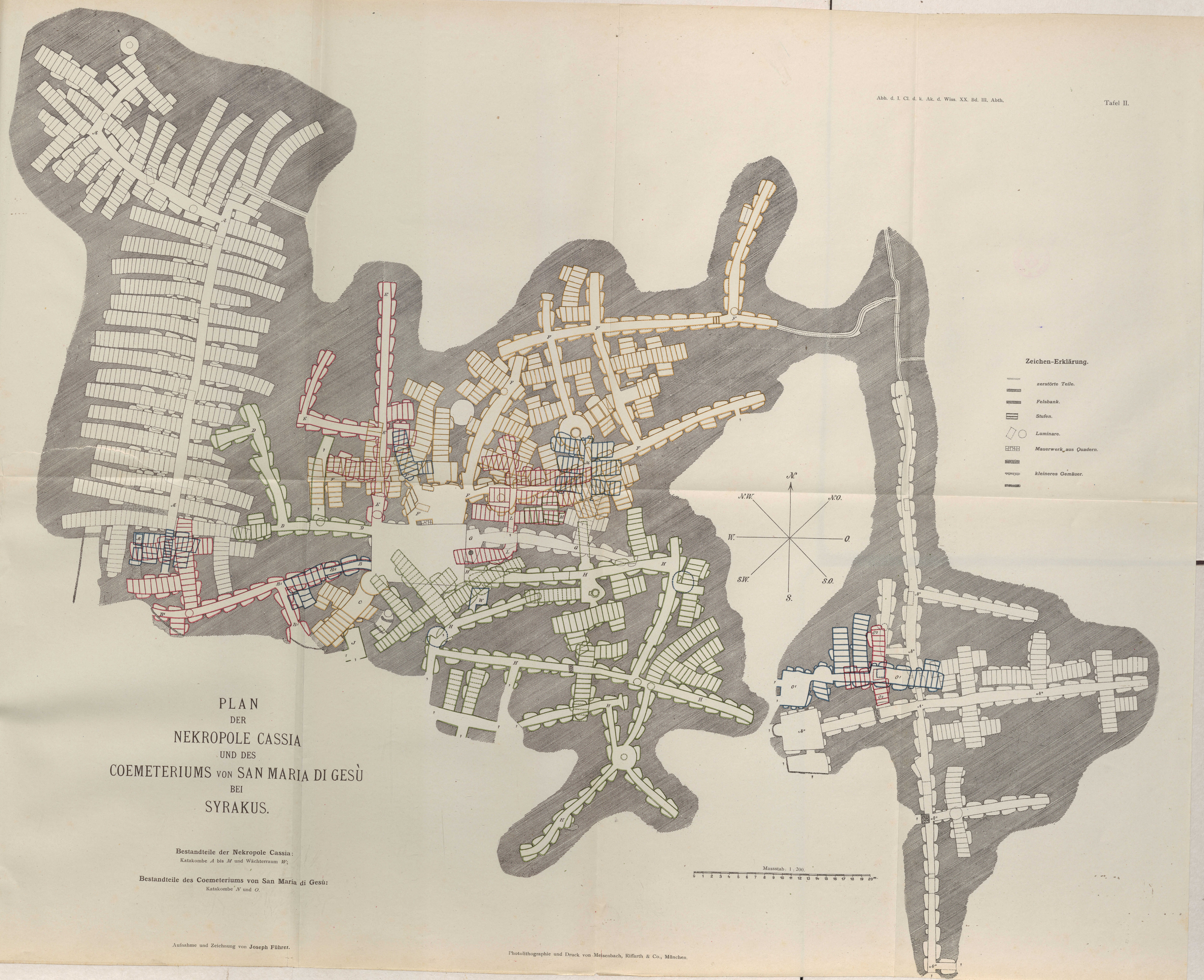






Aufnahme und Zeichnung von **Joseph Führer**. Photographie und Druck von Meisenbach, Riffarth & Co., München.





PLAN
DER
NEKROPOLE CASSIA
UND DES
COEMETERIUMS VON SAN MARIA DI GESÙ
BEI
SYRAKUS.

Bestandteile der Nekropole Cassia:
Katakombe *A* bis *M* und Wächterraum *W*;

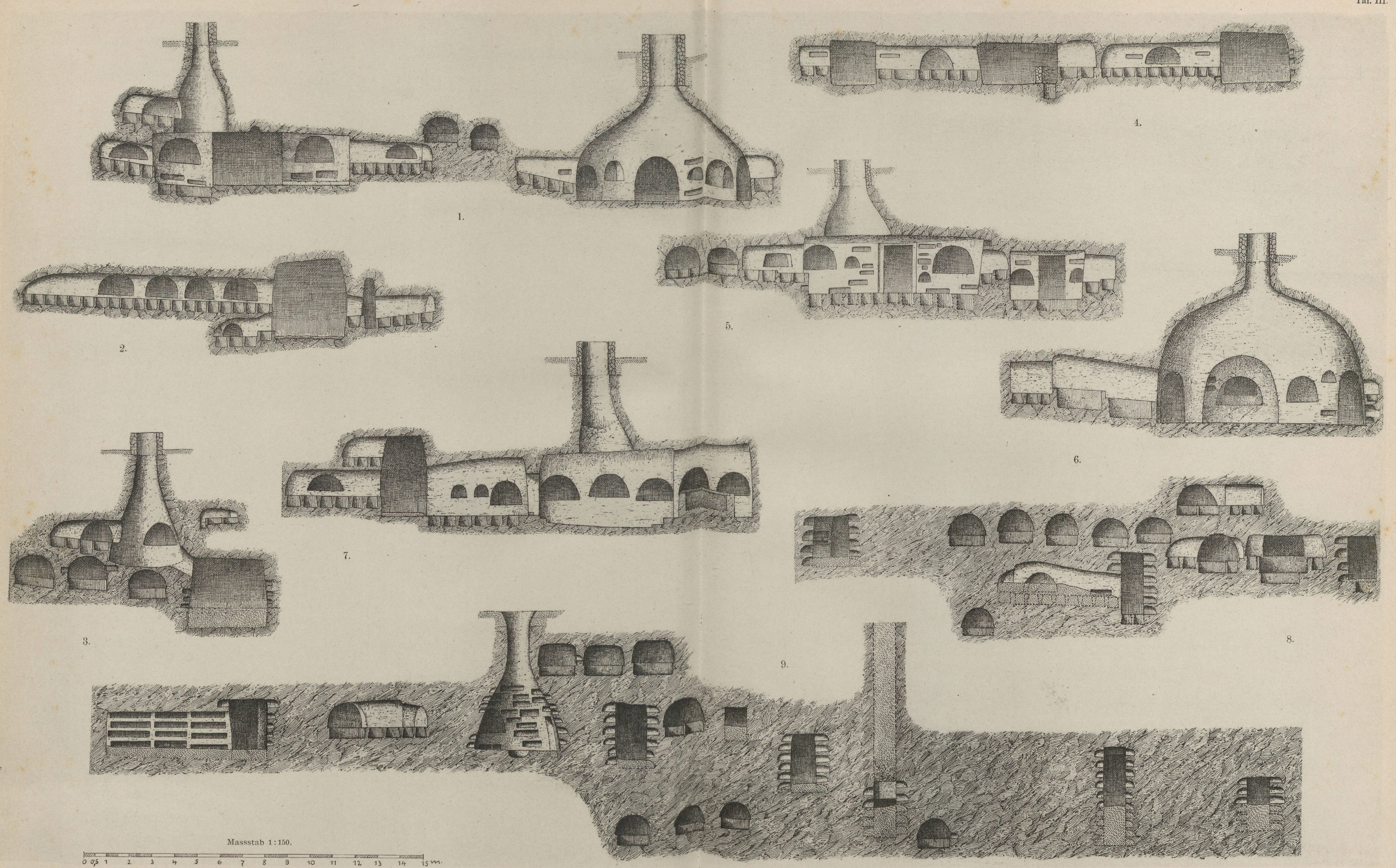
Bestandteile des Coemeteriums von San Maria di Gesù:
Katakombe *N* und *O*.

Aufnahme und Zeichnung von **Joseph Führer.**

Photolithographie und Druck von Meisenbach, Riffarth & Co., München.

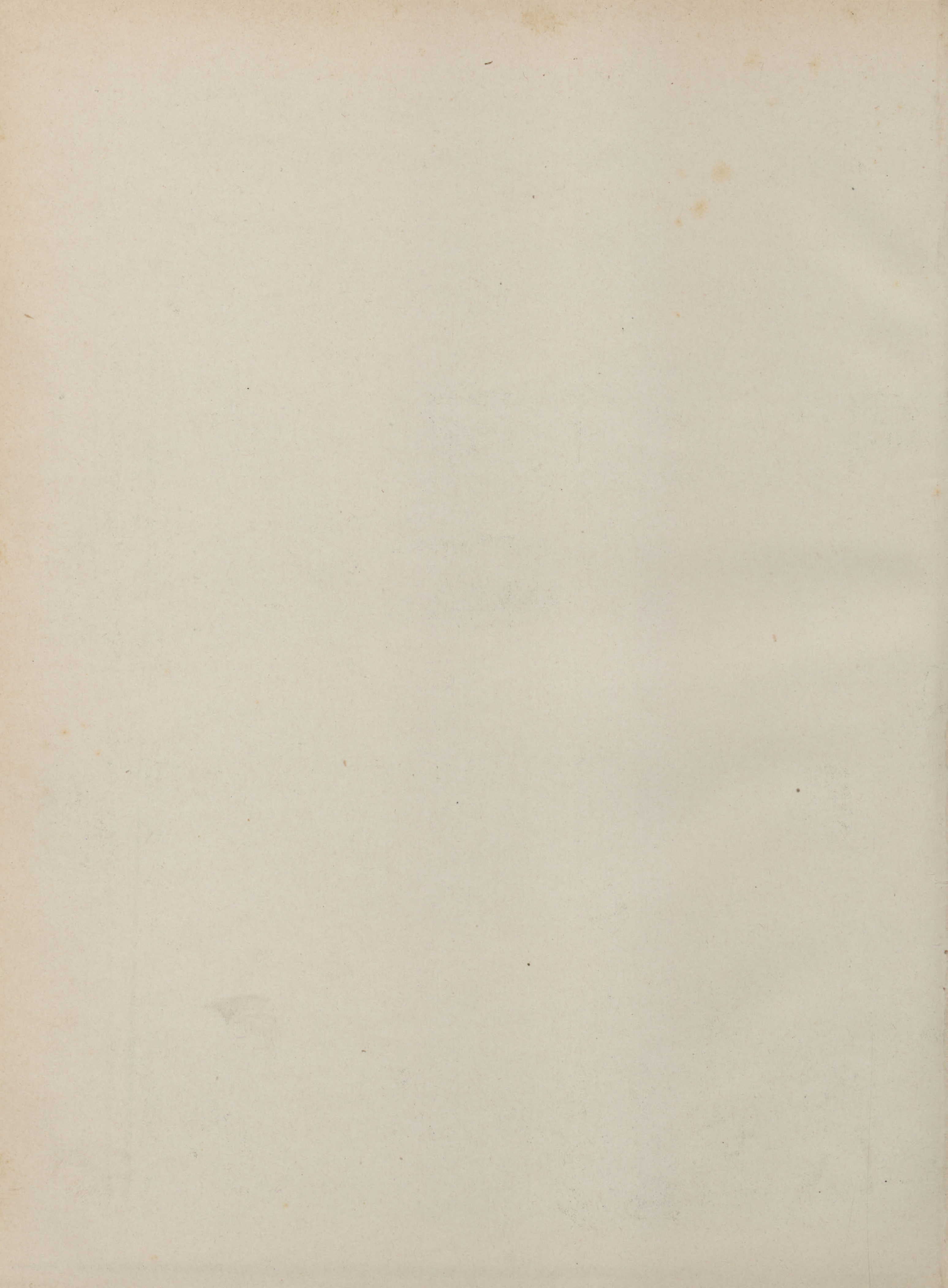






Aufnahme u. Konturenzeichnung v. Joseph Führer.

Lichtdruck von J. B. Obernetter München.



1



2



3

Aufnahme v. Joseph Führer.

Lichtdr. v. J. B. Obernetter, München

1

2

Aufnahme v. Joseph Führer.

Lichtdr. v. J. B. Obernetter, München



1

2

Aufnahme v. Joseph Führer.

Lichtdr. v. J. B. Obernetter, München.


BIBLIOTEKA ELBLĄSKA

1

2

Aufnahme v. Joseph Führer. Lichtdr. v. J. B. Obernetter, München

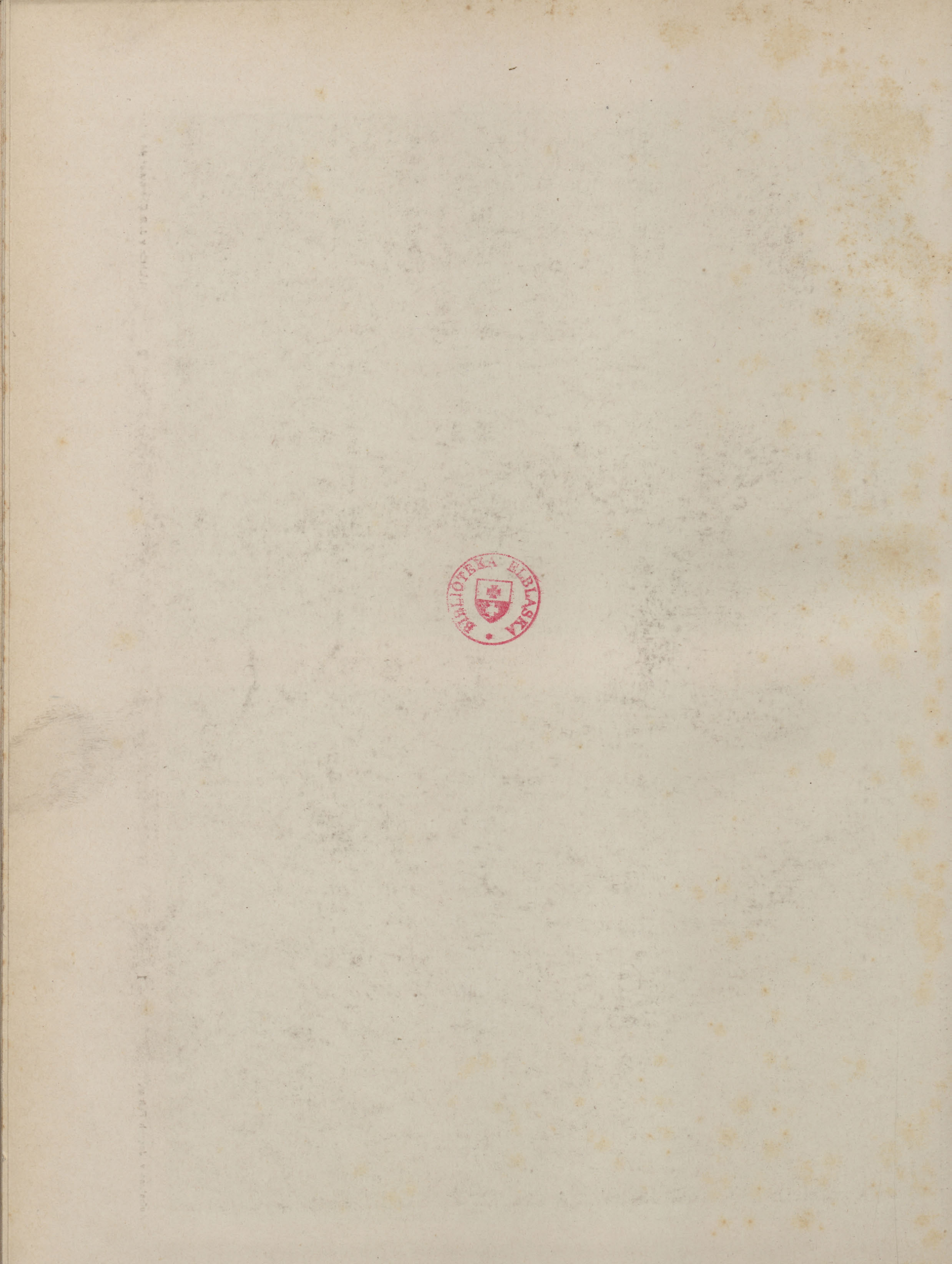


1

2

Aufnahme v. Joseph Führer.

Lichtdr. v. J. B. Obernetter, München.





Aufnahme v. Joseph Führer.

Heliogravure v. J. B. Obernetter München.



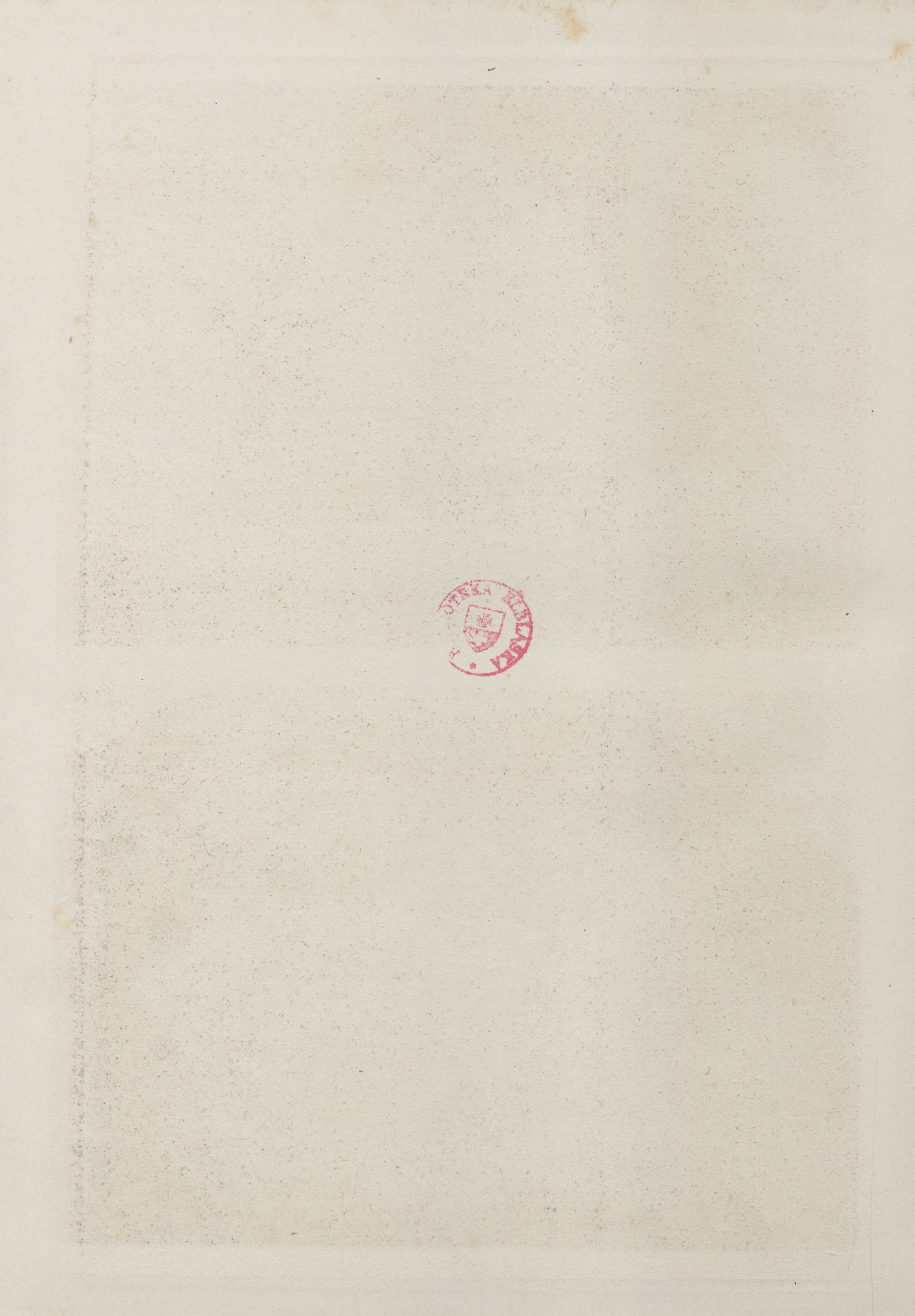
1



Aufnahme v. Joseph Führer

2

Heliogravure v. J. B. Obernetter München



1

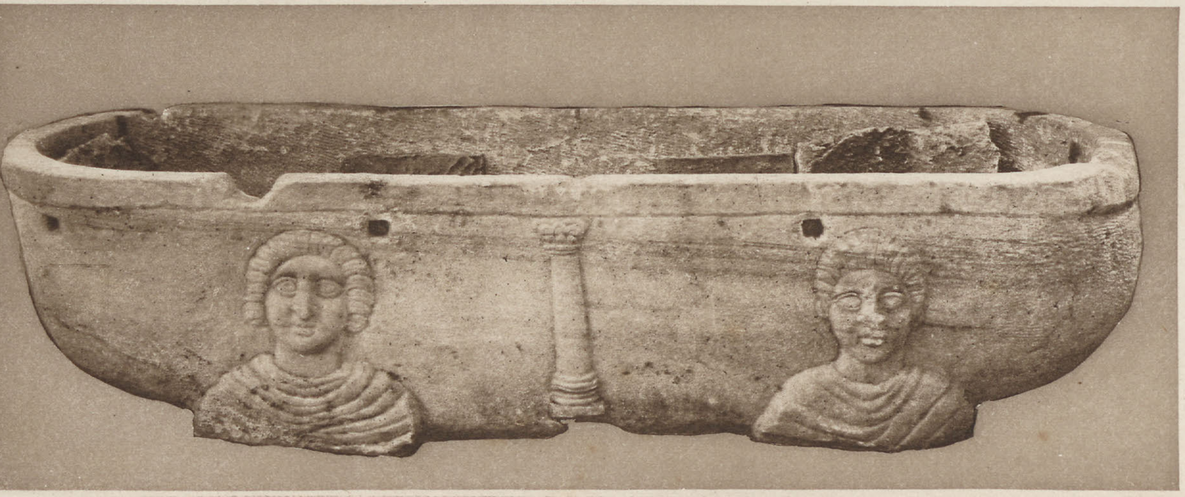
2

Aufnahme v. Joseph Führer. Heliogravure v. J.B. Obernetter München.



1

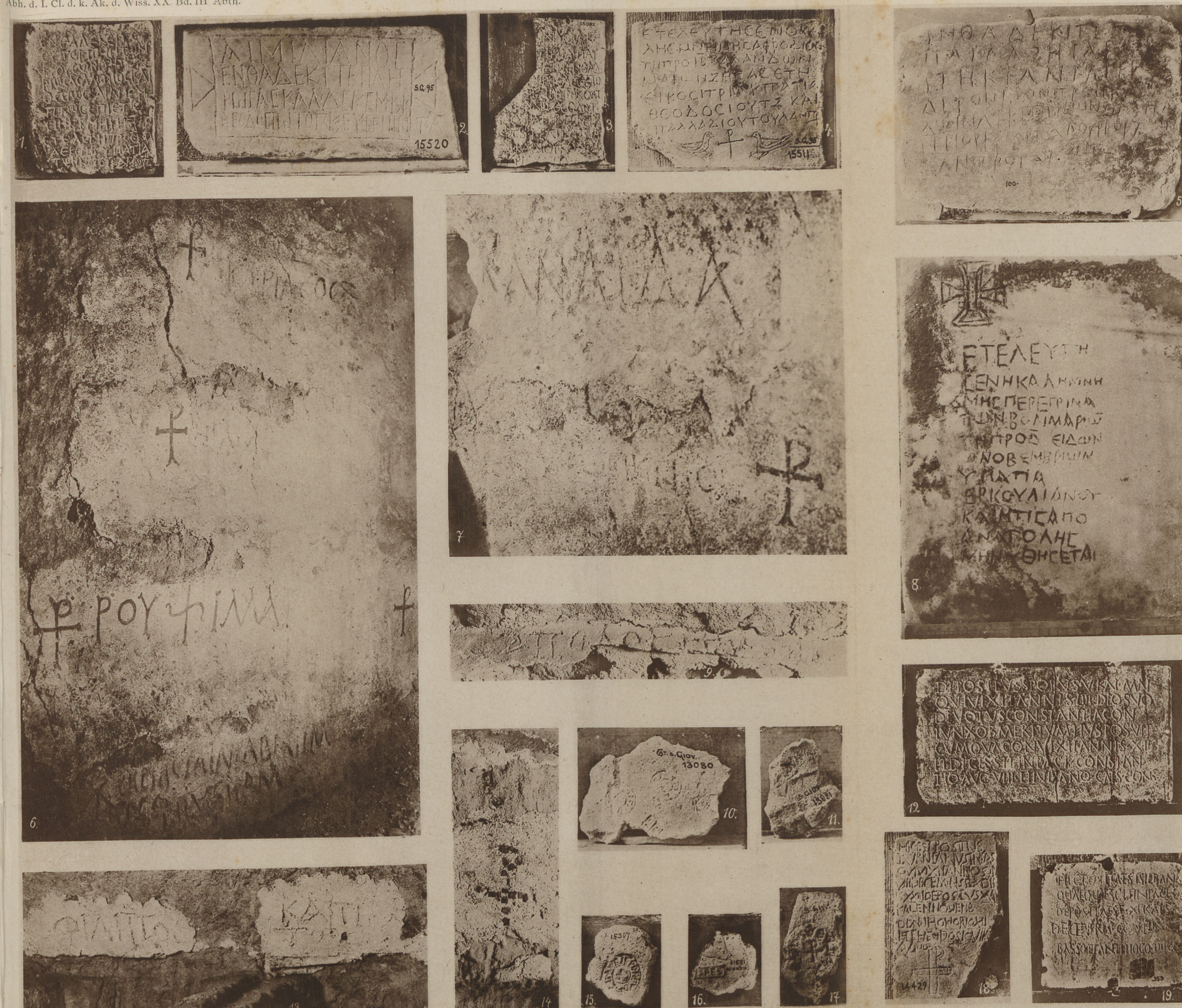
2



3

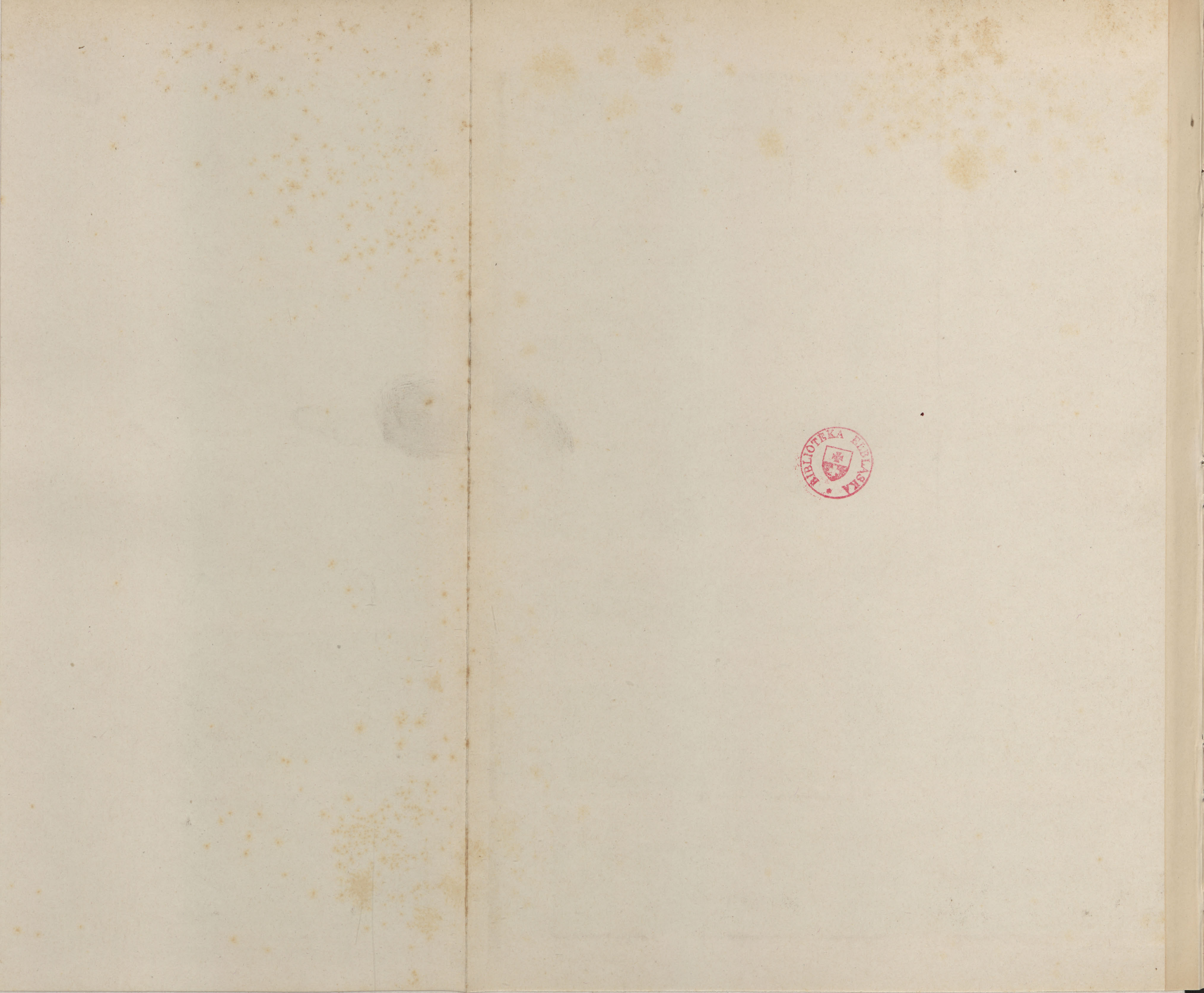


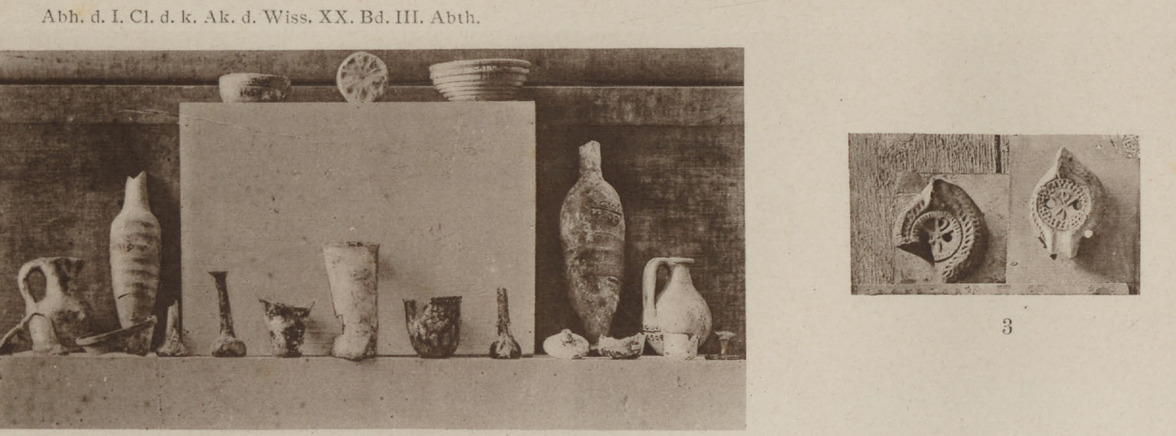




Aufnahme v. Joseph Führer.

Lichtdr. v. J. B. Obernetter, München.


BIBLIOTEKA ELBLĄSKA



1

3

4



2



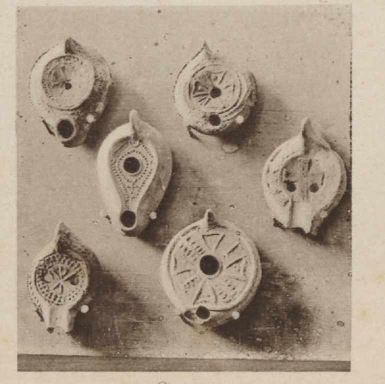
5



6



7



8



9

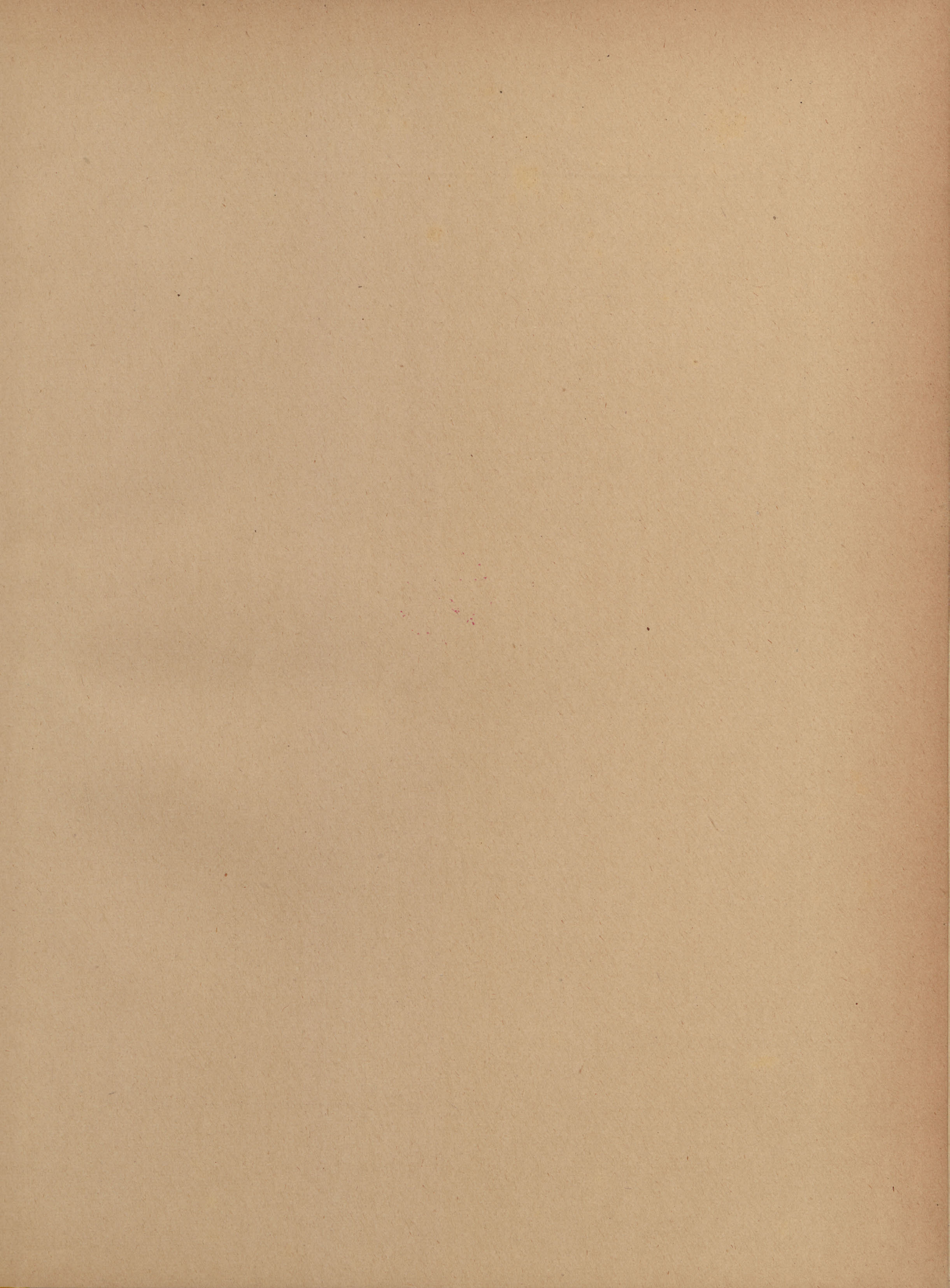


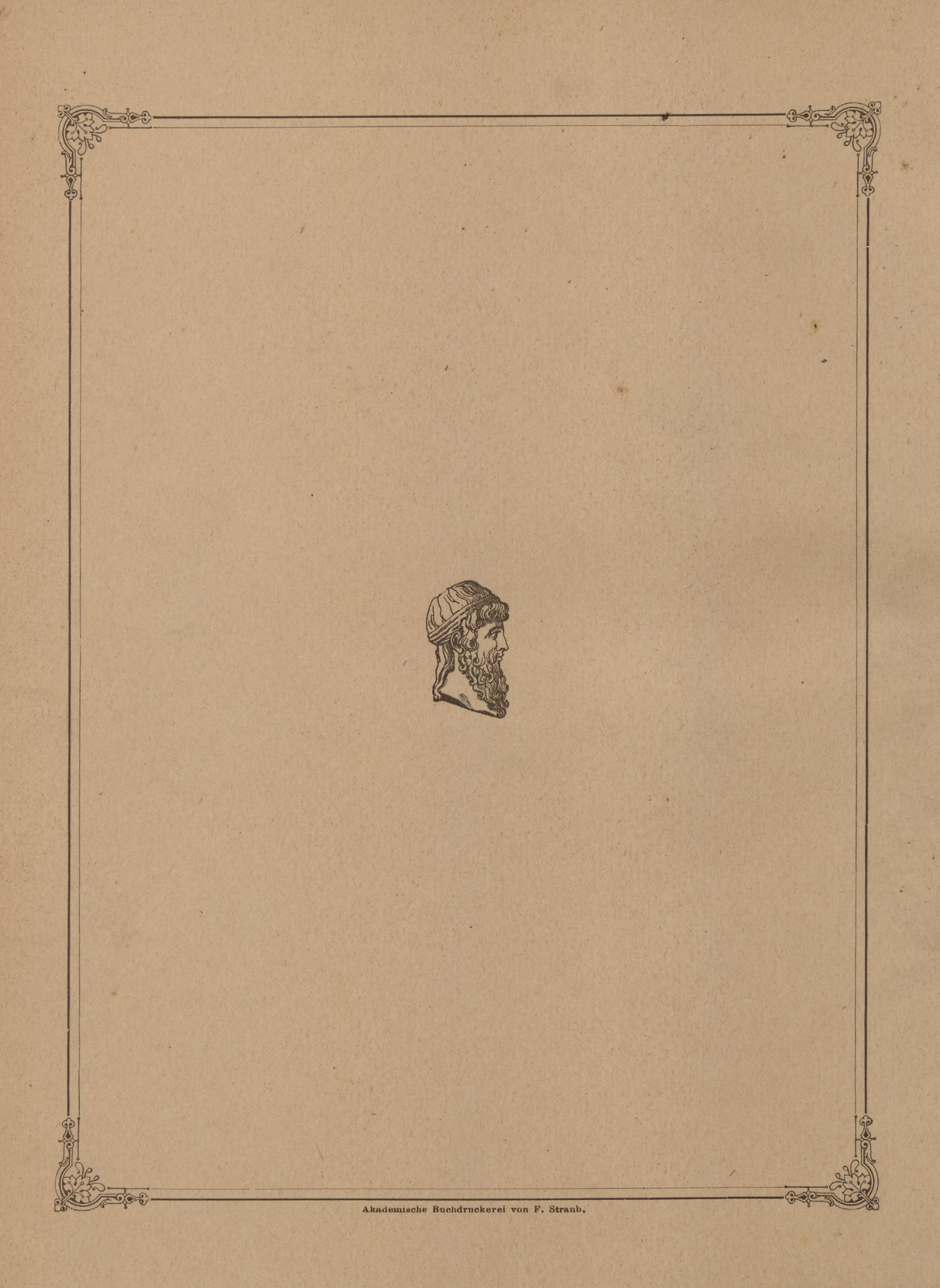
10

Aufnahme von Joseph Führer.

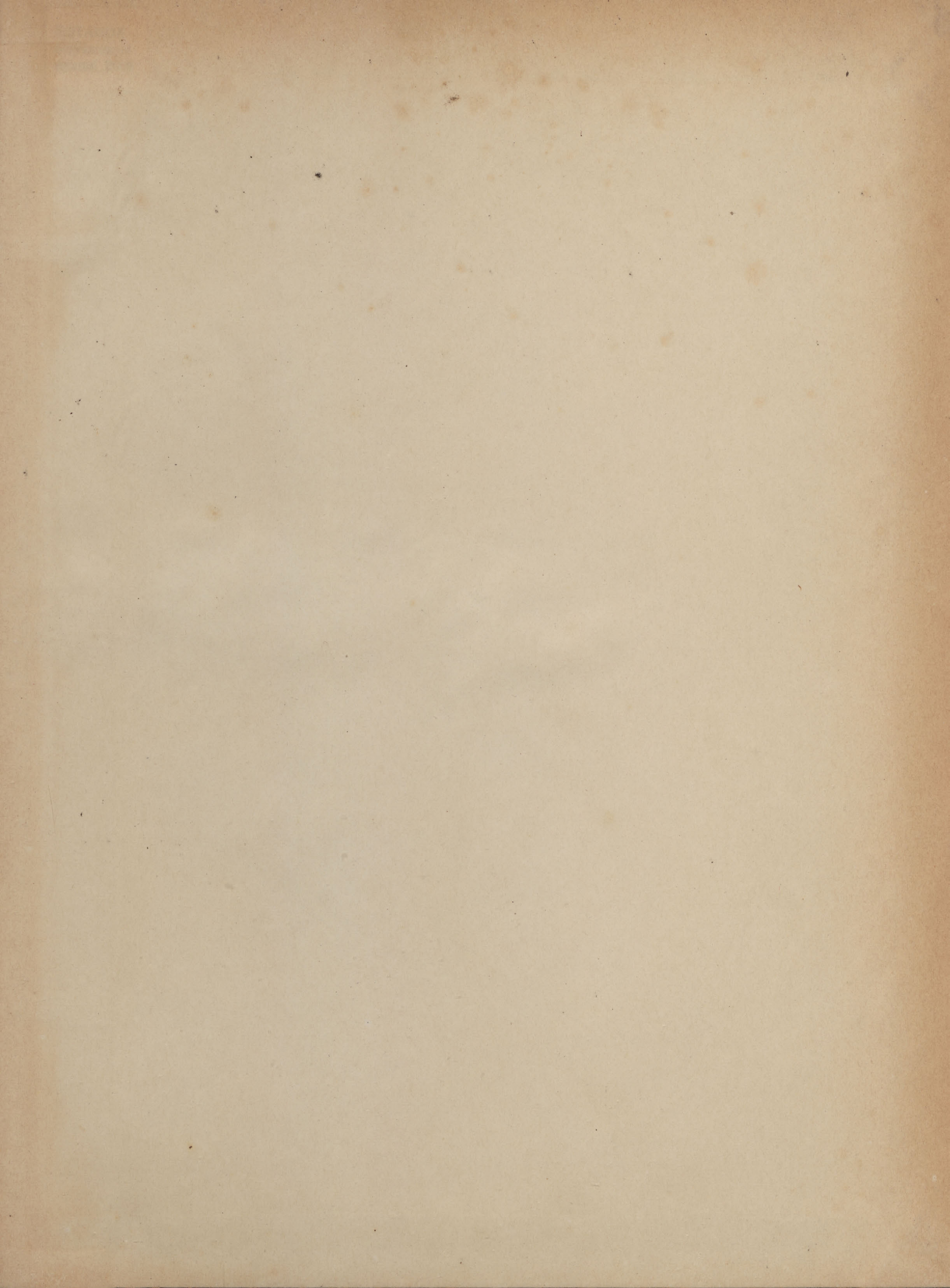
Lichtdruck v. J. B. Obernetter, München

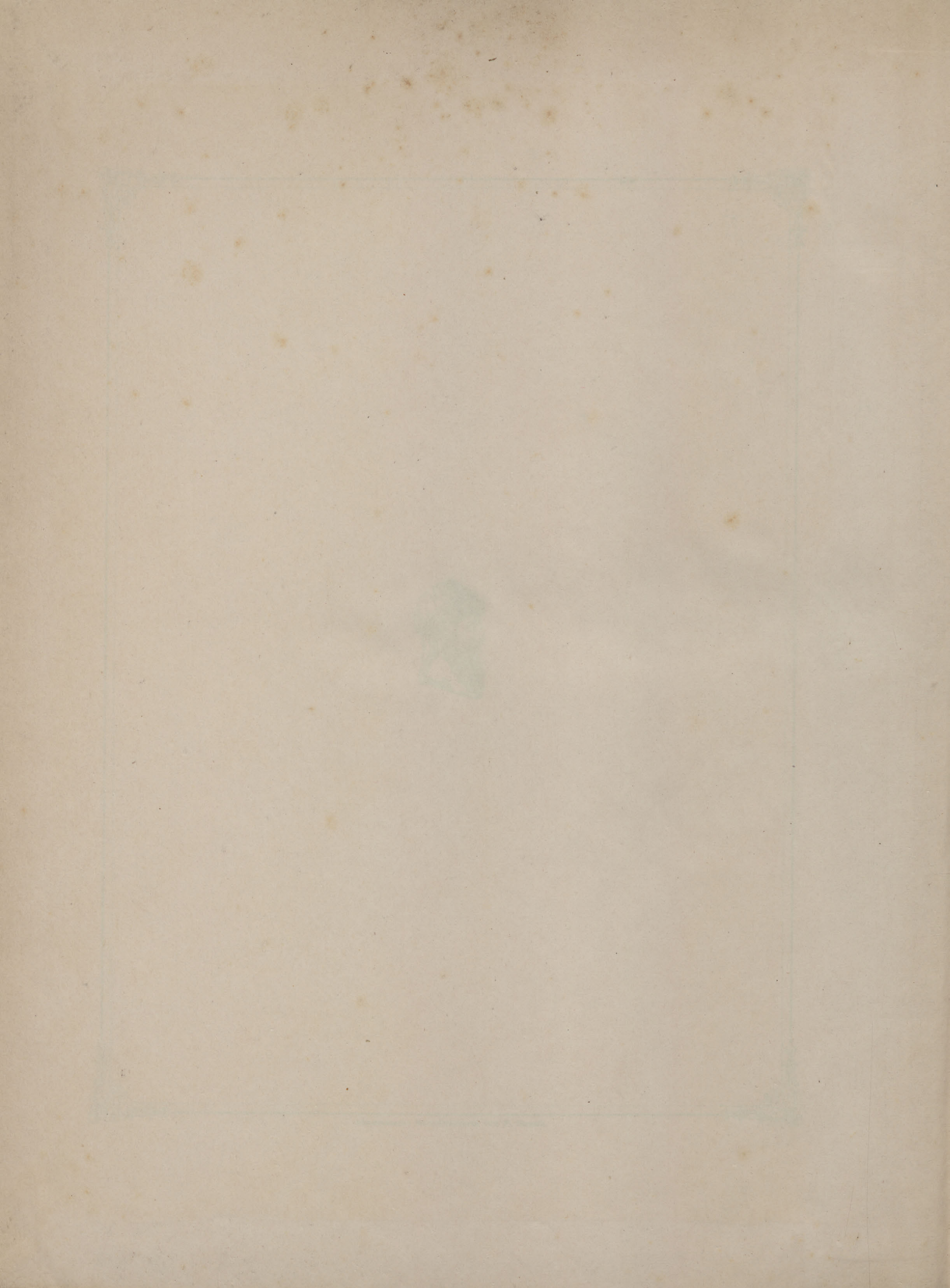


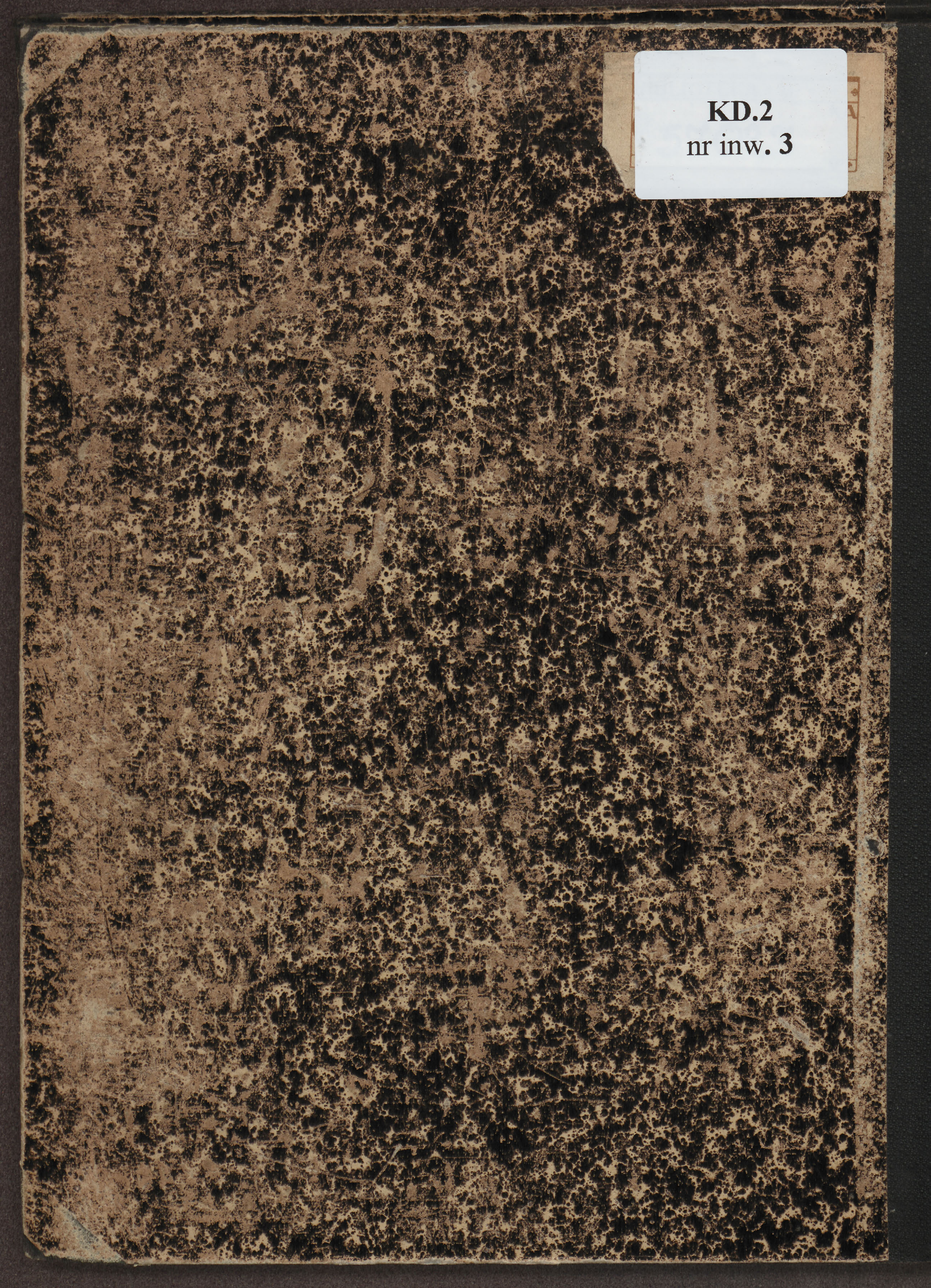




Akademische Buchdruckerei von F. Straub.






KD.2
nr inw. 3